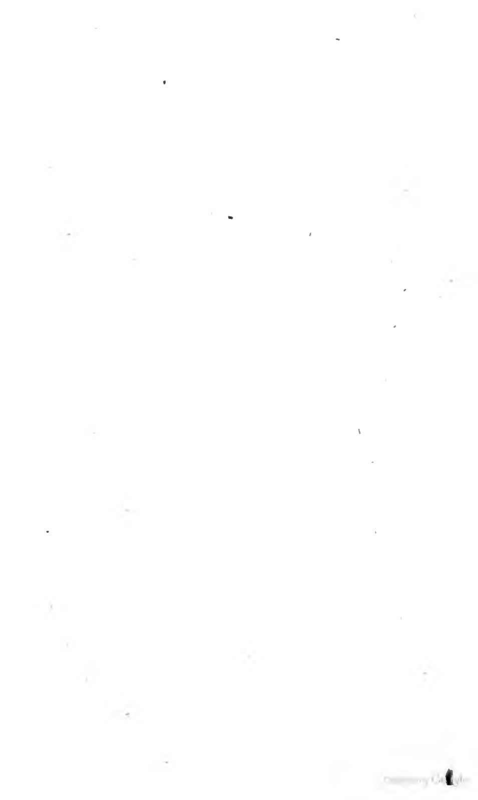




HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY



Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Zwölfter Band.

Mit drei Steindrucktafeln.

München, 1851—1852.

Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.

(In Commission bei G. Franz.)

Inhalt des zwölften Bandes.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Seite

Drittes Heft.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Zwölfter Band.

Erstes Heft.

München, 1851.

Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.

(In Commission bei G. Franz.)

I.

Igling,

Schloß und Hofmark im königlichen Landgerichte Landsberg, mit dem Stoffersberg und Erpfting.

Von

Joachim Dellinger,

Kammerer und Pfarrer in Weßling.

Unter allen Schlössern, die auf dem Hügelrücken, der westlich das Lechfeld begränzt, noch stehen, gewährt das schöne Schloß Igling den imposantesten Anblick. Es liegt eine Stunde von der Stadt Landsberg, dessen Gerichtsbezirk es seit den Tagen Ludwig's des Strengen einverleibt ist. Ebensoweit ist es von dem schon bekannten Dorfe Kaufring, dessen Schicksale in den letzten Zeiten die Hofmark theilte entfernt. Ungefähr gleiche Entfernung hat das von mir ebenfalls schon beschriebene Schloß und die daranliegende Hofmark Hurlach. Die genannten Ortschaften bilden auch gegen Norden und Osten die Gränzen der Hofmark Igling und der beiden Dorfschaften gleichen Namens. Westlich stoßen die Fluren von Groß- und Kleinkitzigkofen und südlich das ebenfalls zum Landgerichte Landsberg gehörige Dorf Holzhausen, dann Erpfting und Stoffersberg (Stauffenberg) an das Gebiet von Igling. Stauffenberg, dahier auch genannt Stoffersberg, ist gegenwärtig ein Oekonomiegut von bedeutender Größe, und liegt am Fuße eines Berges, der den gleichen Namen trägt, und der höchste Punkt dieser Gegend ist, und seine Ausläufer längs des Lechfeldes hinab bis nach Augsburg sendet. Von diesem Stoffersberg wollen wir, weil er in der Pfarrei Unterigling, und zwischen Igling und Erpfting liegt, obwohl er nie zur Hofmark gehörte, weiter unten sprechen. Die Hofmark Igling begreift aber auch in neuerer Zeit das Dorf Erpfting in sich, und wir müssen daher, weil wir einmal die ganze Hofmark beschreiben, und von derselben Alles berichten, was wir gefunden haben, auch dieses Dorf in unser Bereich ziehen.

Das Ganze soll bezüglich des Inhaltes nur das geben, was wir aus sicheren Quellen geschöpft haben, insoferne es auf die Hofmark und die darin liegenden Pfarreien und Ortschaften Bezug hat. Bezüglich der äußeren Form aber soll diese Monographie in fünf Haupttheile auseinander fallen:

I. Die Hofmark Igling und das Schloß;
II. das Pfarrdorf Oberigling;
III. das Pfarrdorf Unterigling;
IV. der Stoffersberg;
V. das Pfarrdorf Erpfting.

I.

Die Hofmark Igling und das Schloß.

Die eigentliche Hofmark Igling, die ursprünglich zu dem auf einem hübschen und anmuthigen Hügel liegenden Schlosse gehörte, bestand nebst den Waldungen, Feldern und Wiesen des Schloßherrn aus zwei Dorfschaften, welche gleiche Namen führten, und sich nur durch die Bezeichnung ihrer Lage kennbar machten. Das zunächst am Schloßberge gelegene Dorf heißt Oberigling, und die Ortschaft, die sich nur in geringer Entfernung auf einer Ebene, durch welche das Flüßchen Leubach sich schlängelt, in länglicher Form ausbreitet, wird Unterigling genannt. Beide Ortschaften waren seit den ältesten Zeiten immer im Unterthansverhältnisse zu den auf dem Schloß sitzenden Adelichen, reichten diesen grundherrliche Gefälle, und erkannten ihre Gerichtsbarkeit an [1].

Wann die Burg Igling entstanden, und zu welcher Zeit diese Orte ihren Namen geschöpft haben, darüber können wir freilich nichts Sicheres angeben. Igling scheint aber seinen Ursprung in die ältesten Zeiten der christlichen Zeitrechnung zurück datiren zu können. Von der Entstehung dieses Ortes meldet uns eine Chronik unter dem Titel

1) Baier. Jahrb. von Lang pag. 351.

„Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling," daß es Anfangs zerstreute Höfe gewesen wären, von denen jeder sein Feld um sich her gehabt hätte. Auf solche Weise erscheint Igling im Chron. Golwic. als ein pagus, ein Dorf, und wird in der Mappa Geographica daselbst ein einziger pagus genannt, so wie auch ein alter Kupferstich nur ein einziges solches zerstreutes Dorf abbildet. Erst in späteren Zeiten, als die Leute geselliger wurden, und von den beständigen Fehden (Faustrecht) nachließen, sammelten sich die Bauern in zwei Dörfer, indem sich die Einen an dem Hügel neben dem Schlosse, die Andern auf der Ebene an einander anschlossen. Nach der oben angeführten Chronik soll auch das Christenthum hier sehr frühe eingeführt worden sein, und unter dem Kaiser Diocletian durch den römischen Landpfleger zu Augsburg, mit Namen „Gaius", anno 303 Martyrer erhalten haben. Auch soll anno 618 der heilige Bischof Zosimus von Augsburg in pago Igling den christlichen Glauben sehr befördert haben, und derselbe sei durch den durch Wunder und Predigten berühmten heiligen Toffo, welcher zuerst Pfarrer in Waltenhofen, dann Bischof von Augsburg geworden, ebenso durch den heiligen Magnus oder Magnoald, der diese Gegenden oft durchzog, der bald in Füßen, bald in Roßhaupten, bald in Epfach und bald in Augsburg wohnte, endlich durch den heiligen Wikterp, der seine größte Wirksamkeit in Epfach und später als Bischof in Augsburg zeigte, zur Blüthe gebracht worden [2]). Aus welchen Quellen unser Chronist diese Angaben geschöpft, weiß ich nicht, aber wenn wir die bei Igling vorbeilaufende alte Straße in's Auge fassen, so kann man leicht mit diesen Angaben übereinstimmen. Zwar ist schon seit Jahrhunderten keine Spur mehr von dieser alten Straße da, aber dennoch ist es eine allgemein erkannte Sache, daß die hier herrschende Tradition von dieser Straße auf einer historischen Thatsache beruhe. Wo ist die Straße hergegangen, und wo ist sie hingezogen? Einige vermuthen, sie sei von Epfach her über Igling nach Augsburg gegangen, Andere geben ihr die Richtung von Landsberg (Ad Novas, Spötting) über Schwabmühlhausen nach Schwabeck. Wir müssen die Sache beruhen lassen, und mit der Thatsache zufrieden sein: Es ist eine Straße durch die Fluren von Igling gezogen, welche die Oerter

2) Gesch. Darst. d. Hofmark Igling. Manuscr. pag. 3 — 9.

Eptaticum und Augusta, oder Ad Novas und Schwabeck mit einander in Verbindung setzte. Im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte ist diese Straße noch bestanden [3]). Damals war Igling ein Allodialgut der Herzoge von Bayern, der Welfen, welche dasselbe wieder zu Lehen gaben. Es saß auch ein eigenes Geschlecht auf diesem Schlosse, von welchem wir nachtragen werden, was uns urkundlich bekannt worden ist.

1. Die Edlen von Iglingen.

Die eigentlichen Herren der Hofmark Igling waren, wie gesagt, im zwölften Jahrhunderte und früher schon die Herzoge von Bayern, vom Stamme der Welfen, welche dieses Besitzthum nicht als Herzoge des Landes, sondern als Erb- und Grundherren ihres Stammes inne hatten, und die als Grafen des Lechrains und des Augstgaues hier die Oberherrschaft im vollen Grade auszuüben hatten. Wie anderswo, so hatten auch die Welfen hier auf dem Schlosse Igling ihre Vasallen oder Ministerialen, die den Namen vom Orte führten, und gleichsam das Schloß und die Hofmark zu Lehen hatten. So finde ich im Jahre 1126 und noch später den Rudiger von Igelingen, und um dieselbe Zeit den Egolf und Walto, beide von Igelingen.

Als Wolftregil von Beuern ein Gut an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg vergab, kömmt als Zeuge vor Egolf von Igelingen, und Rudiger ist wieder beurkundet in dem Uebergabsbrief des Wernherr von Bobingen, wo er ein Gut in Erringen an dasselbe Kloster vermacht. Diese Schankungen wurden gemacht in der Mitte des zwölften Jahrhunderts. In derselben Zeit finden wir auch den Walther von Igelingen in den Annalen von Raitenbuch beurkundet [4]).

Das Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg war auch in Igling begütert. In der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts (von 1130 — 1179) gab es einen Hof daselbst an den Rudolph von Schongau und Marboto, den Sohn seines Onkels, zu Lehen [5]).

Die Herren von Igling selbst haben wieder ihre Güter, die sie

---

3) Baier. Jahrb. von Lang pag. 351. Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling Manuscript pag. 3—9.

4) Mon. Boic. XXII. pag. 67. — Detto pag. 79. — Origin. Raitenb. pag. 200. Vol. I.

5) Mon. Boic. XXII. pag. 112.

eigens besaßen, an die Klöster vermacht. So kam zwischen 1160 und 1200 von Ulrich von Igling ein Gut in Igling an das Kloster Polling, wobei Zeuge ist Herimann von Igelingen[6]).

Ein Zeitgenosse des genannten Ulrich war Boto von Igelingen. Dieser ist im Jahre 1160 (circiter) bei einem Streite zwischen Imma von Obrating, welche ein Gut des Klosters Polling unrechter Weise inne hatte, und zwischen diesem Kloster in's Mittel getreten, so daß das Kloster durch die Hand des Marquard von Marbach das Gut dadurch wieder bekam, daß es die Imma von Obrating entschädigte. Beide, sowohl den Ulrich als den Boto finde ich unter den Gutthätern zum Kloster Polling[7]).

Luitoldus, ein edler Geistlicher von Hunsoln (Haunsolgen, Ldg. Buchloe), und dessen Eltern Heinrich und Adelhaid (alle vom Geschlechte der Edlen von Hunsoln) gaben circa 1175 durch ihren Bruder Hesso, der ihre Güter verwaltete, ein Gut in Hunsoln in die Hände des Otto, eines Edlen von Igling, damit er es dem Kloster Wessobrunn übermache. Dieses geschah mit aller Feierlichkeit in Epfach, wo Otto von Igling das Gut dem Schirmvogt des Klosters Wessobrunn, Heinrich von Stoffen, überreichte, und die Urkunde unterzeichnet wurde. Anno 1176 ist Otto ebenfalls wieder beurkundet, und deßgleichen circa 1200, wo er bei der Uebergabe eines Gutes in Eberhardsried an's Kloster Wessobrunn sich als Zeuge unterzeichnet hat[8]).

Auch ein Heinrich, der Richter von Igling, kömmt um dieselbe Zeit circa 1180 — 1200, bei Uebergabe eines Gutes in Gennach an das Kloster Polling, als Zeuge vor. Die obengenannte Chronik von Igling kennt als den ersten unseres Adelsgeschlechtes den Rudiger von Igelingen, welcher im Jahre 1203 bei einem Vertrage vorkömmt, indem Perchtold von Habechilsberg in Gegenwart des Bischofs Hartwik von Augsburg auf das Patronatsrecht bei der Pfarrei Loppenhausen zu Gunsten des Klosters St. Blasii Verzicht leistet[9]).

Im Jahre 1231 lese ich den Heriman von Igelingen als Zeugen

---

6) Mon. Boic. X. pag. 60.
7) Mon. Boic. X. pag. 13. — Kurzer Bericht vom heil. Kreuz in Polling pag. 162.
8) Leutner hist. Wessofont. pag. 219—220. — Mon. Boic. VII. pag. 363.
9) Mon. Boic. X. pag. 32. — Geschichtl. Darstellung d. Hofmark Igling. Manuscr. pag. 10.

bei der Schenkung eines Gutes an St. Ulrich und Afra. Anno 1237 hat Heinrich von Igelingen in einer Urkunde des Bischofs Siboto von Augsburg Zeugschaft geleistet [10]).

Der Abt Conrad II. von Wessobrunn regierte sein Convent von 1220—1243. Unter seiner Waltung lebte als Diakon in dem genannten Kloster Ulrich von Iglingen [11]).

Im Jahre 1263 vergabte Herman von Hegnenberg an das Kloster Staingaden eine Hube in Stockheim bei Türkheim, welche Diepold und Herbord von Igling ihm aufgesendet [12]).

Beim Vergleich des Bischofes Hartmann von Augsburg mit Herzog Ludwig dem Strengen (1270) ist auch Heinrich der Iglinger. Dieser war Bürger von Augsburg, und hat sich mit Andern an dem Mord eines gewissen Hamel betheiligt, wofür er aber bei Herstellung des Friedens Amnestie erhalten [13]).

Von dieser Zeit an habe ich keine Edlen von Igling mehr gefunden. Es scheint, daß sich dieses Geschlecht mit dem Wechsel der Regierung auch vom Stammorte allmälig entfernt, und wie es um diese Zeit mehrere Adelsgeschlechter, z. B. die Hurlacher, machten, sich in die Städte zurückgezogen habe.

Erst im Jahre 1498 führt mir das Archiv in Kaufring den Ulrich Iglinger vor, der in Landsberg saß, und seinen Hof zu Oberbeuern, den Hans der Iglinger, sein Vater, schon besessen, aber Kaspar Haltenberger unbilliger Weise an sich gebracht, den er aber wieder an sich gezogen, dem Wolfgang Prucker, Sekretär des Herzogs Albrecht, übergab. Dat. Samstag nach St. Gilgentag 1498 (den 8. Sept.)

Im selben Jahre am 1. September übergab Sebastian Iglinger, gesessen zu Tölz, einen Hof zu Oberbeuern an seinen Schwager Wolfgang Prucker. Dieser Wolfgang Prucker, Sekretär des Herzogs Albrecht, übergab dann den Waidhof in Oberbeuern, den ihm die Brüder Ulrich und Sebastian gegeben, an Hansen den Halten-

---

10) Mon Boic. XXIII. pag. 61 und 62. — Mon. Boic. VII. pag. 323.
11) Leutner hist. Wessof. pag. 251.
12) Oberb. Archiv VIII. pag. 203. — Lang Reg. III. pag. 244.
13) Mon. Boic. XXII. pag. 120. — Gesch. Darst. der Hofm. Igling. Manuscr. pag. 12.

berger, den Jüngern, mit allem Zugehör. Erchtag in den hl. Pfingst-Ferien. 1499 [14]).

Von nun an höre ich nichts mehr von den Iglingern. Aber ich lese, daß mit dem Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts Igling in die Reihe der oberbayerischen Orte eintritt.

2. Igling, eine Konradinische Schankung, kömmt an die Herzoge von Bayern.

Von den Söhnen Herzog Heinrich's IX. bekam der eine, Heinrich X. oder Stolze, das Herzogthum Bayern, der andere, Welf VI. (in seinem Stamme) aber erhielt die welfischen Güter in Italien, Graubündten, Schwaben und Bayern. Unter ihm stand die ganze Gegend von Landsberg, das Lechfeld und der größte Theil des Ammergaues. Welf VI. vermachte sie aber anno 1169 an seinen Vetter Herzog Heinrich den Löwen von Bayern, änderte jedoch, weil Heinrich der Löwe auf den Tod des alten Welf wartete, aus Aerger darüber seinen Willen, und verkaufte Alles an den Kaiser Friedrich I., und behielt bloß einige Güter am Lech für sich lebenslänglich, und zur Vertheilung an die Kirchen. Nach dem Tode Welf VI. kamen aber auch diese Güter am Lech an die Hohenstaufen. Nachdem nämlich Heinrich der Löwe vom Kaiser in die Acht erklärt worden war, erhielt das Herzogthum Bayern Otto von Wittelsbach, die welfischen Allodial-Güter aber behielt der Kaiser selbst und vergabte sie an seine Söhne. Sie blieben auch beim hohenstaufischen Stamme, bis auf Konradin, der nach Italien zog, und dort statt der Kaiserkrone sich den Tod suchte. Vor seinem Abzuge veräußerte er pfandweise, um die Mittel für seine Expedition aufzutreiben, diese Güter größtentheils an den Herzog Ludwig den Strengen in Bayern. So kam auch Igling von den Welfen an die Hohenstaufen, und von diesen an die Herzoge von Bayern aus dem Wittelsbacher Stamm.

Es war im Jahre 1263, als Herzog Konradin von Schwaben die welfischen Güter an Ludwig den Strengen vermachte. Erst im

14) Archiv Kaufring.

Jahre 1273 bestätigte Kaiser Rudolph diese Schankung, und in dieser Schankung war auch die Villa Igelingen inbegriffen [14]).

Herzog Ludwig übte seitdem die Landeshoheit in den von Konradin überkommenen Gütern, und somit über unsere Hofmark Igling aus.

Aus dem Saalbuche Ludwig des Strengen ist zu ersehen, daß Igling an den Herzog von Bayern entrichtete: 12 Pfund als Zoll.

Von nun an sind die Herzoge im Besitz der Veste und Hofmark Igling, bis zu jenen schweren Zeiten, wo die vielen Kriege unter sich sie nöthigten, aus Mangel ihre Güter theilweise zu verkaufen oder zu versetzen. Bis wir aber zu dem Abschnitte gelangen, wollen wir noch anführen, was wir in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts gefunden haben.

Ritter Ulrich von Egling erhält vom Kloster Staingaden ein Gut in Igling gegen alljährlichen Zins. Zeugen: Konrad der Pol, Heinrich Pitzlein, Stadtpfleger in Augsburg, Chunrad Pruning und Chunrad des Prunings Tochtermann, Rudiger der Langenmantel [15]). Den 10. Juli 1309.

König Heinrich VII. bestätigte am 20. Juli 1309 das Privilegium, daß die Güter zwischen der Iller und dem Lech (einst Herzog Welf gehörig) dem Kloster Staingaden gegeben werden, und auch dem Kloster bleiben müssen [16]).

Konrad von Ramswerch, Ritter, erklärt, daß bei stattgefundenem Streit zwischen seinem Ministerialen Konrad von Egling und dem Convent Staingaden wegen eines Hofes in Igling durch schiedsrichterlichen Spruch derselbe dem Convent zugesprochen wurde [17]).

Ob in dieser Periode noch die Iglinger auf dem Schlosse saßen, und wie lange, das weiß ich nicht. Daß aber der Braus von Iglingen, der bei Uebergabe eines Gutes 1293 in Kitzigkofen als Zeuge auftritt, und daß Heinrich der Probst, der anno 1325 den 27. Febr. beurkundet ist, keine Adelichen, sondern nur freie Leute gewesen, scheint

14) Joan. Avent. Annal. pag. 611. — Adelzreiter Boic. Annal. pag. 554. — Lipowsky Grundlage der bayr. Geschichte VI. liber. IV. cap. — Lori Lechrain II. pag. 13.

15) Lang. Reg. V. pag. 56. — Lori Lechrain II. pag. 3.

16) Lang Reg. II. pag. 155.

17) Dat. 19. Dec. 1311. Lang Reg. V. pag. 211.

mehr als wahrscheinlich zu sein. Um diese Zeit sollen nach einer alten Sage in Igling unterhalb des Schlosses am sogenannten Jungfern-Büchel drei hochadeliche Fräulein gelebt haben. Man weiß nicht mehr, von welchem Stamme sie waren, aber sie leben noch in der Tradition als die größten Wohlthäterinnen der beiden Gemeinden Ober- und Unterigling, welche für sie noch Jahrtäge halten lassen[18]).

3. Die Herzoge verpfänden die Hofmark und lösen sie wieder ein.

Die bayerischen Herzoge Stephan, Friedrich und Johann, Gebrüder, mußten ihr Schloß Igling um die Summe von 1120 Pfund Haller an den Karl Gellnhofer verpfänden. Karl Gellnhofer bekennt als Pfandinhaber der Veste Igling, daß dieselbe den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann, den Brüdern, offenes Haus sein soll, und von den Herzogen jedesmal um 1120 Pfund Haller wieder eingelöst werden könne. Dat. Mittichen nach dem Subenden Tag 1375 (den 27. Juni[19]). Nachher müssen die Herzoge das Schloß wirklich wieder eingelöst, aber später die Herzoge Ernst und Wilhelm III. nochmals dasselbe verpfändet haben, und zwar an den Schwikker von Gundelfing. Von diesem aber löste es Herzog Ludwig der Gebartete von Ingolstadt, der im damaligen Bürgerkriege, den er vorzüglich angeschürt hatte, Alles an sich zog, was er nur konnte, wieder ein. Er brachte dieses Schloß laut Briefen am Donnerstage nach Oswaldi 1399 (7. Aug.) kaufsweise mit allem Zugehör an sich. Die Kaufsumme konnte aber vom Herzog Ludwig nicht entrichtet werden, und Schwikker der Jüngere von Gundelfingen wollte deshalb den Herzog nicht in den Besitz treten lassen, was ihm dieser sehr übel nahm, da er um dieselbe Zeit Möringen um 1450 fl. gelöst hatte. Endlich entschied in diesen Irrungen, welche durch die Kriege zwischen Herzog Stephan und dessen Sohn Ludwig einerseits, und den Herzogen Ernst und Wilhelm andererseits noch mehr vermehrt wurden, der römische König Ruprecht dahin, das von Ludwig in Anspruch genommene Schloß solle dem jungen Schwikker von Gundelfingen wegen

18) Mon. Boic. VI. pag. 553. — Mon. Boic. XXXIII. pag. 483. — Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. pag. 16—17.
19) Freib. Reg. IX. pag. 331.

der ihm darauf angewiesenen Geldschuld eingeantwortet werden. Dat. Nürnberg den Dienstag nach Oculi 1401 (8. März) [20]).

Darauf müssen die Herzoge von München, Ernst und Wilhelm, welche bis 1402 mit Ludwig dem Gebarteten im Kriege standen, Igling wieder an sich gerissen haben. Die Sache wurde erwählten Obmännern zur Entscheidung vorgelegt, und Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Bruder Ludwigs von Ingolstadt, entschied hinsichtlich der Ansprüche seines Bruders einerseits, und der Herzoge Ernst und Wilhelm andererseits dahin, daß die Herzoge Ernst und Wilhelm das Schloß Igling dem Schwiffer von Gundelfingen nebst den bisher eingenommenen Zinsen wieder einantworten sollen. Mit diesem Entscheide waren aber weder die Herzoge von München, noch Ludwig der Gebartete zufrieden. Die Einen haben nämlich Igling früher besessen, und mußten also glauben, sie hätten das Recht, dieses Schloß und Hofmark einzulösen. Ludwig aber hatte es gekauft, und wollte es daher um keinen Preis lassen. Anno 1408 bewirkte er auch ein für sich günstiges Urtheil. Am 8. März desselben Jahres beschlossen die aufgestellten Obmänner, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Bischof Perchtold von Freising gegen die Herzoge Ernst und Wilhelm: Prinz Ludwig sei im Besitzstande von Ränhofen zu belassen, und ihm Igling einzuräumen [21]).

Um diese Zeit wurde die Gerichtsbarkeit von dem Pfleger oder Richter zu Schwabeck versehen, der immer auch Richter von Igling war. Anno 1426 finde ich als Richter von Schwabeck und Igling Heinrich von Seggendorf, genannt der Eggersdorfer [22]).

Später glichen sich die Sachen wieder dahin aus, daß Herzog Ludwig der Gebartete von Ingolstadt an die Herzoge Heinrich von Landshut und Ernst und Wilhelm von München mehrere Güter, die er in der Fehde von 1419 an sich gezogen hatte, zurückstellte. Herzog Heinrich erhielt Kling, Wildenwart, das Töringer Schloß und Gut, und das von Erasmus von Tauffkirchen. Die Herzoge von München aber verlangten bei der Theilung Schwaben, Baierbrunn, Lichtenberg,

---

20) Geschichte von Herzog Ludwig dem Gebarteten von Heinrich Lang pag. 38. — Krenner Landtagshandlungen XIV. pag. 532.

21) Freiberg XI. pag. 321. — Geschichte des Herzogs Ludwig des Gebarteten von Lang pag. 53 und pag. 67.

22) Oberb. Archiv. VI. pag. 144.

Peisenberg, Ränhofen und Igling. Dieses geschah am 15. April 1428 zu Erding [23]).

Schon am 29. Juli des folgenden Jahres wurde eine neue Theilung vorgenommen, in welcher Herzog Ludwig der Gebartete nebst seinem treffenden Antheil auch die Schlösser und Güter von Baierbrunn, Peisenberg, Lichtenberg, Ränhofen, Schwabeck und Igling wieder zurückerhielt. Alle diese genannten Schlösser trat nun Herzog Ludwig seinem Sohne Ludwig zum Eigenbesitze ab.

Anno 1432 erhoben die Herzoge von München wieder ihre alten Forderungen. Sie verlangten von Ludwig dem Gebarteten, daß er Lichtenberg, Baierbrunn und alle in den Landgerichtsbezirken Landsberg, Starnberg und Wolfrathshausen liegenden Güter und Schlösser zurückgeben solle.

Da Ludwig es auch mit dem Kaiser verdorben hatte, wurde er anno 1433 von demselben in die Acht erklärt, und die Herzoge von München wurden mit seinen Gütern belehnt. Igling scheint jedoch nicht unter diesen Gütern gewesen zu sein. Ich schließe dieses aus Folgendem: Es hatte Ludwig der Höckerichte, des Gebarteten Sohn, die Hofmark Igling als Eigenthum erhalten, sie konnte daher nicht unter die der Acht verfallenen Güter erklärt werden. Deßhalb war auch Igling nicht unter jenen Gütern, welche im Jahre 1439 Herzog Albrecht von München von Ludwig dem Gebarteten sich verschreiben ließ. Vielmehr ist in demselben Jahre Ludwig der Höckerichte in Besitz des Schlosses und der Hofmark Igling, und veräußert sie an Hans den ältern Meidinger. Solchen unbeständigen Wechselfällen war Igling unter den Herzogen von Bayern ausgesetzt [24]).

4. Herzog Ludwig der Höckerichte von Ingolstadt veräußert die Hofmark an den Hans Meidinger.

Herzog Ludwig von Ingolstadt, der auch Graf von Graisbach genannt wurde, hatte, wie wir vernommen, das Schloß und Hofmark Igling von seinem Vater Ludwig dem Gebarteten als Eigenbesitz erhalten, und Igling war, obschon andere Güter am Lech an die

23) Geschichte Ludwig's des Gebarteten von Lang pag. 140.
24) Gesch. Ludwig's d. Gebarteten pag. 146. — Detto pag. 159—162. — Detto pag. 189.



Münchner Herzoge abgetreten werden mußten, bei Ingolstadt geblieben. Herzog Ludwig jedoch verkaufte sein Gut Igling in leibrechter Weise, nämlich das Burgstall und das zerbrochene Schloß, und was dazu gehörte, an Hans den ältern Meidinger, Bürger zu Augsburg, um 1500 Gulden rheinisch. Zeugen dieses Verkaufes waren Konrad von Freiberg, Pfleger zu Friedberg, Konrad von Gumpenberg zu Scherneck, Erhard von Gumpenberg zu Schmiehen. Dat. Freitag vor Andreas (27. Nov.) 1439 zu Friedberg.

Es wird also Igling von Herzog Ludwig zwar verkauft, aber nur als Leibgeding, so daß es immer ein Lehen des Herzogs und seiner Erben blieb, und an diese wieder zurückfallen konnte. Die drei Leib aber, auf die es zunächst überging, waren Hans der alte Meidinger, und seine beiden Söhne Ludwig und Philipp die Meidinger zu Augsburg [25]).

In der oben angeführten Urkunde wurde auch ausgesprochen, daß das Schloß und der Burgstall ganz zerfallen war. Kein Wunder in diesen jämmerlichen Zeiten, wo Niemand wußte, wer Herr war, und die beständigen Kriege und Fehden Schlösser und Dörfer der Zerstörung aussetzten. Beim Verkauf des Schlosses Igling an die Meidinger mußten diese auch sogleich 300 Gulden als Baupflicht übernehmen. Ob die Meidinger an dem zerfallenen Schloß Igling gebaut haben, das kann ich nicht angeben. Eben so wenig ist mir bekannt, wie lange dieses Patriziergeschlecht im Besitze der Hofmark Igling war und auf wen es zunächst von ihnen überging. So viel ist sicher, daß das leibrechte Lehen Igling wieder an den Herzog von Ingolstadt zurückfiel. Anno 1504 hatte es Herzog Albrecht von München inne, nachdem diese Lehensherrlichkeit von Ludwig dem Höckerichten, der kinderlos starb, anno 1445 an Herzog Heinrich von Landshut übergegangen, und dann von der Landshuter Linie mit dem Tode Georg des Reichen (anno 1503) auf denselben Albrecht, genannt den Weisen, Herzog von München, und nun einzigen Herzog über ganz Bayern gekommen war. Wir sagen, die Lehensherrlichkeit sei auf den Herzog Albrecht durch Erbschaft gekommen — nicht bloß diese, das Leibrecht

25) Copia Reichsarchiv Ldgr. Landsberg, Hofm. Igling. — Wening Topogr. Rentamt München pap. 139. — Krenner Landtagshandlungen XIV. pag. 332.

selbst fiel wieder an den Herzog, resp. seine Vorfahren zurück, sonst hätte es Herzog Albrecht nachher nicht wieder veräußern können [26]).

Ehe ich aber erzähle, was sich weiter mit unserer Hofmark Igling zugetragen hat, muß ich noch anführen, daß ein Dokument aus dem fünfzehnten Jahrhunderte uns mit dem sogenannten Raffenwang (ein Wald in der Hofmark Igling) und mit dem Jagdrechte in dieser Gegend bekannt macht. Sigmund von Freiberg zu Waal erhält von dem Bischof Johannes zu Augsburg, seinem Herrn, die Gunst, in dessen Wildbann, nämlich im Raffenwang und bis zum Romenkessel neben dem Lech hinauf zu jagen; vom Romenkessel aber herüber gegen Asch bis auf das Weilhard und von da in den Schuchried bis in den Raffenwang zurück. Dieser Jagdbezirk, der die Hofmark Igling mit umschloß, gehörte also den Bischöfen von Augsburg, und der vorerwähnte Akt wurde geschlossen am 26. Dezember 1479 [27]).

5. Igling steht unter verschiedenen Herren.

Unsere Hofmark war also nach mannigfaltigen Schicksalen wieder an die Herzoge von Bayern zurückgekommen. Albrecht der Weise aber entäußerte sich derselben wieder dadurch, daß er einen verdienstvollen Mann damit belohnte. Wir sehen jetzt Igling einige Zeit unter schnell auf einander folgenden Herren.

a. Die Langenmantel.

Hans Langenmantel, schwäbischer Bundeshauptmann und zum dreizehntenmale Bürgermeister in Augsburg, hatte dem Herzog Albrecht im pfälzischen Kriege viele Dienste geleistet. Zur Belohnung gab ihm der Herzog die Hofmark Igling als ein freies Eigen. Dat. am Nikolaustage 1504 zu Donauwörth.

Bei dieser Angabe ist zu bemerken, daß nach Urkunde Herzog Albrecht nicht pfand- oder lehenweise, sondern als ein freies Eigen, die Hofmark Igling dem Hansen Langenmantel und seiner Hausfrau Magdalena sowie ihren Erben mit allem Grund und Boden, Nutzen, Diensten, gerechten Mannschaften, Wasser, Weid und Holz, Dorf und Feld, besucht und unbesucht, so wie er sie von Herzog Georg dem

26) Krenner Landtagshandlungen Abth. III. pag. 329.
27) Mon. Boic. XXXIV. pag. 172.



Reichen von Landshut selbst erhalten, in der Art überlassen habe, daß sie damit brauchen, nutzen, nießen, sonst besetzen, entsetzen, verkaufen und gänzlich damit handeln können, wie sie wollen[28]). Bei dem Geschlechte der Langenmantel blieb aber die Hofmark nicht lange.

b. Die Rehlinger.

Die Erben des Hansen Langenmantel behielten Igling bloß kurze Zeit, und verkauften dann aus mir unbekannten Gründen die ganze Hofmark an die Rehlinger, welche ebenfalls von einem Patrizier-Geschlechte von Augsburg waren. Es fehlen mir darüber die Quellen, daß ich angeben könnte, welche Linie dieses Geschlechtes zuerst in den Besitz der Hofmark Igling eintrat. Von Konrad dem Rehlinger finde ich, daß er anno 1553 das Schloß Igling ganz neu erbaut habe.

Unser Chronist will annehmen, daß das Schloß Igling zum Schutze für die beiden Dörfer erst von Konrad von Rehlingen, welcher gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts gelebt haben soll, erbaut worden sei. Dieses ist ein bedeutender Irrthum, wie ich jetzt darthun will.

Für's Erste sind die Rehlinger um die genannte Zeit nicht die Hofmarksherren, und konnten es nicht sein, da die bayerischen Herzoge selbst, wie wir im Verlauf der Geschichte gesehen haben, die Gutsherren von Igling waren bis zum Jahre 1439, wo sie zum erstenmale die Hofmark, und zwar nur leibrechter Weise veräußerten, aber nachher wieder an sich zogen, um selbe zum zweitenmale anno 1504 und zwar lehensweise abzugeben.

Für's Zweite haben wir ein historisches Datum dafür, daß die Rehlinger, welche Igling, resp. Schloß und Hofmark, von den Erben des Hansen Langenmantel gekauft hatten, dieses Schloß erst anno 1553 ganz neu erbauten. Unter diesem Neubau hat man aber nicht ein Gebäude zu verstehen, welches erst auf einem Platze, wo bisher keines gestanden ist, aufgerichtet wurde, sondern das Wort „neugebaut" kann hier nur von der Restauration des alten, längst zerfallenen Schlosses gelten. Wir werden gewiß dieser Ansicht beipflichten müssen, wenn wir uns erinnern, daß schon Hans der Meidinger

28) Lori Lechrain II. pag. 244. — Domänen von Käpplärn pag. 127. — Wenings Topogr. Rentamt München pag. 139—140, — Stetten adel. Geschlechter pag. 73. — Copia Varsing. Reg. V.

anno 1439 für die zuwendenden Baufälle des Schlosses 800 Gulden erlegen mußte[29]).

Es war also schon lange vor den Rehlingern ein Schloß in Igling, und dasselbe wurde nicht erst zum Schutze der Dörfer erbaut, sondern ist wohl so alt, als die zwei Dörfer selbst. Von den Rehlingern, welche die Hofmark Igling nur wenige Jahre besessen haben, konnte ich sonst bezüglich der Hofmark nichts mehr finden. Wir treffen bald auf Igling den

c. Hugo Engelin von Egelsee.

Wening erzählt in seiner Beschreibung des Rentamts München, daß die Rehlinger das Schloß und die Hofmark Igling schon im Jahre 1557 an den Hugo Engelin von Egelsee verkauft haben. Für diesen, wie auch für seine Gemahlin Regina wird noch alle Jahre in der Kirche zu Oberigling ein gestifteter Jahrtag gehalten[30]).

Von der Regierung Iglings durch Hugo Engelin von Egelsee weiß ich nichts zu schreiben, und das Schicksal der Hofmark ist mir für ein halbes Jahrhundert unbekannt. Dreiundvierzig Jahre nämlich hatte Hugo von Egelsee die Hofmark inne, als er sie wieder verkaufte.

d. Andreas Heimwold

übernahm anno 1601 durch Kauf die Hofmark Igling. Dieser war ein kaiserlicher Reichshofrath, und hatte kein Wohlgefallen an Igling, weßhalb er diese Hofmark schon wieder im nämlichen Jahre veräußerte.

e. Philipp Lang von Langenfels

war es, der von Andreas Heimwold im Jahre 1601 Schloß und Hofmark Igling kaufte. Derselbe erhielt dann auch im Jahre 1606 von Herzog Maximilian in Bayern auf das Schloß und Hofmark Igling die hohe und Halsgerichtsbarkeit zu Lehen. Bisher war also die hohe und Halsgerichtsbarkeit nicht bei den Hofmarksrechten der einzelnen Hofmarksinhaber; erst Philipp Lang von Langenfeld ward dieselbe eigens zu Lehen gegeben. Der Platz, worauf der Hofmarksherr die Halsgerichtsbarkeit übte, soll nach einer zuversichtlichen Sage eine

29) Stetten adel. Geschl. pag. 93. — Geschichtl. Darstell. von Igling. Manuscr. pag. 19—22.

30) Wening Topogr. Rentamt München. — Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling p. 25. — Pfarrarchiv in Oberigling.

Anhöhe unter der Rollmühle hart an der Siegold gewesen sein. Andere aber glauben, es sei der Hügel oberhalb der Rollmühle an der Siegold als Richtplatz benützt worden, weil man es hier noch am Galgenhügel heißt.

Philipp Lang war von einem Patriziergeschlechte in Augsburg und einer von seinen Vorfahren stand mit der Geschichte von Igling in so ferne in Verbindung, als er bei der Schankung eines Hofes in Unterigling an die Custorei des Domes zu Augsburg unter den Zeugen war. Ulricus Magister Coquinae, Longus dictus, Civis August. nannte sich dieser Zeuge, und Herr Philipp Lang auf Langenfels, Hofmarksherr in Igling, stammte aus seinem Geschlechte [31]).

So viel von den Langen von Langenfels.

6. Churfürst Maximilian I. verkauft die Hofmark Igling an Joachim von Donnersberg.

Von Philipp Lang von Langenfels muß die Hofmark Igling wieder durch Kauf an den Churfürsten Maximilian I. übergegangen sein, oder es muß nach Absterben der Mannslinie das Lehen an den Churfürsten zurückgefallen sein, da derselbe anno 1611 als Besitzer dieser Hofmark sie veräußern konnte. Wie dieser Churfürst Kaufring wegen der Nähe von Haltenberg, des Westerholzes und der darin befindlichen Reigerbeize an sich bringen wollte, so mag er auch wohl das Kaufring gegenüber liegende mit schönen Wäldern versehene Schloß und die dazu gehörige Hofmark erstrebt haben. Aber im Jahre 1611 verkaufte der Churfürst Maximilian I. die Hofmark Igling wieder an den Joachim von Donnersberg, obersten Kanzler, um 30,000 Gulden, jedoch ohne die höhere Gerichtsbarkeit. Dat. den 26. Mai 1611. Im folgenden Jahre 1612 den 9. Jänner gab der Churfürst Befehl, daß man dem Joachim von Donnersberg von der Kaufsumme 15,000 Gulden schicken solle [32]).

Jetzt führen wir jenes Adelsgeschlecht in die Geschichte ein, welches die Hofmark Igling über 200 Jahre lang so rühmlich inne gehabt, und mit so milder Herrschaft die Hörigen beglückt hat.

31) Wening Topogr. Rentamt München p. 139—140. — Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 11 und 27—28.

32) Lori Lechrain II. p. 457. — Hellersb. Patr.-Gerichtsbarkeit in Bayern p. 60. — Wening Topogr. Rentamt München p. 148.

Ueber die Herkunft der Freiherren von Donnersberg und über ihren Ursprung verweise ich auf das Oberb. Archiv IX. Bd. II. Heft, und bemerke blos Folgendes:

Einige meinen, Joachim von Donnersberg soll in Steyermark von gemeinen Eltern geboren sein, und sich durch seine Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit zu einem kaiserlichen Rath in Wien, und dann in Bayern zu höhern Würden erschwungen haben. Der Verfasser dieses Aufsatzes kann dieser Meinung nicht ganz beipflichten, indem derselbe meint, daß Joachim von Donnersberg von keinem gemeinen Geschlechte, sondern von einem freien Bürgergeschlechte abstamme, sonst würde er sich zu einer Zeit, wo der Adel so hoch in Ehren stand, die Freiherrn-Würde nicht so leicht haben erwerben können, um so weniger, da er kein geborner Bayer sein soll. Die Ansicht, daß Joachim von Donnersberg ganz gemeiner Herkunft sei, scheint daraus sich gebildet zu haben, weil derselbe in Bayern zur Freiherrn-Würde erhoben wurde. Kann er in Steyermark nicht schon frei gewesen sein?

Da ich keine Genealogie, sondern blos eine Geschichte der Hofmark schreiben will, so werde ich von den Edlen von Donnersberg nur so viel anführen, als sie mit der Hofmark selbst in Berührung kommen.

Im Jahre 1610 den 18. August gab Churfürst Maximilian I. an den Landrichter von Landsberg Befehl, daß er verfüge, daß auch über die Hofmarken Hurlach, Emmhausen und Igling ein Verzeichniß der wehrbaren Mannschaft angefertigt werde. Im folgenden Jahre erhalten von Seite des Churfürsten der Propst vom heil. Kreuz in Augsburg in Betreff von Emmhausen, Max Fugger wegen Hurlach, und der Obristkanzler Joachim von Donnersberg wegen Igling, Befehl, ihr Contingent zu stellen. Igling mußte acht Mann und ein Pferd aufbieten. Dat. 21. April 1611[33]).

Bezüglich der Hofmark Oberigling und Unterigling berichte ich zuerst, daß Herr Joachim von Donnersberg dieselbe zu einem Fidei-Commiß erhob, während er Kaufring cum Attinentiis zu einem Anwartschafts-Gute machte, so daß jedesmal Igling dem Aeltesten und Kaufring dem Zweitältesten zustehen solle.

Im Jahre 1629 begnadigte Churfürst Max I. den Oberstkanzler

33) Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling Seite 28—29.

Joachim von Donnersberg mit der Einverleibung des Dorfes Erpfting mit Igling [34]).

Aus der Zeit des Schwedenkrieges habe ich von Igling Nachstehendes der Erwähnung werth gefunden.

Das Merkwürdigste ist wohl dieses, daß Gustav Adolph, der König von Schweden, die beiden Hofmarken Kaufring und Igling dem Jakob Jeremias Stenglin, Geschlechter von Augsburg, der damals Stadtpfleger dieser Stadt und lutherischer Confession war, schenkte. Dieser scheint aber wenig Frucht von Oberigling genossen zu haben; denn da der Krieg wieder in andere Gegenden gespielt wurde, so trat Joachim von Donnersberg, der sich geflüchtet hatte, bald wieder als eigener Herr in seinen beiden Hofmarken auf.

Wie die ganze Umgegend von Landsberg, so wurde auch die Hofmark Oberigling mit ihrer Schwester Unterigling während des dreißigjährigen Krieges, besonders aber in den Jahren 1632 — 1638 scharf mitgenommen. Auch hier wurde gesengt und gebrannt, verwüstet und zerstört, geraubt, gemordet, die Unschuld und Tugend geschändet und entehrt. Auch hier kamen in Folge des Krieges Ungemache, der Hunger und die schreckliche Pest. Die Kriegsverhältnisse vertrieben den Hofmarksherrn aus seinem Schlosse, und er mußte sich meistens am Hoflager aufhalten, mit dem er die harten Geschicke des Landes theilte. Ueber seine Flucht auf die Insel Frauenwörth im Chiemsee kann man weiter in der Geschichte von Kaufring lesen: (Oberbayerisches Archiv Band IX.) Am 1. Juni 1638 stiftete der Oberstkanzler, H. Joachim von Donnersberg einen großen Jahrtag, von welchem 50 fl. nach Unterigling und 50 fl. nach Oberigling kommen sollen [35]).

Im Jahre 1640 soll H. Joachim von Donnersberg mit Consens der bischöflichen Stelle in Augsburg die Kapelle von der Heimsuchung Mariä wieder erbaut haben, welche ganz zerfallen war. Er soll die Tendenz gehabt haben, daß man die während der Pest verlobten Messen nachlesen, und daselbst auch aus Dankbarkeit für die glückliche Rückkehr beten solle.

34) Wening Topogr. Rentamt München. p. 139, 140. — Hellersberg, Patr.-Gerichtsbarkeit in Bayern p. 60.

35) Stetten adel. Geschl. von Augsburg. p. 304. — Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 34 — 37.

Mit der Hofmark Igling hat sich in den letzten Zeiten des Hofmarksherrn Joachim von Donnersberg nichts mehr zugetragen. Zu frühe, obschon 89 Jahre alt, endete der alte Oberstkanzler sein verdienstvolles Leben im Jahre 1650 den 18. September. Seine Frau Sibylla war ihm schon 1639 vorausgegangen, und wurde in Ober-Igling in der Pfarrkirche begraben. Als Epitaphium setzen wir dem Dahingeschiedenen die Worte unseres Chronisten: „Joachim von Donnersberg, und seine eben so rechtschaffene Frau Sibylla, geb. Köck von Prunn, stifteten und bewirkten sowohl für ihre Familie und Nachkommen als für ihre Unterthanen in politischer und religiöser Hinsicht so viel Gutes, daß es nicht ausgesprochen werden kann. Im Schlosse, in allen Kirchen und Kapellen ihrer Hofmarken sieht man überall die sprechendsten Beweise ihrer Milde, Gutthätigkeit und festgegründeten Religiösität." Wir setzen noch bei: Diese Milde, Gutthätigkeit und diesen festbegründeten religiösen Sinn haben die Stammeltern unseres Donnersbergischen Geschlechtes stets auf ihre Enkel und Urenkel vererbt[36]).

7. Igling im Besitz der Freiherren von Donnersberg.

Der Nachfolger des Obristkanzlers Joachim von Donnersberg in der Hofmark Igling

a) war sein Sohn Franz Joachim. Von diesem lese ich, daß er anno 1649 und selbst noch 1651 Pfleger in Wasserburg war, eine Schwester mit Namen Sibylla, und einen Bruder, der Rudolph hieß, hatte. Rudolph soll sich mit einer Frau von Hallwill vermählt haben, und noch vor seinem Vater gestorben sein, weßhalb Franz Joachim die Hofmark erbte. Rudolph und seine Gemahlin sollen auch in Ober-Igling begraben liegen. Sibylla, geb. von Donnersberg, welche sich mit Johann Christoph von Rumstorf, Pfleger von Wasserburg vermählt hatte, starb anno 1635 an der Pest.

Ich finde auch, daß ein Bruder des Franz Joachim von Donnersberg Ignaz geheißen habe, konnte jedoch in Bezug auf die Geschichte der Hofmark nichts von ihm finden, und er verschwand gleichsam spurlos für die Hofmarksgeschichte. Unser Hofmarksherr Franz Joa-

36) Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 31. — Grabstein in Ober-Igling. — Wenings Topogr. Rentamt München p. 139—140.

chim auf Kaufring, Igling und Erpfting starb den 30. September 1667, und überlebte somit seinen Vater blos um 13 Jahre. Seine Leiche wurde in der Pfarrkirche zu Oberigling beigesetzt. Durch seinen Grabstein werden wir inne, daß seine Gemahlin Katharine von Leonrodt geheißen habe [37]).

b) Joseph Ignaz, ein Sohn des Vorigen, wurde nach dem Tode seines Vaters, aber erst anno 1674 volljährig, und übernahm dann die Hofmark Igling.

Von seinem Bruder Franz Joachim Casemir, daß derselbe anno 1671 zu Ingolstadt studierte, und anno 1675 schon eine Präbende im Domkapitel zu Freising erhielt, die er bis anno 1677 genoß. In diesem Jahre trat er die Präbende ab, und in den Ehestand ein. Seine fernern Schicksale, und wann er starb, weiß ich nicht. Die andern Geschwisterte hießen: Hans Georg, Albrecht Sigmund, Eusebius Augustin, M. Anna Theresia, Maria, Sophia und Maria Sidonia. Hans Georg muß gestorben sein, weil nicht er, sondern sein nächstfolgender Bruder anno 1680 als Hofmarksherr in Kaufring gefunden wird. In diesem Jahre empfängt Herr Joseph Ignaz v. Donnersberg, als der älteste seiner Geschwisterte, im Namen der Uebrigen das Hansbaurische Beutellehen zu Kaufring; damals waren Eusebius Augustin und die drei Schwestern Maria Anna Theresia, Maria Sophia und Maria Sidonia noch minderjährig. Eusebius Augustin starb anno 1685 in einem Alter von 23 Jahren bei der Belagerung von Ofen in Ungarn eines heldenmüthigen Todes. Von den Töchtern des Franz Joachim v. Donnersberg haben wir weiter nichts mehr gefunden. Unser Hofmarksherr Joseph Ignaz starb anno 1701, und hinterließ die Hofmark Igling seinem Bruder, Albrecht Sigmund, der auf Kaufring saß, und somit beide Hofmarken in seiner Person vereinigte [38]).

c) Albrecht Sigmund wurde geboren den 17. Juni 1657 und erhielt zuerst eine Präbende in Freising anno 1677, die er aber im Jahre 1680 wieder resignirte. Von dieser Zeit an verwaltete

---

37) Wenings Topogr. Rentamt München. p. 139—140. — Archiv Trostberg. — Gesch. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 32 u. s. w. — Grabstein in Oberigling.

38) Archiv Kaufring. — Wening Topogr. Rentamt München p. 139 u. s. w. — Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 51 u. s. w.

er die Hofmark Kaufring, und gelangte endlich anno 1701 durch den Tod seines Bruders Joseph Ignaz auf das Fidei-Commiß Igling. Mit der Wittwe seines Bruders Joseph Ignaz machte er einen Vertrag, und gab ihr die Hofmark Kaufring in Pacht. Welche Umstände ihn bewogen, diese Pacht vor der Zeit aufzukünden, weiß der Verfasser dieser Geschichte nicht; aber es ist ihm aus Schriften des Archives in Kaufring bekannt geworden, daß die Aufkündung der Pacht der Wittwe einen Schaden von 400 fl. brachte, weßhalb diese einen Streit begann, der aber durch Vergleich wieder geschlichtet wurde [39]).

Die Hofmark Igling hatte wieder einen harten Standpunkt. In dem Kriege nämlich, welchen Churfürst Max Emanuel mit Oestreich führte, hatte Igling vieles zu leiden. Im Monate August 1703 erlaubte der Feind den Bauern von Igling nicht, die noch auf dem Felde stehenden Früchte, Haber und Gerste zu schneiden und einzuführen, und erklärte diese Früchte als sein Eigenthum [40]).

Albrecht Sigmund schreibt sich Herr auf Kaufring, Igling, Erpfting, March, Zell und Au. Er starb am 12. Dezember anno 1719, und wurde in Oberigling begraben. Einige Monate vorher, nämlich am 11. Mai desselben Jahres, starb der bisherige Anwartsherr zu Kaufring, Franz Joseph von Donnersberg, und zwar eines elenden Todes. Er wurde von einem geladenen Bauerwagen zusammengefahren, und gab in den Händen seines Bruders Bernhard, welcher Propst in der Kathedrale zu Freising war, im 37ten Jahre seines Lebens den Geist auf [41]).

d) Anton Christoph, der Sohn des Joseph Ignaz und der M. Anna von Berndorf, welcher anno 1683 den 4. März geboren wurde, folgte seinem Vaters-Bruder als Hofmarksherr nach. Derselbe bekleidete das Amt eines Oberst-Forst- und Jägermeisters bei dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen. Seine Frau war Friederika von Ow, mit welcher er 4 Söhne, Bernhard Anton, Franz, Ignaz und Marquard erzeugte.

---

39) Archiv Kaufring. — Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 53 u. s. w.
40) Churf. Max Emanuel Statthaltersch. von Lipowsky. p. 134.
41) Grabstein in Oberigling. — Geschichtl. Darst. der Hofmark Igling. Manuscr. p. 53.

Bernhard Anton wurde der Nachfolger seines Vaters auf der Hofmark Igling, und wir werden später von ihm hören.

Franz v. Donnersberg wurde Hofmarschall bei Sr. Eminenz Kardinal und Erzbischof von Konstanz, und gelangte dann zur Anwartschaft von Kaufring, und erhielt auch noch durch Heirath das Gut Hurlach, wo er starb und begraben wurde.

Ignaz v. Donnersberg, der dritte Sohn des Anton Christoph, trat in den Kriegsdienst und stieg bis zum Range eines Oberstlieutenants.

Marquard aber wurde geistlich, und fungirte als Pfarrer zuerst in Unterigling, dann in Mindelheim, wo er auch starb und begraben wurde.

Unter der Herrschaft Anton Christophs auf Igling starb **1734** der Majoratsherr von Kaufring, Johann Heinrich Anton Bernhard von Donnersberg, **45** Jahre alt. Dieser verlor die Herrschaften Au, Zell und March. Sein Begräbniß ist in Oberigling. Dessen Schwester war Bernarda v. Donnersberg, Aebtissin zu Gutenzell, welche wegen der verlornen Güter viel gehandelt haben soll. Das Resultat ist mir aber nicht bekannt geworden [42]).

Unterdessen lebte Anton Christoph in Igling ruhig fort, übte daselbst alle Hofmarksrechte aus, ernannte die Schullehrer in den **3** Orten Oberigling, Unterigling und Erpfting, präsentirte die Pfarrer auf Unterigling und Erpfting, sowie auf das Beneficium zu St. Leonhard in Aichach, sorgte auch sonst in aller Weise für das Wohl seiner Unterthanen, und starb endlich ein Jahr nach dem Tode seiner Frau Friederika anno **1765**. Beide liegen in Oberigling begraben [43]).

2) Bernhard Anton, der Sohn des Vorigen, übernahm nach dem Tode seines Vaters die Regierung der Hofmark Igling. Er wurde geboren am **28.** November **1734**, vollendete später seine juridischen Studien in Dillingen und Ingolstadt, und erhielt dann die Würde eines Kämmerers und Hofrathes. Beim Antritt seiner Re-

---

42) Lang Adelsb. vom Königreiche Bayern. p. 113 u. s. w. — Grabstein in Oberigling. — Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 55—59.

43) Gesch. Darst. der Hofm. Igling. Manuscr. p. 58, 59. — Grabsteine in Oberigling.

gierung vermählte er sich mit der Stiftsdame bei St. Stephan in Augsburg, Isabella Freifräulein von Hornstein, welche aber schon bei der ersten Geburt starb. Von der zweiten Gemahlin, Gräfin Sophia von Taufkirch, mit welcher Herr Bernhard Anton von Donnersberg gegen 50 Jahre lebte, erhielt er mehrere Kinder: Franz, Sebastian, Joh. Nepom. Aloys, Anton, Stanislaus und Maria Anna. Von diesen werden wir später nochmals hören. Herr Bernhard Anton erwarb zu dem bisherigen Gütercomplex das Schloß Pöring bei Pitzling, Landg. Landsberg, diesseits des Leches. Maria Anna v. Berndorf zu Pöring, die letzte dieses Stammes, starb anno 1777. Ihr Gut erbte Baron Leonhard Anton v. Donnersberg, der ihres Vaters Schwester-Sohn war. So kam Pöring an die Herren von Donnersberg, und zwar unmittelbar an den Stammhalter und Hofmarksherrn in Igling. Pöring diente auch seit dieser Zeit der Donnersbergischen Familie als Wittwensitz [44]).

Als Herr Baron Bernhard Anton anno 1765 die Hofmark übernommen, gratulirte ihm der Verwalter der Donnersbergischen Güter, Johann Ignaz Holzschuher, und ermahnte ihn zugleich die Ausstände eintreiben zu lassen.

Der Lehenträger des churfürstlichen Beutellehens in Kaufring wird der Hofmarksherr Franz daselbst durch Belehnung von Seite des Churfürsten Max III den 18. Juli 1769; seine Brüder aber, nämlich Bernhard, Anton und Ignaz von Donnersberg, wurden mit ihm belehnt. Diese Belehnung wurde anno 1778 am 17. Oktober vom Churfürsten Karl Albrecht wiederholt; ebenso vom Churfürsten Karl Theodor am 10. August 1793; wiederum vom König Max I. am 12. April 1800.

Als im Jahre 1807 Baron Franz auf Kaufring, der auch Hurlach besaß, kinderlos starb, behielt seine Wittwe die Hofmark Hurlach, welche sie jedoch später wieder an den Herrn Baron von Karwinsky verkaufte. Kaufring aber fiel an den Herrn von Igling, Baron Bernhard Anton von Donnersberg. Dieser setzte jedoch seinen ältesten Sohn Franz Seraph Freiherrn von Donnersberg über die

44) Archiv Kaufring. — Grabsteine in Pitzling. — Geschichtl. Darstellung der Hofmark Igling. — Mannscr. p. 59 u. s. w.

Hofmark Kaufring; er selbst aber behielt sich Igling und was dazu gehörte, bevor, und wirthschaftete daselbst bis zu seinem Tode, welcher im Jahre 1815 erfolgte.

Baron Ignaz, der dritte Bruder, war indessen ebenfalls kinderlos gestorben. Den Baron Marquard finden wir von 1773 bis 1814 als Schulinspektor und Stadtpfarrer in Mindelheim[45]).

Als im Jahre 1815 Bernhard Anton von Donnersberg starb, hinterließ er folgende sieben Kinder: Franz Seraph, Sebastian, Johann Nepomuk, Aloys, Anton, Stanislaus und Maria Anna.

Nun wollen wir von diesen Kindern des verlebten Hofmarksherrn von Igling erzählen, was uns zur Kenntniß gekommen ist. Zuerst sprechen wir von den sechs jüngern Geschwisterten, zuletzt aber erzählen wir von dem Hofmarksherrn selbst.

Herr Baron Sebastian weihte sich dem Kriegsdienste. Schon anno 1800 finde ich ihn als Commenthur von Engenried, Professus des Johanniter-Ordens, Ritter, Hauptmann des General Graf Preysingischen Infanterie-Regiments und churfürstlichen Kämmerer. Er starb anno 1831 in Ingolstadt als Oberst à la suite.

Johann Nepomuk Baron von Donnersberg wurde zuerst kaiserlicher, dann königlich bayerischer Hauptmann, machte den ganzen französischen Krieg von 1796 bis 1812 mit, zeigte sich sehr tapfer in den Niederlanden, dann beim Rückzug der Oesterreicher bei Ulm und Füßen. Er starb im russischen Feldzuge bei Poloczk den schönen Heldentod. Anno 1810 den 25. November verehlichte sich Herr Baron Johann Nepomuk mit Fräulein Josephine von Mandl auf Deutenhofen. Aus dieser Ehe erzeugte er zwei Kinder, Eva und Oskar, welche aber schon 1814 in Igling an einer bösartigen Kinderkrankheit starben. Beide liegen in Igling begraben.

Herr Baron Alois von Donnersberg erhielt die Hofmark Kaufring, nachdem er zuvor Landrichter zu Rottenberg in Tyrol, dann Polizeicommissär in Botzen und zuletzt Landrichter in Regenstauf gewesen war. Er starb erst im Jahre 1844 als Hofmarksherr von

45) Archiv Kaufring. — Gesch. von Mindelheim von Brunnmayr. p. 400. — Hof- und Staatskalender von 1800. — Schematismus des Bisthums Augsburg.

Kaufring und hinterließ dieselbe seiner trauernden Wittwe, der edlen Freifrau Josepha von Imhof.

Herr Baron Anton von Donnersberg studierte die schönen Wissenschaften zuerst als Edelknabe im fürstlichen Stift in Kempten, dann in Augsburg und Landshut. Anno 1799 wurde er durch die hohe Protektion Seiner churfürstlichen Durchlaucht von Trier und Bischofs von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, zum Domkapitular von Augsburg befördert. Im Jahre 1802 hat ihn sein Vater auf die Pfarrei Unterigling präsentirt, und bald darauf wurde er zum Distrikts-Schul-Inspector im Landgerichte Landsberg befördert, welches Geschäft er sich sehr angelegen sein ließ. Er starb an einem grassirenden Nervenfieber den 23. Mai 1814 als ein Opfer für seine Pfarrgemeinde. Sein Grabmal ist in der Pfarrkirche zu Unterigling, wo für ihn ein Jahrtag gehalten wird.

Baron Stanislaus von Donnersberg, der jüngste von den Kindern des Bernhard Anton, wurde ebenfalls zum Kriegsdienste bestimmt, und wir haben von ihm gehört, daß er Oberstwachtmeister geworden ist.

Von der Schwester M. Anna Baronesse von Donnersberg berichte ich, daß dieselbe sich mit Herrn Joseph Freiherrn von Tänzl auf Tratzberg, Herrn zu Berching, vermählt habe.

Nach diesen Berichten über die Sprößlinge des Herrn Baron Leonhard Anton von Donnersberg kehren wir wieder zu den Hofmarksherren zurück.

Herr Bernhard Anton starb, wie wir schon erwähnten, den 4. Dezember 1815, und wurde in Oberigling begraben. Er hinterließ den Ruhm eines guten Christen, eines getreuen Gatten, eines rechtschaffenen Hofmarksherrn und eines guten Vaters. Seine Wittwe Sophia, geb. von Taufkirch, bezog später den Sitz Pöring, wo sie auch anno 1824 am 3. Dezember vom Schlage gerührt, starb. Auch sie liegt in Oberigling neben ihrem Gemahle begraben. Ihr folgte der gute Ruf nach: Sie war eine Mutter der Armen und Kranken, überaus fromm und gottesfürchtig und eine gute Hauswirthin[46]).

5) Franz Seraph Reichsfreiherr von Donnersberg erhielt, wie gesagt, nach dem Tode seines Vaters 1815 die Hofmark Igling

46) Archiv Kaufring, Grabsteine. — Gesch. Darst. d. Hofm. Igling Manuscr. p. 59, 60 u. s. w.

mit Allem, was dazu gehörte. Dieser talentvolle und menschenfreundliche Herr wurde anno 1792 schon wirklicher churfürstlicher Hofrath, im Jahre 1793 Kämmerer, anno 1800 Rath beim Hofrathsdicasterium, und zuletzt Viceappellations-Präsident des Oberdonaukreises.

Anno 1817 gab König Maximilian Joseph dem königlichen Kämmerer und Appellationsgerichts-Präsidenten Franz von Donnersberg auf Igling gegen eine Summe von 50 fl. das ritterlehenbare Fischenz bei Kaufring zu kaufen, so daß er damit handeln könne, wie er wolle. Dat. München den 5. Sept. 1817.

Herr Baron Franz hinterließ folgende Kinder: Sophia, Augusta, Adelheid und Hermann, welche sämmtlich noch leben, aber nicht mehr ihre Hofmark Igling inne haben. Nicht lange vor seinem Tode veräußerte Herr Baron Franz 1827 alle seine Güter in Unter- und Oberigling, Erpsting u. s. w. an den gegenwärtigen Besitzer Herrn Friedrich Karl Grafen Spauer auf Roggenburg. Pitzling jedoch, resp. Pöring, behielt er als Wittwensitz, und lebte daselbst mit seiner Familie bis zu seinem Tode, der in's Jahr 1835 fiel. Später wurde von seinen Erben auch Pöring verkauft an den Herrn Karl Freiherrn von Leoprechting, der gegenwärtig dieses Schloß inne hat. Seit dieser Zeit ist auch Herr Baron Alois auf Kaufring anno 1814 kinderlos gestorben, und von dem ganzen Stamme der Freiherren von Donnersberg leben nur noch zwei männliche Glieder, nämlich die HH. Barone Stanislaus und Hermann, einziger Sohn des Baron Franz. Mit dieser Angabe muß ich die eigentliche Geschichte der Hofmark Igling schließen[17]).

Es folgt nun das, was ich über die Pfarreien Oberigling, Unterigling, dann über den Stoffersberg und Erpsting gefunden habe, und berichten will.

II.

Die Pfarrei Oberigling.

Das Pfarrdorf Oberigling liegt unweit des Schlosses auf der fortlaufenden Hügelreihe des Stauffenbergs, nordwärts vom oftgenannten Schlosse. Dasselbe zählte nach Beendigung des letzten Krieges

17) Archiv Kaufring.

anno 1814 circa 286 Seelen; nun aber ist diese Zahl auf 312 gestiegen. In politischer Beziehung ist Oberigling dem Landgerichte Landsberg seit jenen Zeiten zugetheilt, als Konradin von Hohenstauffen seine Güter an Bayern legirte. In kirchlicher Beziehung aber liegt es im Landkapitel Schwabmünchen, und hat eine Pfarrkirche, die den heil. Aposteln Petrus und Paulus geweiht ist.

Ehe wir das Geschichtlich-Merkwürdige des Pfarrdorfes und der Pfarrei Oberigling der Zeitordnung nach aufführen, müssen wir noch von dem zugehörigen Schlosse eine kleine Beschreibung geben.

Das Schloß Igling liegt auf einem hübschen und freundlichen Hügel südlich des Dorfes Oberigling, von diesem blos etliche hundert Schritte entfernt, und hat eine reizende Aussicht sowohl ins Schwabenland, welches hier mit den schönsten Dörfern besäet ist, als auch in den nur eine Stunde entfernten bayerischen Lechrain, dessen große und schöne Dörfer ihre kuppen- und sattelförmigen Thürme bis nach Igling erblicken lassen. Südlich entzieht zwar der hohe Stoffersberg und der von demselben auslaufende Wald dem freien Auge einen Theil der Gebirgslandschaft, und dennoch ist auch hier die Fernsicht nicht minder reizend. Zum Schlosse, welches von tiefen Gräben und Wällen zweimal umgeben ist und feste Thürme gehabt hat, gelangt man auf zwei Zugbrücken, welche über die tiefen Gräben laufen. Vor dem Eingange in das Schloß steht ein Oekonomie-Gebäude, und im ersten Hofe findet sich eine Kapelle. Die Oekonomie dieses Schlosses bestand aus Aeckern, Wiesen und Waldungen, welche letztere früher von Bedeutung waren und bis zum Stoffersberg reichten. Auch die sogenannte Rollmühle gehört zum Schlosse, und beide in die Pfarrei Oberigling.

Das Pfarrdorf selbst liegt auf derselben Anhöhe wie das Schloß, nur flacht sich hier der Hügel mehr ab. In Oberigling bestand schon seit uralten Zeiten eine Pfarrkirche, und seit mehr als einem Jahrhunderte eine Schule, welche durch die Gutsherren erhalten und befördert, wahrscheinlich auch gestiftet wurde. Der Pfarrer Xaver Böck hat ein Vermächtniß gemacht zur Schule, wodurch der Gemeinde die Errichtung eines Schulfondes möglich wurde. Die Pfarrkirche in Oberigling ist sehr schön und majestätisch. Es befindet sich hier die sogenannte schwarze Gürtelbruder-

schaft Mariä vom Trost, welche 1701 den 22. Hornung errichtet wurde. Das Bild der Muttergottes (Bruderschaftsbild) schmückt den Choraltar, während die Seitenaltäre heilige Leiber haben, der Eine die Gebeine des heiligen Benedikt, der Andere die Gebeine des heiligen Donatus. Die Kirche ist gleichsam mit Grabsteinen aus dem Geschlechte der Donnersberger verziert und geschmückt. Die Bruderschaft hält jährlich 4 Feste, nämlich Schutzengelfest, Dreifaltigkeitsfest, Sonntag Lätare und ersten Adventsonntag.

Die Kapelle, welche im Schlosse steht, ist zu Ehren der Himmelfahrt Mariä geweiht. Der Altar, das Altarblatt und noch mehreres Andere, rühren von der Freigebigkeit des Joachim von Donnersberg und dessen Eheweib Sibylla von Donnersberg her [48]).

Wie Oberigling mit den übrigen Konradinischen Gütern als Allodium an den Herzog Ludwig den Strengen überging, so mußten die Hohenstaufen auch das volle Patronatsrecht über die Pfarrei besitzen, und selbes später ebenfalls an die Herzoge von Bayern übergeben, wie sich hernach auch zeigen wird.

Wie im Jahre 1185 am 15. Juni Papst Lucius II. dem Kloster Steingaden (unter welfischem und hernach hohenstaufischem Schutze) viele Privilegien verlieh, so gewährte er demselben Kloster auch solche Rechte und Freiheiten in Bezug auf das Pfarrdorf Oberigling, und Kaiser Friedrich I. bestätigte anno 1188 diese Privilegien, ebenso sein Sohn Heinrich VI. 1189, und anno 1207 Kaiser Philipp II., wiederum 1220 der deutsche Kaiser Friedrich II. [49]). Bis zum Jahre 1420 haben die bayer. Herzoge die Lehenschaft der Kirche Oberigling, resp. das Präsentationsrecht u. s. w. selbst inne behalten, und diese Pfarrei nach Belieben verliehen. Im genannten Jahre aber gab Herzog Wilhelm von Bayern die Kirche und die Lehenschaft von Oberigling an das Kloster Raitenbuch. Noch im nämlichen Jahre am 5. Sept. wurde diese Pfarrei sammt Steindorf (bei Hofhegnenberg) von Bischof Anselm von Augsburg mit allen Rechten und Zugehör dem Kloster einverleibt. In der Urkunde wird die Uebergabe an's Kloster von Seite des Herzogs

48) Schematismus der Diöcese Augsburg. — Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling p. 73, 74, 75 u. s. w.

49) Mon. Boic. VI. p. 495, 498, 499, 501, 507 und 512.

Wilhelm eine fromme Schankung genannt; auch wird darin gesagt, daß das Kloster die Pfarrei mit Weltgeistlichen besetzen solle [50]).

Papst Nikolaus V. bestätigte im Jahre 1453 XII. Kalend. Dec. diese Incorporation sammt den Zehenten und Rechten auf der Pfarrei Oberigling mit dem Kloster Raitenbuch.

Anno 1458 bestätigte dieselbe Einverleibung wieder mit allen Zehenten, Häusern, Ländereien, Weingärten, Gärten u. s. w. Bessarion, Bischof von Tusculum, der römische Kardinal und Legat für Deutschland, der sich am 20. Februar desselben Jahres eben im Kloster Raitenbuch befand, die Incorporation der Pfarrei Oberigling. Papst Paul II. wiederholt den 1. Juli 1467, Sixtus VI. den 5. März 1477, Innocenz VIII. den 8. November 1494, Alexander VI. den 13. August 1492 und endlich Septimus Bernhardinus, Kardinal und Bischof von Tusculum u. s. w. Non. Januarii 1507 diese Incorporation. Selbst das Consilium von Basel, wo Bessarion den Vorsitz führte, bestätigte die Einverleibung der vom Herzog Wilhelm dem Kloster Raitenbuch geschenkten Pfarrei Oberigling anno 1460 [51]).

Wenn nun die Pfarrei Oberigling von den Herzogen von Bayern an das Kloster Raitenbuch schon 1420 übergegangen ist, wie konnte anno 1427 derselbe Herzog Wilhelm den Kirchensatz von Staindorf und Igling an den Ritter Gamrath von Rorbach verkaufen? Diese Collision läßt sich nicht anders lösen, als wenn wir annehmen, daß Herzog Wilhelm bei dieser Schankung die Vogteirechte für sich behielt, und diese dann unter dem Namen Kirchensatz an den edlen Ritter Gamrath von Rorbach verkaufte, oder daß das Ganze ein Irrthum sei.

Im Saalbuche von St. Ulrich und Afra lese ich von Oberigling: Ex officio Cellerarii ad St. Ulric. et Affrae. Igilingen II hobeque XIII. mod. solid. solv., und wiederum finde ich: Ex officio Camerarii in superiori Igelingen dimid. hobaque XII. solid. solvunt. [52])

Daß zu der an's Kloster Raitenbach geschenkten Pfarrei Ober-Igling der ganze Zehent in allen drei Feldern, zwei Juchert ausge-

50) Mon. Boic. VIII. p. 95. — Braun Topogr. Bisth. Augsburg I. p. 173.

51) Hund Metr. III. p. 155, 176, 178. — Braun Topogr. Bisth. Augsburg p. 173. — Hund Stamb. II. p. 267.

52) Mon. Boic. XXII. p. 142. — Detto Mon. Boic. XXXVIII. p. 149.

nommen, wo ihn der Pfarrer von Unterigling hebt, gehört habe, erhellet aus einem Manuscripte der Arch. Metr. Monac., aus welchem ich auch entnehme, daß die übrigen Erträgnisse der Pfarrei aus dem Kleinzehent, Blutzehent, Heuzehent, den Stollgebühren, Opfern, Brod, Jahrtägen, Messen, Widdum und Gilten kommen[53]).

Im Jahre 1709 ging die Pfarrei Oberigling an den Bischof von Augsburg über. Der Bischof nämlich gab dem Kloster Raitenbuch die Erlaubniß, die Pfarrei Osterzell mit Religiosen besetzen zu dürfen, und das Kloster trat dafür an den Bischof die Pfarrei Ober-Igling ab, welche nun zu einer vollkommenen Secularpfarrei gemacht wurde, und seitdem eine bischöfliche Präsentationspfarrei ist. Diesen Tausch haben vorgenommen Abt Patricius von Raitenbuch und Bischof Alexander Sigmund, Pfalzgraf u. s. w. Dem Vertrage gemäß soll dem Pfarrer von Oberigling auch gehören die Vogtei von dem Hofe des Klosters Polling, die Andrä Zellmüller baut, mit jährlicher Reichung von 4 Metzen Haber, 2 Gilthennen und Verrichtung zweier Scharwerktage; dann noch ein Hof, der nach Raitenbuch gehört, und 10 Metzen Kern, 2 Schäffel Roggen, und 3 Schäffel Haber nach dem Landsberger Maß Gilt gibt. Dat. den 27. Juni 1709[54]).

Um diese Zeit wurde auch die sogenannte „Erzbruderschaft der heiligen Monika" unter Anrufung der seligsten Jungfrau zum guten Troste in Oberigling errichtet. Der Zehent bestand im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts aus 500 Jucherten, und der Widdum zählte 10½ Juchert Aecker, 1 Krautgarten, 7 Tagwerk Lechfeld und 7 Tagwerk auf dem Bogen, zwei Tagwerk auf der Hard, einem Gemeindetheil und zwei Klafter Gemeindeholz. Auch ward zur Pfarrei giltbar Georg Höfler von Oberigling und reichte jährlich 14 Metzen Kern, 2 Gilthennen und mußte jährlich 2 Tage Schaarwerk leisten.

Zur Pfarrei gehörte auch, wie wir schon gehört haben, das Schloß Igling und noch eine Mühle an der Siekel oder Siegold, genannt die Rollmühle. Ich erwähnte dieses zum zweiten Male hier, damit man sehen könne, daß der Zehent, die Oekonomie, das Schloß und

53) Manuscript v. Arch. Metr. Monac. I.

54) Braun Topogr. Bisth. Augsburg. I. p. 173. — Detto II. p. 74. — Manuscr. v. Arch. Metr. Monac. I.

die Mühle allzeit auch in diesem Jahrhunderte zur Pfarrei gehört haben. Im Jahre 1759 begann man unter dem Pfarrer Fr. Xaver Kreß die Renovirung der Pfarrkirche; sie mußte später eingeweiht werden [55]).

Von dieser Pfarrei konnte ich aus älteren und neueren Zeiten folgende Pfarrer auffinden.

Gregor Winter, gestorben den 5. März 1572.

Johann Hörmann, vorher Pfarrer in Peiting, finde ich als Pfarrer zu Oberigling anno 1579.

Adam Buechner, Pfarrer vom Jahre 1614 bis 1620, wo er am 1. Jänner starb.

Jodokus Windt war im Jahre 1620 Pfarrer in Oberigling.

Jakob Buechner trat schon im folgenden Jahre 1621 als Pfarrer auf und fungirte bis 1656. Von diesem Jahre an weidete den Weinberg Gottes in Oberigling

Franz Xaver Mayr, bis 1663.

Tobias Herele finde ich von 1663 bis 1667.

Dominikus Karg pastorirte Oberigling schon 1667. Ihm folgte nach Amianus Schlogenhofer, der von 1670 die Pfarrei versah bis zu seinem Tode 1672.

Im folgenden Jahre lese ich von keinem Pfarrer, aber anno 1674 Prosper Unterreiner, starb aber schon wieder im Jahre 1675.

Tobias Sigres war Pfarrer 1677 und starb als solcher 1683.

Augustin Grieninger, Pfarrer von 1684 bis 1689. Sein Nachfolger war Gelas Diepold, und diesem folgte bald darauf Quirinus Wegerle, welcher bis 1708 Oberigling pastorirte. Gregor Grimb, Pfarrer zu Oberigling von 1708 bis zum folgenden Jahre.

Nach dem Tausche mit Ostenzell wurde die Pfarrei Oberigling sogleich mit Weltgeistlichen besetzt. Nachstehende Pfarrer sind also alle aus dem Säkularpriesterstande, wie die Vorigen nur Religiosen waren.

Mathäus Stickl trat die Pfarrei schon im Jahre 1709 an; der Grabstein desselben ist in der Kirche vorhanden im mittleren Gange rückwärts.

55) Manuscr. Arch. Metr. Monac. 1. — Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling p. 79 u. s. w.

Johann Steiner war Pfarrer in Oberigling und Kammerer des Kapitels Schwabmünchen bis zum 11. Juli 1732, wo er starb.

Fr. Joseph Kraus regierte die Pfarrei anno 1737 bis zum Jahre 1746. Auch von ihm ist noch ein Grabstein vorhanden an der obern Seite in der Mauer.

Franz Xaver Kreß vom Jahre 1746 bis 1767. Er stiftete einen Jahrtag, und von ihm rührte auch der Albach-Theil her.

Jakob Steiner war Pfarrer von 1768 und starb an einer Seuche 1772. Sein Grabstein befindet sich in der Pfarrkirche auf der obern Seite in der Mauer.

Joseph Schmölz von 1773 Pfarrer in Oberigling bis 1783, wo er nach Loder zog, und dort auch später starb.

Fr. Xaver Böck war Pfarrer von 1783 bis 1806. Er starb in Oberigling; sein Grabstein ist in der Pfarrkirche.

Nikolaus Karner war Pfarrer von 1807 bis 1811. Er kam als Pfarrer nach Wambach in der Freisinger Diözese. Ihm folgte

Joseph Hollhofen anno 1812 durch Ernennung Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Sein Nachfolger Alois Kopp wurde von dem hochwürdigsten Bischofe von Augsburg auf die Pfarrei Oberigling präsentirt, begab sich aber später anno 1843 als Stadtpfarrer nach Landsberg, wo er noch gegenwärtig mit ausdauerndem Eifer wirkt. Sein Nachfolger in Oberigling wurde ebenfalls durch bischöfliche Collatur der gegenwärtige Herr Pfarrer Joh. Bapt. Bumiller [56]).

Noch muß ich erwähnen, daß in der neueren Zeit von Oberigling zwei Männer in den geistlichen Stand übergetreten sind.

Sebastian Lang, Schmiedssohn von Oberigling, wurde anno 1816 Priester, und pastorirte als Kaplan in Stockach, Kaufring und Landsberg, und zuletzt anno 1831 als Pfarrer in Stoffen.

Georg Höfler, der Sohn eines Schuhmachers in Oberigling, wurde geboren den 9. April 1802, zum Priester geweiht den 24. Mai 1831, und ist als Pfarrer in Kaufring ernannt seit dem 6.

---

56) Manuscr. des Klosters Steingaden. — Grabsteine in Oberigling. — Gesch. Darst. der Hofmark Igling. Manuscr. p. 77—79. — Schematismus.

Oktober 1836. Herr Pfarrer Höfler pastorirt noch gegenwärtig die Pfarrei Kaufring[57]).

Mit diesen Angaben beschließe ich die Beschreibung der Pfarrei Oberigling, und wende mich nach dem benachbarten Unterigling.

III.

Die Pfarrei Unterigling.

Dieser Ort liegt am Fuße des Bergrückens, der vom Stoffersberg ausläuft, nur einige hundert Schritte von Oberigling entfernt auf einer noch fruchtbaren Ebene, die gegen Osten immer unfruchtbarer wird, und in das bekannte, so unfruchtbare Lechfeld übergeht.

Das Flüßchen Leubach strömt sein Wasser mitten durch das Dorf, und verschwindet dann allmählig auf der Ebene, welche gegen Norden und Osten Kiesboden zum Grunde hat.

Nach politischer Eintheilung gehört Unterigling zum Landgerichte Landsberg, von dem es blos 1 Stunde entfernt ist, und in kirchlicher Beziehung ist es dem Kapitel Schwabmünchen zugetheilt. Die Pfarrkirche hat den heil. Johannes den Täufer zum Patron. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1815 bei 231; nun aber zählt die Pfarrei 274 Seelen.

In topographischer Beziehung erwähne ich noch, daß Unterigling gegen das Lechfeld hin sehr schöne Gemeindewaldungen hat, welche von der Stiftung der Heilräthischen Fräulein, von denen wir schon oben gehört haben, herrühren. Auch besitzen in dem Walde, der das Gebiet von Unterigling und Hurlach trennt, mehrere Eigenthümer von Unterigling Waldparzellen[58]).

Das Aelteste, was wir von dem Pfarrdorfe Unterigling lesen, ist vom Jahre 1237, wo am 17. Oktober Wernher von Mendichingen (Schwabmünchen) einen zinsbaren Hof zu Igling an die Kustorei des Domes zu Augsburg übergiebt. Zur Bedingniß wurde ge-

---

57) Schematismus.

58) Schematismus. — Braun Topogr. Bisth. Augsb. 1. p. 175. — Gesch. Darstellung der Hofmark Igling. Manuscr. p. 84 u. s. w.

setzt, daß dieser Hof zu Igling dem Sifrid, Dietrich und Berchtold von Möringen und ihren leiblichen Erben zu Zinslehen gegen 1 Pf. Wachs jährlichen Zins überlassen werden sollte.

Von dieser Schankung mögen auch die Thumherrn-Aecker im Felde zwischen den zwei Dörfern hart an den Gärten von Unterigling herrühren, wegen welcher sich der Pfarrer Heinrich Glätzl mit dem Propst Johannes von Raitenbuch in Zehentverhältnissen vergleicht. Dat. den Mittwoch nach Urbani 1489 [59]).

Von einem Hofe in Unterigling lesen wir, daß er zum Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg gehört habe, und anno 1275 bezahle: 7 Metzen Haber: in Igelingen, inferiori, hoba una VII. mod. aven. [60]).

Unser Chronist der Hofmark Igling berichtet, daß Winhard von Rorbach und Adelheid dessen Gattin dem Domkapitel zu Augsburg einige Güter zu Unterigling gegeben haben. Dat. anno 1349. Auch sagt er bezüglich der Abtheilung Iglings in zwei Dörfer, daß sie um diese Zeit, also in der Mitte des 14ten Jahrhunderts entstanden sei. Ich kann dieser Ansicht nicht beistimmen, weil der Kirchensatz von Unterigling schon lange vorher, ehe wir diese Unterscheidung von Ober- und Unterigling urkundlich finden, dem eigenen Geschlechte der Iglinger gehörte, während die Pfarrei Oberigling von dem Allodial-Herrn vergeben wurde. Da diese Patronatsrechte bis in die Zeiten der Welfen hinaufreichen, so muß der Name: Ober- und Unter-Igling viel älter sein, als daß wir diese Abtheilung erst mit dem Jahre 1349 machen könnten, und die Pfarrei Unterigling muß daher schon viel früher ihren Ursprung erhalten haben. Zur Zeit, wo der bayrische Herzog Ludwig der Strenge die conradinische Schankung übernahm, bestand Igling schon aus zwei Dörfern. Dieß bestättigt das Saalbuch Ludwigs des Strengen anno 1275, wo es heißt: Igelingen inferiori [61]).

Die Pfarrei Unterigling, Kirche und Kirchensatz gehörten in den ältesten Zeiten einem eigenen Adel. Jene öfters erwähnten Herren

59) Gesch. Darst. der Hofm. Igling. Manuscr. p. 10, 11 u. 23 u. 148, 153.
60) Mon. Boic. XXXVIII. p. 149.
61) Gesch. Darst. der Hofm. Igling p. 15 u. 92. — Lori Lechrain II. p. 17.

von Igelingen also waren die alten Inhaber des Patronatsrechtes auf die Pfarrei, welches auch auf ihre Nachfolger in der Hofmark übergieng, bis es endlich an die Meidinger, von diesen auf die Langenmantel und von diesen auf andere kam. Wäre dieses Patronatsrecht von der Hofmarksherrschaft nicht ganz abhängig gewesen, und hätte es getrennt werden können, so hätten die Herzoge gewiß dasselbe schon längst eingezogen. Es muß aber mit dem Lehengute selbst so innig verbunden gewesen sein, daß der Obereigenthümer der Hofmark (Allodial-Herr) es auch beständig mit dem Lehen selbst gab. Im Jahre 1439 endlich kam das Präsentationsrecht von Unterigling an die Herzoge von Bayern, welche es aber in der Person Ludwigs des Höckerichten von Ingolstadt wieder veräußerten an den Hans Meidinger. Von dieser Zeit an war das Patronatsrecht in verschiedenen Händen, weil eben die Gutsherrschaften so schnell nacheinander wechselten, als die von Langenmantel, die Rehlinger, Hugo Egelin von Egelsee, Andreas Heiwald, Philipp Lang von Langenfels, bis es endlich an den Churfürsten Maximilian kam, welcher Igling mit allen Rechten an sich gebracht hat, und dann die Pfarrei Unterigling gegen die Pfarrei Seinbach im Landgerichte Aichach an den Herrn Joachim von Donnersberg am 1. Febr. 1648 vertauschte [62].

Seit dieser Zeit war bei den Donnersbergern dieses Patronatsrecht, und gieng auch auf ihre Nachfolger, welche Igling noch inne haben, mit allen Rechten über.

Von dem Orte Unterigling haben wir aus älterer Zeit noch Folgendes gefunden. Im Jahre 1355 starb Konrad Winkler, Abt zu St. Ulrich und Afra in Augsburg, welcher in Unterigling einige Güter angekauft hatte.

Im Jahre 1372 haben die Truppen der Reichsstädte Landsbergs Vorstadt und Unter-Igling verbrannt.

Der Fluß Leubach entspringt oberhalb Erpfting und läuft durch das Stoffer- und Iglinger-Feld hinab nach Unterigling. Dieses Wassers wegen entstand anno 1778 ein Prozeß zwischen der Gemeinde Unterigling und dem Müller von Erpfting, der dahin entschieden

62) Braun, Topogr. Bisth. Augsb. I. p. 76 u. p. 175.

wurde, daß der Müller die Anweisung erhielt, den Fluß Leubach nach Unterigling ablaufen zu lassen.

Im Jahre 1796 traf die Gemeinde Unterigling sehr viel Unglück. Es schlug mitten in der Nacht der Blitz in zwei Häuser ein, und später kamen die Franzosen von Hurlach her, und plünderten die beiden Igling und das Schloß, was sie nachher öfters wiederholten[63]).

Schon oben in der Geschichte des Hofmarksherrn Joachim von Donnersberg meldeten wir die Erbauung der Mariä Heimsuchungs-Kapelle. Hier müssen wir noch einmal darauf zurückkommen, weil das Pfarrdorf Unterigling bei dieser Sache betheiliget ist. Schon im Jahre 1625 hatte der Hofmarksherr die Erbauung dieser Kirche beim Ordinariate angeregt, konnte aber wegen der Unruhen der Zeit erst 1639 den Consens dazu erhalten. Anno 1640 erbaute nun zur größten Freude der Bewohner von Unterigling der gottesfürchtige Freiherr und Oberstkanzler Joachim v. Donnersberg die genannte Kapelle vom Grunde auf, und zwar zur Dankbarkeit für seine glückliche Heimkehr zu seinen geliebten Unterthanen. In dieser Kapelle wurden drei Altäre errichtet. Das Altarblatt im Choraltar stellt die Heimsuchung Mariä dar, und war trefflich gemalt von Schwarz. Das Donnersbergische und Köckische Wappen wurde ebenfalls am Altare angebracht. Der Anbau sammt den Altären, wie sie jetzt zu sehen sind, ist vom Jahre 1711, so wie auch die Erlaubniß, darauf Messe lesen zu dürfen.

Im Jahre 1748 den 13. Mai kam vom bischöflichen Ordinariate Augsburg die Erlaubniß, daß die Pfarrkirche in Unterigling gebaut werden dürfe. Im nämlichen Jahre wurde der Bau noch begonnen, und in anderthalb Jahren wurde derselbe unter Leitung des Maurermeisters Stephan Jocher von Denlling vollendet. Die Kosten betrugen über 2226 fl.

Die Einweihung dieser Kirche geschah am 5. Oktober 1755, und das Kirchweihfest wurde auf den Sonntag vor Matthäus gesetzt. Der Choraltar hat die heilige Familie, der Seitenaltar südlich Maria vom guten Rath, und der nördliche Altar den heiligen Sebastian.

63) Gesch. Darst. der Hofmark Oberigling. Manuscr. p. 15. 16. 66. 67. 91.

Andere Gemälde sind nicht uninteressant, z. B. das Frescogemälde von Georg Lederer von Augsburg, die Lebensgeschichte des heiligen Johannes des Täufers vorstellend. Anno 1762 wurde in dieser Kirche die Bruderschaft vom guten Rath gestiftet, und eine zweite zu Ehren des heiligen Sebastian Anno 1791 [64]).

Nun wollen wir auch der Pfarrer erwähnen, welche wir vom Jahre 1489 an aufgefunden haben.

Heinrich Glätzl ist der erste Pfarrer, der schon früher erwähnt wurde anno 1489.

Kaspar Mayr. Dieser machte einen Haustausch mit Kaspar Khurz, woraus erhellet, daß der Pfarrhof vorher Nro. 38 gestanden, und Kaspar Khurz im jetzigen Pfarrhof gewohnt habe. Dat. den 8. Oktober 1628.

Georg Schruf, unter welchem das Saalbuch in Unterigling verfaßt wurde. Er hielt während des Schwedenkrieges und während der Pest standhaft aus. (1630—1632).

Johannes Ertel, mit welchem 1653 die Pfarr-, Tauf-, Trauungs- und Sterb-Register beginnen. Er starb den 10. Mai 1657.

Johann Georg Kleiser war Pfarrer von 1657 bis 1688, wo er starb.

Georg Anwald von 1688 bis 1709. Zwischen diesen und Marx Schneider wurde ein Tausch geschlossen. Marx Schneider gab den Pferdstall her zum Pfarrstadel und der Pfarrer seinen Stadel zum Pferdstall des Nachbars.

Valentin Vogt verwaltete die Pfarrei vom Jahre 1709 bis 1719, wo er sie resignirte.

Balthasar Paulus pastorirte Unterigling von 1719 bis 1759. Unter ihm wurde die jetzige Pfarrkirche erbaut. Er stiftete einen Jahrtag und starb in Unterigling, wo er auch in der Pfarrkirche begraben liegt.

Marquard Freiherr v. Donnersberg war Pfarrer von 1759—1767. Unter ihm vikarirte die Pfarrei Georg Riedler, welcher

---

64) Manuscript. Hist. Darst. der Hofm. Igling. p. 39. 40. 92—93.

nach dem Abzug seines gnädigen Herrn auf die Pfarrei Mindlheim, Pfarrer zu Unterigling wurde.

Georg Riedler war nur etliche Monate Pfarrer und starb anno 1767, und wurde in der Pfarrkirche begraben.

Mathäus Ziegler, geboren in Dillishausen, war Pfarrer vom Oktober 1767 bis zum 4. Jänner 1802. Unter ihm und auf sein Verwenden wurden im Jahre 1791 die Sebastians-Bruderschaft eingesetzt, und viele Paramente und Verzierungen in der Kirche angeschafft. Er stiftete einen Jahrtag und wurde neben dem Ossuarium begraben.

Anton Freiherr v. Donnersberg verwaltete die Pfarrei von 1802 bis 1814. Von seinen Verdiensten und seinem Tode haben wir schon oben gesprochen.

Innocenz Wolfmüller, geb. in Unterigling, war zuvor auf dem Donnersbergischen Beneficium in Aichach, und wurde dann von der Herrschaft auf die Pfarrei Unterigling präsentirt, wo er auch vor mehreren Jahren starb. Seit seinem Tode pastorirte Herr Pfarrer Thanner seine Pfarrei bis 1847, wo dieselbe an den gegenwärtigen Herrn Pfarrer Joh Stephan Wagner übergieng[65]). Neben diesen würdigen Seelsorgern wollen wir auch noch anderer Personen rühmlich gedenken, die entweder in Unterigling geboren oder verdienstlich daselbst gewirkt haben.

Urban Faber, geboren zu Unterigling, erschwang sich zum geistlichen Stande und wurde Chorherr in Mainz, von wo aus er für sein Geburtsort viel Gutes stiftete. Diesem würdigen Priester wollen wir hier auch ein Denkmal setzen, wie schon anno 1575 die Stadt Landsberg gethan hat. Diese Stadt ließ für ihn zwei Monumente aufstellen, eines auf dem Rathhause, das andere in der Kirche auf dem Gottesacker. Beide Denkmäler sind gleichlautend und in gleichem Formate, und stellen vor den Urban Faber im Chorrock und Stole, so wie auch das Wunder Jesu mit der Brodvermehrung in der Wüste. Diese Denkmäler lauten so: Gott zum Lob, Zur Gedechtnuß des erwürdigen Geistlichen Herrn Urbani Fabri, gewester

65) Hist. Darst. der Hofm. Igling. Manuscript p. 97—102. — Schematismus. — Grabstein.

Chorherr in der churfürstlichen Stadt Metz (Mainz) sonsten von Unterigling geboren, welcher darumben, daß er in seiner Jugend allhir im Spital ein armer Schueler war, die Hausarmen Leut allhie und in seinem Vaterlande reichlich begabet, haben die Herrn Pfleger des Allmuesen diese Tafel malen lassen, Gott wolle ihm für das Zeitliche das Ewige geben, Anno 1575 renoviert 1741 und 1792. Auch in seiner Heimath ist Urban Faber nicht vergessen. Daselbst wird er alle Sonntage als Stifter des reichen Almosens verkündet, und alle Jahre für ihn ein Jahrtag gehalten.

Laut einer auf Pergament geschriebenen, und im Pfarrhofe zu Unterigling aufbewahrten Urkunde de dato 4. Jänner 1650 kaufte die Gemeinde zu Unterigling aus eingegangenen Interessen. und der vorhandenen Baarschaft der Fabrischen Stiftung von einem Bauern zu Kaufring mit Consens der Herrschaft und der Fabrischen Almosenpfleger die heut zu Tage noch bekannten 6 Tagwerke Almosen-Mäder. Laut einer andern Urkunde, welche ebenfalls im Pfarrhofe zu Oberigling aufbewahrt wird, macht sich die besagte Gemeinde anheischig für die Nutznießung erwähnter 6 Tagwerke jährlich für die Hausarmen 4 fl. zu bezahlen. Dat. 1665 den 22. December. Von dieser Zeit an weiß man nicht mehr, wo die Fabrische Stiftung, d. h. das Kapital sammt den geflossenen Zinsen hingekommen sei.

Jakob Sartor von Unterigling trat ebenfalls in den Priesterstand, und wurde später Pfarrer und Kammerer zu Öpfingen, im Bisthum Constanz. Er war sowohl der Schule, als auch der Kirche seines Geburtsortes ein Wohlthäter, und noch wird aus seinen Stiftungen für arme Kinder das Schulgeld mit 9 fl. 25 kr. jährlich bezahlt. Weiter habe ich von ihm nichts gelesen.

Lorenz Winterholler, geboren in Unterigling, wurde Pfarrer zu Ludenhausen, Landg. Landsberg, starb 1736 beim Besuche seiner Verwandten in Unterigling, und wurde daselbst in der Pfarrkirche begraben. Sein Monument ist ein unleserlicher Quadratstein im mittern Gange.

Cölestin Siesmayr, geb. in Unterigling, wurde Pfarrer in Erpfting, und vermachte auch der Kirche seines Geburtsortes 50 fl.

Hermengild Schneider war geboren in Kleinkitzigkofen,

und trat ebenfalls in den geistlichen Stand. Er war 10 Jahre Kaplan und Pfarrvikar in Unterigling, und stiftete daselbst viel Gutes; starb den 7. Februar 1812 und hinterließ den Ruhm: „daß sein Andenken im Segen blieb" [66]).

Zur Pfarrei Unterigling gehört auch eine Filiale, nemlich der Stauffen- oder Stoffersberg, dem wir sogleich ein eigenes Kapitel widmen wollen.

IV.

Der Stoffersberg.

Ungefähr eine kleine Stunde von Landsberg, jenseits des Leches, liegt am Fuße eines in dieser Gegend bedeutenden Berges ein Oekonomiegut, welches den Namen Stauffenberg, oder nach der Mundart der Lechrainer „Stoffersberg" führt. Der Berg selbst ist gegenwärtig mit hohen Baumstämmen bewachsen, von welchen ich die schönen Ulmen und die kräftigen Tannen auszeichnend nenne. Auf dem obern Theile des Berges sind Spuren von Befestigungen, und die Gräben und Wälle, welche rings um den Berg laufen, zeigen von einer alten Veste, welche nicht unbedeutend gewesen sein muß. Wie weit das Alter dieser Burg, die majestätisch die ganze Gegend in Schwaben und Bayern überragt haben muß, und wohl zu einem Hauptsitze der alten Gaugrafen passend war, die vor den Welfen den Lechrain oder den angrenzenden Augstgau beherrscht hatten, hinaufreicht, das kann ich nicht angeben. Das Gebiet des Oekonomiegutes Stoffersberg wird von dem Flüßchen Leubach von Süden nach Norden, und von der Salzstrasse, die von Landsberg nach Buchloe führt, von Osten nach Westen durchschnitten. Es soll noch vor ungefähr 80 Jahren eine Strasse von Augsburg nach Füßen hier vorbeigegangen sein, welche man für die alte Römerstrasse hält. Stoffersberg wäre demnach sehr gut gelegen gewesen, und die Veste auf dem Berge droben muß eine prächtige Warte gewesen sein, da man von hier aus diese Römerstrasse viele Stunden weit übersehen konnte. Die

---

66) Hist. Darst. der Hofm. Igling. Manuscript 25—27.

Aussicht ins Schwabenland und ins Bayerland ist wirklich imposant, sie ist offen gegen Osten über den Lechrain hin, gegen Westen bis Türkheim hinaus, gegen Süden bis zum Auerberge und gegen Norden über Augsburg hinab.

Von diesem Stoffersberge, so wie von dem alten Stauffenberg, also von der Besitzung sowohl unterhalb des Berges, als auch von der alten Burg wollen wir berichten, was wir Interessantes gefunden haben.

1. Stoffersberg eine hohenstauffische Besitzung.

Da König Konradin, der unglückliche Hohenstaufe, auch diesen Stauffenberg bei seinem verderblichen Zuge nach Italien an den bayrischen Herzog Ludwig den Strengen vermachte, so ist Stauffenberg ein hohenstauffisches Allodialgut gewesen [67]). Ob es aber auch, wie die ringsumher am Lech liegenden Ortschaften, z. B. Igling, Kaufring, Hurlach u. s. w. früher eine welfische Besitzung gewesen, und durch Herzog Welf VI. an die Hohenstaufen (Friedrich I.) verkauft, oder nach dessen Tod an den Kaiser Friedrich I. selbst gefallen sei, oder ob Stauffenberg ursprünglich schon den Hohenstauffen gehört habe, kann Schreiber dieß nicht bestimmt angeben. Vielleicht könnte man aus dem Namen schließen, daß unser Stauffenberg ursprünglich nicht eine welfische Besitzung, sondern ein den Hohenstauffen gehöriges Allodialgut mit einer Burg gewesen sei, die sie wohl gar selbst erbaut hätten. Aber der Name Stauffen kann eben so gut von einem in Bayern verbreiteten Geschlechte, von den Stauffen herrühren, welche als Burgherren auf dem Schlosse gesessen, und vorzüglich im 12ten und 13ten Jahrhunderte blühten. Ich glaube aber, daß diese Herren v. Stauffen, oder, wie sie hier heißen „Stauphen und Stoffen", nur Vasallen (ministeriales) der Allodialherren gewesen seien, und der Ort schon vor dem 12ten Jahrhunderte, wo die Welfen Oberherren dieser ganzen Gegend, nemlich des Lechrains und eines Theiles des Ammergaues und Augstgaues waren, also schon bevor die Stauffen oder Stauphen hier auftraten, „Stauffen-

67) Lori Lechrain. II. p. 13.

berg" geheißen habe. Stauffenberg hat also den Namen von dem Geschlechte der Stauffen nicht, sondern diese mögen wohl den Namen von dem Ort geschöpfet haben. Es ist bekannt, daß die Ministeriales, Leute vom niedern Adel, wenn sie auf Burgen saßen, welche den Dynasten-Geschlechtern gehörten, oft den Namen ihres Lehens- oder Oberherrn, oder von dessen Burg getragen haben. So mögen sich wohl auch diese Stauffen von der Burg Stauffenberg genannt haben. Diese Burg selbst aber ist offenbar ein Hohenstauffisches Eigenthum von Alters her gewesen, und hat daher weder den Welfen als Allodium gehört, noch führt es den Namen von dem genannten Geschlechte.

Wiguläus Hund schreibt in seinem Stammbuche, daß die Stauffen oder Stoffen entweder in Stoffen, einem Sitz und Edelhof sammt Dorf oberhalb Landsberg bayerhalb des Leches, oder am Stoffersberg, enthalb des Leches, oberhalb Igling, allda ein Burgstall ist, gehaust haben. Er setzt jedoch bei, daß diese Stoffen oder Stauphen am Stauffen- oder Stöffersberg zu suchen seien [68]).

Auffallend ist es, daß gerade eine Stunde oberhalb Landsberg bayerhalb (wie man sich in dieser Gegend ausdrückt) ein Ort Stoffen gelegen, das in den alten Schriften auch Stauffen und Stauphen heißt. Es ist möglich, daß die Stauffen oder Stauphen, welche auf der Hohenstauffer Burg schwabhalb saßen, vorzüglich in diesem altbayrischen Dorfe sich begütert, und dort einen freien Edelsitz sich errichtet hatten, den sie ebenfalls Stauffen, Stauphen, Stoffen, nannten. Will man dieses nicht annehmen, so kömmt man in die Alternative entweder anzunehmen, daß Stoffen bayerhalb ein eigenes Geschlecht mit demselben Namen gehabt, oder daß es auf dem Stauffenberge schwabhalb niemals ein Geschlecht dieses Namens gegeben habe.

Im ersten Falle müßten wir dann zwei Geschlechter dieses Namens erkennen. Welche Geschlechter gehören aber dann jenen beurkundeten Namen an, die wir nachher aufführen werden? Berühren sie unsere Geschichte? Sind alle aus demselben Stamme? oder welche sind uns zunächst für Stauffenberg erwähnungswerth?

---

68) Hund Stamm. II. p. 301.

Im zweiten Falle wären wir sogleich entschieden, daß die in den Urkunden und Schriften des Klosters Wessobrunn und anderswo erwähnten Staupher dem bayrischen Dorfe Stoffen allein angehörten. Da aber Wigiläus Hund selbst sich dahin ausspricht, daß er glaube, die Staupher seien schwabhalb auf Stauffenberg gesessen, so dürfte unsere Annahme, daß die von den Hohenstauffen mit dem Stauffenberg belehnten Stauffen, auch in Stoffen bayerhalb begütert gewesen, und daselbst einen Edelsitz gehabt haben, einige Geltung ansprechen. Auch das Manuscript „Geschichtliche Darstellung der Hofmark Igling u. s. w." nimmt an, daß in Stauffenberg ein eigener Adel gesessen sei, und erwähnt des berühmten Heinrich v. Stauphen, welcher anno 1192 mit dem Abte von Wessobrunn einen Vergleich beschloß [69]).

Weil wir einmal dieses annehmen, so müssen wir auch das Geschlecht der Stauffen oder Stauphen in unsere Geschichte einführen.

2. Die Stauffen oder Stauphen.

Das Adelsgeschlecht der Stauffen ist offenbar gerade in dieser Gegend begütert und angesehen gewesen, weil es nirgends vorkömmt, als in den Urkunden der Klöster Wessobrunn, Raitenbuch u. s. w., und hat wahrscheinlich mit den Stauffern an der Donau und andern Gegenden nichts zu schaffen, als vielleicht das uralte Herkommen. Wenigstens meint Wigiläus Hund, daß sie von Donaustauf herstammen, und eines Geschlechtes mit den Schirmherren gewesen, weil sie einen Helm und einen Schild führten [70]).

Wir können diese Angabe nicht weiter untersuchen, weil uns dazu die Quellen mangelten. Wir gehen daher sogleich zu den Edlen selbst über, die wir von diesem Stamme der Stauffer oder Staupher gefunden haben.

Perchtold von Stauphen finde ich zum erstenmale als Zeugen in Wessobrunn anno 1070 circ., dann wiederum 1085 V. Calend. Maji. Denselben zwischen 1083 und 1100, wie eine edle Frau Beatrix durch seine Hand ein Gut in Ussingen (Issing) ans Kloster Wessobrunn

69) Hist. Darst. der Hofm. Igling. Manuscript p. 107.
70) Hund Stammb. II. p. 301.

giebt. Etwas später, 1110, kömmt ein Berchtold von Stauphen als Zeuge vor bei einer Schankung Herzogs Welf II. an das Kloster Raitenbuch [71]).

Friedrich von Stauphen bezeugt die Schankung einer edlen Frau, Mathilde, welche ein Gut in Mühlhausen an das Kloster St. Ulrich und Afra vermacht, zwischen 1126 und 1176. Derselbe kömmt im nemlichen Kloster noch einmal als Zeuge vor. Aribo von Stauphen erscheint bei einer Schankung in Egling ans Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg ebenfalls als Zeuge in der Mitte des 12ten Jahrhunderts.

Dietmar von Stauphen trat um dieselbe Zeit auf, zum erstenmale erscheint er uns bei Wessobrunn 1111. Dietrich und Siboto aber, genannt von Staufen, kommen beim Kloster Polling circ. 1168 vor [72]).

Von allen diesen ist mir sonst nichts bekannt, auch nicht ihr Verwandtschafts-Verhältniß. Sie mußten aber offenbar mit den Nachfolgenden eines Stammes sein, weil sie in der nemlichen Gegend handelnd auftreten.

Im 11ten Jahrhunderte schon finden wir auch einen Wernhard von Stophen beurkundet. Dieser war Schirmvogt und Verwalter der weltlichen Güter des Klosters Wessobrunn, und soll ein sehr frommer Mann gewesen sein. Ich lese von ihm, daß er in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhundertes zwischen 1126—1130 sein Gut in Witigebergen (Weitenberg bei Friedberg) an das Kloster St. Ulrich und Afra gegeben habe. Die Kirche Holzhausen, Pf. Utting, welche Konrad ein freier Mann von Holzhausen, und ein anderer Mann von Riederau dem Kloster Wessobrunn geschenkt haben, nahm Herzog Heinrich von Bayern, und der Schirmvogt des Klosters Wessobrunn Wernhard von Stauffen im Namen des Klosters an. Dieß geschah circ. 1128 [73]).

Dieser Wernhard von Stauffen hatte eine Schwester mit Namen Richinsa, eine Tochter, welche Mechtild, und einen Sohn der Hein-

71) Mon. Boic. VII. p. 339. — Hund metr. Salisb. II. p. 186. — Leutner hist. Wessofont. p. 109. — Mon. Boic. VIII. p. 13.

72) Mon. Boic. XXII. p. 12. 19. 20. — Mon. Boic. VII. p. 341. — Mon. Boic. X. p. 22.

73) Leutner hist. Wessofont. p. 262 u. p. 119.

rich hieß. Richinsa ging in das Kloster Wessobrunn anno 1130 und starb daselbst 1133 IV Cal. Jul. Werinhard gab seiner Schwester Richinsa zu lieb der Kirche Wessobrunn zu einem Jahrtage seine Güter zu Hochenmoos und Durchholsen sammt allen Leibeignen und Zugehör. Er entsagte bald darauf seiner Schirmvogtei über das Kloster, ließ sich zuerst als Hausgenosse in demselben aufnehmen, und trat endlich nach dem Beispiele seiner Schwester Richinsa selbst in den Orden ein, in welchem er auch anno 1133 die oct. Calend. April. sein Leben beschloß. Er heißt vom Tage seines Eintrittes in das Kloster: Werinhardus, Conversus et Advocatus [74]).

Nach dem Eintritte des Werinhardt von Stauphen in das Kloster übernahm sein Sohn Heinrich die Schirmvogtei und die Verwaltung der wessobrunnischen Güter. Schon 1130 finden wir ihn als Schirmvogt handelnd. Im selben Jahre erhielt er von dem Abte Walto ein Gut in Gezines unter der Bedingniß, daß dieses Gut nach seinem Tode dem Kloster wieder zufalle, und anno 1140 hat er mehrere Güter in Weil, Bergen und Schöffelding als Schirmvogt von Wessobrunn inne [75]).

Heinrich von Stauphen erscheint auch in den Akten des Klosters von St. Ulrich und Afra in Augsburg. In der Mitte des 12ten Jahrhunderts giebt er ein Gut in Brunnen an das besagte Kloster, und um dieselbe Zeit wieder ein Gut in Brunnen und ein anderes in Egling an das nemliche Kloster. In andern Urkunden ist Heinrich um diese Zeit öfters Zeuge.

Auch bei Uebergabe mehrerer Güter vom Kloster Schäftlarn an den Bischof von Freising steht Heinrich unter den Zeugen. Die Güter, welche Heinrich von Stauffen von dem Kloster Wessobrunn innehielt, hatte er zum Pfand um 30 Talente Erz genommen. Abt Ulrich löste sie anno 1170 wieder ein und gab dem Heinrich dafür 30 Mark. Unter diesem Abte erhielt der Schirmvogt eine solche Macht, daß er einen eigenen Mundschenk und andere Diener, wie die Fürsten, hielt. Dieß konnte er um so leichter thun, weil er nicht

74) Leutner hist. Wessof. I. p. 162 u. 182, detto II. p. 36 u. p. 162. — Mon. Boic. VII. p. 342 u. 362.

75) Mon. Boic. VIII. p. 406. — Mon. Boic. VII. p. 342 u. 362.

blos vom Klostergut besoldet war, sondern auch sich überdieß noch mit den Gütern des Klosters, deren Einkünfte er sich zum Theile selbst aneignete, bereicherte. Anno 1166—1172 wird als Mundschenk des Heinrich von Stophen Adelbert genannt.

Im Jahre 1175 empfängt Heinrich im Namen des Klosters ein Gut in Hunsoln (Haunsolgen bei Waal) aus der Hand des Otto von Iglingen.

Im Jahre 1176 entstand zwischen dem Heinrich von Stauffen einerseits und dem Abte Sigiwald und dem Kloster Wessobrunn andererseits ein Streit in Betreff der Verwaltung und Bemühung der dem Stauffen übertragenen Güter. Heinrich hatte dem Kloster 14 Talente Silber gegeben, und dafür einen Hof in Weil erhalten, bis das Geld zurückbezahlt werden könnte. Wie wir gehört haben, so hatte er noch andere Güter von demselben Kloster inne, von denen er besonders in Bergen, Schöffelding, Talmutsried, Gezines und Uvelunges die Einkünfte bezog. Ueber die Zurückgabe dieser Güter wurde eben dieser Streit geführt, der einsweilen dahin entschieden wurde, daß ein Vertrag, der zwischen den Partheien in Landsberg abgeschlossen wurde, feststellte, Heinrich von Stoffen müsse die genannten Güter nach seinem Tode wieder dem Kloster zurückstellen lassen. Dat. VII. Idus Aprilis 1176[76]).

Im Jahre 1180 giebt Walther von Adelshofen eine Mühle in Mammendorf mit Zugehör durch die Hände des Heinrich von Stoffen an das Kloster Scheftlarn. Um dieselbe Zeit wird Heinrich auch als Gutthäter von Polling aufgeführt[77]). Endlich hatte Abt Sigibald an dem Hochmuthe des Schirmvogtes satt; er wollte nicht länger mehr die Nachlässigkeit des Heinrich v. Stauphen in seinem Amte zum Schaden des Klosters dulden, und drang daher auf Absetzung. Er wandte sich an den Herzog Otto I. von Wittelsbach, und übertrug dessen Sohn Ludwig I., genannt der Kellheimer, die Schirmvogtei des Klosters. Dieser übernahm das Amt, und Kaiser Friedrich I. übergab auch in einem Diplome dem Ludwig die Advocatie

76) Mon. Boic. XXII. p. 94. Detto 106. Detto 110 u. 183. — Mon. Boic. VIII. p. 406. — Leutner hist. Wessof. p. 213. Detto p. 219 u. 230 u. 231.

77) Mon. Boic. VIII. p. 424. — Kurzer Ber. vom „heil. Kreutze zu Polling."

über die Güter des Klosters, auf so lange, als es dem Kaiser und dem Kloster gefalle. Dat. VI. Idus Octob. 1183.

Im Jahre 1192 starb der ehemalige Schirmvogt, Heinrich von Stauffen. Bei seinem Leichenbegängnisse, welches sehr feierlich gehalten wurde, waren erschienen der Bischof Udalschalk von Augsburg, Heinrich Bischof von Chur, und Herzog Ludwig von Bayern, der erst neulich zu Worms von dem Kaiser mit den Kriegswaffen und Insignien war geschmückt worden, und noch viele andere angesehene Personen. Nach abgehaltenem Gottesdienste versammelten sich die Fürsten, um den Streit wegen der abzutretenden Güter zu schlichten. Abt Sigiswald klagte nun den verstorbenen Heinrich von Stauphen an, daß er als Schirmvogt theils durch Gewalt, theils durch Versprechungen folgende Güter ungerechter Weise an sich gebracht habe: Einen Hof in Talmutsried, einen in Weil, einen Hof sammt der Mühle in Pötzenhausen, zwei Höfe in Heinrichshofen, einen in Avelunges, einen in Westendorf, ein Gut in Pergen, einen ganzen und einen halben Hof in Gezines. Obgleich der Abt sein Recht bewies, konnte er doch keinen Spruch erlangen.

Die Wittwe Heinrichs und sein Sohn, der auch Wernhard hieß, sowie seine Tochter Mechtild konnten den Verlust nicht ertragen, und deßhalb stritten sie, so daß der Entscheid aufgeschoben werden mußte.

Auch eine Versammlung zu Issing brachte wegen Abwesenheit der Fürsten nichts zu Stande. Am 30ten Tage nach der Beerdigung des gewesenen Schirmvogtes wurde endlich auf einer Versammlung in Landsberg, wo die Gegenparthei heftig gestritten, das Recht des Abtes Sigiswald anerkannt, und die Entscheidung fiel dahin aus, daß die Stauffer die von ihrem Vater erhaltenen Klostergüter mit Ausnahme von Pergen und Avelunges gegen einen jährlichen Zins bis zu ihrem Tode benützen dürften.

Mechtild, die Tochter Heinrichs und Schwester Wernhardt's, welche den Ulrich v. Antorf, einen edlen Mann, zu ihrem Anwalte genommen hatte, entsagte aber auf einmal allen den Gütern, welche

78) Mon. Boic. VII. p. 367 u. 368. — Leotner hist. Wess. p. 231—233.

ihr auf Lebenszeit zugestanden worden waren. Der Historiograph sagt: sie habe das gethan aus Nachahmung ihrer Stammverwandten, der frommen Richinsa von Stauffen, der Schwester ihres Großvaters Wernhard [78]).

Wie lange die Stauffer, von denen ich so eben ausführlich geschrieben habe, die Hofmark Stoffen und den Stoffersberg inne gehabt haben, das kann ich nicht angeben. Das Geschlecht selbst aber pflanzte sich noch einige Jahrhunderte fort, und Wigiläus Hund giebt an, daß es bis auf seine Zeit, tief in das sechzehnte Jahrhundert herab, gereicht habe, und unter dem Namen der Ehrenfelser noch in Blüthe gestanden und dem Untergange nahe gewesen sei. Ich selbst fand noch von Stophern aus dem 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderte folgende:

Friedrich von Stophen anno 1289;
Heinrich von Stauphen den 20. Juli 1302;
Ulrich von Stauphen 1349;
Eberhard von Stauffen anno 1352.
Albert von Stauff, genannt von Stauffenberg,
wurde anno 1409 Bischof zu Regensburg [79]).

Nachdem wir jetzt Alles erzählt haben, was uns in Betreff dieses Geschlechtes vorgekommen ist, müssen wir noch Einiges über den Ort selbst anführen.

3. Noch einige historische Nachrichten über Stauffenberg.

Wir haben schon vernommen, daß die Oberherrlichkeit über Stauffenberg die Herzoge von Schwaben aus dem Geschlechte der Hohenstauffen übten, und daß diese selbst höchst wahrscheinlich die Burg auf dem Berge oben erbaut, und ihr den Namen gegeben haben, welchen dann später auch die darauf sitzenden Ministerialen sich beilegen mochten. Konradin, der letzte des Hohenstaufischen Herrscherstammes, vermachte anno 1263 an den Herzog Ludwig den Strengen diese Besitzung nebst vielen andern umliegenden Schlössern, Dörfern

79) Leutner hist. Wessof. p. 233. — Mon. Boic. XVIII. p. 9. — Lang Reg. V. p. 30. — Mon. Boic. VIII. p. 424 — Detto p. 302. — Hund metrop. I. p. 209.

und Herrschaften, als er nach Italien zog, um statt der Kaiserkrone sich den Tod zu holen. In der Urkunde ist aber der Name so ausgedrückt: Curia Stauffe. Ich werde nicht irren, wenn ich annehme, daß um diese Zeit das Schloß auf dem Berge schon verfallen war, und der Herrnsitz, wie gegenwärtig, am Fuße des Berges gestanden sei. Darum heißt es Curia Stauffe und nicht castellum Stauffe, wie es offenbar heißen müßte, wenn die Burg auf dem Berge noch gestanden wäre.

Im Jahre 1273 bestätigte Kaiser Rudolph die Conradinischen Schankungen, und unter diesen auch die besagte Curia Stauffe. Dat. Hagenau in Cal. Martii 1273[80]).

Die Conradinischen Besitzungen unweit des Leches, die unter die Oberherrlichkeit und Landeshoheit des Herzogs von Bayern gekommen waren, wurden von Herzog Ludwig theilweise dem Landgerichte Landsberg einverleibt, theilweise aber auch der Herrschaft Schwabeck zugeschlagen. Auch die Curia Stauffen wurde unter die Herrschaft Schwabeck gestellt, und also von dort aus, so lange es bayrisch war, verwaltet. Ob Stoffersberg auch mit eingeschlossen war, als die Herzoge von Bayern die Herrschaft Schwabeck auf einige Zeit verpfänden mußten, läßt sich nicht bestimmt angeben. So viel ist aber gewiß, daß Stoffersberg trotz allen Wechselfällen bayrisch blieb[81]).

Die Curia Stauffen im Bezirke Schwabeck bezahlt an den herzoglichen Kasten im Jahre 1273 aven. 14 mod.[82])

Anno 1395 am Montage nach Reminiscere (8. März) verschreibt Herzog Johann auf dem Hofe zu Staufenberg die Vogtei Peter dem Pappenheimer, Bürger zu Landsberg.

Wann diese Vogtei vom Herzog wieder ausgelöst worden ist, wissen wir nicht anzugeben. Aber anno 1432 versetzte Herzog Ernst von Bayern an die Stadt Landsberg die Vogtei von Stauffenberg. Dat. zu München am Pfingsttag vor St. Veitstag[83]).

Der Prälat Johann von St. Ulrich nnd Afra in Augsburg giebt seine Güter in Stauffenberg mit allen Rechten und Gilten dem

80) Lori Lechrain II. p. 12 u. 22.
81) Chron. v. Schwabeck v. Zacherl p. 141.
82) Lori Lechrain II. p. 27.
83) Freiberg. Reg. XI. p. 34. — Lori Lechrain II. p. 121.

Spital in Landsberg gegen andere Güter. Dat. Mondtag nach unser Frauen Lichtmeß. Anno 1485[84]).

Aus den so eben angeführten Thatsachen erhellet, daß am Ende des 14ten und im fünfzehnten Jahrhunderte Stoffersberg zwar dem Herzog als Oberherrn gehört habe, daß aber auch andere daselbst begütert waren, wie das Kloster St. Ulrich und Afra, welches durch Tausch an das Spital zu Landsberg diese Güter brachte. Daß aber bei diesen Gütern die Vogtei über die Curia Staufen nicht war, erhellt daraus, weil anno 1689 diese Vogtei an das Probierhaus der Jesuiten in Landsberg als Fundation kam, um die untern Schulen halten zu können. Die Fundation wurde von Herzog Max Emanuel, der die Vogtei und die Curia noch immer inne hatte, gemacht.

Im Jahre 1773 bei Aufhebung der Jesuiten fiel Stoffersberg wieder an den Churfürsten von Bayern zurück. Da im Jahre 1781 der Malthefer Orden von dem ehemaligen Jesuitenkloster Besitz genommen hatte, gab der Churfürst Karl Theodor dieses Gut wieder an die Stiftung der Malthefer in Fundation. So sind die Malthefer Besitzer von Stoffersberg geworden, und bis zum Jahre 1806, wo dieser Orden aufgelöst wurde, sehen wir als Inhaber von Stoffersberg den Friedrich Reichsgrafen von Vieregg, des Johanniter Ordens Großkreuzherr und Commenthur zu Landsberg, churfürstlich bayrischen Kämmerer und General-Major der Infanterie. Unter diesem Herrn und seinem Pächter, Erhard Hofer, wurde Stoffersberg mit einer Viehseuche heimgesucht, und die Kriegscalamitäten blieben bei der Nähe von Landsberg und der Salzstrasse dem Stoffersberg nichts weniger als fremd. Besonders vielen Schaden richteten die Franzosen an, als sie unter dem Divisions-General Vandamme ihr Hauptlager am Stoffersberg aufgeschlagen hatten. Nachdem das Gut wieder an den Churfürsten zurückgefallen war, wurde es nun als ein königliches Cameralgut verwaltet. Warum später Stoffersberg wieder veräußert wurde, das konnten wir nirgends finden. Wir lesen aber, daß dieses Gut sammt allem Zugehör im Jahre 1822 an den edlen Herrn Franz Heinrich von Egen übergieng, welcher es mit

84) Mon. Boic. XXII. p. 275.

vielen Verbesserungen und Culturen in den blühendsten Stand versetzte. Im Jahre 1827 kaufte Stoffersberg der edle Herr Friedrich August von Philipp [85]).

Soweit reichen unsere Nachrichten über Stoffersberg, welches wir nur so in unserer Geschichte eingeschaltet haben, weil es zur Pfarrei Unterigling gehört, und zwischen besagtem Igling und Erpfting, also mitten in der Hofmark selbst liegt, obschon es nie dazu gehörte.

Wir steigen jetzt von der Höhe des waldbewachsenen Stauffenberges, nachdem wir die alte Feste beschaut, und auch die am Fuße des Berges freundlich erbaute Curia Stauffen betrachtet haben, wieder herab in das freundliche Thal der Leubach, und verfolgen dieses Flüßchen bis dorthin, wo das Dorf Erpfting steht, und schauen uns auch hier um alte Nachrichten, oder sonst Merkwürdiges aus der Vorzeit um.

VI.

Das Pfarrdorf Erpfting.

Nur eine kleine halbe Stunde südwärts von Stoffersberg liegt das zur Hofmark Igling gehörige Pfarrdorf Erpfting, in dessen Kirche der heilige Erzengel Michael verehrt wird. Mittelstetten, eine Einöde, gehört noch zu dieser Pfarrei, die anno 1815 gegen 316 Seelen zählte, nun aber eine Bevölkerung von 426 Seelen hat [86]).

Zur Zeit, wo der Name Erpfting zuerst in den Urkunden auftritt, war dieser Ort ein Allodial-Gut der Welfen, und diese übten hier die Oberherrlichkeit aus. Wie aber anderswo, so saßen auch hier eigene Herren vom niedern Adel, die sich vom Orte nannten. Ich konnte aber nur den Ulrich von Erpftingen beurkundet finden, der anno 1170 als Zeuge auftritt [87]).

Sonst werden im zwölften Jahrhunderte mehrere Güter in Erpfting an verschiedene Klöster und andere Herren gegeben. So lese ich von Rudolph von Schongau und Marboto seines Onkels Sohn,

---

85) Gesch. Darst. der Hofmark Igling. Mannscr. p. 108—110.
86) Braun Topogr. Bisth. Augsburg. I. p. 167.
87) Leut. hist. Wessof. p. 215.

daß sie von dem Abt zu St. Ulrich und Afra einen Hof in Erpfting zu Lehen erhalten haben.

Conrad, der Sohn eines Ministerialen von Augsburg, übergiebt dem Kloster Wessobrunn ein Gut in Erpftingen, welches sein Vater, ohne Wille des Abtes und des Convents von Welf II., Herzog von Bayern, der es mit Gewalt an sich gerissen, zu Lehen erhalten hatte, und also unrecht besaß.

Werinher von Inningen (in Schwaben) giebt dem Kloster St. Ulrich und Afra zu einem Jahrtage ein Gut in Erpfting. Circ. 1133.

Ulrich ein Laie gab mehrere Güter in Erpfting ans Kloster Wessobrunn, und starb die 6. Non. Octob. anno? Es ist dieß wohl der oben erwähnte Ulrich von Erpftingen selbst.

Herzog Welf schenkte dem Kloster Steingaden mehrere Güter und verleiht demselben Privilegien auf das Dorf Erpfting. Diese Privilegien bestätigte Kaiser Friedrich I. 1188, Kaiser Heinrich IV. 1189, Kaiser Philipp II. anno 1207, und Kaiser Friedrich II. anno 1220[88]).

Aus diesen Daten sehen wir, daß obschon es gewiß ist, daß ein Geschlecht sich von Erpfting schreibt, dennoch nebst diesem mehrere Grundherren in Erpfting waren. Auch hatten beinahe alle umliegenden Klöster, als Wessobrunn, Steingaden, St. Ulrich und Afra, heil. Kreuz und St. Georg in Augsburg in Erpfting ihre Güter, welche alle durch die Säcularisation an das königl. Rentamt Landsberg gefallen sind.

Zwar ist Erpfting in der Urkunde, welche uns die Conradinische Schankung meldet, nicht mit Namen genannt, aber es läßt sich doch mit Sicherheit annehmen, daß das Dorf Erpfting, wie alle umliegenden Ortschaften eine welfische, später eine hohenstaufische Besitzung war, da für's Erste jenseits des Leches zu Bayern kein Ort gehörte, und Erpfting im sogenannten Augstgau, also in der welfischen Grafschaft lag, deren Güter Conradin erst dem Herzog von Bayern vermachte. Zudem war zweitens Erpfting anno 1247 schon zur Ge-

88) Mon. Boic. XXII, p. 112. — Mon. Boic. VII. p. 341. — Leutner hist. Wessofont. p. 121 u. 215 u. 413. — Mon. Boic. XXII. p. 56. — Mon. Boic. VII. p. 492. — Detto p. 498, 501, 507. — Mon. Boic. VI. p. 24.

richtsbarkeit von Türkheim gehörig, wie mehrere andere welfische Güter, die nachher bayerisch wurden, was wiederum Zeugniß für meine Angabe ablegt; denn die ganze Grafschaft Schwabeck, und alle schwäbischen von dem Herzoge Ludwig dem Strengen acquirirten Güter und Dörfer wurden mit Ausnahme von Igling und Hurlach dem Gerichte Türkheim untergeordnet [89]).

Aus dem Saalbuche des genannten Herzoges erhellet Folgendes: pro jure advocali aven. 8. mod. et 24 den. et advocatus debet praesidere judicio ibidem, bis in anno et plus si necesse est. Item de quatuor bonis, B. Georgii in August. aven. 32 met. Item et alibi quilibet anno censualis St. Mariae dat tres denarios; hi den. dividuntur qualiter cum Episcopo Augustano [90]).

Acht Metzen Haber und 24 Pfennige wurden also für die Schirmvogtei an den Herzog bezahlt, und der Herr Schirmvogt durfte daselbst Vorsitz halten, zweimal im Jahre, und wenn es nöthig sei, öfters. Auch mußte der Herzog jährlich mit dem Bischofe von Augsburg 3 Pfennige theilen, vielleicht deßwegen, weil der Bischof von Augsburg auch grundherrliche Rechte und das Patronatsrecht der Pfarrei hatte. Wie dieses Patronatsrecht an den Bischof gekommen, habe ich nicht gefunden, wohl aber, wie Bischof Friedrich von Augsburg dem Veit Töringer v. Seefeld den Kirchensatz der Pfarrei Erpfting verleiht. Dat. Freitag nach Barbara anno 1488 [91]). Veit Törringer v. Seefeld muß wohl damals der Hofmarksherr gewesen sein, weil man ihm das Patronatsrecht verlieh.

Im Jahre 1502 kaufte Abt Heinrich von Wessobrunn einen Hof in Erpfting von einem Landsberger Bürger um 100 fl. Es scheint, daß nach den Töringern die Herren von Riethheim, welche ihre Burgen zu Angelberg und Mathsies hatten, Hofmarksherren geworden sind. Wenigstens haben sie sehr viele Hofmarksrechte ausgeübt, weßhalb sie auch bei Kriegsfällen ihr Contingent von Erpfting zu stellen hatten.

---

89) Chron. der Herrsch. Schwabeck von Zacherl p. 141. — Lori Lechrain II. p. 27. — Gesch. Darst. von Igling. Manuscript p. 114.

90) Lori Lechrain. II. p. 22.

91) Archiv zu Seefeld. Manuscript der k. Hofbibl. Cod. Germ. 3907 p. 98.

Chunz von Riethheim hatte mehrere Güter in Erpfting und legte auf seine Bauernhöfe eine Steuer, genannt die Raispundtssteuer. Darüber beschwerte sich Herzog Wilhelm IV. von Bayern und sagte: Erpfting gehöre zu Bayern, und liege im Landgerichte Landsberg; der Riethheimer habe also hier nichts zu besteuern, indem er (der Herzog) ohne Widerspruch landesfürstliche Obrigkeit, Jurisdiktion, Steuer, Kriegshilf und Anleg inne habe. Auf diese Beschwerde sind auch die Erpftinger von der Raispundtssteuer an den Riethheimer befreit worden, und das Kastenamt zu Landsberg sowohl, als auch das Landgericht daselbst wurden von den Herzogen angewiesen, den Bauern zu verbieten, daß sie dem Riethheimer eine Steuer zahlen, und um Schaarwerk zu leisten nach Angelberg gehen. Dat. München am Montag nach Antoni. Anno 1527 [92]).

Wir erfahren auch aus dieser Urkunde, daß Erpfting um diese Zeit schon, wie auch die andern Ortschaften auf der schwäbischen Seite, zum Landgericht Landsberg gehört habe. In der oben angeführten Verhandlung nennt Herzog Wilhelm auch den Abt von Wessobrunn als Grundherrn.

Auch haben wir hier wohl ins Auge zu fassen, daß Herzog Wilhelm dem Chunz von Riethheim nicht die Hofmarksrechte in Erpfting verwehren wolle, sondern sich blos verwahrt gegen die Eingriffe des Riethheimers in seine oberherrlichen Landrechte.

Bald darauf, anno 1536, haben wir als Hofmarksinhaberin von Erpfting die Lucia Welser gelesen.

Im Jahre 1580 kömmt Junker Jeremias Lauinger vor, welcher von einem berühmten Augsburger Patriziergeschlechte abstammte. Wir finden ihn noch anno 1602.

Aber anno 1602 ist Jeremias Lauinger zum Letztenmale genannt, und heißt noch: „von Erpfting" [93]).

Von diesem muß die Hofmark an den Herzog (Churfürst) Max I.

---

92) Leutner hist. Wessofont. p. 373. — Gesch. Darst. der Hofmark Igling. Manuscr. p. 113. — Lori Lochrain II. p. 269. 270.

93) Stetten adel. Geschl. v. Augsb. p. 100. — Gesch. Darst. der Hofm. Igling. Manuscript p. 114.

übergegangen sein. Max I. begnadigte anno 1629 den Oberstkanzler Joachim v. Donnersberg auf Igling und Kaufring mit der Hofmark Erpfting, und so wurde unsere Hofmark mit Igling vereiniget. Dat. den 8. Juli 1629 [94]).

Bezüglich der Pfarrei haben wir noch folgendes nachzutragen. Wie wir schon gehört haben, erhielt Veit von Töring im Jahre 1488 das Kirchenlehen vom Bischofe Friedrich von Augsburg. Wie lange es der Töringer besessen, kann ich nicht angeben. Anno 1548 aber haben die bayerischen Herzoge das Recht der Possessgebung auf die Pfarrei Erpfting und des Widdums sich zugeeignet, und dasselbe ausgebeutet. Im Jahre 1641 finde ich im Besitz des Kirchenlehens die Susanna Gräfin von Lichtenberg. Diese überläßt dasselbe dem Herrn Baron Joachim von Donnersberg. Dat. 30. Jänner 1641. Um dieselbe Zeit erhielt H. Joachim von Donnersberg auch die Mühle von Erpfting als ein Lehen. Dat. 1. August [95]).

Von nun an ist sowohl die volle Hofmarks-Gerechtigkeit, als auch das Kirchenlehen bei den Herren von Donnersberg, und diese übten auch beides fort und fort unbestritten aus.

Im Schwedenkriege mußte Erpfting sehr Vieles leiden. Einmal wurden die Einwohner alles Viehes, der Pferde, des Getreides und aller übrigen Lebensbedürfnisse beraubt. Mehrere Personen wurden von den Schweden erschossen, erstochen, und sonst grausam mißhandelt, daß sie starben. Anno 1632 folgte nach dem schrecklichsten Hunger die Pest. Im Jahre 1634 starben in Erpfting allein über hundert Personen. Die Ruhr soll 10 Jahre gedauert haben, und als sie zu Ende war, fand man in Erpfting noch 5 lebende Ehepaare. Der damalige Pfarrer und Dekan Michael Süßmayr bemerkte in den Pfarrbüchern, daß er allein vom Jahre 1632 bis 1634, wo Krieg, Hunger und Pest Alles aufgerieben hatten, fünf Pfarreien, Waal, Emenhausen, Bronnen, Haunsolgen, Ellenkofen nebst Erpfting pastoriret habe. Dieser sich opfernde Priester unterlag seinen Beschwerden anno 1650.

---

94) Hellersb. Patr. Gerichtsbark. v. Bayern. p. 66.

95) Braun Topogr. des Bisth. Augsburg. p. 74. — Original-Brief. — Gesch. Darst. der Hofm. Igling. p. 132.

In dem sogenannten bayrisch-österreichischen Kriege anno 1742 und 1743 hatte Erpfting wieder viele Calamitäten auszustehen, besonders litt es durch harte Brandschatzungen.

Noch mehr litten die Bewohner unserer Hofmark Erpfting im Jahre 1796 im französischen Kriege, wo die Condeer einfielen. Im Jahre 1800 und 1805 plünderten die Franzosen das Dorf und nahmen besonders den Pfarrhof hart mit.

Fünfzehn Jahre lang hatte man keine Ruhe mehr, bald mußte man die Calamitäten der Einquartirungen, der Vorspann und der Lieferungen ertragen, bald wurde man wieder geplündert[96]).

Erpfting war von uralten Zeiten her eine Pfarrei und hatte eine Pfarrkirche und in neuerer Zeit auch beständig eine Schule. Die Kirche ist zu Ehren des heil. Michael, des Erzengels, eingeweiht. Im Chore liest man die zwei Jahrzahlen 1472 und 1484, welche wahrscheinlich die Zeit der Erbauung und der Einweihung der alten Kirche andeuten. Die alte, etwas kleine Kirche wurde größtentheils neu aufgebaut, unter Herrn Pfarrer Altegger, und von Ostern bis Michaeli 1822, nachdem der eifrige und vielopfernde Herr Pfarrer die größten Hindernisse überwunden hatte, vollendet. Zu diesem Kirchenbau diente auch recht gut das Vermächtniß des sel. Herrn Pfarrers von Erpfting, Cölestin Süßmayr, an die Kirche Erpfting, und die Summe von 500 fl., welche Thaddä Süßmayr, Bruder des genannten Pfarrers der Kirche opferte. Das Holz wurde aus den Kirchen- und Gemeindewaldungen geschlagen.

Im Pfarrdistrikte Erpfting befindet sich eine sehr schöne Kapelle, die Eichkapelle, auch bei der Kreuzeiche genannt, welche in honorem matris dolorosae eingeweiht ist, und eine Viertelstunde von Erpfting entfernt liegt. Das Muttergottesbild befand sich früher blos in einer Eiche, und erst anno 1638 wurde eine hölzerne Kapelle erbaut. Da zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und noch später die Andacht des Volkes sich vorzüglich hieher zog, ließ Herr Joseph Ignaz von Donnersberg eine steinerne Kapelle herstellen. Der damalige Pfarrer Paul Lebhard (1650—1669) und sein Kaplan Aegidius Bader unternah-

96) Gesch. Darstellung der Hofm. Igling. Manuscript p. 116 u. f. w.

men mit dem Hofmarksrichter Franz Mändl den Bau, wozu im Jahre 1695 den 13. Mai der Hofmarksherr Joseph Ignaz v. Donnersbergberg beim bischöflichen Ordinariate den Consens erwirkte. Erpfting hatte noch eine Kapelle, welche zu Ehren des heil. Wolfgangs eingeweiht wurde. Sie stand nicht weit vom Wirthshause, und soll nach uralter Tradition die alte Pfarrkirche gewesen sein. Diese Kapelle war gothisch gebaut, und hatte Schwibbögen, und die Bauart war so fest, daß sie noch Jahrhunderte getrotzt hätte, wenn die Zerstörungswuth anno 1804 sie nicht dem Boden gleich gemacht hätte [96]).

Die Schule in Erpfting ist sehr alt, und seit unfürdenklichen Zeiten haben daselbst die Hofmarksherren den Schul- und Meßnerdienst besetzt, und mit den Pfarrern für den Unterricht sehr vieles gethan. Besonders muß dieses von denen aus dem Donnersbergischen Geschlechte gesagt werden. Die Reihe der Pfarrer von Erpfting soll den Schluß der Geschichte dieser Hofmark und der ganzen Hofmark Igling bilden. [97])

1) Vitus Stephan vom Jahre 1410 bis 1450.

2) Vitus Schlimpaner von 1450 bis 1504. Für ihn ist ein Jahrtag gestiftet.

3) Philipp Schmalholz anno 1504 hat ebenfalls einen Jahrtag.

4) Joachim Fröhlich, Pfarrer, anno 1535.

5) Edmund Rothut, Kanzler in Brixen, resignirte nach dem Tode seines Vikars Jakob Mayr 1548.

6) Georg Weber, zuvor Pfarrer in Schöffelding. Er starb 1575 und stiftete zuvor einen Jahrtag.

7) Moritz, welcher 3½ Jahr Pfarrer war, ging von der Pfarrei. Wann? wohin? ist unbekannt.

8) Hans Spieß, 1580 bis 1604, stiftete einen Jahrtag.

9) Kaspar Deinig, zuvor Pfarrer in Haunsolgen, starb in Erpfting 1616, nachdem er einen Jahrtag gestiftet hatte.

10) Johannes Remwold, auch Rembold, von Landsberg, 1616 bis 1630, wo er resignirte.

---

96) Gesch. Darst. der Hofm. Igling. Manuscript p. 125 u. f. w.
97) Grabsteine. Gesch. Darst. der Hofm. Igling. Manuscript p. 125.

11) Michael Süßmayr, Pfarrer und Dekan 1630 bis 1650; er stiftete einen Jahrtag und starb in Erpfting. Seine Verdienste haben wir bereits oben angeführt.

12) Paul Löbhardt, Dekan und Pfarrer von 1650 bis 1699, hat ebenfalls einen Jahrtag.

13) Xaver Braun von 1699 bis 1738 starb in Landsberg.

14) Joachim Anton Köhler, Dekan im Jahre 1738 bis 1768. Er starb, nachdem er einen Jahrtag gestiftet hatte, in Erpfting.

15) Cölestin Süßmayr, Pfarrer von 1768 bis 1819, stiftete einen Jahrtag und starb in Erpfting.

Xaver Altegger war vorher, d. h. vor dem Jahre 1819, auf dem Baron Donnersbergischen Benefizium in Aichach. Seine Verdienste um die Reparatur der Kirche haben wir oben schon angegeben.

II.

Ueber

Dr. Wiguleus Hundt's

bayerisches Stammbuch.

Von dem k. Legationsrathe

Ritter v. Koch-Sternfeld.

Wie den Geschichtsforschern und Genealogen ohnehin bekannt ist: so erschienen zwei Theile des von Dr. Wiguleus Hundt zu Sulzenmos, Lenting und Steinach &c. um die Mitte des XVI. Jahrhunderts verfaßten Stammbuchs im J. 1585 u. 1598 zu Ingolstadt in Groß Folio. Ein dritter Theil wird handschriftlich und in verschiedenen Copien in öffentlichen und Privatbibliotheken bewahrt; wobei aber mancherlei Auslassungen, Zusätze und Varianten in Geschlechts- und Ortsnamen wahrzunehmen sind. Mit Recht haben diese Stammbücher, aus Urkunden, Denkmälern, und wohl auch aus mündlichen Ueberlieferungen zusammengetragen, für viele Familien in Bayern, Oesterreich, Salzburg, Tirol, Franken, auch heute noch ein großes Interesse; und gar oft ward der Wunsch laut, daß endlich der dritte Theil gleichfalls in Druck erscheinen möchte. Der k. Staatsrath Frhr. v. Freyberg, ehemals Vorstand des k. b. Reichsarchivs, welcher sich im Laufe des vorgängigen Jahrzehents das Verdienst erworben hat, aus den dortigen Handschriften eine „Sammlung historischer Schriften und Urkunden" in fortlaufenden Heften und Bänden herauszugeben (Stuttgart und Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung), wollte auch jenem Wunsche entsprechen. Es geschah mittels des III. Bandes im J. 1830 und 1831. Im kurzen Vorwort wird bemerkt: „daß der vorliegende Abdruck nach „einer Abschrift besorgt wurde, welche der gelehrteste und fleißigste

„aller bayerischen Genealogen, Archivar Libius, eigenhändig gemacht, „und mit vielen aus Urkunden geschöpften Zusätzen bereichert und „ergänzt hat.

„Da jedoch ein Theil dieses Manuscriptes verloren gegangen „ist: so wurde das Fehlende des Textes aus dem Exemplare des „Oefele ergänzt, und die Zusätze sind aus Libius übrigen Hand„schriften geschöpft worden."

So viel aus besagtem Vorwort. Es wird nun keinem Leser, der nur einigermassen mit den deutschen Handschriften der frühern Jahrhunderte, und insbesondere des XVI. und XVII. Jahrhunderts Bekanntschaft gemacht hat, einfallen, an die damaligen Gelehrten und Geschäftsmänner bezüglich der Schreibart ihrer deutschen Muttersprache und noch weniger an die damaligen Abschreiber eine der heutigen, Orthographie analoge Forderung zu stellen. Mochte auch z. B. Grav oder Graf, Drenbach oder Trenbeck, Seiberstorf oder Seiboldsdorf, Khienburg oder Küenburg, Dumberg oder Thumberg, Brenking oder Franking, Daching oder Taching u. s. w. geschrieben worden sein: man versteht den richtigen Sinn und weiß sich zu orientiren. Wenn aber ganz fremdartige Schreib- und Ortsnamen, widersinnige, oder sinnstörende Ausdrücke, und offenbare Verwechslungen von Sachen und Personen aufstossen: so wird das Verständniß schwieriger, oder man fühlt sich unliebsam bemüßigt, andere Quellen zu Hülfe zu nehmen, um sich zurechtzufinden.

Daher wäre bei Herausgabe und bei dem Abdruck solcher Hand- und Abschriften auf die ursprüngliche Correctheit der Geschlechts-, Schreib- und Ortsnamen die möglichste Sorgfalt zu verwenden, und, hie und da, gleichwohl durch Noten und Einschaltungen zu Hülfe zu kommen. Der Sache unkundige, moderne Abschreiber, Setzer und Correctoren können es hierin gleich weit versehen. Als Beleg hierüber dient eben, und leider, der vorliegende neue Abdruck von W. Hundt's Stammbuch, dritten Theils. Nachdem wir hierin mehrmal nur oberflächlich geblättert haben: ist uns eine Unzahl von Schreib- oder Druckfehlern begegnet, die wir dem sehr ehrenwerthen W. Hundt als Autor nicht zur Last legen möchten.

Es dürfte nicht überflüssig sein, im Interesse der Geschichtforschung und zu Nutz und Frommen der Leser hier ad specialia zu gehen. *)

---

*) S. 166 Konstorfer, lies: Fanstorfer.
„ — Erhardt hat, lies: Er — hot.
„ 167 Schweinperger, lies: Schenperger.
„ 168 Steuers Brief, „ Reversbrief.
„ 170 Urfae, lies: Lofer.
„ 174 Die Lederer, lies: die, letzterer.
„ 176 Wertwang, lies: Marwang.
„ 210 Zwinberger, „ Ziernberger.
„ 235 Weithmesser, „ Weitmoser.
„ 272 Hierwentars Salbuch, lies: Biramenters ꝛc. von (Bergament).
„ 300 Ger. Hepperg, lies: Steppberg.
„ 318 Seon, lies: St. Zeno (offenbar).
„ 332 Rottenburg, lies: Raitenhasiach.
„ 333 Dachsenberg, lies: Dachsenbach.
„ 333 Ein gelber Spatz, lies: gelber Spitz (im Wappen).
„ 336 Rulekh, lies: Radeck.
„ 351 Die Göldii (Gold) ausfrejen zue lauffen, lies: (Salz-) Ausfergen zu kaufen.
„ — Lampodniz, lies: Lampoting.
„ 364 (Hannsberger) zu Vohenburg (mehrmalen), lies: Wahenlueg.
„ 385 Neuburg, lies: Nonnberg.
„ 366 Dortheim, lies: Detlheim.
„ 376 Rottenweit, lies: Rettenwerd.
„ 502 Praulau, lies: Prüelau.
„ 518 Ulteren, lies: Ytter (Veste).
„ 527 Schl. Steg an d. Isar, lies: Isen.
„ — Langensberg, lies: Lenzesberg.
„ 532 Ebersreut, lies: Eberspeunt.
„ 562 Ger. Friedberg, lies: Friedburg (im Innviertel).
„ 577 Millernkirchen, lies: Mitterkirchen.
„ 629 Kopfheim, lies: Karpfheim.
„ 648 Sigelstorfer, lies: Sillersdorfer.
„ 708 „Ain Sauzlonische grawe Khaz auf ain Rotten Khüss im gelben Feld ist der „Tölfner wappen:" — Sollte etwa: ein salva venia graue Katz ꝛc. gelesen werden müssen? Allenfalls ein ergötzliches Seitenstück oben zum gelben Spatzen.
S. 749 von Alben, lies: Altentann.
„ — von Schrottfurt (ganz unbekannt). (Die Ueberäkher).
Wie gesagt: so viel nur beispielsweise!

Ganz besonders überrascht S. 627 eine Stelle dieses Stammbuchs wörtlich also: „Schmidthauser" Adlram von Schmitthausen verkauft Bischof Meginhart von Freising „das Schloß Guettenberg, nennt ihn „virem nobilem in libro traditio circa 1080, „testes comites Arnold und Ernst Udolschalk de Hellemid; Gottschalk von Manstephen „de Familia Machtum, et frater ejus Fristilo, Adalprecht et Dietricus de Pen„tempe."

Wirklich findet sich in der hist. frising. von Meichelbeck Lib. II. p. 529 in libro traditionum Meginwardi Episcopi (er war ein Graf von Scheyern und regierte von 1078 bis 1098), als die letzte seiner Verhandlungen die oben angezogene Stelle; aber in einem ganz andern Laut: nämlich: „De Pattaaperie. Notum sit etc., quod Domnus Meginwardus Ep. oppidum Patteaperich nominatum XXX libris comparavit a quodam nobili viro Adalrammo de Smitesbasera etc. etc. Sunt testes: Comes Ernust, Arnolt de Skiren, Uodalschalch de Eleendorf, Adalram de Meninpach, Goteschalch de Marapach. De familia (ecclesiae) Mathuni et

Den sachkundigen Lesern bleibt es überlassen zu entscheiden, wem diese und andere Schreib- und Druckfehler zugerechnet werden sollen: selbst den als überaus gelehrt angerühmten Hrn. Archivar Lieb oder Libius möchten wir nicht ganz davon frei sprechen.

Rixner's sehr problematisches Turnirbuch war ihm auch eine Hauptquelle; zuverlässigere Quellen, wie z. B. die Mon. boica, waren damals noch nicht zur Hand.

Celebritäten der Art wissen innerhalb ihrer vier Mauern, über gar viel, ja über alles Bescheid; und dennoch verfehlen sie im Mangel an Ortskunde nach aussen hin öfter das Ziel.

Jedenfalls hat hier auch in der Wahl des Manuscripts ein Mißgriff statt gefunden; wäre er bei der Herausgabe dieser Sammlung von historischen Handschriften und Urkunden nur der einzige? Eine nicht minder nothwendige Cautell bei solchen an sich sehr verdienstlichen und öfter kostspieligen Unternehmungen warnt davor, das Collationiren, den Druck und die Correctur so ganz und gar andern Händen zu überlassen.

Was nun aber die in diesem dritten Theil des Stammbuchs enthaltene Genealogie: „der Hunndt zu Dorpf bey Salfelden, Aniödperg ob Mittersill in Pinzgew, Lautterpach vnd Khaltenperg zu Payrn Gslächt vnd Herkhomen" — (so beginnt eine vor uns liegende sehr alte Handschrift) — anbelangt, so hatte der Verf., ein notabler Ahnherr der heutigen Grafen von Hund in Bayern, der da nach allen Seiten hin unermüdlich geforscht, correspondirt, überall Urkunden und Briefereien eingesehen und gesammelt, damit auch wohl andern betheiligten Familien ausgeholfen hatte; allerdings die Gewißheit, daß das Geschlecht aus dem salzburgischen Pinzgau, hinter Reichenhall stamme; und mit den „Thoren" — und von der Alben" — zunächst verwandt gewesen sei. Ein Grabstein zu Salfelden vom J. 1380 besagte ja: „Conradus

---

frater ejus Fritilo, Adalperht et Dietrich de Pettenprunan, Sighert de Heidolvingun." Eine Ortschaft Schmiedhausen liegt im Landg. Freysing, eine andere im Landgericht Pfaffenhofen: dort ist wohl auch das Burgstall Püttenberg zu suchen. Obige Unrichtigkeiten in den Orts-, Geschlechts- und Zeugen-Namen können kaum auf Rechnung von Hundt, Liblus und Oefele geschrieben werden.

„natione de thor. tertius plebanus etc. mit der Hundt Wappenschildlein u. s. w. Diese Erzählung kömmt zwar einerseits der Wahrheit ziemlich auf die Spur; hat aber anderseits auch zu Verwechslungen Anlaß gegeben. Vielleicht war die gräfliche Familie selbst bis zur jüngsten Zeit deßfalls nicht im Klaren. In den bayerischen Annalen, Jahrg. 1833 Nro. 69, ward endlich von mir das Räthsel gelöst: und zwar aus der genäuesten Orts- und zuverlässigsten Quellenkunde, mit Zuhülfnahme von Grabschriften im Pinzgau, zu St. Zeno, und in der Abtei St. Peter zu Salzburg. Hieraus geht hervor, daß das Geschlecht, auf dem Thurm zu Dorf bei Salfelden gesessen, zugleich die Untervogtei des c. 630 gestifteten Klosters Zell im Pinzgau, und auch dort einen Thurm: (den noch heute sichtbaren Vogthurm) innehabend, sich von Thurn, de turri oder die Thurner schrieb: woher bei der Unkunde des Volks und der spätern Geschlechtsgenossen, selbst, die irrige Schreibart Thorer und de thor in Uebung kam. Denn es gab auch ein sehr altes bayerisches Edelgeschlecht von Thor, de Porta, das aber hieher keine Beziehung hat. Den Zu- oder Spitznamen Hund oder Huntlein schöpften die von Thurn frühzeitig als Siedherren zu Reichenhall: auch andere Edelgeschlechter aus dem Pinzgau waren da als solche ansässig: indem aus Pinzgau von jeher zum Versieden der Salzquellen das eine nicht minder nothwendige Element, das Brennholz, kam. Eine dieser Edelquellen hieß bekanntlich der Hundbrunnen, ein Erbtheil der von Thurn. Das Volk gefiel sich hier, wie anderwärts, das Herkommen der Hund in eine Fabel einzukleiden: der auch wieder eine Wahrheit zu Grunde liegt, die jeweilige ausgezeichnete Fruchtbarkeit dieses Geschlechts.

Als Proben von der treuherzigen und gemüthlichen Schreibart des Autors folgen hiemit einige

Memorabilia aus dem dritten Theil von Dr. Wiguleus Hundt's Stammbuch.

Vorerst einige übersichtliche Andeutungen. Abgesehen von all' den Verunstaltungen, welche diesen dritten Theil durch unwissende und

leichtfertige Abschreiber, und in unsern Tagen durch den Abdruck betroffen haben; so ist dieses Buch doch immerhin eine der lautersten Quellen für die Geschichtschreibung von Bayern und der Nachbarschaft. Es stellt uns so recht anschaulich das Heimath- und Familienleben, und den Familienhaushalt; und die Beziehungen beider auf die Aussenwelt eben desjenigen Standes dar, der, auf deutscher Erde, (nach germanischem Recht) bisher ein integrirender Theil des land- und hausfässigen Volkes, auf der Stufenleiter vom Bauer und Bürger bis zum Standesherrn und Landesfürsten, im Besitz eines sehr theilbaren Ober- und Nutzeigenthums im Boden, mit höherer Wehrhaftigkeit, Gesittung, und Intelligenz, eine organische Gliedmasse bildete. Es war der nothwendig zahlreiche lebenskräftige niedere Landadel, im Gegensatz zu dem großbegüterten und abgeschlossenen dynastischen, oder des an seine Stelle getretenen Fideicommiß- und Majoratadel, und zu dem Reichthum der sogenannten todten Hand, dessen Einfluß auf die Volkswirthschaft und auf nachhaltige Cultur des Bodens übrigens in der Neuzeit auch sehr verkannt worden ist.

Dieser Landadel, allenthalben selbstständig durch eigenen Besitz, war auch großentheils der Träger des öffentlichen, des Ehrendienstes; er war der Beamtete für mäßige Bestallung, ohne Anspruch auf Pensionen und Gnadengehalte, darum auf den Landtagen und im Rathe der Fürsten gesinnungstüchtiger für Wahrheit und Recht. Man hat diese Gliedmasse am deutschen Staatskörper, anstatt ihren Auswüchsen zu begegnen, geradezu amputirt, man hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet: es steht zu erwarten, ob das Geldmotiv, ob der exclusive Metall- und Effectenreichthum Einzelner, ob das Besoldungs- und Pensions-System, für die Heimath- und Besitzlosen allerdings unabweislich, und im Gefolge dessen, ob die Bureaukratie dafür Ersatz leistet?

Das vorliegende Stammbuch umfaßt im Allgemeinen die Zeit von 1300 bis 1600: eben jene Periode des Mittelalters, und den Uebergang desselben, in welchem die Standschaften materiell und formell, öconomisch und comerciell, politisch und religiös, am rührigsten hervortraten; während die Landesfürsten ihrerseits größere Vollmacht

und Territorien zu gewinnen strebten, die deutschen Könige vielfältig in äußere Kriege verflochten waren; und Reichsstädte, Reichsritter und Landadel, bis zum gebotenen Landfrieden, ihre innern und gegenseitigen Fehden auf eigene Faust und Rechnung auszufechten nicht müde wurden. Nur bei einigen Geschlechtern gelang es dem unermüdlichen Forscher, bis zum XII. Jahrhundert hinauf zu streifen, mehr der Sage als den Urkunden anheimgebend. Zuvörderst erregt es Erstaunen, welche Massen der bayerischen Bevölkerung sich in jenem Zeitraum dem auswärtigen Kriegshandwerke, dem Reislaufen zuwandte; welch' zahlreiche Junkerschaft, die bekanntlich und männiglich wieder die reisigen Knechte hinter sich hatte, fortwährend „in ehrlichen Zügen" nach den vier Weltgegenden ausströmte, und selbst „in die Armada" der Seemächte trat; wohl gemerkt, ohne daß das Land irgend einen Abgang an Mannschaft empfunden hätte.*) Nach Preussen, Polen, und zu den Moscowiten; nach Ungarn und dem Erbfeind, den Türken, entgegen; nach Italien, Spanien, Gallien und in die Niederlande, war der bayerische Adel im stätigen Zuzug: er folgte seinen Fürsten nach Holland, nach Dänemark und Schweden. Vorzüglich waren es K. Maximilian I. und K. Carl V., unter deren Fahnen die bayerischen Ritter und Edelleute zahlreich kämpften und bluteten: in „Aphrica und Hispania;" von da sie wohl allerlei Kenntnisse, manch' „Stück Geld und kostbar Geschmeide;" öfter auch die Schwindsucht: und noch ein ärgeres, bisher in Bayern nicht gekanntes Uebel: unter langwierigem höchst schmerzhaften Siechthum; „wovon ihnen und uns der barmherzige Gott helfen wolle, Amen" zurückbrachten. — Der heimathliche Haushalt ward inzwischen wohl bewahrt; insbesondere der Garten-, Obst- auch Weinbau gut bestellt; weit besser, als heute, auf den verfallenen Edelhöfen, wo nun besoldete Wiesenbaumeister und Ackerbauprofessoren

*) Wie längst nachgewiesen, so war die damalige Bevölkerung auf dem Lande, wie in den Städten, eine intensiv starke, compakte, nachhaltige; hier durch die Gilden und Zünfte; dort durch die vielen Patrimonialgebiete und sporadisch vertheilten Gerichtssprengel (Pflegämter) gehalten. Während heute in den Städten eine rasche Zunahme der Bevölkerung nachgewiesen werden will, geht sie auf dem Lande in der Landwirthschaft fühlbar zurück. Der Bezifferung der stadtischen Bevölkerungen braucht der Statistiker nur die Ausgaben der Armenpflegschaften an die Seite, um so das Lockere und Hinfällige dieses Zuwachses evident zu stellen.

den Bauern in die Lehre nehmen sollen. Ein hinlängliches Auskommen an Früchten und Gilten, und ein mässiges Einkommen als Sparpfenning genügte; und wohlerzogene Jungfrauen blieben mit 400—600 fl. Aussteuer nicht sitzen. Manche Edeltochter fand am Hofe „im fürstlichen und königlichen Frauenzimmer", wie z. B. „bei König Lasla" (Ladislaus) in Ungarn ein gutes Unterkommen; für Unvermählte, und bejahrte Wittwen boten die Nonnenklöster regelmäßige Aushülfe; während sich altersschwache und lebensmüde Kriegsleute anständige Pfründen in den Abteien zu sichern wußten. Für die Jugend, für die Buben, war an den Höfen bubenweise und durch die Knaberei (als Edelknaben und Junker) für Erziehung und Unterricht Gelegenheit, bis sie wehrhaft gemacht und ausgemustert wurden. Junge Leute wurden auch wohl auf Universitäten geschickt; erwarben da später sogar den Doctorhut, kamen in der Regel aber erst nach manchem reisigen Zuge im fernen Auslande, und mit reifer Erfahrung ausgerüstet, in die Schreib- und Rathstube; und, um „pflegweise" ein Amt inne zu haben, an die Reihe.*)

Als Pfleger, Richter, Siegler, Kastner, Mauthner zu walten; zeitweise nach Hof zu reiten, und den Landtagen beizuwohnen; stets unter Wahrung des Familienbesitzes, selbst im eigenen Amtssprengel; das war wesentlich der ehrenhafte Wirkungskreis des damaligen Landadels. Es war weder auffallend noch selten, daß der Herzog und der Pfleger gegen einander kündeten, und dieser zu einem benachbarten Fürsten zog, und ihm diente. Kein Edelgeschlecht ließ es nebstbei zu frommen und wohlthätigen Zwecken an Stiftungen gebrechen; ein Erbbegräbniß galt jedem als eine Ehrensache wie manche Vorpflicht; daher auch billig manches Vorrecht auf dem Lande; daher auch in den abgelegensten Winkeln für Künste und Handwerke mannigfaltiger und stätiger Erwerb. Glück und Unglück in der Familie, im Volke, und mit dem Volke, ward redlich getheilt und getragen.

---

*) Der landesfürstlichen Pflegämter und Gerichtssprengel waren damals, nach Beschaffenheit des Landes, und nach den Bedürfnissen des Volkes, weit mehr. Sie wurden auf verschiedene Weise, unter verschiedenen persönlichen und örtlichen Rücksichten vergeben und bestellt: z. B. „pflegweise, auf Leibgeding; zeitweilig, auch unverrechnet:" was eine besondere Begünstigung war. S. im Wochenblatt von Reichenhall Jahrg. 1849: „über Rechtspflege und Verwaltung auf dem platten Lande."

Wenn Ideologie, mechanische Systeme, und Ereignisse, in neuerer Zeit in allem dem schon eine andere Richtung im Familien- und Volksleben, und in der ehemaligen Heimath des Landadels unverkennbar einen großen Rückschritt in Sittlichkeit, Gartencultur und humaner Lebensweise herbeigeführt haben, so wird nun, im Gefolge der neuesten Zeit, dort und da, und eines vollzähligen Beamtenstaats ungeachtet, im Volke der Egoismus und die Rohheit, mit der Verödung und Zerstörung vieler einst freudiger und stattlicher Wohnsitze den gleichen eiligen Schritt gehen. Wird der Glanz der Haupt- und Residenzstädte dafür Ersatz bieten? — Und nun einige Proben im treuherzigen Style des Verfassers selbst.

Wie billig, so handelt derselbe zuvörderst sehr umständlich vom „Geschlecht der Hundte" in Salzburg und Bayern; in mehreren Linien, und verschweigt z. B. sogar nicht, daß Hans Hundt, geboren 1512, einer der Söhne des Peter Hundt, Landpflegers zu Mittersill „gar ungestalt und einfältig gewesen, wie das Pinz„gau zu Zeiten solche Leuth gibt." — „Wiguleus Hundt der andere, zu Kaltenberg und Lauterbach, hat bei Ursula Ramingin seiner Hausfrau den (dritten?) Wiguleus erobert; ist pubenweis zu München, dahin er Lernung halb gethan worden, in der Grakhenaw, bei der Hochprukhen ertrunkhen." „Er, und Vatr Hundt hat das Potagra vil Jar, gar hefftig gehabt, und lestlich daran gestorben." „Christof Hundt hat mit Hilf der Fugger und Sulzer seinen „Vettern ein Canonicat gehabt; erstlich zu Augsburg, nachmalen zu „Basel, Haidlberg und Tübingen fleissig und dermassen gestutirt, das „er in Rechten wol Doctriren mögen." Lestlich, als sein Vater anno 31 verstorben, und er von seinem Brueder Joachim khein Hilf gehabt, sich auf sein Pfründt than, hat er daselbs ein Wittib N. Dürin genommen, das Canonicat um ain Vicarei geben; — nachent im „Stift Eystett ein Ambt und ain Aigen an der Altmül bekommen, und drei Kinder erobert." „Hanß Wilhelm (Hundt) hat sich anno 1592 mit Caritas von Praitenbach verheirat, einer gar schönen Junkfrawen, zu München im Frawenzimmer gewesen." — Nun folgen nach dem Alphabet andere Geschlechter „Die Armansperger." „Der Jungfraw Anna Jacoba haben ihre Brüder

1000 fl. zu geben versprochen, nebst Kleinod, Leinwand, Ketten, Gürtl, Ring und ander Geschmuck, End und Gebänd."

Die Auer von Puelach: „Hr. Hanns war zu München am Hof Truckhseß und Fürschneider, wurde bei der Nacht von etlichen Handwerkhgesellen auf der Gassen verwundt, darüber traf ihn das Sëlig, das er starb ledigen stands; Gott gnade ihm. Ruprecht (dessen Bruder) mit Hrn. Georg Duren von Hegnenberg in Italiam gezogen, daselbs umkhomen anno 1546." Fridrich Auer zu Sternpach: uxor Maria Salome Marschallin von Pappenheim, mit der er unfridlich gelebt, gibt ein Urfed über sich, Wein, Met, Pier in drei Jahren nit mer zu trinken, ihm, seiner Hausfraw uud Kinder zu nutz. Aber 1584 befielt Herzog Wilhelm seiner Regierung zu Landshut, daß sie Hrn. Fridrich Auer, da er wider sein früheres Verlöbniß handle, auf der Trausniz auf etliche Wochen in ein Stüblein verstecken solle, mit ziemlicher Kasteiung von Speis und Trank. Friedrichs Auer Hausfrau zog dann mit ihren Kindern nach Grätz zu ihrem Schwager, Kanzler bei Erzherzog Carl; dann des Gemahls üble Wirtschaft dauerte fort. „Erasmus Auer zu Pidenbach Vorstmeister zu Landshut, wird (1557) von seinem Amt entsetzt, weil er sich stets volltrunken, und den Edelleuten ihres unbilligen Hetzens zugesehen." Bei mancher Familie in Deutschland würde auch der englische Mässigkeitsapostel, P. Mathews, schlechte Geschäfte gemacht haben.

Die „Büchler von Weiteneck."

Maximilian, Hrn. Georgs Leonhart Sohn, war ein jung feiner wohlerzogener Herr. Als er ziemlich studirt hatte, zog er in Italien das Land zu besichtigen, und als er wiederum gen Wien etwas krank kam, ist er daselbst im 20. Jar mit Tod abgegangen (1582), seine Herrschaft und Güter seiner Frau Mutter und ihren Schwestern vermacht. — Die Bunzinger zu Rockstein. Rüdiger war Markgrafen Ludwigs von Brandenburg — Provisoner in bello contra Carolum Imperatorem 1354. Andreas Bunzinger ward dem Pfalzgrafen Christian, nachher König von Dänemark, mit dem von Wildenstein und Nißlbeck als Vormünder zugeordnet — später Pfleger und Landrichter zu Lengenfeld 1436. —

Alexandra Zeilhoferin Ulrich Ebrans nachgelassene Wittib, eine ehrliche tugendsame Frau war zuletzt frauen Dorothea Pfalzgräfin, Wittib geborner Königin zu Denemarkt Hofmeisterin zu Neuenmarkt. „Die Ecker (die rüstigen Werkzeuge gegen Luther) kommen von Oberndorf gen Kellheim, auch Hueber genannt. — Leonhart von Eck, der Rechten Doctor; Eigenthümer vieler Herrschaften, dem gemeinen Ruf nach der reiche Ecker, soll mit Deutung seiner Hand ad quatuor partes mundi gesagt haben: wenn der Hagel und Donner hier schlägt; so haben meine Kinder gegenüber zu essen. Hats wohl sagen können bei so vielen habenden Schlössern und Hofmarken"; meint Hundt.

Die Fröschl zu Marzoll und Carlstein.

Peter Fröschl war in seiner Jugend bei Herzog Wilhelm, der ihn nach Frankreich geschickt, um zu studieren und Sprach zu erlernen: 1541 bei seiner Heimkunft ward er zum Hofrath angenommen. — Sigmund Fröschl hatte 40,000 fl. im Vermögen, war erst lutherisch; als er arm, und 24 Jahr alt, wurde er katholisch." —

„Ein Hernutter (?) und Beistatter kämpften zu Schwäbischhall, lag der Hernutter ob, und gieng auf den Knien vom Kampfplatz in eine Kapelle zu U. L. Frau, daß ihm die Kniee bluteten."

Die Herrn von Goldekh, aus dem Pongau im Erzstift Salzburg, playn Sprossen. Wolfger ist K. Ludwigs Pfleger zu Dornberg gewesen; ihm ist der gefangene Herzog Fridrich von Oesterreich erstens zu Dornberg zu verwahren vertraut worden 1322. — Als K. Ludwigs Partner hat Wolfger dem Bischof Fridrich (von Salzburg) welcher K. Ludwigen in die Acht erklärt, mit Einnehmung der Stadt Titmaning und sonst viel Schaden zugefügt."

„Graven von Schernberg (die Ritter Graf) alte salzburgische Stiftsleute: (kamen als Gewerken aus Kärnthen, wo sie 1250 zu Villach erscheinen, dahin.) „Ich finde Hrn. Wilhelm Graven Rittern, Pfleger zu Radstatt, war ein kurzweiliger Mann, bey Kaiser Maximilian wohl daran, der gern viel Narren um sich gehabt." — „Die Göldly, oder Gold im Erzbistum Salzburg, Ausfergen zu Laufen, haben Schloß Lampoting am Tachensee innen; sollen ursprünglich zu Zürch gesessen sein."

„Paulus ward 1449 sammt seinem Bruder von Zürch für Oesterreich erschlagen. Heinrich als der Eidgenossen oberster Hauptmann wider Burgund vor Granson zum Ritter geschlagen 1447. Georg in der Venediger Schlacht von K. Ludwig zum Ritter geschlagen. Bernhart vor Genua zum Ritter geschlagen u. s. w. Erasmus Gold war 1574 im 22. Jahr seines Alters; seine Mutter, eine Trenbeck, des Bischofs von Passau Schwester. Dieser, Bischof Urban, meldet dem Herzog Albrecht: es sey (Erasmus) eine saubere Person, ad summum katholisch, schamhaftig, eingezogen, hab ein schönes ingenium, die jura ziemlich studirt, rede behainisch, französisch, wälsch, latein und teutsch; hab ihn zwei Jahre in Beheim, zwei Jahr zu Dol in Burgund, und sodann zu Padua erhalten, sey ein ziemlicher Musicus, bitt ihn, bei Bischof Ernst von Freysing zu einem Diener aufzunehmen. Erasmus erscheint dann als passauischer Marschall. (Hier sind offenbar zwei Familien mit einander verwechselt; die Goldly aus der Schweiz; und die Gold zu Lampoting, Passau, St. Pölten, wo sie schon c. 1200 erscheinen.)

Die von „Haunsperg" zwischen Laufen und Mattsee stiegen in ältester Zeit c. 750 vom gleichnamigen Berg herab, und breiteten sich weit aus im Erzstift, in Oestereich und Bayern, in mehrern Linien; wovon eine gräfliche: sie erloschen c. 1720. Ihre vollständige Geschichte würde einen ganzen Band füllen: hier nimmt sie 4 Seiten ein.

„Die Herzhaimer zu Trosberg, Salmans- und Oberbergkirchen. Abtissin Margaret von Khiemsee berichtet 1530, wie die Euphrasia, des Hans Herzhaimers Tochter, 11 Jahre im Kloster auferzogen, und sich mit Vorwissen des Vaters des Ordens angenommen. Der Vater hab 1000 fl zur Abfertigung zu geben versprochen. Im selben Jahr hat sie sich sammt ihrem Bruder Jörg und Sebast. Dachsperger bei nächtlicher Weil aus dem Kloster gethan." (S. hierüber und über das Geschlecht der Herizhaimer die Nachrichten von Hrn. E. Geiß.)

„Die Heuraß." Georg Heuras der Schützenhauptmann in der Hussiten Niederlag bey Hilterzried, da sie von Pfalzgraf Johan-

sen reisigen Zug geschlagen und erlegt wurden. Heimeran Heuraß auch dabey gewesen, neben andern der nächst nach dem Panier 1488." — Die „Heseloher — haben zwei Eselsköpf im Wappen, wie sonst Roßköpf, auf dem Helm auch so." (Man sieht, wie weit sich oft der heraldische Aberwitz verstieg. Offenbar stammt Hesseloh von Hesse (Heinrich) und Loh (Wald). „Hans Heseloher, Pfleger zu Pöl 1470, hat viel schöner teutsch lächerlicher und artlicher Lieder gedicht, als unter andren von einer Bauernhochzeit und Gefecht, also anfahent: von Uppiglich Ding, so wollen wir heben an. Item auch eins von ihm selbst: Hansel Heseloher, wie lang willt leppisch sein. Item einer Jungfraw von Holnstein zu Ehren."

Die von Hirschhorn bei Gern. „Ludwig wohnete zu Hirschhorn; gar ein frommer Mann; hat zum Weib eine von Hazfeld, bei denen bekommen eine Tochter; und sein Hausfrau schwangers Leibs 1581. Die abortirt erstlich; und hat hernach über etlich Wochen einen Sohn, so dies 1598 Jahr noch im Leben. Darum wurde allerlei geredet, auch die Sach ans Kammergericht gebracht, litis eventus dubius, ist dergleichen Sach bös aufzubringen, noch böser zu erweisen."

Die „von Küttenaw auf dem Nordkhaw gesessen." Hans war Pfleger zu Regenstauf 1461, bei den Augustinern zu Regensburg begraben. Er war so lange in der Fremd, daß ihn seine Befreundete für keinen des Namens Kuttenauer erkennen wollten. Erst durch ein Zeichen am Leib von seiner Khindsambe, die zu allem Glik noch lebte, erkhennt worden." — Christof — war bey Herzog Wilhelmen in grossen Gnaden und Ansehen; ein beriemter Renner, Fechter und Turnierer; erlangt mit Scharpfrennen auf dem großen Reichstag zu Wormbs anno 1521 eine schön goldene gelegte Kheten; nam Stephan von Rorbachs Tochter Anna ꝛc." — Hans Georg — war durch Philipp, Pfalzgrafen zu Neuburg, zu Herzog Ulrichen von Mechelburg jungensweis an den Hof gethan, kam hernach durch mittel Herzogs Gemal an den königlichen Denemarktischen Hof, daselbst er sich bey drey Jahren aufgehalten, in solcher Zeit hat er mit dem dennischen Admiral Schweden, Norwegen und England durchsehen; anno 89 ist er nach Italia verreist; von danen nach Marsilia, und

in die Insel Sardinia. Als er wieder nach Genua gelangt, und daselbst in der teutschen Guardia untergestellt, ist er am hl. Pfingstag anno 1590 verstorben.

Die Kölnbecken in Bayern und Oesterreich. Die Gerhaben und Vettern des andern Kölnbecken hatten nicht nur ihr eigen Hab und Gut sondern auch das seinige verzehrt; dessen er sich bekümmert, zu keinem eine Zuflucht gehabt, und sich des Dienens in den Orten, da er bekannt gewesen, geschämt; ist er zu einem Fuggerischen Factor, zu dem er eine kleine Anweisung gehabt, gen Preßlau zogen, ihn in den Fuggerischen Dienst zu befürdern gebeten, dessen er gewärt worden; hat sich in selben Dienst dermassen fleissig verhalten, daß ihm der Assessor und Segenshandl (?) befohlen worden und er oftmals im Jahr von Preßlau verreisen müssen: ist er durch sein Trauen und Glauben halt dermassen bekannt worden, daß er nach Ableiben eines Segenshandlsmanns (?) dessen sehr reiche Wittwe geheirathet; nach deren Ableben eine Jungfrau in Steyermark, nach deren Ableben wieder eine sehr reiche Wittwe, und letzlich zum vierten wieder eine Jungfrau geheirathet hat."

Die „Muggenthaler": Jacob und Jobst, waren Hrn. Albrechts Grafen zu Vohburg Feinde; hatten auch Klöster und ihre Unterthanen angegriffen: keinen Gehorsam leisten wöllen und kamen in der westphälischen Gerichtsacht (Vehme!) bei Pföring um.

„Die Pfaffinger zu Salbernkirchen" in mehrern Linien. Haben ihrer drey Brüder in der Schlacht zu Ampfing bei K. Ludwigen Guts gethan, und sind darin umgekommen (wo z. B. auch anderseits 3 Brüder Lampotinger, drei Trauner u. s. w. geblutet. Ein vierter Pfaffinger, Andreas, ist nach der Schlacht zum heil. Grab gezogen, viele Heiligthümer von dort zurückgebracht, darunter eine Rosen von Jericho. Degenhart, Truchseß bei Herzog Georgs Gemahl zu Burghausen, dann mit Sigmund von Leining (Laiming?), in Herz. Fridrichs Churfürsten zu Sachsen Dienst trat, mit ihm ins gelobte Land gezogen, zu Rittern geschlagen, mit vielen Heilthümern nach Salbernkirchen zurück, 1493 rc.

Die „Pretschlaiser (Bretschlais, Weiler ob Au, Gerichts Aibling) von Tuntenhausen. „Hans, eine ansehnlich gewaltige

Person, schier einer Riesenlänge, ist durch Herzog Albrecht sammt andern mehr 1490 Kaiser Marimilian zu Hilf in Ungarn geschickt worden; daselbst zum Ritter geschlagen, nachher in gemeldeten Herzogs Dienst in die Belagerung von Ehrenfels, im Löwler Krieg als ein Hauptmann umgekommen 1492." Die „von Romingen — mit andern Rittern den Herzogen Ernst und Wilhelm abgesagt; sollen vier Rominger aus dem Ries ausgeschickt worden, Pilgrimsweis gehend, trügen Gotteszeichen an den Hüthen, auch Säcke, wie Pilgram, darin sie Röhren und Feuerzeug, um in ihrer Gnaden Landen zu brennen."

Die „Reutter, salzburger Stiftsleute, Peter Hanold, ihr Vetter, habe auch gut Ritter und gut Leut seines Geschlechts gehabt; aber er habe nit viel auf den Adel gepocht, wie iezt die Leut thun, sey froh, daß er ein Nachpaur, wollen mit einander pirssen (bürschen?) und Weidleut seyn; aber man muß ihne nöt gar oft am Hofzaun hegen."

„Heinrich Ribler wollt übers Mör gefahren seyn: so blieb er zum Spitalel todt (in Kärnthen?) alda er an St. Johannstag, wie er ins Oel gesetzt (?) gestorben 1324 und daselbst begraben liegt."

„Rörenmoser" Ulrich Vicedom 1286 — im Compromiß zweyer Herzoge — kam bey Herzog Ludwig in grosse Ungnade, wurde sammt seiner Hausfrau Cunigund und seinem Sohn Ulrich verstrickt, und ihm eine Geldstrafe auferlegt, deren aber in Herzog Ludwigs Testaments wieder erlassen, und zu Gnaden aufgenommen.

Die Urmüller (?) zu Leuststetten. Hans, ein Kriegsmann hat Portugal helfen gewinnen. Die „von Roß" seyn von Venedig herkommen, und daselbst noch de Gaballis genannt. Antonius von Roß war fast reich; hat so viele Güter in Tyrol, daß er von Meleus (?) aus bis gen Venedig auf seinen Gütern übernachten mögen; ist letztlich in groß Abnehmen kommen, etliche Kunstwerk halber, so er zu Venedig wolle machen, unsägliche Kosten darauf verwendet, aber ihm umgeschlagen; war des Stifts Salzburg abgesagter Feind, und ertrank in der Muora in Kärnthen 1516. Seine Tochter Anna an Sigmund von Frauenberg vermählt, erhielt doch noch 10,000 fl. Die „Reustorffer": Andreas am Sitz Weiden. Balthasar

hat 11 Züg gethan, in Ungarn, Italia, Frankreich, Niederland: Hans Wolf saß auf Truchtling und Poing (auf einer Insell der Alz, zerstört) — Die „Salzinger": Thomas Rentmeister in Oberbayern, hinterließ zwei Söhne: 1526. Der eine nicht wohl besinnt, schlug sich mit seinem Wirth in versperten Stuben, daß sie beide auf dem Platz blieben; der andere noch unsinniger wurde verwahrt.

Die „Scharffeder" zu Kolersaich. Hans verheirathet sich zu Caspar Behaims Tochter 1524; gar ein versuchter Kriegsmann; ist in der Schlacht zu Pavia gewesen; sich in Ungarn und anderswo vil versucht, wie er denn bestellter Kriegshauptmann und Rath bey Bayern bis an sein End gewesen, auch Pfleger zu Wiltshut und Biburg. Zacharias sein Sohn ledigen Standes auf der Armada von Malta erschossen. Jacob kam in Diensten in Schlesien, mit einer Haugwizin verheirathet; seine drey Söhne haben sich in Kriegsläufen gebrauchen lassen. Ein anderer Jacob ist mit einer deutschen Legation nach Konstantinopel gezogen, unterwegs gestorben. Von den fünf Söhnen des Georg Scharffeder zu Riekharting ist Wolf Jacob in Ungarn umgekommen; Veit Adam 21, ein schöne lange Person, hätte auch Lust nach Ungarn; sein Bruder 17 J.; Hans Jacob fromm, beredt und wohlgewachsen 16 J.

Die Scharrer bey Pöttmös. Hr. Hans von Gumpenberg der Alt, den man genannt mit den langen Ohren, hat bey einer Scharerin Hrn. Hausen Georg, Ritter, erworben. — Die von „Haslang." Zwey Brüder; beyde in der Schlacht von Carigniano geblieben. — Die „Steinhauffen." Dieß Geschlecht hat neben denen von Haslang und andern das Salzwesen zu Reichenhall erhebet, und daselbst ein stattlich Haus und Salzpfannen gebaut. — Hans Steinhauff kam in der Jugend aus dem Land, ward König Mady asch (Mathias?) in Ungarn Secretari, ein lieber Diener, und bracht vil schöner Sachen mit sich. „Starzhauser." Zwey Söhne in Rom, der eine im teutschen Collegium; der andere im Privatdienst des Kardinal Madrutsch.

Die Stinglhaimer. Franz bedankt sich bei Herzog Wilhelm, daß er seinen Sohn Albrecht dem Erzherzog Teutschmeister also recomandirt, daß er ihn zu einem Knaben und in den Orden auf-

nehmen werde. Er habe zwar gesehen, daß Jhro Durchl. starke Kammerjunker zu 16 und 17 Jahren haben, die mit den jungen Pferdten zu reiten mehr als zu studiren Neigung haben. Da habe ihm ein teutscher Herr gerathen, seinen Sohn wieder heim zu nehmen; ander Orten 2 und 3 Jahre studiren und erstarken zu lassen, weil der Knabe erst 11 Jahre ꝛc.

Die „Tänzl." Dieß Geschlecht ist durch Bergwerk hoch aufkommen: haben viel gebaut, zu fürnem Geschlechtern geheirathet; darnach wieder in Abnahme gerathen, wie viel Exempel vorhanden, daß solcher Bergwerksreichthum nicht lang währen will: Viel meynen, man versündige sich im Pfannwerthshandel an den Armen (in der Naturalienabgabe).

Die „Tatenbek", (von Tatenbach im Innviertel,) Veit Tatenbek, passauischer Pfleger der österreichischen Herrschaften, macht sein Testament, als er gen Jerusalem Kirchfarten wollen ziehen.

„Trauzkirchen". Hanß ein berühmter Rittersmann gewesen, sich in etlichen Zügen fast wohlgehalten; in Italien wider ein Wälschen einen Kampf und groß Lob erlangt; aber in seinem Alter gar seltsam; ungern gezahlt, und solche Händl geführt, daß man ihn fast geschiehen; vielmalen von schlechten Ursachen wegen über die Donau geschwembt, allenthalben bei Tag und Nacht darin gesetzt, daß er doch letzlich darin ersoffen".

„Die Trenbekhen" — ziehen ihren Ursprung von Griechisch-Weissenburg in Ungarn, daselbst sie „Wakher" geheissen; um das J. 901 vertrieben, in Baiern kommen ꝛc. Wolfg. Lazius wolle sie von den Triboeys aus der Zeit des grossen Julius ableiten. (Trenbach im L. Eggenfelden ist die Wiege des Geschlechts). Gößwein Trenbech soll in Preussen einen grossen Draken umbracht, und ihm den Kopf abgeschlagen haben; daher der Drakenkopf im Wappen, das sey vielmehr der Helmschmuck eines erschlagenen Feindes." Diesem berühmten Edelgeschlechte wird hier mit Recht eine sehr vollständige Monographie gewidmet; unter andern aus der Aufschreibung des Wenzl Grueber, Pfründners im Kl. Scheyern, früher getreuer Diener des Hrn. Hansen von Trenbeck, der „seines Gehaimben vil" wußte.

Hr. Hanns war ein weiser Mann und hatte Rathsold vom Herzog Ernst von Oesterreich; deßgleichen von dem Erzbischof von Salzburg: er war auch Herzog Heinrichs zu Bayern Pfleger zu Traunstein; und seiner Gnaden Sohn Herz. Ludwigen Hofmeister; hernach seiner Gnaden Mutter Frau Margareth geboren von Oestereich Hofmeister viele Jahre. —

Hr. Hanns war seit 22 Jahren Wittwer, nun alt, doch noch wohl mögend; sagt Dienst und Pfleg auf, und kauft auf drei Personen im Kloster Pfaffenwerd im Khiemsee eine Pfründ. Da ließ er um sein Gut den Kreutzgang wölben; und hätt sein eigen Habitation: Er, und ein ehrbarer Knecht und ein Knab. Wenn ihn nicht luftete, zu des Probsten Tisch zu gehen: so mußte man ihm sein Pfründ, Speis und Trunk auf sein Zimmer geben, und daß genug. Und wenn er verlangte auszureiten, so mußte ihm der Probst 3 gute Pferde leihen, so lang er aus war; das war alles im Kauf bedingt und bezahlt. Das mochte aber Herzog Heinrich nicht leiden, und bewirkte daß Hr. Hañs wieder heraus kam; und war er wieder Hofmeister, wie vor, in das dritt Jahr. Und in der Zeit versucht er sich im Geheim, und lag auf einer Matrazze, aß nicht mehr Fleisch, und trug ein härenes Hemd am blossen Leib, und thät deß nirgend dergleichen, und war auch bei den Leuten fröhlich. Er reutet gen Rom, mit ihm sein Marstaller Christian. Und ward einem Cardinal beichtig; denn er war bei gar vielen ritterlichen Thaten und Mannsschlachten, zu Preussen und anderswo gewesen, oft zum Ritter geschlagen. Wollte er schon früher mit seinen Edelknechten und Dienern und einigen Rittern aus Franken und Schwaben gen Jerusalem ziehen; und da sie nach Rhodus kamen; mochten sie Unfriedens halber nicht weiter; lagen sie da über 3 Monate, und kamen wieder heim. Und reitet Hr. Hañs später Kirchfahrt zu U. L. Frau zu Zell in der Steyermark; und kam im Gebirg zu den Carthäusern zu Gaming und redet mit den Brüdern, die ihm die Aufnahme in den Orden zusagen. Also reitet er wieder heim, bleibt noch ein halb Jahr im Dienst; macht heimlich die Theilung zwischen seinen Söhnen Ortolph und Thoma, bezahlt alle seine Gelder, beredt sich mit Herzog Heinrichen, bittet, ihm seine Kinder in Gnaden

zu erhalten, und wird dessen getröstet. — Da war der Hr. Hofmeister eines Tages verschwunden. An der Capellenthür zu Burghausen stand von seiner Hand geschrieben:

Etwa hat' ich ain Gewohnheit
Wan ich ausreit:
Das ich Gott ernst bath
Das ich käm herwieder tradt.
Nun bitt' ich Gott inniglich sehr,
Das ich herwieder kom nimer mehr.

Und es war im Schloß und unter seinen Söhnen und Dienern grosse Trauer. Die Söhne hatten aber ihre Theilzettel; die Zenger, Trauner, Haslanger, Sattelbogner, als nächste Verwandte, hatte ihnen der Vater zugeordnet; der Herzog war ihr gnädiger Herr.

Und nur von Christian, seinem Marstaller begleitet, war Hr. Trenbeck gen Gaming geritten, und war von der Stund an in den Orden getreten. Auch Wenzl Grueber der Diener kam nach, um das Loos seines Herrn zu theilen; konnte es aber kaum ein halb Jahr erleiden. Hr. Hans Trenbeck war 18 Jahr und 14 Wochen Carthäuser und hatte 115 Jahre erreicht. Er wäre noch älter geworden; da hatte ihn aber sein Prior in das Ennsthal geschickt, um dort die Gilt einzuheben. Er war bei Thorsbach mit dem alten Gaul gestürzt, und mußte sterben: 1468 als Layenbruder zu Gaming. Ein halbes Jahr zuvor hatte derselbe „gar schönen Reim", gemacht: (er ist im Stammbuch zu lesen) worin der vielerfahrne fromme Greis der Freuden der Jugend, des Glanzes männlicher Thaten, und irdischer Herrlichkeit — gedenkt, die Gebrechen und die Gemüthsleiden des Alters gar eindringlich gegenüberstellt, und mit den Worten schließt:

„Khom grimer todt, nim hin mich
„Alten Mann, das bitt ich Dich!"

III.

Urkundliche Beiträge

zur

Specialgeschichte Bayerns.

Von

Rath Her.

Vierte Lieferung.

Eine Fehde Christoph Loés mit dem Bischofe Sirtus zu Freising im J. 1476 betr.

Ueber diese Fehde, von welcher weder in Meichelbeck's Freisingischer Chronica, noch in dessen Historia Frisingensis irgend eine Nachricht gegeben ist, besitze ich zwei Originalurkunden, deren erste in einem Berichte des bischöflichen Vicars Baruth und Pflegers Schmiher, die andere aber in einem Befehle des bayerischen Herzogs Albert IV. besteht. Sie lauten wie folgt:

I.

Hochwirdiger Fürst Genaediger Her, Vnnser gehorsam willig vnd pflichtig Dienst seind Ewren genaden alltzeit zuuoran werait. [1]) Wir fuegen ewren genaden zu wissen, vnnser täglich laid vnd truebsall, So vns angelangt von lanndshuet vnd Münichen das ein gemayn sag ist, wie Ewren genaden Person jn strenger sorgnüß gewesen sey, Ewren genaden der Chamerwagen genomen, vnd ettlich ewr diener darpey der nyder gelegen [2]) söllen, zw dem ander mal der veth vnd feintschafft halb so der kristoff Loe ewren genaden zu ge-

---

1) bereit. 2) unterlegen sein.

schriben hat, die layder swär Rach vnd schaden ewren genaden vnd den ewren zu ziechen, vnd noch täglichen Ewren genaden lewt swärlich warten sein [1]), Item zu dem Ersten hat man an Montag nach sand Jacobstag vor dem Murntor jn dem Eckhawß das des Sigmunds Schaefflers ist zway gelegte fewr auffgegangen gefunden vnd die man errett [2]) hat, zw dem dritten mall gen dem Abent aines auffgegangen darburch es gar verbrunnen ist, Item an dem Mitichen [3]) darnach ist zu dem Rewmair ein fewr auffgangen in ainer Stallung darburch der Wilhalm Grymm vnd ander mer an jren staedeln vnd Stallung grossen Schaden genomen haben, vnd von dem selben flugfewr ist Her Wolffgang Weychser hauß, vnd mein Haws darjnn ich vicarj gewesen pin alles verprunnen, Die Techeney mit jrem zugehören Das Mawtners haws vnd Stadel sind weredt [4]) worden, Aber des Mawtners vorhewsel vnd Hüerstall [5]) sind verbrunnen, Sand Benedicten kirichen der Herren kasten sind Herttigklich errett, das dem Thuem nicht worden ist, [6]) got geb das es damit ein endt sey, Genädiger Herr durch sölichen prannt der peschehen ist, ist die gemain jn groß Mürmelen vnd Zwiträcht kumen, wider Ewr genaden Amptleut Pfleger Richter vnd der Stat Rat, auff maynung wie ewr genad vnd wir all ainer gemain die absag zettl zu lang verhalten süllen haben, vnd man hiet [7]) die sach vor der zeit wol vnder kumen [8]), damit nit solicher schad darauß erstanden wär, darburch wir vns groß vor ettlichen der gemain pesorgen haben mueßen. Auff sölichs haben wir mit sampt aym Capitel dy gantzen gemain jn sand Jörgen kirichen vodern lassen, vnd ist sölicher vleiß fürkert, das der jnwendig irrung vnd zwiträcht hye zu Freysing hingelegt ist, Das wir vnd der Rat hoffen hinfüran nichtz args von der gemain wartent sein, Auch haben wir das Capitl vnd stat geschickt zu vnnseren genädigen Herren Hertzog Ludwig vnd Hertzog Albrecht ꝛc. vnd da geschäfft Brieff nach aller notturst ausbracht an Pfleger Richter jn jren lanndten wo des not tuet, vnd sich gar Genädigklich vnd willigklichen darjnn webeyst, [9]) vnd Peystannd verhayssen haben, Auch fuegen wir ewren genaden zu wissen das zu Ehing wol pey xxiiij. fürsten verbrunnen sind von

---

1) befürchten. 2) gelöscht. 3) Mittwoch. 4) gerettet. 5) Hühnerstall. 6) daß es nicht auch an den Dom ging. 7) hätte. 8) verhütet. 9) bewiesen.

aygenem[1]) sewr, vnd war not den armen leuten zu helfen, damit sy wider pawen möchten, Vnd das ewr genad das paß wericht[2]) werd, so schik wir Ewren Genaden den Poten der darpey vnd mit gewesen ist da die Prunst hie geschehen ist, Genädiger Her wir haben pißher vnnser pest vleyß getan vnd noch für an thün wellen, so vil vnnser idlichen[3]) gepüren wil, doch ye ee Ewr Genad sich selb anhaym fueget sölich swär wesen zu pessern das bücht[4]) vnns am pesten vnd nützligsten, Hyemit beuelhen wir vnns ewr genaden die der allmächtig got vnd vnnser fraw mit freuden vnd gesundt herhaym fuegen, (sic) Auch schik wir ewren genaden ain Cop. ains Briefs von Thoman Stockfaher ausgangen, der selbige geleich wir vormalen auch ewren genaden zu geschickt haben. (sic.) Dat. Freysing am Suntag nach sand Laurentzentag[5]) des Heyligen Martrers Anno dni etc. lxxvj°.

Ewer genaden

Willig vnd gehorsam Heinrich Baruth'
vicarj vnd Stephan Schmiher Pfleger
zu Freysing.

In der Ueberschrift fehlt der Aufenthaltsort des Bischofes. — Die Schildfigur im Siegel scheint ein rechts aufspringendes Einhorn zu sein.

II.

Von gottes genaden Albrecht Hertzog in Obern und Nidern Baÿrn ꝛc.

Embieten Allen vnd yeglichen Vnsern Vitzthumben Ränntmaistern, Pflegern, Ambtleuten auch allen andern, den vnnsern, die mit disem vnnserm Brief ersucht werden, vnnsern Grus zuuor. Lieben Getrewen, Vnns haben tun anbringen. des Erwirdigen Ingot Vatters, vnnsers besunders lieben Frunds, Herrn Sixten Bischouen zue Freysingen Anwällt, wie ainer genannt CristoffLoe, Jme Sprüch vnd vorderung fürneme, zu ainem seinem Burger zue Freysing, Darumbe sich derselb sein Burger, zu merermmal, billicher lanntlewffiger

1) nicht gelegtem? 2) berichtet. 3) Jedem von uns. 4) däuchte. 5) 11. August.

vnd völliger Rechten erboten hab, vnd noch nit wider, Aber das, demselben vnnserm Fründe, auch seinem Capitel, vnd Stifft vnd anndern den seinen, durch ain offen Geschrifft ain Vehde zugesandt worden, auch darauf ain merklich Prunst vnd schaden zugefugt sey, des wir nachdem vnns derselb, vnnsr Frund von Freyßing, Auch die seinen gewondt sind ganntz missualen haben. Hierumbe So schaffen wir mit ew allen vnd yedem besunder, ernnstlich gebietende, das Ir Innkrafft vnnsers ausgegangenen Lanntpots, auf den obgenannten Cristoffen Loe, vnd sein Hellfer, ewrn Vleis vnd aufsehen habet, Wo Ir den oder sein helffer, In vnserm Lannde ersüret oder betreten möchtet, oder von vnnsers obgenannten Fründs, von Freysing wegen, gen Ine angerufft wurdet, das Ir dann den oder dieselben zurecht annemet, vnd hanndthabet, auch zu Ine rechtens gestattet ergeen, vnd widersarn lasset, wie Recht ist, deßgleichen mit ...., (unsern?) Vnd zu den Vnnsern, In ewren gerichten schaffet, vnd gebietet zutun, Sunder ob [1]) den vnnsern solicher Veintschafft halb, Icht [2]) schadens begegnet, das des von Freysing Armlewt darumb nit bekoemert, oder beswaert werden, Vnd des alles guten vleiß habet, daran tut Ir vnnser ernstlich maynung des wir vnns zu ew verlassen, Dat. Munchen an Eritag [3]) Nach Oswaldi [4]) anno dom. etc. Septuagesimo Sexto.

(S.)

---

1) wenn. 2) irgend. 3) Dienstag. 4) 13. August.

IV.

Züge aus dem Leben

des pens. k. Centralraths und Stände-Archivars

Joseph Felix Lipowsky

zu München,

nach dessen im Original hinterlassener Selbstbiographie.

Mitgetheilt

von

Joseph Gerstner,

königl. quiesc. Landrichter in München.

Der im J. 1842 verstorbene pens. k. Centralrath und Stände-Archivar Lipowsky hinterließ eine von eigner Hand auf 232 Foliobogen geschriebene Selbstbiographie, welche theils ihrer offenen treuherzigen Sprache wegen, theils bezüglich seiner wichtigen Lebensereignisse, theils als Beitrag zu einem Gemälde seiner Zeit eines gedrängten Auszuges um so mehr werth zu sein scheint, als sie manche seinen noch lebenden Zeitgenossen unbekannte Züge enthält.

Da die k. Akademie der Wissenschaften diesen vaterländischen Gelehrten seit 1799 in der historischen Klasse zu ihren Mitgliedern zählte, und mehrere von ihm gelieferte Abhandlungen theils historischen theils staatsrechtlichen Inhalts besitzt, von dieser Seite aber noch keine Erwähnung seines vielfach bewegten Lebens geschah, indem er im Dunkel der Zurückgezogenheit verstarb, so mag der nachfolgende Auszug eine Lücke in der Geschichte der Akademie und ihrer Mitglieder ausfüllen.

Diese Selbstbiographie läßt sich in folgende Momente theilen:

I.

Jugendgeschichte und erste Anstellung.

1764 — 92.

Der Verfasser beginnt mit der Genealogie seines aus einer altböhmischen Ritterfamilie stammenden Hauses, und geht auf seine eigne Geburt über, welche am 25. Jan. 1764 erfolgte, als sein Vater Justiz- und Kammeralbeamter zu Wiesensteig, einer Kurbayer'schen Reichsherrschaft in Schwaben, jetzt im Königreiche Würtemberg, war. Das geistl. Canonicatstift zu Wiesensteig ertheilte seinem Vater Thadä Ferdinand Lipowsky in Rücksicht seiner Verdienste um Wissenschaft und Musik für seinen 5jährigen Sohn, Felix Lipowsky, ein Exspectanzdekret auf die nächste erledigt werdende Kapitularstelle. Schon in diesem Alter verlor Felix seinen Vater.

Die Mutter begab sich 1769 mit ihrem Knaben nach München, und stellte diesen dem Kurfürsten Max Joseph vor.

Max Joseph gab ihr Zusicherungen auf einen erledigt werdenden passenden Dienst, und zugleich ihrem Sohne die Stelle eines Kadetten in seinem Leibregimente.

Bei der Besetzung der bald darauf erledigten Stelle eines Steuersekretärs zu Amberg entschied der Kurfürst mit wenigen Worten, daß die Wittwe Lipowsky dieselbe zu erhalten habe, und ein taugliches Subjekt stellen müsse.

Als solches stellte sie den Franz Xaver Loriz aus Rittenau, und verehelichte sich mit diesem auf den Dienst, zog nach Amberg, wo der junge Kadett seine Studien und seine Ausbildung in der Musik begann, und mit dem Erfolge vieler Preise fortsetzte.

Seine Vormünder waren der Landesdirektionsrath Anton Lipowsky zu München und der berühmte bayr. Geschichtschreiber Andr. v. Oefele daselbst.

Max Joseph, der Kurfürst, starb 1777, und Karl Theodor von der Pfalz trat die Regierung an.

Der Regierungsrath Ant. Lipowsky berief im J. 1780 seinen Neffen Felix Lipowsky nach München, fand seine Fortschritte in den Wissenschaften und in der Musik mehr als befriedigend, starb aber plötzlich im Okt. 1780, worauf unser Lipowsky nach Amberg zurückkehrte.

Dort hatte er bereits vor einer Musterungskommission erklärt, daß er sich ferner den Wissenschaften und nicht dem Militärdienste widmen wolle, wodurch er seine Kadettenstelle und Gage verlor.

Dagegen traf ihn zu gleicher Zeit die Reihe, in das Stift zu Wiesensteig als Domicellar einzutreten, und er erhielt die ersten Weihen, womit zugleich sein Uebertritt aus dem Gymnasium in das Lyceum verbunden war. Am Schlusse des Lyceums betheiligte sich Lipowsky schon an einer öffentlichen Disputation in lateinischer Sprache, und dankte im Namen seiner Mitschüler der Regierungs-Commission für ihre Gnade und Nachsicht.

Nun trat der Scheidepunkt ein, ob der Verfasser sich dem geistlichen oder weltlichen Stande widmen wolle, und er entschloß sich nach reifer Ueberlegung und mit Zustimmung des geheimen Rathes von Obermair und seines Stiefvaters gegen den Willen seiner Mutter für die juridische Laufbahn, welche er mit der Praxis beim Landgerichte Kemnath betrat, nachdem er dem Stifte Wiesensteig seinen Austritt mit Dank erklärt hatte.

Mit erhaltenem landgerichtlichen Zeugniß über ausgezeichnete Qualifikation und Aufführung und mit Bewilligung eines halben Staatsstipendiums zu 60 fl. betrat Lipowsky im Nov. 1785 die Universität zu Ingolstadt, besuchte die damals noch unentgeltlichen Kollegien der vorzüglichsten Professoren und empfieng im Mai 1787 nach vorausgegangener Prüfung und öffentlicher Disputation das Diplom als Licentiat beider Rechte.

Zu diesem Behufe übergab er eine Abhandlung betitelt: Beweise, daß Bayerns Regenten agilolfing'schen Stammes nicht abhängig vom k. fränkischen Hofe in Regierungsangelegenheiten gewesen.

Während der Herbstferien der Universität, (andere Ferien gab es damals nicht) praktizirte Lipowsky jedesmal bei der k. Regierung zu Amberg.

Aus dem Bisherigen ersehen wir, wie musterhaft Lipowsky seine Zeit als Jüngling benützte, wie er selbst durch unermüdeten Fleiß sein künftiges Schicksal sich gründete, und welche Anerkennung seine Talente schon im Alter von 22 Jahren fanden.

Allerdings begünstigte auch das damalige Zeitalter seine Lauf-

bahn, allein ohne Auszeichnung und mühevolle Arbeit wäre er von den damaligen wissenschaftlichen und Staatsnotabilitäten unbeachtet geblieben. Sein gutes Klavierspiel verschaffte ihm Eingang in das Haus des Statthalters Grafen v. Hollnstein zu Amberg; in diesem Hause lernte ihn die Fürstin v Brezenheim kennen, welche zu früh für ihn verstarb, ihn jedoch ihrem Bruder dem Fürsten Karl August v. Brezenheim empfahl.

Mit einem vortrefflichen Regierungszeugnisse und mit Empfehlungsbriefen an den Hofkammerpräsidenten Graf Törring-Seefeld, Regierungspräsidenten Graf Preising, an den geheimen Rath Graf Törring-Kronsfeld, und an den geheimen Staatskanzler Freiherrn v. Kreitmair versehen, verließ Lipowsky im Aug. 1787 Amberg, und und begab sich nach München, um daselbst sein Glück zu suchen.

Ueberall fand derselbe gute Aufnahme, insbesondere bei Freiherrn v. Kreitmair, welcher ihn mit dem Hofrathskanzler v. Bachiery bekannt machte.

Einige Ballete vom Balletmeister Crux, welche Lipowsky in Musik setzte, erwarben Beifall.

Nach erstatteter Proberelation und kommissioneller Prüfung, wobei ihm die nota eminentiae ertheilt wurde, stellte ihm Kreitmair die Frage: ob er in München Hofrath oder in Amberg Regierungsrath, jedoch zur Zeit ohne Gehalt werden wolle?

Keines von beiden konnte Lipowsky wegen Mangel eigner Mittel annehmen.

Kreitmair schlug ihm eine Hofgerichts-Advokatenstelle vor, wozu er aber keine Neigung hatte.

Bald darauf ließ ihn der damals mit der Organisation der bayer. Armee beschäftigte General v. Thomson, nachher Graf Rumford, zu sich rufen, und trug ihm eine Lehrstelle in der zu bildenden Militär-Akademie an.

Mit Freuden ergriff Lipowsky diese Gelegenheit, und schon nach 2 Tagen, am 1. Febr. 1783, erhielt derselbe sein Dekret als Professor der Geschichte, und begann wenige Tage darauf seine Vorlesungen, welchen das erstemal Graf Rumford, der Studienrektor Babo, und der Kommandant dieser Akademie Oberst Ancillon beiwohnten. In-

zwischen ernannte Kurfürst Karl Theodor auf Veranlassung des Staatskanzlers Frhrn. v. Kreitmair den Professor Lipowsky zum Hofgerichts-Advokaten.

Graf Rumford aber, welcher eine staatsrechtliche Deduktion desselben gegen die bayer. Landschafts-Verordnung gelesen hatte, bewirkte, daß Lipowsky als Unterlieutenant und Auditor bei dem Dragonerregiment Graf Larosee mit monatlich 36 fl. und einer Pferderation angestellt wurde, wonebst ihm der Lehrstuhl an der Militär-Akademie verblieb, und sein Vorlesungsplan genehmigt wurde.

Sein Vorlesungsbuch: Uebersicht der deutschen Geschichte, erschien 1794 im Drucke.

Im Jahre 1791 wurde Lipowsky auch zum Hofkriegsraths-Assessor mit Sitz und Stimme ernannt, und in dieser Eigenschaft zur Mitaufsicht der damals entstandenen Veterinärschule zu München verwendet.

Zugleich benützte ihn Graf Rumford zur Aushülfe im geheimen Kriegsbureau, wobei derselbe täglich dem Kurfürsten Karl Theodor die Ausfertigungen zur Unterschrift vorzulegen hatte.

Bei solcher Gelegenheit stellte ihm auch der Kurfürst die Frage: ob er auch Illuminat gewesen?

Des Lipowsky aufrichtige Erzählung, wie er durch Empfehlung mit Weishaupt bekannt geworden, aber ehe er noch bei demselben ein Kolleg gehört, schon das Gerücht über die Illuminaten-Gesellschaft zu Ingolstadt entstanden sei, und die Entlassungen mehrerer Professoren begonnen hätten, befriedigte den Kurfürsten vollkommen. Kurz darauf wurde Lipowsky zu Karl Theodor berufen, und während der Abwesenheit des geh. Legationsrathes de la Barthe in Italien zur geheimen lateinischen Korrespondenz mit mehrern Höfen beinahe ein Jahr lang verwendet.

II.

Geheime Mission an den Rhein zu mehrern deutschen Höfen.

1792.

Nach dem Tode Kaiser Leopold II. im März 1792 lag dem Kurfürsten Karl Theodor als Reichsvicar nichts so sehr am Herzen, als

einen Reichskrieg gegen die Republik Frankreich zu verhindern. Auf Empfehlung des Grafen Rumford übertrug Karl Theodor unserm Lipowsky eine geheime Mission mittels einer mündlichen Instruktion, welche Lipowsky mit folgenden Worten wiedergiebt:

„Ich habe mein Vertrauen zu Ihm, und verlasse mich auf seine Klugheit und Verschwiegenheit.

Ich schicke Ihn, wohin? das wird er inne werden, aber ich schicke Ihn nur als einen Haudegen, nicht als Geschäftsmann, ich schicke Ihn als Oberlieutenant und Kurier.

Mit dem Maule kann Er Festungen einnehmen und Schlachten gewinnen, soviel Er mag und will; allein Er hat nicht studirt; kommt Er aber an Ort und Stelle, wohin Er von mir gesendet wird, dann zeige Er, daß Er rechtschaffen studirt habe, lasse Er sich nirgends auch gegen die Prinzen nicht merken, welche Aufträge Er habe am wenigsten aber, wenn Er unter fremdem Militär sich befindet.

Habe Er Augen und Ohren überall, und wenn Er was interessantes, wohl gar etwas von Wichtigkeit hört, sieht, oder sonst inne wird, so merke Er sich's und rapportire es mir.

Aber Er rapportirt nur an mich, und numerirt jeden Bericht an mich, damit ich mich überzeugen kann, daß keiner mangle.

Alle Berichte versehe Er mit der Adresse an mich, verschließe sie mit seinem Siegel, mache aber Couverts über dieselben und überschreibe sie an den Grafen Rumford.

Weiß Er eine Sache gewiß, so schreibe Er: Neuigkeit, sonst aber Novität."

Mit dieser so einfachen, im Geiste der damaligen Zeit ausgedrückten mündlichen Instruktion erhielt Lipowsky ein verschlossenes Paket unter der Adresse:

„An den Kurpfalzbayrischen Oberlieutenant vom 2. Chevauxlegersregiment J. Felix Lipowsky. In Heidelberg zu eröffnen."

Dazu Vorschuß und Kreditbrief und einen von Karl Theodor als Reichsvicar ausgefertigten Reisepaß.

Der Kurfürst fügte bei:

„Er bezieht keine Diäten, sondern rechnet mir Zehrung, Postgelder, und was Er sonst nöthig hat, auf.

Nun reise Er mit Gott, mache Er seine Sache gut, und lebe Er wohl!"

In Heidelberg angekommen, bat Lipowsky den Stadtkommandanten, ihm auf sein mit dem Kurfürstlichen geheimen Siegel verschlossen vorgezeigtes Paket zu bestätigen, daß er selbes ihm unerbrochen vorgezeigt habe, was auch derselbe that.

Hierauf fand Lipowsky in dem in seinem Gasthause eröffneten Paquet eine besondere Instruktion über den Zweck seiner Sendung, und zwei verschlossene Schreiben, das eine an das Provinzkommando zu Mannheim, das andere an jenes zu Düsseldorf. Nach einem zweitägigen Aufenthalte zu Heidelberg begab sich Lipowsky nach Mannheim.

Dort wurde er während seiner Dienstgeschäfte von dem damaligen Herzog zu Zweybrücken Max Joseph und seiner Familie sehr gnädig aufgenommen, auch der regierenden Kurfürstin Maria Elisabetha, welche zu Mannheim residirte, durch ihren Oberstbofmeister von Rodenhausen vorgestellt.

Lipowsky war durch Freunde in Kenntniß gesetzt, daß der Kurfürstin die Bayern nicht willkommen seien, indem sie sich ihres Aufenthalts zu München ungerne erinnere, er solle daher vermeiden, zu sagen, daß er ein Bayer sei.

Da nun die erste Frage der Kurfürstin war, ob er ein Bayer sei? hatte er die Besonnenheit zu antworten:

Nein, Ihre Kurfürstliche Durchlaucht! ich bin ein Chatoullekind.

Die Kurfürstin fragte mit der ihr eigenen Majestät: Wie so?

Lipowsky: „Ich bin aus der bayrischen Reichsherrschaft Wiesensteig gebürtig, wo mein verstorbener Vater Beamter gewesen.

Die Eingebornen der Kabinetsherrschaften, als eben dieses Wiesensteig, dann Mindelheim, Schwabeck, nennt man gewöhnlich Chatoullekinder, weil derselben Revenüen unmittelbar in die Chatoulle meines gnädigsten Herrn fließen:"

Die Kurfürstin lächelte, und glaubte, er wäre nach seinem Namen von Geburt ein Pole.

Lipowsky klärte auf, daß er aus der böhmischen Branche Lipowsky abstamme, und erläuterte diese Abstammung, worauf die Kurfürstin erwiederte: nunmehr sind Sie aber doch ein Bayer!

Lip.: „Ihre Kurf. Durchl. bitte ich ehrfurchtsvoll bemerken zu dürfen, daß ich aus Wiesensteig gebürtig bin. Diese bayr. Reichsherrschaft liegt in Schwaben, und wenn die Pfälzer einer Nation angehören wollen, so sind sie Schwaben, denn der Name Pfälzer stammt von der Pfalzgräflichen Würde, und bezeichnet keine Nation, auch habe ich gestern ausserhalb der Residenzstadt Mannheim bei Mühlau einen sehr alten Stein gesehen, worauf zu lesen: Hier hat Schwabenland ein Ende.

Und so habe ich denn die Ehre, Ihrer Kurf. Durchl. Landsmann zu sein."

Die Kurfürstin lachte und sprach: Das gefällt mir.

Als der Kaffee servirt wurde, zog sich Lipowsky zurück, die Kurfürstin sagte aber zum Kammerdiener: Schenk er dem Herrn Landsmann auch eine Tasse ein! Im fernern Verlauf des Gespräches nannte ihn die Kurfürstin immer ihren Landsmann, und lud ihn ein, sie auf seiner Rückreise in ihrem Lustschlosse Weinheim zu besuchen.

So wurde Lipowsky auch zum Herzog Karl von Zweybrücken zur Tafel geladen, welcher ihm sagte:

Ihr Münchner seyd unvernünftig! Wohl möglich, antwortete Lipowsky, Ew. Herzogl. Durchl. — aber warum?

Ihr, sprach der Herzog, legt da einen englischen Garten in der Tiefe an, ist das nicht Eselei? Laßt mich einst nach München kommen, und ich werde euch zeigen, wie und wo man einen solchen Garten anlegt.

Mein englischer Garten beginnt ausser dem Schwabinger- und dem Karlsthor, schließt den Herzog Klement-Garten und Gebäude ein, eben so das Dorf Neuhausen, das ich abbrechen, und desselben Häuser in Gruppen vertheilt aus Steinen schön erbauen lasse, nimmt auch den Nymphenburger- und Hirschgarten nebst deren Schlössern und Gärten auf, zieht sich an der Dachauer-Strasse mit Einschluß von Feldmoching und Marienbad, dann der rothen Schwaige bis an den Markt Dachau, auf dessen Anhöhe ich meinen Karlsberg erbauen lasse."

Lipowsky antwortete:

„Solch eine Anlage ist freilich groß, schön und einzig, allein mein

gnädigster Kurfürst und Herr ist schon zu sehr in Jahren vorgerückt, als daß er die Ausführung eines so herrlichen Riesenplanes erleben dürfte, und zudem erfoderte er einen großen Geldaufwand, den ihm die gegenwärtigen Zeitumstände nicht räthlich machen."

Diese Scenen aus Lipowskys Leben ganz in seiner Darstellungsweise zu geben, fand ich theils zur Charakteristik jener Zeit, theils zur Kenntniß des Verfassers zweckmäßig, und dachte mir dabei, was wohl Herzog Karl urtheilen würde, wenn er die dermalige Lage des für seinen englischen Garten idealisirten Flächenraums überblicken, die ungeheure Erweiterung der Stadt München, die schönen Garten-Anlagen, die großartigen Gebäude und Kirchen betrachten könnte, und im Gegensatze mit seiner Idee die dermalige Lage nnd Vegetation des englischen Gartens beobachtete!

Sein Urtheil über die Münchner würde wohl weniger grell lauten, und ihm kaum etwas zu wünschen übrig bleiben, als die Entsumpfung des Dachauer-Mooses.

Daß Lipowsky während seines Aufenthaltes zu Mannheim alle Merkwürdigkeiten besichtigte, und Niemand über den Gegenstand seiner Sendung ihm eine Spur entlocken konnte, versteht sich von seinem treuen Gemüthe von selbst; ein schöner Lohn für seine Mühen ward ihm aber dadurch zu Theil, daß die dortige Akademie der Wissenschaften ihn zu ihrem ausserordentlichen Mitgliede aufnahm.

Von Mannheim begab sich Lipowsky nach Neustadt an der Hardt und Landau, wo er den französischen General Kellermann traf.

Diesem General der Republik zu begegnen, scheint das Ziel der Mission gewesen zu sein. Kellermann empfing unsern gehörig legitimirten Lipowsky mit französischer Artigkeit, und vernahm seinen Auftrag, welcher in der Erklärung bestand, daß der Reichsvicar die nämlichen freundnachbarlichen Gesinnungen und Verhältnisse gegen die französische Republik fortsetzen werde, wie ehedem gegen die Krone Frankreich, daß derselbe aber auch gleiche Gesinnungen gegen S. Kurf. Durchl. ihre Länder und Unterthanen erwarte.

Kellermann nahm diese Erklärung mit großem Wohlgefallen auf, erwiederte dieselbe mit gleichen Gesinnungen, und erbat sich selbe

selbe schriftlich, um sogleich den National-Convent in Paris in Kenntniß zu setzen.

Um sein Zutrauen zu beweisen führte nach einem Gegenbesuche der General selbst den Oberlieutenant Lipowsky auf den Festungswerken Landau's herum, und brachte bei der Tafel einen Toast für den Kurfürsten von Pfalzbayern aus.

In Mainz wurde Lipowsky vom Kurfürsten und Erzbischof von Erthal, in Bonn von dem Kurfürsten zu Köln, und von dem Erzherzog Maximilian Franz sehr ehrenvoll aufgenommen, und der Zustimmung zu den Ansichten von Kurpfalz versichert.

Zu Koblenz glaubte sich Lipowsky in Frankreich zu befinden, denn es schien, sagt er, als wären die dort anwesenden französischen Prinzen die Herren und Eigenthümer, und der Kurfürst und Erzbischof von Trier ihr Gast.

Auch dieser Kurfürst nahm ihn sehr gnädig auf, behändigte ihm jedoch seine Erklärung an den Kurfürsten von Pfalzbayern schriftlich.

Zur Charakteristik des Verfassers gehört sein beharrliches Benehmen bezüglich der Adresse des ihm ausgefertigten Kurfürstlichen Schreibens, indem er dasselbe, als er sich Lipov genannt las, zu eröffnen verweigerte, und dem Minister mit der Erklärung zurückgab, daß ein Versehen statt gefunden haben müsse.

Der Minister widersprach dieses, und erklärte ihm, daß sein gnädigster Herr, ein geborner Prinz von Polen, wohl wisse, daß die Endung eines Namens in Ky einen Edelmann anzeige, wofür man ihn aber hier nicht kenne.

Lipowsky entgegnete mit dem Aufschlusse, daß seine Familie nicht polnischer, sondern böhmischer Abkunft sey, und er sich seinen Familiennamen nicht nehmen lasse. Er begab sich nochmal zum Kurfürsten, und dieser ließ die Adresse mit Beifügung des Ky erneuern.

Sowohl Ehrenbreitstein als die Residenz wurden dem Lipowsky auf Befehl des Kurfürsten gezeigt, und als eben damal die von einer gewissen Cordelete aus Paris gerettete Oriflamme als Reichsfahne durch den Erzbischof von Paris in Trier geweiht wurde, erhielt auch Lipowsky durch zwei französische Obersten eine Einladung zu diesem Feste, und wohnte demselben als Repräsentant seines Kurfürsten bei.

Bei dieser Feierlichkeit befanden sich: Monsieur, nachher König Ludwig XVIII., Graf Artois, nachher König Karl X., der Herzog von Enghien, Herzog v. Berry, Prinz Condé, der Erzbischof von Paris, der Kurfürst von Trier, und 16 Bischöfe.

Lipowsky wurde in die Reihe der französischen Obersten gestellt, und hatte auch einen Nagel einzuschlagen.

Im Theater, wo die Oper: Richard Löwenherz gegeben wurde, stieg der Enthusiasmus der Franzosen bei der Scene, wo Blondel die Arie begann: „O Richard, o mein König! verläßt dich jedermann" zu solchem Grade, daß sie auf die Bühne stürmten, das bretterne Schloß, worin Richard gefangen saß, zertrümmerten, und Richard und Blondel im Triumphe herumtrugen, womit die Aufführung der Oper sich endete. Welch' ein Umschwung der Begebenheiten gieng von diesem Zeitpunkte aus an Lipowsky und seinen Zeitgenossen vorüber!

Von da besuchte er Düsseldorf und Münster, dann Antwerpen, und benützte jeden Zwischenraum seiner Geschäfte zur Besichtigung wissenschaftlicher Anstalten und zur Auffassung belehrender Notizen.

Bei seiner Zurückkunft in München gab ihm der Kurfürst zum Zeichen seiner Zufriedenheit eine goldene Medaille im Werthe von 267 fl. und der Inschrift: bene merentibus, und fügte bei: „Nehm' Er's, Er hat sie verdient. Ich werde Ihn bei Gelegenheit wieder brauchen." Seine Rechnung wurde durch den Kammerdiener Dusch vergütet, nachdem er diesem seine sämmtlichen Papiere mit einem Register auf des Kurfürsten Befehl übergeben hatte.

Das Reichsvicariat war zu Ende, als Franz II. den Kaiserthron bestieg, und auf dessen Antrieb beschloß der Reichstag zu Regensburg 1793 den Krieg gegen die französische Republik.

Karl Theodor stellte sein Kontingent zur Reichsarmee mit 5105 Mann.

Unsern Lipowsky verwendete Graf Rumford beim geheimen Kriegsbureau.

Im fürstlichen Hause Brezenheim war Lipowsky gerne gesehen, durfte selbst bei Besuchen Karl Theodor's sich dort aufhalten, und erhielt dadurch Gelegenheit, dieses Regenten Biographie, wie sie 1828 von ihm im Drucke erschien, der Wahrheit getreu zu entwerfen.

Als im Jahre 1794 französische Blätter über schlechte Verpflegung französischer Kriegsgefangener in Bayern Aufsehen erregten, und sogar den National-Convent beunruhigten, sendete Karl Theodor unsern Lipowsky als Kommissär nach Ingolstadt, wo die Kriegsgefangenen und ihre österreichische Eskorte auf dem Wassertransporte landen mußten, um der Sache auf den Grund zu sehen, und die Bedürftigen zu unterstützen, wozu ihm aus der Kabinetskasse die Mittel angewiesen wurden.

Es ergab sich offenbare Uebertreibung der Beschuldigungen, und Lipowsky vollzog seine Mission mit der ihm eignen Umsicht und Klugheit so, daß nicht nur allen Hilfsbedürftigen Vorschüsse an Geld und Unterstützung mit Lebensmitteln, sondern auch den Erkrankten ärztliche Hülfe und Pflege verschafft, und jedem Gelegenheit gegeben wurde, Briefe an die Angehörigen nach Frankreich frei zu befördern.

Der Dank der Gefangenen, das Wohlgefallen seines Regenten, und die nach 2 Monaten vom National-Convente zurückgenommenen grundlosen Anschuldigungen lohnten die Brust des biedern Lipowsky.

Während der Durchmärsche fremder Truppen durch Bayern besorgte in Abwesenheit des General-Quartiermeisters General von Hohenhausen, Lipowsky, welcher inzwischen zum Hofkriegsraths-Assessor befördert wurde, das Referat im Marschwesen und die Instradirungen.

Da der Reichskrieg gegen Frankreich im Anfange den deutschen Waffen manchen Sieg errang, und der kommandirende Feldmarschall General Wurmser dem Kurfürsten Karl Theodor die Militärs vom Kurpfalzbayrischen Kontingente, welche sich beim Uebergange über den Rhein und bei mehreren Gefechten auszeichneten, zu einer ehrenvollen Belohnung empfahl, wollte der Referent im Hofkriegsrathe diese mit Geldgratifikationen entschädigen.

Lipowsky aber stimmte durch ein Separat-Votum für einen militärischen Verdienst-Orden, und dieser erhielt die Genehmigung. Obschon wegen Mangel an Fonds nur ein militärisches Ehrenzeichen genehmigt wurde, so lag hierin doch der Grund für den im J. 1806 in's Leben getretenen Militär-Max-Josephs-Orden.

Als 1795 Karl II., Herzog zu Zweibrücken starb, trat Pfalzgraf

Max Joseph als nächster Agnat die Regierung dieses von französischen Truppen besetzten Herzogthums an, konnte aber vor der Hand seinen Sitz nur in Rohrbach bei Heidelberg nehmen, und war mit seinen Einkünften auf seine Apanage und Generalsgage beschränkt.

In den Jahren 1796 und 97 wurden in dem neu erbauten Stückbohrhaus in Schönfeld 60 Kanonen und 12 Haubitzen gegossen, und vom Artilleriehauptmann Reichenbach gebohrt.

Eine Gegenparthei behauptete, der Guß wäre mißlungen, und man erbat sich vom Wiener Hofe eine unpartheiische Kommission zur Untersuchung.

Bayerischer Seits wurden zu dieser Kommission der Artillerie-Oberst v. Regnier und Hofkriegsraths-Assessor Lipowsky ernannt.

Beide widersetzten sich der, die Kurpfalzbayrische Armee entehrenden Berufung fremder Techniker, welche inzwischen doch in München eintrafen.

Graf Rumford kam eben von einer Reise zurück, und Lipowsky beeilte sich, denselben sogleich zur Akteneinsicht zu bewegen, wodurch bewirkt wurde, daß mit Zuziehung sämmtlicher Generale und Artilleriestabsoffiziere und mit Beseitigung der Fremden neue Versuche angestellt wurden, wobei man die gegossenen Geschütze zur Beschämung der Gegenparthei vollkommen bewährt fand.

Als im J. 1798 der Kurfürst beschloß, die Festung Ingolstadt mit allen nöthigen Lebensmitteln auf ein Jahr zu verproviantiren, wurde Lipowsky von der Kurfürstlichen Kriegsdeputation zu diesem Ende nach Ingolstadt gesendet, und vollzog dieses Geschäft.

Bald wurden die Kriegsereignisse für die obern Staaten bedenklicher, indem General Moreau mit seiner Rheinarmee schon am Nekar und an der Donau stand. Karl Theodor errichtete eine Kriegsdeputation in München, und ernannte hiezu aus den Räthen der obern Landesregierung als Mitglieder den Ad. Frhrn. v. Aretin, Jos. Stichaner, J. N. v. Sicherer; aus dem Hofkriegsrathe: den Hofkriegsrath Herdan, den Hofkriegsrathsassessor Lipowsky; die Hofkammerräthe M. Kölle, Frz. v. Krenner, P. v. Kling, und als Vorstand den Regierungsvicekanzler Frz. v. Pettenkofen. Der Kurfürst begab sich im August 1796 mit seiner zweiten Gemahlin Leopoldine nach Pillniz in Sachsen.

Die oberste Leitung der Regierungsgeschäfte war einem Landes-Direktorium übertragen, als dessen Mitglieder der geh. Staatskanzler Frhr. v. Hertling, der Hofkammerpräsident Graf v. Törring-Kronsfeld, und der Vicepräsident Frhr. v. Weichs ernannt wurden.

Als die österreichischen und französischen Truppen sich München näherten, zog man auch zur Behauptung einer Neutralität die kurbayerischen Regimenter, 14,000 Mann stark, daselbst zusammen, und stellte sie unter den Befehl des Stadtkommandanten General Grafen Topor Morawizky.

Bald standen sich der linke Flügel der kais. österreichischen Hauptarmee unter dem Feldmarschall Grafen Baillet de la Tour nebst dem Corps des französischen Prinzen Condé jenseits der Isar auf den Anhöhen, und auf dem linken Stromufer die republikanischen Brigaden unter den Generalen Abatuni und Ferino einander gegenüber.

Von beiden Seiten wurde bereits gefeuert und der Uebergang über die beiden Isarbrücken den Republikanern verhindert. Da nun die Verhältnisse für München mit jedem Tage drohender wurden, so erhielt das Kommando über die Besatzung der Stadt der General der Artillerie und Chef des geheimen Kriegsbureau Graf v. Rumford, welcher dasselbe in der Nacht vom 29. August antrat, und zu einem seiner Adjutanten sich unsern Lipowsky erwählte.

Schon am 1. September 1796 begann die Kanonade von Seite der Franzosen, und es wurde angezeigt, daß am Gasteige gegen die Stadt Bombengeschütze aufgeführt und mit Gesträuchen bedeckt seien.

In dieser Gefahr erhielt Lipowsky den Auftrag, den Grafen Baillet de la Tour in seinem Hauptquartier aufzusuchen, um Unglück von der Stadt abzuwenden.

Mit Lebensgefahr vollzog er in der Nacht heimlich diese Sendung, überzeugte den Feldmarschall, welcher von dieser Batterie keine Kenntniß haben wollte, von der Wahrheit der Anzeige, und bewirkte, daß noch in seiner Gegenwart die vom Chef der Prinz Condé'schen Artillerie errichtete Batterie abgeführt wurde.

Als 8 Tage später der Kampf der beiden Heere ernstlicher wurde, und durch das Kanonenfeuer der rothe Thurm und mehrere Militärgebäude der Stadt in Brand geriethen, sandte Graf Rum-

ford seinen Adjutanten Lipowsky an die französischen Brigadegenerale, um zu bewirken, daß 300 Mann aus der Münchner-Garnison zur Aufsicht und zur Löschung des Brandes in das Lechel gesendet werden durften.

Auch diesen Auftrag erledigte Lipowsky mit großer Gefahr, und General Ferino stellte während der Löscharbeiten die Kanonade ein.

Schon am 12. September zogen beide Armeen über Augsburg ab, und Kurfürst Karl Theodor kehrte am 5. Oktober nach seiner Residenzstadt München zurück.

Lipowsky erhielt nun auf Verwendung Graf Rumfords die Stelle eines Hofkriegsrathes.

Im Jahre 1798 wurde Graf Rumford als kurpfalzbayer. Gesandter nach London gesendet, und seine Stelle als Vorstand des geheimen Kriegsbureau erhielt der General Graf Zedliz.

Dieser wählte in sein Bureau den Hofkriegsrath Lipowsky.

Während nun die Integrität des deutschen Reiches durch die Fortschritte der französischen Heere der größten Gefahr ausgesetzt war, faßte der Kurfürst den Entschluß, ein selbstständiges Heer von 50—60,000 Mann unter einem eigenen General-Commando zu bilden, wozu bereits die Reinschriften der vorgeschlagenen Ernennungen zu Erholung der Unterschriften am Abende des 12. Januars 1799 in das Kabinet gegeben waren.

Ohne diese Unterschriften gezeichnet zu haben, erkrankte plötzlich Karl Theodor und erblich am 16. Februar desselben Jahres.

Tief gebeugt über den Verlust seines gnädigsten Herrn verließ Lipowsky, welcher bei dessen Ableben zugegen war, die Residenz, wohnte gleich darauf dem Huldigungsakte an Herzog Wilhelm, der die Stelle des neuen Kurfürsten vertrat, bei, und erhielt dann im Hofkriegsrathe den Auftrag, nach den Akten des 1777 erfolgten Ablebens des Kurfürsten Max Joseph die nöthigen Ausschreibungen an die Militärstellen und Behörden zu besorgen, was auch sogleich geschah, und worauf die Verpflichtungen für den neuen Landesherrn erfolgten.

Zedliz trat aus bayer. Dienste — bald darauf auch Fürst Brezenheim — der Hofkriegsrath verschwand — Lipowsky stand nun allein, ohne Gönner, ohne seine frühere ehrenvolle Stellung.

Die Minister Graf Montgelas und Freiherr v. Hompesch traten an das Staatsruder, Lipowsky wurde zum Generallandesdirektionsrath und zwar zur staatsrechtlichen Deputation ernannt.

Inzwischen rückte die französische Rheinarmee unter General Moreau immer weiter vor, und General Lecourbe hatte im Mai 1800 bereits Augsburg besetzt.

Unentschlossen, ob man München vertheidigen oder verlassen soll, hatte man bereits Kanonen aufgeführt, die Brücken über die Amper und Würm abgebrochen, und Aerarialeffekten auf Flößen fortgeschafft. Lipowsky wurde durch den Kurfürsten in die Militärkonferenz berufen, und stimmte für den Abzug der bayer. Truppen aus Gründen mangelhafter Befestigung, großer Gefahr für die Gebäude, und drohenden Mangels an Lebensmitteln.

Obschon Herzog Wilhelm und mehrere Anwesende ihm beistimmten, so faßte der Kurfürst noch keinen Entschluß, sondern sendete Lipowsky zum preußischen Gesandten, um dessen Meinung zu hören.

Diese ging dahin, daß man sich in München nicht, wohl aber bei vereinter Kraft im Felde halten und mit gutem Erfolge wirken könne. Auf jeden Fall wäre hier ein gewagtes Spiel, da von einer deutschen Armee nach gegenwärtiger Stellung ein Entsatz nicht zu hoffen sei.

Nun wurde der Abzug aus München beschlossen, und dieser Beschluß durch Lipowsky dem k. k. österreichischen Gesandten Grafen v. Seilern mitgetheilt.

Seilern, dessen Reisewagen schon gepackt waren, erwiederte:

Also wollt Ihr Euch nicht defendiren, sondern retiriren; nun gut, so gehe ich!

Derselbe reiste auch sogleich ab, und Lipowsky bat den Kurfürsten, den Befehl an die Stadtkommandantschaft zu geben, daß (da es eben Samstag war) kein Schrannenwagen aus der Stadt gelassen werde, um selbe zur Fortbringung der Militärkassen, des Gepäckes &c. zu benützen. Dieses geschah; die Truppen zogen noch in der Nacht ab gegen Landshut, und das Bürgermilitär besetzte die Wachen.

Herzog Wilhelm befehligte die Armee, der Kurfürst mit der Familie und den Ministern verließ in wenigen Tagen München, und verlegte die Residenz nach Amberg.

Lipowsky erhielt den Befehl, die Geschäfte der Stadtkommandantschaft zu besorgen.

Die siegenden Franzosen drangen rasch vorwärts, und am 28. Juni 1800 rückte die französische Avantgarde unter General Decaen in München ein.

Die Mannschaft wurde in Kasernen untergebracht, die Wachen sollten gemeinschaftlich vom französischen und Bürgermilitär besetzt werden.

Der französische Artillerie-Oberst forderte von der Kriegsdeputation die Uebergabe des Zeughauses, und Lipowsky, damit beauftragt, vollzog diese Uebergabe, da auf den versendeten 80 Flössen noch nicht alle Effekten und Armaturgegenstände in Sicherheit gebracht waren.

Am 5. Juli verlegte Moreau sein Hauptquartier nach München.

Die Hofmusik gab Tags darauf im Palais Max Haydens Schöpfung. Lipowsky war beauftragt, den Feldherrn zu begleiten und mit Erfrischungen zu bewirthen. Lassen wir nun Lipowsky selbst erzählen:

Ich saß neben dem Obergeneral, hinter mir aber stand ein Mann in einem blauen ganz zugeknöpften Kleide, mit gelben Freiheitsknöpfen, wie man sie damals trug und nannte, der plötzlich sagte: Nun, so hat Gott so vieles erschaffen, mir genügte dermal nur ein Stuhl, denn ich bin müde.

Ich bot ihm meinen Sitz, er nahm ihn auf mein Zureden an, und nun begann Moreau sogleich eifrig mit ihm zu sprechen.

Hieraus schloß ich, daß dieser Fremde ein französischer Offizier von hohem Range seyn müsse, daher ich ihm Erfrischungen anbot, und hiemit ihn auch bedienen ließ.

Dies war auch der Fall, wie die Folge zeigte.

Am 24. Juli kehrte Moreau nach Augsburg zurück, und der Divisionsgeneral Richepanse übernahm das Kommando.

Plötzlich verlangte der französische Oberst und Stadtkommandant Briante, das bürgerliche Zeughaus solle ihm ausgeliefert werden. Da der Stadtmagistrat dieses meldete, begab ich mich als funktionirender bayerischer Stadtkommandant ungesäumt, um Gegenvorstellung zu machen, zu Briante, welcher mir aber erwiederte, daß der Befehl vom General Richepanse komme, ich also bei diesem Gegen-Ordre zu bewirken hätte.

Nun begab ich mich zu demselben in den erzbischöflichen Palast, wo selber in Generalsuniform erschien, und ich ihn zu kennen glaubte, ohne indeß mich entsinnen zu können, woher?

Er aber erkannte mich sogleich, denn als ich ihm mein Anliegen und meine Bitte vorgetragen hatte, fiel er mir in die Rede:

„Dieß machen wir kurz! Sie gaben mir, da ich müde gewesen, einen Stuhl, und dafür belasse ich Ihnen Ihr Zeughaus. Der Bürger Briante wird sogleich von mir Gegenordre erhalten."

Und Richepanse hielt sein Wort. Kurz darauf wurde Lipowsky mit der Direktion des Militärspitals betraut, in welchem sich mehr österreichische, als bayerische kranke Soldaten befanden.

Auch französische Feldspitäler waren in München errichtet, und einem französischen Inspektor übergeben, welcher jedoch alle Bedürfnisse von Lipowsky requiriren mußte.

Dieser entzweite sich mit dem Inspektor, da selber ihm Pflichtwidriges zumuthete, Lipowsky aber uneigennützig blieb, und jede Zumuthung zurückwies.

Aufgebracht darüber beschwerte sich der Inspektor Chebert über schlechte Medikamente und Verpflegung.

Lipowsky wendete sich an Moreau, als derselbe Anfangs Septembers wieder nach München kam, bewirkte, daß Moreau selbst mit seinen Militärärzten und Adjutanten die Spitäler untersuchte, wobei dem Lipowsky volle Zufriedenheit ausgedrückt, und Chebert sogleich von München entfernt wurde.

Bemerkenswerth ist, daß Lipowsky den Chebert durchaus nicht denunzirte, sondern sich nur auf die Rapporte der Untergeordneten und auf die Aussagen der Kranken bezog, wodurch sich die Schuld auf Chebert selbst herausstellte.

Zu dieser Zeit wurden in München Flugschriften verbreitet, welche die Tendenz ausdrückten, Bayern und Würtemberg zu einer Filialrepublik der großen französischen Republik zu gestalten.

Der Präsident des Generalhofkommissariats Graf Törring forderte Lipowsky als funktionirenden Stadtkommandanten zur Einschreitung mit dem Bemerken auf, daß hier die Militärhülfe nothwendig sei, indem die gewöhnliche Polizei nicht genüge.

Lipowsky hatte den Muth zu erwiedern, daß die Stadt nicht in Kriegs- oder Insurrektionszustand erklärt sei, und das Militär hier nur auf Requisition der Civilbehörde einzuschreiten habe.

Demungeachtet erhielt selber auf Beschluß der Generalhofkommission den Auftrag, die Buchläden zu untersuchen, und die Druckschriften zu konfisziren, was er auch mit Hülfe einiger Bürgersoldaten ausführte.

Theils aus Reconvalescenten, theils aus fistirten Deserteurs, theils aus den in der Schlacht bei Hohenlinden von der französischen Armee gefangenen und wieder entkommenen bayerischen Soldaten meldeten sich nach und nach bei Lipowsky 175 Mann, welche er ohne Hülfe des Aerars heimlich zu unterhalten und auf den benachbarten Dörfern unterzubringen wußte, zum Theil auch in den Fouragemagazinen oder als Krankenwärter in den Spitälern verwendete.

Als Herzog Wilhelm im August 1801 mit seiner Armee in Bayern einrückte, gab Lipowsky diese 175 Mann ihren Regimentern und Corps zurück.

Nach der Schlacht von Hohenlinden mußte auf Requisition des französischen Obergenerals ein drittes Feldspital dahier errichtet, und eine große Anzahl österreichischer Kriegsgefangener untergebracht werden.

Lipowsky besorgte all' dieses im Auftrage der Hofkommission, und verwendete aus den Klöstern zur Krankenpflege 46 Religiosen.

Bei der nachlässigen Bewachung der Franzosen entsprangen viele Kriegsgefangene, worüber der französische Stadtkommandant Briante dem Lipowsky Vorwürfe machte, und ihn nach Paris zu schicken drohte.

„Thun Sie dieß, antwortete letzterer, ich hätte längst gerne Paris gesehen, allein mir mangelte das Geld.“

„Aber wie wird es Ihnen dort ergehen?“

„Vortrefflich, erwiederte Lipowsky, denn von einer so großen und geachteten Nation kann und darf ich erwarten, daß sie wohl erwägen werde, daß ich nur das Lokale für die Kriegsgefangenen herzugeben und nicht sie zu bewachen hatte.“

Briante lachte, und brach das Gespräch ab.

Darauf erfolgte der Reichsdeputationsschluß am 23. November 1802, gemäß welchem das Fürstenthum Eichstädt an Bayern überging, und bald darauf die Uebereinkunft zwischen Bayern und dem

Erzherzog Ferdinand von Toskana, wornach dieses Fürstenthum letzterem zufiel.

Hiebei ertheilte der Minister Graf Montgelas dem Generallandesdirektionsrathe Lipowsky Auftrag und Vollmacht, sich sogleich nach Salzburg zu begeben, und eine Division österreichischer Besatzungstruppen auf kürzestem Wege nach Eichstädt zu führen, welches noch von Bayern besetzt war.

Lipowsky erfüllte diese Mission, gerieth aber zu Ingolstadt in große Verlegenheit, als er vernahm, daß die bayerischen Truppen Eichstädt nicht räumen würden, bis Passau an Bayern übergeben werde.

Die österreichische Division war schon in Ingolstadt eingetroffen, als Lipowsky noch keine Instruktion von München hatte, und erst im letzten Augenblicke, als die Verlegenheit auf das Höchste gestiegen war, brachte ihm um Mitternacht der österreichische Oberstlieutenant v. Swinborn die Nachricht, er habe so eben durch einen Kourier von besagter Station die Gewißheit erhalten, daß alle Anstände gehoben seien, und Eichstädt und Passau an einem Tage übergeben werden.

Lipowsky führte nun die österreichische Division nach Eichstädt, wo die Bayern bereits abgezogen waren, und die Uebergabe an den Erzherzog Ferdinand ging vor sich.

Als friedlichere Verhältnisse wieder eintraten, hatte sich Lipowsky mit einem Referate über Kleinschrods Entwurf eines bayerischen Strafgesetzbuches zu beschäftigen, welches Referat er in 5 Foliobänden der höchsten Stelle übergab, und die Vorarbeiten hiezu im Jahre 1803 als Geschichte des bayerischen Kriminalrechtes durch den Druck veröffentlichte.

In demselben Jahre wurde eine Spezialkommission zur Regulirung des Saliterwesens in Bayern niedergesetzt, bei welcher Lipowsky als Referent ernannt, das im Regierungsblatte von 1803 erschienene General-Mandat über diesen Gegenstand verfaßte.

In Folge des Reichsdeputationsschlusses begann nun in Bayern die Säcularisation und Einziehung der Abteien und Klöster.

Unserm Lipowsky wurde die Prämonstratenser Abtei Scheftlarn, und nachdem er diese Mission in 14 Tagen vollendet hatte, die Abtei

Neustift bei Freising zugetheilt. Kaum war diese Uebernahme vollendet, so wurde selber dem Adam Frhrn. v. Aretin, Kommissär zur Besitznahme der Stadt und des Fürstenthums Freising, beigegeben.

Um niederschlagende Bemerkungen über diese Besitzergreifungen zu zerstreuen, erhielt Lipowsky die Aufforderung eine Druckschrift zu verfassen. Er schrieb einen Roman: Gemälde aus dem Nonnenleben, welcher auf Kosten der Regierung gedruckt und verbreitet wurde.

Auf gleiche Weise erschien von ihm: Geschichte und Geist des Kapuzinerordens in Bayern. Dabei bemerkt Lipowsky, daß der Anhang dieser Schrift: Seraphische Anrede 2c. nicht von ihm, sondern von Benno Michl herrühre, und ohne sein Wissen der Geschichte beigedruckt wurde. Auf den Rath mehrerer Gönner verfaßte Lipowsky den ersten Theil seiner Geschichte der Bayern in Verbindung mit ihrem Staatsrechte, und widmete denselben der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, welche ihn zu ihrem frequentirenden Mitglied bei der historischen Klasse ernannte.

Dankbar dafür, bewirkte der Aufgenommene durch einen Vortrag bei der Spezial-Klosteraufhebungs-Kommission, daß alle Aufhebungs-Kommissäre den Befehl erhielten, alle in den Abteien vorgefundenen physikalischen Instrumente, Naturalien-Kabinete, Antiken, Münzsammlungen u. dgl. an die Akademie der Wissenschaften einzusenden, wodurch manch kostbares Objekt vom Untergange gerettet wurde.

Im April 1805 fügte sich's, daß der k. k. geheime Rath und Feldmarschall-Lieutenant v. Zedliz wieder nach München kam.

Derselbe besuchte auch Lipowsky und trug ihm unter den vortheilhaftesten Bedingungen die Stelle eines Chefs des geh. Kriegsbureaus, welche v. Faßbender begleitet hatte, an.

Lipowsky überlegte, und lehnte das Anerbieten ab.

Zedliz sagte ihm: ich kannte Faßbender und kenne Sie. Sie werden es bereuen, daß Sie dem Rufe nicht folgten.

Lipowsky schrieb in sein Tagebuch:

Artes tractabam totius tempore vitae,
Et quae sunt mundi praemia —
pauper eram!

Wiederholte Siege der französischen Armee unter Napoleon nöthigten den Kurfürsten abermal im Sept. 1805 München zu verlassen.

Lipowsky erzählt den rührenden Abschied Max Josephs vom Präsidenten B. Weichs und ihm selbst, wobei ersterer ihm die Stadtkommandantschaft wieder übertrug.

Die bayerischen Regimenter waren bereits im Abmarsche von München begriffen, der Artilleriegeneral v. Hallberg empfahl dem Stadtkommandanten, das Schießpulver von Grünwald nach Kelheim zu senden, der Hof ging nach Würzburg ab, B. Weichs und Lipowsky blieben beinahe allein zurück, und begannen ihre Funktionen.

Mit jedem Tage besorgte man die Ankunft österreichischer Truppen, die Kassen waren geleert, Lipowsky schlug vor, durch Kommissäre sich bei den äussern Aemtern die dort vorräthigen Gelder gegen Rückersatz zu verschaffen. Dieses wurde sogleich ausgeführt, und dadurch war man in den Stand gesetzt, allen Hof- und Staatsdienern in München ihre Exigenzen und Besoldungen auf ein halbes Jahr voraus zu bezahlen.

Am 13. September rückte ein Vortrab von 400 Uhlanen in der Vorstadt Au ein, welche in der Isarkaserne untergebracht wurden. Diesem Vortrabe folgten mehrere österreichische Regimenter, welche sich an den Lech zogen. Die Bedürfnisse wurden nach Möglichkeit geschafft, und auf Lipowsky's Vorschlag zog man hiezu auch die neutrale Reichsstadt Augsburg in Concurrenz.

Kaiser Franz II. traf in Begleitung des Feldmarschalllieutenant Fürsten Schwarzenberg am 21. September in München ein, und begab sich nach Landsberg, wo ihn der Erzherzog Ferdinand, Feldmarschalllieutenant Mack und andere Generale erwarteten.

Am 26. Sept. kehrte der Kaiser, nach zu Landsberg abgehaltenem Kriegsrathe über München zurück, ohne hier zu verweilen.

Am 12. Oktober waren die österreichischen Truppen abgezogen, das bayerische Militär rückte wieder in die Residenzstadt ein, und verfolgte noch am nämlichen Tage unter Anführung des General v. Wrede die Oesterreicher.

Nach der Uebergabe von Ulm traf am 24. Oktober Kaiser Napoleon in München ein.

Da ihm Lipowsky als Stadtkommandant vorgestellt wurde, forderte er von ihm die Befriedigung des Bedarfs seiner Armee, und sagte: „Sorgen Sie, daß es meiner Armee an nichts mangle! Mein Frankreich ist groß genug, binnen 3 Tagen bin ich über dem Inn; was ich erobere, ist für Ihren Souverain."

Am Abende vor der Abreise des Kaisers hatte Lipowsky demselben eigenhändig eine Depesche zu behändigen.

Da dieselbe ihm von einer französischen Ordonnanz zugestellt und an den Kaiser selbst adressirt war, so ließ Lipowsky sich durch Marschall Duroc dieselbe nicht abnehmen, sondern bestand darauf, sie selbst zu übergeben.

Er beschreibt nun ausführlich, wie er um Mitternacht den Kaiser und Berthier auf ausgebreiteten Planen im Saale liegen und mit Entwürfen beschäftigt getroffen habe. Einer Aufforderung des Marschall Duroc, sich vom Kaiser das Kreuz der Ehrenlegion zu erbitten, folgte Lipowsky nicht, um unter den ungewissen Verhältnissen vorwurfsfrei zu bleiben.

So stand Lipowsky in Mitte dieser wichtigen Ereignisse pflichtgetreu, und Muth mit rastloser Thätigkeit verbindend.

Am 29. Okt. hielt endlich der geliebte Kurfürst Max in Begleitung des Ministers Graf Montgelas und des Generallieutenant Graf Wartenberg zur allgemeinen Freude seinen Einzug in München.

Lipowsky wurde sehr gnädig aufgenommen. Er hatte schon aus Würzburg die unmittelbare Weisung erhalten, einen Vorschlag zur Errichtung eines freiwilligen Jägerbataillons zu entwerfen.

Diese Arbeit erhielt die Genehmigung, und da bereits zwei Kompagnieen gebildet und armirt waren, mußte selbe Lipowsky schon des andern Tages auf Befehl des Kurfürsten nach Würzburg absenden, nachdem er die gefertigten Offizierspatente beim Rapport zur Unterschrift vorgelegt hatte.

Die französischen Durchmärsche hinterließen Kranke, welche Lipowsky im Militärspitale verpflegen ließ.

Bald erschien aber ein französischer Feldspital-Direktor Rifé mit einer Bedarfsrequisition und einem Kostenanschlag von 60000 fl. —

Lipowsky lehnte die Requisition ab, weil die Kranken im bayerischen Militärspitale gut verpflegt seien.

Risé beschwerte sich bei dem Kurfürsten, jetzt Könige, und Lipowsky bewirkte durch gründliche und muthige Darstellung der Verhältnisse, daß es bei der Abweisung der Requisition verblieb.

Bei der immer in Folge der Kriegsereignisse steigenden Unsicherheit übertrug man dem Lipowsky den Vorschlag eines Polizei-Cordons und dessen Ausführung. Er wurde ohne Zuschuß des Staats-Aerars in kurzer Zeit durch die Landgerichte gebildet und leistete wesentliche Dienste bis zur Einführung der Gendarmerie.

Kaiser Napoleon fand bei Eroberung des Wiener Zeughauses 29 bayerische Kanonen und 22 Fahnen, welche der Kaiser an Bayern zurückzustellen befahl.

Der König wollte diese Trophäen in die Hauptstadt feierlich einführen und im Zeughause aufstellen lassen. Er übertrug die Anordnung dieses Zuges durch die Stadt dem General-Landes-Direktions-Rathe Lipowsky.

Da diese Feierlichkeit des Königs Beifall erhielt, so wollte man auch die Anstalten der Freudenfeste zur Vermählung des Vice-Königs von Italien mit der Königstochter Prinzessin Amal. Auguste demselben Festordner übertragen, wozu bereits eine Summe von 22,000 fl. bestimmt und alles Nöthige eingeleitet war.

Lipowsky aber schlug dem Könige vor, zwölf arme sittliche Mädchen aus dem Bürger- und Gewerbsstande von 9 Städten auszuwählen, und jede mit 1000 fl. Heirathgut auszustatten.

Dieser Vorschlag erhielt die königl. Genehmigung und wurde ausgeführt.

„Dies gefällt mir, sprach der König, du bist ein ehrlicher Mann! Gehe hin, und sage es dem Minister, daß ich es so haben wolle, stelle die Tänze und Bälle ab, und besorge mir auch die Vertheilung der Heirathgüter an brave gute Mädchen!"

Eine Unterhandlung über den Verkauf des Servitinnen-Klosters zerschlug sich durch die Dazwischenkunft Lipowsky's, und dadurch ward dieses Kloster erhalten.

Im September 1799 erhielt Lipowsky einen kurfürstlichen Special-

Auftrag, ein umfassendes Referat über das Landes-Defensionswesen, die Stellung der Landkapitulanten, die Organisation eines Jäger-Corps, dann der in den Städten bestehenden Bürgerkompagnien und Schützengesellschaften mit Erwägung aller juridischen und staatsrechtlichen Gründe zu bearbeiten.

Aus diesen im Kriegsministerium berathenen Vorschlägen ging nun im Jahre 1807 die Formation des Bürgermilitärs oder der Nationalgarde III. Klasse, und später die Landwehr hervor.

Lipowsky besorgte die Ausführung, und bestritt diese Kosten aus den Taxen der Offiziersvpatente.

Wie derselbe im Jahre 1794 zu dem Militär-Verdienstorden die Veranlassung gab, so war es auch das ihm übertragene Referat im Jahre 1808, welches die Gründung des Civilverdienstordens in's Leben rief. Der Verfasser erhielt diesen Orden nicht, man entschuldigte das Vergessen mit einem Versehen.

Ebenso wurde derselbe bei der neuen Organisation der Kreisregierungen nicht befördert, sondern zum zweiten Rath mit dem Fortbezug seines bisherigen Gehaltes ernannt. Neuerliche Kriegsgefahren bedrohten allmählig das Königreich Bayern.

Die Insurrektion in Tirol veranlaßte Max Joseph abermal, München zu verlassen und sein Hoflager in Dillingen zu nehmen. Minister Graf Hompesch blieb als Gouverneur zurück, und übertrug abermal dem Regierungsrathe Lipowsky die Funktion eines Stadtkommandanten.

Der k. k. österreichische Feldmarschallieutenant v. Jellachich besetzte München, nachdem der Kronprinz und General Deroy sich mit den bayerischen Truppen an die Abens gezogen hatten.

Der funktionirende Stadtkommandant begab sich zu Jellachich, empfahl sein Bürgermilitär, und trug darauf an, daß wie bei der französischen Besatzung im Jahre 1800 das Bürgermilitär gemeinschaftlich ihren Garnisonsdienst mit dem k. k. österreichischen Militär mache. Jellachich antwortete kurz: mit Euch mache ich keinen gemeinschaftlichen Garnisonsdienst. Als Gegenvorstellungen fruchtlos waren, begab sich Lipowsky auf die Hauptwache, und ließ die Bürgermilitärwache abziehen.

Dadurch gerieth der Kommandirende in große Verlegenheit, aus welcher ihm jedoch auf gütliches Zureden Lipowsky dadurch half, daß er förmliche Uebergabe der Posten und Einweisung veranstaltete.

Dieß währte nur zwei Tage, und Jellachich ging den gemeinschaftlichen Garnisonsdienst ein.

Derselbe erwartete hier Befehle vom Erzherzog Karl, und schien mit seinem Korps von der österreichischen Armee abgeschnitten. Endlich hob sich am 23. April diese Sorge, Jellachich verließ München, und schon am darauffolgenden Tage kam der König zurück.

Lipowsky hielt diese frühe Rückkehr für gewagt, und seine Besorgniß bestätigte sich auch durch erhaltene Nachrichten, daß aus der Gegend von Trostberg ein österreichisches Korps von 15,000 Mann im Anzuge sei, und daß eine Streifpartie der Tiroler bei Forstenried gesehen wurde.

Lipowsky wußte auch hier Rath zu schaffen; da eben der Ankunft des Königs wegen die Stadt München beleuchtet war, so wurde durch Bürgermilitärmusik großer Lärm in der Stadt verursacht, ein bedeutendes Streifkommando gegen die Tiroler ausgesendet, und durch das Landgericht Dachau mittels geheimer Befehle veranstaltet, daß auf den dortigen Höhen an der Waldkette von Schleißheim die ganze Nacht hindurch Lagerfeuer in passenden Distanzen unterhalten wurden.

Der König begab sich nach Augsburg.

Jellachich hatte sich mit seinem Korps nach Tirol gewendet.

Der Kronprinz rückte mit seinem Korps wieder in München ein, und bald darauf folgte auch der König.

Als Ruhe wieder eingetreten war, gaben die Minister Hompesch und Triva unserm Lipowsky aus freiem Antriebe Hoffnung auf den Civilverdienstorden; die Hoffnung aber wurde nicht erfüllt, da er zu bescheiden war, zu bitten.

Der Verfasser der Biographie veranlaßte dagegen, als Minister von Hompesch der Nationalgarde zu München für ihr gutes Verhalten einen Freiball geben wollte, daß statt dessen zwei tapfere Nationalgardisten die Civilverdienst-Medaille erhielten.

So verschmähte auch Lipowsky, als er durch seine Sorge für

das Militärspital vom Nervenfieber ergriffen wurde, die Arzneien aus der Hofapotheke zu nehmen.

Die Wacheninstruktion für die Nationalgarde im Regierungsblatte von 1809 floß aus seiner Feder.

Die Ereignisse in Tirol forderten die Anstrengung aller Kräfte, um Altbayern gegen Einfälle zu schützen.

In diesem Zeitpunkte erhielt Lipowsky den Befehl, aus seiner errichteten Kordonsmannschaft 600 Mann auszuwählen, ein Bataillon zu bilden und dieses zur Unterstützung des französischen General Beaumont nach Memmingen und Kempten zu senden. Auch diese Aufgabe löste derselbe, das Bataillon stand ein volles Jahr im Felde und wurde von ihm 1810 aufgelöst, sodann wurden die Kordonisten wieder auf ihre vorigen Stationen vertheilt.

Bei dieser Auflösung scheint eine ernstliche Spannung zwischen dem Minister Grafen Montgelas und dem freimüthigen Lipowsky eingetreten zu sein. Demungeachtet wurde letzterem auch der Vorschlag und die Ausführung zur Errichtung eines Gendarmerie-Korps von 600 Mann zu Fuß und 300 zu Pferd aufgetragen.

Als im Jahre 1810 Anstalten zu den Vermählungsfeierlichkeiten Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen zu treffen waren, gerieth ein Kavallerist der Landwehr auf die Idee, die Kavalleriedivision der Landwehr durch ein Pferderennen hieran Antheil nehmen zu lassen. Der Kavalleriemajor Dallarmi berieth sich darüber mit Lipowsky.

Beide bestimmten sogleich den Wiesenplatz an der Sendlinger Anhöhe, und Lipowsky dehnte den Entwurf so weit aus, daß nicht nur die gesammte Landwehr hieran Antheil nehmen, sondern auch alle Kreise des Königreichs vertreten werden sollten.

So entstand das Oktoberfest, welches bis jetzt alljährig, und im Jahre 1835 durch ein glänzendes Jubelfest gefeiert wurde.

Lipowsky genoß die Auszeichnung, am 17. Oktober 1810 als Festordner auf der von ihm gewählten Wiese zu erscheinen, und auf des Königs Befehl im k. Pavillon an der Tafel Theil zu nehmen.

Zu dieser Zeit verfertigte Lipowsky eine Wappenmatrikel der Städte und Märkte des Königreichs, welche belobt und in zehn Foliobänden im Reichsarchiv hinterlegt wurde.

Auch erschien im Jahre 1810 das bayerische Künstlerlexikon, der Königin Karoline Maj. gewidmet, welches mit einer goldnen Medaille belohnt wurde, und im folgenden Jahre Lipowsky's bayerisches Musiklexikon.

Das Aufgebot und die Mobilisirung einer Nationalgarde zweiter Klasse unter der Benennung Mobile Legion im Jahre 1813 entstanden auf die Vorträge Lipowsky's. Der bekannte Vertrag von Ried gab den Schicksalen Bayerns eine andere Wendung.

Es entstand der Beschluß einer allgemeinen Landesbewaffnung, und in der Folge die Umwandlung des Bürgermilitärs in eine allgemeine Landwehr, Lipowsky aber wurde von diesen Geschäften entfernt, da selbe von Würzburg aus geleitet wurden.

Minister Graf Montgelas behielt ihn auf Kriegsdauer beim Ministerium des Aeußern, und als ein Frauenverein zur Linderung der Leiden verwundeter und kranker vaterländischer Krieger sich bildete, wählte man ihn zum Sekretär dieses Vereins.

Als nach dem Zurücktritte des Grafen Montgelas als Minister des Innern Graf Thürheim eintrat, suchte Lipowsky nach, diesem Ministerium zurückgegeben zu werden, und bewirkte dieses im Jahre 1817.

Inzwischen war aber ein anderer Ministerialrath an seine Stelle getreten, und Lipowsky befand sich geschäftslos und in trauriger Lage.

Von diesem Zeitpunkte an machte Lipowsky traurige Erfahrungen über Zurücksetzung, welche er mit wahrem Seelenschmerz in seiner Biographie ausdrückt, wobei man nur bedauern muß, daß sein gerader Sinn und seine unerschrockene Freimüthigkeit ihm Feinde zuzogen, welche seine Entfernung bereiteten.

Nicht seinen eignen Bemühungen, sondern dem freien Wunsche der Landstände zufolge, welche Lipowsky's Verdienste erkannten, wurde derselbe im November 1819 zum landständischen Archivar mit einem für seine Person ausnahmsweise ständigen Gehalte von 2500 fl. ernannt.

Seine erste Arbeit in dieser Eigenschaft war 1821 ein Repertorium über die Verhandlungen der Stände, welche bereits 14 Bände umfaßten.

Als Honorar bedingte er sich 200 Exemplare, welche er als Geschenke an die Minister, Reichs- und Staatsräthe, dann die Mitglieder der

Kammer der Abgeordneten verwendete, und auch 1 Ex. an die Bundesversammlung in Frankfurt sendete. Von dieser allein erhielt der Verfasser ein anerkennendes Dankschreiben.

Während seiner Archivgeschäfte erschienen von ihm noch 18 Druckschriften über verschiedene Gegenstände.

Ein Lichtstrahl für Lipowsky in dieser Periode war die Erscheinung der Kaiserin Charlotte von Oesterreich in München, welche denselben aufsuchen ließ, und ihm eine sehr ehrenvolle Audienz bewilligte, wobei sie ihn als Beweis ihrer Anerkennung der ihrem Vater geleisteten treuen Dienste mit einer goldnen Dose beschenkte, und zu seiner Geschichte der Schulen in Bayern aufmunterte.

Als Beweis von Lipowsky's Pflichttreue in seiner Stellung mag seine Erzählung gelten, daß am 19. Oktober 1825, als König Ludwigs Majestät nach seiner Thronbesteigung am 19. Oktober 1825 im Staatsrathe den Eid auf die Constitutionsurkunde ablegen sollte, er diese Urkunde im Original an den Staatsrath von Kobell abzugeben verweigerte, bis derselbe ihn nebst der Urkunde in seinem Wagen mit sich nahm und nach abgelegtem Eide ihn wieder mit der Urkunde zum Ständehaus führte, auch Abschrift des Protokolls zum Ständearchiv mittheilte.

Einen Beweis seiner in Oesterreich erworbenen Achtung erhielt Lipowsky im Jahre 1828 durch einen Besuch des Bischofs von Linz mit dem Beichtvater der Kaiserin, geistlichen Rath Job, welche ihn der Verbreitung seiner Bücher in der österreichischen Monarchie mit schmeichelhafter Anerkennung versicherten.

Als Lipowsky einen Besuch vom Dichter Jean Paul erhielt, fragte ihn dieser: welchen Geschäftswein trinken Sie bei Ihren Arbeiten?

Lipowsky antwortete verwundert: Gar keinen, höchstens Wasser an schwülen Sommertagen. Jean Paul bemerkte: wenn ich an einer Druckschrift arbeite, muß immer eine Bouteille Rheinwein auf meinem Tische stehen. —

(Schluß im nächsten Hefte.)

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Zwölfter Band.

Zweites Heft.

Mit 2 Steindrucktafeln.

München, 1851.
Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.
(In Commission bei G. Franz.)



Medaillen

auf ausgezeichnete und berühmte Bayern,

in Abbildungen,

und mit biographisch-historischen Notizen

von

J. P. Beierlein.

Zweite Lieferung.

1) Joh. Stabius aus Ingolstadt, Dichter und Geschichtschreiber, † 1522.
2) Konrad Reuter, Abt zu Kaisersheim, † 1540.
3) Hanns Thummer der Aeltere, Bürger von Regensburg, um 1543.
4) Urban von Trenbeck, Bischof zu Passau, † 1598.
5) Sigmund Kündlinger, Abt zu Ebersberg, † 1584.
6) Johann Graf von Ortenburg, † 1568.
7) Joachim Graf von Ortenburg, † 1600.
8) Dr. Johann Oberndorffer, ein bayerischer Arzt, 1597.

8½) Thoman Dyrnizel zum Henhart und der Azelburg, Bürgermeister von Straubing (1594—1624).

9) Johann Tserkläs Graf von Tilly, bayerischer General, † 1632.
10) Joachim von Donnersberg, herzogl. bayer. oberster Kanzler, † 1650.
11) Jakob Balde soc. Jesu, Dichter und Churfürst Max I. Hofprediger, † 1668.
12) Johann Mandl zu Deutenhofen, churbayer. Hoffammerpräsident, † 1666.

13) Georg Christ. Freiherr v. Haslang, churb. Oberstkämmerer unter Max I. und Ferdinand Maria.

14) Joh. Adam Krebs, churb. geh. Rath und Gesandter zum westphälischen Friedenscongreß.

15) Karl Wolfgang Rehlinger zu Windach und Nordendorf, 1575.

16) Andre von Lerchenfeld, herzogl. bayerischer Rath rc., † 1597.

17) Max Freiherr v. Lerchenfeld-Aham, bayer. Staatsminister rc., † 1843.

18) Max. Kajetan Graf v. Törring-Seefeld, churbayer. Oberst-hofmeister rc., † 1752.

19) Anton Clemens Graf v. Törring-Seefeld, churb. Hofkammerpräsident, † 1812.

20) Albert Freiherr von Törring-Stein, Bischof von Regensburg, † 1649.

21) Adam Lorenz Graf v. Törring-Stein, Bischof von Regensburg, † 1666.

22) Ignaz Jos. Felix Graf v. Törring-Jettenbach, bayer. Feldmarschall, † 1763.

23) Max. Emanuel Gr. v. Törring-Jettenbach zu Gronsfeld, bayer. Conferenzminister rc., † 1773.

24) Jos. August Graf v. Törring-Jettenbach zu Guttenzell, bayer. Staatsrathspräsident, † 1826.

25) Max. Prokop Gr. v. Törring-Jettenbach, Bischof von Regensburg und Freising, † 1789.

26) Joh. Franz Graf v. Preysing-Hohenaschau, Bischof von Chiemsee, † 1687.

27) Joh. Friedr. Ignaz Gr. v. Preysing-Hohenaschau, Domherr zu Salzburg und Passau, geb. 1646.

28) Maximilian (V.) Gr. v. Preysing-Hohenaschau, erbl. Reichsrath von Bayern, † 1827.

29) Max Graf v. Preysing-Lichtenegg-Moos, erbl. Reichsrath von Bayern, geb. 1810.

30) Karl Lott, Historienmaler, † 1698.

31) Alois Joseph Freih. Schrenk von Notzing und Egmating, Fürst-Erzbischof von Prag, † 1849.

Den in der ersten Lieferung (Oberbayer. Archiv, Band X Heft 2) abgehandelten Medaillen auf 21 Bayern, folgen in vorliegender zweiter Lieferung die Münzen und Medaillen von weiteren 32 Bayern, deren größerer Theil im 16. und 17. Jahrhundert lebte.

Von einigen Familien (Törring, Preysing ꝛc.) wurden alle vorhandenen Münzen und Medaillen mitsammen aufgeführt und deßhalb den älteren Stücken jene der neueren und neuesten Zeit angereiht.

Nachfolgen lasse ich nähere genealogische ꝛc. Notizen, die ich nun über mehrere der in der ersten Lieferung enthaltenen Personen beibringen kann. Das Meiste fand sich in Joh. Wolf Freymann's*) auf Randeck Stammbuch ꝛc. (Mscrpt. der königl. Hofbibliothek, Cod. bav. 1993), wovon mir eine Copie zur Einsicht gütigst mitgetheilt wurde.

I.

Johann Stabius,

gekrönter Dichter und Geschichtschreiber,

† 1522.

(Tab. I. Nro. 1.)

Einseitiger Medaillon ohne Jahrzahl.

A.) .·. IOHANNES: STABIVS: POETA: LAVREATVS: ET: HISTORIOGRAPHVS.·.

Brustbild links in einem weiten Mantelkleide, mit langem lockigen Barte und mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupt.

Originalguß in Bronze. Angezeigt bei Kundmann Heimsuch. Münzen, Anh. Nro. 772, und in den Bayer. Annalen für Vaterlandskunde, Jahrg. 1833. p. 576, wo bemerkt ist, daß sich ein solcher Bronze-Medaillon in der gräfl. Törring'schen Rüstkammer zu Seefeld, an der Brust eines geharnischten Mannes befindet.

Ueber diesen Gelehrten konnte ich nur wenige Nachrichten finden. Gandershofer nennt ihn in den Nachträgen zu Kobolts bayer. Ge-

*) Joh. Wolf Freymann, geboren zu Ingolstadt, wurde kaiserl. geh. Rath und Reichshofraths-Kanzler, tauschte Randeck von Herzog Wilhelm V. von Bayern gegen Michelfelden ein, erbaute das Schloß neu, und starb 1610 den 10. November in sehr hohem Alter. (Verhandl. des histor. Ver. für Oberpfalz und Regensb. V. p. 45. Kobolt, bayer. Gel. Lex.)

lehrten-Lexikon, einen gekrönten Dichter und Mathematiker aus Ingolstadt.

Gewiß ist, daß Stabius, oder Stab, in den neunziger Jahren des 15ten Jahrhunderts gleichzeitig mit Conrad Celtes zu Ingolstadt lebte, wo er wahrscheinlich einige Zeit als Privatdocent auftrat. Ein Brief von ihm an Celtes v. J. 1497 ist aus Ingolstadt datirt; auch gab er daselbst eine Schrift heraus, unter dem Titel: „Practica Teutsch von Ingolstadt Joannis Stabii Philosophi vnd Mathematici auff Tausent fünff hundert vnd ain Jar."

Im Jahre 1502 war Joh. Stabius „Mathematicus, Cosmographus et Historicus Maximiliani Imperatoris" bereits zu Wien unter den dahin berufenen berühmten Gelehrten, erhielt den Dichterkranz, wurde Mitglied der von Conrad Celtes gestifteten gelehrten Gesellschaft an der Donau und bereicherte die damalige Literatur mit vielen Schriften.

Er starb 1522 den 1. Jaunar zu Gräz in Steyermark. *)

Sein Wappen bestund in einem Schild, worin ein einfacher linksehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, darauf ein gekrönter, wieder mit demselben Adler besetzter Helm.

Dieses von Albrecht Dürer in Holz geschnittene Wappen ist in der „Sammlung verschiedener alter Holzschnitte u. s. w.", Wien, Kurzbeck 1781 abgedruckt. **)

II.

Conrad Reuter,

Abt zu Kaisersheim, † 1540.

(Tab. I. Nro. 2.)

Medaille von 1527.

A.) CONRADVS * ABBAS * M * onasterii CÆSARIENSIS * ÆTATIS * SVÆ * ANNO * L *

Brustbild rechts im Mönchskleide und mit aufgesetztem Baret.

R.) INSIGNIA * EIVSDEM * IN * DOMINO CONFIDO * M * DXXVII *

---

*) S. Denis, Wiens Buchdruckergeschichte.

**) Jos. Heller, Leben und Werke Albr. Dürer's, II. p. 737.

Ein zierlicher Schild mit dem Reuter'schen Wappen, worin unten drei halbrunde Hügel und darüber zwei gekreuzte Hackschaufeln oder Reuthauen. Hinter dem Schilde ragt der, an den Seiten mit langen Quasten gezierte Krummstab hervor.

In Silber zu $2^{3}/_{16}$ Loth.

Hauschild Nro. 1183 in Kupfer. *) Auch in Blei.

Das von dem Grafen Heinrich von Lechsgemünd und dessen Gemahlin Luitgarde i. J. 1133 gestiftete Cisterzienser Mönchskloster Kaisersheim, Kaisheim (Caesarea, Abbatia Caesariensis), welches sich im Laufe der Zeit zu einer der reichsten und prächtigsten Abteien Deutschlands erhob, wurde zwar schon um 1370 von Kaiser Carl IV. für unmittelbar erklärt, hatte aber deßhalb langwierigen Streit mit den bayerischen Herzogen und später mit den Pfalzgrafen von Neuburg. Diesen Fürsten wurde durch öftere Verträge das Schutz- und Schirmrecht über das Kloster zuerkannt, nachdem aber Pfalz-Neuburg dessen Reichsunmittelbarkeit wiederholt beeinträchtigte, begab es sich zuletzt in den Schirm des schwäbischen Kreises.

Das Stift kam mit den Entschädigungen i. J. 1803 an Bayern, wurde aufgehoben, und die Klostergebäude sind seit 1816 zu einer Zwangs-Arbeitsanstalt eingerichtet.

Conrad Reuter, auch Fossor genannt, geboren um 1477 zu Nördlingen**), war Prior zu Kaisersheim, und wurde, nach dem Tode des Abtes Georg 1509, zu dessen Nachfolger als der 25te Abt des Klosters erwählt.

Er wird als ein ungemein gelehrter Mann, ausgezeichneter Theolog, Philosoph und Gesetzkundiger gerühmt, der zugleich in der Musik und Dichtkunst sehr unterrichtet war.

---

*) Hauschild zeigt unter Nro. 1184 auch eine große ovale Bleimedaille eines andern Abts von Kaisersheim an, nämlich:

A.) ELIAS ABBT ZU KAISERSHEIM. 1682.

Brustbild von vorne bis an den Schoos.

R.) MUTATO NUNQUAM CANDORE.

Das mit der Inful bedeckte Wappen, dahinter der Krummstab.

**) Die Reuter waren eine alte Geschlechterfamilie in Nördlingen.

Ein älterer Bruder des obigen Conrad, Namens Hanns Reuter († 1527), war Bürgermeister zu Nördlingen, und ein jüngerer Namens Heinrich starb 1551 als Abt des Cisterzienserklosters Maulbronn. (S. Beyschlag, Beiträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie, II. p. 406.)

Unter seiner Regierung wurde durch Vertrag v. J. 1534 der Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg Schutz- und Schirmherr der Abtei, welcher den Freiherrn Georg Ludwig von Seinsheim zum Schutzvogt ernannte.*)

Abt Conrad ließ das Kloster befestigen und mit Thürmen, Mauern und Gräben umgeben. Einer seiner Mönche, Johann Knöbel, schrieb eine Chronik des Klosters und der Aebte von Kaisersheim.

Conrad starb i. J. 1540, nachdem er seinem Kloster 30 Jahre und einige Monate vorgestanden hatte.**)

III.

Hanns Thummer der Aeltere,

Bürger von Regensburg und pfalzneuburgischer Pfleger zu Regenstauf, um 1543.

(Tab. I. Nro. 3.)

Einseitige Medaille ohne Jahrzahl.

A.) HANNS TVMMER XXXV IAR ALT.

Kurzes, sehr erhobenes Brustbild links im Pelzrocke, mit Backenbart und großem aufgeschlitzten Hut.

Originalguß in Bronze.

(Tab. I. Nro. 4.)

Medaille von 1582.

A.) In einem Kranze, die Schrift in 8 Zeilen:
STIFFTVNG DES * EDLEN * VND * VESTEN * HANSSEN THVMERS * DES * ELTERN * ZV * ZEIDLDORN * FR. PF. (Fürstlich Pfälzischen) PFLEGER * ZV * RENGSTAVF. *

R.) VERNEVRET * DVRCH * CHRISTOFFEN * PORTNER * IM * M * D * LXXXII.

Der mit einem geschmückten Helme besetzte Thummer'sche Wappenschild, worin die vordere und die hintere Hälfte eines Fisches untereinander gestellt sind.

---

*) Oberbayer. Archiv IX. p. 203.

**) S. Bruschius und Buzelinus.

Die Flüge auf dem Helm sind ebenfalls mit den beiden Fischhälften besetzt.

In Kupfer geprägt.
v. Wellenheim, Aukt.-Kat. Nro. 14921.

Ueber diesen Hanns Thummer und seine milde Stiftung in Regensburg finde ich in: „Coelestinus, Mausoleum Sti. Emerami“ p. 235 Folgendes erwähnt:

„Im 1543ten Jahr, am Freitag nach St. Pauli Bekehrung, mithin nachdem bereits vor 3 Monat in Regensburg die Augsburgische Confession öffentlich eingeführt, ist von weiland Herrn Hannsen Thummer zu Zeiblern, noch altkatholisch gewest und also verstorbenen, auch in unserer Klosterkirchen (St. Emeram) begrabenen Burger allhier, sein berühmt und löbliche Stiftung auf ein gewisses Almosen und Jahrtag, welcher in unserer Kirchen zu St. Emeram jedes Jahr gehalten wird, geschehen und von Ihme zu dessen Ausrichten der damals im Leben sich befundene Abt Erasmus *) und seine Nachkommen an der Abtei zu St. Emeram und der Aelteste des Raths zu Regensburg verordnet, auch die Fundations-Brief neben dem Herrn Stifter seel. von beeden Exekutoren, nämlich dem seel. Abt Erasmo und Kammerer und Rath allhie gefertigt worden; welche Stiftungen in Haltung des Jahrtages sowohl, als auch Austheilung des Almosens zu dato (1672) beschehen thut.“

Diese Thummer'sche Stiftung wurde, wie die zweite Medaille besagt, i. J. 1582 von Christoph Portner**), auch einem Regensburger Bürger, erneuert.

Thummer wird bei Cölestin „von Zeiblern“, auf der zweiten Medaille aber „von Zeidlborn“ genannt, war daher an einem dieser Orte begütert.

Es giebt in Bayern sowohl Zeidlern, Zeitlarn als auch Zeitlborn, und ich vermuthe, daß Thummer, der pfalzneuburgischer Pfleger zu Regenstauf war,***) sich von dem nahe gelegenen und damals zum

---

*) Erasmus II. Rittenauer, 1540—1561.

**) Ein Peter Portner war 1627 Stadtkämmerer von Regensburg.

***) Hanns Thummer zu Zeydlern war auch Rath Pfalzgraf Friedrich's und mit demselben 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg. (S. Wahrhafftig angaygung wie Kaiser Carl der V.

Herzogthum Neuburg gehörigen Pfarrdorfe Zeitlarn (alt auch Zeyblorn) am Regen schrieb.

Das auf der zweiten Medaille befindliche Thummer'sche Wappen ist auch in der Bayerischen Wappensammlung des histor. Vereins von Oberbayern (III. Nro. 2438), als das Wappen der Thumer zu Pruckberg abgebildet.

Pruckberg (Bruckberg), Schloß und Hofmark bei Moosburg an Isar, kam i. J. 1558 in den Besitz der Thummer von Regensburg. „Wolff Jud verkaufte es anno 1558 Hannsen Thumer Bürgern zu Regensburg und Radegund Reichlin von Meldeckh uxori." *)

Näheres über die Thummer'sche Familie, sowie über Hanns Thummers Geburts- und Sterbejahr u. s. w., dürften die Grabsteine in der Klosterkirche zu St. Emeram in Regensburg enthalten, da unter den von Cölestin aufgezählten Familien-Begräbnissen in dieser Kirche, auch „die edle Thummerische Freundschafft" erwähnt ist.

IV.

Urban v. Trenbeck,

Bischof von Passau, † 1598.

(Tab. I. Nro. 5.)

Dickgulden von 1567. **)

A.) VRBANVS. D ei G ratia EP. iscopus PATAVIEN : sis M. D. LXVII.

Brustbild rechts in einem mit Pelz ausgeschlagenen Rocke und mit aufgesetztem Baret.

R.) † : DOMINVS * REFVGIVM * MEVM :

---

etlichen Fürsten auff dem Reychstag zu Augsburg, im 1530. Jahr gehalten, ꝛc. ꝛc. Augsburg bei Philipp Ulhart.)

*) Hundt, bayer. Sammbuch, I. p. 303.

**) Das Original dieser ungemein seltenen Münze wurde mir von Herrn Ritter von Schultheß-Rechberg, aus seiner vortrefflichen und reichhaltigen Münzsammlung, zur Abzeichnung gütigst mitgetheilt. Die übrigen noch bekannten und alle seltenen Münzen dieses Bischofs, sind folgende:

1) Breiter Batzen von 1563.

A.) : VRBANVS. D. G. EP. PATAVIEN. 1. 5. 6. 3.

Vierfeldiges Familienwappen; im 1ten und 4ten Feld die Wecken, im 2ten und 3ten der Greifenkopf.

R.) . S. STEPHANVS . — : PROTHOMART :

Vierfeldiges Wappen in einem zierlich ausgeschnittenen Schilde; das 1te Feld enthält den Passauischen Wolf, das 2te und 3te drei senkrechte (goldne) Wecken und das 4te den Hals und Kopf eines

---

Der heilige Stephan stehend, mit einem Palmzweig und einem Buch, auf welchem 3 Steine liegen. Vor ihm unten ein Schild mit dem passauischen Wolf.

Adam Berg, p. 21. a.

2) Doppeldukate von 1567.

A.) VRBANVS. D. G. EP. PATAVIEN. M. D. LXVII.

R.) †: *†: DOMINVS. REFVGIVM. MEVM. †

Das Uebrige wie auf dem oben beschriebenen Dickguiden, ist aber kleiner und nur in gewöhnlicher Dukatengröße.

Monn. en or. p. 41. Ich besitze diese Münze auch in Silber geprägt, zu 5|32 Loth.

3) Guldenthaler von 1569.

A.) * — VRBANVS. D: G. EPS. PATAVIEN. 1569 *

Der stehende heil. Stephan mit Buch und Palmzweig. Vor ihm ein Schild mit dem vierfeldigen Wappen, wie auf dem Dickgulden. Zu den Seiten: . S . — . S ..

R.) . MAXIMILIA. IMPE. AVGVS. P. F. DECRETO:

Der gekrönte doppelte Reichsadler, auf dessen Brust ein Reichsapfel, worin die Zahl: 60.

Madai Nro. 880. v. Schulthes-Rechberg Nro. 4683. Köhler, M. B. XIV. p. 369.

4) Vierfacher Dukate von 1574.

A.) VRBANVS. D : G . EPS. PATAVIEN. 1574.

Der heil. Stephan und das vierfeldige Wappen, zu dessen Seiten: S — S. wie auf Nro. 3.

R.) MAXIMILIA. IMP. AVGVS: P. F. DE.

Gekrönter Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust.

Adam Berg, p. 21. a. Köhler D. K. Nro. 1658.

5) Halber Guldenthaler von 1574.

A.) VRBANVS. D : G. EPS. PATAVIEN: 15. 74 †

Der heil. Stephan und das Wappen mit: S—S, wie auf Nro. 3.

R.) MAXIMILIA. IMP. AVGVS: P. F. DE.

Gekrönter Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, worin die Zahl: 30.

v. Schulthes-Rechberg Nro. 4684. Appel p. 404. Nro. 2.

6) Guldenthaler von 1577.

A.) VRBANVS : D : G : EPS : PATAVIEN : 15. 77 †

Der heil. Stephan und das Wappen mit .S. — .S. im Allgemeinen wie auf Nr. 3.

R.) RVEDOL : II : IMP : AVGVS : P : F : DECRETO .·.

Gekrönter Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust, worin die Zahl: 60.

v. Schulthes-Rechberg Nro. 4685. Appel Catal. I. Nro. 480.

7) Silberpfenning ohne Jahrzahl.

A.) das passauische Stiftswappen.

R.) der Buchstabe: V (Vrbanus).

v. Wellenheim, Cat. Nro. 2991. zu 6 Kr.

8) Einseitiger Silberpfenning von 1580.

A.) In einem Vierecke das Stiftswappen, oben: 80.

v. Wellenheim Nro. 2992 zu 5 Kr.

Greifen, mit einem Zweig im Schnabel, welches das eigentliche Trenbeckische Familienwappen ist.*)

v. Schultheß-Rechberg, Thaler-Cabinet Nr. 4682 zu 1 Loth. Appel I. p. 404 Nro. 1.

Das altbayerische adeliche Geschlecht der Trenbeck (Trenbach) hatte vermuthlich seinen Stammsitz zu Ober- und Nieder-Trenbach im Dingolfinger-Gericht**) und wurde nachmals sehr begütert.

Die Trenbeck besassen die Vesten Salach und Wolfseck, die Schlösser Waldberg und Burgfried, Gerzen, Johannesbrunn, Neubau am Inn, St. Martin u. A.; sie kommen oft in Diensten der bayerischen Herzoge vor, als Pfleger, Kastner nnd Hauptmänner zu Oetting, Zangberg, Traunstein, Kraiburg, Wasserburg, Reichenhall, Eggenfelden, Burghausen rc. und hatten ihr Erbbegräbniß im Kloster Raitenhaslach.

Das Geschlecht erlosch mit Hanns Christoph von Trenbeck zu Waldberg und Schambach, der 1637 den 11. März zu Neuötting, als der Letzte seines Namens und Stammes verstorben ist.***)

Obiger Urban von Trenbeck, Sohn Rudolphs von Trenbeck zu St. Martin und dessen zweiter Gemahlin Juliana [1]), einer Tochter Wolf Radlkofers zu Moseck, bayerischen Pflegers zu Marquartstein, ist um 1525 geboren.

Er war seit 1556 Domprobst zu Passau und wurde als Nachfolger Wolfgangs II. (von Closen) am 18. August 1561 zum Bischof dieses Hochstifts erwählt und zu Ostern 1562 durch den Erzbischof Johann Jakob von Salzburg consecrirt.

Wegen hohen Alters erhielt er 1598 in der Person des Erzherzogs Leopold von Oestreich einen Coadjutor, und starb noch in demselben Jahre [2]) am 9. August.

*) Ueber das Wappen s. Einzinger v. Einzig, Bayerischer Löw, II. p. 553.
**) Hundt Stammb. III. bei v. Freyberg, p. 718.
***) Oberbayer. Archiv. IX. p. 187.
1) Hundt, loc. cit.
2) Hundius, Metrop. Salisb.

V.

Sigmund Kündlinger,

Abt zu Ebersberg, † 1584.

(Tab. I. Nro. 6.)

Medaille von 1581. *)

A.) * SI . DEVS . NOBISCVM — Q — WIS. CONTRA. NOS. (Die Buchstaben V und M bei nobiscvm und N und T bei contra sind zusammengezogen).

Die gegeneinander sehenden Brustbilder Herzog Albert's V. von Bayern (1550—1579) und seiner Gemahlin Anna von Oesterreich; zwischen beiden steht, in Bezug auf des Herzogs Wahlspruch, Gott Vater, die Hände auf ihre Schultern legend.

Der Herzog ist im Harnisch mit der goldnen Vließkette auf der Brust, die Herzogin in einem mit Perlen und Edelsteinen besetzten Kleide und mit einem Käppchen bedeckt.

R.) * SIGISMVNDVS * ABBAS * IN * EBERSPERG. (die N verkehrt).

Das mit der Infel und dem Krummstab besetzte Wappen des Abtes. Es besteht in einem blauen Schilde von einer weißen Quer-

---

*) Eine andere Medaille dieses Abtes v. J. 1580 hat:

A.) Das bärtige Brustbild des Heilandes von der linken Seite, mit langen auf die Schultern herabhängenden Haaren.

Im Felde steht zu beiden Seiten vertheilt:

IHS — XPS. (d. i.: Jesus Christus).

R.) * SIGISMVNDVS . ABBAS . IN . EBERSPERG.

Das Wappen des Abtes wie auf der obigen Medaille Nro. 6., aber ohne Infel und Stab. Ueber dem Schilde steht die Jahrzahl: * 15 . 80 *

In Silber zu 11|16 Loth. Der Revers gravirt.

Mit demselben Christusbilde und von gleicher Größe, giebt es auch eine Medaille von einem Abte des Benediktiaerklosters Attl in Oberbayern. Der Revers ist ebenfalls gravirt und zeigt zwei Wappenschilde nebeneinander; im rechten drei senkrechte, zur Hälfte blau tingirte Wecken (das Stiftswappen von Attl), im linken aber einen auf dreifachem Hügel stehenden Strauß mit einem Hufeisen im Schnabel (das Wappen des Abtes). Die Schilde sind mit der Infel und dem Stabe besetzt, zu deren Seiten die Buchstaben: E—A (Engelbertus Abbas) stehen.

Nach den mir von Hrn. Benefiziaten Geiß gütig mitgetheilten Notizen gab es zwei Attler Aebte dieses Namens, nämlich Engelbert I., der 1573—1603 regierte, dessen Familienname bis jetzt unbekannt ist, und Engelbert II. Fischer, der 1669 den 26. August erwählt wurde und im Dezember 1692, oder Anfangs Januar 1693 starb. Ich halte diese Medaille für gleichzeitig mit der Ebersberger, mithin Engelbert I. angehörig. Gewißheit hierüber könnten freilich nur Klosterurkunden mit Siegeln geben.

straffe durchzogen, worin ein Messer und ein kreuzweis darüber gelegter Pfeil.

Zu den Seiten des Schildes steht die Jahrzahl: .1.5.—.81.

Silber und vergoldet zu 1¼ Loth.

v. Wellenheim, Cat. Nro. 1775. Brustbilder und Umschrift des Averses sind erhoben geprägt; der Revers hingegen ist glatt und durchaus gravirt.

Der jetzige Markt Ebersberg in Oberbayern war in alter Zeit der Sitz der Grafen von Sempt-Ebersberg, welche hier ein Kloster regulirter Augustiner gründeten, das i. J. 990 in eine Benediktiner-Abtei umgewandelt wurde.

Sigmund Kündlinger, der 42te und vorletzte Abt wurde 1580 im Februar erwählt und starb 1584 den 2. April. Sein Nachfolger Johann II. Schmauser, der letzte Abt, resignirte 1590, und die Abtei blieb bis 1593 unter Administration, wurde dann aufgelöst und 1595 von Herzog Wilhelm V. von Bayern, mit Bewilligung Papst Clemens VIII., den Jesuiten als eine zu deren Collegium in München gehörige Residenz eingeräumt. Nach Aufhebung dieses Ordens 1773 und als Churfürst Carl Theodor 1781 die bayerische Johanniter-Ordenszunge errichtete, wurde Ebersberg mit der Hofmark dem Großpriorate derselben zugetheilt und dann bei Erlöschen des Ordens wieder mit dem Staatsgute vereinigt. *)

Die Medaille ist ein zu Geschenken bestimmt gewesener sogenannter Ehrenpfenning, wozu der Abt eine einseitige Schaumünze Herzog Albert's V. **) benützte und seinen Namen und das Wappen auf den Revers graviren ließ.

---

*) Paulhuber, Geschichte von Ebersberg rc., Burghausen 1847. v. Obernberg, Reisen durch das Königreich Bayern, II. p. 12.

**) Eine ähnliche Medaille mit dem Herzog Albert V. und seiner Gemahlin Anna, zwischen beiden Gott Vater, besitzt das k. bayer. Münzkabinet. Auf derselben ist die Aversumschrift nicht geprägt, sondern gravirt und der ebenfalls gravirte Revers enthält das Monogramm Jesu: IHS. (Streber, Schaumünzen Herzog Albert's V., p. 20. Nr. 4.).

VI.

Johann (III.) Graf von Ortenburg,

† 1568.

(Tab. I. Nro. 7.)

Ovale Medaille ohne Jahrzahl.

A.) Erhobenes bärtiges Brustbild rechts mit umgeschlagenem Mantel, kleinem Faltenhalskragen und aufgesetztem Baret, von welchem eine Feder herabhängt. Ohne Umschrift.

R.) * IOHANN * DES. ALT. GESCH — LECHTS. GRAFF. ZV ORTENBVRG.

Vierfeldiges mit drei geschmückten Helmen besetztes Wappen. Das 1te und 4te rothe Feld enthält einen rechten Schrägbalken mit Zinnen und Gegenzinnen, wegen der Grafschaft Ortenburg in Bayern; im 2ten und 3ten Feld ist jedesmal eine aufsteigende, an den Seiten eingebogene Spitze, mit einem halben Flügel (Flug) und oben zu jeder Seite einem gleichen Flügel, wegen der Grafschaft Ortenburg in Kärnthen.

Von den drei gekrönten Helmen ist der erste mit einem geschlossenen mit Blättern bestreuten Flug besetzt, wegen Ortenburg in Bayern, der mittlere mit einem Pfau wegen Ortenburg in Kärnthen und der dritte mit einem Stern zwischen zwei Flugen, wegen der Grafschaft Sternberg.

Originalguß in Blei.

Die Grafen von Ortenburg, eine der ältesten, noch blühenden hohen Adelsfamilien Bayerns, waren wegen ihrer in Niederbayern gelegenen Grafschaft Ortenburg Reichsstände, worüber besonders Graf Joachim (von dem hernach) vielen Streit mit den bayerischen Herzogen bekam, welche die Landes-Oberherrlichkeit ansprachen.

Sie hatten aber ausserdem noch viele ansehnliche Besitzungen in den bayerischen Landgerichten, hinsichtlich deren sie bayerische Unterthanen und Landsassen waren und zu den Landständen gehörten. *)

*) Die Ortenburger besassen zu Anfang des 17. Jahrhunderts in dem damaligen Bayern 17 Hofmarken, 1 Markt, 6 Schlösser und 4 Herrschaften. (Landtafel der 4 Rentämter des Fürstenthums Bayern, zu Anfang der Regierung Herzogs Max I., im V. Band der histor. Abhandlungen der Akademie d. W.).

Die bayerische Linie der Grafen von Ortenburg nannte sich „des ältern Geschlechts“, zum Unterschiede von den Besitzern der Grafschaft Ortenburg in Kärnthen.

Die kärnthnische Linie erlosch schon um 1420. *)

Graf Johann III. von Ortenburg war der älteste Sohn des Grafen Alexander's († 1548) und dessen Gemahlin Regina Bianka von Wolkenstein († 1539); er ist 1529 den 27. April geboren und vermählte sich 1553 mit Euphemia Gräfin von Spaur aus Tirol, wurde hierauf kaiserlicher Landeshauptmann zu Clausen und Seben in Tirol, kehrte aber zuletzt nach Bayern zurück und starb 1568 den 22. Febr. **) Er liegt in dem gräflichen Erbbegräbniß zu Passau.

Graf Johann war auch Kunstliebhaber und beschäftigte sich mit der Bildhauerkunst. ***)

VII.

Joachim Graf von Ortenburg,

† 1600.

(Tab. I. Nro. 8.)

Einseitiger Medaillon ohne Jahrzahl.

A.) IOACH . DER ELTERN — GRAVEN GRAVE Z , ORTENB.

Geharnischtes Brustbild von vorne, mit kurzen Haaren und Bart und über die Schultern hängender Feldbinde.

Blei.

(Tab. I. Nro. 9.)

Medaille ohne Jahrz. 1)

*) Ueber die ältere Ortenburgische Geschichte s. v. Lang, die Vereinigung des bayerischen Staates II. Abtheil. p. 82, in den Denkschriften der bayer. Akademie d. Wissenschaften für 1813.

**) Hübner, Genealogie, p. 119.

***) S. Huschberg, Gesch. des Hauses Ortenburg.

1) Noch zwei andere Schaustücke Graf Joachim's kann ich aufführen, nämlich:

1.) Einseitige Medaille o. J.

A.) IOACHIM. COM. — EX. ANTIQ. IN. OR.

Wenig verändertes Brustbild wie auf Nro. 8.

Blei. Unter Guldengröße.

A.) IOACHIM : us COM : es EX. ANTIQVIOR. ibus IN ORTE : nburg.

Brustbild im Allgemeinen wie auf der vorigen Med.

R.) PATIENTIA — VICTRIX.

Die Geduld in Gestalt einer am Boden liegenden nackten Frau, welche ein Lamm im rechten Arm hält und mit der Linken einen auf ihr liegenden kleinen Amboß umfaßt.

Sie wird von einem Löwen angefallen und hinter ihr steht eine Megäre mit geschwungenem Hammer. In der Mitte ein Baum, über welchem sich aus Wolken ein Hagel entladet.

In Blei geprägt. In dem v. Wellenheim'schen Aukt.-Catalog Nro. 14428 ist eine solche Medaille von Silber zu $^3/_{16}$ Loth angezeigt.

Die Eltern des Grafen Joachim waren der herzogl. bayerische Rath und Oberstkämmerer Christoph Graf von Ortenburg († 1551), der 1517 Mattigkofen an sein Haus brachte, und dessen zweite Gemahlin Anna von Firmian († 1543).

Joachim, ein Mann von großer Bildung, Thatkraft und Beharrlichkeit, wurde 1530 den 6. September geboren und folgte 1551 als einziger Sohn (sein älterer Bruder Johann starb schon 1515) seinem Vater *) in der Regierung der Grafschaft Ortenburg.

Er führte 1563 die Reformation in Ortenburg ein, nachdem er sich mit mehreren andern Landsassen gegen den Herzog Albert V. verbunden hatte, der auch die Ortenburgische Reichsunmittelbarkeit bestritt. Der Herzog ließ gegen den Grafen wegen Majestätsbeleidi-

---

2) Ovale Medaille o. J. (um 1590).

A.) IOACHI9 COMES. EX. ANTIQVIORIB9 IN, ORTĒBVRG, Æ. LX.

Geharnischtes, bärtiges und etwas gegen die linke Seite gewendetes Brustbild von vorne, mit einem mit Spitzen besetzten Halskragen.

R) Das mit 3 geschmückten Helmen besetzte, vierfeldige Wappen, wie auf der Medaille des Grafen Johann.

Blei.

Eine ähnliche bei Hauschild, Anh. Nro. 650.

---

*) Christoph wurde nach Graf Ulrich's II. Tod 1524, als der Aelteste weltlichen Standes aus dem ganzen Geschlecht, mit der Grafschaft Ortenburg durch die kaiserlichen Statthalter belehnt (Huschberg).

gung und Meuterei verfahren und zog dessen Güter ein, bis endlich eine kaiserliche Kommission die Sache im Febr. 1565 schlichtete.*)

Graf Joachim starb 1600 den 19. März und liegt zu Ortenburg begraben, wo in der Pfarrkirche des Marktes sein prächtiges Monument zu sehen ist.

Sein einziger Sohn Anton ging schon 1573 mit Tod ab, daher erbte die Grafschaft ein anderes Glied des Hauses.

Joachims erste Gemahlin Ursula war eine Tochter Raimund Fugger's, verm. 1549 und † 1570 den 7. Sept.; die zweite: Luise (nach Hundt und Hübner: Luzia) Schenk Carls von Limpurg Tochter, verm. 1572 den 24. Febr., † 1626 den 9. Februar.

Die Verwandtschaft Joachims mit dem vorhergehenden Johann III., stellt sich nach den Stammtafeln bei Huschberg, wie folgt heraus:

Sebastian I. Gr. v. Ortenburg, † 1495.

Ulrich II., † 1524.	Christoph, † 1551.
Alexander, † 1548.	Joachim, † 1600.
Johann III., † 1568.	

VIII.

Dr. Johann Oberndorffer,

ein bayerischer Arzt, gegen Anfang des 17ten Jahrhunderts.

(Tab. I. Nro. 10.)

Einseitige Medaille von 1597.

A.) IOHANNES : OBERNDORFFER : DOCTOR : PP — (Professor publicus?)

Kurzes Brustſtück rechts mit kurzen Haaren und Bart, Faltenhalskragen und leichtem Gewandumschlag, welcher auf der Schulter durch eine Schließe zusammengehalten wird.

Unten an der Achsel die eingesenkte Jahrzahl: 1597.

Blei.

Plato, Regensb. M. K. p. 191. Nro. 372.

*) Das Nähere über diese Händel bei Huschberg und im Oberbayer. Archiv II. p. 234., von J. Buchl.

Die Medaille mit Patientia victrix bezieht sich ohne Zweifel auf die Mißgeschicke des Grafen und auf die glückliche Ausgleichung seiner Angelegenheiten mit dem Herzoge.

Ueber diesen Johann Oberndorffer sind in Kobolt's bayer. Gelehrten-Lexikon und in den Nachträgen hierzu einige Nachrichten enthalten.

Er wird dort Oberndorffer von Oberndorf genannt, machte viele Reisen, hielt sich lange in Italien auf, praktizirte einige Zeit zu Gräz in Steyermark, kam dann nach Regensburg und wurde daselbst Physikus und fürstbischöflicher Leibarzt. Zugleich war er comes palatinus, fürstlich pfälzischer Leibarzt*), verschiedener Reichsfürsten Rath, und lebte noch 1621.

Die Universitäts-Münzsammlung dahier besitzt obige Medaille im Gypsabdruck und mit einem gravirten Revers, welcher den Oberndorffer'schen Wappenschild enthält.

Dieses Wappen hat einen niedern, sich nach oben verjüngenden Steinhaufen aus Quadern, und ist mit einem gekrönten und geschmückten Helm besetzt, zu dessen Seiten die Jahrzahl: 15—50 vertheilt ist.

Es ist dieses ganz dasselbe Wappen, wie es in der bayer. Wappensammlung des histor. Vereins von Oberbayern (II. Nro. 272 und III. Nro. 1668), aus dem Ecker'schen Wappenbuche, als jenes der Oberndorffer zu Landshut abgebildet ist, und es scheint demnach unzweifelhaft, daß unser Joh. Oberndorffer von dieser Landshuter Familie abstamme.

Die Jahrzahl 1550 bedeutet wahrscheinlich sein Geburtsjahr.

Die Oberndorffer zu Landshut gehörten zu den ansehnlichsten dortigen Bürgerfamilien, wurden zu dem Landshuter Patriziat gezählt, bekleideten häufig die Stellen von Bürgermeistern, Stadtkämmerern und Räthen, und besassen Landgüter und Hofmarken.

Oswald Oberndorfer, welcher 1493 zum ersten Bürgermeister von Landshut ernannt wurde (bisher amtirte immer der erste Stadtkämmerer), schrieb sich „auf Deutenkofen und Hundspoint." **)

Sie hatten schon seit 1412 ein eigenes Familienbegräbniß bei

*) Eine seiner Schriften kam 1600 zu Lauingen und eine andere 1610 zu Amberg heraus. Erstere dedicirte er dem Herzoge von Bayern. (Grienwaldt, album Bavariae jatricae, p. 103.)

**) Geschichte der Stadt Landshut in Baiern, bearbeitet von Mehreren. Landsh. 1835, p. 125 und 132.

St. Jobok in Landshut, nebst einer schönen Kapelle, welche sie 1484 mit einem Benefizium dotirten.*)

Noch in den Jahren 1758—1761 war ein Oberndorfer Bürgermeister in Landshut.**)

VIII ½.

Thoman Dyrnizel,

zum Henhart und der Azelburg,

Bürgermeister von Straubing (1594 — 1624).

(Tab. I. Nro. 10½.)

Kupferjeton von 1611.***)

A.) Schrift in 6 Zeilen:

.THOMAN . DYRNIZEL . ZVM . HENHART . VND . DER . AZELBVRG . ANNO . M. D.˙C. X. I.

R.) Vierfeldiges, mit einem gekrönten Helm besetztes Wappen; es enthält im 1. und 4. Feld einen aufgerichteten Löwen und im

---

*) v. Deutinger, die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing, I. p. 444. Staudenraus, Chronik von Landshut, II. p. 197. Derselbe macht auch von einer Oberndorferischen Hauschronik Erwähnung, ohne Näheres hierüber zu berichten.

**) Staudenraus, IV. p. 211.

***) Herr Karl Freiherr von Dürniz, k. Appellationsgerichts-Assessor in Freysing, ein direkter Abkömmling des Thoman Dyrnizel, hatte die Güte, mir noch folgende in seinem Besitze befindliche Medaille (Gedenkpfenning) des Letztern mitzutheilen, nämlich:

A.) THOMAN. DYRNIZEL. ZVM. HENHART. VND DER AZELBVRG.

Wappen wie auf obigem Jeton, aber der wachsende Mann mit dem Degen in der Rechten, nimmt das 1. und 4., und der hier deutlich gekrönt erscheinende Löwe, das 2. und 3. Feld ein.

R.) Schrift in 11 Zeilen:

DISER.
PFENNING GIBt
ZEVGNVS GVETs
DES IARS MEIN THOM
AN DYRNIZEL SELICHEn
GEBVRT. SO GESCHEN ISt
GANZ OFENBAR. IN DEr
STAT STRAVBING ZB
AR DEN SIBEDEN tA
G OCtOBRIS DES 1553
IARS GEWIS.

Schöne Goldschmiedsarbeit von vergoldetem Silber, in Thalergröße und 1 7/16 Loth wägend.

2. und 3. einen gekrönten wachsenden Mann, welcher die Rechte in die Seite stützt und mit der Linken einen Degen empor hält. Zwischen den Büffelhörnern auf dem Helm ragt eine wie ein Salzfaß geformte Figur hervor.

Die Familie der Dyrnizel, Dürnizl oder Türnizl, von welcher die heutigen Freiherren von Dürniz abstammen, war ein altes rathsfähiges Bürgergeschlecht der Stadt Straubing in Niederbayern, welches den Besitz von Rathsstellen und Aemtern in dieser Stadt, bis Anfang des 15. Jahrhunderts zurück beweisen konnte.

Bürgermeister von Straubing waren Thoman Dürnizl der Aeltere 1519, Georg Dürnizl 1563—1581, Thomas (Thoman) Dürnizl 1594—1624, Christoph Dürnizl auf Hienhart und Azlburg 1616—1651.*)

Unser Thoman Dyrnizel, nach der oben beschriebenen zweiten Medaille am 7. Oktober 1553 zu Straubing geboren und daselbst, wie vorstehend erwähnt, während der Jahre 1594 bis 1624 oftmals Bürgermeister, besaß das an der Altstadt Straubing liegende Herrenhaus „die Azlburg", der Sage nach ursprünglich ein römisches Castell und in neuerer Zeit zu einem Kloster für Elisabethiner-Nonnen umgewandelt. Hierzu erkaufte er 1604 von dem Grafen von Sulz die Hofmark Henhart (Hienhart) bei Straubing**), welche nebst Oberschneiding noch im Besitz der Familie ist.***)

Dieser Thoman Dyrnizel zu Hienhart und Azelburg wurde am 2. Januar 1606 zu Prag von Kaiser Rudolph II. in den Adelsstand erhoben.[1])

Weitere Nachrichten über ihn, konnte ich bis jetzt nicht beibringen. Sein Sterbejahr, so wie der Name seiner Gemahlin dürften

---

*) Sieghart, Geschichte und Beschreibung der Hauptstadt Straubing, II. p. 190 u. 192.

**) Wening, Topogr. Rentamt Straubing, p. 116.

***) Die Familie besaß früher auch die Hofmark Ratiszell im Landgericht Mitterfels, welche von Johann Nep. Freiherrn von Dürniz verkauft und dagegen um 1759 die Hofmark Arnschwang im Landgericht Cham erworben wurde. Dessen Sohn Thaddä († 1807) veräußerte Letztere wieder um 1786 an Max. Graf Törring-Jettenbach auf Rainkam. (S. Chronik von Arnschwang und Rainkam im I. Band der Verhandlungen des histor. Vereines für den Unterdonaukreis.)

1) v. Lang, Adelsb., p. 115.

in Straubing auszumitteln sein, wo die Dürniz in der Stiftskirche zu St. Jakob eine eigene Familienkapelle hatten und auf dem St. Petersfriedhofe mehrere Familiengrabsteine zu finden sind.

Die Dürnizel änderten nach Erlangung der Edelmannsfreiheit ihren Namen in Dürniz ab, und 1689 den 24. Mai wurde Johann Thomas Dürniz zum Hienhart in den Freiherrnstand erhoben und als Freiherr mit allen seinen Nachkommen in Bayern ausgeschrieben. *)

Von dieser Zeit schreibt sich auch das veränderte Dürniz'sche Wappen, welches nun in einem mit drei gekrönten Helmen besetzten vierfeldigen Schilde besteht, der im 1. goldnen Felde den gekrönten Mann mit dem Degen in der Rechten, im 2. und 3. blauen den gekrönten Löwen und im 4. goldnen ein Patriarchenkreuz enthält. Das aufliegende blaue Mittelschildchen enthält eine Lilie. Von den drei Helmen ist der mittlere mit einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der zur Rechten mit einem gekrönten Löwen und jener zur Linken mit einem den Degen in der Faust haltenden Arme besetzt.

IX.

Johann Tserclās Graf von Tilly,

bayerischer General, † 1632.

(Tab. I. Nro. 11.)

Einseitige goldne Medaille ohne Jahrzahl.

A.) ILL. ustrissimus ATQVE. EXC. ellentissimus D.ominus D.ominus IOAN.nes TERSC(l)A.sius COM.es DE TYLLI ET MARBEIS. BAVA.riae DVCIS. LOCVM. tenens GEN.eralis CON.siliarius ET. CAMER.arius.

Der Graf in halber Figur von vorne, im Vordergrunde einer Gallerie mit hohen Bögen sitzend, mit dem Kommandostab in der Rechten; vor ihm auf einen Tisch liegen Helm, Kreuz und ein Rosenkranz.

Von getriebenem Gold und in einer Kapsel von Elfenbein befestigt.

---

*) Churbayer. Hofraths-Dekretenbuch bei Lang und Blondeau, Tom. I. p. 123.

(Tab. I. Nro. 12.)

Dukate o. J.

A.) IOHA. GRA. TSERCLA. V. TI—LLI.

Kurzes bärtiges Brustbild rechts mit leichtem Gewandumschlag.

R.) .VSQVE. . MEMOR.

Ein von Schnitzwerk umgebener, mit der Grafenkrone bedeckter Schild, worin ein aufgerichteter gekrönter Löwe, an dessen linker Seite das kleine Tillysche Wappenschildchen befestigt ist.

Ampach, Nro. 1140. F. A. v. Meding, Nachrichten von adelichen Wappen, Titelblatt.

(Tab. I. Nro. 13.)

Ovale Medaille o. J.

A.) IO.annes TS. erclasius C. omes DE TYLLI B.aro de MAR. bais D.ominus de BAL.last ET MO.ntigny CAP.itaneus GEN. eralis.

Geharnischtes Brustbild von vorne, mit umhängender Feldbinde und ausgeschlagenem gestickten Halskragen.

R.) SIC SORTEM VINCO FERRENDO.

Die über einer Landschaft schwebende, mit einem Kreuz und einem Lorbeerkranz besetzte Glückskugel.

Im Abschnitt: C.um PRIVI.legio CÆ.saris.

Köhler, M. B. XIX. p. 169.

(Tab. I. Nro. 14.)

Medaille o. J.

A.) * IOHANNES CZERCLASIVS COMES BARO DE TILLY. ETC.

Geharnischtes Brustbild von vorne, mit umhängender Feldbinde und großem Faltenhalskragen.

R.) Schrift in 4 Zeilen:

CÆSAR IN IOVE VICTOR. COMES IN SOLE BELLATOR.

In Silber zu ¾ Loth. Köhler, M. B. VII. p. 129.

(Tab. I. Nro. 15.)

Medaille mit der Jahrzahl 1628.

A.) IOHAN GRAVE TSERCLAES VON TILLI.

Geharnischtes Brustbild rechts, mit Faltenhalskragen, Gewandumschlag und einem Löwengesicht an der rechten Schulter.

R.) Das mit einem geschmückten Helm und Helmdecken besetzte Tillysche Wappen. Darin ist ein aufgerichteter gekrönter Löwe, welcher ein Schildchen an der rechten Seite hat, mit sechs weißen und schwarzen Schachfeldern in zwei Reihen.

Auf dem gekrönten Helm sitzt ein Adler.

Unten steht die zu den Seiten des Wappens vertheilte Jahrzahl: 16—28.

In Silber zu 1 $^{5}/_{16}$ Loth.

Diese Medaille ist ein Produkt neuerer Zeit und von einem Wiener Silberarbeiter sehr gut gemacht; nur ist die Aehnlichkeit des Kopfes verfehlt.

(Tab. I. Nro. 16.)

Medaille aus der Münchener Series berühmter Männer.*)

A.) N. IOANNES — TILLY.

Geharnischtes Brustbild links mit großem Faltenkragen. Unten: PINGRET F.

R.) Schrift in 6 Zeilen:

NATUS BRUXELLIS IN BELGICA (sic) AN. M. D. LXXIX. (sic) OBIIT AN. M. DC. XXXII.

Darunter in 4 Zeilen:

SERIES NUMISMATICA UNIVERSALIS VIRORUM ILLUSTRIUM. M.DCCC.XXIV. DURAND EDIDIT.

Auf dem Rande: MONACHII.

Bronze. Ampach, Nro. 10,047.

Der berühmte Heerführer der Bayern und der katholischen Liga, während der ersten Hälfte des 30jährigen Krieges — Johann

---

*) Diese größtentheils von französischen Künstlern geschnittene Medaillen-Series, erschien auf Veranlassung eines französischen Unternehmers Namens Durand in den Jahren 1822 bis 1830 und wurde in der königl. Münze zu München ausgeprägt, wo die Stempel noch vorhanden sind.

Sie besteht in folgenden 120 Stücken:

Tserklas Graf von Tilly, ist 1559 auf der Herrschaft Tilly im ehemaligen Lüttichischen geboren, und war der jüngere Sohn des Ritters Martin Tserklas Herrn von Tilly, Montigny und Ballast, Erb-Seneschalls der Grafschaft Namur († 1597) und dessen Gemahlin Dorothea, Tochter Mainhards von Schierstedt. *)

Schon frühzeitig unter ausgezeichneten Generalen in den Niederlanden und in Ungarn zum Soldaten gebildet, wurde Tilly 1609 von Herzog Maximilian I. in bayerische Dienste berufen und an die Spitze des Kriegsraths gestellt.

---

1) Addisson,
2) Aldovrandus,
3) Alfieri,
4) Ariost,
5) Bacon F.,
6) Bacon R.,
7) Bamba,
8) Bergmann,
9) Boccacio,
10) Boerhave,
11) Bonaparte,
12) Bossuet,
13) Bucerus,
14) Büffon,
15) Buonarotti,
16) Calvin,
17) Camden,
18) Camoens,
19) Canova,
20) Carl V.,
21) Cartesius,
22) Cassini,
23) Catharina II.,
24) Cervantes,
25) Christiern IV.,
26) Cimarosa,
27) Columbus,
28) Congreve,
29) Cook,
30) Copernikus,
31) Corneille,
32) Correggio,
33) Cortez,
34) Cranach,
35) d'Aguesseau,
36) Dante,
37) Dyck van,
38) Erasmus,
39) Fenelon,
40) Fontenelle,
41) Fox,
42) Franklin,
43) Franz I. v. Frankr.
44) Galilaei,
45) Galvani,
46) Gellert,
47) Gessner,
48) Gluck,
49) Goujan,
50) Gretry,
51) Grotius,
52) Gustav I.,
53) Guttenberg,
54) Haendl,
55) Haller,
56) Harvey,
57) Haydn,
58) Hedlinger,
59) Hoffmann,
60) Huygenius,
61) Johnson,
62) Kant,
63) Keppler,
64) Klopstock,
65) Kosciusko,
66) Lacaille,
67) Lafontaine,
68) Lagrange,
69) Lavater,
70) Lafart,
71) Leibnitz,
72) Leo X.,
73) Lesueur,
74) Leuchtenberg E.,
75) Linné,
76) Locke,
77) Ludw. IV. Kais.,
78) Ludwig XIV.,
79) Luther,
80) Mannsfeld,
81) Max. I. v. Bayern,
82) Max. Jos. König,
83) Milton,
84) Molière,
85) Mohamet,
86) Montaigne,
87) Moreau,
88) Moritz I. Oran.
89) Mozart,
90) Newton,
91) Oxenstierna,
92) Pascal,
93) Peter I. Russl.,
94) Petrarca,
95) Piccini,
96) Pope,
97) Racine,
98) Rameau,
99) Raphael,
100) Rousseau,
101) Sacchini,
102) Schiller,
103) Shakspeare,
104) Sixtus V.,
105) Tasso,
106) de Thou,
107) Tilly,
108) Titian,
109) Tycho de Brahe,
110) Valette,
111) Vega Lope de,
112) Vernerus,
113) Vesalius,
114) Vinci Leonh.,
115) Visconti,
116) Wallenstein,
117) Washington,
118) Wieland,
119) Winkelmann,
120) de Witt.

*) Parnassus boicus, I. Fortsetz., 4te Versamml., Stammtafel: B.

Obergeneral des bayerischen Heeres und seit 1630 nach der Abdankung Wallensteins auch über die Truppen des Kaisers und der katholischen Liga, erwarb sich Tilly durch seine glänzenden Siege bei Prag, Wimpfen, Höchst, Heidelberg, Lutter, Stadtloo, Minden, Magdeburg ꝛc., dauernden Feldherrnruhm, erlitt aber, bisher Sieger in 36 Feldschlachten, am 7. September 1631 bei Leipzig durch König Gustav Adolph von Schweden eine gänzliche Niederlage.

Als Letzterer am 15. April 1632 bei Rain den Uebergang über den Lech erzwang, wurde Tilly schwer verwundet, und starb am 30. desselben Monats zu Ingolstadt in den Armen seines Monarchen.

Sein Leichnam, über 20 Jahre in der Gruft der Jesuitenkirche zu Ingolstadt beigesetzt, wurde erst 1653 nach Altötting abgeführt und in eine Nebenkapelle der dortigen Collegiatstifts-Kirche übertragen.

Tilly erhielt, seiner Verdienste wegen, 1623 die Grafenwürde und 1624 beträchtliche Güter in der Oberpfalz, als: Freystadt, Holnstein, Hohenfels, Helfenberg, Breiteneck ꝛc., so wie 1631 auch die Landeshoheit und Regalien über die Herrschaft Breiteneck, welche indessen erst 1635, mit den übrigen Gütern, zu einer unmittelbaren Reichs-Grafschaft erhoben wurde.*)

Tilly's älterer ebenfalls in den Grafenstand erhobener Bruder Jakob († 1624) hatte zwei Söhne: Johann und Werner.

Johann**) setzte die niederländische Linie seines Hauses fort, Werner aber erbte die Güter seines unvermählt verstorbenen Oheims, des Generals, und stiftete dadurch die bayerische oder breiteneckische Linie der Grafen von Tilly, welche 1724 mit Graf Ferdinand Lorenz wieder ausstarb.

König Ludwig I. von Bayern errichtete unserm berühmten Heerführer dessen nach Schwanthalers Modell in Erz gegossenes Stand-

*) Oberbayer. Archiv, V. p. 277. Sulzbacher Kalender f. kath. Christ. Jahrg. 1846, p. 94.

**) Sollte etwa der oben beschriebene Dukate Nro. 12 diesem Johann angehören und in dessen Reichsgrafschaft Tilly in den östreich. Niederlanden geschlagen seyn?

Meding hält zwar das Bildniß für den Kopf des Generals, aber die mangelnde Jahrzahl und die Kleinheit der Münze, auf welcher eine Portraitähnlichkeit nicht deutlich hervortreten kann, lassen hierüber noch Zweifel übrig. Wenn der Wahlspruch des Generals bekannt ist, so könnten diese Zweifel gelöst werden.

bild in der Münchener Feldherrnhalle, und sprach bei der Enthüllung am 8. Oktober 1844 die Worte:

„Arg verläumdet war Tilly zwei Jahrhunderte lang, aber durch des Vorurtheils Nebel drangen die Strahlen der Wahrheit.“

Es waren besonders die bei Magdeburgs grausamem Falle von den gemeinen Kriegsvölkern verübten Gräuel, welche der Partheigeist, als von Tilly befohlen und gebilligt, darzustellen suchte. Neuere und darunter protestantische Geschichtschreiber betrachteten es aber als eine Pflicht, diese Angaben zu widerlegen und Tilly's ehrenvollen Namen von ungerechten Beschuldigungen zu reinigen. *)

X.

Joachim v. Donnersberg,

zu Igling, Arnschwang und Kaufring,

Churf. Maximilian's I. von Bayern geheimer Rath und oberster Kanzler, † 1650.

(Tab. I. Nro. 17.)

Medaille ohne Jahrzahl.

A.) †IOACH: A. DONRSPERG. IN. IGLING: ARNSCHWANG. ET.

Bärtiges Brustbild rechts in einem zugeknöpften Kleide, mit ausgeschlagenem schmalen Halskragen.

Am Arme die Namens-Anfangsbuchstaben des Medailleurs: P. Z **)

---

*) Ueber Tilly's Leben, Charakter und Persönlichkeit enthalten unter Andern gute Aufsätze das Vaterländische Magazin im I. Jahrg. 1837, p. 241 und im IV. Jahrgang 1840, p. 131, dann v. Hormayr's Taschenb. für vaterländ. Geschichte, Jahrg. 1839. p. 81. S. auch Gfrörer, Gesch. Gustav Adolphs, Königs von Schweden, und seiner Zeit.

**) P. Z., die Chiffre des ausgezeichneten churbayerischen Stempel- und Siegelschneiders und Goldschmieds Paul Zeggin, welcher 1623 von Churfürst Maximilian I. aus Augsburg berufen wurde und 1666 den 3. März starb. Mit seiner Chiffre sind mehrere schöne Münzen und Medaillen des Churfürsten Ferdinand Maria von 1637 bis 1663 bezeichnet, so wie auch das vortreffliche Goldstück, welches dessen Mutter die Churfürstin Maria Anna als Wittwe und Vormünderin um 1654 prägen ließ.

Paul Zeggin hinterließ zwei Söhne, Paul und Caspar, beide ebenfalls tüchtige Künstler als Siegel- und Stempelschneider.

Sie erhielten nach ihres Vaters Tod 1666 die Hofarbeiten als churfürstl. Siegel- und Münzprägschneider. (Akten des königl. Hauptmünzamtes.)

Paul schnitt meistens die Siegel und Kaspar die Prägstöcke zu den Münzen und einigen Medaillen, welche er mit der Chiffre: C. Z. bezeichnete. Letzterer lebte noch 1713.

R.) † KHAVF.ring SERmi : ELECTis : BAVae : CONus : INTIMus : SVPus : CANus : ET. PRÆF : ectus IN. VTENDORF.

Das mit zwei geschmückten Helmen nebst Helmdecken besetzte, vierfeldige Donnersbergische Wappen; es enthält im 1. und 4. Feld drei Berge, auf welche sich drei Donnerkeile herabsenken, im 3. und 4. schräg links getheilten Feld aber einen Stern.

In Silber zu 11/16 Loth.

Die Donnersberg stammen aus Oesterreich und erwarben gegen Ende des 16ten Jahrhunderts das Bürgerrecht in München. *)

Joachim von Donnersberg, der Stammvater der noch blühenden bayerischen Freiherren von Donnersberg, ist um 1561 geboren und erscheint schon 1590 als Hofrath Herzog Wilhems V., wurde unter Herzog Maximilian I. geheimer Rath, Regierungskanzler in Landshut und 1598 an Joh. Georg Herwarts Stelle oberster Kanzler in München**), welche Stadt ihm bald nachher wichtige Dienste zu verdanken hatte. ***)

Zugleich war er Pfleger der Herrschaft Marquartstein und zu Uttendorf, und erhielt 1606 das Indigenat als bayerischer Edelmann.

Kaiser Ferdinand II. erhob ihn 1624 den 15. Juni zum Freiherrn, und er wurde als solcher 1633 den 25. August in Bayern ausgeschrieben. [1])

Hr. Franz Ign. von Streber hat das oben erwähnte Goldstück der Churfürstin Maria Anna, in seiner Abhandlung über eine goldne Medaille Herzog Albert's VI. von Bayern beschrieben, wobei er vermuthet, daß die Chriffre P. Z. den Namen des damaligen Prägschneiders Zacharias Pelzer bedeuten dürfte.

In Westenrieder's Beiträgen III. Band ist unter dem Artikel „Verschiedene Ausgaben und Anzeigen, Künstler, Kunstsachen und Gelehrte (1550 bis 1600) betreffend", allerdings ein Siegel-, Krystall- und Prägschneider Zacharias Pelzer angeführt; dieser war aber schon 1581 in München angestellt, ist bis 1594 öfters erwähnt, konnte aber um 1654 unmöglich mehr gearbeitet haben.

*) Lang, Adelsbuch p. 114. Dellinger, Gesch. d. Hofmark Kanfring. (Oberbayer. Archiv, IX. p. 304.)

**) Wolf, Gesch. Max. I., I. p. 216.

***) Ein mir von Hrn. Otto T. v. Hefner gefälligst mitgetheilter Auszug der Münchener Kammerrechnungen des städtischen Archives enthält folgende Notiz: „Anno 1600 den 8. July zalt dem Georg Kein Puechbindern für das Futeral zu der goldtnen schlagvhr, die man Herrn Obrist Canzler Donsperger von wegen der bemüeung so er von vnsrer confirmitierten freyhaiten gehabt, verehrt 2 fl. 5 ß 7 kr."

1) Churbayer. Hofraths-Dekretenbuch bei Lang und Blondeau, Tom. I. p. 119.

Donnersberg erkaufte von dem Herzog und nachmaligen Churfürsten Maximilian I. die bei Landsberg gelegenen Hofmarken Ober- und Unter-Igling 1611, Kaufring 1624, Erpfting 1629 und besaß auch die Hofmark Arnschwang bei Cham. *)

Auf dem Felde bei Igling erbaute er 1640 die schöne Kapelle Mariä Heimsuchung. **)

Der Kanzler Donnersberg war einer der thätigsten und verdienstvollsten Räthe Maximilian's I. und wurde von seinem Fürsten mit den Verhandlungen der meisten auswärtigen Staatsangelegenheiten betraut.

Er starb 1650 den 18. September in dem hohen Alter von 89 Jahren. ***)

Von seiner Gemahlin: Sibilla Köckhin zu Prunn, einer Tochter des herzogl. bayer. Raths und Kammermeisters Carl Köckh zu Prunn, [1]) (verm. um 1590 † 1639) hatte er einen Sohn Namens Rudolph, [2]) der churfürstl. Kammerrath und Pfleger zu Landau war, zuletzt Hauptmann zu Burghausen wurde und diese Stelle von 1627 bis zu seinem 1641 erfolgten Tode bekleidete.

Die Donnersbergischen Güter erbte Joachims Enkel — Franz Joachim Freiherr von Donnersberg. [3])

Zum Schluße lasse ich noch den Auszug eines in meinem Besitze befindlichen Original-Schreibens des Freiherrn Anton von Donnersberg an den Grafen Sigmund von Haimhausen in München, ddo. Igling den 12. Okt. 1782 folgen, worin jener in Betreff seiner Familie Folgendes schreibt: „Unsere Imformation fanget an von Joachimo v. Donnersperg, so Anno 1611 als Oberst-, Hof- und Landkanzler das Majoratgut Igling erkauft, von welchem wir abstammen, so anno 1650 allhier verstorben im 88. Jahre seines Alters. Seine Gemahlin war eine Köckhin von Prunn, eine Toch-

*) Arnschwang, als ein dem Reiche heimgefallenes pfälzisches Leben, wurde 1626 den 3. Juni von Kaiser Ferdinand II. dem Joachim von Donnersberg geschenkt und blieb bis 1678 bei dessen Familie. (S. Chronik von Arnschwang und Raikam im I. Band der Verhandlungen des historischen Vereines für den Unterdonaukreis, p. 45.)

**) Wening, Topographie, I. p. 139.

***) Dellinger, loc. cit., p. 316, nach dem Grabstein zu Ober-Igling.

1) Von dem die Medaille Nro. 9. in der I. Lieferung.

2) v. Prey, bayer. Adelsbeschreib. Mspt., Cod. bav. 2290.

3) Vgl. Dellinger, Gesch. d. Hofm. Igling. (Oberb. Arch. XII. 1.) Dort wird Franz Joachim des Kanzlers Joachim Sohn genannt.

ter des dortmaligen Kammermeisters oder Präsidenten. Laut Stiftungsbrief zu Ingolstadt 1640 liegt Abel von Donnersperg, Kastner allda, in der untern Pfarr begraben, dessen erste Gemahlin Rosina Hoferin von Urfahrn, die zweite Benigna Auerin zum Dobel war.

Ob aber dieser Abel ersagten Joachimi Vater gewesen, oder ob selber männliche oder weibliche Descendenz hinterlassen, ist mir nicht bekannt. Selbe Linie führte indessen mit uns das nämliche Wappen." *)

XI.

Jakob Balde, soc. Jesu,

Dichter und Churfürst Maximilian's I. Hofprediger,

† 1668.

(Tab. I. Nro. 18.)

Medaille neuerer Zeit. **)

A.) IACOBUS — BALDE S.ocietatis I.esu.

Brustbild von vorne mit kurzem Bart und im geistlichen Mantelkleide. Unten: NEUSS. F.

R.) In einem Lorbeerkranze die Schrift in 6 Zeilen:

NATUS ENSISHEMII MDCIII. OBIIT NEOBURGI V.ta D.ie A.nte ID.us AUG.usti MDCLXVIII.

In Silber zu $1^{13}/_{16}$ Loth. Auch in Kupfer.

---

*) Hr. Otto T. v. Hefner bezeichnet in seiner Abhandlung über die Siegel und Wappen der Münchner Geschlechter, (Oberbayer. Archiv, Bd. XI.), als Vater des Kanzlers Joachim v. Donnersberg, den Wolfgang Donnersberger, welcher das Bürgerrecht zu München nahm, 1556 im äußern und 1577 im innern Rath saß. Die Quelle ist das mehrerwähnte Freymann'sche Stammbuch. Ich besitze ein Verzeichniß von Urkunden eines Familienarchives, worin ebenfalls ein Wolfgang Donnersperger von 1550 bis 1587 als Bürger von München, Besitzer eines Hauses in der Prannersgasse und des Gutes Ottershausen (im Landgericht Dachau) vorkommt.

**) Diese Medaille wurde i. J. 1828 von dem Hofgraveur Neuß in Augsburg, bei Gelegenheit der Enthüllung des für Balde in der Hofkirche zu Neuburg errichteten Denkmales, verfertigt.

Das Denkmal besteht in einer Marmortafel mit der Aufschrift:

Hier ruht der Dichter, Jesuit Jacob Balde, geboren zu Ensisheim i. J. 1603, † zu Neuburg a. d. Donau 9. August 1668.

Von seinen Verehrern errichtet i. J. 1828.

Seitdem erhält jährlich der beste Schüler in der Dichtkunst am Gymnasium zu Neuburg, ein silbernes Exemplar der Medaille.

Ampach, Nro. 6832. Erster Jahresber. d. histor. Vereins im Oberdonaukreise, p. 27, Nro. 6.

Jakob Balde geboren im Sommer 1603 zu Ensisheim, einem Städtchen an der Ill im Elsaß, kam schon in seinem 13ten Jahre nach Bayern, dem er nun bis zu seinem Tode angehörte.

Er studirte zu Ingolstadt die Humaniora, dann die philosophischen Wissenschaften und bestimmte sich anfangs für die Jurisprudenz, später aber, als er in Folge fehlgeschlagener Liebe in den Jesuitenorden trat, entschied er sich für Poesie und Rhetorik.

Balde wurde 1633 nach München versetzt, wo er 17 Jahre den vaterländischen Musen lebte und 1638 von Churfürst Maximilian I. die Stelle eines Hofpredigers erhielt.

Er ging dann auf einige Zeit nach Landshut und Amberg, kam 1655 nach Neuburg a. D., wurde daselbst Hofprediger des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm und starb 1668 den 9. August.

Balde war einer der vorzüglichsten neueren lateinischen Dichter, der von seinen Zeitgenossen mit solcher Hochachtung verehrt wurde, daß sich nach seinem Tode Nürnberger Rathsherren um eine seiner Federn stritten und das Loos für den glücklichen Besitzer entscheiden ließen. *)

XII.

Johann Mandl zu Deutenhofen,

churbayerischer geheimer Rath und Hofkammer-Präsident,

† 1666.

(Tab. I. Nro. 19.)

Ovale Medaille ohne Jahrzahl.

A.) IOHAN MANDL IN DEITENHOFEN.

Erhobenes bärtiges Brustbild rechts, mit kurzen dicken Haaren am Hinterhaupte, in einem vorne offenen Mantel und mit glattem

---

*) Westenrieder, histor. Kalender, XVII. p. 14. Ausführliches über Balde's Leben und Werke enthält die Ausgabe seiner Oden von J. B. Neubig, München 1828—29.

umliegenden Halskragen. Auf der Brust hängt ein Kreuz an einer vierfachen goldnen Kette.

R.) NEC. TEMERE. NEC. TIMIDE. *)

Auf einer Felsenbrücke steht ein Löwe vor einem altrömisch gekleideten Krieger, welcher in der Rechten ein bloßes Schwert hält und mit der Linken auf seine Stirne deutet.

Oben schwebt eine Zackenkrone mit durchgestecktem Palmzweige.

In Gold zu 4½ und zu 5½ Dukaten, letztere mit einem künstlichen emaillirten Rand.

Abgebildet auf dem Titelblatt zum X. Band der historischen Beiträge von Westenrieder.

Johann Mandl, von dem die noch blühenden bayerischen Freiherren von Mandl abstammen, 1588 den 8. Januar zu Günzburg geboren, wo sein Vater Pfleger (Praefectus) war, studirte zu Ingolstadt und in Italien, erhielt zu Perugia die juridische Doktorwürde, kam 1613 nach München **) und wurde in demselben Jahre als Kammerraths-Advokat und Fiskal angestellt.

Im Jahre 1618 zum herzogl. Archivar an Gewold's Stelle und 1626 zum churfürstl. Lehenpropst ernannt, wurde er 1632 geheimer Rath und Hofkammer-Präsident, sowie auch Pfleger zu Dachau und Neunburg vorm Wald.

Kaiser Ferdinand III. erhob ihn 1653 in den Freiherrnstand mit dem Titel „von und zu Deutenhofen." Außer dieser bei Dachau gelegenen Hofmark, erwarb Mandl noch viele Güter, als: Münichsdorf, Wolfseck, Tandern, Huebenstein, Wörth, Hohenpuechbach, Stög &c., und besaß in München ein schönes Haus im Krottenthal (das jetzige Schulhaus im Rosenthal), welches er am 19. Juli 1666, drei Wochen vor seinem Tode, an den Grafen Ferdinand von Törring-Seefeld um 6364 fl. verkaufte. ***)

Mandl war ein strengrechtlicher, geschickter und treuer Mann, dem der Churfürst Maximilian sein unumschränktes Vertrauen schenkte,

---

*) Mandl's Wahlspruch.

**) Schon früher, ehe er die Universität bezog, war er 6 Jahre, von 1598—1604, bei seinem Vetter dem Stadtunterrichter Michael Mandl in München.

***) Oberbayer. Archiv, IX., p. 50.

ihn während des 30jährigen Krieges mit vielfachen diplomatischen Sendungen und Unterhandlungen betraute und testamentarisch als Mitglied des Administrations- und Vormundschafts-Rathes, während der Minderjährigkeit des Churfürsten Ferdinand Maria einsetzte.

Unter der Regierung Ferdinand Maria's hatte Mandl das Unglück, ohne eigenes Verschulden in Ungnade zu fallen, und der in 50 Dienstesjahren ergraute, würdige Greis, Vater von 15 Kindern, den Churfürst Maximilian nur immer *seinen Mann* nannte, verlor 1662 alle seine Stellen und wurde mit Härte behandelt.*)

Er starb 1666 den 12. August zu München und liegt in U. L. Frauenkirche begraben.

Sein Grabstein ist in der Kapelle Mariä-Verkündigung, welche er neu erbaute und dazu ein Benefizium mit einem Jahrtag stiftete.**)

Seine zwei Frauen waren: *Maria Holzmayrin*, vermählt 1614 den 1. Sept., † 1626 den 4. Dez., und *Anna Cäcilia Keferin*, verm. 1628 den 10. November.***)

XIII.

Georg Christoph Freiherr v. Haslang,

auf Hohenkammer und Giebing,

churbayer. Oberst-Kämmerer und geh. Raths-Direktor unter den Churfürsten Maximilian I. und Ferdinand Maria.

(Tab. I. Nro. 20.)

Medaille ohne Jahrzahl. ¹)

A.) GE.orgius CHR.istophorus B.aro DE HASLANG SER.enissimi

---

*) — unter Ferdinand Maria durch wälsche Hofschranzen, denen seine Ersparungen und seine maximilianische Strenge nicht behagten, gestürzt und mit einem, in den Jahrbüchern Bayerns Gottlob selten vorkommenden Undank behandelt. (v. *Hormayr*, Taschenb. 1831. p. 414.)

**) Dabei ein Stein mit der Aufschrift:
„Der **Mendl** Herrn von Deitenhoven Begrebnus und Stiftung MDCLV"
und das Mandl'sche Wappen: ein vierfeldiger Schild, im 1ten und 4ten Feld einen aufgerichteten Steinbock, im 2ten und 3ten einen senkrechten Balken enthaltend.

***) S. *Westenrieder*, Beiträge X. Band, darin Mandl's eigenhändig niedergeschriebene Nachrichten aus seinem Leben. Ueber die Vertheilung der Güter unter Mandl's Söhne, s. Oberbayer. Archiv. IX. p. 195.

1) Aus der Suite der westphälischen Friedensgesandten in 43 Portrait-Medaillen, von dem Nürnberger-Medailleur Georg Wilhelm *Vestner* (geb. 1677, † 1740).

EL.ectoris BAV.ariae CONS.iliarius INT.imus AD PAC.ificationem VNIV.ersalem LEG.atus PLEN.ipotentiarius.

Brustbild rechts mit Spitz- und Knebelbart, langen Haaren und umgeschlagenem Mantel.

Am Arme: V.estner. Unten: C.um PR.ivilegio S.acrae C.aesareae M.ajestatis.

R.) VIRVM SANGVINVM ET DOLOSVM ABOMINABITVR DOMINVS.

Unter der Freiherrnkrone ein ovaler Schild mit dem Haslang'schen Wappen, darin links drei Sparren im rothen Felde.

In Silber zu 1½ Loth. Auch in Kupfer und Zinn.

Der Freiherr Georg Christoph von Haslang, Sohn Heinrichs von Haslang zu Hohenkammer und Giebing, herzoglichen Pflegers zu Vilshofen († 1606 den 7. Januar) und dessen Gemahlin Barbara von Closen*), war churbayerischer Gesandter bei den Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück, wohin er mit dem bayerischen Mitbevollmächtigten Dr. Krebs im Dezember 1643 abreiste.**)

Er zeigte sich als gewandter Diplomat, dessen Geistesgaben sogar Cardinal Mazarin anerkannte***), gab nach seiner Rückkehr dem Churprinzen Ferdinand Maria Vorlesungen über den westphälischen Frieden, über Diplomatie und Regierungskunst [1]), war dann unter dessen Regierung als geh. Rath und Minister thätig und lebte noch um 1665.

Haslang, „ein schön langer Cavalier, ist gar zu hochen alter khomen", erlangte 1637 den Grafenstand, wurde churbayer. Oberst-Kämmerer, geh. Raths-Direktor, Pfleger und Kastner zu Pfaffenhofen, und war Erbhofmeister in Ober- und Niederbayern.

Er war zweimal vermählt, zuerst mit Anna Catharina, Tochter Wolf Friedrichs von Dalberg, Kämmerers zu Worms,

---

*) v. Prey, bayer. Adelsbeschreib. Dieser Heinrich von Haslang, fürstl. Kämmerer und Rath, lag nebst seiner Gemahlin in der ehemaligen Franziskanerkirche zu München begraben. (A. Baumgartner Polizey-Uebers. 1805. XII. Stück).

**) Finsterwald, p. 2115.

***) Lipowsky, Gesch. Ferdin. Maria's, aus dem Theatr. Europ. P. VI. p. 426.

1) Lipowsky, p. 13.

Wittwe Joh. Dietrich Echters von Mespelbrunn, am 22. Aug. 1622, dann mit Maria Catharina, Tochter Friedrichs Freiherrn von Fürstenberg aus Westphalen (geb. 1611 den 28. Jan., vermählt 1635, † 1684.), und hatte von beiden Gemahlinnen 12 Kinder.

Von seinen Söhnen wurde Johann Rudolph, geh. Rath und Oberstkämmerer Churfürst Ferdinand Maria's und Pfleger zu Friedberg, der erste Fideicommissarius der Haslangischen Güter. *)

Der Letzte des altbayerischen Geschlechts der Haslanger, mit welchem der männliche Stamm erlosch, war Sigmund Graf von Haslang auf Hohenkammer, Haslangkreut, Großhausen, Tißling rc., Erblandhofmeister in Ober- und Niederbayern, des Churfürsten Carl Theodor von Pfalzbayern bevollmächtigter Minister am Londoner Hofe, auch Pfleger zu Kraiburg und Mörmosen. Er starb 1804 den 5. Jänner. **)

Der letzte weibliche Abkömmling war die Gräfin Johanna Baptista von Haslang, Gemahlin des churbayer. geh. Raths und Oberstküchenmeisters Hermann Freiherrn von Lerchenfeld.

Sie starb 1819 den 11. May, 87 Jahre alt.

Die Haslang besassen in München, das jetzt dem Kaufmann Negrioli gehörige Haus am Promenadeplatz.

XIV.

Johann Adam Krebs,

churbayer. geh. Rath und Abgesandter zu dem westphäl. Friedenscongreß.

(Tab II. Nro. 21.)

Medaille ohne Jahrzahl. ***)

A.) IOH.annes AD.amus KREBS. SER.enissimi D.ucis MAXIM.iliani EL.ectoris BAV.ariae CONS.iliarius INT.imus ET AD TR.actandam PAC.em MON.asteriensem LEG.atus PL.enipotentiarius.

---

*) v. Prey.

**) Georgiordens Wappenkalender.

***) Aus derselben Suite wie die Med. auf Haslang.

Brustbild rechts mit Spitz- und Knebelbart, in Staatskleidung. Am Arme: V., unten: C. PR. S. C. M.

R.) PAX EST PVBLICA TRANQVILLITAS . ET TRANQVILLA LIBERTAS.

Das mit einem geschmückten Helm nebst Helmdecken besetzte Krebssche Wappen, in dessen rothem Felde ein senkrechter, weiß und schwarz geschachter Balken erscheint.

In Silber zu 1½ Loth. Auch in Kupfer und Zinn.

Ueber diesen Joh. Adam Krebs mangeln mir alle weiteren Nachrichten. Daß er zu den Münster'schen Friedensunterhandlungen gemeinschaftlich mit Haslang abgesandt wurde, ist schon bei diesem bemerkt.

XV.

Carl Wolfgang Rehlinger,

zu Windach und Nordendorf,

† 1588.

(Tab. II. Nro. 22.)

Medaille von 1575.

A.) CAROL., WOLFGAÑG., RECHLĪGER., Ī. WĪDACH. D.ominus NORRĒDORF. *)

Erhobenes bärtiges Brustbild rechts mit Faltenhalskragen und in einem mit Pelz ausgeschlagenen Rocke.

R.) MISERERE * MEI * DEVS * ANNO * M.DLXXV *

Auf einem liegenden Harnisch steht das mit zwei geschmückten Helmen nebst Helmdecken besetzte, vierfeldige Wappen.

Es enthält im 1. und 4. Feld die Rehlingerischen Zeltspitzen, im 2. und 3. aber das Wappen des ausgestorbenen Geschlechts der Misbeck aus Elsaß. **)

Original in Blei.

*) Einige Buchstaben der Umschrift sind zusammengezogen, wie die Abbildung zeigt.

**) Dieses Wappen hatte Bernhard Rehlinger angenommen, als er i. J. 1503 Richardis Misbeckin, die Letzte aus diesem adelichen elsassischen Geschlechte zur Gemahlin nahm. (v. Stetten, Geschichte der adel. Geschlechter von Augsburg, p. 87.)

Das alte, noch blühende Augsburger Patriziergeschlecht der Herren und Freiherren von Rehling stammt vom bayerischen Landadel und besaß vor Alters die Herrschaft Rehlingen nebst dem Schloße Scherneck im Gericht Aichach und die Hofmark Au bei Landshut.

Die Familie machte sich zu Anfang des 14ten Jahrhunderts in Augsburg ansässig und theilte sich in mehrere Linien, von welchen später wieder einige in Altbayern begütert wurden.*)

So erwarb Peter Rehlinger um 1424 die Güter Haltenberg, Kaltenberg und Dieffen in Bayern und baute daselbst neue Schlösser.

Leopold von Rehlingen erkaufte Bürgl, Haagn und Grueb, und hat von Churfürst Ferdinand Maria (1651—1679) die in Bayern sonst gehabte Edelmannsfreiheit wieder erhalten.**)

Zu den in Bayern ansässig gewordenen Rehlingern gehört auch Carl Wolfgang Rehlinger, von welchem die oben beschriebene Medaille ist.

Er war ein Sohn des Augsburger Patriziers und Raths Kaiser Carl V. Wolfgang Rehlinger***), hatte zur Gemahlin: Catharina Soiterin, eine Tochter des Ritters Melchior Soiter[1]) zu zu Windach, und erwarb von den Soitern die Hofmark Windach (Ober-, Mitter- und Unter-Windach) im Landgericht Landsberg.[2])

Später erkaufte er von Hanns Leonhard und Anton Pimmel Bürgern von Augsburg das Gut Nordendorf an der Schmutter, mit Dornsberg und Blankenburg.[3])

Nordendorf rc. wurde von ihm 1580 wieder an Marx Fugger und Windach von seinen Erben 1596 an Franz Füll verkauft.

---

*) Hundt, bayer. Stammbuch III. v. Stetten, p. 88.

**) v. Stetten, p. 94.

***) Wahrscheinlich derselbe Wolfgang Rehlinger, der bei v. Stetten p. 90 in den Jahren 1534, 1536 und 1539 als Bürgermeister von Augsburg genannt ist.

1) Melchior Soitter zu mittlern — und untern — Windach 1550, (Hundt III. p. 657.); dessen Sohn und Carl Wolfg. Rehlinger's Schwager war Markus Anton Soitter von Windach zu Grunertshofen, bayer. Pfleger und Landrichter zu Starnberg, 1556—1566, (S. die Regesten ungedr. Urkunden im Oberbayer. Archiv IV. p. 370—372).

2) Die bayer. Landtafel v. J. 1557 nennt schon die Rehlinger als Besitzer der Hofmark Windach. (Lang u. Blondeau, I. Relat. p. 10.)

3) v. Stetten, p. 94, und v. Raiser, Ortsgeschichtliches von Nordendorf, im VIII. und IX. Jahresbericht des histor. Vereines von Schwaben und Neuburg, p. 41.

Carl Wolfgang Rehlinger hatte einen Sohn Namens Carl*) und starb 1588, seine Gemahlin Catharina aber 1595.

Beider Grabschrift bei St. Anna in Augsburg lautet:

Nobilis. et generosus. d. Carolus. Wolfgangus. Rehlingerus.
a. Winda. f. nobiliss. d. Wolfg. Rehl. cos. et. patric. Aug. d.
imp. Carolo V. a. cons.
et
nobilis. honestaq. uxor. ipsius. Katharina, nobilis. praestantiss.
q. d. Melchioris. Soiteri. j. u. d. equit. q. a. f. f. c.
Ille obüt anno MDLXXXVIII. mens. VII. B.
Haec vero anno MDXCV. mens. August.**)

XVI.

Andre von Lerchenfeld,

zu Ober-Brennberg,

herzoglich bayerischer Rath und Kastner zu Landshut,

† 1597.

(Tab. II. Nro. 23.)

Medaille ohne Jahrzahl.

A.) ANDRE : V. LERCHENFELD : A : uf PRENBERG: F:ürstlicher RAT.h.

Bärtiges Brustbild rechts, mit kurzen Haaren, Faltenhalskragen und umhängender doppelter Kette.

R.) .AND.re V.on LERCHĒFEL — D. A. PRĒB:erg F. B.ayerischer R.ath.

Das mit zwei geschmückten Helmen besetzte vierfeldige Wappen. Es enthält im 1. und 4. Feld einen aufsteigenden Sparren, auf dessen Spitze eine Lerche schwebt, wegen Lerchenfeld, im 3. und 4. aber ei-

---

*) Praschius Dan., Epitaphia Augustana, I. p. 164.
Dieser Carl Rehlinger mag der von Wening (Topogr., voce Windach) als Verkäufer Windachs aufgeführte Wolfg. Carl Rehlinger seyn.

**) Praschius, I. p. 148.

nen dreifachen Berg mit drei auflodernden Feuerflammen, wegen Brennberg. *)

In Silber zu $1\frac{1}{2}$ Loth.

Der Revers ist von einem Siegelstempel abgeschlagen. Vergl. Plato, Regensb. M. p. 188.

Die alte bayerische Familie der Lerchenfelder soll Namen und Herkommen von Lerchenfeld, einem Weiler im Landgericht Stadtamhof, haben **), hatte vor Zeiten ihren Sitz zu Regensburg, und hielt sich nachher meistens zu Straubing auf, woselbst ihr Begräbniß war.

Georg II. von Lerchenfeld († 1528) hatte von seiner Gemahlin Ursula (verm. 1506, † 1548) einer Tochter des Hieronymus Schrenck von Egmating und der Anna Bittrichin, unter andern zwei Söhne: Caspar und Georg III., von welchen die heutigen Grafen und Freiherren von Lerchenfeld abstammen.

Georg III. stiftete die Linie von Amerland am Würmsee, war des innern Raths zu München und hatte zur Hausfrau: Felizitas (verm. um 1532) eine Tochter des Sebastian Ligsalz und der Magdalena von der Rosen. ***)

Caspar, seiner Zeit der reiche Lerchenfelder genannt, fürstlich bayerischer Regiments-Rath zu Straubing, erwarb viele Güter, als: Göblkofen, Köfering, Brennburg, Welchenburg ꝛc., und hatte drei Frauen, 1) Catharina Schwarzendorfferin, verm. 1532 den 14. Dez., 2) Helena, Tochter Balthasar Barth's von Harmating und der Magdalena Ridlerin, verm. 1537 den 19. July, † 1560 den 7. April; 3) Catharina, Tochter Johann Müllner's von Zweyraben und der Margareth Widmanin, verm. 1563 den 21. April, † 1581 den 16. Januar.

---

*) Die Lerchenfelder veränderten um 1400 ihr altes Wappen (weiß und rothe Wecken) in jenes mit der Lerche und fügten nach Erwerbung Brennbergs das brennbergische (den Berg mit den drei Flammen) hinzu, welches vormals die Auer und die Nußberger von Brennberg führeten. Im Jahre 1853 wurde ihr Wappen abermals mit den weiß und rothen Wecken, welche sie in ältester Zeit hatten, vermehrt.

**) Hundt III. p. 456 bei v. Freyberg.

***) S. die Nachträge zu Sebastian Ligsalz am Schlusse dieser II. Lieferung.



Er hatte von diesen Frauen 17 Kinder und starb 1575 den 26. Juni, nachdem er die Güter unter seine 5 Söhne vertheilt hatte. Von diesen erhielt Johann Göblkofen, Caspar Köfering, Heinrich Welchenburg, Georg David Unterbrennberg und unser Andre von Lerchenfeld, der älteste (mit der Barthin erzeugte) Sohn, Ober-Brennberg. *)

Dieser Andre von Lerchenfeld wurde Herzog Wilhelm's V. von Bayern Rath und Kastner zu Landshut, und war zweimal vermählt. Seine erste Gemahlin Anna, Tochter Georg Müller's von Pachhausen und Ursulä Müllnerin von Zweyraden, verm. um 1565, † 1590; die zweite hieß Richildis Dorffpöckin, verm. um 1591.

Andre von Lerchenfeld starb 1597 den 16. Januar und liegt nebst seiner ersten Hausfrau zu Brennberg in der Pfarrkirche, neben dem Hochaltar begraben. **)

Unter seinen 8 Kindern waren 4 Söhne, von welchen Johann Christoph auf Ober-Brennberg seine Linie dauernd fortsetzte.

Eine Tochter Andre's, Namens Veronika, war Joh. Wolf Freymann's von Hohen-Randeck, Verfassers des öfter erwähnten Stammbuchs, dritte Hausfrau, verm. 1587 den 15. Nov., † 1597 den 22. Juni. ***)

Alle Lerchenfelde wurden 1653 in den Freiherrn-, dann die Köfering'sche Linie 1698 und die Göblkofen'sche 1770 in den Grafenstand erhoben.

XVII.

Maximilian Freiherr von Lerchenfeld-Aham auf Heinersreuth, bayerischer Staatsminister, † 1843.

(Tab. II. Nro. 24.)

Medaille ohne Jahrzahl.

A.) MAXIMILIAN FREYHERR — VON LERCHENFELD.

---

*) Die zwei Schlösser Ober- und Unter-Brennberg im bayerischen Wald, erwarb des Andre Vater Caspar Lerchenfelder i. J. 1571, durch Kauf von den Nußberg'schen Erben.

**) Joh. Wolf Freymann auf Randeck, Stammbuch rc., Mspt. der k. Hofbibliothek, Cod. bav. 1993. Freymann bezeichnet die Helena Barth (des Andre Mutter), als Caspar Lerchenfelders erste Hausfrau.

***) Parnassus boicus, 19te—21te Unterredung, Bericht von den Freiherren und Grafen von Lerchenfeld, mit 5 Stammtafeln.

Erhobener Kopf an der linken Seite. Unten: K. LANGE. *)

R.) Auf erhobenem matten Grund der Wahlspruch in Umschrift: IN TREUE FEST.

In einer zierlichen, mit der Freiherrnkrone bedeckten und mit goldnem Grund versehenen Cartouche, ist das vierfeldige Wappen, nebst einem Mittelschild.

Das 1. und 4. silberne Feld enthält einen dreifachen grünen Berg mit Feuerflammen; das 2. und 3. rothe Feld den silbernen Sparren und die darüber schwebende Lerche.

Im Mittelschild sind senkrechte weiße und blaue **) Wecken.

Bronze.

Freiherr Maximilian v. Lerchenfeld-Aham ist 1778 den 18. November zu München geboren.

Er studirte zu Ingolstadt, trat 1806 als bayerischer Gesandter am württembergischen Hofe in den höheren Staatsdienst, und wurde dann von 1808 bis 1814 nacheinander General-Commissär des Rezatkreises zu Ansbach und zu Nürnberg, Innsbruck, Würzburg und 1817 Finanz-Minister, welche Stelle er bis 1825 verwaltete. ***)

König Maximilian Joseph belohnte ihn für seine Verdienste 1814 mit dem Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, 1820 mit dem Ritterkreuz des k. Hausordens vom heil. Hubert und verlieh ihm 1823 durch Schankung das Gut Heinersreuth in Oberfranken, welches nach Absterben der Grafen Voit von Rineck der Krone Bayern heimgefallen war. [1])

Nach dem Regierungs-Antritt König Ludwig's I. wurde Lerchenfeld bayer. Gesandter am Bundestag zu Frankfurt, dann 1833 wieder zwei Jahre lang mit dem Finanz-Ministerium betraut, kam er zuletzt 1835 als bayerischer Gesandter nach Wien. [2])

Er starb 1843 den 17. Oktober auf seinem Gute Heinersreuth.

*) Conrad Lange, Medailleur in Wien, welcher die Medaille 1843 verfertigte.

**) Wahrscheinlich aus Versehen des Medailleurs sind diese Wecken blau statt roth tingirt.

***) Conversations-Lexikon der Gegenwart.

1) Eisenmann und Hohn, Lexikon von Bayern.

2) Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Auf dem schönen Grabmonumente:

„Familienbegräbniss der Freyherren v. Lerchenfeld auf Heinersreuth" an der östlichen Mauer des Münchener Gottesackers steht bei obigem „Max Emanuel Freyherr v. Lerchenfeld, geb. 18. Nov. 1778, † 17. Oct. 1843" auch noch beigeschrieben:

„Louise Freyfrau v. Lerchenfeld, geb. v. Hailbrunner, geb. 10. März 1787, † 26. Febr. 1834", welche vermuthlich seine Gemahlin war.

Die Freiherren und Grafen v. Törring.

Eines der ältesten Adelsgeschlechter Altbayerns, vormals die Torringer genannt und mit Erbämtern in Bayern und in den Hochstiften Regensburg und Salzburg bekleidet.

Mit den drei Söhnen Caspar's von Törring († 1560) entstunden die drei Hauptlinien von Seefeld, Stein und Jettenbach, wovon die mittlere zu Stein 1744 erlosch, die beiden andern aber noch blühen.

Die Törring wurden 1566 in den Freiherrn- und 1630 in den Grafenstand erhoben.

Sämmtliche mir bekannte Münzen und Medaillen einzelner Glieder des Hauses sind nachfolgend, nach dem Alter der Linien geordnet,*) beschrieben, und finden sich, bis auf die in den Anmerkungen aufgeführten, auf der II. Tafel abgebildet.

XVIII.
Maximilian Cajetan, Graf von Törring-Seefeld,

churbayer. Oberst hofmeister und General-Feldzeugmeister, Ritter des goldnen Vließes, † 1752.

(Tab. II. Nro. 25.)

Kupfernes Bräuhauszeichen von 1731.

*) Bei den genealogischen und andern Notizen stütze ich mich hauptsächlich auf Data aus dem Bericht über das gräflich Törring'sche Geschlecht im Parnassus boicus, und aus der Geschichte der Schlösser Stein von E. Geiß, Pertenstein, Seefeld ꝛc. von F. Töpfer im III. VIII. und IX. Band des Oberbayer. Archives, und gebe zu leichterer Uebersicht der Verwandtschafts-Verhältnisse, folgende Abstammungs-Tabelle, wobei jene Törringe, von welchen Münzen existiren, mit einem Sternchen bezeichnet sind.

A.) Das mit der Grafenkrone bedeckte und von der goldnen Vließkette umgebene Törring'sche Wappen, zu dessen Seiten die Buchstaben: P.räuhaus — S.eefeld.

Es ist quadrirt mit einem Mittelschild und enthält im 1. und 4. weißen Feld drei rothe Rosen, wegen Törring; im 2. und 3. goldnen Feld drei schwarze Wecken, wegen Seefeld, und im rothen Mittelschilde eine Zange, wegen der alten Herrschaft Möbling.

R.) Ein aufgestelltes Bierfaß zwischen zwei Gerstenähren, darüber die Zahl: (1) und an den Seiten die vertheilte Jahrzahl: 17—31.

Appel, Repert. III. p. 1067. Nro. 3718.

(Tab. II. Nro. 26.)

Kleineres Bräuhauszeichen von 1731.

Hat die Zahl: (.½.) über dem Faß, sonst wie das vorhergehende Größere.

Kupfer.

Maximilian Cajetan war der zweite Sohn des Grafen Maximilian Ferdinand, churbayer. Oberstkämmerers († 1683) und

---

Caspar von Törring zu Stein rc., † 1560.

- Seefeld. Georg, Freiherr, † 1589.
  - Eustach, † 1615.
    - Ferdinand I., † 1622.
      - Ferdinand II. Graf, † 1681.
        - *Maximilian Ferdinand, † 1683.
          - Maximilian Cajetan, † 1752.
            - Clemens Gandenz, † 1766.
              - *Anton Clemens, † 1812.
- Stein. Adam, Freih., † 1580.
  - *Albert, Bischof von Regensburg. † 1649.
  - Ladislaus, Graf, † 1638.
    - *Adam Lorenz, Bisch. v. Regensb., † 1666.
    - Die Linie erlosch 1744.
- Jettenbach. Johann Veit, Freih., † 1582.
  - Johann Sigmund, Graf.
    - Maximilian.
      - Franz Joseph.
        - *Ignatz, Jos. Felix, † 1763.
      - Leonhard.
        - Maximilian Joseph.
          - *Max. Prokop, Bisch. v. Regensb. u. Freising, † 1789.
          - *Max. Emanuel, zu Gronsfeld, † 1773, kinderlos.
          - August Joseph, zu Mengkofen, † 1802.
            - *Joseph August, zu Guttenzell, † 1826.

dessen Gemahlin Anna Maria, geb. Marchese di S. Germano und ist 1670 den 2. Juni geboren. Er folgte seinem ältern 1687 verstorbenen Bruder Ferdinand Joseph in dem Besitze der Herrschaft Seefeld, wo er nebst vielen andern Verbesserungen auch das heutige herrschaftliche Bräuhaus errichtete. Die oben beschriebenen, schön geprägten Marken dienten als Lieferungszeichen für abgegebenes Bier, welches sich damals eines weit verbreiteten Rufes erfreute.

Graf Max. Cajetan, ein treuer Anhänger des Churfürsten Max. Emanuel, wodurch er sich während der österreichischen Occupation 1705—1714 die Confiskation seiner Güter zuzog, starb 1752 den 28. Juni und liegt in der Familiengruft zu Oberalting.

Seine Gemahlin war Adelheid Felizitas Marchese di Canossa, verm. 1692 den 8. März, † 1737.

XIX.

Anton Clemens,

Graf von Törring-Seefeld,

churbayer. Hofkammerpräsident, Obersthofmeister 2c., Präsident der bayer. Akademie der Wissenschaften, † 1812.

(Tab. II. Nro 27.)

Medaille von 1786.*)

A.) ANT. CLEMENS. S. R. I. COMES DE TOERRING.

Geharnischtes Brustbild rechts mit Gewandumschlag, zurückgekämmten, über den Rücken herabhängenden Haaren und Ordensband.

Unten: IO.seph SCH.eufel F.ecit.

R.) DOMINVS — IN SEEFELD.

---

*) Es gibt von ihm noch eine Medaille von 1787.

A.) ANT. CLEMENS. S. R. I. COMES DE TOERRING.

Brustbild rechts, im Allgemeinen wie auf der obigen Med. Unter dem Arm ragt der Ordensstern hervor.

R.) FERT PROVIDA FRVCTVS.

Ein schöner Garten in dessen Mitte ein großer blühender Rosenstock in einem Topfe steht. Im Abschnitt die Schrift in 3 Zeilen:

OBSERVANTIAE ERGO IOS. V. SCHEVFEL F. 1787.

Zinn. Fast Thalergröße.

An einem Baumstamme hängt das mit der Grafenkrone bedeckte und von einem Lorbeerkranz umgebene Wappen. Dasselbe ist vierfeldig mit dem Mittelschild wie auf Nro. 25, ruht auf einem Füllhorn und ist mit der bayerischen Huberti-Ordenskette und dem Band des Georgi-Ordens behängt.

Rechts unten sitzt ein Pfau, welcher das alte Helmkleinod derer von Seefeld ist, und oben über dem Baumgipfel schwebt ein goldner Stern, das Helmkleinod der alten Herren von Mödling.

Im Abschnitt: MDCCLXXXVI.

In Zinn.

Anton Clemens, Enkel Max. Cajetans und jüngerer Sohn des Grafen Clemens Gaudenz, churb. Obersthofmarschalls († 1766) und dessen Gemahlin Lukretia, geb. Marchese Angelelli-Malavezzi († 1755), ist 1725 den 22. Juli geboren und folgte seinem Vater als Inhaber der Fideicommißgüter, nachdem sein älterer Bruder Maximilian auf das Primogeniturrecht verzichtet hatte.

Später in den höheren Staatsdienst gezogen, übertrug er 1785 seinem Sohne Clemens die Verwaltung seiner Güter und trat ihm dieselben 1808 gänzlich ab.

Graf Anton Clemens war mit Emanuele, geb. Gräfin Sedlinitzki vermählt, und starb 1812 den 6. Febr. in dem hohen Alter von 87 Jahren.

XX.

Albert, Freiherr v. Törring-Stein,

Bischof von Regensburg, † 1649.

(Tab. II. Nro. 28.)

Ovale Medaille von 1628.

A.) * ALBERTVS. IV. D. G. EPS : RAT.isbonensis.

Bärtiges Brustbild links in geistlicher Kleidung, darunter: .1628.

R.) In einem von zierlichem Schnitzwerk umgebenen und mit einem Engelskopf besetzten Schild ist das Wappen in fünf Feldern, nämlich oben der Schrägbalken des Hochstifts Regensburg und darun-

ter das gewöhnliche vierfeldige Törring'sche Wappen, mit dem Mittelschild.

In Silber zu $^5/_{16}$ Loth.

Plato, Regensb. M., p. 207 Nro. 36, aber v. J. 1627.

(Tab. II. Nro. 29.)

Medaille ohne Jahrzahl. *)

A.) ALBERTVS : D. G. EPIS — COPVS. RATISBONENSIS.

Das mit einem infulirten Engelskopf und mit vier geschmückten Helmen besetzte Wappen in fünf Feldern, wie auf Nro. 28.

---

*) Die übrigen von Bischof Albert bekannten Münzen sind:

1) Münze von 1615.

A.) ALB. D. G. EP. RAT.

Das mit dem infulirten Engelskopf besetzte Wappen in fünf Feldern, wie auf Nro. 28.

R.) SANCTVS WOLFKANGVS EPS. RATISBON. 1615.

Der sitzende heil. Wolfgang, in der Rechten den Bischofsstab und mit der Linken ein Becken haltend.

Halbe Thalergröße. Plato, Nro. 33.

2.) Thaler von 1621.

A.) In einem schmalen zierlichen Kranz die Schrift in 5 Zeilen:
ALBERTVS. * G * D * (sic) EPISCOBVS (sic) * RATISBON ENSIS *
Oben drei, unten eine Rosette.

R.) Im Felde die Jahrzahl: [16.21] in der Mitte eines sechseckigen Sterns, welcher als Helmkleinod der Herren von Mödling, ein Bestandtheil des Törring'schen Wappens ist.

Abgebildet bei Joachim, I. p. 123. aber mit: D * G * und: EPISCOPVS. Madai Nro. 3374. v. Schulthes-Rechberg, Nro. 4734 mit: * D * G *. Letzterer bemerkt, daß dieser Thaler (nach Versicherung Chr. Binder's in Stuttgart) erst im verflossenen Jahrhundert, für das Münzkabinet eines vornehmen Mannes geprägt worden sei. Existirt auch in Original-Zinnabschlag.

3.) Klippe von 1625.

A.) .S.ANDREÆ — ARAM ET — SIBI.

Der stehende heil. Andreas mit einem Kreuz im linken Arm; vor ihm ein Schild mit dem fünffeldigen Wappen, wie auf Nro. 28.

R.) Schrift in 8 Zeilen:

TVMVLVM POSVIT * ALBERTVS. IV. EPS : RATISBON CIↃ. IↃC: XXV. VII. IDVS MART: darunter drei Rosetten.

In Silber zu 1¼ Loth.

Eine Variante hat nur eine Rosette unter der Reversschrift und eine andere: PONEBAT, statt: POSVIT. und unten einen Engelskopf. Vergl. Plato, Nro. 35.

4.) Klippe von 1627.

A.) S.ancto STEPHA.no — PROT.omartyri I.n BASIL.ica — RAT.isbonensi.

Der stehende heil. Stephan hält in der Rechten ein Buch, auf welchem drei Steine liegen, und in der Linken einen Palmzweig; vor ihm steht ein ovaler Schild mit dem fünffeldigen Wappen, wie auf den vorigen Medaillen.

R.) Im Vordergrund einer Landschaft steht ein Baum auf einem hohen Felsen, mit der Umschrift:

DESVP.er INFVSV.m REDDO. CV.m FOENORE. ROREM.

In Blei. Plato, Nro. 39.

Albert Freiherr von Törring, einer der jüngeren Söhne des Freiherrn Adam von Törring-Stein († 1580) und dessen Gemahlin Barbara Luzia von Greifensee († 1632), geboren 1574 am Montag nach Jakob, ward 1594 Domherr zu Salzburg und Regensburg, erhielt 1613 die Pfarrei Palling bei Titmanning und wurde in demselben Jahre 1613 am 22. Oktober als Nachfolger Wolfgang's II. von Hausen, zum Bischof von Regensburg (als Albert IV.) erwählt.

Während des 30jährigen Krieges hatte er viele Mißgeschicke zu erleiden, wurde 1633 bei der Einnahme Regensburgs durch den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar gefangen und kehrte erst nach zwei Jahren in sein Bisthum zurück.

Die Domkirche verdankt ihm viele Verschönerungen durch Bauten, neue prächtige Altäre 2c.

Er starb 1649 den 12. April.

R.) Schrift in 9 Zeilen:

PATRONO ARAM POS.uit NOVAM ALBERTVS. IV. EPISCOPVS, CIↃ IↃC. XXVII. VII. CAL.endas IAN.uarii.

In Silber zu 3/16 Loth.

Plato, Nro. 37. Appel, Repert., I. p. 423.

5.) Kleine Medaille von 1644.

A.) ALBERTVS. IV. EPISCOPVS. RATISB. F.ieri F.ecit XXVII. MAY. M.DC.XLIV,

In einem beinahe runden, von Schnitzwerk umgebenen Schild, das fünffeldige Wappen wie auf Nro. 28.

R.) Die von einem Lorbeerkranz umgebene Schrift in 6 Zeilen:

D.ivo IVSTINO. MAR.tyri PIA. VRBAN.i VIII MVNIFICENTIA ROMA RATISB.onam TRANSLATO.

Darüber schwebt unter einer Krone ein Scepter und ein Palmzweig, kreuzweis durch einen Kranz gesteckt.

In Silber zu 7/32 Loth.

Plato, Nro. 38.

XXI.

Adam Lorenz, Graf v. Törring-Stein,

Bischof von Regensburg, † 1666.

(Tab. II. Nro. 30.)

Ovale Medaille ohne Jahrzahl.

A.) * ADAMVS. LAVREN : D : ei G : ratia S. acri R. omani I. mperii PRINCEPS *

Brustbild rechts mit Spitz- und Knebelbart, glatten zurückgekämmten Haaren und in einem mit Litzen besetzten Talare. Auf der Brust hängt ein Kreuz an einem Bande.

R.) * EPISC: opus RATISB: onensis PRÆP. ositus — SALISB: urgensis C: omes D: e TORING *

In einem zierlichen, mit Insel, Krummstab und Schwert besetzten und an den Seiten mit Zweigen besteckten ovalen Schild, ist das Regensburg-Törring'sche Wappen, in fünf Felder nebst einem Mittelschild abgetheilt, wie auf Nro. 28.

In Gold zu 10 Dukaten
Plato, Nro. 43.

(Tab. II. Nro. 31.)

Ovale Medaille o. J.*)

A.) * ADAMVS . LAVREN : D : G : S. R. I. PRINCEPS *

Brustbild rechts im Allgemeinen wie auf der Vorigen, aber mit veränderten, viel breiteren Zügen.

Der Talar hat einen breiten Kragenumschlag.

R.) ~ EPISC : RATISB : PRÆP — SALISB : C : D : TORING ~

*) Noch ist von Adam Lorenz folgende Münze von 1663 bekannt:

A.) ADAM, LAV. D. G. EPS. RATI.

Das mit einem infulirten Engelskopf zwischen Krummstab und Schwert besetzte Wappen, wie auf obigen ovalen Medaillen.

R.) SANCTVS WOLFKANGVS EPS. RATISBON. 1663.

Der sitzende heil. Wolfgang, in der Rechten den Bischofsstab und mit der Linken ein Beil haltend.

Viertel-Thalergröße.
Plato, Nro. 42.

Wappen ꝛc. wie vorher, aber von veränderter Zeichnung; die Zweige an den Seiten des Schildes fehlen hier.

In Silber zu $2^{3}/_{16}$ Loth.

Adam Lorenz, Neffe des Bischofs Albert und zweiter Sohn des Grafen Ladislaus von Törring-Stein († 1638) und dessen zweiter Gemahlin Maria Katharina, geb. Freiin von Gumppenberg, geboren 1614 den 18. August, war 1628 Canonicus am Hochstifte Regensburg, 1639 Dompropst zu Salzburg, und wurde 1663 den 10. August als Nachfolger Bischof Johann Georgs Grafen von Herberstein zum Bischof von Regensburg erwählt und 1664 den 13. April durch den Erzbischof Guidobald von Salzburg consecrirt.

Er starb 1666 den 16. August auf seinem Schloße Pertenstein, welches er 1661 von den Gläubigern seines Bruders Johann Albert erkauft und dadurch dessen Besitz seinem Hause gesichert hatte.

XXII.

Ignaz Joseph Felix
Graf von Törring-Jettenbach,

bayer. Feldmarschall und Oberstlandzeugmeister ꝛc., † 1763.

(Tab. II. Nro. 32.)

Jeton ohne Jahrzahl.

A.) Unter der Grafenkrone stehen die ineinander verschlungenen Buchstaben:

J J F G v T z J

(d. i.: Ignaz Joseph Felix Graf von Törring zu Jettenbach).

R.) Ein auf Armaturen ruhender, von zwei Pfauen gehaltener und mit der Grafenkrone bedeckter ovaler Schild, worin das vierfeldige Törring'sche Wappen mit dem Mittelschild, wie auf Nro. 24.

In Silber zu $^{11}/_{16}$ Loth. Auch in Kupfer.

Appel, Repert. III. p. 1067.

Graf Ignaz Jos. Felix, Sohn des Grafen Franz Joseph von Törring-Jettenbach, churf. Pflegers zu Troßberg und dessen

Gemahlin Maria Ursula, geb. Freiin von Grammont († 1725), war 1722 Brautwerber um die kaiserliche Prinzessin Maria Amalie für den Churprinzen Carl Albert (nachmals Kaiser Carl VII.), auch längere Zeit bayerischer Gesandter am französischen Hofe, stieg dann zu den höchsten Chargen im Staatsdienst und wurde nach Ausbruch des von ihm, als eifrigsten Vertheidiger der Rechte Carls VII., hauptsächlich beförderten, unglücklichen Krieges gegen Oesterreich, 1741 bayerischer Feldmarschall. *) Zu seiner Hofmark Jettenbach erwarb er noch Winhering und Frauenbühl 1721, Burgfried 1755, Arbing und Waldberg 1730 und nach Abgang der Linie von Stein 1744, auch Pertenstein und Pörnbach.

Graf Ignaz that viel für Verbesserung seiner Güter und Verschönerung seiner Schlösser.

Er war auch einer der ersten Großkreuze des 1729 gestifteten bayerischen Ritterordens vom heil. Georg, und weil sein Wappen auf obigem Jeton noch nicht mit der Ordenskette geziert erscheint, vermuthe ich, daß derselbe vor 1729 geprägt worden ist.

Seine Gemahlin war Maria Katharina geb. Gräfin von Arco. Er starb 1763 den 18. August.

In München besaß Graf Ignaz um 1730 das jetzige Haus Nro. 24 am Schrannenplatz, der Mariensäule gegenüber**), und in der Theatiner-Schwabingergasse das jetzige Haus Nro. 10.***)

---

*) Lipowsky, Regier. Gesch. Churf. Carl Alberts.

**) Ant. Baumgartner, Münchener Polizei-Uebersicht, XXI. Stück.

***) Dieses jetzt dem Privatier Wollschläger gehörige Haus Nro. 10 (ältere Nr. 1646) in der Theatiner-Schwabingergasse, neben dem Cotta'schen Palais, hatte nach einem in meiner Sammlung befindlichen Verzeichnisse der Hausbriefe folgende Besitzer:

1.) vor 1449. — Hanns Schwertfeger,
2.) 1449, 28. Okt. Ulrich Stubmair, laut Kaufbrief,
3.) vor 1486, Sigmund Fürer,
4.) 1486, Thoma Polack, laut Kaufbrief,
5.) vor 1542, Veronika Lechnerin,
6.) 1542 den 27. April. Caspar Perndorfer, laut Kaufbrief,
7.) 1581, 15. Febr. Balthasar Eberl, laut Kaufbrief,
8.) vor 1601, Sebastian Mülich und Consorten,
9.) 1601, 4. April. Georg Klöpfler, laut Kaufbrief,
10.) 1622, 13. April. Ferdinand Bagittario, oder Sagittario, laut Kaufbrief,
11.) vor 1661, Georg Allmair, (dieser erhielt 1653 den 2. Jan. die Erlaubniß, in seiner Hauskapelle Messe lesen zu lassen, welche Erlaubniß 1661 den 17. Nov. für Maffei, 1677 den 1. Juli für Thiermayr und 1694 den 4. März für Graf Törring erneuert wurde.)
12.) 1661, 22. Aug. Joh. Jakob Maphe, (Maffei), laut Kaufbrief,

XXIII.

Maximilian Emanuel
Graf von Törring-Jettenbach,
zu Gronsfeld,
churbayer. Hofkammer-Präsident und Konferenz-Minister ꝛc.,
† 1773.

(Tab. II. Nro. 33.)

Medaille von 1768. *)

A.) MAX. EMANUEL — S. R. I. COM. DE TERRING.

Geharnischtes Brustbild rechts mit breitem Georgi-Ordensband über die Schulter und vorne umgeschlagenem Pelzmantel, auf welchem das Ordenskreuz gestickt ist. Unten: F. A. SCHEGA F.

R.) DOMINUS IN GRONSFELD.

Auf einem Fußgestelle, in einer zierlich ausgeschnitzten, unten links mit einem Füllhorn besetzten Cartouche ruht unter der Grafenkrone das Wappen in fünf Feldern, mit einem Mittelschild.

Das obere goldne Feld enthält drei rothe Kugeln, wegen der Grafschaft Gronsfeld, die übrigen vier Felder und das Mittelschild bilden das gewöhnliche Törring'sche Wappen.

Das Wappen liegt zum Theil auf dem Grafenmantel und ist von der Georgi-Ordenskette mit unten hängendem Commthur-Kreuze umgeben.

13.) 1677, 30. Juli, Franz Ignaz Thiermayr, laut Kaufbrief,
14.) vor 1680, Maria Ursula Thiermayrin,
15.) 1680, 3. Aug. Franz Graf von Haunsperg, laut Kaufbrief,
16.) 1692, 18. Aug. Franz Joseph Graf von Törring, laut Kaufbr.,
17.) vor 1732, Ignaz Jos. Felix Graf von Törring, Sohn des Vorigen,
18.) 1732, 30. Mai, Juditha Gräfin von Fugger, laut Kaufbrief, von Graf Ignaz Jos. Felix Törring, ihrem Bruder,
19.) 1752, 12. Dez. Cajetan Graf Fugger von Zinnenberg, laut Donationsbrief von seiner Mutter, der obigen Gräfin Juditha,
20.) 1781, Joh. Baptist Graf Fugger von Zinnenberg, Sohn des Vorigen,
21.) 1785, Maria Johanna Gräfin Fugger, Mutter des Vorigen,
22.) 1798, Franz Freiherr von Lafabrique, churb. Hofrath, durch Kauf,
23.) 1818, Franz v. Paula Aichberger, k. Regierungsrath.

*) Ist bereits im IX. Bande des Oberbayer. Arch. p. 93, unter Nro. 86. der Schega'schen Medaillen beschrieben und wird hier wiederholt.

Im Abschnitt: MDCCLXVIII.

In Silber zu 2 und 3 Loth.
Appel, Münzsammlung. II. 169.

Graf Max. Emanuel war der ältere Sohn des vorigen Grafen Ignaz Joseph Felix und dessen Gemahlin Maria Katharina Gr. v. Arco.

Er wurde 1715 den 18. November geboren und folgte 1763 seinem Vater im Besitze der Güter.

Durch seine erste Gemahlin erwarb er die Reichsgrafschaft Gronsfeld in den Niederlanden.*)

Er kommt schon um 1758 als Hofkammer-Präsident vor, war auch Pfleger zu Marquardstein und Troßberg, und starb 1773 den 13. März, kinderlos.

XXIV.

Joseph August Graf von Törring-Jettenbach, zu Guttenzell,

bayer. Staatsminister und Staatsraths-Präsident, † 1826.

(Tab. II. Nro. 34.)

Medaille von 1823.

A.) Das mit vier geschmückten Helmen besetzte und mit den Ordensketten vom heil. Hubert und heil. Georg, sowie mit den Bändern des bayer. Civilverdienst- und des französischen Ehrenlegions-Ordens behängte Wappen, in sechs Feldern und einem Mittelschild bestehend.

Das erste rothe Feld oben enthält einen Schlüßel, das zweite einen roth und weiß geschachten linken Schrägbalken**), die übrigen das gewöhnliche Törring'sche Wappen.

*) Einziger v. Einzig, II. p. 546.
**) Eine Erklärung dieser beiden Wappenfelder kann ich nicht geben, und vermuthe nur, daß sie auf die Herrschaft Guttenzell Bezug haben dürften.

R.) Die Schrift in 12 Zeilen:
SUPREMUM REGNI BAVARIÆ CONSILIUM PRÆSIDI SUO JOSEPHO AUGUSTO COMITI DE TÖRRING GUTTENZELL OFFICIIS INSIGNIBUS PER DECEM LUSTRA PRÆCLARE FUNCTO III. KAL. APRILIS MDCCCXXIII.

In Silber zu 3 Loth. Auch in Kupfer.

Graf Joseph August ist zu München am 1. Dezember 1753 geboren. Sein Vater war der churfürstl. Hofraths-Präsident August Joseph Graf von Törring-Jettenbach zu Mengkofen († 1802), jüngerer Bruder und Erbe des vorhin aufgeführten Max. Emanuel zu Gronsfeld.

Nach vollendeten Studien 1773 als Hofrath angestellt, zog sich Graf Joseph August unter der Regierung Churf. Carl Theodors vom Staatsdienst bis 1789 zurück und schrieb während dieser Zeit die beiden bekannten vaterländischen Trauerspiele: Agnes Bernauer und Caspar der Torringer.

Von nun an wieder mit hohen Staatsämtern betraut, genoß er später die besondere Gunst des Königs Maximilian Joseph, der ihn 1808 zum Staatsrath, dann zum Minister und 1817 zum Präsidenten des Staatsrathes und Großkanzler des Ordens vom heil. Georg ernannte. *)

Im Jahre 1823 feierte er sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum, wobei ihm die Mitglieder des Staatsrathes die vorstehend beschriebene Medaille in Gold überreichten.

Nach dem Tode des Königs Maximilian Joseph nahm Graf Törring seine Entlassung, starb aber schon im folgenden Jahre 1826 den 6. April.

Für die, mit den übrigen Gütern seines Vaters ererbte Reichsgrafschaft Gronsfeld, welche durch den Lüneviller Frieden an Frankreich abgetreten wurde, erhielt er 1803 die säkularisirte Reichsabtei Guttenzell in Schwaben.

*) Vaterländ. Magazin, I. p. 367.

XXVII.

Max. Procop
Graf von Törring-Jettenbach,
Bischof von Regensburg und Freising, † 1789.

(Tab. II. Nro. 35.)

Preismedaille ohne Jahrzahl. *)

A.) MAX. PROCOP. D. G. EP. RAT. — S. R. I. PRINC. CO.mes D.e TÖRR.ing I.ettenbach.

Unter einem mit dem Fürstenhut, Krummstab und Schwert besetzten Hermelinmantel, erscheint das von der Georgi-Ordenskette, mit unten hängendem Kreuze umgebene Wappen. Es ist in die Länge getheilt und enthält rechts den Regensburgischen Schrägbalken im rothen Feld, links aber das gewöhnliche Törring'sche Wappen, in vier Feldern nebst Mittelschild.

R.) In einem Lorbeerkranze, die Schrift in 4 Zeilen:

VIRTUTI ET INDVSTRIÆ D.at D.edicat.

In Silber zu ½ Loth.
Appel, Repert. I. p. 425.

Max. Prokop, jüngerer Sohn des Grafen Maximilian Joseph von Törring-Jettenbach, in Falkenstein 2c. (geb. 1694), churbayer. Kämmerers und dessen Gemahlin Franziska Gräfin von Hauben (verm. 1718), ist 1739 den 28. Oktober geboren, wurde Domherr an

*) Von Max Prokop hat man noch eine Verdienstmedaille von 1788.

A.) PIETATI & INDVSTRIÆ PRÆMIA PROPONIT.

Eine Triumphpforte, getragen von sechs Säulen, zwischen denen sechs Ehrenkränze hängen. Oben ist zwischen Vasen und Blumentöpfen das Regensburg-Törring'sche Wappen aufgerichtet, in der Form wie auf der vorigen Medaille Nro. 35, aber ohne Hermelinmantel.

Im Abschnitt, in 2 Zeilen:

RATISBONÆ MDCCLXXXVIII, unten: K.

R.) LVBENS LÆTVSQVE PORRIGIT.

In einem breiten Lorbeerkranz die Schrift in 3 Zeilen:

BENE MEREN-TIBVS, unten: B.

In Silber zu 2 Loth.

den Hochstiften Regensburg und Freising, Pfarrer zu Frontenhausen in Niederbayern, 1782 Propst des Collegiatstiftes zu Straubing *), dann 1787 den 20. April zum Fürstbischof von Regensburg und, 1788 den 26. Mai zum Fürstbischof von Freising erwählt.

Er war auch churbayer. geheimer Rath, des bayer. Georgi-Ritterordens Groß-Commenthur (erwählt 1769), Ordensbischof und der Ordenspropstei Altötting Propst.

Er starb 1789 den 30. December zu Regensburg und liegt in der Domkirche begraben. **)

XXVI.

Johann Franz
Graf von Preysing-Hohenaschau,
Bischof von Chiemsee, † 1687.

(Tab. II. Nro. 36.)

Ovale Medaille von 1673.

A.) † IOAN : FRANC : D : G : EP (iscop) VS : ECCL : esiae CHIEM : ensis C : omes D : e P . reysing.

Unter einer Insel, neben welcher rechts der Krummstab hervorragt, stehen zwei länglichte Wappenschilde nebeneinander. Der zur Rechten mit dem Wappen des Bisthums Chiemsee ist in die Länge getheilt, hat rechts einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln und links einen Bischofsstab; der andere Schild ist durch eine aufsteigende Spitze in drei Felder getheilt und enthält im 1. oben rothen Feld die Preysing'schen Zinnen, im 2. die drei goldnen Sterne auf blau der Freyberge von Aschau und in der Spitze den dreifachen goldnen Hügel der alten Aschauer.

Unten steht die Jahrzahl: 1. 6. 7. 3. und darüber eine Rose.

R.) Vorstellung der Taufe Christi im Fluß Jordan durch den heil.

---

*) Sieghart, Geschichte der Stadt Straubing, II. Beilage zu §. 278.

**) Wappenkalender d. Georgiordens. v. Deutinger, Beiträge zur Geschichte rc. des Erzbisthums München und Freysing, Band I. p. 101.

Johannes; umher Felsen und Bäume und oben der heil. Geist in strahlenden Wolken.

Silber und vergoldet zu¼ Loth.

Schrift und Wappen des Averses sind gravirt und der Revers ist sogenannte Goldschmiedsarbeit.

Aussen um den Rand der Medaille geht noch ein besonderer, mit durchbrochenen Verzierungen besetzter Reif.

Johann Franz aus dem alten bayerischen Adelsgeschlechte der Preysinger, war der zweite Sohn des Freiherrn Joh. Christoph I. von Preysing zu Altenpreysing (Kronwinkl), Hofmarschalls Herzog Max I., Pflegers zu Pernstein und Vicedoms zu Landshut († 1633) und dessen erster Gemahlin Benigna, Tochter Wilhelms von Freyberg*) zu Hohenaschau, (sie † 1620).

Zum geistlichen Stande bestimmt, wurde Johann Franz Domherr zu Passau und Salzburg, dann 1654 Obersthofmeister des Erzbischofs von Salzburg Guidobald von Thun und 1670 von demselben zum Fürstbischof von Chiemsee, als Nachfolger des Bischofs Franz Vigil Grafen von Spaur**) ernannt.

Kaiser Leopold erhob ihn 1664 mit seinen Brüdern Johann Maximilian I. auf Hohenaschau († 1668) und Joh. Christoph II. auf Reichersbeuern († 1666) in den Grafenstand.***)

Johann Franz, ausgezeichnet als Priester, Weltmann und Fürst, eine kräftige Stütze seines Hauses, starb 1687. 1)

---

*) Ueber Wilhelm v. Freyberg, s. 1. Lieferung Nro. XX.

**) Parnass. boic., 24te Unterred., p. 426.

***) Die Linie der Preysing von Moos erhielt schon 1645, jene von Lichtenegg aber erst 1766 die Grafenwürde. Freiherren wurden die Preysing bereits i. J. 1465.

1) v. Koch-Sternfeld, Maximil. V. Graf v. Preysing-Hohenaschau ꝛc.

XXVII.

Joh. Friedr. Ignaz
Freiherr von Preysing-Hohenaschau,

Domherr zu Salzburg und Passau, geb. 1646.

(Tab. II. Nro. 37.)

Ovaler goldner Pathenpfenning von 1646.

A.) Schrift in 10 Zeilen:

Ao. 1646. 23. SEPTEMB : MANE HORA QVINTA NATVS EST IOANNES FRIDERICVS IGNATIVS BARO DE PREISING CVIVS PATRINVS EST ARSENIVS*) PRÆPOS : ET ARCHIDIACONVS CHIEMENSIS.

R.) Die Taufe Christi im Fluß Jordan, worüber der heil. Geist schwebt. Die ganze Gruppe von acht Personen mit dem Fluß und den umgebenden Bäumen ist gravirt und farbig emaillirt.

Die vertieften Buchstaben der Aversschrift sind mit schwarzer Email ausgefüllt.

Wägt mit dem besondern goldnen Reif und den Oehren
4 1/16 Dukaten.

Obiger Joh. Friedrich Ignaz, geboren 1646 den 23. September, war ein Neffe des Bischofs Joh. Franz von Chiemsee und jüngerer Sohn des Freiherrn und nachmaligen Grafen Joh. Maximilian I. von Preysing-Hohenaschau, Vicedoms zu Burghausen († 1668) und dessen zweiter Gemahlin Veronika Gräfin von Truchseß.

Ich finde über ihn nur, daß er sich der Kirche widmete und Domherr zu Salzburg und Passau wurde.

---

*) Arsenius Ulrich, Propst des Klosters Herrn-Chiemsee, erwählt 1627 den 9. Febr., confirm. 20. Mai desselben Jahres, † 1653 den 16. Febr. (Mittheilung des Hrn. Beneficiat Geiß).

XXVIII.

Maximilian (V.)

Graf von Preysing-Hohenaschau,

erblicher Reichsrath von Bayern ꝛc., † 1827.

(Tab. II. Nro. 38.)

Medaille von 1815.*)

A.) MAXIMILIANO COM. DE PREYSING — AB HOHENASCHAV.
Erhobener Kopf von der linken Seite, unten: STIGLMAIER F.

R.) In einem Eichenkranze die Schrift in 6 Zeilen:
OCTOGENARIO PATRI ET AVO DILECTISSIMO GRATI
FILII ET NEPOTES. MDCCCXV.

In Silber zu 2 Loth. Auch in Kupfer.

Joh. Maximilian (V.), Graf von Preysing-Hohenaschau, zweiter Sohn des Grafen Carl Joseph von Preysing, churbayerischen General-Feldzeugmeisters und Statthalters zu Ingolstadt († 1770) und dessen Gemahlin, einer geb. Gräfin von Rechberg, wurde 1736 den 21. Februar zu Ingolstadt geboren, studirte daselbst und zu Straßburg, und trat 1758 in den bayerischen Staatsdienst.

Als der Majoratsherr Graf Joh. Maximilian IV. 1764 kinderlos verstorben war, giengen dessen ausgebreitete hohenaschauischen Fideicommiß-Herrschaften auf unsern Joh. Maximilian V. über, da dessen älterer Bruder Ferdinand schon 1755 mit Tod abgieng, und der Vater Carl Joseph, auf die Antretung der Erbschaft zu Gunsten seines zweiten Sohnes verzichtet hatte.

Graf J. Maximilian V. vermehrte nachmals seine Besitzungen**) durch bedeutende Güterankäufe.

Im Staatsdienst stieg er zu hohen Ehrenstellen, die er auf das

*) Wurde dem Grafen von seinen Söhnen und Enkeln zum achtzigsten Geburtstag in Gold überreicht. Seine Beamten und Gemeinden erhielten dieselbe in Silber und Kupfer.

**) Zu denselben gehörte auch der schöne, von dem Grafen Maximilian IV. i. J. 1742 in einigen Monaten, zur Ueberraschung des als deutscher Kaiser heimkehrenden Churfürsten Carl Albert, der Residenz gegenüber erbaute Palast in München, welcher in neuerer Zeit Eigenthum der 1835 errichteten bayer. Hypotheken- und Wechselbank wurde.

uneigennützigste verwaltete, wurde 1808 Staatsrath und 1817 erblicher Reichsrath.

Er starb 1827 den 8. Juli zu München, in dem hohen Alter von 91 Jahren und liegt zu Prien begraben. Seine Gemahlin Theresia Gräfin von Seinsheim, geb. 1743, verm. 1762, gieng ihm schon 1776 im Tode voraus.*)

Graf Maximilian war einer der achtungswürdigsten Repräsentanten des alten bayerischen Adels, ein gütiger und geliebter Grundherr, streng rechtlich, selbstständig, fern von Ahnenstolz und „einer der edelsten bayerischen Patrioten, eines klugen und redlichen Biographen würdig." **)

XXIX.

Maximilian

Graf v. Preysing-Lichtenegg-Moos,

erblicher Reichsrath von Bayern, geb. 1810.

(Tab. II. Nro. 39.)

Vermählungs-Medaille von 1840.

A.) MAXIMILIAN UND ANNA PREYSING.

Der Preysing'sche Wappenschild, darüber die Grafenkrone.

R.) In einem mit Bändern umwundenen Myrthenkranze, die Schrift in 5 Zeilen:

ZUR FEYER DER VERMÄHLUNG VOM 4. MAY 1840.

In Silber zu $1/4$ Loth.

Graf Maximilian wurde 1810 den 13. September geboren und vermählte sich 1840 den 4. Mai mit Anna, Tochter des Fürsten Franz von Waldburg-Zeil-Trauchburg, geboren 1821 den 30. Juli, welche aber schon 1849 den 15. Januar, als Mutter sieben unmündiger Kinder starb. Er vermählte sich hierauf zum

---

*) v. Koch-Sternfeld, Max. V. Graf v. Preysing-Hohenaschau rc.
**) v. Hormayr, Taschenb. 1831, p. 400.

zweitenmale 1850 den 18. März mit der Freyin **Amalie von Ow**, k. Ministerialraths-Tochter in München.

Als die Linie der Preysing von Moos mit den beiden 1836 verstorbenen Grafen Johann Caspar und dessen Bruder Joh. Maximilian erlosch, erbte obiger Graf Maximilian von der Linie zu Lichtenegg das Reichsrath-Fideicommiß **Moos**, sowie Kronwinkel bei Landshut und ein Haus in der Prannersgasse zu München.

XXX.

Carl Lott,

Historienmaler, † 1698.

(Tab. II. Nro. 40.)

Einseitige Medaille ohne Jahrzahl.

A.) CAROLVS. LOTT. — MONACENSIS. PICTOR.

Brustbild rechts mit perückenartig gelockten Haaren, kleinem Oberlippenbart und im weiten Mantelkleide. Unten: I. F. NEIDINGER.*)

In Silber zu 1¹/₈ Loth.

Carl Lott, (Joh. Carl Loth) ein Sohn des ausgezeichneten churbayerischen Hofmalers Joh. Ulrich Loth († 1662) und dessen Gattin Luzia, Tochter Hanns Krumper's,**) ist 1632 zu München geboren.

Bei seinem Vater lernte er die Anfangsgründe der Malerkunst, dann bildete er sich in Italien aus und erwarb sich, dort gewöhnlich Carlotto genannt, vielen Ruhm.

Kaiser Leopold ernannte ihn zum Hofmaler und Kammerjunker.

Lott lebte längere Zeit in Venedig und starb auch daselbst 1698 den 6. Oktober. ***)

---

*) Joh. Franz **Neidinger**, ein Deutscher, war Stempelschneider in Venedig.

) Hanns **Krumper, Bildhauer und Erzgießer in München, welcher das Grabmal Kaiser Ludwigs des Bayern in der Frauenkirche ausführte.

***) **Lipowsky**, Künstlerlexikon. Sein Grabstein in der St. Lukaskirche zu Venedig hat die Aufschrift:

Joann. Carolus Loth Bavarus, suorum temporum Apelles, ob virtutem Penicilli ab Imp. Leopoldo Nobilium Ordini aggregatus, umbram mortis depingere coepit die VI. Oct. a. 1698. aetat. suae 66.

Die k. Pinakothek in München besitzt fünf Bilder von ihm, darunter das Portrait des Künstlers; auch in der St. Cajetans-Hofkirche und in der St. Peters Pfarrkirche sind Altarbilder von Lott.*)

XXXI.

Aloys Joseph Freiherr v. Schrenk
von Notzing und Egmating,
Fürst-Erzbischof von Prag, † 1849.

(Tab. II. Nro. 41.)

Medaille von 1838.

A.) Doppelte Umschrift:

1.) ALOYS IOSEF SWOBODNY PAN SCHRENK Z NOTZING

2.) USAZEN NA ARCIBISKUPSKAU STOLICI PRAZSKAU D.ne IV. LISTOP.ada MDCCCXXXVIII.

(d. i.: Aloys Joseph Freiherr Schrenk von Notzing, eingesetzt auf den Prager erzbischöflichen Stuhl den 4. November 1838.)

Das von einem Hermelinmantel umgebene, mit dem Fürstenhut bedeckte und mit Cardinalshut, Infel, Kreuz- und Krummstab gezierte Wappen. Es besteht in einem schwarzen Schild mit einem goldnen Querbalken, wegen des Erzbisthums Prag und hat ein mit der Freiherrnkrone bedecktes Mittelschildchen, worin das vierfeldige Schrenkische Wappen mit den Pfeilen und Löwenköpfen.

R.) In einem Kranze von Palm- und Myrthenzweigen, steht unter dem Auge Gottes die Schrift in 8 Zeilen:

MAUDROST TWA POWEDE MNE W PRACECH MYCH
OPATRNE A OSTRJHATI MNE BUDE W MOCNOSTI
SWE K.niha MAUDR.osti IX. II.

(d. i.: Deine Weisheit wird mich in meinen Werken vorsichtig leiten und wird mich durch ihre Kraft stärken. Buch der Weisheit IX. II.)

Bronze. Leitzmann, Numismat. Zeit. 1846 Nro. 1.
Von Münzgraveur Lerch in Prag.

Das in den unten folgenden Nachträgen zur I. Lieferung aufgeführte Schema über die Schrenke von Notzing, enthält unter den Söhnen

*) Nagler, Künstlerlexikon.

Bartholomä's II. auch einen (in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebenden) Johann Schrenk, von welchem Wolf Freymann berichtet, daß er der Rechte Doktor und sächsischer Rath geworden sei und daß von ihm die Schrenke in Meissen und Sachsen abstammen. *)

Ein Abkömmling dieses sächsischen Nebenzweigs der bayerischen Schrenke ist nun der Prager Erzbischof Alois Joseph Freiherr von Schrenk, dessen Linie noch immer gleiches Wappen und denselben Titel, wie die bayerischen Schrenke führt, weßhalb ich glaubte, ihn seinen bayerischen Vorfahren anreihen zu dürfen, obgleich er sonst in keinem Bezuge zu Bayern steht.

Das Prager Blatt „Bohemia" enthält über ihn folgende Notiz:
„Am 5. März 1849 um 1 Uhr Morgens starb nach mehrmonatlicher Krankheit der Prager Fürst-Erzbischof Alois Joseph Freiherr Schrenk von Notzing und Emating.

Einer alten thüringischen Familie entsprossen, war er in Zbenic, einem Gute seiner Familie im Prachiner Kreise, am 24. März 1802 geboren, betrat nach absolvirten philosophischen Studien 1821 die theologische Lehranstalt zu Königgrätz, ward als Adeliger 1823 Canonicus in Ollmütz und erhielt am 22. Mai 1825 die Priesterweihe.

Von da an bis 1835 wirkte er in der Seelsorge, anfangs als Hilfspriester in Schnobolin bei Ollmütz, später, nachdem er eine Zeitlang im Augustineum in Wien zugebracht, als Pfarrer in Gmünd (Niederösterreich) und von 1832 als Dechant in Mödritz bei Brünn.

Im Jahre 1834 wurde er in Ollmütz zum Doktor der Theologie graduirt und am 14. Nov. 1835 zum theolog. Studienrector ernannt. Er ward 14 Tage später zum Propst von St. Mauriz gewählt und am 12. Februar 1838 vom Papste als Bischof von Ptolomais (in partibus) und Weihbischof zu Ollmütz präconisirt. Noch im selben Jahre ernannte ihn (am 20. Juni) Kaiser Ferdinand zum Prager Fürst-Erzbischof."

Sein früher Tod rührt von einer Gehirnkrankheit her, die eine

*) Dieselben sind auch in Sebast. Münster's Cosmographie p. 1168 unter jenen adeligen Geschlechtern erwähnt, welche bei den Bergwerken zu Freyberg in Meissen zu großem Vermögen gelangten.

Folge des Eindrucks der Ereignisse zu Prag in der Juniwoche 1848 gewesen sein soll.

In der gedruckten Todtenanzeige ddo. Prag am 5. März 1849 lautet sein Titel:

„Aloys Joseph Freiherr Schrenk auf Notzing, Fürst-Erzbischof von Prag, des apostolischen Stuhles durch Böhmen, dann der Diöcesen Bamberg, Meissen und Regensburg geborner Legat, Domherr des Erzstiftes zu Ollmütz, Doktor der Theologie und Philosophie, immerwährender Kanzler der Karl-Ferdinandeischen Universität zu Prag ꝛc."

Von ihm leben noch 3 Brüder in Oesterreich, nämlich: Joseph, k. k. Kreishauptmann des Prachiner Kreises, Ignaz, k. k. Hofsekretär, Anton, k. k. Oberlieutenant und 2 Schwestern: Anna, vermählte von Pußwald und Marie, vermählte Hoffmann.

Nachträge und Berichtigungen zur ersten Lieferung.

Zu Nro. II. Caspar Winzerer.

Die ausgesprochene Ansicht, daß es kein österreichischer, sondern der bayerische Caspar Winzerer gewesen sei, welcher als Unterhändler der bayerischen Herzoge in Verbindung mit dem ungarischen Gegenkönige Johann von Zapolya gestanden habe, findet eine weitere Bestätigung in der von dem k. bayer. Staatsarchivar Stumpf, aus den Quellen des k. Haus- und Staatsarchivs herausgegebenen politischen Geschichte Bayerns.*)

Der berühmte bayerische Kriegsmann Caspar Winzerer wurde 1527 von Zapolya nach Ungarn berufen, um sich mit ihm über die Bildung eines Heeres und über Angriff und Vertheidigung zu bereden, und 1531 schickten ihn die bayerischen Herzoge wieder an Zapolya, um die Grundlage eines Traktats zu unterhandeln.

In Zapolya's Recreditiv vom 8. Nov. 1531 ist Winzerer als Capitaneus, Cubicularius et Consiliarius der Herzoge benannt.

Die auch noch später durch Winzerer fortgesetzte Verbindung der Herzoge mit Zapolya, war dem österreichischen Hofe so mißfällig, daß

*) Zeitschrift für Bayern ꝛc. I. u. II. Band, 1816—1817.

der Erzbischof Johann von Lund, der Mittler zwischen Oesterreich und Bayern, in einem Schreiben ddo. Wien den 12. Januar 1535 an den bayerischen Kanzler Dr. Egkh, dessen Mitwirkung zur Auslieferung Winzerers an den König Ferdinand, wiewohl vergebens, begehrte.

Noch ist zu bemerken, daß Caspar Winzerer als bayerischer Edelmann vom Hause Oesterreich das Untermarschallamt des Hochstifts Regensburg lehenweise empfangen hatte, welches aber, als er in Ungnade des römischen Königs Ferdinand fiel, auf Dr. Leonhard von Egkh übergieng.*)

Zu Nro. V. und VI. Sebastian und Ursula Ligsalz.

Sebastian Ligsalz (der Aeltere) war Mitglied des innern Raths zu München, seine erste Hausfrau hieß Magdalena von der Rosen, die zweite Ursula Senstlin, aus dem Münchener Patriziergeschlechte der Senftl.

Von den erwähnten beiden Wappen auf dem Ligsalzischen Schilde in der Frauenkirche zu München, ist daher jenes zur Rechten (mit der Rose) das von der Rosen'sche, das andere aber jenes der Senftl.

Freymann kennt den Namen von Ligsalz's erster Hausfrau nicht und erwähnt nur, daß sie kinderlos starb und daß von der zweiten Frau Ursula Senftl zwei Töchter vorhanden waren, deren eine Namens Ursula 1522 jung starb und zu Aufkirchen am Würmsee begraben liegt, die andere — Felicitas aber, dem Georg Lerchenfelder des innern Raths zu München, verheirathet war.

Nun ist aber in den Lerchenfeldischen Stammtafeln**) die Felizitas, Gemahlin Georg's III. Lerchenfelder auf Amerland (Sohn des 1528 † Georg II.), als eine Tochter des Sebast. Ligsalz und der Magdalena von der Rosen und um 1532 vermählt, aufgeführt, welche Angabe ich für die richtige halte.

Zu Nro. VII. Bartholomä Schrenk.

In der ersten Lieferung wurden mehrere Schrenke Namens Bartholomä aufgezählt, deren einem die beschriebene Medaille angehören dürfte.

Es ergibt sich, daß alles dort Gesagte, so wie die Medaille,

*) Hundt, Stammb., II. p. 127.
**) Parnassus boicus, 20te Unterredung, Tab. D.

sich auf einen und denselben, nämlich Bartholomä (IV.) Schrenk von Rozing zu Eckmühl bezieht.

Er war der ältere Sohn Caspar's I. Schrenk von Rozing zu Egmating und der Elisabeth Hoferin *) und Freymann sagt von ihm:

„Bartolomä ist geboren 1508 **), ward in seiner Jugend nach Frankreich geschickt, war ein guter Fechter und Turnierer, hatt auch ain sondern Verstandt auf das Geschütz, kam dadurch umb ain Aug. Als er sein männlich Alter erreicht, war er fürstl. Rath und Kastner zu München, hernach Pfleger zu Eckmühl und starb den 11. Februar 1576."

Bartholomä's erste Hausfrau Felicitas, eine Tochter Bernhard Tichtel's von Tutzing, starb 1535 den 13. Mai; er hatte von ihr nur eine Tochter Namens Judith, die jung starb.

Mit seiner zweiten Hausfrau Sibilla Meittingerin († 1587 den 31. Aug.), des Laur Meittinger von Augsburg und der Helena Adler Tochter, erzeugte er 14 Kinder, darunter den berühmten Jakob Schrenk und Octavian, von dem hernach.

Zu Nro. VIII. Octavian Schrenk.

Octavian Schrenk von Rozing, Sohn des obigen Bartholomä (IV.) Schrenk von Rozing zu Eckmühl und der Sibilla Meittingerin, war beider Rechte Doktor und der bayerischen Herzoge Albert V. und Wilhelm V. Rath in München, hernach Regensburgischer Kanzler und endlich fürstlicher Rath zu Würzburg.

Seine Hausfrau war Magdalena Reitmorin, Georg Reitmor's zu Deittenhofen (Münchener Patriziats) Tochter, weiland Christoph Schwarzdorffers und Andrä Preuen hinterlassene Wittib.

Er erzeugte mit ihr eine Tochter Namens Sibilla, welche 1605 noch am Leben und unverheirathet gewesen.

Octavian ward nach seiner Hausfrau Absterben per dispensationem geistlich und Domherr zu Freising.

---

*) Elisabeth, uxor Caspars Schrenk, Virgill Hofers, „des reichen Pergherrn zu Rattenberg" und dessen 3ter Gemahlin, einer Schluderin von München, Tochter. (Hundt, III. p. 394).

**) Dieses Geburtsjahr wird auch von Freymann, wie bei v. Prey, unrichtig angegeben, indem Schrenk nach der Medaille um 1499 geboren ist; es müßte denn auf Letzterer die dem Altersjahr XXX entsprechende Jahrzahl MDXXIX irrig sein und MDXXXIX heißen müssen, was aber nicht wahrscheinlich ist.

Er starb 1592 den 12. Oktober und liegt zu Freising, in einer Kapelle an dem Kreuzgang des Domes begraben.*)

Die Reversvorstellung auf seiner Medaille bezieht sich ohne Zweifel auf seinen Eintritt in den geistlichen Stand, welcher demnach i. J. 1579 erfolgt wäre.

Nachstehendes aus den Freymannischen Notizen zusammengestellte Schema giebt eine Uebersicht der Schrenke damaliger Zeit, in ihrem verwandtschaftlichen Zusammenhange.

Bartholomä (I.) Schrenk von Rozing,
1. Gem.: Anna Astallerin,
2. Gem.: Elisabeth Grienenbach, † 1472.

Bartholomä (II.) der Grienenbach Sohn,
Gem.: Dorothea Handthoferin, alias Handschusterin. Hatte 14 Kinder, darunter 8 Söhne.

Bartholomä (III.) Gem.: Margareth Englhardtin, verm. 1468 zu Greiffenberg. War in großem Ansehen bei Herzog Albert IV. von Bayern und wurde 1508 Mitvormund Herzog Wilhelm's IV.	Johann, der Rechte Doktor; wurde sächsischer Rath und stammen von ihm die Schrenke in Sachsen und Meissen.

Caspar (I.) zu Egmating, geb. 1479, des Vorigen einziger Sohn.
Gem.: Elisabeth Hoferin.

Bartholomä (IV.) zu Eckmühl, geb. um 1499, † 1576 den 11. Febr. 1. Gem.: Felicitas Tichtlin von Tutzing, † 1535 den 13. Mai. 2. Gem.: Sibilla Meittingerin von Augsburg. † 1587 den 31. August. Erzeugte mit der Meittingerin 10 Söhne und 4 Töchter.	Caspar (II.) zu Egmating, fürstl. bayer. Rath und Pfleger zu Starnberg. Geb. 1516, † 1589 den 21. Januar. Sein Grabstein zu St. Peter in München. Gem.: Margareth Rudolfin, Thoman Rudolfs Tochter, † 1570, den 21. Sept.
Jakob, Rath Erzherz. Ferdinand's von Tyrol. Geb. 1539, † 1612.	Octavian, der Rechte Doktor, herzogl. bayer. Rath ꝛc. Gem.: Magdalena Reitmorin. Wird nach Ableben seiner Hausfrau geistlich und starb als Domherr zu Freising 1592 den 12. Oktober.

*) Joh. Wolf Freymann's Stammbuch.

Zu Nro. IX. Carl Köckh.

Ein Kupferjeton welcher in Appel's Repertorium zur Münzkunde B. III. p. 1183 Nro. 4170. beschrieben und auf der Tab. 12. Nr. 19. zum IV. Band abgebildet ist, dürfte sehr wahrscheinlich ebenfalls unserm Carl Köckh angehören.

Derselbe hat auf dem Avers ganz dasselbe Köckhische Wappen, wie es auf der Medaille v. J. 1584 (Liefer. I. Tab. I. Nro. 9) vorkommt, und darüber die Jahrzahl: 15—50.

Der Revers zeigt einen schreitenden, sich umsehenden Hund mit einem Knochen im Maul und der Umschrift:

SICH. VM. DICH. TROI. IST. MISLICH.

Appel will aber diesen Jeton einer Familie Betterl zuschreiben.

Zu Nro. X. Degenhard Pfäffinger.

In den Blättern für Münzkunde (Hannover'sche numismatische Zeitung) Band I. Nro. 29, findet sich folgende Notiz:

„Die Bibliothek (des herzogl. Münzkabinetes in Gotha) bewahrt den im Jahre 1514 verfaßten Katalog der Münzsammlung des Degenhard Pfeffinger zu Salbarn(kirchen) in Baiern, früher im Original, jetzt nur noch in einer Abschrift Schlägers. Die ersten beiden Bücher fehlen, die noch vorhandenen verzeichnen nur die bronzenen und bleiernen Medaillen."

Pfäffinger war also auch Münzsammler, wozu ihm seine vielen Reisen, besonders nach Italien, die beste Gelegenheit boten.

Zu Nro. XIII. Theodorich Reisacher.

Die Angabe, daß die Reisacher ein schon 1019 vorkommendes Geschlecht seien, wird mit Recht beanstandet, indem vor dem 12ten Jahrhundert Geschlechtsnamen nicht üblich waren.

Fragliche Notiz wurde aus der „Beschreibung der im ehemaligen Hochstift Eichstädt geprägten Münzen" (von Friedrich von Buchau) entnommen.

Genannt sind indessen schon:

Anno 1294 ein Burkhard Reisacher bei Laber,*)
1307 ein Reisacher als Kastenvogt von Eulsbrunn,
1308 Conrad der Reisacher von Viehhausen.**)

Zu Nro. XV. Andre Part.

Von diesem Andre Part (dem Jüngern) enthält das Freymannische Stammbuch unter der Rubrik „Bartischer Stamm" einige Nachrichten.

Er war ein Sohn Andre Part's des Alten, des innern Raths zu München, und der Sabina Peringerin, und hatte Anna Senftlin von München zu Hausfrau. Mit dieser erwarb er zwei Töchter, davon die eine Namens Elsbeth dem Marx Kräler***) Bürger zu München, die andere — Ehrentraud dem Dr. Georg Thenn († 1592) zu Salzburg verheirathet ward.

Letztere, die ich aber eher für eine Schwester, als für eine Tochter Andre Part's des Jüngern halte, starb 1562 den 30. Oktober und liegt zu Salzburg begraben. [1])

Meine Vermuthung hinsichtlich des zweiten Wappens auf der Partischen Medaille findet sich bestätigt. Es ist das Wappen von Andre Part's Gemahlin Anna, welche (wie die Ursula Ligsalz) aus dem Münchener Patriziergeschlecht der Senftl abstammte.

Zu Nro. XVI. Sebastian Unterholzer.

Die Legende: VNITAS. SIE. FRATEL. SIE. CASTEL. auf Nro. 1. der übrigen aus Will (Nürnberg. Münzbelust.) aufgeführten

---

*) (Stingelheim), die erloschenen und noch blühenden adelichen bayerischen Familien, p. 175.

**) Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbayern, I. p. 67.

***) Derselbe (Marx Krehler) kommt, wie schon in der 1. Lieferung bei der ersten Note zu Seb. Ligsalz erwähnt wurde, auch in einer Urkunde v. J. 1571 vor. Von ihm (Marx Krehler) hängt an der ältern Schützenkette der Münchener Haupt-Schützengesellschaft ein Schild mit einem Adler und der Jahrzahl: 1562.

1) Ihre Grabschrift lautet:

„D. O. M. Erenerudi. Parthin. Patricice. Moneeensi. XXX. die. Octob. MDLXII. pie. in. Chr. defunctae. uxori. suee. charise. conepicnue. vir. Geor. gius. Thenn. hoc. epitaphium, gratitudinic, ergo. MDLXXVII. f. c." (Praechius Dan., Epitaphia Auguetana, I. p. 330.)

Unser Andre Part ist nach seiner Medaille um 1527 geboren, und angenommen, er wäre bei der Geburt seiner angeblichen Tochter Ehrentraud erst 20 Jahre alt gewesen, diese sohin um 1547 zur Welt gekommen, so hätte selbe bei ihrem Tode 1562, als verheirathete Frau erst 15 Jahre alt sein können, was höchst unwahrscheinlich ist.

Unterholzerischen Medaillen, hält Will für schlechtes Italienisch und glaubt, es müsse gelesen werden: Unità di sei fratelli sei castelli, d. i.: die Einigkeit der 6 Brüder (ist so stark) als 6 Schlösser, etwa in Bezug auf Unterholzers damals lebende 6 Söhne.*)

Das Wort SOTTO vor der Jahrzahl, ist mit: „unter" oder „im" (Jahre 1558) zu erklären.

Ich besitze diese Medaille in einem Bronze-Original, auf welchem obige Reversschrift nicht eingestochen, sondern erhoben geprägt ist.

Zu Nro. XX. Wilhelm von Freyberg.

Wilhelm von Freyberg war des Pangraz von Freyberg ältester Sohn und ist 1539 geboren.

Sein Taufpathe war Herzog Wilhelm IV. von Bayern.**) Die Medaille mit aetatis 45 wurde sohin i. J. 1584 geprägt.

Zu Nro. XXI. Georg Ludwig v. Seinsheim.

Auf ihn ist noch eine Medaille vom Jahre 1589 bekannt, nämlich:

A.) GEORG. LVDWIG. VON SAINSHEIM FREYHERR.

Brustbild von vorne.

R.) AVS GOTTES GNE — DIGER SCHICKVNG.

Das mit zwei Helmen besetzte vierfeldige Wappen. Oben zwischen den Helmkleinodien die Jahrzahl 1589.***)

---

*) Die Medaille könnte auch dem Vater von seinen 6 Söhnen (angedeutet durch die Pfeilbündel), bei irgend einer Veranlassung gewidmet worden sein.

**) Aus dem Vortrag des Hrn. Dr. Wimmer über Pangraz und Wilhelm v. Freyberg ꝛc., gelesen in der Plenarversammlung des histor. Vereins von Oberbayern am 2. April 1849.

***) Archiv des histor. Vereines von Unterfranken, Band IX., Heft II., p. 57. Beschreibung und Erklärung einiger Denkmünzen auf merkwürdige Franken ꝛc., von Dr. G. J. Keller.

VI.

Züge aus dem Leben

des pens. k. Centralraths und Stände-Archivars

Joseph Felix Lipowsky

zu München,

nach dessen im Original hinterlassener Selbstbiographie.

Mitgetheilt

von

Joseph Gerstner,

königl. quiesc. Landrichter in München.

(Schluß.)

Lipowsky's Geschichte der Jesuiten verschaffte ihm auch den Besuch des gelehrten Joseph Geist aus Rom, welcher ihm mit freunlichem Gruß vom Jesuitengeneral Borozowsky freie Wohnung im Collegio, wenn er nach Rom kommen sollte, anbieten ließ, und ihm mittheilte, daß seine Geschichte der Jesuiten der Papst sich in die lateinische Sprache übersetzen ließ.

Die Geschichte des Kurfürsten Ferdinand Maria erwarb dem Verfasser von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl eine goldene Dose.

Hier verdient noch bemerkt zu werden, daß im Jahre 1829 im Auftrage König Ludwigs Majestät die Begebenheiten aus der bayerischen Geschichte zu den Freskogemälden der Arkaden im k. Hofgarten und die angebrachten Denksprüche durch Lipowsky ausgewählt, und wie vorgeschlagen genehmigt wurden.

Mit noch manchen ähnlichen Erinnerungen, aber auch mit der schmerzlichen, daß ihm trotz zweimal gemachtem Vorschlage das Ehrenbürgerrecht der Stadt München nicht ertheilt wurde, schließt Li-

powsky die schmucklose Beschreibung seines vielbewegten Lebens an dem Scheidepunkte vom nicht ganz vollendeten 50 jährigen Staatsdienste, da ihm am 12. Dezember 1837 seine wohlverdiente Ruhe-Versetzung nach vollendeten 70 Lebensjahren mit Anerkennung seiner mit unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit und mit unermüdetem Eifer geleisteten langjährigen Dienste eröffnet wurde.

Gesammtgeldgehalt als Ständearchivar mit dem Titel eines wirklichen Centralraths und Funktionszeichen verblieben ihm.

Durch den I. Präsidenten der Kammer der Reichsräthe Fürsten v. Wrede, und durch den Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Minister Freiherrn v. Schrenk, wurde am 11. Januar 1838 das Ständearchiv dem neuen Archivar v. Delling übergeben.

Von da an lebte Lipowsky zurückgezogen, durch körperliche Leiden geschwächt bis zu seinem Todestage, dem 20. März 1842.

Noch 3 Jahre vor seinem Tode fand die Einweihungsfeier der neuen gothischen Kirche in der Vorstadt Au statt, und der verdienstvolle Geschichtschreiber dieser Vorstadt wurde, wie man im Volksfreund von 1839 liest, zu dieser Festlichkeit nicht geladen!

Kurz nach Lipowsky's Ableben las man viel von seinen Verdiensten um die Stadt München, um das ganze Land, und insbesondere um die Organisation des Bürgermilitärs in Münchner Blättern, wodurch sich seine Selbstbiographie im Wesentlichen durchaus bestätiget; allein so wenig dem Bescheidenen im Leben ein Ehrendenkmal zu Theil wurde, so wenig geschah es auch trotz vielfacher Andeutungen im Tode.

Nur er selbst hinterließ sein Denkmal in seinen während so bewegter Dienstzeit der Nachwelt übergebenen 45 Druckschriften, größtentheils historischen und staatsrechtlichen Inhaltes.

Das Verzeichniß derselben enthält Adolph v. Schaden's gelehrtes München. 1834. S. 62.

Nicht ohne Bewunderung kann man diese schriftstellerischen Erzeugnisse durchgehen, wenn man dabei erwägt, welche Massen von

Geschäftsakten der Verewigte neben diesen Arbeiten in den höchst schwierigen Epochen seiner Dienste gebildet haben mußte.

Wenn mit Grund behauptet wird, daß der Charakter eines Menschen sich durch dessen Handschrift ausdrückt, so wird man auch bei einiger Bekanntschaft mit Lipowsky und bei Vergleichung seiner reinen und regelmäßigen Handschrift mit seiner Lebensgeschichte es nicht für Ueberschätzung halten, daß er bei Erwähnung seiner gewünschten Grabschrift sich das Motto: Semper rectus wählte.

Diese Betrachtungen mögen auch vorstehende Auszüge rechtfertigen, welche die Erinnerung an ein nicht gewöhnliches Leben erneuern.

VII.

Beiträge

zur

Geschichte der westphälischen Gerichte in Bayern.

Von

Ernest Geiß,

Beneficiaten bei St. Peter und Kaplan im Militärkrankenhause zu München.

Bekannt ist, welche Einwirkung die westphälischen Gerichte selbst in Bayern gehabt; ich erinnere hier nur an den bekannten Proceß Kaspar des Torringer's gegen den Herzog Heinrich in Bayern. Da derselbe schon an v. Freyberg[1]), Thiersch (die Verfehmung des Herzogs Heinrich), Dr. Friedrich Töpfer, (das Erbjägermeisteramt in Bayern), Bearbeiter gefunden, so will ich hier darüber schweigen, und nur noch den bisher unbekannten Umstand anführen, daß Herzog Heinrich **1431** am Charfreitag den **29.** März von Nürnberg aus nach Westphalen abreiste, um sich dort vor den versammelten Richtern zu verantworten, und erst Anfangs Mai wieder nach Bayern zurückkehrte. Fast zur selben Zeit waren Heinrich Regelshofer und dessen Bruder Michael Regelshofer, Pfarrer zu Kay, Landg. Titmanning, mit den salzburgischen Städten Mühldorf und Titmanning, aus mir unbekannten Ursachen in Irrungen gerathen. Sie verklagten beide Städte vor dem westphälischen Gerichte. Die Städte aber sandten zu dem Kaiser Sigmund, um sich solcher beschwerlichen Verantwortung zu entziehen. Der Kaiser erließ **1434** den **19.** Horn.[2]) einen Befehl, daß die Gebrüder Regelshofer ihr Recht, als salzburgische Unterthanen, vor Georg von Frauenberg zu suchen haben und nicht in West-

---

1) Sammlung hist. Schriften und Urkunden. I. Band 200—376.

2) Dat. 1434 Basel Donnerstag nach Reminiscere.



phalen. Da aber die Regelshofer dieses wenig achteten, so befahl der Kaiser Sigmund 1434, 18. Juni[3]), daß Heinrich Regelshofer dreimal vor seinen ordentlichen Richter, den Erzbischof von Salzburg und das Reich geladen werde. Da auch diese Vorladungen vergebens waren, und die Regelshofer bei ihrer Klage nach Westphalen blieben, so erklärte sie der Herzog Wilhelm von Bayern 1434 den 29. Juli[4]) im Namen des Kaisers, als Ungehorsame des Reiches, und 8 Tage darauf der Kaisers dieselben der Reichsacht verfallen.[5]) Gegen beide Brüder nun als Geächtete wurden eigne Faher und Nachsteller ausgesandt, als Gastel der Därner und Andreas der Schwind von Lappach bei Hag. Die Regelshofer scheinen ihre Verfolger übel empfangen zu haben, denn der Därer wurde mit einer unbekannten Summe 1436 den 24. März[6]) von dem Erzbischofe Johann von Salzburg dafür entschädigt, der Schwind aber hatte noch 1440 die enorme Summe von 100 Pf. Pf. dafür zu fordern. Hatten die beiden Brüder auch diese Angriffe abgetrieben, so mochten sie dennoch fühlen, daß sie in die Länge nicht widerstehen könnten. Daher verglichen sie sich 1436 den 6. März[7]) dahin, daß alle Irrungen zwischen ihnen und den Städten Mühldorf und Titmanning ab sein sollen. Michael Regelshofer wollte seine Pfarrei Kay mit einer andern im Salzburger-Bisthum vertauschen, und Heinrich Regelshofer erklärte sein Behabniß bei dem heimlichen Gerichte soll ab und öd sein. Damit sollte man glauben hätte diese Sache ihr Ende erreicht, dem war aber nicht also; Heinrich Regelshofer flüchtete sich in die Gegend von Hochenburg am Inn, und machte die eignen Leute des Georg von Frauenberg plündernd, daß ihm der Erzbischof Johann von Salzburg 32 Pf. Pf. durch Ulrich Termannskircher dahin sandte, und der Erzbischof Sigmund noch 1454 den 24. Horn. ([8]) den Georg von Frauenberg, Pfleger zu Tettelhaim, und Hanns von Frauenberg um Brand, den Heinrich Regelshofer ihren armen Leuten

3) Z. Bischof Johann von Chur, Bischof Peter zu Augsburg, Bischof Nikodemus zu Freising, Herzog Wilhelm von Bayern. Dat. 1434 Ulm Freidtag vor Sunwenden.

4) Dat. 1434 Ulm Pfingsttag nach Jakobi.

5) Dat. 1434 Ulm Pfingsttag nach Vincula Petri.

6) Dat. 1436 Salzburg Mondtag nach Palmtag.

7) Dat. 1436 Mittwoch vor Oculi.

8) Dat. 1454 Salzburg am Mathias des Zwölfbotentag.

gethan, entschädigte. Im Verlaufe der Zeit flüchteten sich die beiden Regelshofer nach Steyermark, um dort ihre Angriffe gegen das Erzbisthum Salzburg fortzusetzen. 1449 den 28. Hornung setzten Hanns der Ungnad und dessen Brüder Georg Ungnad, Hauptmann zu Ortenburg, und Balthasar Waldeck, Vizthum zu Friesach [9]), einen Rechtstag zwischen den beiden Brüdern und dem Erzbischof Friedrich von Salzburg an. Dieser aber sandte, um den langwierigen Streit zu heben, 1449 den 19. Mai [10]) den Georg Geisler Baccalaureus der geistlichen Rechte mit voller Gewalt dahin ab. Ob diese Angelegenheit hier wirklich ihr Ende erreicht, weiß ich nicht zu sagen, wenigstens deutet der Umstand, daß der Erzbischof Sigmund 1455 den 4. Sept. [11]) durch Hanns Keitzel den Achtbrief des Kaisers Sigmund gegen Heinrich Regelshofer vidimiren ließ, auf das Gegentheil.

Den deutschen Fürsten und ihrem Kaiser war der Rekurs nach Westphalen, der ihre Gerichte lähmte, lange ein Dorn im Auge, und sie verhinderten selbe wo sie konnten. Als 1441 Martin Schrag, Bürger zu Eichstädt die Stadt Wasserburg und Nik. Schrag den Heller, Landschreiber daselbst, vor den Freigrafen zu Waldorf und das westphälische Gericht lud, so verbot dieses 1441 den 10. Juli [12]) der Kaiser Friedrich geradezu, den Kläger an die bayerischen Gerichte verweisend. Auf der andern Seite muß man auch erwähnen, daß die Unterthanen, die auf gewöhnlichem Wege ihr Recht gar nicht erwarten konnten, dasselbe vor dem westphälischen Gerichte zu suchen gezwungen waren. So hatten 2 Bürger von München, Haus Fachner und Hanns Urfenthaler, gegen Hanns Kenscher vor dem Wiener Stadtrechte einen Prozeß, da sie aber diesen nicht beendigen konnten, so luden sie den Wiener Magistrat vor das westphälische Gericht. Der Herzog Albert III. von Bayern vermittelte 1441 den 27. Sept. [13]) diese Angelegenheit dahin, daß die Kläger von ihrer Vorladung nach Westphalen abstanden, wenn das Wiener Stadtrecht ihnen schleunige Ausrichtung verschaffen würde.

9) Dat. 1449 Friesach Pfingsttag vor Invocavit.
10) Dat. 1449 Salzburg Montag vor Auffahrt.
11) Dat. 1455 Salzburg Pfingsttag nach M. Geburt.
12) Chmel Regesta I. 302 Anhang Nr. 8 ähnlicher Auftrag an Ruprecht Splsberger, Richter und Martin den Kastner zu Wasserburg loco citato Regest. 302—301.
13) Hormayer, Geschichte von Wien. II. 102.

Der römische König Friedrich, der wohl einsah, daß jeder einzelne Fall einer Klage gegen das westphälische Gericht auch ein eigenes Verbot dagegen nothwendig machte, verbot nun **1442** den **15.** August [14]) geradezu jede Klage nach Westphalen.

Dieses Verbot wurde aber nicht sehr geachtet, wie aus Folgendem erhellt. Ulrich der Erhard, genannt der Bauer von Bruck [15]), besaß ein Lehengut von dem Kloster Fürstenfeld. Dieses kündete ihm der Abt durch seinen Richter Hanns den Wild auf, und ließ ihn wahrscheinlich mit Gewalt daraus vertreiben. Der Bauer aber, der sich in seinem Rechte gekränkt glaubte, verklagte das Kloster und dessen Richter vor dem Gerichte zu Westphalen. Da nun dem Kloster dieses mehr als unbequem war, so suchte es den Bauern Ulrich, auch späterhin Ul genannt, und dessen Hausfrau Elsbeth von ihrer Klage an dem westphälischen Gerichte abwendig zu machen; der Bauer aber, sich in der Nähe des Klosters nicht sicher glaubend, wählte die freie Stadt Augsburg zu seinem Aufenthalt. Das Kloster wandte sich an diese Stadt, und sandte seinerseits den Ulrich Adelzhofen, Pfleger zu Schwaben [16]), und dessen Landrichter Jakob Kretzlin nach Augsburg, um die Forderungen des Klägers zu befriedigen; die Stadt Augsburg bevollmächtigte dazu ihrerseits ihre Mitbürger Leonhard Pfister und Ludwig Hörlin nebst 2 Rathsdienern zu dieser Handlung. Den Vermittlern nun gelang es **1452** den **24.** Mai [17]), den Kläger dahin zu bringen, daß er allen Forderungen gegen das Kloster und somit auch der Klage an das westphälische Gericht entsagte. Das Kloster aber bezahlte ihm dafür sogleich **20** fl. rheinisch und versprach ihm noch andere **20** fl. am St. Jakobstage in Konrad Eßlingers Hause zu Augsburg, wo der Bauer Ul wohnte, zu erlegen. Der Bauer kaufte um diese Summe von Agnes der Stoberin die sogenannte Martinsmühle im Landgerichte Möring [18]). Der Bauer konnte aber die Kaufssumme nicht erlegen, wohl möglich, daß ihm das Kloster Fürstenfeld die Fristenzahlung nicht einhielt, und Agnes die Stobe-

14) Stetten, Augsburg I. 166.
15) Ganz in der Nähe des Klosters Fürstenfeld in Oberbayern.
16) Im Landgerichte Ebersberg in Oberbayern.
17) Mon. boica X. 2 Th.
18) Nun Landgerichts Friedberg bei Augsburg.

rin verkaufte die besagte Mühle an Herrn Johann Dachs, Propsten zum heiligen Kreuz in Augsburg unter Fertigung Herzogs Albert III. von Bayern. Wie leicht erklärlich sollte der arme Bauer Ul wie sein erstes Gut zu Bruck, nun auch die Martinsmühle mit dem Rücken ansehen. Da er nun dieses nicht gutwillig that, denn von was sollte er sich fürderhin mit seiner Familie ernähren? so wurde er von dem herzoglichen Richter zu Möring mit Hülfe der Einwohner daraus mit Gewalt vertrieben. Der Bauer, der nun, wenn auch nicht ohne Habe, doch obdachlos dastand, suchte dort zum zweitenmale Hülfe, wo er sie das erstemal gefunden, bei dem westphälischen Gerichte. Vor diesem verklagte er den Richter und die Gemeinde zu Möring. Das westphälische Gericht aber beauftragte seinerseits die Stadt Augsburg mit Untersuchung und Entscheidung der Klage. Die Stadt nun lud Kläger und Beklagte auf den 8. Juli vor sich. Beide Theile folgten willig der Vorladung, der Bauer Ul für sich selbst, der Richter zu Möring Konrad der Vorher mit einigen Bewohnern der Umgegend als Beklagte. Nun entstand ein wichtiger Streit darin, was denn eigentlich entschieden werden sollte. Der Kläger verlangte, daß zuerst seine Ansprüche an den Abt zu Fürstenfeld, dann seine Klage gegen die von Möring entschieden werde; denn es war klar, wenn er von Fürstenfeld das bedingte Geld nicht erlangen konnte, sein Handel gegen die von Möring verloren war. Die Beklagten aber, denen es vollkommen gleichgültig war, welche Forderungen der Bauer an Andere zu stellen hatte, sondern ihn nur deßhalb mit Recht von der Martinsmühle vertrieben, weil er die Kaufssumme nicht bezahlt, verlangten deßwegen verhört zu werden, weßwegen sie vorgeladen seien. Da der Bauer Ul aber antwortete: „Immaß als vor und des mer nach der Compromiß wolt er ain Sach nach der andern fürnemben und nicht die mittlere oder letzte Sache bevor die erste ußgerichtet wäre, darumb wolt er für dießmal sein Klag nicht fürnemben.“ Da nun der Kläger selbst von seiner Klage abstand, so verlangten der Richter von Möring und dessen Genossen, da sie bereit gewesen, dem Bauern Ul, soweit dessen Klage sie anging, zu antworten, dieser aber von seiner Klage abgestanden, ein Zeugniß

hierüber von der Stadt Augsburg, die es ihnen auch nicht verweigerte, sondern unter Brief und Siegel bezeugte. [19])

So hatte also in seinem Vaterlande der Bauer Ul in aller Form des Rechtes all sein Eigenthum verloren, wollte sein Glück noch einmal bei dem westphälichen Gerichte versuchen und verlangte von Herzog Albert III. von Bayern ein freies Geleit dahin, das ihm auch urkundlich ertheilt wurde. Deßungeachtet wurde Ul von des Klosters Fürstenfeld Hintersassen gefangen genommen. Er blieb indessen nicht lange im Gefängnisse; und es ist wohl glaublich, daß ihn Herzog Albert selbst daraus erlöste. Denn der Richter von Möring wälzte selbst den Vorwurf von sich ab, daß der Bauer durch ihre Schuld gefangen worden, und gab ihm Brief und Siegel darüber, daß er von dem Herzoge Albert freies Geleit gehabt — solch' ein Ansehen hatten die Gerichte Westphalens damals noch selbst bei den herzoglichen Beamten — und luden ihn durch ihren Procurator Hegsel „vür des vryen stols openbar vrygericht an der stat Lympurch an der lene gelegen vor Hermann in der Wyde vrygrove."

Dieser nun brachte die Sache vor das Gericht, und das Resultat war, daß 1454 den 27. Aug. [20]) Herman von Gardenwech, Freigraf des freien Stiftes zu Limburg an der Lahn die Partheien, besonders aber den Abt zu Fürstenfeld auf St. Severinstag [21]) vor sich lud.

Von nun an schweigen die Urkunden 10 Monate lang über den Verlauf dieser Sache, daß er aber für den Bauern Ul kein günstiger gewesen sei, geht daraus hervor, daß wir im Juni des nächsten Jahres ihn zu Augsburg treffen und nicht in Bayern, und daß er unterdessen seinen Landesherrn den Herzog Albert von Bayern selbst vor dem westphälischen Gerichte verklagte. Die Folge davon war, daß man in der Nacht im Anfange des Monats Juni 1455 an der Kirchthüre einen Pütrich [22]) angehenkt, der etliche Briefe enthielt, worin der Herzog Albert von Bayern, der Abt von Fürstenfeld und die von Möringen vor das westphälische Gericht geladen wurden. Der Her-

19) Dat. 1454 Mondtag St. Kilianstag.

20) Dat. 1454 Mondtag nach Bartholomä.

21) Severinus, archiepiscopus Coloniensis 23. Oktober.

22) Fäßchen, davon das Münchner Patrizier-Geschlecht von Pütrich seinen Namen hat, und nicht von Brigitta wie Hellwig pag. 18 sagt.

zog Albert, dem diese Briefe durch Georg Adelzhausen, Pfleger zu Möring, übersendet wurden, gerieth dadurch in einige Verlegenheit. Die Macht des westphälischen Gerichts war damals noch sehr gefürchtet; denn Niemand wußte, wie weit sie im Verborgenen reiche. Daß die Macht desselben eine weit um sich greifende sei, davon war ja der Beweis, daß man es gewagt, einen mächtigen Fürsten des Reichs, wie Herzog Albert war, vorzuladen. Umgehen konnte der Herzog Albert die Ladung nicht, er war aber eben so wenig geneigt, derselben persönliche Folge zu leisten. Daher sandte er seinen Jäger Symon nach Augsburg und ließ den Bauern Ul fragen, was er von dieser Sache wisse. Dieser aber läugnete jede Kunde davon und er verlange vor des Herzogs Gericht zu kommen. Diese Antwort genügte dem Herzoge nicht. Er schrieb daher 1455 den 7. Juni [23]) an den Ritter Konrad von Freyberg zu Wal „der der westphälischen Sachen fast kundig und wißent", wie er sich hierin zu verhalten, und ob er die Sache des Bauern Ul, da es derselbe selbst verlange, vor seinem Gerichte annehmen soll. Die Antwort des kundigen und wissenden Konrads von Freyberg war, daß er seinen Rath Johann Schmidhausen an den Erzbischof Theodorich von Köln [24]) mit der Bitte in dieser Sache zu vermitteln, absenden solle. Der Erzbischof von Köln aber berichtete am 8. Juli 1455 [25]), er habe als Vorstand des westphälischen Gerichtes den Bauern Ul und den Freigrafen vor sich geladen, beide in des Schmidhausers Gegenwart verhört, und die Sache also beredet, daß das Freigericht hierin ganz abgestellt, der Bauer aber vor des Herzogs Gericht kommen soll. Darauf lud nun 1455 den 21. September [26]) der Herzog Albert den Bauer Ul auf St. Ursulatage vor sich und seine Räthe nach München vor. Dieser Ladung konnte aber der arme Bauer nicht entsprechen; er ergriff also seinen Wanderstab und suchte sein Heil noch einmal in einer Klage vor dem westphälischen Gerichte, und klagte diesesmal nicht den Herzog Albert, sondern den Propst zum heiligen Kreuze in Augsburg als Besitzer der strittigen Mühle. Dadurch wurde der Standpunkt der Sache ganz ver-

23) Dat. 1455 München Samstag nach Gotteslcichnahm.
24) Ein Graf von Mörs regierte von 1414—1462.
25) Dat. 1455 Poppelstorf am Kilianstage.
26) Dat. 1455 München am St. Matthäustage.

ändert. Das westphälische Gericht beauftragte den Kardinal und Bischof von Augsburg[27]) mit der Untersuchung. Dieser war nicht abgeneigt, dem Bauern die Mühle zuzusprechen. Dieses war aber dem Herzog Albert nicht gelegen; er schrieb daher 1455 den 18. November[28]) an den Kardinal von Augsburg, die Martinsmühle zu Möring sei ihm von der Stoberin geeignet worden, und sie habe nur den Bodenzins an den Propst zum heiligen Kreuze verkauft, er habe den Verkauf hierüber selbst gesiegelt, er stehe dafür ein, daher man den Propst billig von dem Fürnemen des Bauern Ul entladen soll. Auch sei er Willens die Mühle dem Kloster zum heil. Kreuze zuzueignen.

Wie leicht erklärlich, wurde die Angelegenheit des Bauern Ul um vieles verschlimmert, denn er der arme Mann hatte nun den Herzog Albert zum Feinde gewonnen. Er wandte sich daher 1455 den 8. Dez.[29]) in einem flehenden Schreiben an den Herzog Albert folgenden Inhalts. Er könne von der Stadt Augsburg seine Briefe nicht erlangen, daher er auch nicht vor dem Herzoge erscheinen könne, er bitte ihn zu machen, daß er zu seinen Briefen komme. Der Schmidhauser habe ihm gerathen, den Propst wegen der Mühle vorzuladen. Er habe einen großen Schaden, daß der Herzog zu der Mühle gestanden. Er wolle aber dieser Mühle und andern wegen gerne bis zu dem weißen Sonntag Recht vor dem Rathe zu Augsburg nehmen. Letzteres Verlangen wurde ihm aber geradezu abgeschlagen, indem ihn der Herzog zu einem Rechtstage[30]) nach München vorlud. Dieses mochte aber dem Ul wenig helfen, der seine Briefe von der Stadt Augsburg nicht erlangen konnte. Er wandte sich daher abermals klagend an das westphälische Gericht. Der Freigraf erklärte nun seinem Herrn dem Erzbischofe von Köln, wenn dem Bauern Ul sein Recht nicht werde, so vermöge es weder er noch der Erzbischof, sich dessen Klagen zu weigern. Dieses nun berichtete 1456 den 16. April[31]) der Erzbischof Theodorich dem Herzog Albert in einem nachdrücklichen Schreiben.

27) Peter von Schaumberg regierte von 1424, starb 1469 den 12. April.
28) Dat. 1455 München am Ertag vor Elisabetha.
29) Datum 1455 am Montag nach Nikolaus.
30) Dat. 1456 (nobis 1455) am Thomastage Cantuarensis den 29. Dezember.
31) Dat. 1456 Poppelstorf Samstag nach Misericordia.

Es war wohl vorzüglich diese Sache, weßwegen der Herzog Albert sich 1456 den 9. März[32]) mit seinem Vetter Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut dahin einigte, ihren Unterthanen die Klage bei dem westphälischen Gericht geradezu zu verbieten. Deßungeachtet konnte der Herzog Albert das Schreiben des Erzbischofes Theodorich nicht umgehen. Dazu kam noch, daß der Bauer Ulrich Erhard am 27. Mai[33]) den Herzog Albert flehentlich bat, er möchte ihm ein freies Geleit auf dreimal 14 Tage und 3 Tage geben, daß er vor dessen Räthen erscheinen könne. Wolle der Herzog in dieser Sache nicht Richter sein, so bitte er ihn um Gottes Willen, daß er ihn hinfüro ungehindert lasse und ihm zu seinen Briefen verhelfe. Dem Herzoge war dieser Handel eine große Last, deren er sich am liebsten ganz entlediget hätte; daher er dem Michael Dachs, des Propsten zum heiligen Kreuze in Augsburg Bruder, sagen ließ, „er wolle sich dieser Mühle ganz entslahen und müßig geen." Damit war aber dem Propste übel gedient, und er beklagte sich deßwegen am 5. Juni[34]) bitter gegen Konrad Egloffstein, des Herzogs Albert Kammermeister, und Hanns Rößler, dessen Kanzler, darüber. Diese Sache sollte noch schwieriger werden. Die Freischöffen, da ihnen die Verzögerung der Sache durch Herzog Albert klar erschien, hatten die von Möring auf den Montag nach St. Veitstage[35]) vor das westphälische Gericht geladen. Herzog Albert mußte nun wohl oder übel Antwort geben. Vor Allem verbot er den von Möring, der Ladung zu entsprechen. Dann schrieb er am 6. Juni[36]) an den Erzbischof Theodorich von Köln also: Er habe seinen Leuten befohlen, den Bauern Ul ungestört zu lassen, was auch geschehen. Er habe den Bauern öfter als einmal vor sein Gericht geladen, derselbe sei aber nicht gekommen. Daß derselbe die Briefe von der Stadt Augsburg nicht erlangen könne, sei nicht Sache des Herzogs. Als er den Bauern Ul durch einen eignen Boten auf Conversionis-Pauli[37]) vor sich geladen, sei der Bauer gar nicht in

32) Datum 1456 München Ertag vor Judica.
33) Datum 1456 am Frohnleichnamstage.
34) Dat. 1456 am Bonifaciustage.
35) Den 21. Juni.
36) Dat. 1456, München Sonntag nach Erasmus.
37) vid. Nro. 26.

Augsburg zu finden gewesen. Ja noch mehr, er habe den Konrad von Freyberg nach Augsburg zu dem Ul geschickt, der denselben in Gegenwart vieler ehrbaren Freischöffen zu überreden gesucht, mit ihm nach Wal und von da nach München zu ihm dem Herzog selbst zu reiten, unter Zusicherung vom freien Geleite, so daß derselbe für seine Sicherheit unbesorgt sein durfte; dieser sei aber nicht gegangen. Er sei nicht schuldig, dem Bauern seine Briefe von der Stadt Augs- zu verschaffen, da er sie demselben nicht vorenthalte. Er wolle dem Bauern noch einmal einen Rechttag ansetzen; sei dieser vorbei, so wolle der Herzog ihm die Briefe, welche er über ihn in Händen habe, ausfolgen lassen. Der Erzbischof möge den Freischöffen verbieten, wegen Klage des Bauern Ulrich Erhard, gewöhnlich Ul oder auch Ullein genannt, einen weitern Spruch zu erlassen.

Der Herzog Albert erfüllte sein Versprechen in vollem Maße. Er that noch mehr als das; er reiste dem Bauer Ul bis nach Rannhofen, also die Hälfte des Weges zwischen München und Augsburg, nach, und lud den Bauern Ul am 8. Juni [38]) ein, zu ihm zu kommen, er wolle ihm einen Rechtstag ansetzen. Dann soll er volle Verzeihung und all' seine Briefe erhalten. Dessen war der Ul sehr zufrieden und dankbar. Nun bat er am 11. Juni [39]) den Herzog Albert um nähere Bestimmung eines Rechtstages und um freies Geleit für ihn oder seinen Gewaltträger „das mir und meiner sachen end und ußtrag werde und mir noch klag und kost verträgen werde." Das freie Geleit scheint Ul sogleich erhalten zu haben, denn er schrieb am 14. Juni [40]) dem Herzog Albert, er habe das freie Geleit von S. Gnaden Räthe erhalten, und es gefalle ihm, nach des von Köln Spruch wohl. In Westphalen hatte man des Bauern Ul nicht vergessen. Da die vorgeladenen Möringer an dem bestimmten Tage, weil der Herzog es ihnen verboten, nicht erschienen, [41]) so verlängerte noch an demselben Tage [42]) Johann von Gardenwegh, Freigraf der Herrschaft in Lymburg, auf Montag nach assumptionis Mariae [43]), da

38) Dat. 1456 Rannhofen Erchtag nach Erasmus.
39) Dat. 1456 in die Felicitatis.
40) Dat. 1456 am St. Veitstag Abends.
41) vide Nro. 30 a.
42) Dat. 1456 Mändtach nach St. Veit.
43) Den 16. August.

er dem Hanns Schmidhauser versprochen, dem Herzog Albert zu dienen, aber weiter könne er nicht mehr gehen, wenn der Bauer seine Briefe nicht erhalte. Der Herzog Albert, welcher von diesem Briefe noch unmöglich Kenntniß erhalten konnte, schrieb am 24. Juni [44]) Ulein von Kissingen, er wolle ihm nach des von Köln Abrede an dem 16. Juli [45]) einen Rechtstag zu München halten lassen, auch bewillige er ihm ein freies Logie bis zu dem 6. August [46]). So dachte der Herzog Albert diese Sache zu einem erfreulichen Ende zu bringen, anders handelten dessen übereifrige Diener. Sie nahmen des armen Bauern Mutter und Schwester gefangen und warfen sie in das Gefängniß. So stand nun der arme Mann verlassen da. Die Stadt Augsburg verweigerte ihm die Briefe, also konnte er die Rechtstage wieder nicht besuchen. Seine Verwandte sah er im Gefängniß und für sich selbst kaum ein besseres Loos. Da nun wandte er sich an die Wissenden, ihnen seine Noth und Verlassenheit klagend. Es ist einerseits ein ehrenvolles Zeugniß für das westphälische Gericht, daß es sich des Bedrückten so rasch annahm, und andererseits von des Gerichtes weitverzweigter Macht, daß sie seine Klagen so schnell vor die Freischöffen brachten, denn kurz darnach [47]) schreibt der uns wohlbekannte Johann von Gardenwegh an den Herzog Albert, worin er ihn von den obigen Thatsachen in Kenntniß setzt, und ihn ersucht, die Beilegung derselben denen von Augsburg zu überlassen. Schon früher am 26. Juni [48]) hatte der Erzbischof von Köln dem Herzog Albert geschrieben, der Freigraf habe ihm gemeldet, wenn dem Bauern Ul seine Briefe nicht würden, und dieser sein Recht auf einen andern Freigrafen stelle, so könne man ihm dieses nicht verweigern. Daß der Bauer Ul den Rechtstag zu München am 16. Juli, da die Briefe von Augsburg ihm verweigert wurden, nicht besuchen konnte, ist klar. Um aber den Termin nicht zu versäumen, schrieb er dem Herzog Albert 8 Tage vor dessen Ausgange, warum er nicht

44) Dat. 1456 Rannhofen am Subenttage.
45) Freidtag vor Magdalena.
46) Pfingstag vor Lorenz.
47) Zwar undatirt, aber sicher vom Juli 1456.
48) Dat. 1456 am Saterlach (nach Hellwig, pag. 50 Samstag) nach Johannstag zu Mitsommer.

erscheinen könnte, verlangte von demselben zu wissen, was der Freigraf dem Herzoge geschrieben, und endliche Uebergabe von Seite der Stadt Augsburg. Der Herzog Albert antwortete ihm am 30. Juli [49]): das, was ihm der Freigraf geschrieben, sollte derselbe bei dem Rechtstage erfahren, doch übersende er ihm des Freigrafen Brief. Aus Gefälligkeit gegen den Erzbischof von Köln, und um dem westphälischen Gerichte zu zeigen, daß er dem Bauer nicht das Geringste vorenthalten wolle, so sende er ihm den Urtheilsbrief, von denen von Augsburg seinetwegen ergangen [50]), andere Briefe habe er über ihn nicht. Es sei nicht des Herzogs Wille, daß die von Augsburg ihm die Briefe nicht geben, er werde aber ausdrücklich an die Stadt schreiben, daß endlich die Briefe ihm ausgeantwortet würden. Er wolle auch ihm dem Bauern Ul auf den 14. September [51]) einen Rechtstag vor seinen Räthen nach München setzen. Derselbe soll nun die benennen, welche für ihn sprechen sollen, daß der Herzog sie vorladen könne, auch sichert er ihm freies Geleit zu. Der Bauer ergriff diese Gelegenheit mit Freuden, bezeichnete dem Herzoge am 4. September [52]) neun und dreißig Zeugen, welche für ihn sprechen könnten; es waren darunter Männer aus allen Ständen und aus vielen Orten, als der Abt mit dem Konvente zu Fürstenfeld, der Zollner Perthold zu Bruck, 2 Müller daselbst, der Pfleger zu Möring Georg Adelzhauser und dessen Knecht, der alte Abt Paulus von Fürstenfeld, und dessen Richter Hanns Wild, der Amtmann Görg von Starenberg, der Antorfer von München, welcher der Stoberin Fürsprecher gewesen, der Pfarrer von Möring nebst 2 anderen daselbst, darzu einzelne Bewohner von Geising, Buch, Heinrichshofen, Partenkirchen. So wie man sieht, fehlte es dem Bauern Ul nicht an Zeugen; nebst allen diesen Beweisen, die ihm bei dem Herzoge Albert zu seinem Rechte verhelfen sollten, flehte er dessen Gnade auch noch mit folgenden rührenden Worten an: „Also pit ich ewr fürstlich gnad das mir mein Brief die mir genumen sind worden auch zu rechten geantwurt werden, auch mein Geld pies und swert das sy mir genomen haben und mein Blut das ich

49) Dat. 1456 München Freitag nach Jakoby.
50) vide Nro. 45.
51) Auf dem Mittwoch in der Quatemper vor St. Michaelstage 1456.
52) Dat. 1456 Samstag vor St. Mang.

in ewrn sichern gelait, und in des von fürstenvelt gelait, auch in der von Augsburg gelait verreret (das ich vergossen habe) und mir das wider got und recht genomen sand wieder kere, und mein groß schäden die ich täglich nyem." Am 9. Sept.[53]) gab er dem Paulus Keller von Pobenhausen volle Gewalt in seinem Namen, in dem angesetzten Rechtstage zu handeln. Dieser Rechtstag fand nun wirklich am 14. September 1456 statt, und ist schon lange vollständig gedruckt.[54]) Billig staune ich aber, und jeder meiner Leser wird es mit mir, daß in diesem Spruche kein Wort vorkommt, von einer Forderung des Bauern Ul an das Kloster Fürstenfeld, keine Erwähnung der Martinsmühle zu Möring, um die es sich eigentlich handelt, geschieht. Der Ausspruch, welcher vor einer ansehnlichen Anzahl von Schiedsrichtern statt fand[55]), erging über Folgendes. Der Anwalt des Bauern Ul klagte, daß derselbe, obwohl ihm der Abt zu Fürstenfeld freies Geleit gegeben, von dessen Knechten, als er von Augsburg weg ging, zu Ottmaring[56]) unter Anführung des Klosterdieners Dachsperger, in der Nacht gefangen, geschlagen und verwundet worden sei, daß man ihm seine Briefe, Geld und Gut, und auch sein Messer genommen. Seine Beschädiger seien mit des Klosters Wagen und Pferde gegen Ottmaring gefahren worden, und er verlange also vollen Ersatz dafür. Dagegen sprach das Kloster, es habe dieses auf Befehl des Herzogs Albrecht von Bayern gethan, ihres Landesfürsten und obersten Schirmers „und was der mit in schaffe in weltlichen Sachen, das müssen sie thun; habe derselbe Wagen und Pferde nöthig, so müssen sie selbe hergeben, ohne um den Gebrauch zu fragen; dann wurde vorgehalten, daß man auf Klage des Bauern in Westphalen, im Austrage dieses Gerichtes, bereit gewesen, ihm vor der Stadt Augsburg Antwort zu geben; daß aber der Bauer selbst hierin einen Schub gethan, später sei er selbst heimlich aus Augsburg entwichen, er habe selbst das Geleit übertreten, darzu hätten sie einen Brief von Johann von Gardenwegh[57]). Darauf sprach

53) Dat. 1456 am Tage nach Mariä Geburt.

54) Mon. boica X. pag. 285.

55) Die Namen sind Mon. boica X. 281.

56) Landgerichts Friedberg in der Nähe von Augsburg.

57) Also oder auch Gardenwegh ist dieser Name zu lesen, und nicht Bardenwerch wie Mon. boica IX. p. 288 haben.

des Bauern Anwalt, dieser Brief des Freischöffen kümmere ihn nichts, er sei nicht nach Inhalt dieses Briefes, sondern nach dem Ausspruche des Erzbischofes hier. Der Brief sei von den Freischöffen hinter seinem Wissen und Willen ausgegangen. Hätte er darum gewußt, so würde er solche Gründe angegeben haben, daß dessen Ausfertigung unterblieben wäre; daher dieser Brief ihn nicht binden, noch zum Schaden gereichen könne. Wenn der Abt von Fürstenfeld sage, er sei Alles schuldig zu thun, was ihm der Herzog als Schirmherr schaffe, so glaube er, des Bauern Anwalt, daß kein Biedermann das zu thun schuldig sei, was nicht recht ist. Wenn der Abt sage, es sei ohne sein Wissen und Willen geschehen, so sollte er die Knechte nicht mehr aufgenommen haben. Es sei also der Fall eines gebrochenen freien Geleites offenbar, nichts sei höher als dieses, er verlange also für seinen Clienten vollen Ersatz. Der Abt antwortete darauf, wie es möglich, daß dem Bauern der Brief des Freischöffen fremd, indem der Herzog Albert seine Botschaft nach Köln geschickt, in deren Gegenwart der Bauer verhört und der Herzog absolvirt worden sei. Da der Bauer selbst bei Nacht und Nebel heimlich aus Augsburg entwichen, so sei man ihm keinen Ersatz schuldig. Das Gericht sprach den Abt zu Fürstenfeld von jedem Ersatze frei. Der Anwalt des Bauern entgegnete, daß er durch diesen Spruch beeinträchtigt sei, er wolle dem Ausspruche des Erzbischofes von Köln die Sache noch einmal überlassen; dagegen wendete das Kloster ein, es könne dieses sich nicht gefallen lassen; denn es steht ausdrücklich in des von Köln Abrede, was heute gesprochen werde, dabei soll es bleiben. Ueberdieß sei der von Köln nicht Oberer des Herzogs Albrecht von Bayern, sondern der Kaiser sei es, nur an diesem könne man von des Herzogs Hofgericht weg dingen. Dieses ist die letzte Urkunde, welche ich über den Bauern Ulrich Erhard von Kissingen gefunden, daß sie eigentlich dessen Hauptklagen gar nicht berühre, habe ich schon bemerkt. Aber die beigebrachten Urkunden beweisen, daß die westphälischen Gerichte noch im 15. Jahrhundert in Bayern in vollkommner Wirksamkeit waren. Ob der Bauer an den Kaiser appellirt, ist nicht sicher, aber soviel ist gewiß, daß Bayerns Herzoge um jeden Preis sich der Gerichte Westphalens entledigen

wollten, so verboten 1456 den 9. März [58]) die Herzoge Albert III. und Ludwig der Reiche ihren Unterthanen geradezu sich in ihren Klagen nach Westphalen zu wenden. Wie Kaiser und Reich, so that auch die Kirche, sie verbot unter Strafe des Kirchenbannes nach Westphalen zu appelliren. Papst Pius II. gab 1458 den 4. Jänner [59]) dem Konrad Syeber, Propst zu Ilmmünster, den Auftrag, daß er den Abt Ulrich zu Fürstenfeld von der Censur befreie, „in quam per apellationem suam in judicium vetitum saeculare Westphaliae incurrerat.“

Doch aller dieser Gebote und Verbote ungeachtet fanden sich immer Einige, die das, was ihnen ihre Muttererde verzögerte, oder gar verweigerte, bei der rothen Erde Westphalens suchten, — das Recht. Den schlagendsten Beweis hierzu liefert uns der obgenannte Abt Ulrich von Fürstenfeld. Mit ihm hatte Jakob Morenweiser, Bürger und Kürschner zu München, einen langwierigen Streit um ein Holz bei Maisach. Da Letzterem das Recht von dem Kloster nicht wurde, so verklagte er dasselbe vor Hermann von Hockenberg, Freigrafen von Vollmenstein, und später vor Johann von Hullscheid, Freigrafen zu Brackel bei Dortmund. Kaiser Friedrich aber verwies dieses 1460 den 17. Juli [60]) höchlich, da dieses gegen die Reformation sei, die der Kaiser zu Frankfurt gemacht. Morenweiser ließ nun von seiner Klage zu Westphalen ab, und erlangte 1465 den 21. December eine sicher nicht geringe Entschädigung von 400 fl. —

Fast mit diesem Handel gleichzeitig erhob sich ein anderer in Niederbayern, den Paulus der Stein, Bürger zu Mühldorf, anhob. Dieser Mann, dessen Name in den Urkunden Bayerns oft und vielmals als eines Reichbegüterten erscheint, hatte von seinem Vater Jakob Stein 2 Huben zu Nieder-Ahaim ererbt. Dieser hatte sie seinerseits 1425 den 11. Oktober [61]) von dem Kloster Raitenhaslach gegen eine jährliche Gilt von 5 Pfund als Lehen erhalten. Paulus der Stein aber in seinen ökonomischen Verhältnissen, in Folge seiner Streitsucht, dahin gebracht, daß er seine schönsten Güter an den Herzog Heinrich von

58) Dat. 1456, München Erchtag nach Judica.
59) Dat. 1458, Romae pridie Nonarum Januarii, Pontificatus I.
60) Dat. 1460, Wien 17. Juli.
61) Dat. 1425 Sonntag vor Gallus.

Bayern verkaufen, ja sich selbst flüchten mußte, hatte versäumt, die lange Zeit von 1438 bis 1445 die obige Gilt an das Kloster zu bezahlen. Der Abt von Raitenhaslach aber Georg Schappinger, der seines Klosters Rechte nicht verloren geben wollte, klagte hierüber bei Herzog Heinrich von Bayern. Dieser wies ihn an, sich umzusehen, wo Paulus der Stein allenfalls noch Güter in Bayern habe, die er mit Beschlag belegen könnte. Da nun Paulus der Stein 2 Güter zu Tweng, in der Floßinger Pfarr besaß, so klagte 1446 den 10. Jänner [62]) Thomas Schluttenhofer des Klosters Richter, vor Ulrich Rauber, des von Zaunried Richter zu Meermosen, der sie auch dem Kloster Raitenhaslach zusprach.

Darauf nun klagte Paulus der Stein wegen Uebertheuerung der Güter zu Ahaim. Das Kloster bot ihm Recht vor vielen erbern Rittern und Leuten, vor den Herzogen von Bayern, oder dem Bischofe zu Salzburg. Dieser aber wollte sein Recht nicht im Lande nehmen, sondern mit dem Kloster heimlich tädingen. Obwohl das Kloster dieses nicht annehmen wollte, so that er dieses dennoch. Der Abt von Raitenhaslach wandte sich nun um Vermittlung an Herzog Ludwig den Reichen. Als aber unterdessen Paulus der Stein aus Bayern entwichen war und sich ein Haus in Laufen gekauft hatte, so schrieb der Herzog dem Erzbischof von Salzburg, daß er den Paulus Stein von dem westphälischen Gerichte abmahne, was dieser auch that.

Da indessen Paulus der Stein in seinen Klagen bei rother Erde blieb, so schrieb Herzog Ludwig als Herr des Landes, worin das Klage-Object Tweng lag, an den Freigrafen, daß dieser des Handels sich nicht unterziehen soll, weil er ihn selbst annehmen wolle.

Johann von Hulschede, ein gehuldeter Freigraf der freien Grafschaft und des Freistuhles zu Gräckel, lud, sich stützend auf die Privilegien seines Gerichtes, beide Partheien auf den 28. April [63]) 1460 vor sich. Das Kloster Raitenhaslach, um seinen Handel nicht ganz verloren zu geben, sandte seinerseits den Stephan Scherer, Bürger zu Mühldorf, Freischöffen nach Westphalen.

Das Urtheil des Freigrafen, auf das des Herzog Ludwigs In-

62) Dat. 1446, Mondtag nach Erhard.
63) Dat. 1460, Mondtag nach Quasimodo.

tercession wohl nicht ohne Einwirkung war, lautete dahin, daß Paulus der Stein auf seine Güter in Tweng zum Besten des Klosters Raitenhaslach zu verzichten habe, das Kloster ihm aber 39 fl. bezahlen müsse. Stephan Scherer, Freischöffe, Anwalt des Klosters und dessen Richter, zahlte dem Stein wirklich hier 15 fl.

Dieser, der seinen Handel also verloren sah und überdieß das Unglück gehabt, daß ihm sein Gut zu Laufen verbrannte, kam nun selbst nach Raitenhaslach, den Abt um seiner bedrängten Umstände wegen bittend, daß er ihm die volle Summe ausbezahle, was dieser auch 1461 den 20. Mai[64]) that, und ihm vor 2 Freischöffen des westphälischen Gerichtes, Hanns aus dem Holz und dem obigen Stephan Scherer, noch um 1 fl. mehr als ausgesprochen, nämlich 40 fl. ausbezahlte.

Das Bestreben der Herzoge von Bayern, die Wirksamkeit der westphälischen Gerichte in ihren Landen aufzuheben, war immer sichtlicher; aber deßungeachtet war es noch in voller Thätigkeit. Die Freischöffen desselben waren aller Orten und in allen Ständen zu finden, darunter Beamte und Räthe der Herzoge selbst. Heinz Geisenfelder belangte die Stadt Ingolstadt wegen nichtbezahlter Forderungen vor Reginhard Lorinder, Freigrafen des freien Stuhles zu Eldringshausen. Herzog Ludwig der Reiche aber ersuchte den Freigrafen 1465 den 31. Juli[65]) seine Ladung gegen die Stadt Ingolstadt zurückzunehmen. Desselben Tages versicherten Haug von Parsberg, Pfleger zu Neuburg, Heinrich Tondorfer, Pfleger zu Ingolstadt und Ulrich Marschalk zu Oberndorf, Pfleger zu Rain, alle 3 ächte und rechte Freischöffen, dem Freigrafen zu Eldringshausen, sie wollen dafür sorgen, daß dem Hainz Geisenfelder seines Rechtes Tröstung werde

Etliche Tage später 1465 den 12. August[66]) ging Herzog Ludwig der Reiche den Freigrafen des Stuhles zu Bodelschwing, Ludwig van der Becke, an, seine Vorladung gegen Jakob Sedelmayer zu Bruck zurückzunehmen, ihm durch die Bürgschaftsleistung der obigen 3 Freischöffen versichernd, daß das Recht seinen Lauf erhalten soll.

64) Dat. 1461, Ertag vor Auffahrtstag.
65) Dat. 1465, Mittwoch nach Jakob, hist. Verein Nr. 296.
66) Dat. 1465, Montag nach Lorenz l. c. 298.



Auf das Neue verboten 1469 den 24. April [67]) Herzog Ludwig der Reiche, sowie auch Albert und Sigmund, Herzoge in Bayern,[68]) ihren Unterthanen, bei den Gerichten Westphalens zu klagen; die aber dieses dennoch thäten, sollten als des Reiches Aechter und Ueberächter behandelt werden.

Daß deßungeachtet die Wirksamkeit der Gerichte Westphalens nicht aufhörte, geht daraus hervor, daß 1479 [69]) ein Schweinschneider die mächtige Stadt Augsburg vor denselben belangte, und daß 1481 den 29. November [70]) der Kaiser Friedrich ein Verbot erließ, das Erzbisthum Salzburg wegen liegenden und fahrenden Guts vor das Gericht zu laden. Der Kaiser Max I., der in dem Rechtsgange Deutschlands so Vieles verbesserte, erließ auf dem Reichstage zu Worms 1495 eine neue Reformation dieses Gerichtes.

Damit hörte wohl die Wirksamkeit der westphälischen Gerichte für Bayern auf, und obgleich noch 1515 eine Klage der Reichsstände gegen dieselben laut wird, so ist dieses auch die letzte Spur von dem Dasein derselben in Bayern.

Aufgehört haben deßwegen die westphälischen Gerichte nicht; sie wurden nur das, was sie ursprünglich gewesen, Territorialgerichte, und als solche dauerten sie bis in unsere Tage. Noch 1783 stellte der Erzbischof von Köln den letzten Oberfreigrafen des Freistuhles zu Arensberg auf, der erst 1835 den 2. Horn. [71]) als der letzte Freigraf des westphälischen Gerichtes starb.

67) Dat. 1469, Landshut am Georgentag, hist. Verein Nr. 299.
68) Krenner VII. 373—375.
69) Stetten, I. 219.
70) Unpartheiische Abhandlung, 210.
71) Zeitschrift für Geschichtsforschung von Dr. Wilhelm Schmidt, III. Band, pag. 2 und 3

VIII.

Urkundliche Beiträge

zur

Specialgeschichte Bayerns.

Von

Rath Her.

Fünfte Lieferung.

Notizen über das Dorf Oberammergau.

Ein längerer Aufenthalt, den ich aus Gesundheitsrücksichten in dem Dorfe Oberammergau, Landgerichts Werdenfels, vor 13 Jahren genommen habe, und die zuvorkommende Güte des damaligen Herrn Pfarrers daselbst verschafften mir die Gelegenheit, alle Pfarrbücher und Kirchenrechnungen dieses merkwürdigen Ortes, welche vom Strome der Zeitereignisse nicht bereits verschlungen waren, vollständig durchzugehen. Das Ergebniß dieser kleinen Arbeit war eine Reihe, wenn auch nicht besonders erheblicher, doch dem speciellen Zwecke meiner Beiträge vollkommen entsprechender Auszüge, welche ich deßwegen, nach Materien zusammengestellt, hier mittheile.

1. Kirchliche und andere Gebräuche von Oberammergau.

„Festo Sancti Marci instituitur processio ad Capellam S. S. „sanguinis, veterem Matricem."

Diese ansehnliche Kapelle liegt, nebst dem Häuschen des ehemaligen Kapelbrueders, jetzigen Meßners derselben, auf einem einsamen Hügel beim Dorfe Unterammergau, und gehört nun zur Pfarrei ebengenannten Ortes.

„Festo Sancti Bartholomaei habetur officium ad intentionem „communitatis."

Gott dafür zu danken, sagt die beigefügte Bemerkung, daß die im Jahre 1703 eingebrochenen Oesterreicher und Tyrolerbauern nichts verheerten, und mit einer Geldsumme von sechstausend Gulden zufrieden waren, machte die Gemeinde früher alle Jahr eine Wallfahrt nach Rottenbuch, welche später in dieses Hochamt umgewandelt wurde.

„Festo Sancti Magni habetur officium in honorem hujus „Sancti ad intentionem communitatis pro gratiarum actione, ex voto „facto 1643, quo tempore segetes a muribus corruptae sunt. Anno „sequente, Baculo caeterisque Sancti Magni reliquiis ex monaste- „rio Fuessen apportatis, ac solemni processione per campos pia „veneratione delatis, mures extemplo deleti sunt."

Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts trugen die Mönche der ehemaligen Benedictiner-Abtei Füssen ihren Magnusstab, auf Verlangen, in all' jene Fluren der Umgegend und selbst der nahen Schweiz, wo Mäuse und anderes Ungeziefer, Schaden anrichteten. [1])

„1762 28. Jul. circa quintam matutinam fune suspensus inventus „est in domo aedidui, apud quem inserviebat, Nicolaus Schaller, „juvenis optimae vitae. Nuntius Frisingam ordinatus die quinta „Augusti exoptatam resolutionem attulit, extinctum more christiano „sepeliendum esse, quod etiam factum."

Wie sehr dem damaligen Pfarrvicar das christliche Begräbniß dieses Selbstmörders am Herzen lag, erhellet besonders daraus, daß er dessen Leichnam, während der Hundstage, über eine Woche unbeerdiget zu lassen, sich entschließen konnte.

„1625 wurde im Körzet verzehrt, in Allem, Tag und Nacht so „man gearbeitet, 5 fl. 48 kr."

Die nöthigen Kirchenkerzen wurden um jene Zeit alljährlich von einem Ausschusse der Ortsbewohner selbst verfertiget, der sich auch bei Nacht unausgesetzt damit beschäftigte, und wäh-

1) Sieh hierüber: Geographisch stat. top. Lexikon von Schwaben, I. 554.

rend dessen auf Rechnung des Kirchenschreines wacker zechte. Man nannte diese Art kleinen Festes: das Körzet.

„Festo circumcisionis Domini nostri Jesu Christi post duode-„cimam veniunt pueri, Sternbueben, qui, cantando praecedente „nocte Vicario novum annum aggratulati sunt; exspectant honorarium.“

Wir begegnen hier einem alten volksthümlichen Gebrauche, jenem des Sternsingens, welcher sich in manchen Gegenden Bayerns noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und auch bereits beschrieben ist.[2])

„Die Passion wurde früher in der Kirche probirt, und auf dem Gottesacker gespielt, anno 1830 aber zum erstenmale ausserhalb dem Dorfe, rechts an der Strasse nach Unterammergau aufgeführt.“

Diese Passion ist, wie allbekannt, eine theatralische Vorstellung biblischer Ereignisse, und vorzüglich des Leidens unseres Heilandes. Ihren Ursprung weist eine kleine geschriebene Oberammergauer Chronik nach, welche ich demnächst gleichfalls im Auszuge werde mittheilen können.

2. Pfarrvicare und Pfarrer in Oberammergau.
Mit dem Jahre ihres erstmaligen Vorkommens.

1608. P. Joannes Reisch.
1613. „ Joannes Gastl.
1622. „ Jodocus Windt, postea Decanus.[3])
— „ Valerius Wagner.
— „ Urbanus Arber.
1625. „ Antonius Paertl.
1627. „ Primus Christeiner, mort. 28. Jan. 1633, hic sepultus.
1633. „ Marcellus Fatiga, mort. 19. Mart. 1633.
— „ Felicianus Kraus.
1635. „ Joannes Molitor, dein Decanus.

1641. P. Hilar. Speidler, d. Vicar. in Mühlhausen.
1655. „ Primus Haltenberger.
1644. „ Franciscus Mayr.
1669. „ Augustinus Grienninger.
1670. „ Tobias Herele.
1672. „ Ambrosius Mayr.
1675. „ Tobias Herele. 2da vice.
1676. „ Gilbertus Gast, postea Vicar. in Mühlhausen ac denique Praepositus.[4])
1683. P. Floridus Porth.
1691. „ Remigius Wager.
1693. „ Albertus Schaur.

2) Schmeller's bayer. Wörterbuch, unter: Stern- und Gebnacht.
3) In monasterio Raitenbuch.
4) Ejusdem monasterii.

1694. P. Floridus Porth. 2da vice.
1700. „ Malachias Pessenbacher.
1701. „ Gaudentius Mayr.
1702. „ Floridus Porth. 3tia vice.
1703. „ Germanus Pecher.
1708. D. Laetus, D. Gaudentius.
1709. P. Remig. Wager. 2da vice.
1710. „ Gaudentius Mayr. 2da vice.
1712. „ Ignatius Rainer, hic mort. et sepult.
1714. P. Albert. Schaur, 2da vice.
1726. „ Augustinus Sartor.
1730. „ Anselmus Mannhardt.
1732. „ August. Sartor. 2da vice.
1735. R. D. Clemens Prasser, postea Praepos.
1740. P. Prosper Staudinger.
1749. „ Albertus Königsmann, dein Decanus.
1762. R. D. Augustinus Paertl.
1769. „ „ Gaudent. Perchtold.
1775. „ „ Mansuetus Moerwald.
1776. P. Floridus Lachmayr.
1793 R. D. Franciscus Rid.
1796. „ „ Alb. Schwaiger, post. Parochus, lib. resig. 1824.
1824. R. D. Aloysius Plutz, Ordinis Cisterciensis Raitenhaslacensis, Parochus.

Außerdem wird noch eines P. Joannes Kolb erwähnt, welcher 1451 als Vicar von zwei Räubern nächst der Kirche ermordet wurde. Die Vicarien insgesammt entsandte das Kloster Raitenbuch, dem Oberammergau als Pfarrei einverleibt war, und die zwei Pfarrer, mit welchen dieses Verzeichniß schließt, wurden nach der Aufhebung gedachten Klosters ernannt.

3. Richter in Oberammergau.

Mit dem Jahre ihres erstmaligen Vorkommens.

1495. Hans Eurl, zugl. Zollner.
1620. Urb. Morhard zu Rameck.
1623. Dietrich Pettenbeckh.
1633. Albert Wagner.
1657. Ferdinand Eisele.?
1661. Johannes Rieger.
1689. Franz Dreschbeckh, churf. Rath.
1689. Andrä Roman Erlböck.?
1694. Joh. Christ. v. Santer.
1762. Melchior Dösch.
1792. Benedictus Seidel.? [5])

4. Rottfuhrwesen in Oberammergau.

„1692 im Monat Februar seint allhier 120 Baumwollenpallen durchgeführt, und von den Rottleuten ab jedem 3 Vierer bezahlt worden, thut 1 fl. 12 kr. Item im Octob. ej. anni 138 etc. etc.

5) Der Kammerrichter des Klosters Ettal war bisweilen zugleich auch Richter zu Ammergau. Nicht in allen concreten Fällen ist dieß jedoch angegeben; daher die beigesetzten Fragezeichen.

„1689. Weil man die Rottleut an einem heil. Sonntag hat fahren lassen, wurden zur Kirche verehrt 50 kr.

„1695 hat Anton Rieger von Partenkirch, weil man die hiesigen Rottleut mit seinem allhergebrachten Eilgut in festo corporis Christi nach dem heiligen Gottesdienste hat fahren lassen, dem Gotteshause verehrt 42 kr. 4 hl."

Zum erstenmale kommen solche Geschenke in der Rechnung von 1626[6]), und solche Abgaben in jener von 1688 vor. Geschenke und Abgaben werden zum letztenmale im Jahr 1688 verrechnet.

Da über die sogenannte Rott in allgemeiner Beziehung die nöthigen Aufschlüsse anderswo schon gegeben sind,[7]) so habe ich, was dieses Institut in besonderer Beziehung auf Oberammergau betrifft, aus den genannten Urkunden nur noch Folgendes anzuführen.

Die nächste Station, Rottstätt, mit welcher dieses Dorf in Verbindung stand, war, auf dem Wege nach Augsburg, Schongau, und auf jenem nach Italien, Partenkirchen. Zur Umladung und Niederlage der angekommenen Kaufmannsgüter hatte Oberammergau ein eigenes Gebäude unter dem Namen: Ballhaus (Ballenhaus), das jetzt noch, und zwar in der Nähe des dortigen Schwabenwirths steht. Ein aufgestellter Güeterförtiger besorgte die Spedition. Der Uebernehmer eines Transportes hieß: Ballenrober, und die Fuhrleute, welche er dazu bestimmte, wurden Rottmänner genannt.

5. Industrie in Oberammergau.

„Defuncti sunt:

1763. Georg Seiz, nundinator, in urbe Confluentina.
— Joachim Steinbacher, pariter nundinator, in Rotterdamm, ubi in navigatione expiravit.

1764. Thomas Stickl, mercator Halae Saxonum.

1766. Martin Guet, nundinator, in Helvetia.
— Georg Rieger, — in Polonia.

1777. Antonius Plaicher, mercator in Silesia.

---

6) Die früheren Rechnungen fehlen nämlich bis auf jene von 1625.
7) Besonders in Schmellers bayr. Wörterbuche.

1793. Sebastianus Wider, negotiator suecicus.

1794. Georg Groebl, negotiator in Fridrichstatt.

1802. Stephanus Mair, in mari submersus, qui in Moldavia negotiatorem egit."

Während des nämlichen Zeitraumes von kaum 39 Jahren sind überdieß noch in Italien, Dänemark, Rußland und anderen Ländern 28 Oberammergauer gestorben, von welchen, obschon die Bezeichnung ihres Standes fehlt, dennoch angenommen werden kann, daß sie gleichfalls Handelsgeschäfte getrieben haben. All dieses wird zu einem richtigen Maßstab für die Größe der damaligen Industrie des Ortes dienen.

Noch ist zu bemerken, daß Oberammergau schon im Jahre 1618 seinen eigenen ansässigen Uhrmacher hatte. [8])

6. Kunst in Oberammergau.

1764. Agonem suum consumavit pictor in arte sua egregius Bernardus Mayr. (Natus 1703.)

— Item Hieronymus Ludwig, Musicus peritissimus.

— Augustae vindelicorum pingere feliciter desiit, quia aeternitati pinxit, honestus Juvenis Joannes Raphael Busch Amergov., Arti suae inserviturus conscendit pegma sat altum, et ruente pegmate ruebat et ipse."

1785. Mortuus est Ignatius Purkhardt, insignis sculptor.

1792. Pingendi finem fecit Franciscus Zwink, pictor non contemnendus, diu infirmus, anno aetatis 44°.

Das Aeußere mancher Häuser Oberammergau's, und namentlich das Innere mehrerer Kirchen in dem sogenannten Pfaffenwinkel, sind von dem theilweis gut geführten Pinsel eines Zwinks aus Oberammergau in Tempera, oder in Fresco gemalt; daß aber dieser Künstler der oben Angeführte sei, konnte ich nicht in bestimmte Erfahrung bringen.

---

8) Von diesem sagt das Taufbuch „sein uxor hat ein Laibt (Mißgeburt?) getragen, das wunderbahrlich gestallt wahr."

IX.

Bemerkungen

zu der

Abhandlung des Herrn Landrichters

Wiesend:

Archäologische Funde und Denkmale in den Landgerichtsbezirken Titmanning, Laufen und Burghausen.

(Oberbayer. Archiv Bd. XI. Heft 1. 2.)

Von

Matthias Koch.

Indem Hr. Wiesend sich S. 17 für eine völkerschaftliche Gemeinsamkeit sämmtlicher in den Bezirken von Laufen und Titmanning angegebenen Gräbern ausspricht, entkräftet er S. 18 diese Ansicht wied er dadurch, daß er gegen die von mir behauptete Einerleiheit der Fridolfinger, Fürster, Nordendorfer (und Dürrenberger) Funde protestirt.

Meiner Untersuchung über die Fridolfinger-Gräber lag lediglich der in den Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften von Hrn. v. Koch-Sternfeld erstattete Bericht zum Grunde. Diesem Berichte sind Abbildungen von Waffen und Schmucksachen, die zu Fridolfing gefunden wurden, beigegeben, welche, verglichen mit denen aus den Gräbern vom Dürrenberg bei Hallein, eine Einerleiheit des Stoffs, der Formen und des Gebrauchs darthun, wovon der Schluß auf keltische Abstammung eines Theiles der zu Fridolfing Beerdigten mir eine unabweisbare Berechtigung zu haben schien.

Die Abbildungen der Koch-Sternfeldischen Abhandlung enthalten aber auch Waffenstücke, wofür ich noch kein Analogon im Keltischen, wohl aber im Germanischen fand. Ich unterschied also

aus den Funden zwei verschiedene Stämme, und nach der Voraussetzung, daß Fridolfing ein Schlachtfeld, zwischen diesen beiden Völkern einen Kampf. Wird dagegen behauptet, die Beerdigten zu Fridolfing gehören sämmtlich einem einzigen Volke, nämlich dem germanischen an, so muß natürlich bewiesen werden, daß das Nämliche auch von sämmtlichen in ihren Gräbern gefundenen Waffen und Schmucksachen gesagt werden kann. Ob nun dieses möglich, nachdem, wie mir erinnerlich zu sein scheint, Bronce-Ringe aus diesen Gräbern gewonnen worden sind, stelle ich mit der Bemerkung in Frage, daß die Germanen den Ring, womit die Kelten so gerne sich schmückten, als ein Zeichen der Knechtschaft betrachteten und deßhalb nicht trugen. (S. Tacitus, Germania). Gegen Hrn. Wiesend's Ansicht, die Fridolfinger Gräber bergen ausschließlich Germanen, streitet auch der besondere Umstand, daß Bronce, wenn auch nur untergeordnet, darin gefunden ward. Es wäre selbst ein Irrthum, wegen des vorherrschenden Eisengeräthes blos an Germanen zu denken, und es ist endlich ein überwiegender Grund gegeben an Kelten und Germanen zu denken, wenn man bei Untersuchung der Funde, deren Verschiedenheit, wie es scheint, selbst von Hrn. Wiesend nicht in Abrede gestellt wird, die comparative Methode anwendet, und sie einerseits mit den Ausbeuten von Hallstatt und vom Dürrenberg, andererseits aber mit anerkannt germanischen Funden zusammenhält. Dabei ist auch Rücksicht auf den Umstand zu nehmen, daß die Fridolfinger-Gräber offenbar nicht der spätern Periode, sondern etwa den Anfängen der Völkerwanderung angehören. Damals war das Gebiet von Salzburg zuverläßig noch von Kelten unter Römerherrschaft besetzt, und Germanen konnten nur dort Einbrüche und Streifzüge machen. Mir schwebt der Gedanke vor, sie haben einen solchen Einbruch der Salinen wegen gethan, wie das Nämliche von ihnen an der fränkischen Saale geschah. Da die Germanen nach dem Zeugnisse der Alten keinen Bergbau trieben, ja selbst, wie Tacitus ausdrücklich bemerkt, zur Annahme des Goldes nur mit Mühe von den Römern gebracht werden konnten, (was sich in der Folge freilich geändert haben wird), so stand ihnen der unentbehrliche Salzgewinn nur auf dem

Wege gewaltsamer Besitzergreifung von den Salzbergwerken und Salzquellen offen, welche die norisch-keltischen Provinzialen und anderswo Andere benützten. Werden bei Fridolfing Kelten und Germanen angenommen, so kann auch nur ein feindlicher Zusammenstoß, ein Gefecht um einen Einbruch der letzteren abzuwehren, gedacht werden. In diesem Falle wären also die Fridolfinger-Gräber ausgemacht Schlachtgräber, und die schichtenweise Beerdigten die Feinde, die Uebrigen die Landesbewohner. Die Zweifel- und Streitfrage, ob Fridolfing ein Schlachtfeld oder eine friedliche Beerdigungsstätte? wird meines unmaßgebenden Erachtens nur durch den Charakter der dort gefundenen Waffen- und Schmucksachen gelöst. Weisen diese auf zwei verschiedene Völker hin, so gewinnt die Annahme von einem Gefecht zwischen ihnen eine große Wahrscheinlichkeit. In Betreff der übrigen Angaben, welche den Beweis vom Schlachtfelde liefern sollen, läßt sich, wie Hrn. Wiesends Einwürfe darthun, mancherlei mit guten Gründen dagegen sagen, und unschwer entkräften, weil eine ganz genaue Aufnahme dieser Entdeckung leider vermißt wird. Aber seine Angabe, daß die Kelten bloß dünne zweischneidige Schwerter hatten, die nach jedem Hiebe wieder gerade gebogen werden mußten, läßt die Einsprache zu, daß sie auch sehr massive, gar keinen Bug gestattende, ein- und zweischneidige Bronce-Schwerter, und vor und unter der Römerherrschaft zuverläßig auch eiserne gebrauchten. Erinnern wir uns, daß die angebliche Fridolfinger-Schlacht in die Endperiode derselben fällt, so können wir, den Einfluß der römischen Waffenformen auf die norisch-keltischen mit Grund voraussetzend, in den zu Fridolfing ausgebeuteten Waffen und Zugehörden unmöglich blos Germanische erkennen, um so weniger als die Germanen sehr einfach bewaffnet waren, die Kelten hingegen kriegerischen Schmuck liebten. Eben weil die Germanen keinen Bergbau trieben und feste Sitze erst spät gewannen, auch anerkanntermassen die Künste des Friedens verachteten und von Sklaven (wahrscheinlich anfangs von unterjochten Kelten) üben ließen, kann ihnen die Verfertigung der „mit eingelegter Arbeit verzierten Schildschnallen" von Fridolfing nicht beigemessen werden. Es heißt geradezu den Kulturstand der Deutschen zur Zeit der Völker-

14*

wanderung verläugnen, wenn man ihnen eine Kunstfertigkeit in Verarbeitung edler Metalle zuerkennt, wie sie bei diesen Schmucksachen und bei jenen von Nordendorf getroffen wird. Wer sähe nicht, daß derartige künstliche und geschmackvolle Hervorbringungen eine Jahrhunderte währende Uebung, und die hierzu nöthig gewesene friedliche und feste Ansässigmachung bedurften, Bedingnisse, deren Erfüllung thatsächlich bei den rhätischen und norischen Kelten, nicht aber bei den Germanen statt fand, die spät zu festen Wohnsitzen gelangten und den Künsten des Friedens ursprünglich abhold waren. Man wolle doch diesen so gewichtigen Umstand bei Bestimmung von Alterthümern nicht immerfort außer Acht lassen und nebenbei die Geschichte befragen, ob zu Nordendorf und Fridolfing Germanen ansässig sein konnten und wie lange sie schon hätten seßhaft sein müssen, um die an diesen Orten gefundenen Schmucksachen erzeugen zu können? Man wolle sich nebstdem erinnern, daß die an den gedachten Schmucksachen wahrgenommene Mannigfachheit der Formen und Reichhaltigkeit der Verierungen, dann die Zubereitung der Stoffe, nebst einem hohen Grad von Kunstvollendung, die nur ein ungestörter Kunstbetrieb schaffen kann, auch eine Reihe von dazu gehörigen Nebenbeschäftigungen und Hilfsarbeiten, also ganze Klassen von Technikern voraussetzt, diese aber bei dem ewig herumschweifenden, Krieg zur Hauptbeschäftigung erkorenen germanischen Wandervolk, ohne weit von der Wahrheit abzuirren, nicht sich voraussetzen lassen. Wenn wir lesen, daß, als Kaiser Julian die Donau hinabfuhr, am linken Ufer die halbnackten, bloß mit Thierfellen bekleideten Germanen lagerten, und uns im Gedanken ans rechte Ufer versetzen, wo durch Jahrhunderte die norischen Provinzialen unter dem Einflusse römischer Cultur und Ueppigkeit die Künste pflegten, so muß uns schon aus diesem einzigen Gegensatze der Unterschied deutlich werden, der zwischen den romanisirten Kelten und den die Wüsteneien der Germania magna inne gehabten, in sich abgeschlossenen Deutschen bestand. Bei diesem auf jedem Blatte unserer Kulturgeschichte sich abspiegelnden Zustande ist es schlechterdings unmöglich, die Erzeugnisse von Nordendorf, Fürst, Hallstatt und theilweise Fridolfing für ger-

manische auszugeben, besonders da diese Kunsterzeugnisse offenbar nicht das Eigenthum einiger Wenigen, sondern der Mehrzahl und zwar in einem Verhältnisse waren, das mit dem Gebrauch und Besitz solcher Erzeugnisse von heutzutage ziemlich gleich steht. Diese für die putzsüchtigen Kelten sehr passende Gebrauchs-Allgemeinheit läßt sich wieder nicht bei den von diesem Gebrechen weit entfernten Germanen voraussetzen, es wäre denn, daß man ihnen diese Produkte im 11. und 12. Jahrhunderte zueignete, was aber mit ihrem Aussehen und Gebrauche sich nicht reimen ließe.

Rechten wir also nicht um Einzelnheiten, bei denen bestimmte Kennzeichen mangeln, sondern halten wir uns an die Zeitbestimmung und den ihr entsprechenden Culturstand desjenigen Volkes, welches den Landstrich um Laufen, Titmanning, Hallstatt, Dürrenberg u. s. w. bewohnte, um uns zu überzeugen, daß nur von norisch-keltischen, nicht aber von germanischen Erzeugnissen die Rede sein könne. — Am allerwenigsten dürfen für die Nordendorfer Alemannen angenommen werden, theils weil es historisch erweisbar und erwiesen ist, daß Alemannen zur Zeit des Gebrauchs der dortigen Anticaglien einen festen Wohnsitz in jener Gegend noch nicht errungen hatten, und hauptsächlich weil diese Völkerschaft noch im 6. und 7. Jahrhunderte auf einer so niedern Kulturstufe stand, daß eine Industrie- und Kunstbildung, wie sie an dem Geschmeide der dortigen Funde sich darstellt, ihnen um so weniger beigelegt werden kann, als man mit einer solchen Behauptung gar noch um etliche Jahrhunderte zurückgehen müßte, damit man sie mit der Zeit, in welche die Nordendorfer-Gräber zu setzen sind, in Uebereinstimmung brächte.*) Den Ausschlag gibt endlich das Vorkommen von römischen, am Halse der Skelette gefundenen Münzen mit Umschriften wie Salus rei publicae, Pater patriae, und ähnlichen sehr prägnanten Lobsprüchen auf die Imperatoren. Können, frage ich, Germanen und unter ihnen die ergrimmtesten Römerfeinde, die Alemannen, solche Münzen getragen und ihren Verstorbenen ins Grab mitgegeben haben! Füglich läßt

*) Man sehe über die Alemannen Pfister's Geschichte von Schwaben.

sich der Antrag stellen, aus diesen Vorkommnissen für die Alterthumskunde Bayerns und Oesterreichs, so weit das Römergebiet in diesen Ländern reichte, als feststehende Regel anzunehmen: daß Gräber, in denen die Skelette mit römischen Münzen in der Halsgegend versehen, getroffen werden, bestimmt nicht germanisch, sondern keltisch seien. Gerechtfertigt ist dieser Satz durch die Thatsache, daß Rhätien und Noricum, von der Germania magna durch den römischen Reichslimes (die bekannte Teufelsmauer und die Kastelle und Schanzen im Ufernoricum) scharf getrennt, keine andere als die keltische Bevölkerung hatten, und diese erst nach der Völkerwanderung ganz unterging. Was innerhalb dieses Zeitraumes vom Zugang der Germanen in diese beiden Länder gesagt oder vermuthet wird, ändert nichts in der Hauptsache, und dreht sich höchstens um vereinzelnte Erscheinungen. In Masse besetzten Germanen Rhätien und Noricum vor der Völkerwanderung nicht. Da nun nach Herrn Sedelmaier's Versicherung, in einem Fridolfinger-Grab, in der Halsgegend eines Skelettes und eingeschlossen in einer Bulle, eine Münze von Maximianus Herculius gefunden wurde, so glaubte und glaube ich bei meiner Annahme von beerdigten norisch-keltischen Landesbewohnern zu Fridolfing, aus den eben entwickelten Gründen, richtig zu sehen. Wenn übrigens zu Fridolfing weniger Waffen und Schmucksachen, als in anderen Keltengräbern sich fanden, so klärt sich diese Erscheinung wohl am besten durch die von Herrn Wiesend berichtete „seichte Grablegung" und die fünfzehnjährige Bearbeitung der Kiesgrube daselbst auf. Bei solchen Bodenumwühlungen müssen dem Archäologen die reichsten Gräber zuletzt ärmlich ausgestattet vorkommen.

Ich glaube, es zieme sich, durch ein weiteres Eingehen auf Hrn. Wiesend's Angaben und Ansichten der von ihm auf diese Alterthümer verwendeten Sorgfalt zu entsprechen. Indem ich daher mit ihrer Discussion fortfahre, erachte ich es für erheblich, die Meinungsäußerung hervorzuheben, „daß Römermünzen von der Person, welche „sie trug zur Zeit, als sie lebte, als eine Rarität betrachtet wurde." Dieser Vorstellung liegt wohl der bei unsern Landbewohnern übliche

Gebrauch, uralte Münzen als Schmuckgehänge zu verwenden, zum Grunde. In dieser Uebertragung auf die ältere Sitte möchte ich aber eine Irrung vermuthen. Wie bekannt, wurden den römischen Kaisern göttliche Ehrenbezeugungen häufig bei Lebzeiten zuerkannt und von ihnen selbst verlangt. Römische Unterthanen mußten also wohl, wenn nicht geradezu aus obrigkeitlichem Zwang, so doch aus nöthigenden Gründen der Politik, die Bildnisse und Statuen der vergötterten Imperatoren zur Verehrung aufstellen oder als Weihgehänge tragen, und natürlich nicht die der verstorbenen, sondern die der regierenden. Sc erklärt es sich, daß wir aus den Münzen der Nordendorfer-Gräber eine ganze Kaiserreihe zusammenstellen können, und ganz richtig nach ihr Anfang und Ende der dortigen Grabstätte bestimmen. Römische Münzen wurden also absichtlich von den regierenden Kasern und nicht von den verstorbenen getragen, auch bei der Nachfolge gewechselt, wie wir das Nämliche heutzutage mit den in Aemtern und Versammlungsorten aufgehangenen Regentenbildnissen thun.

Ueberträgt man das Münzentragen um den Hals auf die nachgerückte teutsche Bevölkerung, so geht man noch mehr irre, weil, wie schon bemerkt, die Deutschen, als Römerhasser, nicht römischer Heerführer und Kaiser Bildnisse verehren und tragen konnten, während ihnen solchen heidnischen Cultus vollends das Christenthum verwehrte. Alles nöthigt daher in den Münzenträgern ausschließend römische Provinzialen, was ja die Rhäten und Noriker eben waren, zu erkennen.

Vor den Anticaglien sprechend, wirft Hr. Wiesend die Frage auf? „Wo ist entschieden Keltisches; in den meisten Anticaglien aus den hiesig'n alten Gräbern ist das Germanische unverkennbar." Diese Frage beantworten am besten die seiner Abhandlung angeschlossenen Abbildungen. Man vergleiche die Schmucksachen mit den Hallstättern und Nordendorfern und mit französischen und englischen, um entweder zu sagen, alle in Europa sind germanisch, oder die unserer Gräber sind keltisch Ich nehme dagegen keinen Anstand zu behaupten, in diesen Abbidungen ist gar nichts „unverkennbar germanisch", selbst

nicht die Steinbeile von Titmanning und der Umgegend, die ebenfalls von Serpentin auf dem Dürrenberg in Kärnthen, Steiermark, in Salzburg und kurz gesagt, bei Kelten überall, doch vorherrschend und aus andern Steinarten bereitet bei Germanen gefunden werden. Mangelte den Kelten das Metall, so benützten sie den Stein zu Werkzeugen. Keltisch werden solche Steinbeile sein, wenn sie in Keltenländern und in Gräbern, deren Zeitbestimmung in die Keltenepoche fällt, getroffen werden.

Auf die „Knochenbildung" kann man sich ebenfalls nicht berufen, um Germanen herauszubringen, denn bei den Kelten war sie von nicht geringerer Stärke und Länge. Davon zeugen die Geschichte und die Gräber. — Wer erinnerte sich hier nicht der Helvetier und Britten des Julius Cäsar, der Rom einäschernden Gallier, der gallischen Herausforderung zum Zweikampfe u. s. w.

„Beispiellos in der Geschichte, sagt Herr Wiesend, wäre das ge„meinsame Bestatten von Freund und Feind auf Einem Totenacker," und führt dann als Beleg an, daß die Varus-Legionen noch nach Jahren unbeerdigt blieben. Da er diesen Satz auf Fridolfing bezieht, so ist zu bemerken, daß Fridolfing kein friedlicher Beerdigungsplatz, sondern ein Schlachtfeld war, auf dem die Geschlag'nen und Flüchtlinge ihre Gefallenen nicht begraben konnten, die Sieger aber es thun mußten, weil man Leichen allenfalls in den Wildnissen des Teutoburger-Waldes, nicht aber in den kultivirten Landstrichen Rhätiens und Noricums im Freien verwesen lassen konnte. Der stete umherschweifende, unaufhörlich auf Raubüberfälle und Einbrüche sinnende Germane wird häufig nicht Zeit gehabt haben, seine eigenen bei solchen Anlässen umgekommenen Landsleute zu begraben, geschweige daß er sich die Mühe genommen hätte, dieses gute Werk an erschlagenen Feinden zu üben. Auch in dieser Beziehung waltete zwischen dem Sohne der Wildnisse, und dem Abkömmlinge eines unterjochten, an die Scholle gebundenen Volkes, ein mächtiger Sittenunterschied.

Gegen die Ansicht: die Schichtengräber zu Fridolfing bergen die gefallenen Feinde, während in den schachbrettartig geordneten Reihengräbern die Landsleute der Sieger ruhen, nimmt Herr Wiesend an,

daß in den erstern Sklaven oder Leibeigene begraben seien. Wäre das so, dann müßten die Schichtengruben bis zu ihrer Füllung beständig offen gestanden haben, da es nicht denkbar, daß der natürliche Tod an einem Tage eine, solche Gruben ausfüllende Menge von Sklaven weggerafft hat. Das Natürlichste ist also in den Schichtengräbern die zusammen ganz einfach versenkten Feinde wahrzunehmen. Da man in dem Römern und Kelten gemeinsamen Beerdigungsplatz am Birgelstein zu Salzburg, meines Wissens nie Schichtengräber entdeckte, so läßt sich voraussetzen, daß auch der Sklave sein eigenes Grab bekam.

Es widerstrebt nicht dem Charakter eines alterthümlichen Schlachtfeldes, Weiber und Kinder daselbst zu finden, denn bei den Kelten und Germanen zogen Weiber und Kinder mit in die Schlacht, und wir wissen, welchen Antheil die ersteren durch ihren entflammenden Zuspruch an den Gefechten hatten.

Die Frage: „Müßten die Gebeine nicht häufig Spuren eines „gewaltsamen Todes nachweisen, wenn Fridolfing ein Schlachtfeld," ist ganz gegründet. Wenn es aber anderswo heißt: „Die mangel„haften Gerippe, zerbrochenen Schwerter und sonstigen Verheerungen „sind nicht der Feindeshand, sondern der Zerstörerin „Zeit" beizumes„sen, und wieder anderswo: daß eine Pfeilspitze in einem Schädel „gefunden wurde, beweist an und für sich nichts; sie kann diese Lage „in einem zerdrückten Kopfe bekommen haben," so scheint obige Frage doch eine etwas partheiische Entkräftung erfahren zu haben. Trügt mich mein Gedächtniß nicht, so ist der Schädel vom Pfeile durchlöchert gefunden worden.

Dieser Umstand läßt nicht einen zufälligen Eindruck durch die Lage des Kopfes und des Pfeiles zu, sondern zeugt von einer Schießwunde. Es wäre gerathen, weitere sorgfältige und mehrfache Erhebungen hinsichtlich der Todesart der Begrabenen zu Fridolfing anzustellen, nachdem gerade darin der Beweis für oder gegen die Ansicht einer vorgefallenen Schlacht liegt.

Einverstanden mit der Ansicht: die dortigen Gräber seien christliche mit Ueberresten eines heidnischen Cultus, könnte ich sie gerade

dieses Nebenumstandes wegen nicht in das 6. oder 7. Jahrhundert versetzen, sondern in die Zeit der Völkerstürme, in Severins Zeit, in die Zeit der Heruler-Ueberfälle und des Untergangs von Juvavum, in die Zeit wo die Bronce und keltischer Schmuck noch nicht ganz verschwunden waren. Ich versetze also die ausgewanderten Markmannen, in denen ich nicht die Bojuarier, sondern ein nach Marbods Sturz auseinandergegangenes Mischvolk erkenne, nicht nach Fridolfing, sondern halte an der aus den Gebrauchsgegenständen der Gräber und der Zeit, in welche sie noch hineinpassen, sich mir aufdringenden Ueberzeugung, daß wir es zu Fridolfing mit norischen Landesbewohnern unter Römerherrschaft und mit Germanen (vielleicht Herulern) zu thun haben, die eine Invasion versuchten und geschlagen wurden.

Was die Germanen an Metallwaaren, gefärbten Gläsern, Goldschmuck, Thonperlen u. s. w. besaßen, erwarben sie durch Kauf, Raub und Geschenke. Sie besaßen keine Industrie des Luxus, und sind also auch nicht Erzeuger der Gegenstände desselben. Dies vorausgesetzt, erscheinen die gefärbten Korallen, wenn sie, wie Hr. Wiesend sagt, sich (wirklich) in deutschen Gräbern finden, immer als keltisches Produkt. Im Ferdinandeum zu Innsbruck ist an etlichen dieser Korallenwürfel das keltische Gepräge recht deutlich zu sehen. Sie sind nämlich mit keltischen Schriftzeichen versehen.

„Auf keltischen Münzen, sagt Hr. Wiesend S. 40, kommen „lediglich die Celts vor, während die Waffen fehlen." Das Gegentheil weisen Münzen aus Kärnthen im Besitze des dortigen historischen Vereins, auf denen der Reiter mit dem in die Feinde geschleuderten Speer abgebildet ist. Dort treffen wir auch Münzen, auf denen offene Ringe vorgestellt sind. Einen Reiter, der den Ring in der Hand des straff gestreckten Armes (dem Gegner) vorhält, entdeckte ich in einer Privatsammlung zu Triest. Es scheint, daß die Bronce-Ringe der Kelten die Bestimmung hatten, die Schwerthiebe zu pariren. Im böhmischen Landesmuseum befindet sich ein solcher länglich gezogener, an beiden Seiten eingebogener Ring, auf dessen obern Seite Hiebscharten deutlich bemerkt werden. Hiernach

erklärt sich vielleicht die oft ungewöhnliche Größe der keltischen Ringe; sie dienten als kleine Waffenschilde.

Räthselhaft wie Fridolfing in antiquarischer, ist Drusomagus in geographischer Beziehung. Weder dürfte noch ganz bestimmt ermittelt sein, ob es mit Mannert nach Vorarlberg oder nach Andern in die Gegend von Augusta Vindelicorum gehört, und ebenso, ob es eine römische oder keltische Gründung. Es sei mir daher noch vergönnt zu bemerken, daß Magus im Gälischen Schlachtfeld, folglich Drusomagus, Schlachtfeld des Drusus, bedeutet. So erklärt jenes Wort das gälische in Edinburg bei Blakwood in 2 Bänden 1828 erschienene Wörterbuch.*) Wie erhellt, knüpft sich an Drusomagus eine wichtige historische Bedeutung, denn offenbar ward dort, wo dieser Ort stand, zwischen Drusus und den Rhätiern die große entscheidende Schlacht geschlagen, die diese und die Noriker unter die Römerherrschaft beugte. Offenbar ist dieser Ort aber auch erst nach diesem Ereignisse und, weil er einen keltischen Namen hat, von der unterjochten rhätisch-keltischen Bevölkerung angelegt worden.

Nachwort.

Herr Wiesend theilt die Ansicht Käferstein's, daß die Steinkeile und metallenen Celts symbolisches Geräthe waren und in amuletartigem Gebrauche standen; er legt selbst den Bronce-Schwertern eine symbolische Bedeutung bei. Hierin nun scheint mir entschieden ein Irrthum zu walten. Daß die Germanen der Steinwaffe sich bedienten, ist ausgemacht. Pfister erzählt, — ich weiß nicht aus welcher Quelle geschöpft, — daß die Sachsen sogar noch im 9. Jahrhunderte Steinwaffen hatten. Eine bloß symbolisch Bedeutung können wir also weder beim Thor der Germanen, noch beim Celt voraussetzen. Dagegen läßt sich die, das ganze Mittelalter bestandene Sitte, das Schwert gewissermassen heilig zu halten, beim Schwerte

*) Dictionarium scoto-celticum: a Dictionary of the Gaelic language. Edinburg, Blakwood. 1828. p. 611. Magh — campus, planities, proelii campus; a field of battle.

zu schwören, es als das theuerste Unterpfand zu betrachten, wohl ganz gut auch von den ältern Streithämmern der Germanen und Kelten denken. Wendet man dagegen mit Käferstein rücksichtlich der Celte ein, daß sie deßhalb ein ausschließend symbolisches Geräthe sein mußten, weil sie ganz unpraktisch zum Gebrauche als Waffe oder Arbeitszeug gewesen seien, so übersieht man wohl, daß die Kulturstufe, auf der die Völker jener Epoche standen, bei Waffen wie bei Werkzeugen, nicht den höchsten Grad der Zweckmäßigkeit gestattete. Der Celt, mit dem man übrigens einem den Schädel ganz gut spalten konnte, ist ein unvollkommenes Beil, und es gibt Celte, welche die Fortbildung zum vollständigen Beil sehr deutlich gewahren lassen. Als Werkzeug müssen wir den Celt anerkennen, weil uns die Gräber kein anderes, den Celt in dieser Bestimmung ersetzendes Geräthe zeigen. Wenn man in England in einer Sandgrube zwei Celte in einer Art von Futteral fand, und wieder Celte zerstreut auf dem Dürrenberg, und nicht selten in kleinen Gewässern, so offenbart sich der Gebrauch als Arbeitszeug wohl ziemlich deutlich. Man fände auch schwerlich die Celte in Menge, wenn sie bloß eine symbolische, dem Kultus angehörige Bedeutung gehabt hätten. Noch weniger kann meines Erachtens vom Bronceschwerte diese Voraussetzung gelten. Das brittische Museum besitzt zwei Bronce-Schwerter ganz vom keltischem Aussehen; allein aus dem Schlachtfelde von Cannä ausgegraben, müssen wir annehmen, daß sie punisch sind, und können dies leicht, mit der richtigsten Voraussetzung, wenn wir uns an den Zusammenhang des keltischen Religionsdienstes mit dem punischen, (im Molochdienste der Kelten in Cäsars gallischem Krieg bestimmt nachgewiesen) erinnern. Führt uns sodann die Abstammungsgeschichte der Kelten auf Phönizier und Karthager zurück, so begreift es sich wohl eben so leicht, daß die punischen Schwerter von Cannä mit den keltischen unserer Gräber vollständig übereinkommen, identisch sind. Die Kelten kamen aus dem Oriente, und übertrugen auf den Occident Alles, was das Heimatland ihnen gab. Die Bronce mußte allenthalben vorwalten und bei allen Gebrauchsgegenständen angewendet werden, weil Kupfer viel leichter als Eisen zu bearbeiten ist.

Die zahlreichen Celtfunde gestatten auch nicht, sie ausschließend als „Insignien von Würden“ zu betrachten; ob ihrer Menge erscheinen sie vielmehr als der allgemeinste Gebrauchsgegenstand der Vertheidigung und des häuslichen Lebens, als Waffe, Keil und Bergbauinstrument.

Das meiste Gewicht wäre dem Einwurfe zuzugestehen, „daß man an den Celts nur äußerst selten eine Benützung bemerkt.“ Allein es ist zu bedenken, daß man von Allem, was der verstorbene Kelte besaß, stets das Werthvollste zu Grabesbeigaben wählte. So wenig man also abgenützte Messer und zerbrochene Kämme oder zerrissene Kleider in's Grab mitgab, ebensowenig schartige und schlechte Celts. Solche können sich aber auch deshalb nicht viele ausserhalb den Gräbern finden, weil der Kelte so gewiß wie unsere Arbeitsleute nie gesäumt haben wird, stumpfe Werkzeuge sogleich wieder in brauchbaren Stand zu setzen. Ganz unbrauchbare warf er wohl nicht weg, sondern schmolz sie ein.

Man weiß, daß bei keltischen Funden nie Nähnadeln zum Vorschein kamen, und weiß doch auch, daß die Kelten Genähtes, die **Braccae** z. B. trugen. Hierüber erlaube ich mir die Bemerkung, daß ein Theil der zahlreich gefundenen Bronce- und Eisenstifte, die man für Haarnadeln und Hafte hält, Nähnadeln waren, womit man die Kleidungsstoffe durchlöcherte, durch die Löcher die Fäden zog und auf diese Weise die Nähte herstellte. So machen es noch heutzutage einige rohe Völker, und in Prof. Klemm's ethnographischer Sammlung befindet sich ein solcher als Nähnadel verwendeter Stift. Hievon den Rückschluß auf die Kelten zu machen, scheint um so mehr angemessen zu sein, als in der benannten Sammlung auch der vollständige Anzug eines mit kleinen Idolen behangenen Tungusen sich befindet, welche in Form und Größe ganz den zahlreichen keltischen Idolen gleichen, von denen fast alle Cabinete Exemplare besitzen.

Die Kelten hatten also keine Nähnadeln mit Oehren, sondern stachen ein Loch in die Kleiderstoffe, und zogen die Fäden durch, und die kleinen unförmlichen Idole, die wir bei ihnen treffen, waren Amulete, von aussen am Gewand festgemacht.

Durch diese auffallende Uebereinstimmung der Gebrauchsgegenstände noch bestehender, im Naturzustande lebender Völker mit denen der untergegangenen Kelten, erhalten wir für den Stand ihrer Kultur einen ziemlich deutlichen Maßstab, und werden zugleich der Verpflanzung orientalischer Sitte und Industrie in unsere Länder und durch sie, gewiß.

Die dankenswerthe Mühe, welche Hr. Wiesend auf die Details der in den Bezirken Laufen und Titmanning entdeckten Grabstätten verwendete, gibt einzelne zur Urtheilsfällung über den völkerschaftlichen Charakter derselben sehr erwünschte Stützpunkte an die Hand.

So wird uns z. B. von den Gräbern zu Palling das Vorkommen von Bronceringen, Ohrgehängen und anderm kleinen Schmucke, doch aber mit dem Beisatze mitgetheilt, „unzweifelhaft sind diese Gräber der ehemaligen keltischen Einwohnerschaft oder germanischen Einwanderung angehörend." In diesem Satze schließt Eins das Andere aus, aber für das Erstere, nämlich für das Keltische, sprechen die Funde sehr deutlich, woraus aber die Consequenz fließt, daß, von den angegebenen Gräbern alle, welche mit Kohlen wie das zu Palling ausgelegt waren, also auch die von Gessenhausen und Hausmanning, so wie die andern, von denen eine genaue Uebereinstimmung der Gebrauchsgegenstände ausgesagt wird, die zu Titmanning, Fridolfing, Molstetten, Grüning u. s. w. in die nämliche Kategorie fallen, und, da es S. 17 heißt: „Mehr oder weniger Kohlen finden sich in „jedem Grabe nicht als Ueberreste von Brandopfern, sondern als „Merkmale eines besondern Todtencultus", so geht aus diesem aufgestellten Gleichheitsmerkmal (welches von germanischen Gräbern nicht gelten kann) der ganz folgerichtige Schluß gleicher Abstammung der Begrabenen hervor. Macht man aber einige dieser Gräber keltisch, andere germanisch, so muß man in jenen Gegenden ein auf gleicher Kulturstufe gestandenes, sehr lange Zeit friedlich beisammengesessenes Mischvolk annehmen, was sich aber geschichtlich nicht erweisen lassen wird. Wie wären endlich Germanen und norische Kelten unter Römerherrschaft, zu einer solchen Gleichheit von Sitte, Kultus und technischer Fertigkeit gelangt, daß ihre Gräber und deren Inhalt einander bis zur Unkenntlichkeit und Aufhebung aller Unterschiedsmerkmale gleichsähen?

X.

Miscellen.

1.

Eine bisher ungedruckte Päpstliche Bulle, die Kirche zum heil. Johann dem Täufer in Freising betr.

Mitgetheilt durch Dompropst v. Deutinger.

Alexander Episcopus, servus servorum Dei.

Venerabili fratri frisingensi Episcopo salutem et apostolicam benedictionem!

Cum peticiones singulorum, que iusticiam continent, pro suscepti regiminis officio diligenter debemus et efficaciter exaudire, fratribus et coëpiscopis nostris spiritualibus tenemur in his, que cum racione postulant, prebere consensum. Eu propter, venerabilis frater episcope, tuis iustis postulacionibus annuentes, ecclesiam sancti Johannis baptistae aliasque dotes, quas altaribus in consecracione in decimis sive bonis alijs, sicut ea racionabiliter et pacifice possidet, contulisti, eisdem altaribus auctoritate apostolica confirmamus (et) presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes, ut nulli omnino hominum liceat, hanc paginam nostre confirmacionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit, indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Laterani II. Cal. Aprelis.

Das Originale dieser Bulle liegt im königl. allgemeinen Reichsarchive zu München unter den Urkunden des Collegiatstiftes St. Johann in Freising. Sie ist auf Pergament im kleinsten Quartformate ausgefertigt, mit anhängendem Bleisiegel des Papstes Alexander III., aber ohne Unterschrift und Jahrzahl. Der freisingische Bischof, an welchen sie gerichtet ist, wird nicht genannt, nicht einmal mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens angedeutet. Ohne Zweifel ist aber Bischof Albert I anzunehmen, welcher vom 22. Nov. 1158 bis 11. Nov. 1184 den Hirtenstab in Freising unter großen Bedrängnissen, aber glorreich führte, während Alexander III vom 20. Sept. 1159 bis 30. Aug. 1181 den päpstlichen Stuhl inne hatte. Bekanntlich hat eine in Freising am Palmsonntage des Jahres 1159 ausgebrochene Feuersbrunst alle Kirchen und übrigen Gebäude auf dem Domberge dortselbst zerstört*). Unter den abgebrannten Kirchen befand sich auch jene des heiligen Johannes des Täufers in der Nähe des Doms; denn diese Kirche war viel älter als das erst i. J. 1319 vom Bischof Conrad III. in derselben errichtete Collegiatstift. Es gelang dem eifrigen Bischofe Albert, die Domkirche schon binnen zwei Jahren wenigstens in der Hauptsache wieder herzustellen**).

---

*) Meicheib. hist. fris. Tom. I. Part. I. p. 350—352.

**) Meichelb. cit. loc. p. 355—358.

Vermuthlich ist auch die Johanneskirche gleichzeitig oder nicht viel später neu aufgebaut und consecrirt worden. Das Jahr der Consecration, welche zur Erholung und Ausfertigung der vorstehenden Bulle Veranlassung gab, findet man jedoch nirgends angegeben. Während der Regierungszeit des Bischofs Albert I. geschieht der Kirche des heil. Johannes nur in jener Urkunde wieder Erwähnung, durch welche eben dieser Bischof i. J. 1181 über sein gesammtes Privateigenthum per donationem inter vivos zu lauter frommen Zwecken verfügte. Dort heißt es nämlich (Meichelb. hist. fris. T. I. Part. I. p. 268): Dotem in Lohenanger destinavimus ad Altare S. Mariae Virginis in ecclesia S. Joannis Baptistae.

Unsere Bulle wird also zwischen die Jahre 1151 und 1181 zu setzen sein. Lang (Regesta rerum boicarum) und Jaffé (Regesta Pontificum Romanorum) erwähnen dieser Bulle nicht. Im Reichsarchive zu München scheint sich dieselbe erst nach dem Erscheinen des vierten Bandes des v. Langischen Regestenwerkes vorgefunden zu haben.

2.

Eine ungedruckte Urkunde Kaiser Friedrichs II.

Mitgetheilt von

Ernest Geiß,

Beneficiaten bei St. Peter u. Kaplan am k. Militärkrankenhause in München.

Die nachfolgende Urkunde wurde dem historischen Vereine von und für Oberbayern von dem k. Herrn Salinen-Inspektor Weißhaupt in Reichenhall mit andern werthvollen Stücken *) zum Geschenke gemacht. Sie ist ungedruckt und deßwegen schon an sich merkwürdig, noch mehr aber durch die Seltenheit der Urkunden Friedrichs II. aus diesem Zeitraume. Der verdienstvolle Forscher der deutschen Geschichte Dr. Friedrich Böhmer hat in seinen Regesten des Kaiserreichs von 1198 — 1254 (Stuttg. 1847 — 49) nur eine Urkunde dieses Kaisers aus dem Monate December des Jahres 1212, zu Worms (Guarmaciae) am 3. Dec. für die St. Peterskapelle in Palermo ausgestellt. Die hier gegebene Urkunde ist Original, auf Pergament, mit anhängendem Pergamentstreifchen, ohne Siegel, mit Monogramm. Sie enthält eine Bestätigung des Besitzes des Hospitales in Ellingen für das Stift Berchtesgaden vom 11. December des genannten Jahres. Hier nun der buchstäbliche Abdruck:

Fredericus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus et Rex Sycilie. Notum sit universis tam futuris quam presentibus. quod cum avus noster Fredericus et pater noster Heinricus Romanorum imperatores semper augusti et Phylippus patruus noster Romanorum rex semper augustus hospitale Ellingen per ipsos constructum ecclesie Perhthersgadem donaverint nos piam predictorum parentum nostrorum donacionem ecclesie prefate recognovimus ratam eam habentes et presenti pagina et sigillo nostro ut irrefragabilis permaneat confirmanimus. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M. CC. XII. Indictione j. regni nostri anno j. Datum aput Moguncium iij. Idus Decembris.

(Monogramma)

*) Vgl. XII. Jahresb. des Vereins f. v. J. 1849 S. 68 Nr. 10.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

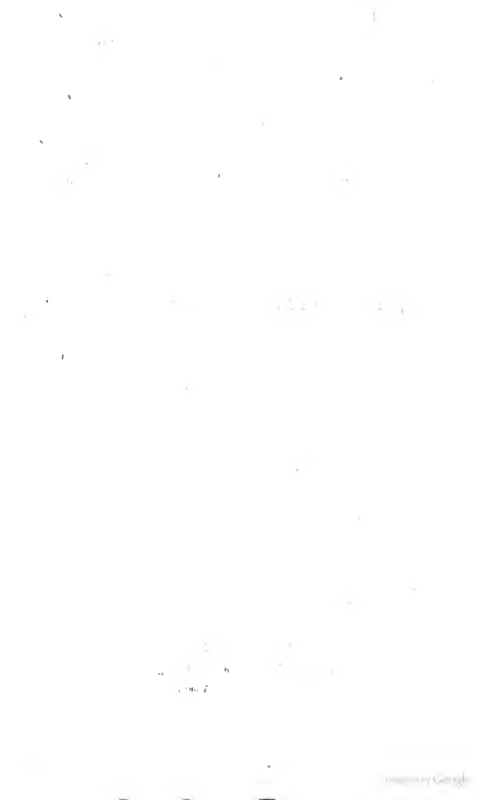
von und für

Oberbayern.

Zwölfter Band.

Drittes Heft.

München, 1852.
Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.
(In Commission bei G. Franz.)



XI.

Ueber eine bisher unentzifferte Inschrift an einem ehemaligen Stadtthore zu Ingolstadt.

Von

dem quiesc. königl. Landrichter

Joseph Gerstner

in München.

Vor etwa 10 Jahren bemühte ich mich im Vereine mit mehreren Geschichtsfreunden zu Ingolstadt eine Inschrift zu entziffern, welche wir am dermaligen alten Schlosse an der Donau über einem ehemals auf die Regensburger Strasse führenden jetzt zugemauerten Thore in Stein gehauen fanden.

Der Zugang zur östlichen Aussenseite dieses Thores ist durch den Stadtgraben, über welchen einst eine Zugbrücke führte, sehr erschwert und ohne eine theure Gerüstung ist der Inschrift nicht nahe zu kommen.

Indessen beobachteten wir dieselbe oft und genau, und nahmen von ihr eine ziemlich gelungene Abschrift.

Nachdem ich in Ertls kurbayr. Atlas, Nürnberg 1705 Th. I. S. 79 gefunden hatte, daß schon zu Ertls Zeit etliche Worte nicht

gelesen werden konnten, setzte ich mich in Korrespondenz mit einem rühmlich bekannten Geschichtsforscher, und theilte ihm meine Ansicht mit, welche dahin gieng, daß die Inschrift eine lateinische Mönchsschrift aus dem XIV. oder XV. Jahrhundert sei, daß sie als ein Denkmal der Umwallung und Erweiterung der Stadt hier angebracht wurde, daß einige Buchstaben römische Zahlen bedeuten, und daß ich vermuthe, der Inhalt der 2 ersten Zeilen beziehe sich auf die Höhe oder Entfernung dieses Steins von dem Grundsteine der Festung oder des Thores, während die dritte Zeile keinen Zweifel über die Leseart übrig läßt.

Ich glaubte nämlich lesen zu können

a) auf dem kleinen Steine über der Hauptschrift das Wort: Ananizapta.

Das bekannte Beschwörungswort: daß nichts Böses in die Stadt eintrete, welches man auch ganz deutlich in dem Steine über dem Harterthore zu Ingolstadt liest, obschon es Mederer in seiner Geschichte von Ingolstadt S. 67 übersehen zu haben scheint.*)

b) Auf der Hauptschrift im größern Steine ist mir das erste Wort noch bis jetzt unleserlich, das letzte der ersten Zeile scheint ganz zu fehlen. Um der Inschrift doch einen Sinn unterzulegen dachte ich mir, Inchoata, und las mit hinzugedachten Abbreviaturen:

Inchoata (urbs) cum domino post J. Christ. natum lapis octavus.
Tunc datur a primo lapide hic in muris IV. Decimo.
Altius hactenus Vallata postea urbs et amplificata.

Mein Freund las:

MCCCC quarto et dec. anno post J. Christ. natum,

und unterstützte diese Ansicht dadurch, daß in diesem Jahre nach einem Inscriptionssteine an der Pfarrkirche zu Schrobenhausen auch dieses

*) Dieses Wort Ananizapta bedeutet eine Art Talisman, welcher wider ansteckende Seuchen und Bezauberungen schützen soll.

Einige leiten das Wort vom Hebräischen oder Chaldäischen her, andere behaupten, es sei auf cabalistische Weise aus den Anfangsbuchstaben folgenden Satzes geleitet:

Antidotum Nazareni Auferat Necem Intoxicationis, Sanctificet Alimenta Pocula, Trinitas Alma! Es möchte vielleicht in 2 Worten ausdrücken: Appage Satanas!

Städtchen von Herzog Ludwig dem Gebarteten, Grafen zu Mortain befestigt wurde, und in diese Zeit auch die von demselben vollführten Fortifikationen benachbarter Städte fallen, nämlich von Lauingen 1413, von Friedberg 1409 und von Aichach 1418.

Die weitern Worte der ersten Zeile las derselbe Si (Situs) lapis.

Das letzte Wort derselben Zeile scheine, doch nicht deutlich, mit Oct. zu beginnen.

Es dürfte bedeuten, daß der Inscriptionsstein 8 Steine oder Schuhe hoch von dem Grundstein (in muris infimo) gesetzt worden, wonach die letzte Zeile keiner Auslegung mehr bedarf.

Obschon ich noch überzeugt bin, daß der Sinn dieses Denkmals kein anderer sei, als den Zeitpunkt der Umwallung der Stadt und die Höhe des Inscriptionssteines von dem Grundsteine an zu bezeichnen, so befriedigten mich doch diese Aufschlüsse nicht, und ich erinnere mich, vor 8 Jahren eine Abschrift der räthselhaften Zeilen dem historischen Vereine vorgelegt zu haben; derselbe hielt jedoch eine genauere Erhebung des wirklichen Befundes der Inschrift für unerläßlich.

Nun besuchte mich dieser Tage der k. Artilleriemajor Nachtigall, dermal in Garnison zu Ingolstadt, und theilte mir ein treues facsimile der fraglichen Inschrift mit, welches derselbe aus seinem Interesse für die Geschichtsforschung kürzlich durch aufgelegte mit Oel bestrichene Lehmplatten vom Steine abnehmen ließ, und mit großer Sorgfalt in gleicher Größe ganz genau zu Papier brachte.

Diese Zeichnung lege ich denn nachstehend in verkleinertem Maßstabe vor, und stelle sie näherer Prüfung unter.

• ananizapta •

Ctria·c dño·post·l·x·si·lapis·pno

Gunr·datur·a primo·lap·hic·in·p·imis·imo

Est·hec·vallata·post·urbs·et·amplificata

Ich glaube festhalten zu dürfen, daß der erste Buchstabe der ersten Zeile ein M, also 1000, der erste der zweiten Zeile ein S oder T, also Tunc oder Turris, der erste der dritten Zeile ein E, also Est sei, das erste Wort der zweiten Zeile aber immer zweifelhaft bleibt, so lange nicht das letzte Wort der vorhergehenden Zeile gefunden wird.

Bei näherer Erwägung glaube ich annehmen zu dürfen, daß das erste Wort sich auf Herzog Mainhard, welcher im Jahre 1362 die Gränzen der Stadt zu erweitern und „mit Graben, mit Tullen, mit Mäuer, zu befestigen befahl", beziehen möchte.*)

Zwischen diesem und der Regierungszeit Herzog Ludwig des Gebarteten liegt ein Zeitraum von 72 Jahren.

Da nun die Inschrift auf dem jetzt erneuerten Feldkirchner Thore der letzteren Regierungszeit angehört, so möchte wahrscheinlich der Ursprung der fraglichen Inschrift im 14. Jahrhundert zu suchen sein.

Einige Tage später schrieb mir Hr. Major Nachtigall: „Nach meinem Dafürhalten ist jenes vermauerte Thor, ober welchem die fragliche Inschrift angebracht ist, das älteste von Ingolstadt, älter als das Harter- und Kreuzthor, noch älter also als das Feldkirchner Thor, denn das jetzige ist ein geschmackloser neuerer Wiederaufbau desselben, wohl aus dem vorigen Jahrhundert herrührend.

Im Jahre 1373 ward das Harter-, im Jahre 1385 das Kreuzthor erbauet; ersteres unter der Regierung Herzog Stephans (fibulatus), das andere während der gemeinschaftlichen Regierung der drei Söhne desselben, nämlich Stephan (Knäufl) Friedrich und Johann.

Es ist nicht denkbar, daß die Stadt auf dem linken Donauufer, welche unter diesen Herzogen bedeutend erweitert wurde, damals nur diese zwei Thore erhalten haben sollte, daß keines gegen Osten zunächst am Anschlusse der Donau erbaut worden sein soll.

Kaiser Ludwig, welcher 1347 starb, beabsichtigte schon, der Stadt, die bereits im Jahre 1270 unter Ludwig dem Strengen bedeutend an

*) S. Mederer S. 56.

Größe zugenommen, einen Graben und Ringmauern hatte, eine noch größere Ausdehnung zu geben.

Allein weder für ihn noch für seinen Sohn Ludwig den Brandenburger waren die Zeitverhältnisse — besonders der zu frühe Tod — geeignet, ihre Pläne zu verwirklichen.

Herzog Mainhart, der einzige Sohn des letztern, wollte nun kräftig Hand an das Werk legen, eine im städtischen Archive zu Ingolstadt befindlichen Urkunde bestätiget dieses.

Jedoch gleich seinem Vater hatte auch ihm der Tod seine Absicht vereitelt, denn er starb bereits im zweiten Jahre nach dem Hintritte seines Vaters im Jahre 1363.

Dessen Nachfolger Herzog Stephan (fibulatus) zweiter Sohn Kaiser Ludwigs (1363—1375), war erst im Stande den Willen seiner Vorfahren großartiger mit Erfolg auszuführen, wie dieß durch Urkunden nachgewiesen ist.

Aus allen seinen Forsten kam Holz herbei, Stadtmauern wurden erbaut, zur Aushebung des Grabens Landleute einberufen.*)

Sollte nun nicht das fragliche Stadtthor an der östlichen Seite das erste von ihm erbaute sein, worauf sodann das Harterthor folgte?

Die Chiffern des einen wie des andern sind sich ganz ähnlich, das Material ist dasselbe, nur ist die Inschrift des ersteren etwas mehr verwittert:

Beide beginnen mit dem Worte: Ananizapta! Am Kreuzthor, nur 12 Jahre später durch die Nachfolger Stephans erbaut, ist jenes Wort nicht zu finden.

Nachdem am fraglichen Thore der Stein mit dem eingehauenen Worte Ananizapta unmittelbar unterhalb eine Nische begränzt, welche aber gar nichts entdecken läßt, so möchte allerdings anzunehmen sein, daß ein Wappen in selber vielleicht mit einer Jahreszahl vorhanden war.

Daß jenes Thor unter Ludwig dem Bartigen erst im 15. Jahrhundert erbaut sei, möchte ich stark bezweifeln.

Wenn auch das damalige Feldkirchner Thor in einem anderen

*) S. Mederer Seite 58.

Style erbaut war, wie das jetzige, so läßt sich nach der wieder eingesetzten Inschrift, dem gleichfalls außerhalb angebrachten schön gearbeiteten Gedenksteine und den mit possierlichen Figuren gezierten Schlußsteine annehmen, daß er auch an jenem fraglichen Thore ein besonderes Zeichen der Erinnerung an den Erbauer hinterlassen haben würde.

Warum sollte Ludwig diese zwei Thore dicht neben einander erbauet haben?

Wäre damals das alte Schloß gestanden, welches aber erst Herzog Georg der Reiche später erbauen ließ, so könnte man denken, dieses Thor sei lediglich zur Aus- und Einfahrt für das Schloß bestimmt gewesen. Das Alter des Baues und die Inschrift stehen aber dieser Idee ganz entgegen.

Nach diesen kurzen Erörterungen dürfte meine Vermuthung gerechtfertigt sein, daß ich die Entstehung dieses Thores in das 14. Jahrhundert zurücksetze.

Die Inschrift ist zuverlässig genau von mir persönlich aufgenommen. Die Größe der Chiffern ist die wirkliche, eben so die Stellung der Worte in den 3 Zeilen. Auch ließ ich Lehmplatten, 4—5 Stück, zurichten, selbe vorsichtig mit Oel bestreichen, dann auf die Aufschrift fest aufdrücken, wodurch ich eine getreue unbeschädigte Abbildung erhielt, welches Verfahren die Authenticität meines Facsimile noch mehr bestätigen dürfte.

Nach dem Schlusse obiger Zeilen nahm ich noch eine Skizze des alten Thorgebäudes auf, welche ich mit dem Bemerken beifüge, daß die Zeichnung genau ist, und die Mauerrisse auf derselben in Wirklichkeit vorhanden sind." *)

Die obige Vermuthung begründet die frühere Ansicht, daß in der ersten Zeile der Inschrift die Jahrzahl 1362 verborgen sei, und möchte, das erste Wort zergliedert, folgende Version zulassen:

---

*) Die hier erwähnte sehr dankenswerthe Bleistiftskizze giebt zur Entzifferung der Inschrift keinen Behelf an die Hand, und wurde daher der Handzeichnungssammlung des Vereines einverleibt. Anm. d. Red.

M. C. C. C. anno cum domino post LXII.
lapis primarius positus,
Tunc datur a primo lapide hic in muris,
quartus IV. ab imo,
Est haec etc.

Da diese geschichtlichen Notizen vielleicht irgend einen Freund der Geschichte zu weiteren Nachforschungen veranlassen könnten, so beschloß der historische Verein, das getreue und interessante Facsimile der Inschrift seinen Mitgliedern durch das Oberbayerische Archiv mitzutheilen, und zugleich auf die Copirung solcher Steinschriften mittels Lehmplatten aufmerksam zu machen. *)

München, den 25. Juni 1851.

---

*) Während des Druckes vorstehenden Artikels theilte mir die Redaction des Oberbayerischen Archivs, unter der Annahme, daß die Inschrift aus drei leoninischen Hexametern bestehe, folgenden Entzifferungsversuch mit:

„M. tria C. domino post LX., si capis, octo:
Tunc datur a primo lapis hic mihi primos in ymo;
Est hec vallata post urbs et amplificata."

Die erste Verszeile enthalte hienach eine scherzhafte Bezeichnung der Jahrzahl 1368, wobei die Buchstaben M, C und LX nach ihrem Zahlenwerthe zwar gedacht, bezüglich des Metrums aber nach ihren Buchstaben-Namen ausgesprochen werden müßten.

Ins Deutsche übertragen laute das Ganze etwa so:

Eintausend (M.) drei C (i. e. Hundert) dem Herrn gewidmet oder nach dem Herrn, nach LX., wenn du das verstehst, acht: damals (tunc, in jenem Jahre) wurde zu allererst (a primo) hier (hic) der Grundstein (lapis primus in imo oder vmo d. h. humo, falls in der Inschrift wirklich ein v und nicht ein y stehen sollte,) mir (dem Stadtthore) gegeben (datur, historisches Präsens anstatt dabatur). Nachher wurde diese Stadt umwallet und erweitert."

Diese Leseart, zum Theil übereinstimmend mit der obigen, scheint der Wahrheit und der Geschichte am nächsten zu kommen, daher ich selbe vor der Hand gerne annehme.

München, am 19. December 1851.

XII.

Beiträge zur älteren Topographie der Stadt München.

Von Dr. G. K. Nagler.

III.

Die alte Kapelle zu U. L. Frau mit der St. Michaels-Gruft-Kapelle, und Revision der Nachrichten über die Grabstätte des Kaisers Ludwig des Bayers, mit Beziehung auf den alten Denkstein in der Tumba des Kaisermonumentes in der jetzigen Metropolitankirche.

Lange beschäftigte mich die Lage der alten, angeblich um 1200[1]) erbauten, und der St. Peterskirche untergeordneten Frauen-Kapelle,[2]) da ich nicht glauben konnte, daß dieselbe beim Baue der jetzigen Metropole (1468) demolirt wurde, indem gerade der Mangel an einer geräumigen Kirche jenes Stadttheils den Herzog Sigmund bestimmt hatte, eine neue Kirche zu bauen. Warum sollte aber dieses ehrwürdige Denkmal aus Münchens Urzeit, welches so viele Erinnerungen einschloß, plötzlich weichen müssen, da der Neubau zwei Decennien in Anspruch zu nehmen schien? Allein die älteren Lokalschriftsteller sprechen alle von einer alsobaldigen Demolirung, trotz der urkundlichen Stellen, welche selbst bei oberflächlicher Einsicht eine solche Annahme sehr zweifelhaft machen. Auch Lipowski,[3]) welchem von jeher viele Irrthümer nachgeschrieben wurden, adoptirt die ältere Ansicht, gibt aber auch der Meinung Gehör, daß die große Kirche über die alte Kapelle gebaut worden sei, ohne zu bedenken, daß auch Säu-

1) Mon. Boic. XIX. p. 485. Praef.

2) In der Urkunde, welche die Erhebung zur Pfarrkirche bestätiget: Datum apud Monacum A. D. 1271 Kal. Decemb. heißt sie „Simplex capella," welche aber doch im Verlaufe der Zeit viele Altäre fassen konnte.

3) Urgeschichte von München II. 167. Note.



lenreihen in der Kirche seien, welche keinen Raum gestattet haben würden.

Die alte Kapelle U. L. Frau sah die jetzige Metropolitankirche erstehen, und sie war selbst maßgebend für den Plan derselben. Es ist auffallend, daß im 15. Jahrhunderte eine so große Kirche ohne äußere Strebepfeiler erbaut wurde, hier aber war durch die alte Kirche der Raum beengt, da die alte Stadtmauer von den Augustinern her sich wahrscheinlich noch herumzog, mit dem alten Stadtgraben, welcher dann eingefüllt wurde. Strebepfeiler hätten nur an der Nordseite der Kirche angebracht werden können, nicht aber südwärts, wo die neue Kirchenmauer neben der alten Kapelle sich erhob, so daß es nothwendig war, die Streben innerhalb der langen Wände anzubringen, welche jetzt die Kapellen mit den Altären und den gemalten Fenstern bilden.

Die Lage der alten Frauenkapelle wurde mir vom 5.—7. August 1849 klar. Damals wurden auf dem Frauenplatze die Gräben gezogen, in welche die Röhren zur Gasleitung gelegt wurden. Bei dieser Gelegenheit kam die Mauer der südlichen Seite der alten Kirche zu Tage, welche fast der Länge nach durchschnitten werden mußte, und in einer Tiefe von ungefähr 5 Fuß blos lag. Man könnte zwar einwenden, es sey dieß der Grund der alten Freidhofmauer; allein die Construktion und die Dicke des Mauerwerkes, die ausgegrabenen Vorsetzsteine und andere behauene Stücke sprechen für ein viel höheres Alter, als die jetzige Kirche in Anspruch nimmt. Die ziemlich dicke Mauer hat nur von beiden Seiten eine feste Ziegelsteinlage, dazwischen ist sie mit Tuffstücken und Rollsteinen ausgefüllt, welche durch einen kräftigen Mörtel zu einer steinigen Masse zusammenflossen. Die ausgegrabenen Vorsetzsteine sind aus Lehm in Formen geschlagen, und tragen das streng romanische Gepräge. Sie sind wie die Ziegel aus fein gearbeitetem Zeuge und stark gebrannt, so daß sie allerdings Jahrhunderten trotzen konnten. Die Kirchenmauer hatte eine Länge von ungefähr 35 Schritten, und geht vom östlichen Eckhause des Mazarygäßchens an vor dem Sedaler'schen Hause hin aufwärts in schiefer Richtung mit der jetzigen Kirche, so daß sie unten circa 14

Schritte von derselben absteht, oben gegen die Thürme zu, nur 12 Schritte entfernt ist. Da hört die dicke Mauer auf, und dann zeigte sich ein Stück Mauer von geringerer Stärke, welches als Rest der St. Katharinen-Kapelle genommen werden könnte, welche Lipowsky[4]) neben die alte Kirche setzt, mit der Bemerkung, daß darin die Stiftungsurkunden aufbewahrt wurden. Nach seiner Ansicht wurde der Kapelle 1286 ein Ablaß verliehen, allein er verwechselt sie mit der Kirche der heil. Katharina, welche neben dem heil. Geistspitale stand, und sich in dem genannten Jahre eines päpstlichen Ablasses zu erfreuen hatte. Die Urkunde ist zwar den Monumentis ecclesiae ad Divam Virginem [5]) beigefügt, sie kann sich aber nur auf die 1327 durch Brand zerstörte Spitalkirche beziehen, weil in diesem Documente nur von einer „Capella Sancte Katerine in monaco frisigensis diocesis" die Rede ist, ohne Beifügung „ad D. Virginem." Es kann nicht erwiesen werden, daß neben der alten Frauenkirche eine St. Katharinen-Kapelle stand, in derselben war aber ein St. Katharinenaltar, auf welchem 1471 die Zunft der Goldschmiede während des Neubaues eine ewige Messe stiftete, und dabei eine neue Kapelle herrichten ließ. Die Urkunde [6]) spricht deutlich von einer „ewigen gestifften Meß auf Sand kathrein alltar in unser frawen pfarrkirchen", und dann weiter von der „newen Capelln sand kathrein — mit glesern Tafeln vnd andern Ornat vnd tzierhait". Auf diese Urkunde scheint Lipowsky irrig das Dasein einer freistehenden St. Katharinenkapelle gegründet zu haben, unverzeihlich ist es aber, wenn er aus einer anderen Urkunde, ddo. 1420 [7]), welche sich auf seine Kapelle gar nicht bezieht, beweisen will, daß in der St. Katharinenkapelle das Archiv der alten Kirche war. In diesem Documente ist nur von einer Meßstiftung der Purfinger auf St. Andreasaltar die Rede,

4) Urgeschichte II. S. 149.

5) Mon. B. XIX. ed. nov. p. 449.

6) M. B. XX. Nr. 345 p. 613. Diese Goldschmiedsstiftung ist aber nicht die erste. Schon Dr. Lamparter (Peter Arzat genannt) stiftete 1448 eine ewige Messe auf dem Altare, wie aus der Urkunde l. c. p. 340 erhellet. Die Goldschmiede scheinen daher nach dem Tode des Stifters eine reichere Ausschmückung vorgenommen zu haben. Der Altar lag auf der Nordseite gegen das Schulhaus zu.

7) M. B. XX. Nro. 179 p. 200.

welche den Stiftungsbrief im „Segrär" der Frauenpfarrkirche aufbewahrten. Unter Segrär versteht Lipowsky die Sakristei, während die Urkunde deutlich von einer „verspartten truchen" spricht, zu welcher der jeweilige Lehnherr den einen, der Kaplan der Stiftung den anderen Schlüssel bewahren sollte. Auf solche Weise mißbraucht Lipowsky historische Urkunden!

Nach dieser Abschweifung, welche einen vervielfältigten Irrthum berichtiget, kehre ich wieder zur alten Frauenkirche zurück, und überlasse jenes alte Mauerstück der Erde.

Das Mazary-Gäßchen führte zur südlichen Thüre der Kirche, wie aus der Mauer deutlich zu erkennen war. Gerade da wurden auch Stücke behauener Tuffsteine ausgegraben, die ich als Fragmente der Stufen erkennen mußte. Auch ein Stück grobkörnigen Marmors kam in meiner Gegenwart zum Vorschein, welches augenscheinlich beim Abbruche des Portals liegen blieb, da es der Form nach für ein Bruchstück der Einfassung desselben genommen werden kann. Von diesem Portale an gegen das Sporergäßchen zu, mißt die dicke Mauer nur mehr fünf Fuß in der Länge und als weitere Fortsetzung des Tempelbaues ist daher der Chor zu denken, welcher im Halbkreise geschlossen sein mußte, und 4—5 Fuß höher lag als das Pflaster des Kirchenschiffes. Die Form dieser alten Frauenkapelle war jene der abendländischen Basilica, und wir dürften in der alten Kirche „am See" am Ammersee so ziemlich das Modell dazu haben. Diese romanische [8]) Kirche ist ohne Seitenschiffe, und hatte vor dem Einbaue des modernen Gewölbes eine flache Decke, wie oben über dem Gewölbe deutlich zu erkennen ist. Sie hat aber noch die ursprünglichen, schmalen, im Halbkreis geschlossenen Fenster, zwei Emporen, und einen kleinen halbkreisförmigen Chor. Im ähnlichen Style mußte auch die alte Kapelle U. L. Fr. erbaut gewesen sein; ob sie aber eine flache, oder eine gewölbte Decke hatte, bleibt dahin gestellt. Doch spreche ich mich für die erstere aus, da die ausgegrabenen Details eine ärm-

8) Man nennt solche Kirchen häufig byzantinische; allein sie können füglicher romanische Bauten genannt werden, da sie mit den speciell byzantinischen Tempelgebäuden nur den Rundbogen gemein haben.

liche Durchbildung vermuthen lassen. Die Länge des Schiffes dürfte ungefähr 80—85 Fuß betragen haben, und dem Chor können wir höchstens eine Tiefe von 20 Fuß einräumen. Denken wir uns ferner die nördliche Wand ostwärts in einer Entfernung von circa 2 Schritten neben der jetzigen Kirche schräg hinlaufend, so bleibt für die innere Breite nicht einmal ein Raum von 30 Fuß. Das Gebäude war also von sehr mäßiger Größe, wenn es sich auch bedeutend in die Höhe zog, wie dieß mit der Kirche am See der Fall ist. Dem südlichen Portal gegenüber öffnete sich eine zweite Thüre, zu welcher man von der engen Gasse, der jetzigen Löwengrube her, beim Schulhaus vorbei, gelangte. Das Gäßchen, welches von der Schäflergasse her zur jetzigen Kirche über den ehemaligen Graben führt, bezeichnet wahrscheinlich den alten Kirchenweg. Die Lage des Schulhauses und der Kirchthüre bestimmt die Stiftungsurkunde des Altares des Magisters Ulrich Schimbel,[9] worin es heißt, „er liege in der Abseiten gen der Schul warz zunächst bei der Kirchthür." Gegenüber war der St. Anna-Altar neben dem Chor, also rechts vom südlichen Portale, welches gegen das Mazary-Gäßchen hin angebracht war. Der dritte Eingang war hinten beim Thurme, welcher neben der Kirche auf der Westseite frei stand. Seine Lage bestimmt die Urkunde der Stiftung des St. Ottilien-Altares,[10] welcher beim „Thurm gen Augustinern grossen haws vber" errichtet war.[11] Dieser Thurm wurde beim Bau

---

9) M. B. XX. Nro. 154.

10) M. B. XX. p. 347.

11) Die Altäre der alten Kirche lassen sich bei sorgfältiger Vergleichung der Urkunden leicht bestimmen, und bei mehreren sogar die Lage.

1. Der Hauptaltar im Chore, gewöhnlich Fronaltar genannt. Ursprünglich stand auf demselben das Bild der heil. Jungfrau in Holz, wie überhaupt in der Kirche meistens Holzsculpturen die Stelle der Gemälde vertraten. Der neue Altar mit dem Tabernakel wurde 1434 von Gabriel Angler gefertiget, wie später näher angegeben wird.

2. Der alte Kreuzaltar, später Altar des Kaisers genannt. Dieser Altar stand im hohen Chor links vom Fronaltar zwischen den zwei Glocken, welche beim Fronamt geläutet wurden. M. B. XX. Nro. 107. Ursprünglich war hier nur ein gedeckter Tisch mit einem Crucifix, nach dem Tode der Königin Beatrix (1322) ließ aber Ludwig der Bayer einen Altar setzen, welcher zu Ehren der heiligen Jungfrau, des heiligen Kreuzes und der heiligen Beatrix eingeweiht wurde. Dieser Altar hat von nun an historische Bedeutung.

3. Der spätere Kreuzaltar, dem obigen gegenüber. Er wurde 1349 von Heinrich Stupf und Conrad Wilbrecht gestiftet und zu Ehren der heil. Dreieinigkeit, des heil.

der jetzigen Metropolitan-Kirche niedergerissen, oder vielmehr umgeworfen, da er gegen das Pfarrhaus zu fiel, ohne Beschädigung an diesem und an der alten Kirche. Die genannte Frauenkapelle wurde erhalten und diente während des Neubaues zum Gottesdienste. Keine alte Nachricht spricht von einer Demolirung der Kirche, und man

---

Kreuzes, der heil. Jungfrau und der Apostel eingeweiht. M. B. XIX. Nro. 28. Dieser Altar wird mit dem obigen verwechselt.

4. Der Altar des heil. Sebastian, des heil. Sixtus und der heil. Agnes neben der Thüre der nördlichen Wand, wie oben erwähnt. Vor diesem Altare stiften 1412 Adelheid Schymblinn und ihr Sohn Hans der Schimmbel ein ewiges Licht, und 1440 bestätigte der Bischof Nicodemus dem Magister Ulrich Schimmbel die Stiftung. Von dieser Zeit an heißt der Altar der Schimmel-Altar. M. B. XX. Nro. 154. u. 232.

5. Der Altar der Heiligen Bartolomäus, Vitus und Dorothea. Er wurde von der Familie Stupf gegründet. Im Jahre 1391 stiftete Philipp Stupf ein Beneficium für diesen Altar. M. B. XX. Nro. 106.

6. Der Altar des hl. Thomas, eine Stiftung des Hans Wildrecht und Heinrich Stupf von 1384. M. B. XX. Nr. 89. Er lag an der Seite gegen das Schulhaus hin.

7. Der St. Andreas-Altar, eine Stiftung der Purolfinger (Pürfinger). Heinrich der Purolfinger sorgte 1377 für ein ewiges Licht, und für die Erhaltung des Altares. M. B. XIX. Nro. 72. Dieser Altar lag auf der Nordseite „gen der engen Gassen", wie in der Urkunde steht.

8. Der Altar der heiligen drei Könige, dann der heiligen Margaretha, Korbinian, Apollonia, Felix und Adauctus. Ursprünglich von der Familie Tulbek gegründet, ging dieser Altar in den Besitz der Tichtel über, wie gegen Lipowsky, welcher (II. 154, 155) zwei Altäre annimmt, die Urkunde in M. B. XX. 238 nachweiset. Im Jahre 1416 bestätigten die Gebrüder Tichtel die Stiftung der ewigen Messe, des Jahrtages und des ewigen Lichtes, welches von ihrem Vetter Franz Tichtel herrührte. M. B. XX. Nr. 166. Aus dem Consens geht auch hervor, daß dieser Altar, „vor dez Tulbecken Altar An dem öden Turen", der hinterste Altar der Südseite war. Der später sogenannte schöne Thurm in der Kaufingergasse hieß zur Zeit der Tichtel der öde Thurm.

9. Der Altar der Dornenkrone und des heil. Erasmus, eine Stiftung der Püttrich, war 1370 bereits geweiht, scheint aber viel früher gegründet worden zu sein. M. B. XX. Nr. 83.

10. Der Altar der 10,000 Martyrer war eine Stiftung der Sentlinger. Matheys und Jörg die Sentlinger stifteten 1407 ein ewiges Licht vor demselben. M. B. XX. Nr. 135.

11. Der St. Anna-Altar wurde als herzogliche Stiftung betrachtet, und stand neben der südlichen Kirchthüre, da wo der Chor seinen Anfang nahm. Die Pfalzgrafen Ernst und Albrecht bestätigen 1437 auf diesem Altare eine ewige Messe, und bemerken in der Urkunde, M. B. XX. Nr. 218, daß ihre Mutter, die Herzogin Elisabeth von Mailand, schon lange vor ihrem Tode den Altar gehabt, und die genannte Stiftung angeordnet habe.

12. Der St. Blasius- und der unschuldigen Kinder-Altar wurde von Chunrath Ofen und seiner Hausfrau Anna gestiftet. Heinrich der Prunner gründete 1443 zu ihrem Gedächtniß einen Jahrtag. M. B. XX. Nr. 241.

13. Der Ottilien-Altar war hinten beim Thurme, und eine Stiftung der Tulbeck mit einer ewigen Messe. Im Jahre 1471 verkauften die Kirchenpröbste mit Zustimmung des Bischofs Johannes Tulbeck von Freising eine dem Altare zustehende Gilt, da der Neubau zu viele Mittel verzehrte. M. B. XX. Nr. 347.

14. Der Altar der heilige Dionys, Egidius, Bernhard, Afra und Justina. Dieser Altar wurde 1473 errichtet, und zwar am Pfeiler des „Unter meß Altares gen dem Mark wärtz." M. B. XX. Nr. 352.

15. Der Altar der heil. Katharina, eine Stiftung des Dr. Lamparter und der Goldschmidszunft, wie oben bereits erwähnt.

konnte zu dieser Ansicht nur dadurch kommen, daß man annahm, der Thurm sei mit der Kirche verbunden gewesen. Vorerst entscheidet das Fragment einer Chronik von München von 1460 — 1468 [12]), welches nur vom Umsturz des Thurmes erwähnt. Letzterer wurde sicher erst zur Zeit der Erhebung der Kapelle zur Pfarrkirche gebaut, und wenn dieses auch nicht der Fall wäre, so gibt es noch viele alte Kirchen mit freistehenden Glockenthürmen. Für die Erhaltung der alten Frauenkapelle sprechen aber auch mehrere in dieser Hinsicht unberücksichtigte Urkunden. Der Grundstein der neuen Kirche wurde bekanntlich am 9. Februar 1468 gelegt, und wenn daher in späteren Urkunden von der Frauenpfarrkirche die Rede ist, so kann sich dieses nur auf die alte Kirche beziehen. So stiftet Franz Püttrich 1471 einen Jahrtag „in vnnser frauen pfarrkirchen hie zu München auf sannd Erasmus altar vnser der Püttrich stift vn ewigen Meß.“ Er ordnet zugleich die ganze Feier an, wie sie in der Kirche stattfinden sollte. [13]) Eine ähnliche Stiftung machte 1471 Barbara, Wilhalmen Astalers seel. Wittwe. [14])

Im Jahre 1473 verlieh Papst Sixtus IV. der Kirche einen Ablaß, um Beiträge zum Neubaue zu erhalten. Die Indulgenz war vor dem Altare des heil. Sebastian zu erflehen. [15]) Auch ein neuer Altar wurde damals gesetzt, und von den beiden Priestern Christoph und Jakob Schiltawer dotirt. Der erstere wurde zum Kaplan desselben ernannt. [16]) Daß auch ein Theil des alten Friedhofes erhalten war, beweiset der Grabstein des Konrad Paulman am südlichen Eingang der jetzigen Kirche. Paulman wurde als Organist der Kirche 1474 daselbst begraben, wie der Stein besagt. Von der jetzigen Kirche kann keine Rede sein, da sie damals noch im Bau begriffen war. Ebenso kann auch der Bischof Johann Tulbeck nur in, oder an der alten Kirche begraben worden sein. Sein Grabstein ist jetzt an der Wand des rechten Thurmes, und man würde sehr irren, wenn die

12) Westenrieder's Beiträge V. S. 206.
13) M. B. XX. Nro. 343.
14) M. B. XX. Nro. 344.
15) M. B. XX. Nro. 351.
16) M. B. XX. Nro. 353.

Worte „hic sepultus" auf eine Stelle in der Metropolitankirche bezogen würden. Im Jahre 1475 errichtete Balthasar Riedler einen neuen Altar,[17]) und die Kirchenpröbste ließen über der hinteren Kirchthüre ein Fenster machen, wobei die alten farbigen Gläser benutzt wurden.[18]) Im Jahre 1480 wurde der Kirche U. L. Frau wieder ein päpstlicher Ablaß verliehen. Die Bulle[19]) beweiset deutlich, daß die alte Kirche noch in vollem Stande war; denn der heil. Vater verspricht den Besuchern derselben, und denjenigen, welche zum Ausbau und zur Ausschmückuug der neuen Metropole beitragen, Verzeihung der Sünden und den Segen des Himmels. Das Schiff der neuen Kirche scheint damals der Vollendung entgegen gegangen zu sein, und damit das Gebäude nicht mit Grabsteinen bedeckt und verunstaltet werden möchte, ließ Albert IV. in Uebereinstimmung mit dem Stadtrathe den Befehl ergehen, daß fortan weder neue Grabsteine, noch neue Familiengrabstätten angebracht werden.[20]) Nur gegen Erlag von 200 Gulden wurde eine Ausnahme gemacht, zunächst um Geldbeiträge zum Ausbau der Kirche zu erlangen, da alle Geldmittel aufgezehrt waren. Dasselbe Verbot erneuerte 1483 Papst Sixtus IV.[21]), weil das Aufwühlen der Gräber fortdauerte, so daß man von der 1463 wüthenden Pest her noch Besorgnisse hegte. Um 1483 traf man daher bereits ernste Anstalten zur Räumung des Platzes; die alte Kirche stand aber noch 1486. Denn in diesem Jahre verlegte Balthasar Riedler einen Jahrtag in die Kapelle zu U. L. Frau, welcher vor seinem 1475 gestifteten Altar gefeiert werden mußte.[22]) Man könnte sogar annehmen, daß die alte Kirche noch 1490 ihre Stelle behauptet habe, denn es ist urkundlich,[23]) daß Elisabeth Pfenningmanning in diesem Jahre auf St. Blasy- und der unschuldigen Kindlein-Altar, des Oeffel's Stiftung von 1443 in Unser Frauen-Pfarrkirche, einen Jahrtag angeordnet hatte. Im Jahre 1490

17) M. B. XX. Nro. 357.
18) M. B. XX. Nro. 358.
19) M. B. XX. Nro. 366.
20) Hund, Metrop. Salisb. II. 331.
21) M. B. XX. Nro. 368.
22) M. B. XX. Nro. 370.
23) M. B. XX. Nro. 376.

stand indessen die neue Kirche bereits vollendet da, und sie sah der Einweihung entgegen, welche sich aber bekanntlich bis 1494 hinzog. Herzog Albert IV. mußte daher seinen 1490 am Samstag vor Michaelis Tag [24]) gestifteten feierlichen Jahrtag noch immer in der alten Kirche halten, wenn auch am Pfingsttage des genannten Jahres die große Glocke zuerst geläutet wurde. [25]) Die Stiftung bezieht sich aber bereits auf die neue Kirche. Der Herzog ließ alle Samstage unter dem feierlichen Geläute des Frauenmünsters das Salve Regina singen, und von der Kanzel herab für sein und seiner Vorfahren Seelenheil ein Pater noster beten. Dann mußte der Pfarrer zum Altare des Kaisers und der heil. Anna, und weiter zu seiner und der Vorfahren Begräbniß in den Chor der Kirche gehen, um ein Miserere zu sprechen.

Herzog Albert hatte sich seine letzte Ruhestätte in der Gruft der neuen Kirche ausersehen, in dieselbe auch die Ueberreste seiner erlauchten Ahnen bringen lassen, und es ist daher wohl möglich, daß 1490 bereits die Gebeine derselben in der Gruft ruhten. Mit diesem Jahre verschwindet die Spur der alten Kapelle U. L. Frau.

Ob die Altäre und Bildwerke dieser Kirche in die neue Metropole gebracht wurden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich aber gingen die schönsten Werke in dieselbe über. Darunter gehörte der neue Hochaltar im Chor, der Frön-Altar genannt. Die Malerei und die Fassung war von Gabriel Angler, welcher am 21. Februar 1434 den Pröbsten Franz Tichtl und Ott Sänftl den Empfang von 552 fl. rhein., und 120 Dukaten quittirte, wofür er in Venedig Farben und Lasuren gekauft hatte. Im Ganzen erhielt er aber bis 1437 für sich und seine Gesellen 2000 fl. rhn. „für die Tafel und das werch", wie es in der Urkunde heißt. [26]) Die Darstellung auf der Tafel ist nicht genannt, es war aber wahrscheinlich das Bild der heil. Jungfrau, weil Franz der Tichtel in einem Stiftungsbriefe [27]) von „unser frawen Altar in dem kor" spricht. Dieser Altar hatte auch einen Tabernakel, für

24) M. B. XX. Nro. 878.
25) Oefele, Chronicon. Bav. I. 48.
26) M. B. XX. Nro. 211, 213, 214, 216, 221, 222 u. 223. Lipowsky ist mit der Summe im Irrthum.
27) M. B. XX. Nro. 237.

welchen Meister Gabriel 275 fl. rhn. erhielt.[23]) Altartafel und Tabernakel sind jetzt nicht mehr vorhanden, scheinen aber noch zur Zeit Wilhem V. eine Zierde der Kirche gewesen zu sein, indem die Abbildung des Innern der Kirche in dem bekannten Werke über dessen Vermählungsfeier mit der Herzogin Renata ein altes Altarwerk zur Ansicht bringt. Mehrere der andern Altäre hatten vielleicht in Holz geschnitzte Figuren, wie sie in allen Kirchen häufig vorkommen. Doch sucht man in der jetzigen Kirche vergeblich nach solchen gemalten und vergoldeten Schnitzwerken. Die ziemlich große Tafel mit der Kreuzigung Christi in der Kapelle des heil. Erasmus könnte noch aus der alten Frauenkapelle stammen. Auf der Fahne eines Kriegsknechtes stehen die gothischen Buchstaben E. S., welche an den sogenannten Meister E. S. von 1466 erinnern. An den Pfeilern der Kirche sind einige Steinreliefs eingelassen, welche ebenfalls aus der alten Kirche kommen. Auch Glasmalereien stammen aus der alten Kapelle, da München von jeher viele Glasmaler zählte, welche schon früh mit den eigentlichen Glasern eine Zunft bildeten. Die ältesten Malereien der jetzigen Kirche sind in die Fenster der Südseite eingelassen, und leicht zu erkennen, da das Gepräge des Alterthums auffällt. Ich erinnere nur an das Fenster mit dem Astallerischen Wappen von 1395, welches mit neuen Stücken vergrößert in die neue Kirche überging. Dieß ist auch mit dem Fenster der Püttrich der Fall, auf welchem Portraitfiguren vorkommen. Aus alten und neuen Stücken zusammengesetzt ist auch das Fenster der St. Erasmus-Kapelle, in welchem Wappen der Familien Schrenk, Astaller und Püttrich vorkommen. In der Mitte ist ein altes Rundfenster, wahrscheinlich jenes, welches auf der hintern Seite der Kirche eingesetzt war, unmittelbar über der Thüre. Interessant ist das Fenster der Kapelle des hl. Georg, weil es zugleich auf die Größe der Fenster der alten Frauenkirche schließen läßt. Das alte Gemälde ist etwas über fünf Fuß hoch, bei einer Breite von ungefähr drei Fuß. Der Ansatz der Breite, und die obere Füllung des jetzigen Fensters ist leicht zu erkennen, obgleich der Maler im Style sich an die ältere Weise hielt. Die Ueberreste aus

23) M. B. XX. Nro. 223.

der alten Kirche sind aber leicht gezählt. Kein einziger Altar hat sich erhalten, und kein sicheres Schnitzwerk ist nachzuweisen. Außer dem Grabsteine des Organisten Paulmann sind von aussen nur noch zwei Weihwasserkessel in der Mauer befestiget, der eine mit dem Zeichen eines Steinmetz versehen.

So wie der Thurm der Kapelle U. L. Frau 1468 beim Beginn des Baues der jetzigen Kirche weichen mußte, so wurde auch die wenig bekannte Gruft-Kapelle des hl. Michael abgebrochen, da sie mit dem Thurm in der Baulinie lag. Diese Kapelle stand auf dem Gottesacker gegen das Schulhaus zu an der Mauer, und breitete sich ungefähr da aus, wo jetzt das Monument des Kaisers Ludwig des Bayers und der neue Kreuzaltar steht. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht bekannt, doch fällt sie sicher in die Periode der reicheren Dotation der alten Pfarrkirche. Das Einkommen dieser Kirche war Anfangs gering, und es bedurfte wiederholter bischöflicher Abläße [29]), um die Beiträge der nicht sehr freigebigen Münchner fließen zu machen. Der Clerus sah sich damals sogar häufig verkürzt und Verationen ausgesetzt, so daß 1299 der Pfarrer von der Kanzel herab mit der päpstlichen Excommunication drohen mußte [30]). Endlich bewirkten die Herzoge Rudolph und Ludwig eine Wendung zum Besseren. Sie schenkten 1303 der Kirche den Zehend von ihrem Garten neben dem Kloster der Barfüsser [31]), und alljährlich ein Pfund Pfennig [32]). Dieses Beispiel weckte den Wohlthätigkeitssinn der Bürger, uud in den nächsten Decennien erfolgten namhafte Vermächtnisse. Jetzt wurde die Kirche mit Kelchen, Monstranzen, Paramenten, Meß- und Chorbüchern versehen [33]). Die reichere Ausschmückung des Gebäudes durch Altäre, Bild- und Malwerke begann aber erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Kapelle des heil. Michael fand indessen schon hundert Jahre früher ihre Dotation.

29) In den Jahren 1288, 1295, 1299 und 1303 war Indulgenz geboten. M. B. XX. Nro. 5, 7, 8, 10.
30) M. B. XIX. Nro. 9. Alte Ausgabe.
31) Da, wo später die neue Veste sich erhob.
32) M. B. XIX. Nro. 11.
33) Lipowsky, Urgeschichte II. 151.

Schon vor 1340 wurden Messen in der Kapelle gelesen. In diesem Jahre verkauft nämlich Niklaus der Sander, Probst der Frauen-Pfarrkirche, an Dietrich den Dechant von Spentzing und seinen Bruder Heinrich sechs Schilling Münchner Pfennig Ewiggeld zur Stiftung eines ewigen Lichts zum Selgerät ihres Bruders Conrad. Dieses Licht sollte vor dem Altare brennen bei allen Messen, welche da gelesen wurden [34]). Im Jahre 1349 stiftet Adelheid, Ulrichs des Griwthaimers Wittwe, ein zweites ewiges Licht [35]). Nach einigen Jahren fiel der Kapelle ein Hof in Putzbrun zu, wie aus einer Remonstration des Friedrich Aerdinger von Kirchenötting erhellet [36]). Dieser Hof wurde 1428 als Lehen erklärt. Aerdinger behauptet aber, er sei schon vor ungefähr 70 Jahren der Kapelle als Allodium zu Theil geworden. Vermächtnisse solcher Art hatten wohl die Gründung eines Beneficiums zum Zwecke, von einem eigenen Kaplane spricht aber meines Wissens erst eine Urkunde von 1359. Damals verkaufte Niklas Höhenberger der „Sant Michels Kapellen und ihrem Kaplan 1 Pfund Münchner Pfennig [37]). Die Meßstiftung ruht noch heut zu Tage auf dem St. Michaels- und Florians-Altar in der Stiftskirche; F. J. A. Schmid sagt aber irrig in seinen Matrikeln [38]) von 1738, das Beneficium sei (anno incerto antiquitus) von Peter Arz gestiftet. Dieser Arz ist Peter Lamparter, welcher 1446 als Arzt in München starb, so daß die Stiftung vielleicht mehr als hundert Jahre älter ist, da schon 1340 in der Kapelle die Messe celebrirt wurde. Diese Kapelle hatte wenigstens 3 Altäre, vor welchen das ewige Licht brannte. Von Stiftungen solcher Art haben wir schon oben gehört, sie wurden aber von Zeit zu Zeit auch nachgebessert, oder neu gegründet. So stiftet Chunrat Wilbrecht 1364 für einen Seitenaltar ein ewiges Licht, indem vermuthlich gegenüber bereits ein solches brannte. [39]) In demselben Jahre stiftet auch Heinrich der Gruber ein ewiges Licht „für den vodern Altar an der sei-

34) N. B. XIX. Ed. II. Nro. 23.
35) M. B. XIX. Ed. II. Nro. 27.
36) M. B. XX. Nro. 195.
37) M. B. XIX. Ed. II. Nro. 37.
38) v. Deutinger, die ältesten Matrikeln. I. 127.
39) M. B. XIX. Ed. II. Nro. 41.

ten gen den frythof."[40]) Daraus geht auch hervor, daß der alte Freidhof vor der Umfassungsmauer des Chores der jetzigen Frauenkirche sich ausbreitete. Das Albert- und Filserbräugäßchen führten nach dem Gottesacker. Im Albertsgäßchen ist das Haus Aynweick des Altmanns zu suchen, welcher 1357 vom Rath der Stadt und dem Probste Chunrat Wilbrecht die Erlaubniß erhielt, durch die Mauer des Hauses auf den Freidhof eine Thüre zu machen, unter der Bedingniß, daß jeder spätere Besitzer desselben auf Befehl die Thüre vermauern müsse.[41]) Diese Thüre zeigt sich noch gegenwärtig im vermauerten Zustande. Neben Aynweick's Haus war ein kleines Hinterhaus des Hans Wilbrecht, welches dieser 1384 zur Erweiterung des Freidhofes der Kirche schenkte.[42]) Deßwegen ist der Platz auf der Ostseite der Frauenkirche ziemlich regelmäßig.

Die St. Michaels Gottesacker-Kapelle mußte 1468 mit der Gruft dem Neubau weichen. Der oben erwähnte Chronist bei Westenrieder sagt zwar nichts davon, eine Verkaufsurkunde der Kirchenpröbste Martin Katzmaier und Andre Sänftl von 1468[43]) spricht es aber deutlich aus. Diese beiden Bürger waren zugleich Vorsteher der St. Michaels Kapelle und der Gruft darunter, welche nach ihren Worten „weylant auf dem freythof gewesen sind." Man kann daher nicht an die Kirche U. L. Frau in der Gruft an der Gruftgasse denken. Diese Kirche wurde 1450 an der Stelle der zerstörten Synagoge erbaut, und man nannte sie ursprünglich zum Unterschiede von der alten Frauenkirche Neustift. Eigentliche Begräbnißstätten waren aber weder in der einen, noch in der anderen Gruftkirche, sondern diese Grüfte sind wahrscheinlich nur als unterirdische Kapellen zu betrachten, wie dieß mit dem Neustift offenkundig ist. Da war das Bild der trauernden Maria mit dem Leichnam des göttlichen Sohnes auf dem Schooße zur Verehrung aufgestellt. Die St. Michaelsgruft war sicher in ähnlicher Weise der Verehrung gewidmet, denn es findet sich

40) M. B. XIX. Nro. 42.
41) M. B. XIX. Nro. 33.
42) M. B. XX. Nro. 88.
43) M. B. XX. Nro. 308.

keine sichere Nachricht, daß in derselben ein Patrizier oder ein anderer Bürger seine Grabstätte hatte.

In dieser Gruft fand aber die Leiche eines großen Fürsten den ersten Schutz, welcher 1347 fern von der Hauptstadt vom Schlage getroffen eines plötzlichen Todes starb, und dem Kirchenbann verfallen war. Daß Kaiser Ludwig der Bayer in der St. Michaels-Gruft beigesetzt wurde, geht aus der Aufzeichnung eines Mönches aus Fürstenfeld oder aus dem Augustinerkloster in München hervor, auf welche in einem Fascikel des k. Reichsarchiv-Conservatoriums aufmerksam gemacht wird. Darin sind Fragmente eines alten Notizenbuches mit folgender merkwürdigen Stelle: „Imp. Lud. primum requievit sub tutela S. Michaelis in crypta.“ Indem nun bekanntlich weder die Mönche in Fürstenfeld, noch die Augustiner in München den Leichnam in geweihtes Erdreich aufnehmen wollten, weil sie die von Papst Clemens VI. erneuerten Bannflüche fürchteten, so wird sich die Tutela S. Michaelis in crypta wohl sicher auf die St. Michaelsgruft auf dem Freidhof in München beziehen, da keine andere Crypta S. Michaelis bekannt ist. Damit stimmt nun auch die traditionelle Nachricht, daß endlich die Bürger von München, von Liebe und Dankbarkeit bewogen, den Leichnam sich erbaten, um ihm eine Ruhestätte zu sichern. Dieser Entschluß konnte in der Stadt nicht verborgen bleiben, und da er eben so sehr die Gesinnung der Bürgerschaft ehrte, als die Furcht des Clerus wecken mußte, so möchte die Tradition, daß der Kaiser bei Nacht und Nebel nach München gebracht und in der (alten) Frauenkirche begraben worden sei, dahin zu nehmen sein, daß er zur Nachtszeit vorläufig in der Michaelsgruft beigesetzt wurde, bis das Grab fertig geworden. Wie sollte denn ein Fürst, welchem die Stadt die wichtigsten Freiheiten, die Kirchen und Klöster reiche Stiftungen, der Clerus unzählige Wohlthaten zu verdanken hatten, — ein Fürst, welchem der fromme Schweppermann seine Gewissensscrupel opferte, und das Volk trotz der Entbindung vom Unterthanen-Eide die Treue bewahrte, ohne Sang und Klang im Dunkel der Nacht begraben worden sein? Wir wissen auch nicht, daß der Clerus in München sich geweigert habe, die kaiserliche Leiche zu Grabe zu begleiten, wenn

es vielleicht auch möglich ist, daß nur ein stilles Gebet aus dem Herzen des Priesters drang. Man ließ die Bürger wohl gewähren, wenn sie eine kaiserliche Begräbnißfeier anordneten, da die Last auf ihren Schultern lag, indem Ludwig der Brandenburger, der nunmehrige Regent, ebenfalls mit dem Banne behaftet war. Ich habe lange geglaubt, daß der Kaiser in der Michaels-Gruft begraben lag, allein nach sorgfältiger Prüfung der sparsamen Quellen bin ich zur Ansicht gekommen, daß er nach hergestellter Grabkammer im Chore der alten Frauenkirche feierlich beerdigt wurde [44]), da die Michaels-Kapelle nur als bürgerliches Leichenhaus betrachtet werden kann, indem keine herzogliche Stiftung, kein Hofkaplan in derselben vorkommt. Dagegen sind unabweisbare Zeugnisse da, daß der Kaiser im Chore der alten Frauenkirche begraben wurde, wahrscheinlich an der Seite seiner Gemahlin Beatrix, welche ihm 1322 vorausgegangen war. Die Königin Beatrix war die erste Fürstensperson, welche in der Kapelle U. L. Frau ihre letzte Ruhestätte fand. Diese Kirche hatte ursprünglich keine Gruft, und wenn daher der Abt Volcmar [45]) sagt: „Domina Beatrix — — in Monasterio Beatae Virginis Mariae facto Mausoleo celebratis debitis obsequiis tumulatur," so ist das Wort Mausoleum wohl nur von einer ausgemauerten Grabkammer zu verstehen, indem ein Mausoleum, das Grabmal, erst nach dem Tode der Kaiserin errichtet werden konnte. Man kann sich mit Lipowsky [46]) nicht einverstanden erklären, daß der Kaiser schon früher eine Gruft gebaut habe, in welcher er aber sonderbarer Weise die jetzige Gruft der Frauenkirche erkennen will, da sie nach seiner Ansicht beim Abbruch der alten Kirche erhalten blieb. Eher könnte D. Zepken [47]) Recht haben, wenn er sagt, der Kaiser habe sich zu seinen Lebzeiten ein marmornes Grab bauen lassen, allein es dürfte nur von einem Sarge die Rede sein, da keine der alten Quellen von einer Gruft der Kirche

44) Ein wahrscheinlich ganz glaubwürdiger Chronist bei Oefele, Script. rer. boic. I. 605 sagt: in Monaco imperiali festo sepultus est, sed hau ecclesiae non fuit reconciliatus, sed in excommunicatione mortuus est.

45) Bei Oefele. II. 551.

46) Urgeschichte II. 157.

47) Gynaeceum silesiacum, p. 494.

spricht. Steinerne Särge, oder solche von Blei und Zinn, konnten aber im Chore eine Stelle finden. Ueber, oder neben dem Grabe der Königin Beatrix wurde ein Altar errichtet, welchen der Kaiser 1331 neu dotirte [48]), indem er die Erträgnisse von vier Stadtmühlen anwies. Im Jahre 1339 stiftete er dazu ein ewiges Licht, mit der urkundlichen Bemerkung [49]): „vor dem Altare zu irv begrebnüzze in vnser frowen Chor.“ Er bemerkt jetzt auch, daß der Altar der hl. Jungfrau, dem hl. Kreuze und der hl. Beatrix geweiht sei. Dieser Altar kommt fortan als Kaiseraltar vor, und jede fromme Erinnerung und gottesdienstliche Handlung dreht sich um ihn. Das Andenken des Kaisers geht in jenem der Königin Beatrix auf, da für ihn keine öffentliche Seelmesse gelesen, kein Pater noster gesprochen werden durfte. Der Kaiseraltar soll auch in die neue Kirche gebracht worden sein; allein die kaiserliche Stiftung ist nur in der alten Frauenkapelle documentirt, und sie ging in die neue Kirche gar nicht über. Schmidt [50]) sagt nämlich, daß die von Kaiser Ludwig auf dem Altare des hl. Kreuzes auf drei (vier) Mühlen dotirte ewige Messe von den Herzogen Sigmund und Albert mit Bewilligung des Bischofs Sixtus von Freising in die St. Georgen-Kapelle (der neuen Veste) transferirt wurde, und da verblieb die Stiftung, indem sie 1604 auf Ansuchen des Churfürsten Maximilian I. von Bischof Ernest bestätiget wurde. [51])

Der zweite Fürst Wittelsbach'schen Stammes, welcher in der alten Frauenkirche seine Ruhestätte fand, ist Ludwig der Brandenburger, des Kaisers Sohn, welcher 1361 starb, und wie L. Sunthem [52]) sagt: cum patre et matre, Ludovico Caesare et Beatrice Ducissa Poloniae, ad beatam Virginem sepelitur. Die römische Königin Beatrix ruhte nach urkundlichem Beweise im Chor der Kirche, und der Kaiser muthmaßlich an ihrer Seite, da die Annahme nicht zu rechtferti-

48) M. B. XIX. Nro. 17.
49) M. B. XIX. Nro. 22.
50) v. Deutinger, die ältesten Matrikeln. I. 136.
51) Frühere Schriftsteller verwechseln den Kaiseraltar mit jenem, welcher 1319 von Heinrich Stupf und Conrad Wilbrecht gegenüber zu Ehren der heil. Dreieinigkeit, des heil. Kreuzes, der heil. Jungfrau und der Apostel gestiftet wurde. M. B. XIX. Nro. 28.
52) Bei Oefele II. 566.

gen ist, daß die Leiche in der St. Michael's Gruft versenkt wurde. Gewiß ist aber, daß man damals wußte, wo die Gebeine des Kaisers ruhten; denn als Ludwig der Brandenburger 1359 am 2. September in der Kapelle der hl. Margaretha (im alten Hof) vom Banne feierlich losgesprochen wurde[53]), wollte der Bischof Paul von Freising den Kaiser aus der geweihten Erde werfen lassen, und schon hatte man zur Ausgrabung Anstalten getroffen, als die herzogliche Leibwache dieser Ruhestörung mit Gewalt sich widersetzte[54]). Später wird des Kaisers in kirchlichen Urkunden nur summarisch gedacht, immer aber in solcher Weise, daß man seine irdischen Ueberreste im Chor der alten Frauenkirche suchen muß, so wie auch deutlich ausgesprochen ist, daß die herzogliche Begräbnißstätte im Chor der Kirche sich befinde, nicht in einer Gruft unter demselben. Dahin lautet eine Urkunde der Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von 1385, bezüglich eines ewigen Lichts „für den Fronaltar bey vnser vnd vnser voruodern graebnuzz[55])". Bestimmter spricht sich noch eine von Lipowsky[56]) erwähnte Urkunde von 1396 aus, welche er aber nur zum Beweise anführt, daß der Kaiser in der Fürstengruft der Frauenkirche seine Stätte gefunden habe. Allein der genannte Schriftsteller erreichte seinen Zweck nicht, da er die Gruft der jetzigen Kirche im Sinne hat, und sie für die ursprüngliche der alten Frauenkapelle hält, wo keine Gruft vorhanden war. Die Urkunde beweiset aber, daß der Kaiser in der alten Frauenkirche begraben lag, und daß daselbst die herzogliche Begräbnißstätte wirklich war. Die Herzoge Stephan und Johannes machen nämlich auf die ewige Messe und Vigil aufmerksam, welche sie mit ihrem seligen Bruder Friedrich zum Seelgeräth

---

53) Die betreffende Urkunde gibt Meichelbeck Hist. Frising. II. 2. p. 177 Nro. 293. Sie ist datirt: Actum et datum in capella beate Margarete castri Monacensis — 1359. Es ist daher ein Irrthum, wenn einige Schriftsteller die Lossprechung in der Frauenkirche, und gar am Grabe des Kaisers vorgehen lassen.

54) Imo Episcopi jussu exhumandum erat Ludovici cadaver nisi ducum satellitio id fuisset impeditum. Henricus Rebdorfensis, Ed. Gewoldus p. 61. Meichelbeck, l. c. p. 157.

55) M. B. XX. Nro. 98.

56) Urgeschichte II. 162. Die Urkunde s. M. B. XIX. Mon. Eremitarum S. Augustini Nro. 33. In der neuen Auflage stimmen die Seitenzahlen nicht mit der ersten, obgleich nur ein Nachdruck gemacht wurde. Man muß darauf bei Citationen Rücksicht nehmen.

ihrer Vorvodern des Kaisers Ludwig, des Markgrafen Ludwig von Brandenburg († 1361), des Herzogs Stephan (mit der Hafte, † 1375), des Markgrafen Otto (V. † 1379), des Herzogs Friedrich (I. † 1392), ihrer Gemahlinnen Thaddea und Katharina, und eines Kindes (Adolph) gestiftet hatten, „die zu München hintz vnsser frawe pfarrkirchen day vnsser grebnüzz." Daß der Gottesdienst auf dem Kaiser- oder Kreuzaltar im Chore der alten Kirche gehalten wurde, beweiset die bischöfliche Confirmations-Urkunde von 1436[57]), wo dieß deutlich ausgedrückt ist. Dieser Altar ist der Mittelpunkt der herzoglichen Begräbnißstätte, und nach und nach füllte sich der Grund des Chores mit Sarkophagen. Alle Stiftungen finden auf diesem Altare ihre Vollziehung. Im Jahre 1437 stifteten die Herzoge Ernst uud Albrecht einen Jahrtag für ihre Gemahlin und Mutter „auf des kaysers altar", mit der urkundlichen Bemerkung[58]), daß man einen Teppich über das Grab der seeligen Herzogin Mutter lege, wie es auch bei den Jahrtägen anderer verstorbenen Fürsten und Fürstinnen der Fall sei. Jeder Sarg lag daher einzeln in einer Grabkammer, oder er war unmittelbar in die Erde versenkt.

Von einem eigentlichen Grabdenkmale war bisher noch keine Rede, das Jahr 1438 leitet aber auf die Spur, daß ein solches gefertiget wurde. Ich fand im königl. Reichsarchivs-Conservatorium ein altes Papier, mit der Aufzeichnung: „Maister Hans der Steinmeißel hat daz kayser pilt gemacht 1438". Dieser Steinmetz, d. h. Bildhauer, ist wahrscheinlich jener Hans von München, welcher 1445 unter Abt Caspar Ayndorfer von Tegernsee den Marmorsarg fertigte, in welchen die Gebeine der alten Stifter des Klosters gelegt wurden. Er zierte den Sarg mit einem Hochrelief von rothem Schlehdorfer-Marmor, und aus solchem Gesteine ist auch das Denkmal des Kaisers Ludwig in der Tumba des unter Maximilian I. von Hans Krumper gefertigten Mausoleums in der Frauenkirche. Es wird zwar von einigen Schriftstellern behauptet, dieser Denkstein sei späteren Datums, und für die jetzige Kirche gefertiget[59]), allein

57) M. B. XX. Nro. 215.

58) M. B. XX. Nro. 219.

59) Im Oberbayerischen Archiv 1839, I. S. 387 kommt Hofrath Hohenricher in Folge der

er kann nur im Chore der alten Frauenkirche seine erste Stelle gefunden haben, und ist eine jener Urkunden, welche beweisen, daß Ludwig der Bayer daselbst begraben lag. Der Kaiser ist auf diesem Steine lebend eingeführt, so wie die ganze Auffassung des Bildwerkes allegorisch-geschichtlich zu bezeichnen ist, nicht geradezu als Zeichen des frommen Andenkens an verstorbene Fürsten durch Herzog Albert III., welchen die Geschichte den Frommen zubenannte. Der Stein enthält aber zugleich auch die Namen seiner Vorgänger vom Großvater ab, welche sich anderseits an die oben genannten verewigten bayerischen Fürsten anschließen, so daß wir durch die Namen der verstorbenen Herzoge auf dem Steine die ziemlich vollständige Reihe jener bayerischen Herzoge haben, welche im Chore der alten Kirche begraben lagen. Man liest nämlich am schiefen Rande herum, oben über dem Kaiser anfangend, in gothischer Schrift:

Āno dom. MCCCXLVII. an . driltn . tag. Dionisy [60]) starb . der . allerdurchleuctigist . Romisch . Kayser . Ludwig . zu . alln . zeiten . me͂r . Reichs . pfaltz . gf. bei . Rein . herzog . in bairn͂. A. hie begrabn . mit . den nachgntn̄ . fustē . hz͂og . Joha͂s . Ernst. Wilhalm. Adolf. Albrecht. d. jung. [61]) all fu͂stn̄. v̄o. Bairn. Mit einem etc. schließt die Inschrift.

Herzog Johann ist der zweite dieses Namens, und Vater der Herzoge Ernst I. und Wilhelm III. Er starb 1379 und wurde in der alten Frauenkirche begraben. Herzog Ernst I. wurde 1438 daselbst beerdiget, sein Bruder Wilhelm III. ging ihm aber schon 1435 voran. Der auf dem Steine genannte Herzog Adolph ist der Sohn des Herzogs Wilhelms III., welcher 1437 als Prinz von drei Jahren im Chor der Kirche beigesetzt wurde. Der zuletzt genannte Herzog Albrecht der Junge kann nur der Stifter des Steines sein, nämlich

Recension einer Geschichte der Frauenkirche (von Gsell), welche bei Franz in München erschien, auf dieses Monument in einem längeren Aufsatze zu sprechen, und zum Schlusse, daß es nach 1500 gefertiget sei. Hoheneicher gibt zwar interessante Berichtigungen der Piece und der Recension (Kunstblatt 1839 Nro. 30), doch kommt in anderer Hinsicht die Recension der Wahrheit näher, als Hoheneicher. Namentlich auch spricht der Styl der Arbeit gegen ihn, sowie die Schrift. Beide sind Urkunden.

60) Anderwärts wird irrig „rorate“ angegeben.

61) Hübner, Geschichte von München I. 209 liest irrig „und ungenannte.“ In früheren Werken ist überhaupt die Inschrift nicht genau gegeben.

Albert III., welcher denselben nach der oben genannten Aufzeichnung im königl. Reichsarchivs-Conservatorium 1438 fertigen ließ, im Todesjahre seines Vaters, und wohl noch in Uebereinstimmung desselben [62]). Herzog Albert III. setzte sich in der Inschrift des Randes gleichsam selbst unter die Todten, weil er wohl vermuthen konnte, daß auch seine Gebeine in der Frauenkirche ruhen werden. Die Stiftung des Klosters Ander, wo er 1460 begraben wurde, kam ihm erst später in den Sinn. Daß aber der genannte Albert der junge wirklich Albert III. oder der Fromme ist, beweiset auch die Inschrift auf der Bandrolle, welche nirgends genau gegeben ist. Ich habe mit Herrn D. T. von Hefner eine genaue Revision vorgenommen, und somit folgt hier die Inschrift, wobei die Rollen durch senkrechte Linien geschieden sind. Da wo Querstriche erscheinen ist die Rolle beschädiget oder abgerissen. Die letzten drei Rollen sind aber vorhanden und ohne Schrift. Diese beginnt rechts oben vom Kopfe des Kaisers und lautet in gothischen Buchstaben wie folgt:

Ano Dni. M. | — | — | — | — | ie starb | ind an | — | — durch | den dur | chleichti | gisten | hoch ge | pornen | furste | vnd herrn | Albrech | ten den | jungen | pfalzgr. | pey rei | — | — | ern vnd nydren | Payrn | mit der | — | porn | fraw An | na von | praun | swaig | der . an | — | — | gt vnd | Starb | — | — | — | [63]).

Der in dieser Inschrift genannte Herzog Albrecht der Junge ist derselbe, welcher auf dem Denksteine die Reihe der Fürsten schließt, und gleichsam als der Letztverstorbene erscheint. Er nennt sich auch

62) Hoheneicher l. c. 393 behauptet ganz entschieden, Albert IV., der Weise, habe den Stein zu seinen Lebzeiten fertigen lassen, und stützt sich auf ein Manuscript von Unertel, welches die Umschrift am Rande in moderner Orthographie, und jene auf den Bandrollen falsch gibt, und willkürlich ergänzt. Er kommt auch mit sich selbst in Widerspruch. Dennoch glaubt er die Akten geschlossen zu haben, mit dem Machtspruche, daß er Stein ins 16. Jahrhundert, nach 1500 gehöre.

63) Die falsche Copie des Unertel'schen Manuscripts, auf welche Hoheneicher seinen Hauptbeweis stützt, da Albert der Junge als Sohn der Anna von Braunschweig genommen ist, lautet:

> „Anno Domini M D ..... ist der Stain gemacht vnd angeordnet durch den durchleuchtigen hochgebornen fürsten vnd herrn Albrecht den jungen Pfaltzgrafen bei Rhein, herzogen in obern und nieder Bayrn, wittelspachischen linj geboren von Frau Anna von Braunschweig, der auch hir ligt vnd Starb."

Hübner will auch den Namen des Herzogs Sigmund finden, was nicht der Fall ist.

als Stifter des Denksteines, welcher zugleich das Andenken seiner Gemahlin, der Anna von Braunschweig, verewigen soll. Das Sterb-Jahr der Donatoren ist nicht ausgesetzt, die leeren Bandrollen sind aber für die Schrift vorhanden. Sie konnten jedoch nicht ausgefüllt werden, weil Albrecht III. 1460, und Anna von Braunschweig 1474 in Andechs, nicht in der alten Frauenkirche zu München, begraben wurden.[64])

Die geschichtlich allegorische Darstellung auf dem Denksteine in der Tumba des Monumentes wird jetzt viel weniger Schwierigkeiten bieten, als früher. In der oberen Abtheilung sitzt der Kaiser im Ornate mit den Reichsinsignien auf einem Throne von gothischer Architektur, und zwei Engel halten hinter ihm einen reich verzierten Teppich. Das Fußgestell des Thrones mit dem Doppeladler, und den bayerischen Löwen in Schilden bildet zugleich den Baldachin, unter welchem rechts vom Beschauer der junge Herzog Albert im Harnisch mit der Linken auf dem Schwerte, gegenüber Herzog Ernst in langem Obergewande mit weiten Aermeln steht. Albert ist ohne Kopfbedeckung, mit ziemlich langen, gelockten Haaren dargestellt.[65]) Herzog Ernst hat einen Cypressenkranz um das Haupt und ein glattes Gesicht, weßwegen ihn wohl einige für die Kaiserin Beatrix nahmen, ohne zu berücksichtigen, daß durch den weit gespaltenen Rock Hosen und Stiefel sichtbar werden. Unter der Figur steht in der Randverzierung der Buchstabe E., welcher sicher auf Herzog Ernst deutet, sowie der Buchstabe L. in der Mitte auf Kaiser Ludwig, und das A. unter dem jungen ritterlichen Fürsten auf Albert III. sich bezieht. An dem letzteren springt ein Löwe auf, welcher als Symbol leicht zu deuten ist. Betrachten wir die Darstellung vom historischen Stand-

---

64) Die Fürstengruft in der Kirche zu Andechs wurde zur Zeit der Klosteraufhebung schmachvoll entweiht. Es wurde von oben ein Loch in das Gewölbe geschlagen, um desto schneller die Neugierde und Habsucht zu befriedigen. Der Sarg des Herzogs wurde erbrochen und beraubt. (Nach der Behauptung alter Leute in Andechs.)

Der Denkstein in der Kirche gieng 1669 durch Brand zu Grunde. Näheres s. Hoheneicher, l. c. S. 391.

65) Nach einer Beschreibung des Monumentes desselben in der Kirche zu Andechs, auf welchem Vater und Sohn sich gegenüber knieten, hatte Albert ebenfalls dicke gekrauste Haare. Dieser Denkstein bezog sich auf die Stiftung des Klosters, ist aber nicht mehr vorhanden. Vgl. Hoheneicher l. c. S. 391.

punkt aus, so ergibt sich, daß nur jener merkwürdige Versöhnungsakt zwischen Vater und Sohn gemeint sein kann, welcher auf dem Steine gleichsam unter den Auspicien des Kaisers zur Ruhe und Freude des Landes vorgenommen wird. Beide Fürsten reichen sich die Hand, und über den Gräbern der erlauchten Ahnen schwindet aller Groll. Anna von Braunschweig hatte 1437 dem Herzog Albert die Stelle der unglücklichen Agnes Bernauer ersetzt. Man möge mit Hoheneicher gegen diese Erklärung einwenden, was beliebt, es kann doch keine bessere gegeben werden.

Ich habe diesen historisch merkwürdigen Denkstein [66]), welcher nach dem Abbruch der alten Frauenkirche in den Chor der jetzigen Metropole gebracht wurde, zunächst nur als Urkunde genommen, daß die Gebeine des Kaisers wirklich im Chore der alten Kapelle ruhten, und einen weitern Beweis liefert sogar die päpstliche Urkunde von 1480, in welcher von der alten Pfarrkirche als von einem Gebäude gesprochen wird, welches sehr alt sei, „et in qua clare memorie Ludovici Romani Imperatoris ac nonnullorum Bauariae Ducum corpora honorifice sepulta sunt". [67]) Man wußte also damals in Rom, wo der Kaiser begraben lag, und auch bayerische Urkunden lassen über die Ruhestätte keinen Zweifel entstehen. Gegen 1490 wurde aber die alte Kirche U. L. Frau abgebrochen und bei dieser Gelegenheit mußten die fürstlichen Ueberreste gesammelt werden. Tausende von Menschen schreiten alljährlich über jene Stelle hin, wo die Gebeine eines Kaisers ruhten, welcher seiner Zeit vorauseilte, und zuletzt in seiner Residenzstadt des geweihten Erdreiches verlustig erklärt wurde. Von der ersten südlichen Thüre der jetzigen Frauenkirche hin, nach dem an der Ecke des Sporrergäßchens vorstehenden Hause zu, ist jene Stelle, wo der Kaiser und seine Nachfolger im Chor der alten Kirche begraben lagen. Herzog Albert IV. sammelte die Gebeine in einen großen zinnernen Sarg, welchen Bacchiery 1776 noch in der Gruft sehen

66) Auch in der Kirche des heil. Lorenz (St. Margarethen-Kapelle) im Altenhof, welche 1816 weichen mußte, war ein Denkstein mit den Bildern des Kaisers und dessen Gemahlin Beatrix zu den Seiten der heil. Jungfrau. Dieser Stein bezog sich auf die 1324 vorgenommene Erweiterung des Chores der Kirche. Vgl. Westenrieders Beschr. von München S. 174, u. A. Cramer's deutsches Rom. 2te Aufl. S. 59.

67) M. B. XX. Nro. 368.

wollte[68]). Allein es war dieß wohl der von Maximilian I. bestellte Sarg, welcher offen stand, so daß man in demselben neben vielen Knochen eilf Köpfe zählen konnte, deren Träger Bacchiery zu ermitteln sucht, aber ohne zu einem glücklichen Resultate zu gelangen. Den Kaiser schließt er ganz aus, weil er glaubte, dieser modere noch irgendwo im Sessel. Es hatte sich nämlich schon im 16. Jahrhundert die Sage ausgebildet, daß man gar nicht wisse, wo der dem Kirchenbanne verfallene Kaiser beerdiget sei, obgleich unzweifelhafte Urkunden seine Stätte im Chore der alten Kirche festhalten.

Aventin[69]) sagt, des Kaisers Leiche sitze in der Gruft verborgen auf einem Sessel, und gründete diese Fabel wahrscheinlich auf eine solche von Carl dem Großen, welcher ebenfalls im Sessel beigesetzt worden sein soll. Falkenstein[70]) schrieb dieß dem Aventin nach, und Bacchiery beehrte die churfürstl. bayerische Akademie mit derselben Fabel. Er meinte, man dürfe nur die Erlaubniß zum Nachgraben geben, dann könne man den Kaiser schon finden. Von dieser Zeit an scheint Bacchiery's, des gelehrten Akademikers, Ansicht im Publikum vorherrschend gewesen zu sein, obgleich Lipowsky in seiner Urgeschichte von München (1815) mehrere Urkunden citirt, welche die Sache in ein anderes Licht stellen. Allein anderseits begünstigte er selbst die fabelhafte Tradition, indem er fest behauptete, daß der Kaiser ursprünglich in der jetzigen Gruft der Frauenkirche beigesetzt worden sei, wo aber seine Gebeine nicht ausgeschieden sind. Er war mit Westenrieder noch in seinem hohen Alter geneigt, der Ansicht beizustimmen, daß die Ueberreste des großen Kaisers noch gar nicht zu Tage gekommen seien. Deßwegen verbreitete sich 1822, als man beim Graben in der Sakristei der Kirche auf Menschenknochen stieß, [71]) sogleich die Sage in der Stadt, man habe den Kaiser im Sessel gefunden, welcher aber sogleich zu Staub zerfallen sei. Ja, man hätte denselben wirklich im Sessel finden können, aber nicht in der Sakristei, sondern auf seinem

68) Abhandlung über die Grabstätten bayerischer Herzoge, in den neuen hist. Abhandl. der Akademie. I. S. 372.

69) Annales VII. c. 19, §. 26.

70) Bayerische Geschichte.III . 2. Cap. 8. S. 289.

71) Dorthin könnte das Beinhaus des alten Gottesackers zu setzen sein, wenn nicht die Gruft der alten Stiftsherren da zu suchen ist.

Denksteine in der Tumba des von Maximilian I. 1622 errichteten Mausoleums, wo er noch lange im Sessel sitzen wird. Im Jahre 1817 verbreitete der Verfertiger des schönen topo-plastischen Modells der Stadt München, der Kupferstecher J. B. Seitz das Gerücht, daß das an der Südseite gelegene Sedaler'sche Haus über der Gruft des Kaisers erbaut sei, erntete aber für seine unbegründete Entdeckung nur einen Verweis von höherer Stelle. In diesem Hause ist zwar ein alter Keller, allein die Gebeine des Kaisers ruhten nie in demselben. Das Haus wurde wahrscheinlich erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut.

Wo die irdischen Ueberreste des Kaisers nach dem Abbruche der alten Frauenkirche beigesetzt wurden, sagt uns Herzog Albert IV. am deutlichsten. Nur ist es möglich, daß zu seiner Zeit die Erde bereits einen zu großen Tribut erhalten hatte. Der Herzog verordnet durch eine Urkunde von 1490 [72]), kraft welcher er an jedem Sonnabend das Salve Regina unter feierlichem Geläute gesungen wissen wollte [73]), daß der Pfarrer oder sein Geselle in der Kirche der Mutter Gottes, „die darinne patrona", von der Kanzel herab zu seinem, des Patronatsherrn und Stifters, und der erlauchten Vorfahren, die darin begraben liegen, Gedächtniß sprechen, und mit einem Pater noster und Ave Maria enden solle. Hierauf sollte der Pfarrer mit der gesammten Geistlichkeit zum Kaiser- und Annenaltar gehen, und dann im Chor der Kirche ein Miserere sprechen, „zu vnnserer vorfarn Fürsten von Bairn vnd vnnserer begrebnuß", wie der Herzog bemerkt [74]). Schon aus dieser Urkunde allein geht hervor, daß die Gebeine der Vorfahren Albrecht IV. in der neuen Gruft unter dem Chore beigesetzt waren, und ich mache daher nur im Vorbeigehen auf eine zweite Urkunde jenes Herzogs aufmerksam, welche Hund [75]) bekannt machte. Diese Urkunde ist zu München am St. Veitstag 1498 gegeben, und in so ferne von Wichtigkeit, als der herzoglichen Voreltern und des

72) M. B. XX. p. 696.

73) Die große Glocke der Frauenkirche hat daher den Namen der Salve-Glocke.

74) Der Herzog setzte diese Gedächtnißfeier für ewige Zeiten ein, und die Unterlassung sollte am jüngsten Tage verantwortlich werden. Laut angezogener Urkunde.

75) Metropolis Salisb. II. 341.



Kaisers, welche „bey vorgemelter unser lieben Frauen Stifft und Kirchen leiblich begraben und liegend sind", namentlich gedacht ist. Die Ruhestätte dieser alten Fürsten und Fürstinnen ist also jetzt in der Gruft der Kirche zu suchen, ihre Gebeine liegen aber seit der Beisetzung vermischt in Einem Sarge. Churfürst Maximilian I. ließ 1606 die Gruft restauriren, konnte aber die Gebeine des Kaisers nicht mehr ausscheiden. Denn der Domherr Stephan Ligsalz' sagt in einem handschriftlichen Werke über die Kirche und ihre Stiftungen von 1622[76]), daß man in einem alten offenen Sarge von Zinn Köpfe und Knochen vorgefunden habe, welche als Ueberreste der alten Herzoge genommen wurden. Maximilian I. ließ einen neuen Sarkophag machen, und dieser ist wahrscheinlich in den jetzigen Sarg eingeschlossen. Vacchiery konnte daher nur diesen neuen Sarg gesehen haben, nicht den alten, in welchen Albert IV. die Gebeine legen ließ.

Wenn man nun unter Maximilian I. nicht mehr im Stande war, die Gebeine des Kaisers auszuscheiden, so ist wahrscheinlich auf die Nachricht bei Adlzreiter[77]) wenig Gewicht zu legen, da Ligsalz als Augenzeuge nichts davon weiß. Nach Adlzreiter soll nämlich Maximilian I. die Gebeine des Kaisers in die Tumba des Monuments in der Frauenkirche gelegt haben (ossa intulit, memoriamque summi inter suos progenitores nobilitavit). Auch Hoheneicher[78]) glaubt dieser Angabe die größte Aufmerksamkeit schenken zu müssen, da schon früher[79]) F. Hoffstadt, der Kenner alter Kunstwerke, die Vermuthung ausgesprochen hatte, daß die Gebeine des verewigten Kaisers unter dem fraglichen Grabsteine ruhen könnten, weil dieser so hoch liege, und darunter einen großen Raum verrathe. Allein die Gründe, welche dafür gegeben werden, sind nicht hinreichend, da durchaus nicht bewiesen werden kann, daß die Gebeine des Kaisers in einem eigenen, kennbaren Sarge in die neue Frauenkirche gebracht wurden. Daß man sie unter Maximilian I. aufsuchen wollte, ist richtig, da das Stiftskapitel an den Bischof von Freising sich wandte,

76) Dieses Manuscript ist im Archive des Ordinariats zu München.
77) Annales II. 4. Nro. XXIV. p. 76.
78) L. c. S. 394.
79) Inland 1830 Nro. 162 und 163.

um den Ort zu erfahren, wo sie beigesetzt seien. Der Bescheid ging aber dahin, daß man es nicht wisse. Die Aufschrift über dem jetzigen Sarge mit den Ueberresten der altbayerischen Fürstenspersonen: Ossa Ludovici Bavari etc. ist daher richtig gefaßt. Wenn je noch Knochen vorhanden sind, so schließt sie dieser Sarg ein, und alles Suchen ist vergebene Mühe, wenn nicht die alten urkundlichen Nachrichten täuschen.

Das alte Monument des Kaisers Ludwig ließ Albert IV. im Chore der Frauenkirche anbringen. Schon Aventin[80]) sagt, daß sich in der Kirche ein prachtvolles Mausoleum von Marmor finde, auf welchem der Kaiser mit den Insignien seiner Würde erscheine, die Stelle bezeichnet er aber nicht. Diese finden wir in Massimo di Trojano's Beschreibung der Vermählungsfeier des Herzogs Wilhelm V. mit Renata von Lothringen (1568) angedeutet[81]). Da heißt es, daß das Monument in der Nähe des Hochaltares stehe, an welchem die Waffenthaten des Kaisers so schön dargestellt seien, als wären sie von Polyclet's Hand gemeisselt. Trojano hält das Gestein für schimmernden Porphyr, was eben so wenig richtig ist, als die Waffenthaten gegen Friedrich von Oesterreich dargestellt sind. Und es kann ja doch nur von jenem Denksteine die Rede sein, welcher jetzt in der Tumba des Kaiser-Monumentes liegt, da nicht bekannt ist, daß noch eine andere Gedenktafel auf Kaiser Ludwig in der Kirche vorhanden war. Churfürst Maximilian I. ließ also den Stein aus dem Chore wegnehmen, bei welcher Gelegenheit er wahrscheinlich die Beschädigungen an den Bandrollen erlitt, welche sich jetzt zeigen. Auch die Hand mit dem Scepter ist abgebrochen.

Im Jahre 1782 sollte auf Befehl des Churfürsten das Kaisermonument restaurirt werden[82]), und es ging daher an den Stiftsdechant v. Effner die Weisung, sich mit dem churf. Hofbibliothekar Steigenberger und dem Prälaten von Polling zur Herstellung der beschädigten

80) Annales, VII. 788. Ed. Ingolst. 1554.

81) Aus dem Italienischen übersetzt von F. Würthmann. München 1842. S. 17.

82) Der betreffende Akt ist jetzt unter den Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek, Cod. Bav. 2717 aufbewahrt, und wurde dem Verfasser dieser Abhandlung durch Hrn. Custos Föringer mitgetheilt.

Inschrift des alten Steines in der Tumba des von Hans Krumper gefertigten Mausoleums zu benehmen. Der Berichtgeber sagt, daß man sowohl in gedruckten, als ungedruckten Werken fleißige Nachforschung gehalten habe, ohne jedoch zum Resultate zu gelangen. Auch Lori wurde zu Rath gezogen, zunächst wegen der Zeit der Anfertigung des Steines, konnte aber nicht begreifen, wie dieser Grabstein in die Frauenkirche zu München gekommen sei, da Albert III. mit seiner Gemahlin Anna in Andechs begraben liege. Lori hatte also die Vermuthung, daß Albert III. den Stein habe fertigen lassen, und kam somit der Wahrheit nahe, während Steigenberger unter Albert dem Jungen den vierten Herzog dieses Namens versteht, welcher bei seinen Lebzeiten das Monument angeordnet habe. Er glaubte auch, die Inschrift sei erst nach dem 1508 erfolgten Tod des Herzogs auf den Stein gesetzt worden, vielleicht auf Veranlassung Wilhelm IV. Für die Zeit gegen 1508 stimmt auch Hoheneicher, welcher früher im Besitz des Manuscriptes der k. Hofbibliothek war, allein er ist mit Steigenberger u. A. im gleichen Irrthum. Wie sollte sich denn Albert IV. auf dem Steine den Jungen genannt haben, da er als reiser Mann die Regierung übernahm? Dieses konnte nur Albert III. thun, zur Zeit, als er noch nicht regierender Herr war, sondern seinem Vater Ernst gegenüber als junger Pfalzgraf erscheint, aber bereits im Begriffe den väterlichen Thron zu besteigen. Wäre die Inschrift erst nach dem Tode Albert IV. eingemeisselt worden, müßte das Sterbjahr beigefügt worden sein, was nicht der Fall ist, und nicht sein kann, da der Stifter des Steins, Albert III., in Andechs begraben wurde, nicht in der Frauenkirche zu München.

Die Restauration des alten Denkmals auf den Kaiser und seine Vorfahren unterblieb, da man mit der Schrift nicht ins Reine kommen konnte. Steigenberger erklärt demnach in seinem Berichte, daß kein abgehender Buchstabe ergänzt werden soll, da eine nur auf Muthmaßung gegründete Herstellung der Authenticität der übrigen Inschrift und des Ganzen Nachtheil bringen könnte. Der gelehrte Bibliothekar verdient Dank dafür, obgleich er den Herzog Albert IV. als den Stifter nimmt. Man wollte folgende Ergänzung vorschlagen:

Anno dni . M. D. etc. ward . das . grab . erbaut . und . angefangen . durch . den . durchleichtigen . und . hochgepornen . fursten . und . herrn . Albrechten . den jungen . pfalzgrafen . bei . rein . herzog . in . obern . und . nydern . payern . et cetera . ist geporn . von . frau . anna . von . praunschweig . der . anch . da . begraben ligt . und starb.

Auf die vier leeren, noch vorhandenen Bandrollen sollte die Schrift eingemeißelt werden: An St. Gertrudentag, oder am freytag nach Invocavit MD. VIII.

Daß dieses Denkmal nicht Anno M. D. etc. gefertiget sein kann, begreift jetzt ein gewöhnlicher Steinhauer; früher fand man aber eine solche Erklärung sehr annehmbar. Auch Hoheneicher begründet darauf noch seine apodiktische Schlußerklärung.

Der Kunstwerth des Denkmals ist in einem Aufsatze in v. Hermann's Kalender auf das Jahr 1843 S. 88 mit Kennerschaft hervorgehoben. Es gehört unstreitig zu den schönsten Werken, welche die deutsche Kunst im XV. Jahrhunderte aufzuweisen hat. Was aber der Berichtgeber über die Gruft, die Zeit der Entstehung des Denkmales, die Lage desselben u. s. w. sagt, ist größtentheils unhaltbar. Auch die Berichtigung, daß der Leichnam Albert III. von Andechs nach München übersetzt wurde, ist zurückzuweisen.

Der historische Verein von Oberbayern besitzt einen Gypsabguß der Figur des Kaisers. Die bestehenden Abbildungen des alten Steines in der Tumba sind nicht genau, und überall ist die Schrift willkürlich ergänzt und unrichtig. F. Hoffstadt fertigte eine genaue und große Zeichnung, deren Nachbildung das Kunst und Alterthum liebende Publikum mit Dank begrüßen würde. (Die Zeichnungen des zu früh verstorbenen Hoffstadt wurden vom Staate angekauft, und bilden einen Schatz von architektonischen Abbildungen.)

XIII.

Urkundliche Beiträge zur Specialgeschichte Bayerns.

Von

Rath Her.

Sechste Lieferung.

I.

Grabstätten des ehemaligen Leichenackers zu St. Salvator in München.

Ein mir gehöriges, eigenhändiges Manuscript von Oefele, dem verdienten Herausgeber der: Rerum Boicarum Scriptores, enthält unter verschiedenen Collectaneen, welche als Material zu den von Baader verzeichneten [1]), immer noch ungedruckten Werken jenes Gelehrten seiner Zeit gedient haben mögen, auch Auszüge aus einem gewissen Grabbuche Coemeterii Divae Virginis ad Sanctum Salvatorem Monachii.

Der Werth dieser Auszüge für Münchens Kunst und Familiengeschichte scheint mir unverkennbar, und deßwegen ermangle ich nicht, eine Abschrift derselben in unser Vereinsarchiv mit der Bemerkung niederzulegen, daß ebengedachtes Coemeterium der in Rede stehende, vormals der hiesigen Pfarrkirche U. L. Frau zuständige [2]) Leichenacker sei, welcher die, nunmehr dem griechischen Cultus überlassene Salvatorkirche theilweise umgab, aber schon im Jahre 1789 aus Gründen der Sanitätspolizei gänzlich abgeräumt wurde [3]).

---

1) Sieh dessen: Lexikon verstorbener bayer. Schriftsteller. Th. I. S. 102 u. 103. — 2) Lipowsky's: Urgeschichten v. München. II. 252. — 3) Hübners Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München. I. 274.

Abschrift.

Ao. 1690. Den 28. Febr. kaufft der Strenge und kunnstreiche Herr Antoni Triva Hof und chammermahler ein Begräbnus 4 fl. 15 kr. Vor das eisenchreitzl 1 fl. 30 kr. p. m.[4]) 15. grab-buch Coemet. S. Salvat. MS. vid. de eo rentambt münchen: in Templo Theat.[5])

Joan georg von Wernle churfürstl. Hofrath ein gräbnus mit einen kleinen grab-stein p. m. 77 grab-buch MS.

Hern johan de Bey. Maller. ein leib[6]) mit einen kleinen vergolten eissenen Chreitz. p. m. 87.

An. 1684. Den 21. Febr. ist erkaufft worden für Herr johann Sing Mallern diese Begröbnus. l. cit.

an. 1716. Den 14. Sept. kaufft Herr Dominicus Faistenberger mahler ein Begräbnus. zahlt 4 fl. 15 kr. 87.

Herr Michael gump Maller. 1 Begröbnus sambt einen eisenen chreitz kupferen Weich-Brunnkessl und einen eisenen Weichwadl und födl[7]). l. cit. p. m. 89.

An. 1690. Den 26. juny kaufft Herr Balthasar Ableitner Bildhauer ein Begräbnuß 4 fl. 15 kr. Vor das eiserne chreitz 2 fl. Vid. de eo Henr. scherrer in Bibl. sua MSta Bav. Doctae.[8]) grab-buch p. m. 132. b.

Herr Marcus Peitlinger Bibliothecarius 1 leib mit einen grossen eisenen chreitz sambt eisenen Weihwadl und födtl. p. m. 138. b. p. 142, a. find ich: Hr. Marcus Peittinger etc. und sein Frau anna regina. 1 leib, sonst nichts.

Herr Johan von Ach römisch keyserl. mayestet Rudolphi rc., chamerdiener[9]) und mahler 2 leib 2 grabstain samt 1 eisen chreitz daran ein kupfer Weichbrunnkösl mit einen eisenen Weihwadl und fötl. p. m. 145. b.

Ao. 1683. Den 3. Nov. hat der woledl und gestrennge

---

4) pagina mihi? — 5) Diese Stelle der Topogr. Wenings sagt, daß das Altargemälde in der Theat. Kirche, welches die seel. Margaretham v. Savoyen vorstelle, von Anton Triva sei. — 6) Grab für eine Person. Vergl. Schmellers bayer. Wörterbuch. — 7) Weihwedel und Kettchen. — 8) „Bavaria docta" heißt eines der Eingangs erwähnten, noch ungedruckten Oefele'schen Werke. — 9) Sein damaliger Titel.

Herr Franciscus de Hamildar Churfl. in Bayrn Chammermahler 1 Begräbnus zahlt 4 fl. 15 kr.

Ao. 1697. Den 14. Dez. ist Herr Hans Jacob Langebein medalstöcher in dieselbe Gröbnus auf guetwilligkeit eingelegt worden, bis künftige Bezahlung. ibid.

Ao. 1688. Den 12. Aug. kaufft Hr. Andreas Faistenberger Bildhauer 1 Begröbnus. ibid. p. m. 145.

II.

Grabschriften des ehemaligen Leichenackers zu St. Salvator in München.

In erwähntem Manuscripte sind ferner auch mehrere Grabschriften dieses Leichenackers aufgezeichnet, die Oefele, weil er sich hiebei nicht mehr auf das Grabbuch, oder eine andere Quelle beruft, unmittelbar den Epitaphien entnommen haben wird.

Aus bereits angeführten Gründen glaube ich, diese Grabschriften ebenfalls abschriftlich mittheilen zu müssen, nachdem die Epitaphien selbst, mit Ausnahme eines einzigen, das ich in der hiesigen Frauenkirche entdeckte, allem Anscheine nach, zu Grunde gegangen sind.

Abschrift.

in muro Coemeterii D. V. ad S. Salvat. fere a facie templi in saxo excisa figura puellae flectentis erectis manibus in cujus margine haec est scriptura:

Anno dni. 1559. Den 5. tag julij Starb die Geliebte tochter scholastica ihres alters XII jahr, welche ihren Vatter Hans mielich und Elisabeth ihre liebe muetter klagent verliess.

item an der maur der georgi-capellen [10]) in Coemet. D. V. ad S. Salvatorem:

johann Friderich Antoni Machaus viscal Hofchammer und geistlicher rath ist gestorben den 5. Marz ao 1710.

---

10) Diese, gleichfalls schon seit dem J. 1789 verschwundene Kapelle blieb von vielen Topographen Münchens ganz unbeachtet, obwohl es geschichtlichen Grund hat, daß in derselben zur Zeit der Kreuzzüge die Georgiritter geschlagen wurden. Sieh Hübner a. a. O.

Item in marmore in coemet. D. V. ad. S. Salvat.

alhie ligt begraben der Wol Edl Gestrenng Herr Joann Antoni Gumpp von Franckenstain Dero churfürstl. Durchl. in Bayern Cammerdiener vnd Hofmahler. so im 66 jahr seines alters den 28. Martii 1719. gottseeliglich verschieden gott verleich ihm die Ewige ruhe.

ad dextrum cornu altaris summi[11]) monumentum pictum ipsius mielichii manu cum effig. sua et uxoris et insignibus:

anno Dni 1573. Den 10. Tag Martii Starb der ehrnvest kunstreich und hochberiemt meister Hans Mielich Burger und mahler alhie, dem gott gnad.

an. 1601. Den 16. tag Martii starb die ehrntugenthaft frau Elisabeth schrenkmairin sein ehliche Hausfrau ihrr seelen gott genad.

in coemet. ibid. ad sinistr cornu altaris sinistri prope suggestum elegantissimum monumentum ex aere cum effigiebus totius familiae ad vivum expressis:

Martinus (sic) Frey campidunensi Ser$^{mor.}$ Bavariae ducum Fusori aulico non vulgari Barbara uxor moesta unacum filio Ferdinando hoc F.C. P. an. CIↃIↃCIII.

V. octob. C. S. D. V.[12]).

ibidem prope organ. in eleganti pictura:

Cogita mori.

Joanni Vischer Scr. Boiae Ducum Alberti V. Guilielm. et Maximiliani quondam Musico XXVII. die Apr. an. 1602

Et

Barbara Wachingerin VII. die Decembris an. 1611. piissime defunctis rarae virtutis conjugibus XVI liberorum genitoribus haeredes moesti F. F. MDCXVII.

---

11) Der Context der ganzen Aufzeichnung gestattet auch nicht den mindesten Zweifel, daß mit diesem Hochaltar jener der Salvatorkirche gemeint sei. — 12) Dieses Monument befindet sich jetzt in der Frauenkirche der Kapelle des Tabernakelaltars schief gegenüber.

XIV.

Bericht

über

die im Alten Hofe zu München aufgefundenen Wandgemälde.[1]

Von

dem königl. Hof- und Staatsbibliothekcustos

Föringer.

Es gehört zu den auffallenden Thatsachen in der Baugeschichte Münchens, daß man von jeher bemüht war, Früherbestandenes möglichst spurlos zu beseitigen oder durch Neues zu ersetzen, und überhaupt sowohl an öffentlichen als Privatgebäuden jegliches Gepräge von Alterthümlichkeit sorgfältig abzustreifen. Mit der Handhabung dieses Verjüngungsgrundsatzes darf nicht gerechtet werden, wo ihr Unabweisbarkeit des Bedürfnisses zur Seite steht, und naturnothwendige Triebkraft die stolzen Bahnen zu verfolgen gebot und gebietet, die ein freundliches Geschick dem Salzstapelplatze Heinrichs des Löwen vorzeichnete. Nur schonende Rücksichtnahme auf wirkliche Denkmäler der vaterländischen Geschichte und Kunst hätte man von den Abbruch, Umbau oder Neubau veranlassenden und leitenden Behörden und Beamten unter allen Umständen erwarten sollen. Leider fehlt es aber in dieser Beziehung nicht an beklagenswerthen Vorgängen. Ein deßfallsiges exemplum odiosum, eines der allerältesten und ehrwürdigsten unter den öffentlichen Gebäuden unserer Stadt, das erste landesherrliche Residenzschloß betreffend, liefert den Stoff zu nachfolgenden Zeilen.

---

1) Dem wesentlichen Inhalte nach mündlich erstattet in den Versammlungen des historischen Vereins v. u. f. Oberbayern am 1. Oktober 1850 und 1. März 1851. Vgl. Beilage zur N. Münch. Zeitung 1850 Nro. 235. 1851 Nro. 54.

Der Klageruf, welchen die schonungslose Art und Weise, wie beim Abbruch der ehemaligen Altenhofkapelle (St. Lorenzkirche) bezüglich ihrer werthvollen, aus den Tagen Ludwigs des Strengen und Ludwigs des Bayern stammenden Sculpturen und Bauzierden verfahren wurde, den Freunden vaterländischen Alterthums abgenöthigt, war noch nicht ganz verhallt, als der Nachweis, daß es auch schon in früherer Zeit bei Umgestaltung der fürstlichen Wohngemächer zu Amtslocalitäten hinsichtlich der künstlerischen inneren Ausschmückung der Burg nicht minder rücksichtslos hergegangen, in unerwarteter Weise durch daselbst aufgefundene Bruchstücke alter Wandmalerei zu Tage trat.

Da ich aus Zufall zu den ersten Augenzeugen dieser Entdeckung gehöre, so erlaube ich mir den geehrten Mitgliedern des historischen Vereines über den Hergang und Bestand des Fundes im Allgemeinen und unter andeutender Erörterung seiner geschichtlichen Beziehungen kurzgefaßten Bericht zu erstatten.

Vom äußern Corridor aus, in welchen man von der Treppe her zur Kanzlei des (seit dem Jahre 1844 im ersten Stockwerke des südlichen Flügels der Burg befindlichen) k. Oberaufschlagamtes gelangt, sollte ein unmittelbarer Eingang in das Geschäftszimmer des k. Oberaufschlagsbeamten Herrn Baron v. Stengel hergestellt werden. Montag den 5. August v. J. morgens wurde mit dieser Arbeit von der innern oder Zimmerseite her begonnen. Als nun zu dem genannten Behufe die Mauer durchbrochen war, zeigte sich, daß hinter derselben unter Belassung eines leeren Zwischenraumes von c. 1½ Fuß Breite eine zweite äußere, nämlich die Corridor-Mauer, parallel herlief, und daß die durchbrochene Mauer auf ihrer (dem Corridor zugewandten) Aussenseite mit Ueberresten von Wandmalerei und darunter angebrachten Inschriften auf färbigem tapetenförmigen Grunde bedeckt war. Herr Baron v. Stengel hatte die Gefälligkeit, mich zur Beaugenscheinigung dieses Fundes einzuladen, sowie er auch, das geschichtliche und künstlerische Interesse dieses letzteren vollkommen würdigend, ungesäumt die k. Oberbaubehörde von dem Vorgange in Kenntniß setzte. Mit gespanntester Neugier machte ich mich sofort daran, zu-

nächst die vorhandenen Inschriften, soweit dieß in dem engen, ruß-, staub- und schutterfüllten Raum und bei Kerzenlicht anging, zu copiren, um zu einem vorläufigen Aufschluß über den Fund im Allgemeinen zu gelangen. Es zeigte sich denn, daß der Gegenstand der Malereien die Darstellung von neun bayerischen Regenten und resp. ihren Ahnen mit beigegebenen Wappenschilden und geschichtlichen Reimsprüchen war, die ihrerseits offenbar nur das Bruchstück eines größeren Cyclus bildete. Die unter den mittleren fünf Bildern fast ganz unversehrt erhaltenen Reimsprüche ließen über die Figuren selbst keinen Zweifel. Es waren dieß in der Reihe der unten folgenden Aufzählung des Gesammtbefundes die Nummern 8 — 12 (Tassilo II. — Otto von Niederbayern). Zur Bestimmung der übrigen vier Figuren aber, deren Inschriften theils gar nicht mehr, theils in einzelnen zusammenhanglosen Worten vorhanden sind, mußte nach andern Hülfsmitteln gesucht werden. Aus Abbildungen der ältesten bayerischen Regenten waren zunächst Aufschlüsse zu erwarten. Ich erinnerte mich sofort, daß mir unter den Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek vor einigen Jahren derlei Abbildungen durch die Hand gelaufen, und zwar bei Gelegenheit einer Recherche über eine im hiesigen Kunstvereine ausgestellt gewesene Porträtreihe bayerischer Regenten. Auch mein hochverehrter Herr Amtsgenosse, Herr Bibliothekar Schmeller, dem ich meine obenerwähnte Abschrift der Reimsprüche vorwies, entsann sich, namentlich jenen zu dem Bilde Tassilo's ganz in diesem Wortlaute in einer unserer Handschriften vor sich gehabt zu haben. Bei deßfallsiger Untersuchung der vorzüglicheren hier einschlägigen, mit Abbildungen versehenen Manuscripte [2]) bot sich denn auch alsbald in dem Cod. bav. 1602 eine colorirte Abbildungsreihe von 70 Regierungsvorfahren und beziehungsweise Geschlechtsahnen unseres durchlauchtigsten Regentenhauses dar, welche offenbar aus derselben Conception hervorgegangen, welche den im Alten Hofe aufgefundenen Wandgemälden zu Grunde liegt. Die fragliche Handschrift ward im J. 1629 durch den b. Kastner und Hauptmann

2) Anzahl, Beschaffenheit und gegenseitiges Verhältniß dieser Handschriften werde ich vielleicht bei späterer Gelegenheit erörtern.

„Hans Kaspar Schrenkh" veranstaltet und bezeichnet sich selbst als die Copie „nach einem rechten alten und wahrhaften Originali." Die Vermuthung, daß diese Handschrift mittel- oder unmittelbar die Copie der Wandgemälde im Alten Hofe selbst war, drängte sich daher von selbst auf. Dieses gemeinsame Abstammungsverhältniß zwischen den Wandgemälden und der Schrenkischen Handschrift gab sich denn auch bei einer gegenseitigen Vergleichung derselben bezüglich der am erwähnten Tage aufgefundenen 9 Bilder und der ihnen beigegebenen Reimsprüche auf das Unzweifelhafteste kund, indem in der Schrenkischen Handschrift dieselben Bilder, in derselben Aufeinanderfolge und Darstellung, nur in etwas willkürlicher Ausführung (ohne höheres künstlerliches Verständniß) und mit verjüngten Sprachformen (vermeintlicher Verbesserung) der Reimsprüche vorkommen, hier (in der Handschrift) die Nummern 15 bis 23 der in ihr enthaltenen Gesammt-Reihe bildend. Dieses Verhältniß bestätigte sich aber noch mehr, als infolge allerhöchsten Befehles die äußere Corridorwand völlig abgebrochen [3]) und drei links von den zuerst aufgefundenen Wandgemälden nebeneinander herlaufende Schornsteine beseitigt waren, und dieser Versuch zu dem Ergebnisse führte, daß die Bruchstücke von vorausgehenden weiteren vier Wandbildern zum Vorscheine kamen, welche genau den Nummern 11 — 14 der Schrenkischen Handschrift entsprachen.

Bis hieher, d. h. für den ersten Anlauf in der Beurtheilung und Deutung des Fundes leistete denn die Schrenkische Copie vortreffliche Dienste, und es hatte sich durch diesen Behelf mit Bestimmtheit herausgestellt, daß die aufgefundenen Gemälde die Bildnißbruchstücke von nachstehenden 13 Fürsten sind:

1) Arnolf, Majordom des austrasischen Königs Theodebert, nachmals (614) Bischof von Metz, † 640.

2) Ansgisil (auch Ansegisus und Anschisus genannt,) obigen Arnolfs Sohn.

---

3) Zur Deckenstütze an Stelle der weggenommenen Wand wurden von der k. Baubehörde in sehr sinniger Weise zwei alte eichene Säulen verwendet, welche noch aus dem ehemaligen Clarissinnen-Kloster auf dem Anger herstammen, und durch wunderschönes Schnitzwerk (Engelköpfchen und Laubwerk) in den Kapitälern sich auszeichnen.

3) Pipin von Heristall (auch der Mittlere oder der Dicke genannt), ein Sohn dieses Ansgisils und der Begga, einer Tochter Pipins des Aeltern (von Landen.)

4) Karl der Große. 754—814.

5) Karl Martell, Majordom 719—741. (Der Großvater nach dem Enkel!)

6) Karlmann, Karl Martell's ältester Sohn. Majordom 741. Mönch 747. † 754.

7) Otkar, der ältere zweier mit den Pipiniden und Agilolfingern blutsverwandter Prinzen, deren Abstammung mit Sicherheit nicht ausgemittelt ist. [4])

8) Tassilo II. 748 — 788.

9) Ludwig der Fromme. 814 — † 840.

10) Karlmann, ältester Sohn Ludwigs des Deutschen. 876—†880.

11) Arnolf, Karlmann's Sohn; zum Könige von Deutschland erw. 11. November 887. † 899.

12) Otto Herzog von Niederbayern 1290., König von Ungarn 1305. † 1312.

13) Kaiser Otto I. Erwählt 936. † 973.

Während auf diese Weise über die Personen der Abgebildeten keine Ungewißheit mehr obwaltete, lag es andererseits ebenso unzweifelhaft vor Augen, daß der jetzige Corridor des Gebäudes aus der Verengung und Verbauung einer ehemaligen geräumigen, ringsum mit Wandgemälden geschmückten Eintrittshalle, — aus der Zerstörung eines fürstlichen Ahnensaales — hervorgegangen. [5])

Es drängte sich aber nun vor Allem auch die Frage nach dem Alter, nach der Anfertigungszeit der Wandgemälde auf. Diese selbst entbehren eines ausdrücklichen deßfallsigen Merkmales, einer

4) „Erant ex propinquis Pipini duo principes super principes, quorum unus Adelbertus Bavarie primus comes, alter Otgarius Burgundionum dux fuit". Passio S. Quirini. „Ex patre Burgundi et ex matre Bavari" nennt sie Andreas Ratisb. Pallhausen, Hormayr und Buchner halten sie für Söhne des h. Herzogs Theodoald († um 712.), Freyberg für Söhne des (725 vertriebenen) Herzogs Grimoald. Letztere Vermuthung hat wohl die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

5) Eine vorläufige Notiz über dieses erste Ergebniß der Untersuchung theilte ich bereits unter dem 8. August in der Beilage zur N. Münch. Zeitung 1850 Nro. 191 mit.

Jahrzahl [6]) oder eines andern bestimmten äußern oder innern Anhaltspunktes. Die Ansichten der über diesen Punkt befragten Kunstverständigen vom Fache sind in auffallender Weise von einander abweichend. Während nemlich achtungswerthe Kenner, (unter diesen namentlich der inzwischen [7]) verlebte königl. Conservator Fernbach), die aufgefundenen Bildnisse für „Tempera-Malerei mit äußerst zarten Farbenbindemitteln aus den Jahren 1380 bis spätestens 1420" hielten, und infolgedessen den ältesten in Bayern bisher vorgefundenen Kunstdenkmälern dieser Technik beizählten, erklärten sie andere auf das entschiedenste für Fresco-Malerei aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, einige sogar für Producte des XVI. Jahrhunderts. Ebenso verschieden fiel das Urtheil der Sprachforscher vom Fache über das Alter der unter den Wandgemälden befindlichen Reimsprüche aus, indem die einen für die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts, die andern für die zweite Hälfte des XV. und selbst für den Anfang des XVI. Jahrhunderts sich aussprachen.

Ohne unter solchen Umständen ein Schiedsrichteramt mir anzumassen, und ohne dem Ausspruche vorgreifen zu wollen, der über das Alter, wie über den Werth der Gemälde von competenterer Seite demnächst zu erwarten ist, erlaube ich mir hier nur die Gründe anzudeuten, welche nach meinem Erachten für die Vermuthung sprechen dürften,

> daß die aufgefundenen Wandgemälde in den Jahren 1460 bis 1470 auf Befehl Herzog Sigmunds angefertigt worden.

Ich gelangte zu dieser Vermuthung durch anderwärts ausgemit-

6) Die oberhalb des Reimspruches zu dem Bildnisse König Karlmanns von flüchtiger Hand eingekritzelten Chiffren 1. 5. H. A. 6. 8. (Herzog Albrecht ? — 1568) wie auch noch sehr viele andere ähnliche Einkritzeinungen von Buchstaben, Namen und Versen mit den Jahrzahlen 1571, 1572, 1581, 1590, 1595 rc. sind offenbar bloße Spielerei müssiger Beschauer, und zeugen ihrerseits nur davon, daß die fragliche Localität als Vor- oder Wartsaal benützt, sowie auch daß die Zerstörung der Gemälde und das Umbauen jenes Saales zum engen Corridor damals (zu Ende des XVI. Jahrhunderts) noch nicht vor sich gegangen war. Belangreicher und näherer Untersuchung würdig ist hingegen ein gleichfalls im Sockel unterhalb dem Reimspruche zum XI. Bilde (Kaiser Arnolf) vertieft ersichtliches rundes Petschaft, das in die Wandfläche wohl nur eingedrückt werden konnte, als der Kalk noch weich war, folglich einem der ausführenden Künstler angehört zu haben scheint.

7) Am 27. Febr. 1851. Vgl. N. Münch. Zeitung 1851 Nro. 52. S. 410.

telte Anhaltspunkte, da die Schrenkische Handschrift mit ihrer bis zu Wilhelm V. fortgeführten Bildnißreihe die bereits vorhandene Ungewißheit der Urtheilsfällung eher vermehrt als beseitigen hilft. Die auf dem Titel der Schrenkischen Handschrift vorkommende Angabe daß sie ihrerseits nur die Copie von „einem rechten alten und wahrhaften Original" sei, nöthigte von selbst zur Nachforschung nach einer derlei ältern Bilderhandschrift. Ich ließ mir vor allem angelegen sein, zu erfahren, wohin die oben erwähnte im Jahr 1843 im hiesigen Kunstvereine ausgestellt gewesene Bildnißreihe bayerischer Regenten gekommen. Unter meinen bei deren Besichtigung niedergeschriebenen Notizen fand ich nemlich, daß dieselbe, nach einer in der kgl. Bibliothek zu Paris befindlichen dem fünfzehnten Jahrhundert angehörigen Porträtreihe der Herzoge von Bayern auf Befehl Sr. Majestät des Königs Ludwig durch Soltau in Gouache-Manier ausgeführt, aus 62 Bildnissen auf 28 Blättern (Tafeln) zu je 2 oder 3 Figuren bestehe, und daß das letzte Blatt (Fig. 61 und 62) die Bildnisse der beiden herzoglichen Brüder Johann und Sigmund von Bayern-München enthalte. Eben diese Nummern (61 und 62) nehmen aber die genannten zwei Fürsten auch in der Gesammtreihe der Schrenkischen Handschrift ein. Durch Herrn Brulliot, Conservator des k. Kupferstichkabinets dahier, erfuhr ich, daß die Soltau'sche Porträtreihe in die k. Gemäldegallerie zu Schleißheim überbracht worden sei. Der gütigen Vermittlung des Herrn Rechnungsführers Seidl und des Herrn Gallerie-Aufsehers Ottmann daselbst verdankte ich alsbald nähere Aufschlüsse über die Beschaffenheit und den Bestand jener Bildnisse, und insbesondere eine Abschrift der betreffenden Reimsprüche. Durch die wörtliche Uebereinstimmung dieser letzteren mit jenen unter den Wandgemälden im Alten Hofe stellte sich denn mit Evidenz heraus, daß die erwähnten Pariser Bilder entweder eine mittel- oder unmittelbare, jedenfalls gleichzeitig angefertigte Copie der hiesigen Wandgemälde seien, oder umgekehrt — den letzteren mittelbar oder unmittelbar zum Vorbilde gedient haben. Nach Duchesne[8]) ist die Anfertigungszeit der Pariser Bildnisse,

8) Notice des estampes exposées à la Bibliothèque du Roi. Paris, 1823. 8. p. 106.

freilich ohne nähere Begründung, auf das Ende des XV. Jahrhunderts angesetzt. Für die uns hier beschäftigende Frage über die hiesigen Wandgemälde ist aber vor allem der Umstand von entscheidendem Einfluße, daß die erwähnte Pariser Bildnißreihe mit Herzog Sigmund schließt. Die dadurch begründete Schlußfolgerung, daß auch der Ahnen-Cyclus im Alten Hofe mit diesem Fürsten endigte, sohin unter ihm die Anfertigung derselben vor sich ging, wird überdieß noch dadurch unterstützt, daß sich in der k. Hof- und Staatsbibliothek dahier außer der Schrenkischen noch zwei andere bei der anfänglichen Nachforschung von mir unbeachtet gebliebene Bilder-Handschriften befinden, welche dieselbe Porträtreihe enthalten und in ganz gleicher Weise wie die Pariser mit Herzog Sigmund schließen. Es sind dieß

a) Cod. bav. 1605, Papierhandschrift, fol., welche außer einer Wappensammlung die fragliche Porträtreihe in doppelter Darstellung und verschiedener Ausdehnung enthält; im obern Raume nemlich, in werthloser Ausführung, dieselbe Bilderreihe wie in der Schrenkischen Handschrift, jedoch bis zu Churfürst Max I. und seinen Brüdern Philipp, Ferdinand und Albrecht sich erstreckend, und anstatt der Reimsprüche mit in Prosa abgefaßten Unterschriften; im untern Raume der Blätter aber finden sich in ovaler Vignetten- oder Medaillonform dieselben Fürstenbildnisse im Kleinen ohne irgend eine Unterschrift von einer Meisterhand des angehenden XVI. Jahrhunderts mit der Feder gezeichnet und leicht colorirt, welche ihrerseits nicht ursprünglich für diese Handschrift angefertigt, sondern in ihrer ovalen Form ausgeschnitten und in die vorliegende Handschrift Blatt für Blatt eingeklebt wurden. Diese letztere Vignetten-Reihe nun schließt gleichfalls mit dem Bildnisse Herzog Sigmunds.

b) Cod. bav. 2822, Papierhandschrift, 4., aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts, auf 15 Blättern die Reihe der bayerischen Fürsten gleichfalls nur bis zu Herzog Sigmund, und außerdem noch

---

„206. 207. Suite des Ducs de Bavière. Ce dessin, fait à la fin du XVe siècle, représente la suite des Princes qui ont gouverné la Bavière depuis Norix, Regenspurg, (sic!) et Bavarus jusqu'au comte Palatin Sigismond, qui vivait en 1465."

auf weiteren 41 Blättern eine Porträtreihe der Welfen enthaltend[9]), und, was die bayerischen Fürsten anbelangt, mit der Soltauischen Copie sowohl hinsichtlich der Zahl und Aufeinanderfolge der Bildnisse, als hinsichtlich der Fassung der Reimsprüche, von unbedeutenden orthographischen Unterschieden abgesehen, ganz übereinstimmend.

Diese drei Copien, deren gemeinsame Quelle der größten Wahrscheinlichkeit nach die Wandbilder im Alten Hofe waren, haben überdieß als weitern Beleg für ihr erwähntes Abstammungsverhältniß die Eigenthümlichkeit mit einander gemein, daß die Bildnisse in ihnen nicht einzeln vorgetragen sind, wie dieß in dem Schrenkischen Exemplare und in andern zu dessen Kategorie gehörenden jüngern Handschriften der Fall ist, sondern abwechslungsweise in Gruppen zu je drei oder zwei Figuren dargestellt erscheinen, ohne daß übrigens die fraglichen drei Copien in dieser Beziehung, d. h. in der Vereinigung von 2 oder 3 Figuren auf je einem Blatte, vollkommen unter sich übereinstimmen, aber gerade dadurch den Beweis liefern, daß jede von ihnen auf einer selbstständigen Auffassung und Nachbildung des Wandgemäldes beruht. Um die Einförmigkeit einzeln neben einander gestellter Figuren zu vermeiden und einen belebteren Gesammteindruck zu erzielen, scheinen nemlich diese hier gruppen- oder mindestens paarweise aneinander gereiht, und die Figuren je einer Gruppe als gleichsam im Gespräche unter sich begriffen oder auf einander zuschreitend dargestellt gewesen zu sein.

Ein Grund für die Annahme, daß unter Herzog Sigmund die Anfertigung der Wandgemälde vor sich ging, möchte auch in der sowohl in der Soltauischen Copie als im Cod. bav. 2822 seinem Bildnisse beigegebenen Unterschrift gefunden werden. Diese lautet nemlich so:

Disz ist der gnedig Herr
Hertzog Sigmund Pfaltz-
graff bey Rhein vnd
Hertzog in Bayrn.

Durch das beigefügte Prädicat des „gnädigen Herrn" scheint

9) Zufolge einer auf dem Hinterdeckel dieses Manuscriptes befindlichen Einzeichnung (Widmung) gelangte dasselbe als ein Geschenk von „Jo. Adolphus Baro Wolff de Metternich Ao. 1647" in die churfürstliche Kabinets-Bibliothek.

hier Herzog Sigmund im Vergleich zu den voraus stehenden Reimsprüchen und insbesondere zu der Herzog Sigmunds unmittelbar vorausgehendem Bruder Johann gewidmeten Inschrift:

Disz ist Hertzog Johanns Pfaltzgraw
bey Rhein vnd Hertzog in Bayern.

offenbar als der zur Zeit regierende Landes- und Burgherr bezeichnet und hervorgehoben zu sein, und es wäre hiedurch zunächst der Zeitpunkt vom 18. Nov. 1463, nemlich von dem Todestage Herzog Johann's an, (der seit 1460 mit Herzog Sigmund gemeinschaftlich regiert hatte,) bis zur Mitregentschaft Herzog Albrecht's IV. 10. Sept. 1465 für die Anfertigung des Bilder-Cyclus und also auch für die Entstehungsepoche der Wandgemälde angezeigt.

Für die Annahme dieses Zeitpunktes sprechen aber auch außerdem die erheblichsten Wahrscheinlichkeitsgründe.

Daß Herzog Sigmund, ein „Mäcen der schönen Künste" wie kaum ein anderer bayerischer Fürst vor Albrecht V., die Zeit seiner Alleinherrschaft vorzugsweise auch zur baulichen Verschönerung und künstlerischen Ausschmückung seiner Residenz werde benützt haben, darf man als ausgemacht annehmen. Es ist dieß aber sogar urkundlich nachgewiesen durch eine Stelle in dem Compromißbriefe Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut in der Differenz zwischen Herzog Sigmund und seinem jüngeren Bruder Albrecht vom 14. März 1466, laut welcher dem Herzoge Sigmund und seinem ihm zugewiesenen, damals fünfzehnjährigen Bruder Christoph ausdrücklich „die **neuen** Zimmer und Gebäude" des alten Schlosses (des jetzigen Alten Hofes) eingeräumt wurden.

In noch näherer Beziehung auf unsere Frage steht ferner eine andere Stelle desselben Compromißbriefes, zufolge welcher unter anderen dem Herzoge Sigmund zur alleinigen und persönlichen Tilgung zugewiesenen Schulden auch ein „Meister Gabrieln **Maler**"[10]) zu entrichtendes Guthaben von vierhundert ein und dreißig Pfund 4 Sch. 27 pf. sich befindet. Es reiht sich an diese Thatsache von selbst die Vermuthung, daß unter den Maler-Arbeiten, für welche

10) Krenner, b. Landtagshandlungen V. 186.

Herzog Sigmund ein so beträchtliches Honorar schuldete, die Wandbilder unserer Ahnenhalle mit begriffen waren, und wohl deren vorzüglichsten Gegenstand bildeten. Es wäre insoferne auch der Verfertiger der Wandgemälde gefunden. Der nur mit seinem Vornamen bezeichnete Künstler ist nemlich kaum ein anderer als Gabriel Mächselkircher, der unter den Herzogen Sigmund und Albrecht IV. in München blühte, und sich vorzüglich durch seine zahlreichen Arbeiten für das Kloster Tegernsee berühmt machte. [11])

Die Möglichkeit, daß jene Ahnen-Gallerie auf Anlaß Herzog Sigmunds hergestellt worden, läßt sich übrigens allerdings noch auf weitere fünf Jahre erstrecken, für die ganze Zeit nemlich, als der Alte Hof Herzog Sigmunds städtische Residenz war. Bei seiner im J. 1467 erfolgten förmlichen Verzichtleistung auf die Mitregierung behielt er sich ja zu seinen Wohnsitzen die Schlösser Dachau, Grünwald, Ranhofen, Menzing, Starnberg und die alte Veste zu München, und zwar letztere nunmehr zu seinem alleinigen und ausschließlichen Besitze vor, indem er zugleich seine Zustimmung gab, daß Herzog Albrecht seine Hofhaltung aus dem durch den Vertrag vom 14. März 1466 ihm zugewiesenen „Hause neben der alten Veste" (dem jetzt noch stehenden nordöstlichen Flügel des Gesammtgebäudes?) in die bis dahin durch herzogliche Pfleger besetzte neue Veste verlegen durfte, und erst im J. 1470 (19. März) trat Sigmund die alte Veste nebst Zugehörde (worunter namentlich auch das eben erwähnte „Haus" und der „Falkner Thurm" begriffen waren) unter sehr anspruchslosen, dem Zuge seines Herzens entsprechenden Bedingungen an seinen Bruder Albrecht gänzlich ab. [12])

Allein in diesen letzteren Jahren seines Aufenthaltes in der alten Veste nahmen ohne Zweifel der colossale Bau unserer heutigen Cathedrale, wozu er den Grundstein am 9. Februar 1468 mit eigener

11) Nagler, allgem. Künstlerlexikon. VIII. 171. Westenrieder's Beitr. I. 390—391. Lipowsky, Künstlerlexikon. I. 189. Wohl ist auch der Münchner Maler Gabriel Anglee in Urkunden und Rechnungen des XV. Jahrhunderts schlechtweg „Meister Gabriel" genannt; jedoch fällt dessen Wirksamkeit in einen früheren Zeitraum (c. 1430 — 1440).

12) M. B. 35. II. 385.

Hand legte, und die unabweisbaren Vorbereitungen zu demselben, seine Baulust wie die Geldkräfte seiner keineswegs sehr beträchtlichen Apanage gewiß vollauf in Anspruch, so daß, abgesehen von den speciellen Anhaltspunkten für die erstere Vermuthung, die Herstellung jenes Bildercyclus der alten Veste in den Jahren 1465 — 1470 mindere Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Ein gegen die von mir versuchte Altersbestimmung der Wandgemälde etwa zu erhebender Einwurf, daß nemlich die Bilderreihe ihrem ersten und Hauptbestandtheile nach bereits in älterer Zeit, etwa noch im XIV. Jahrhunderte oder zu Anfang des XV. entstanden, und nach der Hand allmählig fortgesetzt und auf die spätern Regenten ausgedehnt worden sei, — kann allerdings nicht als geradezu unstatthaft betrachtet werden, wie denn auch eine derlei successive Fortführung der Regenten-Reihe in den vor uns liegenden Bilder-Handschriften thatsächlich nachgewiesen ist, und da andererseits von den Bildern, welche die Ahnen-Reihe in der Alten Hofburg selbst schloßen, durchaus keine Spur mehr vorhanden ist. [13]

---

13) Eine Wahrnehmung bezüglich der unter den Bildern der Solianischen und Metternichischen Copie (Cod. bav. 2822. Beil. II.) befindlichen Reimsprüche scheint diesen Einwurf zu unterstützen. Mit den Unterschriften zum 58. Bilde (Herzog Heinrichs des Reichen?) angefangen tritt nemlich die Veränderung ein, daß jene zum 56. bis 59., dann 61. und 62. Bilde nicht mehr in Reimen abgefaßt sind. Es scheint also jedenfalls in der Person des Verfassers dieser Unterschriften ein Wechsel eingetreten zu sein, indem nicht abzusehen ist, warum demselben, nachdem er bis zum 55. Bilde (Herzog Wilhelm III. † 1435) glücklich durchgekommen, der Faden der Reimerei bei den erwähnten sechs Bildern mit einemmal ausgegangen sein sollte. Die Vermuthung, daß etwa der Bildercyclus selbst nach seinem ursprünglichen Bestande gleichfalls mit Wilhelm III. schloß, drängt sich insoferne allerdings von selbst auf. Hinsichtlich der Unterschriften ließe sich zwar die Sache auch so erklären, daß Herzog Sigmund eine handschriftlich bereits vorhandene ältere Aufzeichnung für die Ausführung der Bilder al fresco benützen, und für den Rest derselben (von Heinrich dem Reichen an bis zu seiner eignen Person) hinsichtlich der beizufügenden Unterschriften den Maler allein gewähren ließ. Bezüglich der Wandbilder selbst aber gestaltet sich dieser Umstand zum gewichtigen Belege für die Ansicht derjenigen Kunstkenner, welche deren Anfertigungszeit in die ersten Jahrzehende des XV. Jahrhunderts setzen. Von größtem Belange für die Vermittelung der unter sich so sehr abweichenden Altersbestimmungen ist insbesondere die von dem rühmlichst bekannten Herrn Bildhauer L. Schaller dahier mir gefälligst mitgetheilte Bemerkung, daß die aufgefundenen Bruchstücke auch nach seinem Dafürhalten dem Anfange des XV. Jahrhunderts angehören, aber theilweise unverkennbare Spuren späterer Uebermalung an sich trügen, und daß namentlich der ganze Sockel des Gemäldes mit den Köpfen der Bildnisse unmöglich gleichzeitig sein könne. Die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt, würde sich denn das Verdienst Herzog Sigmunds nur auf die Wiederherstellung und Fortsetzung der

Erwägt man jedoch, daß die alte Veste mit Herzog Sigmunds Regierungsverzicht aufhörte, die Residenz des regierenden Landesherrn zu sein, und von nun an nur mehr zu untergeordneten Zwecken des herzoglichen Hofhalts, zur Unterbringung verschiedener Verwaltungsstellen und Sammlungen verwendet, schwerlich aber einer kostspieligen künstlerischen Ausschmückung gewürdigt wurde, da ja Albrecht IV., wie oben erwähnt worden, bereits im Jahre 1466 förmlich und gänzlich in die neue Veste übersiedelte, und letztere sofort durch prachtvolle Anbauten erweiterte, so dürfte aus den von mir dargelegten Gründen, (von welchen die wörtliche Uebereinstimmung der Reimsprüche unter den Bildern der Soltauischen und Metternichischen Copie mit jenen unter den Fresco-Fragmenten wohl eine Hauptstelle einnimmt), die bei weitem größere Wahrscheinlichkeit immerhin für die Anfertigung und für den Abschluß der fraglichen Wandbilder unter Herzog Sigmund, jedenfalls aber gegen eine spätere Fortsetzung der Fresken nach Herzog Sigmund sprechen.

Was den geschichtlichen Zusammenhang und das genealogische Verhältniß der abgebildeten Fürsten-Reihe unter sich anbelangt, so leidet dieselbe an groben Verstößen gegen die Geschichte, namentlich gegen die Zeitfolge, und scheint offenbar ohne persönlichen Beirath eines Geschichtskundigen unter zum Theil völlig mißverstandener Benützung der damals zur Hand gewesenen bayerischen Chroniken von dem ausführenden Künstler hergestellt worden zu sein.

Man sieht übrigens auf den ersten Blick, daß dem Ausschmückungsplane der fraglichen Ahnenhalle keineswegs die Absicht zu Grunde lag, eine vollständige Geschlechts- oder Regenten-Reihe vorzuführen, sondern vielmehr nur eine Auswahl aus den Mitgliedern und Anverwandten des bayerischen Fürstenhauses zu geben, hiebei von vorn herein die (muthmaßliche) Abstammung der Wittelsbacher von den Karolingern, und das Verwandtschaftsverhältniß zwischen beiden Fürstenhäusern zu veranschaulichen, und die Thaten und Schick-

fraglichen Bildniß-Reihe beschränken müssen, und den herzoglichen Brüdern Ernst (1398—1438) und Wilhelm III. (1398—1435) die Begründung derselben zuzuschreiben sein.

sale der Abgebildeten — mit treuherzigster Wahrheitsliebe — in's Gedächtniß zurückzurufen.

Höchst wahrscheinlich hat dem Künstler bei dieser Auffassung seiner Aufgabe die bayerische Chronik des Presbyters Andreas von Regensburg, der als der bayerische Hofhistoriograph während der Mitte der XV. Jahrhunderts betrachtet werden kann[14]), zum Führer und Anhaltspunkte gedient. Die von diesem Chronisten entwickelte Reihenfolge und Ableitung der bayerischen Regierungsvorfahren steht wenigstens im Allgemeinen, und von den erst von dem Maler begangenen Mißgriffen abgesehen, mit den Darstellungen der Wandbilder im Alten Hofe ganz im Einklange, und die Zusammenstellung der unter den aufgefundenen Bilder-Bruchstücken enthaltenen Fürstenspersonen findet insbesondere durch nachfolgende Stelle aus dessen Chronicon de ducibus Bavariae:[15]) ihre volle Erklärung:

„Et quod ab isto Angiso Karolus Magnus Romanorum Imperator legitur descendisse, (a quo quidem Karolo principes nostri temporis, scilicet cum numeratur millesimus qnadringentesimus vicesimus quintus, prout ex chronicis quibusdam habetur, descenderunt,) placuit hic per quandam anticipationem genealogicam ab ipso Arnulfo usque ad Karolum Magnum Romanorum Imp. figurare, cum Principibus et nobilibus viris terrae Bavariae ipsis contemporaneis etc."

Das „figurare" bezog zwar Andreas nicht auf ein Abbilden der betreffenden Fürsten, sondern auf die Vorführung derselben in einem genealogischen Schema, welches der lateinischen Ausgabe in der Tab. A. beigefügt, in der von Freyberg[16]) herausgegebenen deutschen Uebersetzung aber in den Text eingedruckt ist. In beiden Drucken leidet jedoch das gegebene genealogische Schema, im Vergleiche zu der aus des Verfassers (Andreas) eigner Hand hervorgegangenen Darstellung

14) Er widmete bekanntlich seine ursprünglich in lateinischer Sprache geschriebene Chronik Herzog Ludwig dem Gebarteten, und übersetzte sie dann selbst auf den Wunsch eben dieses Fürsten später ins Deutsche.

15) Edit. Freher. Amberg. 1602. p. 10—11.

16) Sammlung histor. Schriften und Urkunden. Bd. II. S. 380.

an Unrichtigkeit und Mangelhaftigkeit, welche sohin den Herausgebern oder den Anfertigern der den beiderseitigen Ausgaben mittelbar oder unmittelbar zu Grunde liegenden Textes-Abschriften zu Schulden kommen. In der Freher'schen (lateinischen) Ausgabe fehlt nemlich das Brüder-Paar Otkar und Adalbert gänzlich; im Freybergischen Drucke des deutschen Textes hingegen ist dasselbe bestimmungslos an die Spitze des ganzen Schema's gestellt, und letzteres selbst in völliger Verwirrung, während in der (mit der Abfassung der Chronik gleichzeitigen) Handschrift des lateinischen Textes, welche in der k. Hof- und Staatsbibliothek aufbewahrt wird (Cod. bav. 805.), das fragliche Brüder-Paar, sowie die unterhalb ihnen vorgetragenen drei Stifter Benedictbeuerns, von dem Abstammungsschema Karls des Großen völlig getrennt und mit der ausdrücklichen Bemerkung aufgeführt sind: „De hystorijs subscriptorum nobilium terre Bavarie Alberti et ceterorum patebit in sequentibus."

Auf eine Benützung der Chronik des Andreas Ratisbonensis weiset unter anderm auch der Umstand hin, daß Karlmann (Sohn Ludwigs des Deutschen) „der hindrist künig in bair lant" genannt ist [17]) offenbar nur in gläubiger und mißverstandener Uebertragung der von Andreas diesem Fürsten gegebenen Bezeichnung' „rex Bavariae ultimus." [18])

Die Benützung dieses Chronisten wie die Ermangelung eines anderweitigen verlässigeren Führers stimmt aber andererseits wieder ganz überein mit dem Zustande der bayerischen Geschichtsforschung jenes Zeitraumes, welchem nach obigen Andeutungen die Entstehung der Wandbilder des Alten Hofes angehört. Ulrich Füterer, zweifelsohne zwar ein Zeit- und Kunstgenosse des Anfertigers unserer Gemälde und zugleich Verfasser einer bayerischen Chronik, war nicht der Mann, hier aus der Noth zu helfen; der wackere Arnpeck begann damals wohl erst die Sammlungen für sein Zeitbuch, und der geniale Aventin war noch nicht geboren.

In eine ausführliche und erschöpfende Erörterung des Gegenstan-

17) Vgl. Beil. II. Bild 20.
18) Edit. Freh. Tab. B. p. 29. Text. p. 30.

des einzugehen, liegt nicht in der Absicht und Aufgabe des gegenwärtigen Berichtes, und zwar um so weniger, als solche Erörterung sich nicht wohl auf die entdeckten Wandbilder-Bruchstücke beschränken könnte, sondern nothwendig auf die Gesammtheit des Gemälde-Cyclus ausgedehnt werden müßte, dem jene Ueberbleibsel unbezweifelbar angehörten, und welcher durch die mehr erwähnten noch vorhandenen Nachbildungen[19]) als hinlänglich vertreten betrachtet werden kann. Auswahl und Reihenfolge der Bildnisse, die ihnen beigegebenen Wappenschilde, Darstellungsweise und Kleidertracht, Sinn (und Unsinn) der Reimsprüche u. s. w. böten hiezu vielfältigen und nicht uninteressanten Stoff. Damit jedoch der fragliche Bildercyclus in jener Vollständigkeit, wie er ehemals die ehrwürdige Ludwigsburg zierte, unsern Lesern wenigstens im Allgemeinen bekannt werde, zugleich auch um für etwaige näher eingehende Erörterung der einen oder andern von den angeregten Beziehungen in diesen Blättern oder an einem andern Orte jetzt schon eine thatsächliche Grundlage anzubahnen, glaubte ich in der Beilage II. einen Abdruck sämmtlicher Reimsprüche mittheilen zu sollen, wie sie sich in den oben besprochenen zwei Bilderhandschriften der k. Hof- und Staats-Bibliothek dahier vorfinden, wovon die eine (der aus Metternichischem Besitz stammende Cod. bav. 2822) gleich der Soltauischen Copie als eine unbezweifelbare jüngere Abschrift der Reimsprüche unter den ehemaligen Wandbildern des Alten Hofs sich ausweiset, die andere aber, (die eingangs berührte Schrenkische Handschrift, Cod. bav. 1602) als

---

19) In die Zahl dieser Nachbildungen gehören ausser den erwähnten Handschriften und Handzeichnungen unzweifelbar auch die im Jahre 1617 erschienenen „Icones Imperatorum Rom. Regum et Ducum quorundam ex antiquissima et illustrissima familia Bojoarica oriundorum. Ad typum antiquae picturae fideliter expressae aerique insculptae a Johanne Georgio Noribergense“, welche sich zwar durch Gewold's schon 1605 in Umlauf gesetzte, auf besonnene Kritik beruhende Genealogia mit W. Kilian'schen Kupfern nicht beirren ließen, aber dennoch selbstständige Berichtigung der in erwähnten Handschriften stereotyp gewordenen Reihenfolge der abgebildeten Fürsten sich erlaubten, statt der deutschen Reimsprüche aber nur kurze lateinische Aufschriften enthalten. Von diesem Kupferstichwerke scheinen nur sehr wenige Abdrücke zu existiren. Der wackere Nürnberger Künstler, dem wir es verdanken, übersiedelte nach Welschland, und kam dadurch seinen deutschen Landsleuten aus den Augen und aus dem Gedächtnisse, ist aber ohne allen Zweifel ein und derselbe mit dem vermeintlichen Venetianer-Maler Giovanni Giorgio. Vgl. Nagler, Künstlerlexikon Bd. V. S. 102.

die Vertreterin der diesem Bildercyclus zu Theil gewordenen jüngeren Fortbildungen erscheint.[20])

Zur Zeit ist die Lebensfrage für die auf so zufällige Weise zum Vorschein gekommenen Wandgemälde selbst noch nicht entschieden; die Frage nemlich, ob dieselben in ihrem gegenwärtigen allerdings höchst kläglichen Verstümmelungszustande belassen, oder ob sie künstlerisch restaurirt, und als das letzte, einzige Andenken von der ehemaligen innern Ausschmückung der ältesten Burg unseres durchlauchtigsten Herrschergeschlechtes in unserer Stadt, für die Nachwelt bewahrt werden, oder ob sie — aus dem Dasein gestrichen, d. h. mit Kalk überstrichen werden sollen, auf daß die betreffende Wand mit den übrigen Theilen dieses winkelhaften Schauplatzes ehemaliger Herrlichkeit übereinstimme.

Bei der Aufmerksamkeit, welche diesem Funde von Seite der königlichen Stellen vom ersten Augenblicke an gewidmet worden, dürfen wir uns wohl der sichern Hoffnung hingeben, daß die zur sachgemäßen Restauration der Bilder nöthige Summe ausgemittelt und dadurch unsere Stadt um ein Denkmal vaterländischer Erinnerung und vaterländischer Pietät bereichert werden wird.*)

München, im December 1851.

---

20) Um die beiden Abdrücke unsern Lesern genießbarer zu machen, wurde von der getreuen Wiedergabe der Urtexte nur insoweit abgegangen, daß die Reimsprüche der älteren Handschrift (Cod. bav. 2822) mit lateinischer Schrift gegeben und ihnen eine fortlaufende Zählung nach den Bildern beigefügt ist, sowie auch daß die Zeilen nach den Reimen abgesetzt, hinsichtlich des willkürlichen Gebrauches der großen Anfangs-Buchstaben eine dem Aufzeichnungsalter entsprechendere Gleichförmigkeit hergestellt, und in Ermangelung des von unsern Typengießern verbannten, langen ſ der lateinischen Schrift das kurze s geduldet wurde. Die Zählung anbelangend ist zu bemerken, daß in dem Reimspruche zu den ersten drei Bildern zwar nur zwei der Abgebildeten, nemlich nur die sagenhaften Herzoge Bavarus und Norix wirklich genannt sind, daß aber in der Darstellung selbst als dritte (mittlere) Figur der greise „Alemannus“ erscheint, die rechte Hand des ihm zur rechten Seite stehenden Bavarus in jene des ihm zur Linken stehenden Norix legend, (den Bruderschafts-Schwur vermittelnd).

*) Nachschrift. So eben kömmt mir die erfreuliche Kunde zu, daß die hier oben ausgesprochene Hoffnung keine vergebliche war, indem Se. Majestät der König zur Wiederherstellung der fraglichen Gemälde die Summe von 600 fl. allergnädigst zu bewilligen geruhten.
München, den 14. Februar 1852. Föringer.

Beilage I.

Abdruck der Reimsprüche

unter den Wandgemälden im Alten Hofe zu München und unter den Bildnissen der von Soltau gefertigten Copie der Pariser Handschrift.

Wandgemälde.	Soltau.
I. Bild. Diß ist kunig arnolffus der selig ward zu . . . ain pischolf und heilig . . . . . selben arnolfi stam . . . kaiser karolus kam . . . . selben karolo . . . . furst n von payrn also.	XI. Bild. (Blatt 5.) Disz Ist Khünig Arnolffus, der selig ward zu lest ain Bischoff und heillig von desselben Arnolfi stam Der grosz kaiser Kharolus kham vnd von demselben kharolo khamen die Fursten von Bayrn also
II. Bild. Da nun ain lai was arnolffus liez er disen her angisus	XII. Bild. (Blatt 6.) Da nun Ain lay was Arnolffus, liesz er disen Herr Angisus.
III. Bild. Disen sun liez h' angisus der hiez kunig groff' pipin . . von desselben geschlecht . . entsprossen pfalczgrafen pei rein.	XIII. Bild. Disen Sun liesz Herr Angisus, Der hiesz Khünig grossus Pipinus, von des selben geschlecht sein entsprossen Pfaltzgrawen bey Rheyn
IV. Bild. Karol	XIV. Bild. Karolus Magnus der gotleich, Römischer Khünig zw Frankhenreich.
V. Bild.	XV. Bild. (Blatt 7.) Karolus Marcelus der hiesz, ain arger

Wandgemälde.	Soltau.
	böser widerspriesz ain schnöder Panckhart vnd wietreich, Der was ain Khinig in Frankhreich, Der teufel in zw grosser quell mit leib vnd seel fuer in die hell.
VI. Bild.	XVI. Bild.
....	Disz Ist Herzog Karolo Manns, der wardt ain Münich vnd ain Heyllig sus
VII. Bild.	XVII. Bild. (Blatt 8.)
...........aKariuß ....lBerr' ....schaft	Diser Ist Hertzog Okharius, het ainen Brueder hiesz Albertus, die zwen waren streiper vnd sighafft wider die Argen Haidenschaft, Stiffter des kloster Tegernsee, and sunst annder Gots heuser mer.
VIII. Bild.	XVIII. Bild.
Der waß gehaissen tessillo ain kunig in lamparten do Vnd in bairland er auch herst er waß ain wueterich deß erst czu lest ain münch vn̄ gotes kind czu dem lesten wart er plint.	Der was gehaissen tessillo, ain Khünig in lamparten do, vnd in Bayerlandt, er auch herst, er was ain witerich desz erst, zw lest Ain Münich vnd Gottes khind, zw dem letsten wardt er plindt.
IX. Bild.	XIX. Bild. (Blatt 9.)
Diser hieß kaiser ludwic' Der frū kunig in frank̄reich ſ'	Diser hiesz Khaiser Ludwicus, der frumb Khünig in Franckhenreich sus.
X. Bild.	XX. Bild.
Karolo manuß waß der genāt d'hindrist kunig in Bair lant.	Karolo Manus wass der genant, Der hindrist Khünig in Bayrlandt.

Wandgemälde.	Seltsam.
XI. Bild.	XXI. Bild. (Blatt 10.)
Arnolt kaiser pfalczgrafen pei rein herczog in bairn̄ ist hie schein vnuerczagt streitpar vnd manhaft waß er wider die haidenschaft.	Arnold Khaiser Pfalzgranen bey Rhein, Hertzog in Bayrn ist hie Schein, vnuerzagt Streytpar vnd manhafft wass er wider die Hayden- schafft.
XII. Bild.	XXII. Bild.
Diß ist kunig ot vō vngerlant herczog in pairn ist mir pekant.	Diss ist Khünig Oth von vngerlandt, Hertzog in Bayrn Ist mir bekhandt.
XIII. Bild.	XXIII. Bild.
kaiser . . . . deß n . . . . herczog . . . . die land her	Kayser Oth der grosz und der Erst des nam der das reich hat ge- herst, Herzog zw Bayrn, Sachsen, Prannschweig, die Landt herst er ge- waltigleich

Beilage II.

Abdruck der Reimsprüche

unter den Abbildungen der bayerischen Regenten in der Metternich'schen und Schrenk'schen Handschrift.

Metternichische Handschrift.

(Cod. bav. 2822.)

I—III. Der erst Hertzog der hie stat,
vonn dem baicrlsnd denn namen hat.
Hertzog Banarns war sein nam.
vonn Armenia er her kam.
Der ander Herzog Norix hiesz.
der Narckaw nach jm nennen liesz,
er auch zn seiner hanptstat.
Regennsparg vffgepawenn hat,
dise zwen des erst vnainig wuren.
bruderschafft sy znsamen schwnrenn.
Ir berichtnng gemacht wardt,
das sie furbas an widerbart.
sellen sein eines wappens vnd nams
als ob sye werenn eins stams.

IV. Nach dem kamen zwen bruder da,
auch des geschlechts von Armenia.
Das was Herzog Boamundns,
V. vnnd sein bruder Ingraminns.

Schrenkische Handschrift.

(Cod. bav. 1602.)

I. II. III. Der erst Horczog der hie obstat,
Von dem Bayrlandt denn Namen hat.
Dann Bavarus was da sein Nam.
Darzue von Armenia er kham.
Der annder Horczog Norix hieß
Der Nordgav nach im nennen ließ,
Wollicher zu seiner Handtstatt
Regenspurg aufgebauet hat,
die zwen des erst vnainig wurn
Hernach aber zusamen schwurn
Ir Bindtnus also gemachet wart,
Das sy fürbas ohn widerbart,
Sein sollen Eines Wappen vnnd Nams,
Als ob sy weren Einnes Stambs.

IV. Nachdem kamen zwen Brueder da
Auch des Geschlechts von Armenia
Diß war Horzog Boiamvndvs
V. Vnnd sein Brueder Ingermvs.

Metternichische Handschrift.

VI. VII. A d e l g e r u s vnnd T e o d o,
dise sechs Hörzogenn hanndt also,
ir Regimennt vor gottes gepurt,
inn disem lanndt zu Beyrn volfuerth.

VIII. Nach Christi gepurt verkerth es sich
vnnd ward zu einem konigreich.
Khönig G a r i w a l d u s was der Erst.
der das köuigreich Beyrenn hat geherscht.

IX. Hie diser khönig hisz T a s s i l l o
ein grosser streytter was er do.

X. Hie Hertzog T h e o d a der Frumb
der pawet Saltzburg das bistumb

XI. Dis ist Khonig A r n o l f f u s, der selig
ward zu letst ein bischoff, vnnd heilig,
vonn desselbenn Arnolfy stam,
der gross Keiser Karolus kam,
vnnd vonn demselbenn Carolo,
kamen die Fursten von Beyrenn allso.

XII. Da nun ain lay was Arnolffus,
lies er disenn Herr A n g i s u s

XIII. Disen son liesz her Augisus
der hies khöuig grossius P i p i n u s,
von desselben geschlecht sein
entsprossen Pfaltzgrauenn bey Rhein.

Schrenkische Handschrift.

VI. VII. A d e l g e r v s vnnd T h e o d o
Die sechs Horzogen handt also.
Ir Reglment vor Gottes Geburth
In disem Landts Bayrn volfurth

VIII. Nach Christj Geburth verkhert sichs geleich
Vnnd wardt zu Einem Könnigreich.
Könnig G e r w o l d u s war der erst,
Derß Könnigreich Bayrn hat geherscht.

IX. Hie diser Könnig T h a s s i l o
Ein grosser Streitter was er do.

X. Horczog T h e o d o hie der Frumb
Der bauet Salczburg das Bistumb.

XI. Khinig A r n v l f hör ich furwar,
Ein Bischof vnnd Babst heillig war
Von dises Khinigs Arnolfs Stam
Der grosse Kayser Carol kam,
Vnnd von demselben Carolo
Komen die Fürsten von Bayrn also.

XII. Weil nun ein Lay war Arnvlfvs
Liess er nach im Herren A n g i s v s.

XIII. Derselb P i p i n v m liess den grossen
Von wollichem da seindt entsprossen
Die Pfalzcgrauen genant von dem Rein
Wie mans findt in Historj fein.

Metternichische Handschrift.

XIV. Karolns Magnns der götlich
rhömischer König zu Frannckreich.

XV. Karolns Marcellns (sic) der hiesz,
ein arger beser widerspiesz,
ein schneder hanckhart vnd wieterich.
der was ein Khönig inn Frannckreich,
der teufell in zu grosser quell,
mit leib vnnd sel fuer inn die hell.

XVI. Das ist börtzog Karolo Manns.
der ward ain münich, vnnd ein heilig susz.

XVII. Diss ist Hertzog Ockarins,
het ainen bruder hiesz Albertus,
die zwen warnn streithar vnnd sighafft,
wider die argen haidennschafft,
stiefter des closters Tegernsee.
vnnd sonst andere gotzheuser mehr.

XVIII. Der was geheissenn Tessillo
ein Khönig in famparten (sic) do.
vnnd in Beyrlannd er auch herscht.
er was ein wieterich des erst,
zu letst ein münich vnnd gottes kind,
zue dem letstenn ward er plind.

Schrenkische Handschrift.

XIV. Carolvs Magnvs der Göttlich,
Römischer Kayser vnnd zugleich
Inn Franckhreich Kinig wardt genent
Blib vösst vnd stet biß an sein Enndt.

XV. Carolvs Martellvs der hieß
Ein arger böser Widersprіß,
Ein schnöder Banckhardt Wieterich.
Wardt auch Kinig in Franckhreich.
Der Teüfl inn zu grosser Quell
Den Leib vnnd Seel füert in die Hell.

XVI. Alhie secht ir Horzog Caioloman
Der wardt ein Minich vnd Ordensman.

XVII. Der annder Hertzog Otgarvs
Het ein Brueder hieß Albertvs
Die Zwen warn streittbar vnd sighafft
Wider die arge Haidenschafft.
Stifften das Clossiter Tegernsee
Vnnd andere Gottsheüser mer.

XVIII. Der was gehaissen Thassilo
Ein Kinnig in Lampartten do.
Deßgleichen Bayrlandt er aüch herscht
Vnnd was ein Wietterich deß erst
Zu letst ein Minich vnnd Gottes Kindt.
Vor seinem Todt wurdt er auch blindt.

Metternichische Handschrift.

XIX. Diser hiesz Keyser Ludwicns,
der fromb Khonig inn Frannckreich susz.

XX. Karolo Manns was der genannt.
Der hindrist Khönig inn Beyerlannd.

XXI. Arnolt Keyser Pfalzgrauenn bey Rhein
Hertzog inn Beyrn ist hie schein.
Vnnerzagt streytbar vnnd manhaft.
was er wider die heydenschafft.

XXII. Disz ist Khönig Oth vonn Vngerland,
Hertzog zu Beyren ist mir bekannth.

XXIII. Keyser Oth der grosz vnnd der erst
des nam der das Reich hat gehörscht
Hörtzog zu Beyren, Sachssenn vnnd Braunschweig.
die lannd herscht er gewalltiglich.

XXIV. Der Rot Keyser Oth der Frayssam
der annder der ann das Reich kam
Hörtzog zu Bayrenn Sachssenn lanndt;
vnnd Braunschweig ist mir bekannth.

XXV. Disz ist Keyser Oth der drit,
vrlag vnnd krieg was auch sein sit,
auch ein Hertzog zu Bayrnn vnnd'
Sachsenn vnnd Braunschweig ist mir kunth.

Schrenkische Handschrift.

XIX. Kayser Lvdwig der frum hie stat
Der auch Frankreich regiert hat.

XX. Carolomanvs was der gnandt
Der hindterst vnd lest im Bayrlandt.

XXI. Arnolf Kayser Pfalezgraf bey Rhein
Hörzog in Bayrn ist hie stehn.
Vnuerzagt, streitbar vnd manhafft
Was er wider die Heidenschafft.

XXII. Diser Khinig Oth aus Vngerlandt
Hörczog in Bayrn wohlbekhanndt.

XXIII. Hie Kayser Oth der groß vnnd erst
Des Namens der daß Reich hat geherscht.
Horczog in Bayrn Sachsen deßgeleich
Braunschweig regiert er gwaltigeleich.

XXIV. Der Rotte Kayser Oth Freysam,
Der Annder der an das Reich Kham,
Horczog in Bayrn Sachsen Lanndt
Vnnd zu Braunschweig ist vns bekandt.

XXV. Diß aber Kayser Oth der dritt.
Krieg vnnd vertrag ward bald sein sitt.
In Sachsen vnd Braunschweig fürwar,
In Bayrn er auch Horczog war.

Metternichische Handschrift.

XXVI. Das ist der heylig Keyser Heinrich.
Hertzog inn Beyernn vnnd Sachsen deszgleich,

XXVII. Das was vonn Beyrnn Hertzog Nannasz.
desz loh ich preysenn will furbas,
wann er hat offt mannheit vnnd krafft
bewert wider die heydenschafft.

XXVIII. Das ist Keyser Lotharins nam,
Frannkreich vnnd Beyrnn was sein stam.

XXIX. Pipinns was diser genannt.
Khonig in Aquitania dem lannd,
der was gepornn vonn Frannckennreich,
vnnd auch vonn Bayrn dessgleich.

XXX. Diser ist Ludwicns genannt,
ein Khönig jnn Beyrn jst mir bekannth.

XXXI. Das ist Hertzog Arnolt vonn Beyrnn,
der noch leyt jnn dem see zu Scheyrn
dem der teufell denn halsz ahprach,
durch sein vbeltat das heschach.

XXXII. Das ist der rhomisch Khonig Conradt,
der annder, der geherscht hat,
Franckreich vnnd Beyrenn, was sein vrhabenn,
ein Hertzog zu Frannchen vnd Schwaben.

Schrenkische Handschrift.

XXVI. Hie steet mit vnuerzagtem Mueth
Der heillig Kaiser Hainrich guet
Horezog in Bayrn löbeleich
Darzue in Sachsen deßgleich.

XXVII. Naimvs Horezog in Bayrn waß
Das Lob ich preisen will fürbaß
Wann er hat offt Manhait vnd Crafft
Bewerdt wider die Haidenschafft.

XXVIII. Kayser Lotharivs war sein Nam
Franckreich vnnd Bayrn waß sein Stam.

XXIX. Pipirus diser haisset ja
Kinnig in Aqvitania
Der wardt geborn von Franckhreich
Vnnd auch von Bayrn deßgleich.

XXX. Diser ist Lvdovicvs genannt
Khinnig in Bayrn wolbekhandt.

XXXI. Diß ist Horezog Arnolf von Bayrn
Der noch ligt im See zü Scheyrn.
Dem der Teüfl den Halß abbrach
Dürch sein Vbeltat das geschach.

XXXII. Daß ist der Römisch Kinnig Conrad
Der Annder, dem gehöret hatt
Franckhreich vnd Bayrn sein Innhaben
Ein Horezog zü Franckreich vnd Schwabn.

Metternichische Handschrift.

XXXIII. Das was Keyser Heinrich der drit.
Ist jnn dem reich gewesenn mit
auch des bluets vonn Frannckenreich,
Frannckenn Beyrenn Schwaben dessgleich.

XXXIV. Das ist Keyser Heinrich der Viert
auch des bluets Frannckennreich der regiert
Frannckenn vnnd Schwabenn dise lannd,
vnnd was hertzog der beyder Lannd.

XXXV. Diss was Keyser Heinrich der Fünfft,
von Franckreich was sein kunfft,
der was geklug jst mir bekannth
Jnn Frannkreich vnd Schwaben lannd.

XXXVI. Hertzog Eckhart mit dem bundtschuch
der manheit het er kein gebruch,
zu fussenn er das heylig grab
den heiden hat gewonnen ab.

XXXVII. Hertzog Heinrich der das Beyrnnlannd
mit hoffarth bracht aus der Beyrnn hannd.

XXXVIII. Hertzog Oth der grossmutig helt
Vnnd edel degenn ausserwelt.
Jnn der Furstenn vonn Beyrenn hannd,
hat er widerpracht dise Land.

Schrenkische Handschrift.

XXXIII. Diß was Kaiser Hainrich der dritt
Ist inn dem Reich gewesen mit.
Wardt auch deß Bluets von Frankreich
Herscht Francken Bayrn Schwaben gleich.

XXXIV. Dis ist Kayser Hainrich der Viertt
Des Bluets aus Frankreich vnnd regiert
Francken vnnd Schwaben baide landt
Auch was er Herczog in Bayrnlanndt.

XXXV. Diß war Kayser Hainrich der Funfft
von Franckenreich wardt sein Ankunfft
Er war gar klueg ist vnns bekanndt
Regiert Schwaben vnd Franckenlandt.

XXXVI. Herczog Eckhard mit dem Bundschuech
Sein Manhait er gahr offt versuecht
Zue füessen er das Heillig Grab
Den Halden hat gewunnen ab.

XXXVII. Hörczog Hainrich der das Bayrlanndt
Durch Hoffart bracht in frembde Landt.

XXXVIII. Herczog Oth der großmüettig Höldt
Vnnd edler Degen auserwelt
Hat wider bracht eben diß Lanndt
In der Fürsten von Bayrn handt.

Metternichische Handschrift.

XXXIX. Hertzog L u d w i g von Beyreun ich meldt,
stiffter des Closters Furstenfeldt,
Keyser Ludwigs vatter was er
denn man auch hat entworffen her.

XL. R u d o l f f u s der Pfalzgraue hei Rhein
Hertzog jun Beyrnn ist hie schein
Zu Heydelberg er mit hauss sass,
vnnd des Keysers brueder was.

XLI. Hie Keyser L u d w i c u s der heldt
Herzog jnn Beyrnn der ausserweldt,
stiffter des closters Eetal sam.
im vonn gott khundig ward zu Rhom.

XLII. Hertzog L u d w i g vonn Beyrenn was das,
der Margraff zu Brauenburg was.
Keyser Ludwigs eltster son
alss die kronick sagt dauon.

XLIII. Hie hertzog S t e f f a n vonn Beyrenn lannd
der do zu Lanndshut hat gewont,
dises Marggrauen bruder vonn
dem ich yetzund gesagt han.

XLIV. Der vonn Beyrenn hertzog A l b r e c h t,
auch vonn disem edlenn geschlecht.
Graff z hengaw, Holand, Seeland vnnd
ein her zu Friess lannd jst mir kunth.

Schrenkische Handschrift.

XXXIX Horczog L u d w i g von Bayrn ich meldt
Stifftet das Closter Fürstenveld.
Kayser Ludwigs vatter was er
Den mann auch hat entworffen her.

XL. R v d o l p h v s der Pfalzgraf bei Rein
Hörczog in Bayrn ist hie Stehen
Zu Haidlberg er mitt Hauß saß
Darzue deß Kaisers Brueder was.

XLI. Hie ist Kayser L v d w i g der Höldt
Horczog in Bayrn auserwölt,
Stifftet das Closter Settal war
Zu Rom von Babst gekrönt fürwar.

XLII. Hörczog L v d w i g in Bayrn frei
Margraf zu Brandenburg darbey
waß Kaiser Ludwigs eltister Sun
Als vns die Chronickh sagt daruon.

XLIII. Aus Bayrn Hörczog S t e p h a n zart
Zu Landshuet gmainlich wonent wart.
Dises Marggraffen Brueder schon
von wöllichen jetzt gesaget hon.

XLIV. So steet allhie Herzog A l b r e c h t
Geborn von diesem edlen Geschlecht,
Ein Graf zu Hennegau vndt Seeland,
Ein Herr zu Hollandt vnd Frieslandt.

Metternichische Handschrift.

XLV. Hertzog **Wilhalm** vonn Beyrnn das,
des Holanndt Seeland Friesland was.
auch dijser dreyer Brueder was er.

XLVI. Hertzog **Ludwig** vonn Beyrenn was disz,
denn man den Remer nannt vnnd hiesz.
er het disenn namenn vmb das
er zu Rom gesessenn was.

XLVII. Der junger Hertzog **Oth** der khyen,
Dise sechs waren Keyser Ludwigs sün.

XLVIII. Hie steet vonn Tennmark Khonig
Christoff, der gross durchleuchtig Furst,
Pfaltzgraue bey Rhein inn dem Beyrnn Land,
des nam was vorr vnnd weyt erkannth.

XLIX. **Rueprecht** Rhomischer Khönig, vnnd bey Rhein
Pfaltzgraue Hertzog zu Bayrn ist hie schein.

L. Hertzog **Steffann** vonn Beyrn was das,
der mit hausz zu Ingellstatt sasz.

LI. Diss was Hertzog **Friderich** der gut
Vonn Beyrnn, der da sasz zu Lanndtshut.

Schrenkische Handschrift.

XLV. Horczog **Wilhelm** von Bayrn fein,
Holland, Seeland, Friesland war sein,
Ein Brueder oberzelter dreyen,
Jr Tugent mag man sich woll freyen.

XLVI. Horczog **Lvdwig** von Bayrn diß,
den man den Römer nent vnnd hieß,
den Namen gab man im vmb das
Er zu Rom mit Hauß gesessen was.

XLVII. Der Junge Horczog **Oth** auch kham
Aus Bayrn vnd wardt auch vom Stam
Deß Kayser Ludwig wie seindt gewesen
Die Sechs dauon ir habt gelesen.

XLVIII. Hie steet von Dennemarckht Kinnig
Christof der groß fürst durchleichtig
Pfalczgraf bey Rhein Herr in Bayrlandt
Sein Nam was weit und breit bekhanndt.

XLIX. **Rveprecht** Römischer Kinig war
Pfalczgraf bei Rein ist offenbar
Hörczog inn Bayrn desgeleich
Regiert vil Jar gannez lobeleich.

L. Hörczog **Stephan** von Bayrn was
Der so mit hauſ zu Innglstat saß.

LI. Vnnd Hörczog **Friderich** der guett
Von Bayrn saß zu Landshuet.

Metternichische Handschrift.

LII. Hertzog H a n n s s vonn Bayrn was das,
der zu Munchen sasz.
Disz war ein Bruder vonn den dreyen
das Bayrnland getailt ward von ein.

LIII. Der grossmutig vnnd hochgeporn,
Hertzog L u d t w i g der ausserkorn,
vnnd vnuerczagt Pfalzgraue bey Rhein.
Hertzog jn Beyrn, Graff zu Mattein.

LIV. Hertzog E r n s t vonu Beyrn was das,
Der frumb Furst der zu Muncben sass.
stieffter was er des gottes wercks
korbern vnnd kirch des heyligen pergs.

LV. Hertzog W i l h a l m vonn Beyrn der her,
der Hertzog Ernst bruder was der.

LVI. Hertzog H e i n r i c h vonn Beyrnn hie steet.

LVII. Hie steet A l b r e c h t der güetig
Pfaltzgraue bey Rhein Hertzog inn Beyrnn.

LVIII. Hertzog L u d w i g vonn Bayrnn.

Schrenkische Handschrift.

LII. Von Bayrn H a n n s ist daß
der maisten Theil zu München was;
Ein Brueder auch der obern Zween,
Daruntter sich erhueben Speen,
Der Vrsach dann zerthailet wartt
Das loblich Fürstenthumb so zart.

LIII. So ist diß L v d w i g Hochgeborn
Horezog in Bayrn auserkhorn
Der Großmüettig Pfalczgraf bei Reine
vnnd edler Graf auch zu Mortaine.

LIV. Horczog E r n e s t von Bayrn waß
Ein frumer Fürst, der zu München saß
Ein Stüffter was er Gottes Werckhs
Der Kirch vnd Corherrn Heilligen Perckhs.

LV. Hie stehet von Bayrn auserkhorn
Horczog W i l h e l m hochgebohren
Der Horczog Ernst Brüeder waß
vnnd auch mit im das Landt besaß.

LVI. Nicht wenig Lobs erworben hat
Horczog H a i n r i c h so alhie stat.

LVII. Deßgeleichen auch A l b r e c h t der giettig,
Horczog auß Bayrn gar senfftmüettig
Pfalczgraff bei Rhein ich sagen soll,
der ist zwar aller Tugent voll.

LVIII. So steet hie Horczog L v d w i g zart
Von Bayrn der genennet wart
Der Buckhlet, weil er auf die Welt
Ein hoffart bracht, ich euch vermelt.

Metternichische Handschrift.

LIX. Diss ist H e i n r i c h Pfaltzgraf bey Rhein Hertzog jnn Beyrnn.

LX. Dises nahmenn ich nit verschweyg,
Er ist genannt Hertzog L u d w i g,
Pfaltzgraue bey Rhein jnn Beyrnn Hertzog,
der sich nit an Mannheit nie verschmag.

LXI. Diss ist Hertzog J o h a n n s Pfaltzgraue
bey Rhein vnnd Hertzog jnn Beyrenn.

LXII. Dis ist der gnedig her, Hertzog S y g m u n d Pfaltzgraue bey Rhein
vnnd Hertzog jnn Beyrn.

Schrenkische Handschrift.

LIX. Diß ist H a i n r i c h Pfalczgraff bei Rhein,
Hörczog inn Bayrn den ich mein.

LX. Hörezog L v d w i g vergiß ich nit
Alczeit zu Manhait stundt sein sinz
Inn Bayrn er auch Horczog war
Pfalczgraf bei Rein glaubt mir fürwar.

LXI. Horczog J o h a n n e s der steet hie neben.
Dem wöllen wür gleichs lob auch geben.

LXII. Wie Hörezog S i g m u n d t mörckh mich eben,
Gehandlet hab in seinem Leben
Thüet vnnß die Chronickh zaigen an,
Weil er war so ein theürer Man.

LXIII. L v d w i g der Reich war diser genant
Der Zöchent dis Namens wol bekhandt
Ein Fürst von Bayrn auserkhorn
War zu Burckhausen auch gebohren.

LXIV. So ist Horczog G e ö r g, ein Sun
Deß Reichen Ludwigs mörckht mich schonn
Vud Kaysers Albrechts Tochter Mann
Denn auch die Beehaim gennmmen an
Zu Kinnig; vnndter inn mörckht eben
All Bayrisch Fürstn die Herkhammen
Von der stat Landshnet alsamen.

LXV. Hie steet Hörezog A l b r e c h t der Alt
So regiert hat mit ganczem Gwalt
Ober vnnd Nider Bayrlandt
sein Tugent hat in gmacht bekandt.

Schrenkische Handschrift.

LXVI. Da steet auch Hörtzog Christoph sein
Der bayrische Fürst Pfalczgraue bey Rhein
Mit Hörtzog Albrecht thött ain Schlacht
Gar vnuersechens wardt auch vmbracht
Er (Herr) Niclausen von Abensperg
Zu nochs bey Freysing vnndten am Berg.
Als er aber mit Todt gienng ab
Legt mann inn zu Rodts ins Grab.

LXVII. Nach im daß Regiment antrat
Hertzog Wilhelm wölcher hat
Noch aines werden Fürsten Sitt
Erhalten obern Bayrn im Fridt.

LXVIII. Sein Brueder Lvdwig hochgeborn
Hat Nider Bayrn auserkorn,
Den fordert Gott vom leben ab
Als man im die Cron zu Beeham gab.

LXIX. Gleich wie die Sonn mit ihrem Glanntz
Verfinstert Monn vnnd Sternne ganncz
Also Albrecht der fünfft diß Nammens
Weit übertrifft alle seins Stammens
Ein gelertter Fürst der liebet Fridt,
Der Kürchen Gottes ein starckhes glidt
Senfftmüettig, from, der Armen Schucz
Catholisch vnnd der Keczer Trucz.

LXX. Ein edler Baum bringt herliche Frucht.
Also in Gottes Forcht, Fridt vnndt Zucht,
Ist diser gleich dem Vatter sein.
Darumb lasst vnns alle bitten fein
Den treuen Gott er woll vor Schmerzen
Herczog Wilhelmen ohne schercjen
Bewaren starckh, sein Gnadt im sendten,
Daß Regimenndt woll zu vollenndten.

XV.

Erwiederung

auf die Bemerkungen des k. Hrn. Legationsraths v. **Koch-Sternfeld** (Oberbayr. Archiv Band XI. Heft 3) und des Hrn. **Matthias Koch** (Bd. XII. Heft 2)

über

Archäologische Funde und Denkmale in den Landgerichtsbezirken Titmanning, Laufen und Burghausen,

von

G. Wiesend,
königl. Landrichter in Burghausen.

In meiner Abhandlung über archäologische Funde und Denkmale in den Landgerichten Titmanning, Laufen und Burghausen — (Oberbayerisches Archiv Bd. XI. Heft 1) habe ich mir ein Criterium über die von mir zur Oeffentlichkeit gebrachten Funde und Wahrnehmungen beizufügen erlaubt; jedoch, wie im Eingange gesagt ist, keineswegs in der Absicht demselben irgend eine Geltung zu verschaffen, sondern um dadurch Männern vom Fach Gelegenheit zu geben, bessere Consequenzen auf dem von mir gelieferten Material zu gründen. Dieser Zweck wurde in so ferne realisirt, als es Herr Legationsrath von Koch-Sternfeld und Herr Matthias Koch im Oberbayerischen Archiv Bd. XI. Heft 3 und Bd. XII. Heft 2 der Mühe werth hielten, hierauf zu reflectiren, und mir, vornehmlich in Bezug auf das bekannte Beinfeld zu Fridolfing, die Ehre erwiesen, meine Ansichten zu bestreiten; — und zwar ersterer vorzüglich vom historischen, topographischen und ethnographischen, letzterer vom archäologischen Standpunkte aus.

Ich bin auch jetzt nicht gemeint, jenen, von mir als einem Laien in der Alterthumskunde, hingestellten Hypothesen im mindesten eine

Autorität vindiciren zu wollen, sehe mich aber zu einer kurzen thatsächlichen Erwiederung veranlaßt.

Herr von Koch-Sternfeld wirft mir vor, daß ich alles das was bisher vom Beinfeld zu Fridolfing gesagt wurde, für eine Fabel erklärt habe.

Ich kann diesem Einwurfe dadurch ganz einfach begegnen, daß ich auf meine bezügliche Abhandlung Bd. XI. Heft 1 Seite 16—28 und 41 — 44 hinweise, worin ich, vielleicht zu weitläufig, gerade unter Zugrundlage der früheren Berichte und im Zusammenhalt mit den späteren Entdeckungen und Wahrnehmungen das Fridolfinger Beinfeld beschrieben und beurtheilt habe.

Man hat es mir schwer verargt, daß ich so prosaisch war, die interessante Nachricht, daß im Leichenacker zu Fridolfing die in einer Schlacht oder größeren Waffenthat gefallenen Krieger begraben liegen, nicht anzuerkennen, sondern eine solche Schlacht für fabelhaft zu halten. Allein jetzt noch, wenn ich mir die Gräber vor Augen halte, bedenke, daß sich keine einzige historische Andeutung über den Kampf auf uns vererbte, daß aber unter Lebenden ein hitziger Kampf darüber statt fand, welcher Zeitperiode und Nationalität die Begrabenen angehören, und daß nicht einmal hierüber eine Entscheidung vorliegt, erscheint mir meine friedliche Annahme noch immer nicht zu gewagt.

Würde eine authentische Nachricht über eine Schlacht bei Fridolfing vorliegen, so fände ich es sehr natürlich, wenn sich die Historiker von vorn herein hieran klammern und daraus das Todtenfeld demonstriren würden. Nachdem aber diese fehlt, erscheint es mir bedenklich, aus einem Leichenacker erst Geschichte machen zu wollen, und ihn nicht für das zu nehmen, als was er sich unbefangenen Blicken darstellt.

Auf den Gedanken eines hier stattgehabten Kampfes hat vorzüglich das Auffinden mehrerer Skelette in Einer Grube geführt.

Allein es mangelt hierüber ein ganz zuverläßiger Bericht.

Herr von Koch-Sternfeld stellt diese Thatsache selbst einigermassen in Zweifel, indem er Seite 399 sagt: „Die Erschlagenen, die Besiegten, mochten unten auf der Blasau, an der Grenze der Diet-

wiese, ihr Grab gefunden haben, wo man große Gruben, mit menschlichen Gebeinen gefüllt, entdeckt haben **wollte**."

Diese Thatsache aber auch als richtig zugegeben, würde dafür, daß diese Gebeine Erschlagenen, Besiegten angehören, noch keine unbedingte Folge zu geben sein, da auch in andern, unbestritten friedlichen Begräbnißorten vorkam, daß 2 und 3 Menschen über einander beerdigt wurden. So zu Gessenhausen, Nordendorf (Combinirter Jahresbericht des historischen Vereines von Schwaben und Neuburg pro 1842 und 1843 Seite 22).

Erwägt man aber hiegegen, daß seit jenem ersten dankenswerthen Berichte des Herrn von Koch-Sternfeld v. J. 1832, also seit fast 20 Jahren, der schmale Kieshügel, worauf damals schon gedrängte Gräber auf einen Raum von circa 1½ Tagwerk entdeckt waren, fortwährend alljährig zum Straffenmaterial abgegraben wurde, daß seither auf einem wenigst noch einmal so großen Flächenraum ebenso diese gedrängten Gräber, deren Zahl mehrere Hunderte erreicht, nach und nach gefunden wurden, daß keine Anhäufung mehrerer Leichen resp. Skelette mehr vorkam, sondern daß im Gegentheil jedes Grab sorgfältig und regelmäßig im festen Kies ausgehauen und beinahe jede Bestattung, gleichwie zu Nordendorf, mit Kohle umgeben und mit Attributen des Verstorbenen ausgeziert war, so muß man doch an das Bedenken kommen, wie es möglich war, alle diese Leute auf einmal in dieser Ordnung und mit solcher Umständlichkeit zu begraben — abgesehen von allen den weiteren Motiven für die Annahme einer successiven Beerdigung, die von mir bereits ausgeführt, nicht mehr zu wiederholen sind.

Man hat mir ferner eingewendet, daß ich das nächste Terrain zu Fridolfing zu wenig beachtet habe, insbesondere die dort vorkommenden Flurnamen: Hunnen- oder Schlachtgraben und Streitwiese.

Ich habe jedoch allerdings diese Behelfe zur Hand genommen, und meine Kenntniß hierüber in der bezeichneten Abhandlung berührt.

Allein ich getraute mir denselben um so weniger in concreto eine große Kraft beizumessen, als mir, bei meiner beschränkten Kenntniß der Specialgeschichte zweifelhaft war, ob die Hunnen in die Ge-

gend von Salzburg gekommen sind; — und mir die zufällige Benennung einer Wiese noch kein historischer Nachweis für die Thatsache einer Schlacht schien, sondern die Deutung des Namens „Streit-Wiese" viel näher darin lag, daß dieß Grundstück einstmals in Proceß befangen war, und von daher die streitige Wiese, Streitwiese hieß, sowie denn auch nachweislich aus diesem Grunde derlei Bezeichnungen, Haus- und Geschlechtsnamen häufig vorkommen.*)

Daß die Christen von jeher einen Werth darein setzten in oder zunächst den Kirchen begraben zu werden, wird Niemand widersprechen; — ebenso wenig aber auch, daß das Alter der gegenwärtig zu Fridolfing stehenden zwei Kirchen höher hinaufläuft, als bis ins 14. Jahrhundert. Darüber, wo früher die Kirche sich befand, und ob mehrere Jahrhunderte ehevor, zur Zeit, als die Beinfeld-Todten auf der Erde wandelten, überhaupt schon eine Kirche bestand, schweigt die Geschichte.

Dieß ist aber weiters gewiß, daß der heidnische Cultus die Beerdigungsplätze in trockenen Kieslagern, wo, wie hier figura zeigt, die Verwesung der Leichen viel langsamer erfolgte, als in nassem Erdreich, besonders in dieser Gegend liebte, dieß beweisen die vielen gleichartig alten Friedhöfe, und daß die bei Fridolfing Begrabenen zwar bereits Christen gewesen zu sein scheinen, aber bei ihrem Todtencult noch viel Heidnisches beibehielten, habe ich in meiner Abhandlung bereits zu deduciren versucht. —

Uebergehend zu der Entgegnung des Herrn Matthias Koch, muß ich vor Allem dessen Zugeständnisse zu meinen Ansichten mit Dank acceptiren: „daß aus den Fridolfinger Gräbern Waffenstücke erhoben wurden, wofür sich bisher kein Analogon im Keltischen, wohl aber im Germanischen gefunden hat; — daß diese Gräber christliche mit Ueberresten eines heidnischen Cultus seien; — und daß Fridolfing in antiquarischer Hinsicht räthselhaft ist."

*) Es ist übrigens gar nicht ausgemacht, daß die Bezeichnung „Streitwiese" mit Streit (ältere Spr. strit, pugna,) überhaupt etwas zu schaffen habe; nach H. Gotthard's Abhandlung „über die Ortsnamen in Oberbayern" S. 23. kann nemlich Streit auch die jüngere Form von strut, Gebüsch, Gesträuch sein, und „Streitwiese" würde demnach eine Wiese bezeichnen, welche ehemals mit Gebüsch bewachsen war und späterhin davon gereinigt wurde; eine Erklärung, die gewiß die größte Wahrscheinlichkeit und Natürlichkeit für sich hat.

Dieß letztere Geständniß hätte meines Erachtens in so lange jede Exception ausschliessen sollen, bis man im Stande wäre, das Räthsel zu lösen.

Widersprechen muß ich die Behauptungen meines Gegners (S. 210), als hätte ich mich für eine völkerschaftliche Gemeinsamkeit aller in den Bezirken von Titmanning und Laufen angegebenen Gräber ausgesprochen, nachdem ich das Grab von Fürst wiederholt für keltisch, den Grabhügel zu Niederhaining aber für römisch betrachtete, daher speciell in Ausnahme stellte, von jenem zu Dürnberg meines Wissens gar nichts erwähnte, und deutlich die Vermuthung darthat, daß die übrigen Gräber mir germanisch zu sein scheinen, weil ihre Beschaffenheit mit den von mehreren Autoritäten für deutsch erklärten alten Gräbern zu Nordendorf, am Rhein und in der Schweiz übereinstimmen. Berichtigen muß ich ferners die Annahme, als hätten die Fridolfinger Gräber durch fünfzehnjährige Bodenumwühlungen in Folge der Bearbeitung der Kiesgrube vieles an ihrem Reichthum verloren, und nur kurz auf das hinweisen, was ich über ihre örtliche Lage bereits bemerkt habe.

Ebenso scheint mir Herr Mathias Koch irrigerweise anzunehmen, daß fortwährend Schichtengräber mit einzelnen Gräbern wechselten. Er bedarf dieser Annahme zu einem doppelten Zwecke: fürs erste, um darzuthun, daß hier die in einer Schlacht gefallenen Krieger ruhen, und anderntheils um darnach zu deduciren, daß die Schichten-Gräber die Besiegten (Germanen) die Reihengräber aber die Sieger (Kelten) bergen.

Da derselbe die Frage über die Gräber aus dem Charakter der dort gefundenen Waffen und Schmuckgegenstände lösen will, so erscheint ihm diese Eintheilung sehr willkommen, er theilt dann das, was ihm germanisch zu sein dünkt, den Besiegten, das übrige den Kelten aus.

Allein ich bedaure, Herrn Koch in dieser Illusion unterbrechen, und dahin berichtigen zu müssen, daß seit dem ersten Berichte unsers vaterländischen Gelehrten von Koch-Sternfeld, also seit 20 Jahren blos mehr vollkommen geordnete und gut erhaltene Reihen- oder

Einzelngräber vorkommen, und daß namentlich alle aus dem Beinfelde bisher erhobenen Anticaglien lediglich dieser Classe angehörten.

Da sich nicht wohl annehmen läßt, daß die Krieger zweier Nationen, welche sich feindlich gegenüber standen, auch so friedlich, gedrängt und geordnet und ganz gleichmäßig begraben neben einander liegen: so fällt wohl der größte Theil seines Baues zusammen. Wenn man aber die Zeit festhält, in welche ich diese Gräber zu lociren versuchte, wenn man, was Hr. Matth. Koch zugibt, glaubt, daß sie bereits Merkmale eines christlichen Todtencultus, obwohl noch gemischt mit heidnischem, an sich tragen, und daß sich unter den Anticaglien ausschließlich germanische befinden: so wird man von selbst zu der weit einfachern Ansicht gelangen, daß hier nicht Kelten, sondern Germanen begraben liegen, welche diesen norischen Landstrich occupirt und die geistige Erbschaft der Kelten und Römer bereits angetreten hatten: die Civilisation von Völkern, von denen der Germane lernte und sich eigen machte, während dies umgekehrt nicht der Fall sein konnte. Ich wenigstens konnte mir nie vorstellen, daß die alten Völkerschaften so zu sagen schablonweise auf der Weltbühne aufrückten, so daß die vordrängende Nation die unterdrückte mit allen ihren Institutionen, Culturen, Wohnungen, Gebräuchen, Künsten und Wissenschaften förmlich vom Erdboden vertilgt hätte; sondern ich glaube, daß namentlich die deutschen Völker, wenn auch häufig in Kriege unter einander und mit ihren Nachbarn verwickelt und durch die römische Taktik noch schärfer abgegrenzt, während ihres mehrere Jahrhunderte währenden Nebeneinanderwohnens in steter Berührung mit denselben waren, und von einander annahmen, was ihnen vortheilhaft schien.

Gewiß haben daher die Deutschen, als sie Noricum besetzten, die Einwohner nicht vertilgt oder verdrängt, sondern vielmehr ihre überwiegendere Bildung, ihre Culturen und Gewerkschaften trefflich für sich zu benutzen gewußt.

Ich kann hiefür und zur Entgegnung auf das, was Herr Mathias Koch über den Zustand der Germanen zur Zeit Kaiser Julians sagt, keine bessere Gewähr finden, als wenn ich schlüßlich auf die äußerst gediegene Schrift: „Die Germanen und die Römer in ihrem

Wechselverhältniß vor dem Falle des Westreichs" von Dr. Wittmann, k. Reichsarchivsadjunkten und Akademiker — München 1851 — hinweise, worin mit besonderer Präcision und Gelehrsamkeit dargethan ist, daß es ein großer Irrthum sei, zu glauben, daß die Germanen, als sie ins römische Reich einströmten, noch dieselben waren wie sie sich uns in Tacitus Germania darstellen, sondern daß sie, als sie die Universalerben der Römer wurden, bereits fähig waren, die Erbschaft anzutreten und den ganzen Vorrath von Hülfsmitteln und Werkzeugen zu ihrer Ausbildung und Vervollkommnung zu benützen.

Der Verfasser sagt unter anderem:

„Damit dieß möglich war, mußten die Römer und Germanen erst einander näher kennen lernen und verstehen, und dieß geschah in Folge jener höchst merkwürdigen Wechselwirkung, welche zwischen den Römern und Germanen sich einleitete, theils durch den sechshundertjährigen Riesenkampf, welcher in der Geschichte seines Gleichen nicht kennt, theils aber und vorzüglich durch den friedlichen Verkehr mit den Römern (und ihren Hülfsvölkern), welcher wegen der Nachbarschaft, der gegenseitigen Bedürfnisse und Interessen zwischen beiden sich anknüpfte, sehr mannigfaltig gestaltet war, und auch während des Kriegslärms nie völlig unterbrochen wurde."

So wird speciell in dieser Schrift Marbods erwähnt, welcher nach Vellejus Paterculus sein Reich ganz nach römischen Formen einrichtete, was voraussetze, daß auch seine Markomanen, schon im Beginne ihrer Bekanntschaft mit den Römern, den römischen Gebräuchen nicht mehr fremd waren; und um endlich ins grellste Licht zu setzen, wie hoch die Bildung der Germanen und ihr Einfluß sowie ihre Macht gegenüber den Römern gestiegen ist, beleuchtet er die Thatsache, daß Kaiser Julian dreien aus den Deutschen den Auftrag gab, den Zustand des römischen Reiches zu untersuchen.

XVI.

Prospectus

einer

Geschichte der Stadt Ingolstadt
in Oberbayern.

Von dem
qu. k. Landrichter **Gerstner** in München.

Des geistl. Raths und Universitätsprofessors Dr. Mederer Geschichte der Stadt Ingolstadt ist seit mehreren Jahren im Buchhandel gänzlich vergriffen und noch nicht ersetzt.

Die Nachfrage ist allgemein, auch als Preisbuch für die Schulen war das Buch beliebt.

War diese Stadt in frühern Jahrhunderten schon als Haupt- und Residenzstadt der Herzoge von Bayern-Ingolstadt, dann als Hochschule von historischem und als Festungsstadt von strategischem Gewichte, so hat dieselbe in jüngster Zeit durch ihre neue Befestigung noch mehr Bedeutung gewonnen.

Fremden und Einwohnern kann es nur willkommen sein, die Schicksale dieser noch unbezwungenen Festung zu kennen, und eine historische Lücke ergänzt zu wissen. Diese Erwägung bestimmte mich nach mehreren meiner Vorarbeiten, welche auch bereits vergriffen sind, Mederers Geschichte neu zu bearbeiten und mit Hülfe der Quellen zu ergänzen, den nachfolgenden chronologischen Entwurf aber, nach welchem ich bereits, Mederers Eintheilung folgend, gearbeitet habe, dem historischen Vereine von Oberbayern vorläufig mitzutheilen.

München, den 3. Februar 1852.

Chronologischer Entwurf

zur

neuen Bearbeitung einer Geschichte der Stadt Ingolstadt.

I. Periode.

Vom 8ten bis zum 13ten Jahrhundert.

Ingolstadt, Villa regia, theilweise dem Kloster Niederaltaich zugetheilt.

806. Karl der Große besitzt das Kammergut Ingoldestadt.
840. Kaiser Ludwig der Deutsche schenkt Güter desselben dem Kloster Niederaltaich.
901. Die Hunnen verheeren Deutschland.
1070. Kaiser Heinrich IV. giebt Niederaltaich sammt Ingolstadt dem bayerischen Herzog Otto als Lehen.
1152. Kaiser Friederich I. giebt das Lehen dem Stifte Bamberg.
1228. Herzog Ludwig in Bayern erhält diese Besitzungen von Bamberg zurück.
1234. Einweihung der Pfarrkirche zu St. Moriz in Ingolstadt.
1239. Päpstliche Bestätigung der Zehenden daselbst.
1245. Zehendvergleich zwischen dem Kloster Niederaltaich und dem Pfarrer zu Ingolstadt.

II. Periode.

Von der Mitte des 13ten bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts.

Ingolstadt, Hauptstadt der bayerischen Herzoge.

1253. Herzog Ludwig der Strenge bestätigt die Freiheiten der Stadt Ingolstadt.
1270. Ingolstadt wird mit Gräben und Ringmauern umgeben, hat ein Schloß und wird eine Stadt genannt.
1275. Stiftung des Minoritenklosters.
1276. Entstehung der Franziskaner-Nonnen.
1294. Ludwig der Strenge stirbt zu Heidelberg, ihm folgen Rudolph und Ludwig.
1310. Neue Landestheilung. Ludwig erhält Ingolstadt.
1312. Herzog Ludwig wählt Ingolstadt zur Hauptstadt, ertheilt derselben die erste Handveste.

1313. Ludwigs Krieg gegen Oesterreich. Schlacht bei Gammelsdorf.
1319. Ingolstadt erhält das Stadtwappen. — Herzog Ludwig wird römischer Kaiser. — Stiftet das Pfründtnerspital zu Ingolstadt.
1348. Ludwig der Brandenburger bewilligt der Stadt den Salzzoll.
1357—61. Schenkt der Stadt den Neuhauwald, bezeichnet die neuen Gränzen der Stadt und das Rinnsaal der Donau.
1362. Herzog Meinhard bestätigt die Freiheiten, befiehlt die Befestigung der Stadt.
1373. Erbauung des Harderthores. — Erweiterung der Stadt.
1385. Erbauung des Kreuzthores. — Die Herzoge Stephan mit der Haft und dessen Bruder Friedrich bewilligen Ingolstadt zwei Jahrmärkte.

III. Periode.

Von 1392 bis 1447.

Residenzstadt. Unter den Herzogen von Bayern Ingolstadt.

1392. Neue Ländertheilung. — Ingolstadt fällt Herzog Stephan dem Sohne zu, wird die Hauptstadt der Hälfte von Oberbayern und des Herzogs Stephan Residenzstadt.
1393. Bewilligung des Pflasterzolles.
1395. — der Stadtwage, des Marktzolles und der Umgeldauflage. Bau des Tanzhauses.
1403. Institut der 80 Geschwornen und der Redner für die Stadt.
1405. Zehentausgleichung.
1407. Abtheilung der Stadt in zwei Pfarreien.
1413. Tod des Herzogs Stephan; Regierungsantritt Herzog Ludwigs des Bärtigen.
1425. Bau der Stadtpfarrkirche zu U. L. schönen Frau.
1434. Bau der Stadtthürme und des Feldkirchner Thors; — des Pfründehauses.
1443. Herzog Ludwig wird von seinem Sohne Ludwig dem Höcker in Neuburg gefangen und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg überlassen.
1447. Ludwig der Vater stirbt zu Burghausen.

IV. Periode.

Vom Jahre 1447 bis 1505.

Ingolstadt als Universität unter den Herzogen von Bayern Landshut.

1447. Bayern Ingolstadt geht nach Aussterben seiner Regentenlinie an Herzog Heinrich zu Landshut und Herzog Albrecht in München als gemeinschaftliche Erbschaft über.
1449. H. Heinrich bestätigt die Stiftung des Pfründehauses zu Ingolstadt.

1450. H. Heinrichs Ableben und Regierungsantritt seines Sohnes Ludwigs des Reichen.
1451. Dieser bestätigt die Freiheiten der Stadt.
1453. — verleiht derselben den Titel einer Hauptstadt und die Stappelgerechtigkeit.
1472. — gründet die Universität.
1479. — stirbt; ihm folgt sein Sohn Herzog Georg der Reiche.
1484. Turnier zu Ingolstadt.
1487. Errichtung des Nonnenklosters in Gnadenthal.
1496. Erbauung des Georgianischen Collegs.
1503. Ableben Herzog Georgs des Reichen zu Ingolstadt.
1504. Ingolstadts Neutralität im Landshuter Erbschaftskriege.
1505. Durch den Kölner Reichstag wird Ingolstadt den Herzogen zu München Albrecht und Wolfgang zugesprochen.

V. Periode.

Vom Jahre 1503 bis 1539.

Unter den Herzogen von Bayern-München.

1506. Herzog Albrecht der Weise erläßt das Hausgesetz.
1507. Der Landtag zu Ingolstadt.
1508. Herzog Albrechts Tod. Vormundschaft der Prinzen Wilhelm, Ludwig und Ernst.
1514. Die Markgrafen von Brandenburg besuchen die Universität.
1516. Auch Herzog Ernst mit Aventin. — Landtag zu Ingolstadt. — Verurtheilung des Hieronymus von Stauff. — Leonhard von Eck. — Erste gelehrte Gesellschaft in Bayern.
1519. Theologischer Streit zwischen Johann Eck und Martin Luther.
1523. Argula von Grumbach.
1536. Buchdrucker Weißenhorn. — Maler Hanns Mielich und Christoph Schwarz. — Rector Viguläus Hund.
1539. Epidemie.

VI. Periode.

Vom Jahre 1539 bis 1630.

Ingolstadt als Festung.

1539. Anfang des Festungsbaues durch Reinhard Grafen von Solms Münzberg. Landtag zu München wegen Ingolstadts Befestigung.
1542. Das Donauthor.
1543. Kreisabschied zu Ingolstadt.

1545. Herzog Wilhelm, der Mitregent, stirbt.
1546. Lager des schmalkaldischen Bundes vor Ingolstadt. — Graf Hegnenberg-Dux der erste Statthalter. — Ausbruch der Brechruhr.
1549. Ankunft der ersten Jesuitenprofessoren aus Rom.
1550. Herzog Wilhelms IV. Tod und seines Kanzlers Leonhard von Eck. — Herzog Albrecht V. tritt die Regierung an.
1551. Landtag zu Ingolstadt. Abgang der Jesuitenprofessoren nach Wien.
1555. Rückkehr der Jesuiten.
1563. Landtag zu Ingolstadt.
1573. Abgang der sämmtlichen Jesuiten nach München.
1576. Vollendung des Jesuitengebäudes in Ingolstadt. Rückkehr der Jesuiten.
1577. Das Albertinische Colleg entsteht.
1579. Herzog Albert stirbt. Ihm folgt Herzog Wilhelm V.
1584. Bau des Gymnasiums.
1598. Herzog Wilhelm, genannt der Gottselige, übergibt die Regierung seinem Sohne Herzog Max I.
1606. Das Augustinerkloster wird gegründet.
1612. Die Bruderschaft Maria vom Siege.
1617. Das Waisenhaus.
1623. Max I. wird zum Kurfürsten und Erztruchseß des röm. Reichs erhoben.

VII. Periode.

Vom Jahre 1631 bis 1777.

Ingolstadt im 30jährigen Kriege.

1632. Gustav Adolph mit dem schwedischen Heere vor Ingolstadt. — Die ungarischen Fieber verbreiten sich.
1651. Max I. Kurfürst stirbt zu Ingolstadt. Ihm folgt Kurfürst Ferdinand Maria unter Vormundschaft.
1654. Ferdinand Maria wird volljährig und befestigt Ingolstadt mit neuen Werken.
1655. Das Bartlmäer-Institut entsteht.
1679. Kurfürst Ferdinand Maria stirbt; Max Emmanuels Regierung beginnt.
1693. Turnier zu Ingolstadt.
1701. — 15. Max Emmanuels Kriege; zehnjährige kaiserliche Landes-Administration.
1719. Der kurfürstliche Prinz Johann Theodor besucht 3 Jahre die Universität.
1723. Bauliche Erweiterungen der Universität.
1726. Kurfürst Max Emmanuel stirbt. — Ihm folgt Karl Albrecht.
1732. Der Kongregationssaal, der Orbanische Saal.
1733. Fünfte Säcularfeier der St. Moritzpfarrkirche.

1735. Lustlager bei Ingolstadt.
1741. Epidemie. — Kurfürst Albert wird Kaiser Karl VII.
1742. Ingolstadt von französischem Kriegsvolke besetzt, wird durch die Kaiserlichen eingeschlossen und beschossen. Geht durch Kapitulation an Oesterreich über.
1745. Kaiser Karl VII. stirbt zu München. — Max Joseph III. wird Regent von Bayern.
1751. Gründung des Ursulinerinnen-Klosters.
1770. Mißwachs und Theuerung.
1773. Aufhebung des Jesuitenordens.
1777. Ableben des Kurfürsten Max III.

VIII. Periode.

Vom Jahre 1777 bis 1805.

Ingolstadt verliert die Hochschule und die Festungswerke.

1777. Regierungsantritt des Kurfürsten Karl Theodor.
1780. Uebergabe der Jesuitengüter an den Johanniter-Orden.
1784. Ueberschwemmung.
1796. Französische Kriegstruppen unter Moreau bedrohen die Festung. — Der österreichische General Kerpen umgiebt die Festung mit neuen Erdwerken.
1799. Aufhebung des Gymnasiums. Karl Theodors Ableben. — Max Joseph IV. tritt die Regierung an.
1800. Uebergabe der Festung an Frankreich in Folge des Waffenstillstandes zu Hohenlinden. — Verlegung der Universität von Ingolstadt nach Landshut. — Demolition der Festungswerke.
1801. Organisation des Stadtmagistrats und des Stadtgerichts.
1804. Aufhebung der Klöster. — Vertheilung der Gemeindegründe zu Ingolstadt. — Neue Organisation des Stadtmagistrats.
1805. Neue Festungsarbeiten durch die Oesterreicher. — Neue Festungsarbeiten durch französische Truppen. — Oesterreichische Streifcorps und österreichische Besatzung. — Durchzüge des französischen Armeecorps unter Marschall Bernadotte.

IX. Periode.

Vom Jahre 1806 bis 1825.

Ingolstadt unter König Max Joseph I.

1806. Kurfürst Max Joseph wird König von Bayern.
1807. Aufhebung des Waisenhauses in Ingolstadt.

1809. Durchzüge der französischen Armee. — Kaiser Napoleon in Ingolstadt. — Französische Spitäler. — Neue Erdwerke zur Befestigung.
1810. Aufhebung des Stadtgerichts.
1813. Aufhebung des Stadtmagistrates und Einführung der Municipalverfassung.
1816. Hagelschlag und Theuerung.
1818. Landesverfassung, gegeben von König Max Joseph. — Neue Magistratswahl in Ingolstadt.
1823. Uebungslager zu Ingolstadt unter dem Feldmarschall Fürst Wrede.
1824. Ueberschwemmung. — Gründung der protestantischen Pfarrei in Ingolstadt. — Max Josephs Regierungsjubiläum.
1825. Des Königs Ableben zu München.

X. Periode.

Vom Jahre 1825 bis 1849.

Ingolstadt neue Festung unter König Ludwig I.

1825. Regierungsantritt des Königs Ludwig.
1826. Empfang des neuen Königs in Ingolstadt.
1827. Wiederankauf der im Jahre 1804 verkauften Festungsgründe, und Anlage der neuen Befestigung.
1828. Grundsteinlegung der Feste Tilly.
1829. Wiederherstellung des Franziskanerklosters. — Wiederherstellung des Nonnenklosters im Gnadenthal. — Uebergabe der Mädchenschulen an die Nonnen.
1832. Hagelschlag.
1834. Zweite Grundsteinlegung, zur Stadtumwallung. — Säkularfeier der Moritzpfarrkirche. — Fortsetzung der Festungsbau-Arbeiten und neue Grundankäufe. — Die Landstände bewilligen, auf den Antrag des Finanzministers Frhrn. v. Lerchenfeld, die Dotation für den neuen Festungsbau.
1841. Visitation der Bundesinspectionscommission über die Waffen- und Armirungszustände von Ingolstadt.
1842. Eröffnung des neu errichteten Waisenhauses.
1844. Unruhen der Festungsbauarbeiter.
1845. Hochwasser. Feste zur Geburt des Erbprinzen Otto.
1848. Fest für den Reichsverweser Erzherzog Johann. — Landwehrinspection durch Herzog Max. — König Ludwigs Abdication. — Oesterreichische Durchmärsche.
1849. Empfang des Königs Max II. und der Königin in Ingolstadt. — Versteinung des Festungsrayons. — Schluß der Stadtbefestigung.

XVII.

Nachträge

über das

Geschlecht der Freiherren von Donnersperg.

Von

Karl Freiherrn von Leoprechting auf Peringen.

Es ist in letzterer Zeit in unserem Oberbayerischen Archive bei den schätzbaren Beschreibungen von Igling und Kaufring so vielfach von dem Geschlechte der Freiherren von Donnersperg, deren Herkommen und Geschlechtsfolge, Leben und Wirken die Rede gewesen, daß ich glaube, es dürfte zur Vervollständigung des Ganzen den Freunden unserer vaterländischen Geschichte nur angenehm sein, die uns vorgeführten Geschlechtsbeschreibungen in ihren Lücken wo möglich ausgefüllt, und in ihren Fehlern verbessert zu sehen. — Ich kann jedoch nicht umhin, zuvor dem gelehrten Verfasser obgenannter so mühsamer Orts- und Geschlechts-Forschungen meinen Dank auszudrücken, indem ich durch dieselben, so in nächster Nähe meiner Heimat, ebensosehr erfreut, als auch belehrt worden bin.

Was nun den Ursprung der Donnersperger anbelangt, so ist derselbe zweifelsohne sehr alt, wenn auch nicht so alt als ihr Name. Dieser führt uns mit völliger Sicherheit zu einem Orte, welcher sich auf die Verehrung Donar's bezieht, demnach in's tiefe Heidenthum. Wo aber dieser Ort zu suchen, in Tirol oder Steiermark, wird schwerlich beantwortet werden können. In Bayern ist weder dieß Namens ein Ort, noch entstammt überhaupt dieß Geschlecht sothanem Herzogthum. Im 12. 13. und bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts erscheinen in Steiermark und Görz zerstreut und einschichtig etwelche dieß Na-

mens in Urkunden, ganz ohne geschlechtlichen Zusammenhang, aber sicher desselben Stamms. Auch gibt Siebmacher in seinem Wappenwerk noch 1585 denen von D. als Steirern von Adel das bekannte, redende Wappen. Dieser Ursprung aus Steiermark ist denn auch immer, wenn auch in dunkeln und nicht zu beweisenden Rückerinnerungen fest in dieses Geschlechtes Gedächtniß geblieben. Noch 1373 erscheint ein Gotthard von D. als des Grafen von Tirol und Görz Dienstmann, wie er Lehen verkauft an Manzlein von Reschmömelt wo ist leider nicht gesagt. Nach diesem ist mir keiner mehr bekann; bis zur Zeit, wo sich dieser Adel nach Bayern verpflanzt; und ist dies das Ende des 15. Jahrhunderts, wohinein ihr erstes Austreten, und zwar in Versippung mit dem rathgebenden und schildgenossenen Burgerstande fällt. Die Vermählungen mit denen Barth, Großschedl, Kramer, Prenner, Rosen, Ruepp, Scheuchenstuehl, Widmann u. d. bezeugen dies zur Genüge. Erst mit Joachim v. D., dem um unser Vaterland so hoch verdienten Obristkanzler, kömmt das Geschlecht auch zur Landsässigkeit, zugleich aber durch forterbende Verdienste neben dem Freiherrenstande zu hohen Ehren, in Aemtern und Würden, geistlich und weltlich, wobei der erworbenen Stiftsmäßigkeit durch Aufschwörungen in Freising, Augsburg und Kempten nicht zu vergessen.

Von da ab ist die Geschlechtsfolge für den Forscher leichter zu verfolgen. Gleichwohl haben die vorhandenen Aufzeichnungen der Fehler viele. Hundt erwähnt ihrer gar nicht, und Preu führt wohl Mehreres an, sagt aber selbst, es sei noch nicht in gehörige Ordnung gebracht, was vollkommen bestätigt werden darf, da es gleichfalls von Fehlern wimmelt. Vor allem ist hier der Irrthum zu berichtigen, der allenthalben vorkömmt, und einen ganzen Grad überspringt, indem er aus Großvater und Enkel Vater und Sohn gemacht, und den so äußerst verdienstvollen Rudolph v. D., des alten Joachims würdigen Sohn, nur nebenbei berührt hat. Dieser Rudolph, seiner Zeit Kammerer, Rath, Hofoberrichter, Landstand und Pfleger in Landau, war während des 30jährigen Krieges Hauptmann in Burghausen. Die Wichtigkeit dieses Platzes, bis wohin niemals die Schweden gekom-

men, dem außerordentlich viel anvertraut gewesen, u. a. der gefangene schwedische General Horn, läßt denken, mit welcher Gunst dieser Rudolph von dem großen Kurfürsten Maximilian betraut gewesen! Er war zugleich der letzte Landeshauptmann, indem sein Nachfolger Ferdinand Graf von Wartenberg diese Stelle unter dem Namen Vicedom erhielt. Mit einer Pfeffenhausen, deren Mutter eine Sandizell, vermählt, erzeugte Rudolph neben andern Kindern eben jenen Franz Joachim, welcher uns allüberall als des alten Joachims Sohn aufgeführt wird. Die Aufschwörbücher von Freising und Augsburg, sowie mehrere Urkunden aus dieser Zeit beweisen zur Genüge die Wahrheit dieser Berichtigung. — Durch dritthalbhundert Jahre erhielt sich dieses Geschlecht von Vater auf Sohn in preiswürdigem Verdienst um Fürst und Vaterland, wie in ehrenvollen Versippungen und allzeit gleichem Besitze der schönen Güter, des Ahnherrn würdig in Gottesfurcht und seltner Wohlthätigkeit, bis es denn mit Beginn dieses Jahrhunderts mit dem andern Adel des Landes den Schicksalsschlägen erliegen gemußt. Aber noch lange wird sein Andenken gesegnet bleiben in dem Gaue, wo es gewohnt! —

Es erübrigt mir nun noch die genauere Geschlechtsfolge, so weit sie mir bekannt, und bis auf den heutigen Tag zusammengestellt, zu übergeben, was anmit in nachfolgenden Blättern geschieht:

Stammtafel der Freiherren von Donnersperg.

Wiguleus D. †. c. a. 1500. Seine Wittib Affra v. der Rosen heirathet 502 Abraham Füll. — — — Milburgis D. heirathet c. a. 1480. Heinrich Großschedl, Burger in Reichenhall. — — — Na. D. Gemahlin des Gabriel Scheuchenstnehl. —

Wolfgang D. Burger in München, †. 1585. des äußern Raths 1556; des innern Raths 1577. Gem. Na. †. 1595 hat ein Wappen wie Katzmair. — — Sophia D., heir. c. a. 1570. Paulus Ruepp. — — Nus. D., heyr. c. a. 1560. Na. von Klaudenstein (Könnte vielleicht Wolfgang D. sein)

Joachim Frhr. v. D., Hr. auf Igling, Erpfting und Kaufring kaiserl. und bair. geh. Rath, Obrist Kanzler, Pfleger in Wasserburg geb. 1561. †. 1650., alt 89. J., verm. mit Sibylla Keckhin von Prunn, e. m. Eßwurm. Sie †. 1639. — Regina D., †. 1610. vrm. c. a. 1580 mit Michael Barth v. Harmating. —

Nus. D. vermlt. mit Na Prennerin, e. m. Schelhorn, beide aus Aichach. Von ihnen stammt das Beneficium in Aichach.

Rudolph Frhr. v. D., Hr. auf Igling, Erpfting und Kaufring Kammerer, Rath, Hofoberrichter, Landstand, Pfleger in Landau, Landeshauptmann in Burghausen; geb. —, †. 1641. — verm. 1615 mit Magdalene v. Pfeffenhausen, e. m. Sandizell. — Sibylla; vrmlt. 1.) 1609 mit Ktoph Auer v. Tobl. 2.) mit Hanns Ktoph von Ruestorff. —

? — Helena D. — verm. 1610. Wiguleus Widmann v. Pruckberg.

Abel D. auf Offendorff, erbaut das Schloß neu; Rath und Kastner in Ingolstadt; †. da 1640. hat einen Grabstein mit obigen Agnaten. vrm. 1.) 1608. mit Rosina Hoferin v. Urfarn 2.) Benigna Auerin v. Tobl. † 1632.

Maria Clara Klosterfrau in München im Büttrich Regelhaus. — Franz Joachim, geb. 618. †. 667. Truchseß, Hptmann, Pflgr in Wasserburg; vrmlt. 1644 mit Katharina von Leonrodt, e. m. Closen; †. 670. Deren Kinder sieh: A. — Ignaz, †. 673. Obrister. vrmlt. 650 mit Sophia Pfallerin Erbin v. Au, March u. Zell. — Rudolph Can. reg. im Kloster Baumburg. — — Wolfgang Karl; hat in Ingolstadt studiert. —

4. Söhne von der 1. Frau, so jung †. †. †. — Anna Catharina, vrmlt. 638 mit Joachim Westacher v. Lindum Pfleger in Schongau. —

A.

e. m. Leonrodt:

Franz Joachim, g. 651. †. — ? jur. 665. can. fris., res. 677 vrm. 1.) 677. Na. Keck v. Maurstetten, e. m. Schrenkh; †. 677. 2.) 677 M. A. Luisa v. Auerbach e. m. — ? bringt stattliche Mittel zu; haben keine Kinder.

Joseph Ignaz, geb. 653 † 1701. Kämmerer; vrmlt. 680. mit Maria Anna von Berndorff zu Peringen, e. m. Hallweil.

Hanns Georg, †. jung. —

Albrecht Sigmund, g. 657. † 1719. jur. 677. Can. fris. res. 680. Erbt von seinem Oheim Au March u. Zell; vrm. 680 mit Frzska von Muggenthal, e. m. Weichs. Deren Kinder sieh: B.

Eusebius Augustin, g. 662; †. 685. als ein Kriegsmann vor Ofen.

M. A. Theresia ? — Maria Sophia ? —

M. Sidonia Joseph, vrm. 1.) mit Franz Prenner v. Prennberg auf Kleinaigen. 2.) 687. mit Joh. Adalb. v. Gleissenthal auf Haudt u. Frankenohe. —

e. m. Berndorff.

Joseph Anton Christoph, geb. 1683. †. 1765., bair. Kämmerer u. Hofrath hohenzoll. Obristforst- und Jägermeister; verm. mit Friederike von Ow zu Bierlingen, e. m. Kechler v. Schwandorff. Sie †. 1764.

M. Adelheid, vrmlte Frfrau Pembler von Leutstetten.

M. Theresia, vrmlte. Frfrau Gemmingen v. Massenbach.

M. Anna, — **M. Viktoria** werden jung †. sein.

Kinder des Joseph Anton Christoph:

M. Josepha g. 1731. †. ? vrmlt. mit Felix Don Füll Frhrn. von Windach.

Bernhart Anton, geb. 734. †. 1815. erbt zum Familienbesitz auch Peringen. Kämmerer und Hofrath. verm. 1) 1765. Isabella von Hornstein, e. m. — ? †. 766 im Kindbett. 2) 1769. mit Sophia von Taufkirchen-Fuchsberg e. m. Murach. †. in Peringen 1824.

Franz Joseph Anton auf Hurlach g. 736. †. 806. Hofmarschall in Constanz a. General des schwäbischen Kreises; vrm. mit Marianna von Karwinzky, verwitben. von Pembler, Erbin von Hurlach. Haben keine Kinder. —

Marqaart Friedrich g. 1739. †. 1814. Pfarrer in Mindlheim von 1773—1814. —

Ignatz Konrad, g. 1740. †. — ? Kämmerer u. Obristlieutenant. verm. mit Josepha von Grueb e. m. — ? bringt ihm Pischelsdorff and ein Theil von Ramsdorff zu. ein Sohn, so ledig in Landau lebte und starb.

a 1mo thoro: e 2do thoro:

Franz Conrad geb. a. †. 1766. —

Franz Kaspar, g. 770. †. 834 Kämmerer, App.-Ger.-Präsident, ✠ Hr. auf Igling u. Erpfting, verm. 1800 mit Franziska Fuchs. Sie † 1836. beide begr. in Landsberg.
Deren Kinder sieh: C.

Sebastian g. 771. †. 834. Hr. auf Peringen. Malth. O. Comthur k. Kämmerer und Obrist à la suite.

Johann Nepomuk g. 772. geblieben im russischen Feldzug als Hauptmann, vrmlt. 810. mit Josepha Mandl v. Deutenhofen.

Aloys Franz Xaver geb. 1776 †. 1844. Kämmerer u. Landrichter vermlt. mit Josepha v. Imhof. erhielt Kaufring kinderlos. —

Deren Kinder sieh: D.

Anton Jos. Maria geb. 1780. †. 1814. jur. Can. Augsb. 797. Pfarrer in Unter Igling. —

Stanislaus g. 1784. Major in Pension in München.

M. A. Theresia g. 1785. †. 1847. vermlt. mit Jos. Frh. Tänzl v. Tratzberg auf Bechingen.

B.

e. m. Muggenthal:

Franz Joseph g. 682. †. 1719. Von einem Wagen todt gefahren.	Franz Albrecht Anton g. — † — verm. 1713. Maria Anna Grfin. Seinsheim e. m. Notthafft.	Johann Heinrich Anton Bernhart g. 689. †. 1734 Kämmerer und Revisionsrath; verkft. Au, March u. Zell. verm. 1730. mit Rosa von Kuefstein e. m. Lamberg.	M. Bernhardina Fürstin, Aebtissin zu Guttenzell. O. S. Bernh. —	Joh. Franz Bernhart Ignaz Theodor, †. 768. jur. Can. fris. 1723. wird Dompropst allda. — —	Joseph Ktoph Anton, etwa derselbe mit Adalbert, der 1715 in Kempten aufgeschworen. geb. 1698. † — ?	M. Barbara Scholast. Kath. verm. mit Joh. Fr. Daniel Frh. Pembler v. Leutstetten.

Söhne des Franz Albrecht Anton:

2 Söhne: etwan Joh. Heinrich Karl und Johann Adam, welche 1758, und letzterer noch 1778 in Belehnungen vorkommen. Ueber ihre Vormundschaft war zwischen dem Dompropsten und dessen Schwager Pembler bedeutende Irrung.

Kinder des Johann Heinrich Anton Bernhart:

Franz Anton Karl Jos. Ignaz Wilhelm war 1759. Hofmarksherr in Kaufring. †. c. a. 1763. —	M. A. Eleonore Marg. Barb. Jos. Klosterfrau in Schönfeld, lebte 1758 noch allda. —	M. Franziska — M. Jos. Ther. Maximiliana — — kommen 1727 in der Vormundschaft vor, später nimmer.*) —

C.

e. m. Fuchs.

Sophia g. 1801. vermlt. Frfrau. v. Boyneburg-Lengsfeld. —	Augusta g. 1806. vermlt. v. Schelhorn in Landsberg. —	Adelheid g. 1810. vermlt. v. Ziegler auf Schönstätt. —	Hermann g. 813. k. Kammerjunker u. Oberlieutenant in der Gensd'armerie vermlt. 1843. mit Anna v. Brückner.

Kinder des Hermann: Alois. — Emma. — . . . .

D.

e. m. Mandl.

Emma g. 811. †. 813.	—	Oskar g. 812. †. 813.

*) Ueber diese Seitenlinie liefern die wenigen noch vorhandenen Aufzeichnungen so verschiedene Angaben, daß es noch sehr zweifelhaft, ob Joh. Heinrich Karl und Johann Adam Söhne aus der von Seinsheim, oder aber ob sie nicht Söhne von dem Franz Anton Karl Jos. Ignaz Wilhelm, der c. a. 1763 gestorben ist, sind? Daß aber dieser verheirathet gewesen, ist nicht bekannt. Dann aber wäre die Vormundschaft über die Kinder aus der von Kufstein geführt worden, und wäre alsdann ein 2ter Sohn hinzuzufügen, der bis jetzt nicht bekannt ist. —

XVIII.

Bericht

über

aufgefundene Fresco-Malereien in der Kirche zu Feldmoching, Landg. München.

(Auszug zweier in den Plenar-Versammlungen des historischen Vereins v. u. f. Oberbayern am 2. September und 2. December 1850 gehaltener Vorträge).

Von dem

Rechtscandidaten

Ignaz Oberndorfer

in München.

(Hiezu Tafel III.)

Im August 1850 hatte Referent Gelegenheit, ein durch Alter und Seltenheit merkwürdiges Kunstdenkmal in unserer Nähe aufzufinden, wobei nur zu bedauern ist, daß dasselbe vermöge seiner Stellung wohl für immer unsichtbar bleiben kann, um so mehr, als unter den wenigen Beobachtern außer dem Referenten sich Niemand fand, der das Aufgefundene in archäologischer Beziehung irgendwie zu würdigen wußte, daher sich dieser hier auf die Angabe seiner subjectiven Ansichten darüber beschränken muß, wo nicht sich mehr bewanderten Kennern aus beiliegender getreuer Abbildung des interessantesten Theiles ein Faden zu näherer Beurtheilung ergeben sollte.

Der Vorgang war folgender: Referent wurde benachrichtet, man habe in der Kirche zu Feldmoching, als man behufs der Restaurirung die Aufsätze der beiden Seitenaltäre vom Platze nahm, an den durch sie bedeckten Mauerflächen Malereien entdeckt. Bei seinem ersten Besuche fand er nun wirklich auf beiden Seiten ein altdeutsches Frescogemälde, stark beschädigt und durch Wegbruch eines Mauerstückes theilweise vernichtet.

Schon diese Gemälde können kaum gleichzeitig sein, sondern wie aus der verschiedenen Manier erhellte, das zur Linken, in kräftigen und einfachen Umrissen, nach Art der damaligen Glasmalerei, etwa um 1480, das zur Rechten um 1520, in zwei senkrechte Felder getheilt, auf der Epistelseite der Besuch Maria's bei Elisabeth in einer verpönten alten Darstellungsweise, auf der Evangelienseite Maria mit dem Schutzmantel, worunter eine gemischte Gruppe, deren linke Hälfte durch besagten Mauerabbruch verschwunden ist. Das letztere Gemälde trägt eine kurze lateinische Gebetformel in großen römischen Buchstaben als Ueberschrift. Beide Darstellungen reichen bis zu einer Höhe von etwa 9 Schuh über die Tumba, von wo an sie der Maueranstrich völlig verdeckt.

In Letzterem aber, wie in den Gemälden selbst blickten durch mehrere Ritzen bereits einige Spuren älterer Bemalung durch, was Ref. veranlaßte, diesen weiter nachzuforschen. Die passendste Stelle dazu schien die Fläche oberhalb des zuletzt genannten Gemäldes, an welcher sich der Ueberstrich ohnedieß stellenweise locker zeigte, daher die Bloßlegung sehr erleichterte, die hier allein ohne Nachtheil vor sich gehen konnte.

Zunächst erschien nun über der Epistelseite unter der hier verbleichenden erwähnten Schrift eine Scheibe mit dem Brustbilde der hl. Helena, etwa dem Ende des 14. Jahrhunderts angehörig. Bei weiterer Verfolgung zeigten sich einzelne verlorene Spuren des gleichzeitigen Gegenstückes zum Gemälde des anderen Altares mit eben so frischen, fast feurigen Farben. Da aber aus den zu fragmentarischen Ueberbleibseln nichts Weiteres zu erkennen war, entschloß sich Referent, auch sie nebst deren Gypsgrunde abzulösen, um die älteste Malerei ans Licht zu fördern. Diese wurde allmählig sichtbar in der in Abbildung beigegebenen Gestalt.

In Ermanglung irgend eines historischen Anhaltspunktes zur Beurtheilung der Entstehungszeit derselben kann Referent auch hier vorläufig nur seine Meinungen mittheilen, bezüglich deren er zu besserer Begründung an Umstände anknüpft, welche theils noch vor Augen liegen, theils, weil solche öfters vorkommen, eher zu einem Ur-

theile maßgebend sein werden. Es enthält nämlich die Kirche außerdem noch unverkennbare Anzeichen hohen Alters. Das Langhaus (eigentliche Schiff) hat noch seine ursprüngliche Form, die vom 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts, welcher auch noch die längs des östlichen Giebels sich hinaufziehenden Bogenreihen zuzuschreiben sind. Das Innere desselben war mit Lisenen bemalt, deren mehrere ein Maurer, und Referent selbst drei querlaufende (hellroth, gelb und dunkelrosa) fand. Ein Theil der letztgenannten, ist noch über dem dortigen Grabsteine einer Baronesse Lafabrique sichtbar. Die Altar-Platten selbst sind in der Mitte und den vier Ecken mit einem Kreuz in zwei concentrischen Kreisen von je 2 und 4 Zoll Durchmesser bezeichnet.

Um endlich noch der sichtbaren Theile der gegenüberstehenden gleichzeitigen Malereien zu erwähnen, zeigten sich hier ebenfalls dieselben rauhen Striche, am deutlichsten durch eine Lücke zunächst der Tumba, wo man einen von mehreren Quadraten zusammengesetzten Bogen erkannte, dessen rauhe Zeichnung man sich leicht vorstellen kann, indem die einzelnen Striche gegen ½ Zoll Breite, die Quadratseiten über ½ Schuh Länge haben, und doch die Formlosigkeit und Ungleichheit schon von Ferne auffiel. Alle bisherigen Bemerkungen dürften wohl für ein über das 13. Jahrhundert hinaufgehendes Alter sprechen, und diese Annahme auch für die Entstehungszeit des abgebildeten Fragmentes gelten. Und wirklich spricht dafür die rein byzantinische Form des oberen Theiles der Mittelfigur, Christus vorstellend, und der ganzen Figur zur Rechten derselben. Bei näherer Betrachtung aber erweist sich die deutsche Vierblätterform an der Gitterzeichnung zuäußerst rechts, und dem stolenartigen Gehänge der Mittelfigur als widersprechend. Ebenso zeugt der ungleich mehr verschmolzene Faltenwurf des von der Figur links Sichtbaren von einem späteren Styl. Um der Annahme einer Mittelzeit für beiderlei Formen (etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts) desto bestimmter entgegenzutreten, muß erwähnt werden, daß sich stellenweise doppelte Farbenlage fand, besonders in der Mitte der Figur Christi, wo sich Roth und Grau in solcher Vermischung zeigte, daß es nicht zu erkennen war,

welches die ältere sei. Sicher darf man also eine spätere Erneuerung annehmen, welche ins angehende 14. Jahrhundert fallen mag.

Schließlich muß Unterzeichneter noch einige auffallende Erscheinungen berühren. Das Gesicht der mittlern Figur mit seiner äußerst rohen Behandlung ist genau nach dem Originale gehalten, da an selbem der ganze Kopf sehr gut erhalten und deutlich erschien. Die Zeichnung verliert jedoch an ihrer Anstößigkeit, wenn man annimmt, der Maler habe nur den Schatten andeuten wollen, der durch das nächste Fenster einfalle. Weniger getraut sich Referent andere Sonderbarkeiten zu rechtfertigen, wie den Vorsprung oben an der rechten Figur, der wohl der Anfang des rechten Armes ist, wobei man aber den Verlauf des Kragensaumes vermißt, und das Hervortreten des einzelnen Fußes an derselben über den unteren Kleidsaum, weil Referent durch die Undeutlichkeit wegen des vielen anhängenden Kalkstaubes vielleicht getäuscht wurde. Die ungeheure Länge der Hände der Mittelfigur ist eine bekannte Erscheinung jener Zeit.

Ein Hintergrund war im Originale nicht zu finden. Es sollte ihn wohl die gelbliche Farbe des Mauerverwurfes selbst ersetzen. Die Farbengebung, soweit sie Referenten erinnerlich, ist folgende:

Christus: Kleid grau mit schwarzen Faltenstrichen, in der Mitte röthlich. Der hervorstehende Aermel roth, ebenso die beiden Bänder, deren Zierathen schwarz. Buch hellgrau, mit schwarzer Randzeichnung. Gesicht farblos, nur mit schwarzen Strichen entworfen, und der Mund roth, Haare dunkelbraun. Nymbus: Grund orangenfarb, mit dunkelrosafarbenen Radien, welche mit weißen Strichen verziert sind. Rand desselben dunkelroth.

Figur rechts: Oberkleid dunkelroth, die scharfen Faltenstriche dieselbe Farbe viel dunkler, in der Mitte einige weiß. Der Saum oberhalb quer und links davon senkrecht herab gelblich hellgrau. Das Unterkleid sehr blaßgelb und schwefelgelb verziert. Fuß schwarz. Gesicht unkenntlich, und nur die beiden Begränzungslinien des Gesichtes und Halses rothbraun. Haare rothbraun. Schein dunkelgelb und röthlich braun begränzt.

Figur links: Mantel außen bräunlichrosa, innen (Umschlag)

etwas ins Röthliche fallendes Gelb. Unterkleid hellrosa. Der Schatten überall dieselbe Farbe dunkler.

Zeichnung zu äußerst rechts: Gitter schwarz auf grauem Grunde. Die beiden anschließenden breiten senkrechten Linien hochroth, die beiden andern links schwarz, ohne Farbe dazwischen.

Die Figur rechts ist etwas über 4 Schuh hoch.

Die Vorstellung des Gemäldes möchte etwa die Ankunft Christi mit den beiden Jüngern zu Emaus sein, wobei die Zeichnung rechts die Thüre des Hauses vorstellen, das Buch in der Hand Christi ihn als Lehrer bezeichnen, und der Heiligenschein der Figur zur Rechten für jene Zeit, welche z. B. Constantin d. Gr. u. a. mit dem Nimbus umgab, nicht widersprechen dürfte.

Der genauern Beschreibung der obenerwähnten Gemälde muß schon die weit geringere Seltenheit ihrer Art entheben. Nur erwähnt Referent noch, daß Herr Antiquar Dr. Nagler als wahrscheinlichen Verfertiger der zuerst erwähnten Darstellungen Hans von Olmendorf nannte, aus dessen Hand die ehemaligen, jetzt zu Schleißheim befindlichen Altarblätter von Blutenburg hervorgingen. Ob dieses auf beide zugleich zu beziehen, wagt Referent bei deren obenbemeldeter Verschiedenartigkeit nicht zu entscheiden.

Möchte nun Vorstehendes genügen, um für den Fall wiederkehrender Gelegenheit die nöthige Aufmerksamkeit erregt zu haben!

XIX.
Johann von Werth.

Von

F. X. v. Caspar,

quiesc. k. Regierungsrath in München.

I.

Das Neueste, best Geordnete über ihn bringt die „Allgemeine Real-Encyclopädie *) 1849. Es ist ein Auszug aus zwei großen Werken: a) Joh. von Werth im Zusammenhange mit der Zeitgeschichte von F. W. Barthold. Berlin, 1826; b) Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolphs ab. 2 Theile. Ebenfalls von Barthold. Stuttgart 1842–43.

Diese Zusammenstellung gesteht gleich Anfangs, daß über Werth's Jugendleben nichts Zuverläßiges bekannt geworden, und fast alles sich in's Gebiet der Sage und Anekdote verliere.

Man will wissen, daß er aus einer edeln katholischen Familie stammte, welche, während der Religionsstreitigkeiten, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Kirche aus Holland vertrieben, sich nach Deutschland flüchtete und im Herzogthume Jülich sich niederließ. Man weiß aber bis jetzt noch nicht, wo und wann Werth geboren wurde. Entweder im Dorfe Büttchen bei Neuß, oder, was eben so wahrscheinlich ist, in Köln, vermuthlich um 1592. Sicher ist, daß seine Familie nicht bemittelt war, da sie in Holland ihrer Güter war beraubt worden. Aus diesem Grunde, so wie aus Neigung zum Waffenwerke nahm Werth schon 1609 unter Spinola, 17 Jahre alt, bei der Reiterei als gemeiner Soldat Dienste, und schwang sich durch hervorragende Tapferkeit zu den höheren Offizierstellen empor. Nach dem Waffenstill-

*) Oder: Convers.-Lexikon für das kathol. Deutschland. Regensb. bei G. J. Manz 1849.

stande zwischen dem spanischen Hofe und den Generalstaaten trat er in die Dienste des Churfürsten Maximilian von Bayern. Zum Obersten und nach der Schlacht am weißen Berge zum Generalmajor 1620 ernannt, 28 Jahre alt, half er den Sieg bei Fleurus erringen. 1633 zum Feldmarschallieutenant ernannt, und vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben, bezwang er zwischen Ansbach und Nürnberg drei schwedische Regimenter und schlug den feindlichen General Taupadel bei Eichstädt vollständig auf das Haupt. Freiberger sagt in seiner Germania perturbata von ihm: „Herzog Bernhard hätte nach dem Herzen Deutschlands gegriffen, wenn nicht der von Werth, nämlich ein gemeiner Soldat, die übermüthigen Feinde zu unterschiedlichen Malen gedemüthiget und diesseits der Isar geschlagen hätte."

1638, 28. Februar wurde Werth bei der Belagerung von dem wichtigen Rheinfelden verwundet, geschlagen und gefangen.

Nach Paris abgeführt, blieb er daselbst bis 1642, 4 Jahre, in ehrenvoller Haft, vom Volke mit Bewunderung, vom Hofe mit edler Würde empfangen und behandelt. Nach seiner Auswechslung gegen den schwedischen General Horn, den er selbst in der Schlacht bei Nördlingen gefangen genommen hatte, erschien er wieder auf dem Kampfplatze, und besiegte den berühmten Turenne bei Herbsthausen in einem äußerst glorreichen Treffen.

Als Kurfürst Maximilian mit den im Lande vordringenden Schweden am 14. März 1647 einen Waffenstillstand geschlossen hatte, machte Werth Anstalt, die ganze bayerische Armee dem Kaiser zuzuführen. Er sprach sich jetzt für seinen Gönner und Protector laut aus. Das Vorhaben, der Plan wurde verrathen, eh' er zur Ausführung kam. Werth mußte sich nach Böhmen flüchten. Seiner Güter beraubt, mit einem Preise von 10,000 Thalern vogelfrei erklärt, stellte er sich dem Kaiser vor. Dieser nahm sich der glänzendsten Ehrenrettung an, indem er Werth in den Grafenstand und zum General der Cavallerie ernannte.

Später söhnte sich Maximilian aus. Werth diente ihm wieder und zog gegen das schwedisch-französische Heer das Schwert. Die-

ses war seine letzte Waffenthat. Dem Kriege setzte der Friede ein längstersehntes Ziel, 24. Oktober 1648.

Werth starb nach 4 Jahren auf seiner Herrschaft Benadeck in Böhmen, 16. Febr. 1652, 60 Jahre alt.

Von seinen Nachkommen überlebte ihn seine Tochter erster Ehe, Lambertine Irmgart, verheirathet mit Wigand Hieronymus Raitz von Frenz auf Schleuderhan, deren Geschlecht noch in den Rheinlanden blüht.

Außer Eugen hat kein General dem Reiche, vorzüglich dem Hause Bayern, so wesentliche Dienste geleistet.

Das Rheinland weiß bis zur Stunde von ihm zu erzählen. Er ist ihm der Held der Tradition.

II.

Dem europamüden Eremiten von Gauting, Theodor Freiherrn von Hallberg-Broich, bayerischen General, verdankt Referent eine briefliche Mittheilung über Johann von Werth folgenden Inhalts:

„Er war ein großer Feldherr; 1622 nahm er als ein 20jähriger Jüngling Reitersdienste unter Spinola. Seine erste Tapferkeit zeigte er bei der Belagerung von Bergen op Zohm. Später kämpfte er gegen Mannsfeld und wurde Lieutenant. Als solcher schlug er mit 50 Mann 200, wodurch er Rittmeister wurde. Später trat er in die Dienste der Ligue. Als Oberst bekämpfte er die rebellischen Bauern in Niederösterreich 1632. Nach Wallensteins Abzug aus Nürnberg erhielt er eine eigene Heerabtheilung, womit er aus der Oberpfalz mehrere kühne Züge gegen die Schweden in Bayern und Schwaben unternahm. 1633 wurde er Generalmajor, und verhinderte die Vereinigung Herzogs Bernhard mit Horn an der obern Donau. Aldringer, der Nachfolger Tilly's im Oberbefehl, hemmte durch sein zweideutiges Benehmen seine Thaten, bis dieser nach Schwaben und Elsaß zog. Am 3. Oktober überfiel Werth den schwedischen General Sparreiter, welcher mit 2000 zu Fuß und einigen Regimentern Reiter bei Augsburg stand. Nur 30 Kompagnien entgingen der Ver-

nichtung, wurden aber am 11. Oktober überwunden. Einige Tage später berannte er die Festung Eichstädt. Der berühmte schwedische Oberst Taupadel eilte zum Entsatze herbei, und der Oberst Larskagge aus Franken. Taupadel übernachtete in Spalt. Werth griff ihn an, tödtete und bemächtigte sich aller Soldaten. Von den Mauern herab sprangen 13, welche entkamen.

Er sandte dem Churfürsten Max I. 14 Reiterfahnen in einer Zeit, als der Churfürst wenig Siegeszeichen zu sehen gewohnt war. 26. Oktober nahm er Eichstädt. Hätte Aldringer ihn unterstützt, so wäre Regensburg nicht verloren gegangen.

Als Parteigänger hatte Werth große Thaten verrichtet. Bei Nördlingen war Er es, der die Reiterei Bernhards überwand, und den tapfern Horn gefangen nahm. Vom Kaiser 1635 zum Reichs-Freiherrn und Generallieutenant ernannt, überfiel er 20. Jänner Philippsburg, wodurch der Operationsplan Frankreichs gegen Deutschland scheiterte. Ludwig XIII. kehrte schnell nach Paris zurück, weil Werth mit 6000 Reitern in seinem Lager ihn aufzuheben drohte.

Werth erhielt kaiserliche Völker zu den bayerischen und wurde dadurch der Diener zweier Herrn. (?!?)

Nachdem die Franzosen geschlagen, wollte Werth grade nach Paris marschiren, wurde aber von dem Cardinal Infanten nicht unterstützt, weil dieser mit den Spaniern erst Festungen nehmen wollte, wodurch der Moment verloren ging, doch streifte Werth bis Pontoise und St. Denis. Die Pariser flüchteten. 28. Jänner 1637 ging Werth über den Rhein und schlug die hessischen Generale Melander und Dürmenstein, welche Ehrenbreitstein entsetzen wollten.

Werth führte die Belagerung. Ehrenbreitstein kapitulirte 28. Juni. Später schlug Werth Bernhard und nahm die Verschanzungen bei Mittenweiher am Oberrhein, die, der Geschichte nach, mit 2000 Kanonen vertheidiget wurden. Bei Rheinfelden wurde Werth mit der ganzen kaiserlichen Generalität gefangen genommen, woran der General Herzog Savelli Schuld war. Richelieu und die Franzosen hatten solche Angst vor Werth, daß sie ihn nicht gegen Horn auswechseln wollten. Er wurde mit General Enkefort nach Paris geführt.

Seine Reise in Frankreich glich einem Triumphzug. **Alle Autoritäten mußten ihm entgegengehen.** Es wurden ihm große Tafeln gegeben, Lieder auf seine Thaten gemacht. **1642** wurde er frei. Er wurde bayerischer kaiserlicher Generallieutenant. **1643** vom **24.—25.** November trug Er das Meiste zur Vernichtung der Franzosen bei Tuttlingen bei. Türenne wurde durch ihn bei Herbsthausen geschlagen. Bei Allerheim kämpfte er wieder gegen Condé und Türenne. Durch zu heftige Verfolgung der Feinde gingen die Vortheile verloren. Mercy blieb todt. Dadurch (?!) setzte ihn der Kurfürst zurück, daß er den Geleen an Mercy's Stelle ernannte.

Die Versöhnung Maximilians und Ferdinands verdrängte ihn als Opfer vom Kriegsschauplatze.

Maximilians Haß (?) legte sich erst, als er bei Melanders Niederlage bei Zusmarshausen und bei Gronsfelds schlechter Vertheidigung des Lechs sein Land abermals von Franzosen und Schweden überschwemmt sah, und keinen General in seiner schwankenden Politik finden konnte. Mit Oktavio und Enkefort vereint, erschien Werth wieder in Bayern. Bei Dachau fiel 6. Oktober **1648** das letzte Gefecht vor, wo Wrangel eine Hirschjagd hielt. Werth zog sich nach erfolgtem Frieden auf seine Herrschaft Benadek zurück, wo er 6. September **1652** am hitzigen Fieber starb. Seine erste Gemahlin war eine Gräfin Sparre, die zweite Susanna Maria eine Gräfin Kufstein. Kein Stein sagt, wo er liegt.

Das sind über Werth einzelne aus der Kriegsgeschichte gesammelte Daten. Eine eigene Biographie ist mir nicht bekannt, auch wahrscheinlich nicht zu finden, da in den Hauptquartieren damaliger Zeit nicht so viel geschrieben rc. rc. wurde.

Jean de Werth war mein Landsmann. Seine Biographie ist verloren, wie von so vielen großen Menschen.

Die Sage im Niederlande erhält sich: „Er war Schweinshirt!“ (?!!) und hatte als solcher eine Geliebte, welche „Grieth“ Margareth hieß. Als General sah er sie wieder: Sie sagte zu ihm: Jan, we dat gewost hät!) Johann, wer das gewußt hätte! (nämlich, daß er so

groß werden würde.) Er antwortete darauf: „Grieth! we et gedohn hät! (Margareth, wer es gethan hätte), nämlich sie zu ehelichen.*)

Birkeneck bei Freysing, 8. Juni 1830.

Hallberg.

III.

Zschokke, welcher diesen General gleichsam nebenher bespricht, aber doch mit Ernst, hat sich von Adlzreiter, Westenrieder, Lipowsky rc. rc. verführen lassen. Diese Notizen, wenn gleich wenige, sind wichtig. Ich zähle auf: Werth warf sich bei Vilshofen und Landau mit 4000 Mann den Schweden entgegen und schlug sie. Herzog Bernhard rief hinüber: „Hat der Teufel den schwarzen, Ihne Werth gemeinet, sobald aller Orten hinfliegend?" Bericht 7. Nov. 1633.

Gegen die aufrührerischen Bauern schickte ihn der versammelte Kriegsrath mit 3000 Schützen und einiger Reiterei (Lipowsky Geschichte des Kapuziner-Ordens.) Im Februar 1634 vertheidigte Werth das Schloß bei Eichstädt gegen die Schweden. Dabei wurden 444 Häuser, 7 Kirchen und das Jesuitenkloster eingeäschert. (Lipowsky.) Werth klagte, als er 9. August 1642 aus der Kriegsgefangenschaft von Nancy kam, daß er beim Heere 2000 Reiter und Dragoner zu Fuß gefunden.

Er schrieb 20. Weinmonat 1645 aus Burglengenfeld an Churfürst Max, der Feind benütze thätig die Verfolgung, wovor er oft gewarnt. „Mit dem bayerischen Succurs gehe es aller Orten so langsamb und schläffrig her, und mit dem freundt derffe man sich in keine Aktion einlassen."

Den letzten unheilvollen Schritt, welchen Freiherr von Hallberg unerschrocken „Verrath" nennt, stellt Zschokke allein ins Licht. Werth war gegen den Waffenstillstand, der auf einen gänzlichen Frieden losging, und Werth dadurch vom Kriegsschauplatz entfernte. Daher

---

*) Er befand sich eine Zeit lang in Muße in Linz 1647, und vermählte sich als kaiserl. General und Oberst zum zweitenmale. Volkskalender für 1845 von F. W. Gubitz. St. 56. Hohenek. I. 558. C.

fand er sich von den Einladungen des Kaisers geschmeichelt, aber er verbarg sich nicht vor dem Churfürsten, er sandte diesem alle Briefe des Kaisers, der Churfürst hatte ihn dazu aufgefordert. Die Uebersendungen enthielten Betheuerungen seiner Anhänglichkeit. Ihm entgegen waren die Obersten Spork, Guschniz, Kreuz und Schoch. Sie bemühten sich Werth abzuhalten. Der Churfürst war auf sorgsamer Hut. Er hatte den Oberst-Heerpfleger Schäffer eigens an Werth gesendet, um auf die Wahrheit zu kommen. Werth kannte den Gang der Verfolgung. Er nahm sich heraus, zu befehlen, daß Schäffer aufgefangen werde, eh' er Landshut erreiche. Schäffer kam aber doch bis dahin, 3. Heumonat 1647. Er hörte, daß Werth zuvorgekommen die Flucht ergriffen habe. Jetzt verließen die Soldaten ihren Anführer, und standen in Masse gegen ihn auf. Auch Werth's Anhänger suchten Rettung in der Flucht. Ein Rittmeister, Mehling, erschoß sich. Da trat der Kaiser dazwischen. Er erklärte, daß die Soldaten des heil. römischen Reiches Völker, folglich die seinen seien, und Werth bleibe des Kaisers Feldherr. Churfürst Max dachte nicht also. Indem er auf Selbstständigkeit und Eigenmacht trotzte, sandte er 65000 fl. nach Amberg, die Soldaten zu gewinnen und des Kaisers Gebot zu vereiteln.

Der Kaiser und der Churfürst versöhnten sich. Werth kam außer Dienst, Geltung und Achtung.

München, den 28. November 1851.

XX.

Einladung zur Subscription

auf

die dritte Auflage

des

Römischen Bayerns

in seinen Schrift- und Bildmalen

von

Professor Dr. von Hefner.

Das Römische Bayern erscheint in seiner dritten Auflage auf dem Wege der Subscription in 4 Lieferungen, von je 5—6 Bogen, die Lieferung für den Preis von 36 Kreuzern.

Dem Buche wird ein Bilderatlas von 8 Tafeln, welche 244 Abbildungen der interessantesten Denkmäler enthalten, sich anschließen. Die einzelne Tafel wird zu 18 Kreuzern berechnet, und es werden deren je 2 einer Lieferung des Textes beigegeben werden.

Die Abnehmer des Textes sind zur Abnahme der Tafeln nicht verbunden.

Die Bezahlung erfolgt nach Empfang jeder Lieferung.

Der Inhalt des Buches zerfällt in 2 Hauptabtheilungen. Die erste Abtheilung enthält alle in Bayern aufgefundenen oder dahin gebrachten Römischen Schriftmale, die zweite die Bildmale.

Die Einleitung behandelt den Aufenthalt der Römer in Bayern und erörtert:

a) Die militärische Besetzung des Landes. Kolonisation.

b) Die Götterverehrung und was darauf Bezug hat.

c) Die Ueberreste aus dem Privatleben der Römer.

An diese reiht sich:

1) Die Würdigung der Verdienste bayerischer Gelehrten um die römisch-bayerische Geschichts- und Alterthumsforschung.

2) Die Würdigung der Verdienste bayerischer Fürsten in demselben Betreffe.

Die Inschriften sind sämmtlich vollständig mitgetheilt. Jede derselben ist mit einer lateinischen Paraphrase und einer deutschen Uebersetzung versehen.

An die Uebersetzung schließt sich ein Commentar an, der die in historischer, geographischer, archäologischer oder epigraphischer Hinsicht bemerkenswerthen Stellen der Inschrift erläutert.

Jedem Denkmale ist seine vollständige Literatur, seine Geschichte und die Beschreibung seiner Form beigefügt.

Die Inschriften scheiden sich in:

A. Denkmäler zur Ehre der Götter.

B. Historische Denkmäler.

C. Grabdenkmäler.

D. Fragmente.

E. Kleine Denkmäler (Antieaglien).

Die zweite Abtheilung enthält die Römischen Bildmale. Sie scheiden sich in:

A. Denkmäler zur Verehrung der Götter.

B. Profane Denkmäler.

Beide theilen sich in Bildsäulen, Brustbilder, Reliefe, kleine Denkmäler (Antieaglien) und Münzen.

Auch hier ist, wie bei den Inschriften, jedem Denkmale seine Geschichte, Literatur und Form beigefügt.

Neun Inhaltsverzeichnisse, nämlich:

I. Inhalt der Paragraphen,

II. Die Fund- und Aufbewahrungsorte der Denkmäler,

III. Anni Consulum,

IV. Dii immortales,

V. Index geographicus,

VI. Index nominum,

VII. Index rerum,

VIII. Index nominum graecorum,

IX. Siglae

erleichtern das Nachschlagen, und geben einen Ueberblick über den Inhalt des Buches.

An diese Inhaltsverzeichnisse schließt sich die Literatur aller bei den Denkmälern angeführten Schriften mit vollständiger und genauer Titelangabe.

Sie zerfällt in:

a) die Schriften einzelner Autoren;

b) die Sammelwerke;

c) die hieher bezüglichen Handschriften der k. Hofbibliothek und des historischen Vereines von Oberbayern in München.

Die hier gegebene Inhaltsanzeige gibt einen Ueberblick über die Reichhaltigkeit des Stoffes; sie liefert aber auch zugleich den Beweis, daß von den bisher über die Römischen Alterthümer und Inschriften Bayerns erschienenen Werken keines, rücksichtlich der Vollständigkeit, mit dieser dritten Auflage des Röm. Bayerns in die Schranken treten könne. Aus diesen Gründen glaubt nun der Verfasser, sich auch reger Theilnahme in Bezug der Subscription erfreuen zu dürfen.

Subscriptionslisten liegen in der Wohnung des Unterzeichneten: Singstrasse Nro. 16½ zur Namenseinzeichnung auf.

Professor Dr. von Hefner.

Dreizehnter Jahresbericht

des

historischen Vereines

von und für

Oberbayern.

Für das Jahr 1850.

Erstattet

in der General-Versammlung am 2. Mai 1851

durch

den ersten Vorstand des Vereines,

Dr. Joseph von Stichaner,
königl. Staatsrath im außerordentl. Dienste.

München, 1851.
Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.
(In Kommission bei G. Franz.)

§. 1.

Der historische Verein von Oberbayern besteht nunmehr dreizehn Jahre, und darf mit voller Beruhigung auf sein Bestreben und sein Wirken zurück sehen.

Wir halten uns daher verbunden, die Ergebnisse und Veränderungen, welche in dem letzten Jahre eingetreten sind, wieder wie bisher zusammenzustellen, um dadurch die Theilnahme an dem Verein immer mehr zu befördern.

Deutschland hat den Werth der geschichtlichen Forschungen stets anerkannt, und zu deren Unterstützung Vereinigungen gebildet, welchen es gelungen ist, viele Denkmäler der Vorzeit vom Untergange zu retten, und sie für entfernte Zukunft aufzubewahren.

Besonders kann sich Bayern rühmen, schon frühzeitig seine Kräfte zu diesem nützlichen und erhabenen Zwecke verbunden zu haben.

Ganz eigene Genugthuung wird unser Verein in dem Anerkenntnisse finden, welches ihm selbst und seinen Brüdern in den entfernten Regionen Deutschlands zu Theil geworden ist.

So lesen wir in dem 10ten Theile der Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte (Schwerin 1850):

„Am ausgebreitetsten und am besten organisirt ist das Vereinswesen „ohne Zweifel in Bayern, wo jede Provinz schon seit einer Reihe von „Jahren ihren besonderen, durch zahlreiche Mitglieder unterstützten, „und durch die Regierung mit sichtlicher Vorliebe in seinen Bestre„bungen geförderten Verein besitzt. — Hier ist dann auch ein stö„render Einfluß der außerordentlichen Zeitereignisse am wenigsten zu „erkennen."

§. 2.

Um unsere Aufgabe zu erfüllen, wollen wir wieder die bisherige Ordnung beobachten, und in besondere Betrachtung ziehen:

1) den Stand der Mitglieder,
2) die Gesellschafts- und Rechnungssachen,
3) die besonderen Leistungen des Vereins,
4) den Zuwachs der Sammlungen,
5) die Verbindung mit anderen geschichtlichen Vereinen im In- und Auslande.

§. 3.

Der Stand der Vereinsmitglieder ist aus der ersten Beilage dieses Berichts zu entnehmen. Die Zahl der ordentlichen beitragleistenden Mitglieder betrug am Anfange des vergangenen Jahres 502. — Davon sind ausgetreten 36, gestorben 12, verblieben 454, neu beigetreten 32, sohin beläuft sich der dermalige Stand für 1851 auf 486. Ehrenmitglieder wurden im verflossenen Jahre nicht gewählt. —

Gestorben sind:

Bachmayr, Mich., k. geistl. Rath und resignirter Pfarrer von Velden;
Braun, Chr., Pfarrer in Stoffen;
Christl, A., Pfarrer in Weyarn;
Freyberg, Max Freiherr v., k. Staatsrath;
Ganghofer, Anton, Pfarrer in Marzoll;
Nickel, Mich., Pfarrer in Bernried;
Habel, Georg, Pfarrer in Argeth;
Hefner, Ignaz, k. Landrichter in Friedberg;
Huber, Magn., Dechant und Pfarrer in Schmiechen;
Kobell, Fr. v., geh. Rath und qu. Generalsekretär;
Medikus, Dr. L., k. Hofrath und Universitäts-Professor;
Stürzer, Stephan, Marktschreiber in Aibling.

In dieser Reihe der uns Vorausgegangenen findet sich auch der allgemein betrauerte, und uns besonders werth gewesene k. Staatsrath Max Freiherr v. Freyberg, dessen Name in den Annalen der bayerischen Geschichte, sowie in den Kreisen der bürgerlichen Gesell-

schaft fortleben wird. — Da die k. Akademie der Wissenschaften es übernommen hat, sein Andenken durch eine besondere Gedächtnißrede zu ehren, so werden wir uns hier darauf beziehen dürfen.

Für das Jahr 1851 hat sich durch die vorgenommene Wahl der Ausschuß in nachstehender Weise gestaltet:

Neugewählt wurden die Titel Herren:

Beierlein, J. P., Weinhändler;
Brand, G., k. Reichsarchivs-Sekretär;
Föringer, H., k. Hof- und Staatsbibliothek-Custos;
Geiß, E., Beneficiat;
Nagler, Dr., Lehrer an der Baugewerkschule;
Stichaner, Dr. J. v., k. Staatsrath.

Verblieben sind die Titel Herren:

Deutinger, Dr. M. v., Dompropst;
Hefner, Dr. J. v., k. Gymnasialprofessor;
Kunstmann, Dr. Fr., k. Universitätsprofessor;
Maillinger, J. v., q. k. Generalmajor;
Panzer, F., k. Oberbaurath;
Pocci, F. Graf v., k. Hofmusik-Intendant.

§. 4.

Die Gesellschafts- und Rechnungssachen haben keine wesentliche Veränderung erlitten.

Der Ausschuß hat sich monatlich wenigstens einmal vereinigt, und eben so oft haben die Plenar-Versammlungen statt gefunden, von deren Ergebnissen in den öffentlichen Blättern Anzeige gemacht wurde.

Diese Plenarversammlungen beweisen am Richtigsten die Theilnahme, welcher der Verein sich zu erfreuen hat; sie darf in dem Maße steigend betrachtet werden, als die Mitglieder sich bei denselben betheiligen.

Die Zahl der Geschäftseinläufe vom Jahre 1850 betrug 164, jene der Ausfertigungen 184.

Das Rechnungswesen wurde in der vollkommensten Ordnung geführt, und die bereits revidirte Rechnung von 1850 wird der Versammlung mit ihren Belegen zur Einsicht und allenfallsigen Erinnerung vorgelegt.

In der Beilage II. dieses Berichts sind die Ergebnisse dieser Rechnung zusammengestellt.

Bei den Mandatarschaften haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Bei dem Landgerichte Aibling:

Anstatt des verstorbenen Marktschreibers Stephan Stürzer in Aibling, Herr Anton Reisacher, Pfarrer in Aibling.

Bei dem Landgerichte Friedberg:

Die Mandatarstelle durch den Tod des k. Landrichters H. Ignaz Hefner erledigt.

Bei dem Landgerichte Neumarkt:

Die Mandatarstelle zur Zeit unbesetzt.

Bei dem Landgerichte Trostberg:

Anstatt des k. Landrichters Herrn August Freiherrn von Harold, der königliche Advokat Siegert in Trostberg,

Bei dem Landgerichte Wolfratshausen:

Anstatt des verstorbenen Herrn Pfarrers Habl in Argeth, der k. Landrichter in Wolfratshausen, Herr Karl Ludwig Martin.

§. 5.

Die Anzeige der Sachgegenstände, welche der Verein in seinen Kreis gezogen hat, ist theils in dem oberbayerischen Archiv, theils in dem Verzeichnisse der Elaborate (Beil. III.) niedergelegt.

Von dem oberbayerischen Archiv für vaterländische Geschichte ist seit Erstattung des letzten Jahresberichts von dem zehnten Bande das dritte Heft, welches das ausführliche Register über den Inhalt der ersten zehn Bände enthält, vertheilt worden.

Dieses Register legte sich sowohl bezüglich der Anfertigungsmühe, als hinsichtlich der Druck- und Herstellungskosten und der Bogenzahl als ein Doppelheft in die Wagschaale, und wird daher das etwas verspätete Erscheinen der nachfolgenden Hefte entschuldigen.

Von dem eilften Bande des Archivs sind bereits alle drei Hefte versendet worden. — Ueber den Inhalt der beiden ersten Hefte ist schon eine Uebersicht in dem vorigen Jahresberichte aufgenommen worden; das dritte Heft liefert Regesten werthvoller Urkunden zur

bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte in dem städtischen Archiv zu Freising von Herrn Curat Wiedemann, — dann die schon im vorigen Jahresberichte angekündigte aktenmäßige Mittheilung des Hexen-Prozesses zu Schongau von 1559 bis 1592, welcher 63 Weibspersonen das Leben kostete, von Herrn Rath Her; — ferner geschichtliche Nachrichten über das Schloß und Hofmark Kaltenberg, von Joachim Dellinger, Pfarrer und Kammerer zu Weßling; — endlich Erläuterungen über das Beinfeld zu Friedolfing von Herrn Legations-Rath Ritter v. Koch-Sternfeld.

Der zwölfte Band des Archivs befindet sich bereits unter der Presse, und das erste Heft wird gleichzeitig mit dem vorliegenden Berichte, das zweite und dritte Heft aber jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres in die Hände der Vereinsmitglieder gelangen.

Unter denjenigen Elaboraten, welche Veranlassung zu besonderen Vorträgen und Untersuchungen, sowohl im Ausschusse als in den Plenar-Versammlungen gegeben haben, dürften folgende besondere Rücksicht verdienen:

Von Herrn Beneficiaten und unserem Ausschuß-Mitgliede Geiß, über den Anfang des Klosters Högelwerth, und Beiträge zur Geschichte der westphälischen Gerichte in Bayern.

Von Herrn Coadjutor Wiedemann zu Schnaitsee, Geschichte des ehemaligen Klosters Beiharting.

Von Herrn Stadtkommissär und Landrichter Gerstner, über Grabmonumente zu Ingolstadt, — über das historische Lexikon, über das alte Saulburg und biographische Notizen von dem verstorbenen Centralrath v. Lipowsky.

Von Herrn Dr. Nagler, über die an der Stelle der hiesigen Metropolitankirche gestandene Frauen- und Michaels-Kapelle und die Fürstengruft unter der Letztern.

Vom Herrn Beneficiaten Wagner in Siegsdorf, über die Geschichte der Pfarreien im Landgerichte Traunstein.

Von Herrn Rath Her, Notizen über das Dorf Ambergau.

Von Herrn Legationsrath Ritter von Koch-Sternfeld, über Hund's bayer. Stammbuch, besonders dessen dritten Band.

Von Freiherrn von Leoprechting, über das Grabmal des letzten Grafen von Abensberg.

Von dem Herrn Oberforstrath Waldmann, über die auf dem Helmitsmoos bei Ebersberg gefundenen Alterthümer.

Von dem Herrn Rechtscandidaten Oberdorfer, über die aufgefundenen Wandmalereien in der Kirche von Feldmoching.

Von Freiherrn von Schönhueb, über das für Truckenmüller ausgestellte Diplom von 1653.

Von Herrn Lehrer Zöpf zu Oberdorfen über mehrere Adelsgeschlechter und Burgen im Isengau, und über die Römerstraßen von Epfach und von Partenkirchen.

Der Verein war hoch erfreut, Herrn Franz Carrara, Professor des Lyceum zu Spalato und Direktor des dortigen Museum, welchen wir schon länger als unser Mitglied verehren, in seine Mitte einführen zu können.

Bei seinem Besuche hat er uns die Resultate aller seiner archäologischen Untersuchungen mitgetheilt, und uns sein schätzbares Werk: Topografia et Scavi di Salona, Trieste 1850, zum Andenken hinterlassen.

Die Vorlagen dieser Forschungen, zugleich Proben des ausdauernden Fleißes, konnten nur die Bewunderung des Vereins und dessen besondere Dankbarkeit erregen.

Eine andere nicht minder erfreuliche Erscheinung hatten wir in der Person des Herrn Jos. Chmel, kaiserl. Haus-, Hof- und Staatsarchivars zu Wien, zu begrüßen.

Herr Chmel beehrte selbst die Versammlung mit einer ausführlichen Rede, über die Aufgabe, welche er sich bei seinen historischen Forschungen und Arbeiten zum Ziele gesetzt, nämlich die Ermittlung und Veröffentlichung der Quellen zur Geschichte des Hauses Habsburg und des gesammten deutschen Vaterlandes von 1438 bis 1509.

Seine besondere Theilnahme und Freundschaft hat uns Herr Chmel noch dadurch bewiesen, daß er uns eine ganze Reihe seiner historischen Schriften übersendet hat, welches wir nur durch das Diplom des Vereins erwiedern konnten.

Unermüdet war Hr. Chmel beschäftiget, sowohl in dem königlichen

Staatsarchiv, als in der k. Hof- und Staatsbibliothek Materialien für seine geschichtlichen Zwecke aufzufinden und zu verzeichnen, und merkwürdig ist noch der Bericht, welchen er über diese seine unternommene Reise nach München drucken ließ.

München, — sagt er, — ist unerschöpflich, besonders für einen Einzelnen; — ein Duzend österreichischer Geschichtsforscher würden jahrelang Arbeit haben, und die dortigen Vorräthe auch nur zu verzeichnen, wäre eine langwierige Aufgabe.

Eine dritte Celebrität hatten wir in der Person des Herrn Kammerherrn und Johaniter-Ordens-Ritter v. Estorff von Hannover zu verehren, welcher in Erforschung der Alterthümer in einem weiten Umkreise von Uelzen, Königreichs Hannover, die größte Thätigkeit entwickelt hat.

Sein uns geschenktes Prachtwerk über die heidnischen Alterthümer von Uelzen mit einem Atlasse von 16 Tafeln und einer archäologischen Karte ist einzig in seiner Art, und gereicht dem Verfasser zum größten Ruhm und Verdienst. Wir werden dasselbe auch stets in Ehren zu halten wissen.

Ein besonderes Ereigniß ergab sich im vorigen Jahre durch die Abnahme einer Mauer in der hiesigen alten Hofburg, wodurch eine ganze Reihe alter Gemälde der Herzoge von Bayern mit Wappen und Inschriften an einer anstossenden Wand zum Vorschein kamen.

Der Verein konnte dabei nicht gleichgiltig bleiben, und obschon ihm darüber keine Verfügung zustand, so lag ihm doch daran, von Allem, was zur Erklärung und Bewahrung dieses Kunstwerks angeordnet werden würde, unterrichtet zu sein.

Die Sache gewann noch eine größere Bedeutung, als sich in der königl. Hof- und Staatsbibliothek eine Handschrift fand, welche fast gleiche Abbildungen der Herzoge mit beinahe gleichen Wappen und Inschriften enthält, wodurch die Wandbilder, welche der Mitte des 15ten Jahrhunderts anzugehören scheinen, ihre Interpretation erhalten.

Vorläufige Nachricht und Beurtheilung dieser Wandgemälde sind bereits durch die Beilage 191 zur Neuen Münchener Zeitung mitgetheilt worden, wir werden aber durch die Güte des Herrn Bibliothek-Custos Föringer, welchem wir schon die Nachrichten über andere

zwei Bilder des alten Münchens zu danken haben, noch weitere Aufklärung darüber erwarten dürfen.

Schon bei den Ehrenbezeugungen, welche vor einigen Jahren dem Andenken unseres hochverdienten und unvergeßlichen Lorenz Westenrieder gewidmet wurden, ist der Wunsch angeregt und verbreitet worden, daß demselben ein Denkmal von Erz, gleich jenem des Staatskanzlers von Kreittmayr, und diesem gegenüber gesetzt werden möge.

Dieser Wunsch lebte im vorigen Jahre wieder auf, und der königliche Herr Oberappellations-Rath Welsch, welcher für die Errichtung des Monumentes von Kreittmayr besonders thätig war, faßte den Muth, auch für dieses zweite Denkmal den Weg zu bahnen.

Am 1. Juli erstattete er darüber den ersten Vortrag bei dem historischen Verein, wonach ein Comité zur Ausführung gebildet wurde.

Das Werk wurde aber sehr bald durch die Municifenz Seiner Majestät des Königs Ludwig gekrönt, Allerhöchstwelche bereits großmüthig den Beitrag von tausend Gulden dafür zugesichert haben.

Hierauf dürfen wir nun auch die Hoffnung gründen, daß das Unternehmen nicht erfolglos bleiben, und sein doppeltes Ziel erreichen werde, nämlich die Herstellung eines Denkmals für unsern Westenrieder und die Verschönerung eines vorzüglichen Stadttheils von München.

§. 6.

Für die Herstellung eines topographisch-historischen Lexikons wurden fortwährend Materialien gesammelt, doch hängt dieser Gegenstand von dem Erfolge der darüber von der k. Akademie der Wissenschaften eingeleiteten Anträge, und von den dazu erforderlichen Unterstützungen ab, welchen wir so, wie alle anderen Kreisvereine entgegen zu sehen haben.

§. 7.

Der im zwölften Jahresberichte (S. 9) gegebenen Zusage gemäß wurde sogleich nach beendigter Druck-Correctur des alphabetischen Registers über die ersten zehn Bände des Oberbayerischen Archivs das inzwischen ausgesetzt gebliebene Abschlußgeschäft bezüglich der handschriftlich bereits vorliegenden Elaborate zur Herstellung eines

Personal- und Orts-Registers über die gedruckten Urkunden der oberbayerischen Geschichte, sowie auch die Fortsetzung des Repertoriums über die in München vorhandenen und dem Index-Comité zugänglichen bayerischen Epitaphien-Sammlungen unverweilt zur Hand genommen. In ersterer Beziehung hatten sich die Arbeiten zunächst mit der Ordnung und Alphabetisirung der in unserm zehnten Jahresberichte §. 7 erwähnten Index-Elaborate zu befassen; für Herstellung des Epitaphien-Registers aber gewann das Comité in der freundlichen Mitwirkung zweier Vereins-Mitglieder, des Herrn Beneficiaten Joseph Gruber und des Herrn Curaten Dr. Theodor Wiedemann dahier, neue, unverdrossene Kräfte, von welchen der Erstere die in der Handschriftensammlung der k. Hof- und Staatsbibliothek befindlichen Copien der Grabdenkmäler in der ehemaligen Franziskanerkirche zu München (Cod. bav. 531, 532), Herr Dr. Wiedemann aber die ebendaselbst aufbewahrten Bruchstücke von Bacchieri's Bavaria subterranea T. I — III. (Cod. bav. 3561, 3581), sowie auch die Epitaphien der Klöster Raitenhaslach (Cod. bav. 1823) und Baumburg (Cod. bav. 339) zur deßfallsigen Bearbeitung übernahmen und mit sorgfältigstem Fleiße erledigten.

§. 8.

Ueber die Vermehrungen, welche den von unserm Vereine begründeten Sammlungen:

A. an Büchern;

B. Urkunden und Handschriften;

C. Landkarten und Planen;

D. Handzeichnungen, Kupferstichen und Steindrucken;

E. Münzen und Medaillen;

F. antiquarischen und andern Gegenständen

während des Jahres 1850 zu Theil geworden, geben die einzelnen Abtheilungen der Beilage IV. gegenwärtigen Berichts umständlichen Aufschluß. Einen großen Theil dieses Zuwachses verdanken wir wieder der Liberalität einzelner Mitglieder und Gönner unseres Vereins. Ihre Namen sind betreffenden Orts aufgeführt; ihnen den aufrichtig-

sten Dank des Vereins hiemit öffentlich auszusprechen, können wir nur als eine doppelt freudige Obliegenheit erachten.

Eine besondere Erwähnung verdient übrigens auch dießmal wieder die von uns angelegte bayerische Wappensammlung, für welche aus zwei werthvollen Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek (Cod. bav. 1508 und 1509) die Copien von 138 ihr bisher noch fehlenden Familienwappen gewonnen wurden. Die Anfertigung der letzteren besorgte wieder Herr Porzellanmaler Max Hoheneicher auf die uneigennützigste Weise.

§. 9.

Großen Werth haben wir stets auf die Verbindung mit anderen, sowohl in- als auswärtigen historischen Vereinen gesetzt.

Durch gegenseitige Mittheilung haben wir von den inländischen Vereinen erhalten:

1) Von dem historischen Vereine zu Bamberg, dreizehnter Bericht über das Bestehen und Wirken des Vereins mit dem zweiten Bande der Quellensammlung für fränkische Geschichte. Bamberg 1850.
2) Von dem Vereine für Oberfranken: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Band IV. Heft 3. Bayreuth 1850.
3) Von dem historischen Vereine für Unterfranken und Aschaffenburg, dessen Archiv, XI. Band, 1. Heft. Würzburg 1850.
4) Von dem historischen Vereine für Mittelfranken, dessen achtzehnter Jahresbericht. Ansbach 1849.
5) Von dem historischen Vereine für Oberpfalz und Regensburg, XIII. Band der gesammten Verhandlungen und V. Band der neuen Folge. Regensburg 1849.
6) Von dem Filial-Vereine zu Neuburg, Collectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere der Stadt Neuburg und deren Umgebung. XIV. Jahrgang 1848 und XV. Jahrgang 1849 oder V. Bandes 1. und 2. Heft. Die Schriften der Vereine für Niederbayern, Schwaben und Rheinpfalz werden noch vermißt.

§. 10.

Die Schriften, welche uns von auswärtigen Vereinen mitgetheilt wurden, sind:

1) Fontes rerum austriacarum. Herausgegeben von der historischen Kommission der k. Akademie der Wissenschaften. 1. Band. Wien 1849. — Die Urkunden von Chmel, Vicedirector des kais. Hof- und Staatsarchivs.
2) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, drei Jahrgänge von 1848, 1849 und 50, nebst den Sitzungsberichten der Akademie.
3) Eilfter Bericht über das Museum Francisco - Carolinum. Linz 1850.
4) Archiv für vaterländische Geschichte von dem historischen Vereine für Kärnthen. Klagenfurt. Erster Jahrgang. 1849.
5) Mittheilungen des historischen Vereins für Krain. Laibach 1848.
6) Das städtische Museum in Salzburg von M. V. Süß. Salzburg.
7) Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol von J. Andrä Freiherrn von Brandis in den Jahren 1610—1628. Innsbruck 1850.
8) Archiv für Schweizerische Geschichte, herausgegeben von der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Fünfter und sechster Band. Zürich 1847. 1849.
9) Die Regesten der Archive in der Schweizerischen Eidgenossenschaft. I. Band. 1. und 2. Heft. 1848. 1849.
10) Der Geschichtsfreund. — Mittheilungen des historischen Vereines der fünf Orte: Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Siebente Lieferung. (Sechster Band.) Einsiedeln 1849.
11) Mittheilungen der Zürichischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. XIV. 1850.
12) Das Münster zu Basel von der antiquarischen Gesellschaft zu Basel 1850.
15) Jahreshefte des württembergischen Alterthums-Vereins. 5. Heft. Stuttgart 1848 mit Abbildungen. Vierter Rechen-

schaftsbericht des Vereins für 1848 und 1849, — und Schriften des Vereins. Erstes Heft. 1850.

16) Publikationen des literarischen Vereines in Stuttgart. Hefte 20 und 21 von 1850, dann 22 und 23 von 1851.

17) Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Sechster Bericht. Ulm 1849.

18) Zeitschrift des historischen Vereins für das fränkische Würtemberg, 1. Heft 1847. 2. Heft 1848. Aalen.

19) Vierter Bericht über den Alterthums-Verein im Zabergau 1849. 1850. Stuttgart.

20) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XIV. Siebenter Jahrgang 1849, — dann XV. 1850. Bonn.

21) Abbildungen von Mainzer Alterthümern mit Erklärungen. II. Schwert des Tiberius. — Mainz 1850.

22) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von L. Bauer. VI. Band. 2. Heft. Darmstadt 1850.

23) Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen und in der großherzogl. hessischen Provinz Oberhessen, veranlaßt durch den Verein für Hessische Geschichte, 2. Heft. Kassel 1849.

24) Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde. Viertes Supplement, und Band V. Heft 3. Kassel 1850.

25) Periodische Blätter für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Kurfürstenthums und Großherzogthums Hessen. Die Numern 15. 16. 17.

26) Urkundenbuch des Großherzogthums Hessen, insonderheit des Klosters Arnsburg. Zweites Heft. Darmstadt 1850.

27) Drei Jahresberichte, 22. 23. und 24., des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Hohenlauben, — dann die Einladung zu dem Jubelfest des 25jährigen Bestehens des Vereins.

28) Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Dritter Band. 2. Heft. Altenburg 1850.

29) Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge, Jahrgang 1848, zweites Doppelheft. Hannover 1850. Dabei die dreizehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen.

30) Die Gräber der Liven, ein Beitrag zur nordischen Alterthumskunde von Professor Baehr zu Dresden mit 21 lithographirten Tafeln. Dresden 1850.

31) Jahrbücher des Vereines für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Dr. Fr. Lisch, Archivar, 25ter Jahrgang. Schwerin 1850. — Dazu von ebendemselben Graf Heinrich 24. Reuß zu Köstritz ꝛc., ein Beitrag zur Kirchengeschichte von Meklenburg.

32) Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1849. — Breslau 1850.

33) Für Geschichte und Alterthum Schlesiens, oder Sammlung der schlesischen Geschichtsquellen. Vierter Band der Scriptores rerum Silesicarum.

34) Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte. Dritten Bandes 2tes Heft.

35) Fünfzehnter Bericht der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Kiel 1850. Nebst Urkundensammlung. Erster Band. Kiel 1839—1849.

36) Mémoires de la Société imperiale d'Archéologie et Numismatique de St. Pétersbourg publiés par Koehne. IX. X. XI. St. Pétersbourg 1850.

§. 11.

Gleiche Aufmerksamkeit haben wir auch auf alle anderen im verflossenen Jahre erschienenen Schriften gewendet, welche der Geschichte von Bayern, besonders von Oberbayern mehr oder weniger angehören.

Wir bezeichnen hierunter außer den immer obenstehenden Schriften der k. Akademie der Wissenschaften:

Herzog Wolfgang von Zweibrücken von Nathanael von Schlichtegroll;

Chronik der Graffschaft Werdenfels in Oberbayern von Joh. Prechtl. Eine Schrift, welche schon in der Beilage zu Nro. 216 der Neuen Münchener Zeitung sehr vortheilhaft beurtheilt worden ist.

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, gegründet von Hormayer und fortgesetzt von Rudhart. Nro. I. der neuesten Folge.

Historisches Handbuch für den Regierungs-Bezirk Schwaben und Neuburg von Kramer.

Programm über die Ortsnamen von Oberbayern, von H. Gotthard, Professor zu Freising.

Die Wittelsbacher mit ihren Zeitgenossen von Söltl.

Archiv für die Pastoral-Conferenzen von Schwaben und Neuburg. Zweiter geschichtlicher Theil von Steichele.

Die Münzen der Herzoge von Bayern, der Burggrafen von Regensburg und der Bischöfe von Augsburg vom 10. und 11. Jahrh. von Cappe.

Sammlung gothischer Werke in München und seiner Umgebung von Völlinger und Helfreich.

Friedrich I. Churfürst von Brandenburg und Memorabilien von den Markgrafen von Brandenburg von Minutoli.

Geschichte des Städtchens Gräfenberg in Oberfranken von Abler.

Franken, Schwaben und Bayern. Eine Rede, gehalten von Dr. C. Höfler, Vorstand des historischen Vereins zu Bamberg.

Wir können diese Uebersicht nicht würdiger beschließen, als indem wir das Wirken unsers Mitvorstandes des Hrn. Dompropsts v. Deutinger noch besonders hervorheben.

In dem vorigen Jahresberichte haben wir die von ihm veranstaltete Ausgabe der älteren Matrikel des Bisthums Freising bereits

angezeigt; — von den besonders erscheinenden Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München-Freising ist nunmehr auch des 2ten Bandes 1tes Heft, welches die päpstlichen Urkunden zu derselben Geschichte von 1247 bis 1463 enthält, ausgegeben worden.

Damit ist aber der Fleiß unseres verehrten Autors nicht erschöpft, auch der Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München-Freising, welcher in geschichtlicher Hinsicht so schätzbar als in geistlicher ist, wurde nicht unterbrochen, und ist bereits für das Jahr 1851 vertheilt worden.

§. 12.

Die Pflicht gebietet uns, noch Seiner Majestät unserem höchstverehrten Könige die reinsten Gefühle der Dankbarkeit für alle bisher gewährten Unterstützungen und Förderungen darzubringen.

Das Bestreben, uns seiner Huld würdig zu erhalten, soll uns immer beleben, und auch ferner unseren Eifer für Erforschung des Alterthums rege erhalten.

Wir danken auch noch allen anderen Beschützern, Freunden, Theilnehmern, und insbesondere den Mandataren unseres Vereines, daß sie die Zwecke unserer Verbindung mit so vieler Liebe zu befördern getrachtet haben.

Durch diese Darstellung hoffen wir die Beruhigung zu geben, daß der Verein auch in der Neuzeit sich thätig benommen hat, und getrost der Zukunft entgegen gehen kann.

Beilagen.

I.

Verzeichniß der Vereins-Mitglieder.*)

A. Ordentliche Mitglieder.

a) Im Regierungs-Bezirke Ober-Bayern.

Landgericht Aibling.

Die Herren

Bock, J., Chirurg zu Kleinhelfendorf.

Feichtinger, Johann, Maurermeister u. Magistratsrath in Aibling.

Haindl, Joseph, Expositus in Beiharting.

Hellersberg, Eugen von, k. Landgerichtsassessor daselbst.

Huber, Sebast., Pfarrer in Ostermünchen.

Pfaffermayr, J. B., Pfarrer in Au.

Reisacher, Anton, Pfarrer in Aibling. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Landgericht Aichach.

Die Herren

Plankh, M. v., k. Kämmerer u. Landgerichts-Assessor daselbst.

Rottmanner, Karl, Lehrer in Aichach.

Schleich, M. Frhr. v., Pfarrer in Ebenried.

Wimmer, L., k. Landr. in Aichach. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Altötting.

Die Herren

Berger, Dr., Gutsbesitzer in Seehaus u. prakt. Arzt in Neuötting.

Gigl, G., k. Aufschläger in Neuötting.

Hayder, A., k. Landrichter in Altötting.

Mandl, J. N. Frhr. v., in Tüßling.

---

*) Dieses Mitglieder-Verzeichniß ist während des Drucks des Jahresberichtes nach dem Stande zu Ende Juni 1851 evident gestellt.

Pfefferle, J., k. Advokat in Altötting.
Richter, A., k. Revierförster daselbst.
Weckbecker - Sternfeld, v., k. Regierungsrath und Kapelldirektor daselbst. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Au.

Die Herren

Gehr, J. A., Pfarrer in Baumkirchen.
Herbst, Dr. Ferdinand, Pfarrer in der Vorstadt Au.
Mechel, genannt van Mecheln, Dr. K. A., k. Landrichter in der Vorstadt Au. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Berchtesgaden.

Die Herren

Barth, Ign. v., k. Kammerjunker und Landgerichts-Aktuar zu Berchtesgaden.
Huber, Dr. Bonifaz, Cooperator daselbst.
Hundt, T. Graf v., k. Rentbeamter daselbst. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.
Ow, Felix Frhr. v., k. Kammerjunker und Landrichter in Berchtesgaden.
Petermann, Karl, k. Subfaktor daselbst.
Weber, Jos., Pfarrer in Ramsau.
Weishaupt, Alfred, k. Oberberg- und Salinenrath, Vorstand des Hauptsalzamtes in Berchtesgaden.

Landgericht Bruck.

Die Herren

Berger, Dr. A., k. Landgerichts-Arzt in Bruck.
Hegnenberg - Dux, Graf Friedrich v., k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Hofhegnenberg.
Krempl, Al., Pfarrer in Maisach.
Riedl, K., k. Hofpriester in Fürstenfeld. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.
Robeller, J., Pfarrer und Dekan zu Egenhofen.
Sabbadini, Al., Gutsbesitzer von Geiselbullach.
Schnidtmann, Lor., Pfarrer in Geltendorf.

Landgericht Burghausen.

Die Herren

Berchem, S. Graf v., k. Kämmerer, in Piesing.
Hörmannsdorfer, Franz X., Subrector der lateinischen Schule in Burghausen.
Klämpfl, Joseph, Beneficiat in Kirchweihdach.
Müller, Friedrich, k. Advokat zu Burghausen. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.
Schönauer, M., k. Baubeamter.
Wagner, J., ehemal. Patrimonialrichter.
Wiesend, G., k. Landrichter in Burghausen.

Landgericht Dachau.

Die Herren

Altmann, Joseph, Pfarrer in Schwabhausen.

Grünberger, Mich., k. Rentbeamter in Dachau. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Koneberg, K., Pfarrer z. Einsbach.

Reindl, Franz Ser., Coadjutor in Petershausen.

Röckl, Clem., Pfarrer in Röhrmoos.

Silner, K., Pfarrer in Dachau.

Spreti, C. Graf v., k. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Weilbach.

Landgericht Ebersberg.

Die Herren

Denk, M., Pfarrer in Forstinning.

Engelmeyer, Michael, Pfarrer in Strausdorf.

Hager, F., Pfarrer in Emmering.

Knözinger, L., k. I. Landgerichtsassessor in Ebersberg. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Mayerhofer, Sim., Dechant und Pfarrer in Steinhöring.

Rauch, Martin, Pfarrer in Grafing.

Schwab, I. Lehrer u. Chorregent in Ebersberg.

Wihrler, Fr. Xav., Dechant und Pfarrer in Schwaben.

Landgericht Erding.

Die Herren

Bachmeier, J., Gerichtshalter in Erding.

Fenneberg, C., Pfarrer in Altenerding. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Frauenberg, Freiherr von, auf Frauenberg.

Kleinforg, A., Beneficiat daselbst.

Reitmayr, J., Dekan u. Pfarrer in Frauenberg.

Schachtner, Kaspar, Pfarrer in Wartenberg.

Schmitter, Dr. A., Pfarrer und Priesterhaus-Direktor in Dorfen.

Seinsheim, Max Graf von, k. Kämmerer, zu Grünbach.

Zöpf, Leonh., Schullehrer in Oberdorfen.

Landgericht Freising.

Die Herren

Adam, W., Dechant und Pfarrer in Hummel.

Baumgartner, Anton, Religionslehrer und Professor an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Freising.

Eberl, Dr. J. W., k. Lycealprofessor in Freising. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Hofstetten, Fr. v., k. Kammerjunker u. App.-Ger.-Rath das.

Bequel, Max Frhr. von, Rittergutsbesitzer zu Hohenkammer.

Landgericht Friedberg.

Die Herren

Dufter, Georg, Rechtspraktikant und Oberschreiber in Friedberg.

Koros, Joseph, Pfarrer in Egenburg.

Landgericht Haag.

Die Herren

Auracher, Gg., k. Landrichter in Haag. Vereinsmandatar f. d. Ldg.

Englboth, Joseph, Pfarrer in Schwindkirchen.

Hirschbüchler, Th., Pfarrer in St. Wolfgang.

Kurz, A., Dechant und Pfarrer in Rechtmehring.

Unterauer, Christ., Pfarrer in Haag.

Landgericht Ingolstadt.

Die Herren

Feil, L., Pfarrer in Engelbrechtsmünster.

Härtl, A., Pfarrer in Vohburg.

Hauser, J., Kirchendiener in Kösching.

Martin, k. Landrichter u. Stadtkommissär in Ingolstadt. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Laberer, Dr. Joseph, Pfarrer u. Distr.-Schulinspektor in Pföring.

Landgericht Landsberg.

Die Herren

Gradl, k. Advokat daselbst.

Höfler, G., Pfarrer in Kaufring.

Hugo, J. B., Pfarrer in Penzing.

Knöpfle, G., Bräuhausbesitzer in Landsberg.

Müller, M., k. Revierförster in Kaufring.

Nagel, Karl v., k. Landrichter in Landsberg. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Perfall, Max Frhr. v., k. Kammerjunker in Greifenberg.

Rauch, Otto, k. Lehrer in Weil.

Rouille, J., Pfarrer und Distr.-Schulinspektor in Petzenhausen.

Schelhorn, Chr., k. Forstmeister in Landsberg.

Schmid, G., Pfarrer in Hurlach.

Singer, E., Pfarrer in Hofstetten.

Wetzler, A., Pfarr. in Scheuring.

Landgericht Laufen.

Die Herren

Braun, Wolf., Stadtpfarrer und Stiftsdechant in Laufen. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Dony, Joseph, Curatcanonicats-Provisor in Laufen.

Gentner, Heinr., Curatcanonicats-Provisor daselbst.

Schießler, Wenz., Marktsvorstand und Rothgerber in Teisendorf.

Wierer, S., Pfarrer in Petting.

Landgericht Miesbach.

Die Herren

Boshart, J., kön. Landgerichts-Assessor.

Braun, J., Pfarrer in Schliersee.

Dasoer, Martin, Pfarrer in Wall.

Hollinger, M., Schulbeneficiat in Wallet.

Loibl, Georg, k. Rentbeamter in Miesbach. Vereinsmandatar f. d. Landger.

Schmidberger, G., Pfarrer in Osterwarngau.

Weizinger, M., Bräuhausbesitzer in Miesbach.

Landgericht Moosburg.

Die Herren

Danner, Fr., Pfarrer in Zolling.
Hirschberger, J. gräfl. preising. Rentenverwalter in Kronwinkel.
Laber, J., Stadtpfarrer in Moosburg. Vereinsmandatar für das Landgericht.
Larosee, Em. Graf v., k. Kammerherr, in Isareck.
Peller, Fr. Xaver, Cooperator in Moosburg.

Landgericht Mühldorf.

Die Herren

Bauer, J., Stadtpfarrer in Mühldorf. Vereinsmandatar für das Landgericht.
Bauer, Mich., Pfarrer in Rattenkirchen.
Benl, M., k. Advokat in Mühldorf.

K. Haupt- und Residenzstadt München.

Die Herren

Abel, Karl v., k. Staatsrath im außerordentl. Dienste.
Arco-Stepperg, A. Graf von, Kämmerer und Oberstlieutenant à l. s.
Arco-Valley, M. Graf von, Reichsrath.
Arco-Zinneberg, M. J. Graf v., k. Kämmerer und Major.
Aurich, Kassier b. d. k. Porzellan-Manufaktur.
Bauer, Dr. J., I. Bürgermeister in München.
Bayer, Dr. H. v., k. Hofrath und Universitätsprofessor.
Bechtolbsheim, Alex. Frhr. von, k. Kämmerer und Ministerialrath.
Beck, Dr. F., k. Gymnasialprofessor.
Beierlein, J. P., Weinhändler, Ausschußmitglied des Vereins.
Berchem, K. Graf v., k. Kämmerer und Hauptmann à l. s.
Bernhard, Dr. Ludwig Freiherr v., k. Hofrath und Universitätsprofessor.
Birnböck, Thomas, Graveur.
Brand, G., k. Reichsarch.-Sekretär, Ausschußmitglied, I. Sekretär, Rechnungsführer und Kassier des Vereins.
Braun, K., Besitzer einer xylographischen Kunstanstalt und Herausgeber der „fliegenden Blätter."
Buchinger, Dr. J. N., k. Hofrath und Reichsarchivs-Adjunkt.
Buchner, Dr. Andr., k. geistl. Rath und Universitätsprofessor.
Butler-Clonebough, K. Graf von, k. Kämmerer und Oberstlieutenant im Generalstab.
Butler-Haimhausen, T. Graf v., k. Kämmerer.
Caspar, v., k. Regierungsrath.
Caspar, J. N. v., k. Oberappellationsgerichtsrath.
Cetto, M. Frhr. v., auf Lauterbach, k. Kammerjunker.
Dausend, M., k. Studienlehrer.
Daxenberger, Dr. S., k. Ministerialrath.

Dessauer, Georg v., k. wirklicher Hofrath und Advokat.
Dettenhofer, F. X., k. Oberappellationsgerichtsrath.
Deutinger, Dr. M. v., Dompropst, II. Vorstand des Vereins.
Doll, K., Kaufmann.
Du Prel, M. Frhr. v., k. Advokat.
Eggert, Karl, Canonikus bei St. Cajetan und Kreisschulreferent bei der k. Regierung von Oberbayern.
Endres, Bildhauer.
Ettinger, K., Bürger u. Charcutier.
Faber, Dr. F., k. Ministerial- und Oberconsistorialrath.
Faber, M., k. Major.
Fackenhofen, Franz, k. Hauptmann im Inf.-Reg. Kronprinz.
Feilitsch, A. Frhr. v., k. Hauptmann im Artillerie-Reg. Prinz Luitpold.
Fischer, Dr. Anton v., k. Staatsrath.
Föringer, H., Custos der k. Hof- und Staatsbibliothek, Ausschußmitglied u. Bibliothek. d. Vereins.
Franz, Georg, Buchhändler.
Fraunhofen, Karl Frhr. v., k. Kämmerer.
Freyberg, M. Frhr. v., Hofmarschall Sr. k. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern.
Fuchs, Corbinian, Apotheker.
Fuchs, Mich., k. Hofbuchbinder.
Geiß, E., Beneficiat bei St. Peter und Caplan im Militärlazareth, Ausschußmitglied und zweiter Secretär des Vereins.
Gerbl, Franz Lorenz, Cand. der Philosophie.
Gerstner, Jos., quiesc. k. Landrichter.
Gilg, Eugen, Funktionär bei der k. Polizeidirektion.
Gise, F. A. Frhr. v., k. Kämmerer und Staatsrath, Exc.
Godin, B. Frhr. v., k. Kämmerer u. quiesc. Regierungspräsident von Oberbayern; zugleich Ehrenmitglied des Vereins.
Görres, Guido, Doktor der Philosophie.
Graf, J. B., k. Ministerialrath und Kronanwalt.
Graffinger, Jos., Cooperator bei St. Peter.
Greinether, A., Beneficiat und Kassier des erzb. Diöc.-Emeritenfonds.
Gruber, J., Beneficiat bei St. Pet.
Grün, k. Revisor und Classifikationsgeometer.
Gufler, J., Beneficiat.
Gumppenberg, Franz Frhr. von, k. Oberbergrath.
Haindl, F. X., k. Obermünzmeister.
Halbreiter, Dr., praktischer Arzt und Badbesitzer.
Halbreiter, Ulr., Historienmaler.
Hanfstängl, Fr., herz. Sachsen-Coburg-Gothaischer Hofrath.
Harter, Dr. M., q. Bibliothekar der k. Universität.
Hartl, Ignaz, k. Reichsarchivs-Kanzellist.
Hefner, Dr. J. v., k. Gymnasial-Professor, Ausschußmitglied und II. Conservator des Vereins.
Hefner, Otto von.
Her, Bernh., k. wirkl. Rath.
Herwegen, P., Maler.
Hoffstetten, v., k. Oberappellationsgerichtsrath.
Hundt, F. H. Graf v., k. Kämmerer und Ministerialrath.

Jägerhuber, A., Oberinspektor der gräfl. Arko'schen Güter.

Illing, k. Ingenieur-Hauptmann.

Johannes, St., k. Prof. an der Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule.

Kaiser, Christian, Buchhändler.

Kaisenberg, J. H., k. Ministerial-Sekretär im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Kaltenborn, M., k. Hofjagd-Inspektor.

Kammerlander, J. M., Sekretär im k. Staatsministerium des Handels ꝛc.

Khistler, P. Frhr. v., k. Steuer-Rath.

Klaußner, J., rechtskundiger Magistratsrath.

Klenze, Leo v., k. Kämmerer und Geheimerath.

Klöber, Adam v., Kaufmann.

Knesebeck, Julius von dem, k. hannöverscher Geschäftsträger in München.

Kobell, Franz R. v., Universitätsprofessor.

Koch-Sternfeld, Ernst v., k. Legationsrath.

Kunstmann, Dr. F., k. Universitätsprofessor, Ausschußmitglied des Vereins.

Lebschée, C. A., Landschaftsmaler.

Lentner, Dr. Joseph Friedrich.

Leoprechting, Karl Frhr. v., k. Kammerjunker und Gutsbesitzer auf Pöring.

Leyen, Fr. Fürst von der, Lieutenant im Küraß.-Reg. Prinz Karl, Durchlaucht.

Lichtenthaler, Ph. v., Direktor der k. Hof- und Staatsbibliothek.

Lotzbeck, L. Frhr. v., k. Kämmerer ꝛc.

Maffei, Joseph Ritter v., Großhändler.

Maillinger, J. v., q. Generalmajor, Ausschußmitglied des Vereins.

Marggraff, Dr. R., Professor der Kunstgeschichte und Sekretär der Akademie der bildenden Künste.

Martin, Dr. A., k. Direktor der Hebammen-Anstalt und Universitäts-Professor.

Maurer, F., rechtskundiger Magistratsrath.

Maurer, Ludwig v., k. Staats- und Reichsrath.

Mayer, K. Ritter v., jun, Privatier.

Mayler, herzogl. b. Hauptkassier.

Mehrlein, J. B., k. Ministerialrath.

Mettingh, Karl Frhr. v., k. Kämmerer und Forstmeister.

Menz, Carl v., q. k. Appellationsgerichts-Direktor.

Müllbauer, Max., Candidat der Theologie.

Muffat, A., k. Reichsarchivskanzellist

Nagler, Dr. G., Antiquar und k. Lehrer an der Baugewerksschule, Ausschußmitglied des Vereins.

Ney, Dr., k. Rath und Advokat.

Niedermayer, Frhr. v., Gutsbesitzer.

Niethammer, Jul. v., Reichsrath.

Oberndorfer, Ign., Candidat der Rechte.

Panzer, F., k. Oberbaurath, Ausschußmitglied des Vereins.

Parkus, L., Geschäftsführer der Dr. Wild'schen Buchdruckerei.

Pessinger, Jos., Hausinspektor im k. Kriegsministerium.

Pocci, Franz Graf v., k. Hofmusik-Intendant, Ausschußmitglied des Vereins.

Prand, Dr. Jos., k. geistl. Rath, Oberkirchen- u. Schulrath, Domkapitular.

Rappel, Dr. J., k. General-Sekretär des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern, und Reichsherold.

Reindl, Dr. Georg Karl von, Domdechant.

Reisach, Carl August, Graf von, Erzbischof von München-Freising, Excellenz.

Reischach, Baron von, k. württemberg. Kammerherr und Rittmeister.

Rinecker, H., königl. Ministerial-Rath.

Ringelmann, Dr. Fr., k. Minister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Exc.

Rogister, Ritter v., Karl Theodor, k. Kammerjunker und quiesc. Hauptmann.

Ruprecht, Jos. Frhr. v., Benefiziat bei St. Peter.

Sallinger, J., Stadtcooperator bei St. Peter.

Sandizell, K. Graf v., k. Oberst-hofmeister und Reichsrath, Excell.

Schauß, Dr., k. Rath und Advokat, herzogl. bayer. Hofrath.

Schenk, Max, k. Forstmeister.

Schilcher, A. Aug. v., k. Regierungsdirektor.

Schilcher, Dr. Max Aug. v., k. Ministerialrath.

Schlichtegroll, Dr. v., k. Hofrath und Reichsarchivs-Adjunkt.

Schmeller, Dr. J. A., k. Universitäts-Professor, Unterbibliothekar d. k. Hof- und Staatsbibliothek, zugleich Ehrenmitglied des Vereins.

Schmid, A., Domcapitular, erzb. geistl. Rath und Dompfarrer.

Schönhueb, Frhr. v., Oberlieutenant im Inf.-Regiment Albert Pappenheim und Inspektionsoffizier im k. Kadettenkorps.

Schönwerth, F. X., kön. Rath, Vorstand der k. Kabinetskasse und Hof-Sekretär.

Schöppner, Studienlehrer am k. Maximilians-Gymnasium.

Schultheß-Rechberg, Ritter v., Oberstlieutenant aus Zürich, zur Zeit in München.

Schuster, J. W., geistl. Rath und Stadtpfarrer bei St. Peter.

Seinsheim, A. Graf v., Reichsrath.

Seinsheim, K. Graf von. k. Staats- und Reichsrath, Exc.

Spengel, Dr. Leonhard, k. Universitätsprofessor.

Steinsdorf, K. v., II. Bürgermeister der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Stichaner, Dr. J. v., k. Staatsrath, Exc., erster Vorstand und erster Conservator des Vereins.

Stölzl, Barth., k. Oberberg- und Salinenrath.

Stratzer, Dr. M., Buchdruckereibesitzer.

Streber, Dr. Fr., k. Universitätsprofessor.

Stürmer, Dr. J. B. v., k. Staatsrath.

Stumpf, Jos., Inspector des k. Blindeninstituts.

Tascher, L. Graf v., k. Kämmerer.

Tattenbach, F. Graf v., Sekretär S. K. H. d. Prinzen Luitpold.

Thiersch, Fr. v., k. Hofrath, Universitätsprofessor u. Vorstand der k. Akademie der Wissenschaften.

Törring - Gutenzell, Graf v., Reichsrath, Exc.

Trautmann, Franz, Literat.

Völlinger, Leop., Historienmaler.

Vogel, Karl v., auf Aschölding, k. griech. Consul.

Waldmann, J. B., k. Oberforstrath.

Wallerstein, Fürst Karl von Oettingen, Durchlaucht.

Weiß, J., Vorstand des k. Taubstummen-Instituts.

Welsch, J. B., q. k. Oberappellationsgerichtsrath.

Wiedemann, Theod., Curatpriester bei St. Johann.

Wimmer, Dr. Friedr., Scriptor der Universitäts-Bibliothek.

Wittmann, Dr. Fr., k. Reichsarchivs-Adjunkt.

Wolf, Max, k. Oberrechnungsrath.

Wolf, Dr. Heinr., k. Kreis- und Stadtgerichtsprotokollist.

Yrsch, Chr. Graf v., k. Kämmerer und Regierungsrath.

Yrsch, Ed. Graf v., k. Kämmerer und Hofmarschall.

Zach, Nikolaus, Lithograph und Besitzer einer lithograph. Kunst-Anstalt.

Zacher, U., Benef. bei St. Peter.

Landgericht München.

Die Herren

Bruckner, Jos., freiresign. Pfarrer in Fürstenried.

Eder, Mich., k. Landrichter.

Helfetsrieder, Kaspar, Hofcuratcaplan in Nymphenburg.

Hollitschka, J., Caplan zu Neuenschleißheim.

Prentner, Karl v., Pfarrer von Martinsried zu Planegg.

Stobäus, Albert, k. Rentbeamter. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Zörlein, Gutsbesitzer zu Harthausen.

Landgericht Neumarkt.

Die Herren

Häglsberger, F. S., Pfarrer in Egglkofen.

Kiefinger, Fr. Xav., Pfarrer in Oberbergkirchen.

Krempelsetzer, C., Pfarrer und Distriktsschulinspektor in St. Veit. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Mittermaier, Th., Dechant und Pfarrer in Lohkirchen.

Ranftl, J., Pfarrer in Herbering.

Landgericht Pfaffenhofen.

Die Herren

Koch, F. v., auf Sünzenhausen, in Pfaffenhofen.

Leiß, P. A., Abt des Benediktiner-Klosters Scheyern.

Libl, J., Pfarrer in Reichertshausen.

St. Marie-Eglise, Karl Frhr. von, kgl. Landrichter in Pfaffenhofen. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Sigl, Fr. X., Bräuer in Pfaffenhofen.

Stadler, G., k. Unteraufschläger in Pfaffenhofen.

Landgericht Rain.

Die Herren

Adam, X., k. Landrichter in Rain.

Fischer, Ludwig, k. Landgerichts-Aktuar in Weiler.

Gruber, L., Stadtpfarrer in Rain. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Reichenhall.

Die Herren

Bauer, M., Pfarrer in Piding.

Christelmayer, Th., Pfarrer in Anger.

Floßmann, G., Pfarrer zu St. Zeno.

Herrmann, Herman, k. Bezirksingenieur in Reichenhall. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Lucas, Albert, k. Bauconducteur daselbst.

Wieninger, J., Klosterrealitäten- u. Brauereibesitzer zu Höglwerd.

Landgericht Rosenheim.

Die Herren

Buchberger, J., Handelsmann in Rosenheim.

Dachauer, S., Schulbeneficiat in Brannenburg.

Forstmair, F., Pfarrer in Rohrdorf.

Fuchs, Karl, q. Patrimonialrichter in Rosenheim.

Helfreich, Max, Funktionär bei der k. Hauptsalzamtskassa in Rosenheim.

Hamberger, Mich., Pfarrer in Höchstätt.

La Rosée, Chr. v., k. Kämmerer und Forstmeister in Rosenheim. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Retter, M., k. Subfaktor daselbst.

Rieder, G., Apotheker daselbst.

Zumüller, Seb., Pfarrer und Kapitel-Kammerer in Flinsbach.

Landgericht Schongau.

Die Herren

Hammerschmid, Jos., Pfarrer in Wildsteig.

Mangstl, Karl Ritter von, kgl. Landrichter zu Schongau. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Schenk, Heinrich, k. Landgerichts-Assessor in Schongau.

Landgericht Schrobenhausen.

Die Herren

Gruber, J., Pfarrer in Weihenried. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Pfetten, Marq. Frhr. von, auf Ober- und Niederarnbach, kgl. Kämmerer.

Landgericht Starnberg.

Die Herren

Dellinger, J., Pfarrer in Wessling. Vereinsmandatar f. d. Ldger.
Holb, Ernst, Pfarrer in Pfaffenhofen am Parsberg.
Joas, Dion., Pfarrer in Oberalting.
Pischl, G., Pfarrer in Frieding.
Ueberreiter, Dr. Germ., q. kgl. Landrichter, in Hanfeld.
Weinzierl, Jos., Pfarrer in Buchheim.

Landgericht Tegernsee.

Die Herren

Hörmann, Otto von, k. Landrichter in Tegernsee.
Sommer, Friedr., Kassier bei der Güteradministration Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern daselbst. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Landgericht Titmanning.

Die Herren

Bayerhammer, Max, k. Landgerichts-Aktuar in Titmanning. Vereinsmandatar für das Landgericht.
Götz, Joh. Bapt., Pfarrer zu Kay.
Gräbinger, Jos., q. Patrimonialgerichtshalter in Tengling.
Gruber, Franz Ser., Pfarrer in Fridolfing.
Lobermayr, Simon, Beneficiat in Palling.
Martin, Dr. Ludw., k. Landgerichts-Arzt in Titmanning.
Miesenbeck, J., Schullehrer in Kay.
Mühlthaler, Sebastian, Pfarrer in Palling.
Stemplinger, Phil., Stiftsdechant und Pfarrer in Titmanning.
Stockhammer, Seb., Besitzer des Hofbauernhofes zu Froschham.

Landgericht Tölz.

Die Herren

Dettl, Joh. v. G., k. Landrichter in Tölz, Vereinsmandatar f. d. Landgericht.
Scheberer, Fr. Xaver, Pfarrer zu Hechenberg.

Landgericht Traunstein.

Die Herren

Braunmüller, Mich., Pfarrer in Bachendorf.
Cortolezis, Candidus, Expositus in Schleching.
Daxenberger, Jos., Stadtschreiber in Traunstein.
Eisenrieth, Ant., k. Forstmeister in Ruppolding.
Hell, Dr. Jos., k. Landgerichtsarzt in Traunstein.
Mannhart, Jos. G., Handelsmann in Siegsdorf.
Miesgang, M., Pf. in Grabenstädt.
Nobel, Ant., Pfarrer in Siegsdorf.
Pauer, Joseph, Pharmaceut in Traunstein.
Schmid, Anton v., k. Landrichter in Traunstein.
Thalhammer, Nikol., Administrator des vormaligen Augustinerklosters Mülln zu Salzburg.
Wagner, J., Schulbeneficiat in Siegsdorf. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Trostberg.

Die Herren

Auer, Dr., prakt. Arzt in Trostberg.
Bauer, Fr., Pfarrer in Schnaitsee.
Brunnhuber, J. N., Güteradministrator J. k. H. der verw. Frau Herzogin von Braganza in Stain.
Crailsheim, Kraft Frhr. v., k. Kammerjunker und Gutsbesitzer auf Amerang.
Daxenberger, Apoth. in Trostberg.
Harold, Aug. Frhr. v., k. Landrichter zu Trostberg.
Peißl, Jos., Kämmerer und Pfarrer daselbst.
Rainer, J., k. Postexpeditor in Stain.
Sällinger, Simon, Beneficiat in Trostberg.
Siegert, k. Advokat in Trostberg. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Wasserburg.

Die Herren

Gotthard, Heinrich, Pfarrer in Wang.
Gottstein, A., Pfarrer in Rieden.
Graef, Adolf, Magistratsrath in Wasserburg.
Heiserer, Stadtschreiber in Wasserburg. Vereinsmandatar für das Landgericht.
König, Theod., Stadtpfarrer daselbst.
Kosak, Dr. Fr. Peter, k. Gerichtsarzt daselbst.
Westermayr, k. Advokat in Wasserburg.
Winkler, Zimmermeister daselbst.
Zaininger, Chorregent daselbst.

Landgericht Weilheim.

Die Herren

Achner, Alois, Pfarrer in Antorf.
Adlgasser, Gaudenz, Pfarrer zu Haunshofen.
Bauer, D., k. Landgerichts-Assessor in Weilheim.
Bauer, Fr. X., k. Advokat in Weilheim.
Bocksberger, Anton, Weißgerber und Bürgermeister daselbst.
Federl, J. B., k. Revierförster in Seeshaupt.
Gentner, Fr. X., Dekan in Pähl.
Kaiser, A., Pfarrer in Ebersing.
Kaiser, Georg, Handelsmann in Weilheim.
Mayr, Ludw., k. Landgerichtsassessor daselbst.
Neubauer, Georg, Stadtpfarrer und Kapitel-Kammerer in Weilheim. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.
Schmitt, Dr. Jul., prakt. Arzt in Weilheim.
Stützle, Joseph, Oekonomieguts-besitzer daselbst.

Landgericht Werdenfels.

Die Herren

Daisenberger, Jos. Al., Pfarrer in Oberammergau.
Heyder, J., k. Landr. in Werdenfels.
Keßler, M. E., Dechant u. Pfarrer in Garmisch.
Prechtl, Joh. Bapt., Schul-Bene-

ficiat in Greinau. Vereinsmandatar für das Landgericht.
Ruhrer, Max, Pfarrer in Unterammergau.
Schmauz, J., Pfarrer in Ettal.
Wallner, Fidel, Pfarrer in Ohlstadt.

Landgericht Wolfratshausen.

Die Herren

Albrecht, Fr. Jos., Pfarrer in Münsing.
Barth, Anton v., k. Kammerjunker, Gutsbesitzer auf Eurasburg.
Becker, Joh. Baptist, Pfarrer in Dietramszell.
Groß, Barth., Pfarrer in Scheftlarn.
Höck, Johann, Pfarrer in Königsdorf.
Martin, Karl, k. Landrichter in Wolfratshausen, Vereinsmandatar für das Landgericht.
Präntl, Michael, Pfarrer in Deining.
Reischl, Augustin, Pfarrer in Oterfing.
Schnell, Joh. Georg, Pfarrer in Argeth.
Stiglmayr, Stephan, Pfarrer in Thanning.
Thoma, Paul, Pfarrer in Wolfratshausen.
Wallner, Joseph, Pfarrer in Endlhausen.
Weninger, Peter, Pfarrer in Sauerlach.

Herrschaftsgericht Hohenaschau.

Die Herren

Gebhart, Joh. E., Pfarrer in Prien. Vereinsmandatar für d. Herrschaftsgericht.
Wild, Korb., Pfarrer in Niederaschau.

b) In den übrigen Regierungsbezirken.

Die Herren

Allweyer, J. v., k. Appellationsgerichtspräsident in Amberg.
Berchem, Rud. Frhr. v., k. Forstmeister in Wolfstein.
Böttiger, Dr. Wilh., k. Hofrath und Professor in Erlangen.
Christoph, Franz, kgl. Landgerichts-Assessor in Eggenfelden.
Denk, Christ., k. l. Landgerichts-Assessor in Rotthalmünster.
Feigele, kgl. Eisenbahnbetriebs-Ingenieur in Bamberg.
Freyberg, Clem. Wenz. Frhr. v., Reichsrath, in Haltenwang.
Gemming, K. v., k. Platzmajor in Nürnberg.
Gitschger, Dr., kgl. Advokat in Tirschenreuth.
Grabl, Edmund, k. Landgerichts-Assessor in Wertingen.
Gumppenberg, Ludwig Albert Freiherr von, k. Kammerjunker und Landrichter in Brückenau.
Härtl, Mich., Pfarrer in Niederhausen.
Hertling, J. Frhr. v., k. Appellationsgerichts-Rath in Aschaffenburg.
Höfler, Dr. Konst., k. Archivar in Bamberg.
Huber, Barn., Abt zu St. Stephan in Augsburg.

Kapfenberger, Andr., Kämmerer und Pfarrer in Eggenfelden.

Köster, Frhr. von, k. Kämmerer u. Archivs-Conservator in Landshut.

Mutzl, k. Gymnasialrektor in Eichstädt.

Oettl, Georg von, Bischof von Eichstädt.

Pechmann, Joh. N. Frhr. v., k. Regierungsrath in Landshut.

Schlagintweit, Dr. Michael, k. Gerichtsarzt in Abensberg.

Sedlmaier, Christoph, k. Regierungs-Registrator in Augsburg.

Seelos, Fr. Sales, Stadtpfarrer in Landshut.

Stadler, Dr. Joh. Ev., Domcapitular in Augsburg.

Stöberl, Joh. Bapt., Beneficiat in Sammeister, Landgericht Füßen.

Thoma, Franz, k. Forstmeister in Augsburg.

Voltz, L. v., k. Staatsrath und Regierungs-Präsident von Mittelfranken in Ansbach.

Zarbl, Joh. Bapt., Dompropst in Regensburg.

Zu-Rhein, Friedr. Frhr. v., k. Kämmerer, Reichs- und Staatsrath und Regierungspräsident für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg.

c. Im Auslande.

Die Herren

Carrara, Dr. Franz, k. k. Professor am Lyceum zu Spalato u. Direkt. des k. k. Museums daselbst.

Chmel, Joseph, regulirter Chorherr von St. Florian, k. k. Regierungsrath u. Vicedirector des k. Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien, zugleich Ehrenmitglied des Vereines.

Dorst v. Schatzberg, Leon., herzogl. Saganischer Hof-Baurath zu Sagan in preuß. Schlesien.

Feil, Joseph, k. k. Ministerial-Concepist im Departement des Unterrichts in Wien.

Firnhaber, Friedrich, k. k. Archivar des Haus-, Hof- u. Staatsarchives in Wien.

Flor, Dr. Karlmann, Conventual der Abtei St. Paul in Kärnthen.

Heider, Dr. Gustav, k. k. Ministerialconcepist im Departement des Unterrichts in Wien.

Marschall, Graf, k. k. österreich. Kämmerer, Archivar der k. k. geologischen Reichs-Anstalt.

Schmid, Anton, k. k. Custos der Hofbibliothek in Wien.

Seidl, Joh. Gab., k. k. Custos des Münz- und Antiken-Kabinets in Wien.

Vogl, Dr. Joh. Nep., Offizial des niederösterreichisch-ständisch. Collegiums in Wien.

Wolfarth, Dr. Ferdinand Edler von, Ehrenbürger von Landshut und Kommissär des k. k. Oberst-hofmarschallamtes in Wien.

B. Ehrenmitglieder.

Se. königl. Hoheit Maximilian, Herzog in Bayern.

Se. kaiserl. Hoheit Herzog Maximilian von Leuchtenberg in St. Petersburg.

S. Erlaucht Wilhelm, Graf von Württemberg.

Die Herren

Alberti, Friedr., Pastor zu Hohenleuben.

Aretin, Carl Frhr. von, k. Major à l. s. und Vorstand des k. Staatsarchivs in München.

Arneth, Jos., Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinets und der Ambrasersammlung zu Wien.

Aufseß, Hanns Frhr. v., zu Aufseß.

Bechstein, Ludw., Oberbibliothekar und Archivar zu Meiningen.

Benz, Rob. Frhr. v., Vicepräsident des k. k. Guberniums in Innsbruck.

Bergmann, Joseph, Custos des k. k. Münz- und Antiquitäten-Kabinets und der Ambrasersammlung in Wien.

Bernhardy, Dr., Bibliothekar der Landesbibliothek zu Kassel.

Bickell, Dr., Staatsrath und Vorstand des Ministeriums der Justiz in Kassel.

Böhmer, Dr. Johann Friedrich, Bibliothekar u. Archivar zu Frankfurt a. M.

Bomhard, Dr. Martin Christian Friedr., k. Schulrath und Gymnasialprofessor zu Ansbach.

Bonin, v., wirkl. geh. Rath und Oberpräsident der Provinz Posen.

Bonnhorst, von, herzogl. nassauischer Hauptmann zu Wiesbaden.

Brönnenberg, Dr. Adolph, Steuerdirektor zu Verden.

Chmel, Joseph, regulirter Chorherr von St. Florian, k. k. Regierungsrath und Vicedirector des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien, zugleich ordentliches Vereinsmitglied.

Costa, k. k. Oberdirektor zu Laibach.

Denzinger, Dr. Ignatz, ord. Professor der Geschichte und Statistik an der k. Universität Würzburg.

Dungern, Frhr. v., Ministerialrath in Wiesbaden.

Espe, Dr. Carl August, Redakteur des Conversationslexikons in Leipzig.

Fallmerayer, Dr. Joh., k. Universitätsprofessor und Akademiker zu München.

Fuchs, Joh. Michael, k. Gymnasialprofessor zu Ansbach.

Gersdorf, Dr. Ernst Gotthelf, Hofrath u. Oberbibliothekar zu Leipzig.

Giech, Franz Friedr. Carl Graf v., Reichsrath von Bayern, zu Turnau, Erlaucht.

Godin, Bernh. Frhr. v., königl. Kämmerer u. q. Regierungspräsident in München, zugleich ordentliches Vereinsmitglied.

Goßmann, Dr. Joh. Barthol., k. Studienlehrer zu München.

Grote, Jul. Frhr. v., zu Schauen.

Habel, Archivar in Schierstein.

Häberlin, Dr. F. J. G. J., Privatdocent a. d. Universität zu Berlin.

Hagen von Hagenfels, Erhard Christian, rechtsk. Bürgermeister zu Bayreuth.

Hering, Professor am Gymnasium zu Stettin.
Kirchner, Architekt zu Wiesbaden.
Knapp, Dr., geh. Staatsrath in Darmstadt.
Koch, Math., vormaliger Kabinets-Sekretär Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Maximilian zu Wien.
Landau, Dr., Archivar in Kassel.
Mayer, Dr. Franz Anton, vormaliger Stadtpfarrer in Eichstädt, jetzt Commorant in Augsburg.
Möller, Präsident der Landesregierung in Wiesbaden.
Mooyer, E. J., Kaufm. in Minden.
Münchhausen, v., Ritterschafts-deputirter und Drost zu Osterrode.
Posern-Klett, Karl Friedr. v., Stadtrath zu Leipzig.
Puttrich, Dr. Ludw., Advokat in Leipzig.
Rafn, Karl Christian, wirkl. Etatsrath zu Kopenhagen.
Raiser, Joh. Nep. Ritter von, qu. k. Regierungs-Direktor zu Augsburg.
Resch, Gg. Alois, k. Regierungsrath in Würzburg.
Reuß, Dr. Friedr. Ant., k. Professor an der Universität zu Würzburg.
Richarz, Dr. Peter Ritter von, Bischof von Augsburg u. Reichsrath zu Augsburg.
Röggl, Alois, Abt zu Wiltau.
Rommel, Dr. Dietr. Christ. von, Staatsarchivs- und Landesbibliothek-Direktor zu Kassel.
Rost, Wilhelm, k. Landrichter in Münnerstadt.
Rudhart, Dr. G. Thomas, Vorstand des k. Reichsarchivs und k. Universitätsprofessor zu München.
Schmeller, Dr. Joh. Andreas, k. Universitätsprofessor und Unterbibliothekar der k. Hof- u. Staatsbibliothek in München, zugleich ordentliches Vereinsmitglied.
Schmidt, Dr. Adolph, Docent an der Hochschule in Wien.
Schmidt, Dr. Jul., zu Hohenleuben.
Schubart, Dr., Landesbibliothek-Sekretär zu Kassel.
Schubart, Dr. Friedr. Wilh., Professor zu Königsberg.
Steiner, Dr. G. W. Chr., Hofrath und Historiograph zu Kleinkrotzenburg.
Steugel, Carl Frhr., v., k. Appellations-Gerichts-Präsident zu Neuburg a. D.
Stillfried, Frhr. v., k. preußischer Kämmerer und Vice-Oberceremonienmeister in Berlin.
Strecker, geh. Archiv-Rath zu Darmstadt.
Strobel, herzogl. nass. Major und Generalauditor zu Wiesbaden.
Walderdorff, Graf v., vormaliger Staatsminister zu Wiesbaden.
Wangenheim, v., Klosterrath zu Hannover.
Weishaupt, Carl, k. Generalmajor und Brigadier der Artillerie in München.
Werlauff, Erik Christ., Conferenzrath und Oberbibliothekar zu Kopenhagen.
Wigand, Dr. Paul, quiesc. Stadtgerichtsdirektor in Wetzlar.
Wilhelmi, Karl, Dekan und I. Stadtpfarrer zu Sinsheim.
Zenker, quiesc. k. Archivs-Sekretär in Ansbach.
Zeuß, Kasp., Professor d. Geschichte am k. Lyceum zu Bamberg.
Zollmann, Münzcontrolleur zu Wiesbaden.

II.

Summariſche Ueberſicht

der revidirten Rechnung des hiſtoriſchen Vereines von und für Oberbayern

für das Jahr 1850.

Titel	Vortrag.	Partial- Summe fl.	kr.	pf.	Total- Summe fl.	kr.	pf.
	Einnahmen.						
	A.						
	Aus dem Beſtande der Vorjahre.						
I.	Aktivreſt	143	38	2			
II.	Aktiv-Ausſtände beliefen ſich nach der Vorjahrs-Rechnung auf 307 Jahresbeiträge à 2 fl. 42 kr., wovon 125 bezahlt wurden mit	337	30	—			
	Niedergeſchlagen wurden 114 mit 307 fl. 48 kr.; 68 blieben noch im Rückſtande mit 183 fl. 36 kr.						
III.	Rechnungs-Erſatzpoſten	—	—	—			
	Summa A. aus dem Beſtande der Vorjahre	—	—	—	481	8	2
	B.						
	Von dem laufenden Jahre.						
IV.	An jährlichen Beiträgen:						
	1) von Sr. Maj. dem Könige Max II.	25	—	—			
	2) von Sr. K. Hoh. dem Herzoge Maximilian in Bayern . . .	32	24	—			
	3) von 486 im vorigen Jahresberichte Beil. I. verzeichneten ordentlichen Mitgliedern wurden die Beiträge à 2 fl. 42 kr. bezahlt für 377 mit	1017	54	—			
	Im Jahre 1849 hat pro 1850 vorausbezahlt einer. 110 Mitglieder blieben im Rückſtand mit 297 fl.						
	Erlös für veräußerte Gegenſtände . .	41	37	—			
	Summa B. von dem laufenden Jahr	—	—	—	1116	55	—
	Summa aller Einnahmen	—	—	—	1598	3	2
	Summa der Ausſtände 480 fl. 36 kr.						

Titel	Vortrag	Partial-Summe fl.	kr.	dl.	Total-Summe fl.	kr.	dl.
	Ausgaben.						
	A.						
	Für den Bestand der Vorjahre	—	—	—	—	—	—
	B.						
	Für das laufende Jahr.						
VI.	Auf Verwaltung, Funktionsgehalte und Remunerationen	—	—	—	136	48	—
VII.	Für Inventargegenstände:						
	a) Literarische Werke, Landkarten, Literalien	108	23	—	—	—	—
	b) Münzen, Anticaglien und Ausgrabungen	31	27	—	—	—	—
	c) Geräthschaften	11	—	—	—	—	—
					150	50	—
VIII.	Für Vereinsschrift und Jahresbericht	—	—	—	473	13	2
IX.	Für Abbildungen, Wappen	—	—	—	21	36	—
X.	Für den Urkunden-Index und Einrichten der Vereins-Bibliothek	—	—	—	100	—	—
XI.	Für Beheizung, Reinigung und Beleuchtung des Vereins-Locals	—	—	—	22	12	—
XII.	Für Schreibmaterialien, Schreib-, Buchdruckerei-, Inserations-, Lithographie-Kosten (ausschließlich jener für die Vereinsschriften)	—	—	—	255	39	—
XIII.	Buchbinderlöhne	—	—	—	32	16	—
XIV.	Für Postporto, Botenlöhne	—	—	—	28	3	—
XV.	Für zufällige Ausgaben	—	—	—	51	6	—
XVI.	Auf erlittenen Verlust	—	—	—	—	22	—
	Summa B. für das laufende Jahr	—	—	—	1272	5	2
	Summa A. für die Vorjahre	—	—	—	—	—	—
	Summa aller Ausgaben	—	—	—	1272	5	2
	Abgleichung.						
	Einnahmen	—	—	—	1598	3	2
	Ausgaben	—	—	—	1272	5	2
	Kassabaarschaft	—	—	—	325	58	—
	Hiezu obige Ausstände	—	—	—	480	36	—
	Bleiben als Aktivrest auf 1851 überzutragen	—	—	—	806	34	—

J. G. Brand,
k. Reichsarchivs-Sekretär, als Kassier.

III.

Uebersicht

der

im Jahre 1850 eingekommenen Elaborate

und

in den Plenarversammlungen gehaltenen Vorträge.

I. Von dem Freiherrn von und zu Aufseß: Aufschlüsse über die Verhandlungen der Abgeordneten der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine bei ihrer letzten Versammlung zu Lübeck. (Gel. am 1. Febr.)

II. Von Herrn Chmel, Director des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien: Ueber die Ermittelung und Veröffentlichung der Quellen zu einer Geschichte des Hauses Habsburg und des gesammten deutschen Vaterlandes während der Regierung Albert's II., Friedrich's III. und Max I. von 1438 bis 1519, einer bedeutungsvollen Zeit, von welcher eine Parallele auf die gegenwärtige zu ziehen nicht unferne liege. (Am 2. Mai.)

III. Von Herrn Pfarrer und Kammerer Dellinger in Weßling:
1) Geschichte der Hofmark Igling, nebst dem Stoffersberg und Erpfting, Landg. Landsberg. (Gel. am 1. October.)
2) Geschichtliche Nachrichten über das Schloß und die Hofmark Kaltenberg am Ursprunge der Paar. (Gel. am 1. Febr., abgedr. Oberb. Arch. Bd. XI. H. 3.)

IV. Von Herrn Hof- und Staatsbibliothek-Custos Föringer:
1) Bericht über einige für die Vereins-Bibliothek erworbene interessante Handschriften. (Gel. am 2. Jan.)
2) Mittheilungen über die Auffindung alter Wandgemälde in der alten Hofburg zu München. (Gel. am 1. October.)
3) Bericht über mehrere im Laufe dieses Jahres für die Vereins-Bibliothek erworbene Druckschriften von vorzüglichem wissenschaftlichen

Interesse, unter besonderer Hervorhebung und ausführlicherer Erörterung des zwar bereits am Schlusse des Schuljahres 1849 erschienenen, aber nur sehr wenig verbreiteten Programmes „über die Ortsnamen in Oberbayern" von Hrn. Heinr. Gotthard, vormaligem Gymnasialprofessor zu Freising und nunmehrigem Pfarrer in Wang, Landg. Wasserburg. (Am 4. November.)

4) Hinblick auf Westenrieder's in den Jahren 1824—1828 erschienene Schrift: „Hundert Sonderbarkeiten oder das neue München im Jahre 1850", unter Andeutung desjenigen, was von diesen „patriotischen Phantasien" in überraschender Weise theils vollständig, theils modificirt in Erfüllung gegangen, und was davon wohl für immer zu den frommen Wünschen gehören wird. (Am 2. Dec.)

V. Von Herrn Beneficiaten Geiß:

1) Beiträge zur Geschichte der westphälischen Gerichte in Bayern. (Am 1. Juni.)
2) Ueber die Uranfänge des Klosters Högelwörth in den Jahren 908—1140. (Am 1. Aug.)

VI. Von Herrn Gerstner, qu. k. Landrichter und Stadtcommissär von Ingolstadt, z. Z. in München:

1) Notizen über das alte Saulburg im Landgerichte Mitterfels, und über eine merkwürdige Hofraths-Entschließung über einen Auflauf im Markte Geimersheim vom 1. October 1774. (Gel. am 1. März.)
2) Ueber die Grabmonumente in der obern Franziskanerkirche zu Ingolstadt. (Geles. in der Ausschußsitzung am 22. Mai 1850.)
3) Ueber das von der k. Akademie der Wissenschaften beabsichtigte historisch-topographische Lexikon von Bayern.
4) Züge aus dem Leben des verstorbenen Centralrathes und ständischen Archivars Felix v. Lipowsky, nach einer von diesem verfaßten Selbstbiographie. (Am 1. Juni.)
5) Vorlage der Lexikonsfolien der Pfarreien Appertshofen, Kasing, Oberdolling, Pföring, Stammham, Vohburg, von welchen die Monographien Appertshofen von einem Ungenannten, Kasing vom Hrn. Ortspfarrer G. Jos. Lang, Oberdolling von Hrn. Pfarrer Mauerer, Pförring von Hrn. Pfarrer Laberer, Stammham von Hrn. Pfarrer Platzer, Vohburg von Hrn. Pfarrer Anton Härtl verfaßt wurden.

VII. Von Hrn. Beneficiaten Joseph Gruber in München: Auszügliche Bearbeitung zweier Handschriften der k. Hof- und Staats-Bibliothek (Cod. bav. 531. 532. Grabdenkmäler der ehemaligen Franziskaner-Kirche zu München,) für das Register über die Epitaphiensammlungen.

VIII. Von Herrn Rath Her in München:

1) Großer Hexenprozeß zu Schongau von 1589—92. Aus den Originalacten geschichtlich dargestellt. (Gel. am 1. Febr.; abgedr. Oberb. Arch. Bd. XI. H. 3.)

2) Notizen über das Dorf Ober-Ammergau, als ein weiterer Beitrag zur Specialgeschichte Bayerns. (Gel. am 1. März.)

IX. Vom Herrn Legationsrathe Ritter von Koch-Sternfeld:
 1) Ueber Dr. Wiguleus Hundt's bayerisches Stammbuch, nebst Memorabilien aus dem dritten Theile desselben. (Gel. am 2. Dezbr.)
 2) Das Beinfeld bei Fridolfing — eine Fabel? (Abgedr. Oberb. Arch. Bd. XI. H. 3.)

X. Von Herrn Baron v. Leoprechting:
 1) Notiz über das erst kürzlich wieder aufgefundene und in entsprechender Form wieder hergestellte Grabmal des letzten Grafen von Abensberg. (Am 1. Juni.)
 2) Hinweis auf das in Abensberg herauskommende Wochenblatt, in welchem mehrere interessante historische Aufsätze, namentlich über den letzten Grafen von Abensberg, von dem dortigen k. Landgerichts-Arzte Dr. Schlagintweit sich befinden. (Am 1. Aug.)

XI. Von Herrn Dr. Nagler: Vortrag über die ehemalige, an der Stelle der gegenwärtigen Metropolitankirche dahier gestandene Frauen- und St. Michaelskapelle, und über die Fürstengruft unter der letzteren. (Am 2. Mai.)

XII. Von Herrn Pfarrer Michael Nickl in Bernried: Abschriftliche Mittheilung aus einem zur Manuscriptensammlung der Vereinsbibliothek gehörigen Sal- und Notatenbuch des Klosters Tegernsee (vgl. VIII. Jahresb. S. 55 Nr. V.), nachstehende von dem Tegernseer Conventual (P. Kellermeister) Chrysogonus Krapff in den Jahren 1501—1506 eigenhändig gefertigte Aufzeichnungen enthaltend:
 1) Annotationes pro vineis in Tyroli ad fluvium Athesin sitis, item de jure et obligatione colonorum quibes vineae ad Athesim infeudatae sunt. (Cod. p. 1—82.)
 2) Auszug aus dem Urbarium des Klosters Tegernsee über seine Besitzungen in Oesterreich (Strenberg, Tiernstein, Jeuching, Leuben). Cod. p. 83—152. Vgl. Frhr. v. Freyberg, älteste Geschichte von Tegernsee.
 3) Beschreibung der Gränzen zwischen Tegernsee und Schliers, zwischen Tegernsee und Scheiern (Fischbachau), Rattenberg, Freuntsperg (Gericht Schwatz), Hohenburg und der Grafschaft Tirol, dann den Landesgränzen zwischen Bayern und Tirol. (Cod. p. 287—296. 301—304.)

XIII. Von Herrn Cand. jur. Ignaz Oberdorfer zu München: Bericht über aufgefundene Fresco-Malereien in der Kirche zu Feldmoching, Landg. München. Mit 3 Bl. Abbildungen, vorgelegt in der Plenar-Versammlung am 2. Sept. und 2. Dez. 1850.

XIV. Von Herrn Hofmusik-Intendanten Grafen Pocci: Notiz über ein zu Ammerland am Starnbergersee aufgefundenes alterthümliches Kapitäl von weißem Marmor. (Am 1. Juli.)

XV. Von Herrn Hauptmann Karl v. Rogister: Vertheidigung des Bergschlosses St. Elmo auf Malta durch die Malteser-Ritter gegen die Türken im Jahre 1565, zusammengetragen und übersetzt aus verschiedenen Geschichtsschreibern, mit möglichst genauer Angabe der dabei genannten deutschen Ordensglieder. (1. Februar 1850.)

XVI. Von Herrn Oberlieutenant Anton Freiherrn von Schönhueb: Reichs-Freiherrn-Diplom für Georg Truckmüller, churf. bayer. Generallieutenant. (Plenar-Versammlung am 1. Febr. 1850.)

XVII. Von Herrn Beneficiaten Jos. Wagner von Siegsdorf: Ueber die Geschichte der Pfarreien im Landgerichtsbezirke Traunstein 2c. (Am 1. Aug.)

XVIII. Von Herrn Oberappellationsgerichtsrath Welsch:
1) Vortrag in Betreff der Errichtung eines Monumentes für den bayerischen Geschichtsschreiber Lorenz v. Westenrieder. (Am 1. Juli.)
2) Nachrichten über den Stand der Angelegenheit wegen Herstellung eines Denkmals für Lorenz v. Westenrieder. (Am 1. Aug. und 1. October.)

XIX. Von Herrn Dr. Theod. Wiedemann:
1) Geschichte des ehemaligen Klosters Beiharting. (Gel. am 2. Jan.)
2) Auszügliche Bearbeitung von Bachleri's Bavaria subterranea (Cod. bav. 3561, 3581) für das Register über die Epitaphien-Sammlungen.

XX. Von Herrn Lehrer Zöpf in Oberdorfen:
1) Historische Notizen über mehrere Adelsgeschlechter und deren Burgen im alten Isengau. (Gel. am 2. April.)
2) Ueber das Segment einer Römerstraße von Epfach (Abudiacum) nach Alt-Schongau. (Esco.) (Gel. in der Plenarsitzung am 2. Sept. 1850.)
3) Die römische Heerstraße von Partenkirchen (Parthanum) nach Augsburg (Augusta Vindelicorum). (Am 2. Decbr.)

IV.

Verzeichniß

des

Zuwachses der Sammlungen des Vereines

im Jahre 1849.

A. Bücher.*)

1. Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen herausgegeben von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. II. Schwert des Tiberius. Mainz 1850. 4. (XLVI.)
2. Abhandlungen der historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VI. Abth. 1, in der Reihe der Denkschriften der XXVI. Band. München 1850. 4. (I.)

2 a — — — — der philosophisch-philologischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften. Band VI. Abth. 1. In der Reihe der Denkschriften der XXVII. Band. Münch. 1850. 4. (I.)

3. Academia. Joanni Salamoni Christophoro Schweiggero in universitate Fridericiana Halensi professori publico ordinario etc., natione Bavaro, collegae suo, regia Academia scientiarum boica pie gratulatur. Mon. 1850. Fol. (X.)
4. Adler, G. K., Geschichte und Beschreibung des Städtchens Gräfenberg (in Oberfranken). Nürnberg 1850. 8. (K.)
5. Adrian VI., päpstliche Bulla verteutscht, so A., der sechst diß Namens, über S. Bennonis Canonization zu Rom außgehen lassen, da man nach Christi heyligen Geburt zehlet 1523. Münch. 1601. 4. (K.)

---

*) Die in Klammern beigefügten römischen Zahlen beziehen sich auf die nachfolgende Acquisitionsnachweisung.

6. Alioli, Jos. Frz., Rede, gehalten in der Domkirche zu Augsburg bei Gelegenheit des öffentlichen Rücktrittes zur katholischen Kirche von Seite des Herrn Carl Haas, freiresignirten protestantisch-lutherischen Pfarrers in Ober- und Unter-Gröningen. Mit der Eidesform des katholischen Glaubensbekenntnisses. Augsb. 1844. 8. (XXVIII.)

7. Antidoron: quo Virginis Matris Societas Monacensis apud.... principem Maximilianum...., cum ipse ejusdem Societatis Praefectura abiret, grati animi voluntatem testificari enitebatur. Ingolst. 1585. 4. (K.)

8. Archangelus à S. Georgio. Erst- vnd Letzter Haupt, Grund, vnd Eckstein deß .... Benedictiner Stüffts vnd Closters Ettal, sambt dessen Alt- vnd Neuen Herrlichkeit, in seinem weiß-steinernen Wunderthätigen Gnaden-Bild, der... Stüffterin Mariä. Das ist: Lob- vnd Ehren-Red. Da ... Joannes Franciscus, ... Bischoff zu Freysing, zu Erneuerung dasiger Kirchen, vnd Neuerbauung des Closters, den ersten Stein gelegt haben, den 7. Augusti, Anno 1710. Münch. 1711. 4. (XVIII.)

9. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgeg. aus den Schriften des histor. Vereins f. d. Großherzogthum Hessen von Ludw. Baur. Bd. VI. H. 2. Mit 2 lithographirten Abbildungen und mehreren Holzschnitten. Darmstadt 1850. Register zu den fünf ersten Bänden des Archives für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. Von Carl Frdr. Günther. Darmst. 1850. 8. (XXXVIII.)

10. — — für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. (Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.) Herausgegeben von E. C. v. Hagen. Band IV. Heft 3. Bayr. 1850. 8. (XXXII.)

11. — — für Schweizerische Geschichte, herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Band 5. 6. Zürich 1847—1849. 8. (XLIX.)

12. — — für vaterländische Geschichte und Topographie. Herausgeg. von dem historischen Vereine für Kärnten. Jg. I. Verantwortl. Redacteur: Gottlieb Frhr. v. Ankershofen. Klagenf. 1849. 8. (XLI.)

13. — — für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Jahrg. 1848. H. 1—5. Jahrg. 1849. H. 1—4. Jahrg. 1849 Bd. II. H. 1—4. Jahrg. 1850 Bd. I. H. 1—4. Jahrg. 1850 Bd. II. H. 1. 2. Wien. 8. (V.)

13a — — des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrgang 1848. Doppelh. 2. Hannover 1850. 8. (XLIII.)

14. Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg. Band XI. Heft 1. Würzb. 1850. 8. (XXXIV.)

15. Ausführung, gründliche, des berühmten Streits zwischen dem Papst und Könige in Frankreich wegen der Quartiers-Freiheit in Rom, worinnen zugleich von den übrigen Mißhelligkeiten ... zwischen dem Papst und Könige ... gehandelt wird. Aus dem Italienischen. Cöln 1689. 4. (II.)

16. Auszeige über diejenigen Wohlthäter, welche vom Jahre 1790 bis Ende 1813—14 des Armen-Instituts in ihren Testamenten gedachten. II. Periode. Fortsetzung der Abhandlung über das Armenwesen von München in dem Zeitraume vom 1. October 1799 bis 1804 nebst 1805 u. 1806 einschlüßig. Münch. 1814. 8. (XIII.)

17. Bauer, die Armenpflege in Bayern, insbesondere in der königl. Haupt- und Residenzstadt München. Münch. 1850. (K.)

18. Baumgartner, Ant., Willkommen an die königlich bayerische Armee bei ihrer Wiederkehr nach dem Kriege mit Preußen und Rußland im December 1807. München. 4. (K.)

19. Bayern, das Königreich, in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, enthaltend in einer Reihe von Stahlstichen die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstige Baudenkmale mit begleitendem Texte. H. 47—48. Münch. 8. (IX.)

20. Begrif, kurtzer, doch gründlich- und actenmäßiger, der zwischen Chur-Bayern und dem Ertz-Stifft Saltzburg obwaltenden Halleinischen Saltz-Irrungen. Anno 1761. Fol. (K.)

21. Bender, Jos., die deutschen Ortsnamen, in geographischer, historischer, besonders in sprachlicher Hinsicht, mit stäter Berücksichtigung der fremden Ortsbenennungen. Siegen 1846. 8. (K.)

22. Berenicus (Bernegger), Theodos., Proaulium tubae pacis, occentae Scioppiano, belli sacri classico. Argentor 1620. 4. (II.)

23. Bergmann, Jos., Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates, vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte. In treuen Abbildungen, mit biographisch-historischen Notizen. Heft 7, 8, oder II. Bandes Heft 2. 3. Wien 1849. 4. (IV.)

24. Bericht, vierter, über den Alterthums-Verein im Zabergau 1849—1850. Von Karl Klunzinger. Stuttg. 1850. 8. (LIII.)

25. — — über den Bestand und das Wirken des Kunstvereins in München während des Jahres 1848. Münch. 1849. 4. (K.)

26. — — fünfzehnter, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. 1850. Kiel 1850. (XLVIII.)

27. Bericht, eilfter, über das Museum Francisco-Carolinum. Mit einer Abhandlung über die nordöstlichen Alpen als Beitrag zur Landeskunde in geognostisch-mineralogisch-montanistischer Beziehung; dann einem Statut über das Ausleihen von Büchern aus der Museal-Bibliothek. Linz 1850. 8. (XLIII.)
28. — — zweiter, dritter und fünfter, über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Vom 1. Juli 1845 bis 1. Juli 1847, und vom 1. Juli 1848 bis 1. Juli 1849. Zürich. 4. (XLIV.)
29. — — dreizehnter, über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Bayern, vorgelesen und genehmigt in der Sitzung vom 15. Mai 1850, und herausgegeben auf Kosten des Vereins. Bamb. 1850. 8. (XXXI.)
30. Berlepsch, H. A., Chronik der Gewerke. Nach Forschungen in den alten Quellensammlungen und Archiven vieler Städte Deutschlands und der Schweiz zum Erstenmal zusammengestellt und unter Mitwirkung bewanderter Obermeister aller Innungen in den Druck gegeben. Bd. 1—3.
    Bd. 1. Deutsches Städtewesen und Bürgerthum in Beziehung zu den Gewerken und deren Innungen.
    Bd. 2. Chronik vom ehrbaren und uralten Schneidergewerk. Nebst einer kurzen Geschichte der Trachten und Moden.
    Bd. 3. Chronik der Gold- und Silberschmiedekunst. Nebst Nachrichten über die innern Beziehungen dieser Kunst zu dem Münzwesen früherer Zeiten und der Erfindung des Kupferstiches. St. Gallen. 8. (K.)
31. Beschreibung der Feierlichkeiten, welche bei Ablegung der Gelübde in dem hohen Malteser-Orden beobachtet zu werden pflegen. Herausgegeben, als die weltlichen und geistlichen Commenthurs der englisch-bayerischen Malteser-Ordens-Zunge am 19. Jan. 1783 in der Ordenskirche zu München öffentliche Profession thaten. Münch. 1783. 4. (II.)
32. Betrachtungen über die angenommenen Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland. Ein Beitrag zur Kenntniß der neuesten Aeußerungen des Zeitgeistes. München 1809. 8. (K.)
33. Bettinger, J. Adam, Exercitatio genealogica de familia augusta Carolingica antiquorum monumentorum autoritate innixa et sub praesidio Jo. Davids Koeleri .... in alma Norimbergensium Academia ad. d. IX. Aprilis A. cIↄ Iↄcc XXV publicae disputationi subjecta. Altorfii. 4. (II.)
34. Bewohner, an die, des Inn-, Eisack- und Etsch-Kreises. Münch. 30. April 1809. 4. (K.)
35. Bezzel, Joh. Gabr., Specimen inaugurale sphragistico-diplo-

maticum de annulo piscatoris, ... sub praesidio .... Georgii Andr. Willii. Altorfii (1787.) 4. (II.)

36. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart.
XVIII. (Fünfter Jahrgang, erste Publication) enthaltend: Conrads von Weinsberg, des Reichs-Erbkämmerers, Einnahmen- und Ausgaben-Register von 1437—38. Tüb. 1850.
XIX. (Fünfter Jahrgang, zweite Publication) enthaltend: Das habsburg-österreichische Urbarbuch, herausgeg. von Franz Pfeiffer. Stuttg. 1850. 8. (K.)

37. Blätter, periodische, für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Großherzogthums und des Kurfürstenthums Hessen. Nro. 15—17. Kassel 1849—50. 8. (XXXIX.)

38. Böhm, J. G., über die Tiroler Landesvertheidigung des Jahres 1848 im Allgemeinen und über den Antheil der Innsbrucker-Universität an derselben. Innsbr. 1849. 8. (K.)

39. Böhmer, Joh. Frdr., Regesta imperii etc. Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.) und Konrad IV. 1198—1254. Abth. 1. Stuttg. 1849. 4. (K.)

39 a — — — — — die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1246—1313. Stuttg. 1844. 4. (K.)

39 b — — — — — Regesta imperii etc. Kaiser Ludwigs des Baiern und seiner Zeit 1314—47. Ergänzungsh. 2. Lpz. 1846. 4. (K.)

40. Braun, die Kapitole. Einladungs-Programm zu der, am Geburtstage Winkelmann's, stattfindenden General-Versammlung des Vereins, von Alterthumsfreunden im Rheinlande, herausgegeben vom Vorstande des Vereins. Bonn 1849. 4. (XLV.)

41. Braun, Placid. Notitia historico-litteraria de libris ab anno 1480 usque ad annum 1500 impressis: in Bibliotheca .... Monasterii ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus. Pars secunda operis. Accedunt III. tabulae aereae sexdecim primorum typographorum alphabeta continentes. Aug. Vind. 1789. 4. (XXVIII.)

42. Bucer, Mart., Von den juden, ob vnd wie die vnder den Christen zu halten sind, ein Rathschlag, durch die gelerten am ende dis Büchlins verzeichnet, zugericht. Item ein weitere erklerung vnd Beschirmung des selbigen Rahtschlags. Straßb. 1539. 4. (K.)

43. Buchner, Ludw. Andr. jun., über den Antheil der Pharmacie an der Entwicklung der Chemie. Festrede zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. Maximilian II., Königs von Bayern, gehalten in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 27. Novbr. 1849. München 1849. 4. (I.)

44. Bulletin der k. Akademie der Wissenschaften. Nro. 26—37. Münch. 1849. Nro. 1—22. München 1850. 4. (I.)

45. Carrara, Francesco. Topografia e scavi di Salona. Trieste 1850. 8. (XXV.)

46. Catalogus. Religiosorum almae et exemtae Congregationis SS. Angel. custod. Benedictino-Bavaricae. Anno Dom. 1782. Tegernsee. 4. (II.)

47. Chlingensperg Herm. Anton. de, Memoria ... Ducum et Principum, qui ... Universitatem Ingolstadianam ... usque huc clementissime illustrarunt. Ingolst. 1719. 4. (K.)

48. Chmel, Jos., Urkunden zur Geschichte von Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Tirol. Aus den Jahren 1246—1300. Aus den Originalen des kais. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives. Wien 1849. (Fontes rerum Austriacarum Abth. 2 Bd. II.) — Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte der Habsburgischen Fürsten K. Ladislaus Posth., Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Siegmund von Oesterreich. Aus den Jahren 1443—73. Aus Originalen oder gleichzeitigen Abschriften (meist des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives). 8. (V.) Wien 1850. (Fontes rerum Austriacarum Abth. 2 Bd. II.)

48 a Collectaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg a. d. D. und deren Umgegend, von Mitgliedern des historischen Filial-Vereines zu Neuburg a. d. D. Jg. XIV., 1848. H. 2 des V. Bds. Jg. XV., 1849. H. 3 des V. Bds. Neub. a. d. D. 8. (XXX.)

49. Conföderations-Akte der Rheinischen Bundes-Staaten zur Begründung einer neuen Constitution in Deutschland. Regensb. 1806. 4. (K.)

50. Cornelii, Nep., Vitae excell. imperatorum, c. animadvers. Ang. van Staveren; cura Theoph. Chr. Harless. Ed. 2. Erlang. 1800. 8. (XXVIII.)

51. Curtze, L., die Ortsnamen des Fürstenthums Waldeck. Arolsen 1847. 4. (K.)

52. Dalhover, Marcell., Trutz Doctor! oder letzte Ehren-Rede bei einer Hertztraurigen Leichbegängnuß deß ... Andreä Huberi der Artzney Doctoris, Hochfftl. Freysingischen Raths vnd Leib-Medici, in dem ... Gottshauß vnd Pfarr S. Georgij ... abgelegt. Münch. 1690. 4. (XVIII.)

53. Denkmäler der Liebe und Ergebenheit von treuen Bürgern. Geweiht Ihren Königlichen Hoheiten von Baiern, Ludwig und Therese. Oder: Vollständige Beschreibung aller öffentlichen Feierlichkeiten, welche von der Abreise Ihrer K. Hoh. der Kronprinzessin aus Sachsen-Hildburghausen bis zum festlichen Einzuge des hohen Fürstenpaares in Innsbruck stattgefunden haben. In Briefen aus München an einen Freund in Innsbruck. Zweite verm. Original-Ausgabe. 8. (XXII.)

54. Denkschrift der vom 1.—20. October 1850 zu Freysing versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns. Münch. 1850. 4. (VI.)
55. Deutinger, M. v., Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisth. München und Freysing. Bd. 1. H. 1 — 3. München 1850. 8. (K.)
56. — — — die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. 3. Münch. 1850. 8. (K.)
57. — — — Reihenfolgen und kurze Chroniken der Bischöfe von Freysing und Chiemsee und der Erzbischöfe von Salzburg. (Besonderer Abdruck aus dem ersten Bande der Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing). München 1850. 8. (K.)
58. Diemmer, J., Geschichten aus dem Ammergau. Bdch. I. Georg Lang. Münch. 1850. 8. (K.)
59. Dissertatio, Perspicua, de singularibus et propriis juribus, deque eminentia et praerogativa Comitis Palatini ad Rhenum, Sacri Romani Imperii Archidapiferi, super alios Principes Europae. 1638. 4. (K.)
60. Dornn, Frz. X., Wachtel für das murrende Volck Israel. Das ist: Schröck-Predig für die wider das Fasten-Gebott murrende Catholische Christen, gehalten in der Chur-Bayrischen Granitz-Stadt Fridberg am ersten Sonntag in der Fasten 1758. Augspurg. 4. (XVIII.)
61. Dreer, Jos. Gg., Rede, gehalten nach der Hinrichtung des Doppelmörders Johann Eppensteiner am 3. Mai 1845. 3. Auflage. München 1845. 8. (XXVIII.)
62. Ehrn-Bezeugung, Vnterthänigist-Getreu Devotiste, so .... Maximilian Emanuel, ... Chur-Fürsten 2c., wie auch Ihro Churfstl. Durchl. ... Theresiä Kunegundi 2c., dann denen ... Chur-Printzen, ... Princessin 2c. zu der ... Ruckkunfft, und Widerkehrung in dero Churfürstenthumb ... angeordnet, hinnach aber ... den 11. July, als an den ... Geburts-Tag Sr. Chur-Fürstlichen Durchl. 2c. ... öffentlich errichtet worden ist. Von Burgermeister und Rath der Churfürstl. Haubt- und Residentz-Stadt München 2c. Münch. 1715. Fol. (K.)
63. Emerigon. Hülfsmittel wider das Podagra. Aus dem Französ. übersetzt. Prag 1780. 8. (XXVIII.)
64. Faber, Sam., et Wulfer, Gg. Frd., de Carolo bellicoso, ultimo Burgundiae duce. Praeside Jo. Davide Koelero P. P. in ordine circulari disseruerunt.... Altorfii 1729. 4. (II.)
65. Fabri, Joh., Ein ernstliche Christliche ermanung an das Edel Bayerland, wider das Lasterbuch, so ein Sectmaister haimlich on ein namen, listiger weiß im Fürstenthumb Bayern, hinn vnnd her außgebrait hat. Augsb. 1557. 4. (K.)

66. **Fabris**, Melch. de, von der Martins Gans. Eine schöne nützliche Predig, darinn zu sehen eine feine Außlegung des H. Euang. S. Martini leben: Vnd ein hailsame anmanung, wie vnd was gestalt wir S. Martins Gans essen, vnnd vnser Leben inn ein anderen Gang richten sollen. Thierhaupten 1597. 4. (K.)
67. **Fechter**, D. A., das Münster zu Basel. Herausgeg. unter Mitwirkung der antiquarischen Gesellschaft zu Basel. 1850. 4. (XXXV.)
68. **Feil**, Jos., die Schweden in Oesterreich 1645—46. Ein Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Wien 1849. 4. (VII.)
69. **Festum**. De festo et officio S. Bennonis, secundum consuetudinem et breviarium dioecesis Frisingensis. Mon. 1601. 4. (K.)
70. **Firnhaber**, Frdr., Beiträge zur Geschichte Ungarns unter der Regierung der Könige Wladislaus II. und Ludwig II. 1490—1526. Größtentheils nach Originaldocumenten des kais. österreich. Haus- und Staats-Archives. (Aus dem III. und IV. Hefte des Jahrganges 1849 des von der kais. Akademie der W. herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen besonders abgedruckt). 8. (VIII.)
71. — — — Heinrich Graf von Hardeck, Burggraf von Duino, Judex provincialis in Oesterreich. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte. (Aus dem II. Hefte des Jahrganges 1849 des von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde österreich. Geschichtsquellen besonders abgedruckt.) 8. (VIII.)
72. **Förster**, Ernst. Wem gebührt der Kranz? Eine Festgabe bei der Enthüllung der Bavaria. Münch. 1850. (K.)
73. **Fontes** rerum austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Herausgeg. von der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Abtheil. 2. Diplomataria et acta. Bd. I. Diplomatarium miscellum seculi XIII. Bd. II. Diplomatarium Habspurgense seculi XV. Wien 1849—50. S. a. **Chmel**, Jos., Urkunden ɔc. 8. (V.)
74. **Frag**: Was bedeuten die Heuschrecken? Echo: Schröcken! Das ist: Moralische Kirchweyh-Predig eingericht auf dermahlig-gefährliche Welt- und Zeits-Umständ. Augsp. 1749. 4. (XVIII.)
75. **Friedens-Tractat** zwischen .... Ludwig dem XIV., König von Frankreich und Navarrä, und den HH. General-Staaten der vereinigten Niederlanden, so auf dem Haus Ryßwick den 20. Septembris geschlossen worden. 1797. a) Friedens-Articul, wie selbige zwischen Ihrer Röm. Kaiserl. Majest. und dem Reich einer und zwischen Frankreich anderer Seits in dem Schloß zu Ryswick in Holland den 30. October st. n. 1697 geschlossen worden. Aus dem Latein. Nürnb. 4. (II.)

76. **Gebett** zu der Wunderthätigen Bildnuß Unser Lieben Frauen zu Ettal. 8. (XVIII.)

77. **Gebhardi**, Ludwig Albrecht, genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Teutschland. Band 1—3. Halle 1776—79—85. 4. (K.)

78. **Genealogia** serenissimae Domus (bavar.) Ein Blatt aus „Panoplia togatae ... Palladis, quam ... Maximiliano Emman. Bavariae etc. Duci etc. pro reditu ... ad urbis portas fixit Academia anglipolitana. Ingolst." Fol. (XVIII.)

79. **Geschichte** der Stadt Landshut in Baiern. Mit besonderer Rücksicht auf die Vaterlandsgeschichte. Bearbeitet von Mehreren. Mit 6 Kupfern und 1 Vignette. Landsh. 1835. 8. (K.)

80. **Geschichtschreiber**, die, der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen herausgegeben von G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter.
Lieferung 7. XI. Jahrh. 7. Bd. Adam von Bremen.
Lief. 8. IX. Jahrh. 1. Bd. Kaiser Karl's Leben von Einhard.
Lief. 9. IX. Jahrh. 2. Bd. Einhard's Jahrbücher. Berl. 1850.
Lief. 10. IX. Jahrh. 3. Bd. Der Mönch von S. Gallen. Berl. 1850.
Lief. 11. IX. Jahrh. 4. u. 5. Bd. Kaiser Ludwigs des Frommen Leben von Thegan. 8. (K.)

81. **Geschichtserzehlung**, Kurz gefaßt- doch gründlich- und Actenmäßige, von der ursprünglichen Beschaffenheit des altbefreyten Halleinischen Salz-Weesens im ... Erz-Stift Salzburg: dann der mit dem ... Hause Bayrn hierüber errichteten Verträgen, hieraus .... entstandenen ... Strittigkeiten, nunmehro aber zum Ausspruch des verglichenen Obmanns bringender Beschwärs-Punkten des Erz-Stifts Salzburg wider das Chur-Haus Bayrn, oder Hochfürstlich-Salzburgische erste, und resp. Klag-Schrift.
a) Best-gegründete Widerlegung der sog. Chur-Bayr. Rechtsbeständigen Beantwortung der Hochfürstlich-Saltzburgischen Geschichtserzehlung .... oder Hochfürstlich-Saltzburgische zweyte und Replic-Schrift.
b) Fortgesetzte Widerlegung ... oder ... Salzburgische dritte und Triplic- auch Conclusions-Schrift. Salzb. 1761. Fol. (K.)

82. **Geschichtsfreund**, der. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Lief. VII. Band 6. (Mit zwei lithographirten Tafeln.) Einsiedeln 1849. 8. (XXXVI.)

83. **Gesetze**, die neuen, für das Königreich Bayern erlassen in Folge des Landtags von 1849 — 50. Lief. 1 — 4. Münch. 1850. 8. (IX.)

84. **Gotthard**, Heinrich, über die Ortsnamen in Oberbayern. Programm

zum Jahresbericht über das k. Lyceum, Gymnasium und die lat. Schule zu Freising im Studienjahre 1848/49. Freis. 1849. 4. (K.)

85. **Grüneisen**, C., und Ed. Mauch, Ulm's Kunstleben im Mittelalter. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Schwabens. Ulm 1840. 8. (K.)

86. **Grundsätze**, alte, des Jesuitenordens, und neuere Bemühungen der Exjesuiten zu München, ihre Gesellschaft in Baiern wieder herzustellen. Aus authentischen Quellen mit Noten und einem kurzen chronologischen Auszuge der Jesuitengeschichte, wie auch einem Verzeichnisse jesuitischer Schriften, die theils von römischen Päpsten, von der Sorbonne zu Paris und andern berühmten Universitäten verdammt, und theils vom Scharfrichter öffentlich verbrannt worden sind. 8. (K.)

87. **Guckkasten**, der, der Zeit. 4. (K.)

88. **Hagen**, Karl, Geschichte der neuesten Zeit vom Sturze Napoleon's bis auf unsere Tage. In übersichtlicher Darstellung.
Lieferung 13 oder Bd. II. Lief. 1.
„ 14 oder Bd. II. Lief. 2.
„ 15—17. od. Bd. II. Lief. 3—5. Braunschweig 1850. 8. (K.)

89. **Hefner**, v., die römischen Denkmäler Salzburgs und seines weiteren Gebietes. Mit sechs Tafeln. (Aus dem I. Bande der Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.) Wien 1849. 4. (X.)

90. **Hermann**, F. B. W. v., Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern. I. Bevölkerung. Aus amtlichen Quellen. Münch. 1850. Fol. (K.)

91. **Histori**, glaubwirdig und approbirte, von S. Bennonis, etwo Bischoffen zu Meissen, Leben und Wunderzeichen, so er vor und nach seinem seligen absterben, durch die Gnad Gottes gewürket, auch sein Canonization und Fest betreffent. Münch. 1601. 4. (K.)

92. **Höfler**, C., Bayern, sein Recht und seine Geschichte. Regensburg 1850. 8. (K.)

93. — — — Quellensammlung für fränkische Geschichte, ihr Plan und ihre Fortführung. (Auszug aus dem Sitzungsprotokolle des historischen Vereins zu Bamberg vom 5. Nov. 1849.) 4. (XXXI.)

94. — — — über die politische Reformbewegung in Deutschland im XV. Jahrhunderte und den Antheil Bayerns an derselben. Eine Rede, gehalten an dem 91. Stiftungstage der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, am 28. März 1850. München 1850. 4. (I.)

95. **Holzschuher**, Rudolph v., Allerunterthänigste Vorstellung und Bitte, die volle Bezahlung der vormals Nürnbergischen Staatsschulden betreffend. Mit Beilagen Nro. 1—7. 1808. 4. (K.)

96. Hormayr, Jos. Frhr. v., Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Fortgesetzt von Gg. Thom. Rudhart. Jahrg. XXXIV. der gesammten, XXI. der neuen, und I. der neuesten Folge. 1850. 1851. Münch. 8. (K.)

97. Huber, Frz. X., Erklärung, den Morgenboten betr. 1810. 8. (K.)

98. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XIV. Mit sieben lithographirten Tafeln. Siebenter Jahrgang 2. Bonn 1849. 8. (XLV.)

99. Jahresbericht, achtzehnter, des historischen Vereins in Mittelfranken. 1849. Ansb. 1849. 4. (XXX.)

100. — — zweiundzwanzigster, dreiundzwanzigster und vierundzwanzigster, des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins. Herausgegeben von Fdr. Alberti. Gera. 8. (LI.)

100. a — — neunter, über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften von Dr. Döhner, nebst der dem Vereins-Directorium vorgelegenen Rechnung auf das Jahr vom 1. Juni 1849 bis 31. Mai 1850. Zwickau 1850. 8. (LV.)

101. Illuminat, der ächte, oder die wahren, unverbesserten Rituale der Illuminaten. Enthaltend 1) die Vorbereitung, 2) das Noviziat, 3) den Minervalgrad, 4) den kleinen und 5) großen Illuminatengrad. Ohne Zusatz und ohne Hinweglassung. Edessa 1788.
   a) Das Geheimniß der Bosheit des Stifters des Illuminatismus in Baiern zur Warnung der Unvorsichtigen hell aufgedeckt von einem seiner alten Kenner und Freunde. (Stattler gegen Weishaupt.) München und Augsb. 1787.
   b) Bassus, Thom. Frz. Maria Frhr. v., Vorstellung denen hohen Standeshäuptern der ... Republik Graubünden in Ansehung des Illuminaten-Ordens auf hohen Befehl vorgelegt. 1788.
   c) Schilderung der Illuminaten. Gegenstück von Nro. 15 des grauen Ungeheuers. 1786. 8. (K.)

102. Inhalt, summarischer, der teutschen Comödi von dem H. Apostel Fürsten Paulo, was sich in seiner Kindheit, Bekehrung und Leben, auch in seiner fürtrefflichen Marter begeben und zugetragen, wie es auch zum thayl selbiger Zeit in Palestina sey beschaffen gewesen. Gehalten von den Sodalibus in ihrem Oratorio der ... Brüderschafft Mariä de Victoria, In der Chfstl. Hauptstatt und Festung Ingolstatt, den 16. Febr. 1631. Ingolst. 1631. 4. (K.)

103. Innhalt, kurtzer, und in wenige Reim-Zeilen gezogene Beschreibung deß wunderbahrlichen Ursprungs, Auffnehmen, vnd Kayserlichen Fundation, oder Stifftung deß ... Gotts-Hauß und Closters Ettal, Benedictiner-Ordens, in Ober-Lands Bayern, Freysinger Bistumbs gelegen. Auß besagten Closters alten Chronick-Buch, vnd andern Auctoren zusammen gezogen; mit einem andächtigen Gebett

zu dessen Gnaden-reichen vnd Wunder-schönen Unser lieben Frawen Bild. Münch. 1699. 8. (XVIII.)

104. **Jonsius**, Joa Holsat., de scriptoribus historiae philosophicae libri IV. Nunc denuo recogniti atque ad praesertim aetatem vsque perducti cura Jo. Christophori Dornii cum praefatione Burcardi Gotthelfii Struvii. Jenae 1716. 4. (XXVIII.)

105. **Jubel- und Freuden-Geschrey**, frohlockendes, sammt ... Gratulation auf den ... Nahmens-Tag ... Caroli Alberti, in Ober- und Nieder-Bayrn, auch der obern Pfaltz, Hertzog, ... Chur-Fürst ꝛc. ꝛc. Wie auch auf den ... Geburts-Tag ... Caroli Philippi, Chur-Fürsten, in Bayrn, zu Jülich ꝛc. Hertzogen ꝛc. ꝛc. So bey dem Reichs-Vicariats-Hof-Gericht in Augspurg An. 1741 den 4. und 5. Nov. begangen wurde. Augsp. 4. (II.)

106. **Kalender** für katholische Christen auf das Jahr 1851. Sulzbach. 8. (K.)

107. **Kink**, R., akademische Vorlesungen über die Geschichte Tirols bis zur Vereinigung mit Oesterreich. Innsbr. 1850. 8. (K.)

108. **Klemm**, Alb., Wellen aus dem Meer der Gefühle emporgelockt zum Lichte durch die allerhöchste Namensfeier Sr. Majestät König Ludwigs von Bayern. Amb. 1841. 8. (XXII.)

109. **Koch**, Matth., Beiträge zur neueren Geschichte aus unbenützten Handschriften. (Aus dem I. Bde. der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie d. Wissensch. besonders abgedruckt.) Wien 1849. 4. (XI.)

110. — — unsere Zustände und die Nothwendigkeit ungesäumter Herstellung des Reichsrathes und Berufung des Reichstages. Wien 1849. 8. (XI.)

111. **Koch-Sternfeld**, J. E. Ritter v., Bemerkungen über den Kampf des Grundeigenthums gegen die Grundherrlichkeit; dargestellt und beurtheilt von Dr. K. S. Zachariä, großherzogl. bad. geh. Rath, und Prof. auf der Universität Heidelberg. Münch. 1833. 8. (XII.)

112. — — — — das geographische Element im Welthandel, mit besonderer Rücksicht auf die Donau. Münch. 1843. 8. (XII.)

113. — — — — Grundlinien zur allgemeinen Staatskunde (Statistik), mit besonderer Rücksicht auf die organische, materielle und wirthschaftliche Grundmacht des Staats. Münch. 1826. 8. (XII.)

114. — — — — urkundliche Nachrichten von dem weiland Frauenkloster am Nonnberg im Isengau und der Umgegend. (Besonderer Abdruck aus dem ersten Bande der Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing.) 8. (XII.)

115. — — — — Rhapsodien aus den norischen Alpen. Mit er-

läuternden histor. topograph. und literärischen Notizen. 3. Aufl. Münch. 1843. 8. (XII.)

116. Koch-Sternfeld, J. E. Ritter v., Salzburg, die Stadt und ihre nächste Umgegend unter der Herrschaft der Römer. Aus den ältesten Quellen und nach den bisher aufgefundenen Denkmälern. Mit einer topograph. Karte. Münch. 1815. 8. (XII.)

117. — — — — über den Standpunkt der Staatskunde als Bürgschaft der Landes-Ordnungen und Freyheiten. Womit seine Vorträge über die allgemeine Staatskunde und Staatswissenschaft an der königlichen Universität zu München am 14. May 1827 eröffnete .... Münch. 8. (XII.)

118. Landau, G., historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen und in der großherzogl. hess. Provinz Oberhessen. Auf Veranlassung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde bearbeitet. H. 2. Kassel 1849. 8. (XXXIX.)

119. Landesbeschwerden in Bayern, oder drei wichtige Aktenstücke aus den neueren Verhandlungen zwischen dem Landesfürsten und der Landschaft daselbst. 1800. 8. (K.)

120. Lebens-Geschichte, kurze, des Joseph Brehm, gewesenen Pfarrhelfers zu Reutlingen, welcher wegen eines verübten Kindsmords den 18. Juli 1829, im 40. Jahre seines Alters, hingerichtet wurde. Reutlingen 1829. 8. (XXVIII.)

121. Lecke, Robert, die Basilika zum heiligen Bonifacius in München und ihr Bilder-Epos mit seinen Episoden. Monographie. Mit 2 Stahlstichen. München 1850. 8. (K.)

122. — — die bayerische Ruhmeshalle und die Collossalstatue Bavaria, errichtet von Ludwig dem Ersten, König von Bayern. Mit einem Stahlstich. Münch. 1850. Abgekürzte Auflage in zwei Abschnitten (16 Seiten); ausführlichere Auflage in vier Abschnitten (31 Seiten). 8. (K.)

123. Lederer, Frd., disputationem academicam de castro Rotenberg, sub praesidio Dan. Guil. Molleri.... publice defendet. Altdorfi 1704. 4. (K.)

124. Lehrplan für alle churpfalzbayerischen deutschen Elementar-Schulen in Städten sowohl als auf dem Lande. Nebst einer dazu gehörigen Instruktion für Lehrer und Lehrerinnen. Vom churf. General-Schulen- und Studien-Directorium entworfen, und von Sr. churfürstl. Durchlaucht gnädigst bestättigt. Münch. 1804. 8. (XXVIII.)

125. Leuthner, Ant. Joh. Nep., physisch-praktische Beschreibung des allgemeinen, und sonderheitlichen Gebrauches des alt-berühmten Gesundbrunnens, und mineralischen Seifenbades zu Mariabrunn nächst Mochinz im churpfalzbaierischen Landgerichte Dachau, Oberlandes Baiern. Münch. 1790. 4. (K.)

126. Linck, v., die Reichstrias und Bayerns Mittler-Rolle. Schluß-Vortrag des Abgeordneten von L., als Berichterstatters der bayerischen Abgeordneten-Kammer in der deutschen Frage, abgehalten in ihrer zwanzigsten öffentlichen Sitzung am 7. Nov. 1849. Münch. 1849. 8. (III.)

127. Lindner, W., das Octoberfest zu München. Mit 4 lithographirten Bildern. München. 8. (K.)

128. Lipowsky, Fel. Jos., Agnes Bernauerin, historisch geschildert. Münch. 1800. (K.)

129. — — — Karl Ludwig, Churfürst von der Pfalz, und Maria Susanna Louise Raugräfin von Degenfeld, nebst der Biographie des Churfürsten Karl von der Pfalz, des letzten Sprößlings aus der Linie Pfalz-Simmern. Eine historische Schilderung. Sulzb. 1824. 8. (K.)

130. — — — National-Garde-Almanach für das Königreich Bayern. 1813. Ingolst. 8. (K.)

131. Lewis I., King of Bavaria. A translation of Walhalla's inmates, together with a short description of Walhalla, and a plan of the interior arrangements, by George Everill. Munich 1845. 8. (K.)

132. Magazin, vaterländisches, für Belehrung, Nutzen und Unterhaltung, insbesondere zur Beförderung der Vaterlandskunde, Kunst und Industrie. 1840. Redigirt von Dr. Frdr. Mayer. Münch. 4. (K.)

133. Maria zu Dorfen, eine Zuflucht der Sünder. Authentische Nachrichten von dem neuesten Noviziate der Jesuiten zu Dorfen in Baiern. Aus Original-Briefen. 1782. 8. (K.)

134. Marienbild. Dieses — empfing Kaiser Ludwig der Bayer zu Rom aus den Händen eines Mönches, und brachte dasselbe nach Ettal, wo das Pferd des Kaisers nicht mehr weiter zu bringen war. 8. (XVIII.)

135. Martin, Ans., Betrachtungen über das Hebammenwesen in Bayern, dann Jahresbericht der Gebär-Anstalt zu München. Verfaßt und vorgetragen bei der öffentlichen Preise-Vertheilung am Schlusse des Hebammen-Lehrkurses. 1849. Münch. 1850. 8. (XIII.)

136. Maßmann, H. F., Kaiser Friedrich im Kiffhäuser. Vortrag, gehalten am Stiftungsfeste der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache (17. Januar 1850). Quedlinb. u. Lpz. 1850. 8. (XXV.)

137. Meixner, Frz. Sim., publicistischer Nachweis, daß die Familie Seinsheim vom Jahre 1590 bis 1806 zu den kreisständischen, und vom Jahre 1592 bis 1806 zu den reichsständischen fränkischen gräflichen Häusern gehörte. Münch. 1848. 4. (XIV.)

138. Melly, Ed., das Westportal des Domes zu Wien, in seinen Bildwerken und ihrer Bemalung. Wien 1850. 4. (XV.)

139. **Mémoires** de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg. Publiées sous le auspices de la Société par B. de Koehne. IX. (Vol. III, 3.) X. (Vol. IV, Nro. 1.) et Supplément. XI. (Vol. IV, Nro. 2.) St. Pétersb. 1849—50. 8. (XLIV.)

140. Mikocki, Leon., Verzeichniß einer großen und sehr gewählten polnischen Münz- und Medaillen-Sammlung, dann einer Sammlung von Münzen und Medaillen aller Länder. Zum Behufe der öffentlichen Versteigerung, welche in Wien am 1. April 1850 beginnen wird. (Mit vier lithogr. Tafeln und einem Münzmesser.) Wien 1850. 8. (XVI.)

141. Miltner, F. X., der baierische Gantprozeß in historischer und theoretisch-praktischer Hinsicht. Landsh. 1814. 8. (K.)

141 a Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Bd. 3. H. II. Altenb. 1850. (XLIII. b.)

142. — — der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. II. 1838. Keller, Ferd., die römischen Gebäude bei Kloten.
III. 1839. Keller, F., Ausgrabungen auf dem Uetliberg, auf dem Lindenhof in Zürich &c.
IV. 1840. Keller, F., der Großmünster in Zürich.
XIV. 1850. Ettmüller, Ldw., Beschreibung eines aus dem 14. Jahrhundert stammenden Brautschmuckkästchens nach den Zeichnungen u. Angaben des Dr. Stantz. 4. (LIV.)

143. — — des historischen Vereins für Krain. Jahrgang 1848. Laibach. 4. (XLII.)

144. Lola Montez. (Sammlung von Schriften über dieselbe.) 8. (XX.)

145. **Monumenta** boica. Vol. 19 edidit Academia scientiarum boica. Ed. 2 et revisa. Mon. 1850. 4. (I.)

146. Müller, Karl, das Oktoberfest in München, komisch dargestellt. Mit einem handschriftlichen Liede, das Oktoberfest betr. 8. (K.)

147. Nachricht, ausführliche und zuverläßige, von den höchststräflichen Ausschweifungen und endlicher Gefangennehmung des Mathias Klostermayer von Kissingen, oder sogenannten Bayrischen Hiesels. 4. (II.)

148. — — ausführliche, von dem zu Madritt in gefänglichen Verhafft gebrachten Herzogen von Ripperda, gewesenen Premierminister des Königs in Spanien. 1726. 4. (II.)

148. a — — dreizehnte, über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1850. 8. (XLIII. a.)

149. — — kurzgefaßte, von dem Ursprung, Auf- und Zunahme des Kaiserlich gefreyten Benedictiner-Klosters Ettal in Ober-Baiern, Freysingischen Bißthums gelegen. Füssen. 8. (XVIII.)

150. Nachtrag einer bei der Doctor von Holzschuherischen Vorstellung in

Bezug auf das Nürnberger Staatsschuldenwesen vergessenen Beilage, nämlich der k. Spezialcommissions-Entschließung auf eben diese Vorstellung. Von einem Interessenten für die übrigen Mitinteressenten. 1809. (K.)

151. Nagler, G. K., neues allgemeines Künstler-Lexikon, oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. s. w. Bd. XX. Lf. 1—6. Münch. 1850. 8. (K.)

151 a. Notizenblatt. Nro. 1. 2. 1851. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. 8. (V.)

152. Ober-Oesterreich, oder das Land ob der Enns. Vom Verfasser der Druckschrift: Das Innviertel. Münch. 1806. 4. (K.)

153. Pius VI., Papst, in München. Ausführliche Beschreibung des feierlichen Empfangs, Einzugs, Aufenthalts und der Abreise Sr. Heiligkeit. Münch. 1782. . (K.)

154. Plane, die, Napoleons und seiner Gegner, besonders in Teutschland und Oesterreich. Münch. 1809. 8. (K.)

155. Poemata .... Principi ... Gulielmo, Comiti Palatino Rheni, et utriusque Bavariae Duci etc. ..., cum Ingolstadium ... ingrederetur, nomine Academiae Ingolstadiensis inscripta et dedicata. Ingolst. 1580. 4. (K.)

156. Quellensammlung für fränkische Geschichte. Herausgegeben von dem historischen Vereine zu Bamberg. Bd. II. Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Periode 1440—70. Mit einem Commentare, herausgegeben von Dr. Constantin Höfler. Bayr. 1850. 8. (XXXI.)

157. Recension des Werkes: Hammer-Purgstall, Klesl's Leben. Wien 1847. Münch. Gel. Anz. 1848 Nro. 122—126 und 1849 Nro. 211—213. 4. (VI.)

158. Regesten, die, der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auf Anordnung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, herausgegeben von Th. v. Mohr. Bd. 1. H. 1. Regesten der Benedictiner-Abtei Einsiedeln. H. 2. Regesten der Klöster und kirchlichen Stifte des Kantons Bern. Chur 1848—49. 4. (XLIX.)

159. — — zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus dem Hause Babenberg. Aus Urkunden und Saalbüchern gesammelt und erläutert von Andr. v. Meiller. Veröffentlicht auf Kosten der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1850. 4. (K.)

160. Relation, historische, von der den 29. Mai 1724 geschehenen Erwählung Ihrer Päpstl. Heiligkeit Benedicti XIII. Nebst dessen Leben und Krönung. Regensb. 4. (II.)

161. Religionsverfolgungen. Sollen die — wieder anfangen?

Eine Beilage zu der Flugschrift: Plane Napoleons und seiner Gegner und der Zeitschrift: Der Morgenbote. Germanien 1810. 8. (K.)

162. Repertorium des topographischen Atlasblattes München. 1818. 8. (XXVIII.)

162. a — — der topograph. Atlasblätter Rindalpenhorn und Mädeler Gabel. Münch. 1849. 8. (K.)

163. Ried, Thom., genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau. Regensb. 1812. 4. (XIX.)

164. Roth, Dr. Karl, kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. H. 1. 2. Münch. 1850. 8. (K.)

165. Rudhart, Dr., einige Worte über Wallensteins Schuld. Fest-Rede, gelesen in der öffentlichen Sitzung der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München zur Feier ihres ein und neunzigsten Stiftungstages am 28. März 1850. Münch. 1850. 4. (I.)

166. Sammlung von politischen und andern Flugblättern und Druckschriften aus den Jahren 1848—49. 2 Bde. Fol. (XX.)

167. Sartorius, Frz., und Karl Wolf, Geschäfts- und Adreß-Handbuch für den Regierungsbezirk Niederbayern. Ldsh. 1841. 8. (K.)

168. Satzungen des historischen Vereins für das fränkische Wirtenberg und seine Grenzen. 1846. 8. (LII.)

169. Schematismus der Geistlichkeit des Erz-Bisthums München und Freysing für das Jahr 1843. Nebst einer kleinen Chronik des Erzbisthums München und Freysing für das Jahr 1842. Münch. 8. (XXVIII.)

170. — — der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freysing für das Jahr 1849.

170. a — — — — für das Jahr 1850. Münch. 8. (VI.)

171. Schlichtegroll, Nathanael v., Herzog Wolfgang von Zweibrücken und Neuburg als staatsrechtlich und geschichtlich bedeutsamer Stammvater des bayerischen Königshauses. Eine historische Betrachtung unter Benützung archivalischer Quellen bearbeitet und mit Allerhöchster königl. Bewilligung herausgegeben. Mit archivalischen Beilagen, nebst dem Bildniß und Autograph des Herzogs Wolfgang. Münch. 1850. 8. (XXI.)

172. Schmidt, Leitfaden für Besucher der Alterthums-Sammlung zu Hohenleuben. 8. (LI.)

173. — — L. F., Worte an der Bahre Ihrer Majestät der höchstseligen verwittweten Königin Karoline von Bayern. Gesprochen den 18. November 1841. Zweiter Abdruck. Münch. 8. (XXVIII.)

174. Schönhueb, Ant. Frhr. v., biographische Skizze des churbayerischen General-Feldmarschalls Joh. Joach. Grafen v. Wahl. Münch. 1850. 8. (XXII.)

175. Schöppner, A., Bavaria. Zwölf Bilder ihrer Geschichte. Mit der Bavaria und Ruhmeshalle Ansicht und Beschreibung. Münch. 1850. 8. (K.)
176. Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich. Heft 1. Gratz 1848. 8. (XL.)
177. Schubaur, Ed., Bayerns Heil und Unheil. Zwei Gespräche im Volks-Dialekt über Religion, Volks-Vertretung, National-Tracht, Kinderzucht und häusliches Glück. Seiner Majestät dem allgeliebten Könige zur allerhöchst Eigenen Kenntniß, als treue Stimme des Volks, in tiefster Ehrfurcht gewidmet. Münch. 1822. 8. (K.)
178. Schultz, Wilh. Eug., der Bliesgau. Geographisch-historisch erläutert. Zweibrücken 1838. 8. (XXIII.)
179. Seidl, Joh. Gabr., Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie. (Aus dem I. und II. Hefte des II. Bandes des Jahrgangs 1849 des von der kaiserl. Akademie d. W. herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen besonders abgedruckt.) 8. (XXIV.)
180. Selbstrache, großmüthige, eines wahren Liebhabers Mariä. In einer Betrachtung vorgestellt von der Congregation der jungfräulichen Verkündigung Mariä, in der churfürstl. Haupt- und Regierungsstadt Straubing, da ... Joh. Nep. Caj. Hörwart .... zum Präfect ermeldter Congregation ist ernennet worden. Den 12. Junii 1763. 4. (XVII.)
181. Sendtner, J., Bavaria oder Volkslieder und Gedichte vaterländischen Inhalts. H. 1. Münch. 1817. 8. (K.)
182. Siebert, M., Adreßbuch von München. 1850. Münch. 8. (K.)
183. Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. Jahrgang 1850. Abth. I. H. 1—5. (Jän.—Mai). Abth. II. H. 1. 2. (Juni—Juli). Wien 1850. 8. (V.)
184. Söltl, J. M., die Wittelsbacher mit ihren Zeitgenossen im Königreich Bayern. Sulzbach 1850. 8. (K.)
185. Solis, Virgilius, Wappenbüchlein, in Kupfer gestochen. Nürnberg 1555. (Unvollständig.) 4. (XIX.)
186. Steichele, Ant., Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg. Bd. 1. H. 2. (Aus dem „Archiv für die Pastoral-Conferenzen im Bisthum Augsburg" II. Bd. besonders abgedruckt.) Augsburg 1850. 8. (K.)
187. Stenzel, Gust. Ad., Sammlung von Quellenschriften zur Geschichte Schlesiens. Herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Bd. I. Samuel Benjamin Klose's Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau vom Jahre 1458 bis zum Jahre 1526.

Bd. II. Scriptores rerum Silesicarum, oder Sammlung schlesi-

scher Geschichtschreiber. Bd. 4. Herzog Hans der Grausame von Sagan im Jahre 1488 und Hans Schweinichens Leben Herzog Heinrichs XI. von Liegnitz. Breslau 1847—50. 4. (XLVII.)

188. Steub, Ludw., aus dem bayrischen Hochlande. Münch. 1850. 8. (K.)

189. Süß, Maria Vinzenz, das städtische Museum in Salzburg. Erster und vollständiger Bericht über dessen Entstehen und Inhalt. Zum Besten des obgenannten Museums herausgegeben. Salzb. 1844. 8. (X.)

190. Sugenheim, S., Bayerns Kirchen- und Volks-Zustände seit dem Anfange des sechszehnten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen geschildert. Bd. 1: Sechzehntes Jahrhundert. Giessen 1842. 8. (K.)

191. Tacitus, C. Cornel., cum optimis exemplaribus collatus. Amstelod s. a. 8. (XXVIII.)

192. Tiroler-Rebellen, an die, geschrieben den 20. Juli von J. E. St. Münch. 1809. 4. (K.)

193. Todes-Triumph, schmertzlicher, über .... Maximilian Emanuel, in Ob- und NidernBayrn, auch der ObernPfaltz Hertzog, Pfaltz-Graff bey Rhein, deß Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchseß, Chur-Fürst, und Land-Graf zu Leichtenberg ꝛc. ꝛc. Welcher zu höchstem Leyd-Wesen deß gantzen Landes sich begeben, den 26. Februarij Anno 1726. Von einer Treu-gesinnten Feder vorgestellet. Münch. 2. (XVIII.)

194. Ueberblick, statistischer, der Pfarreien, Benefizien, Kuratien ꝛc. in den Herzogthümern Baiern, der obern Pfalz, Neuburg und Sulzbach. Nebst überall beigesetzter Anzeige der Bisthümer, Rentämter, Regierungen, Gerichter und Patronatsrechte, nach alphabetischer Ordnung. Münch. 1804.
   a) Zech von Lobming, Nep. Felix Reichsgraf. Einige Berichtigungen über den im Jahre 1804 hinsichtlich der Pfarreien und Benefizien herausgegebenen statistischen Ueberblick. 1806. 4. (K.)

195. Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1849. Zur Kenntnißnahme für sämmtliche einheimische und auswärtige wirkliche Mitglieder der Gesellschaft. Breslau 1850. 4. (XLVII. a.)

196. Uebersicht, kurze, 1. der Geschichte der älteren Könige in Bayern; 2. der Zu- und Abnahme an Ländereien der bayerischen Fürsten seit Karl dem Großen bis zum Tode Karl Theodors 1799; 3. von 1799 dem Regierungs-Antritte unsers dermaligen ... Landesfürsten bis zu gegenwärtigem Zeitpunkte. Von einem Bayer. Münch. 1806. 4. (K.)

197. Verhandlungen zwischen Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz und Bayern, und Sr. russisch-kaiserlichen Majestät Paul dem I.

als des hohen Johanniter-Ordens Großmeister, wegen Errichtung einer Johanniter-Ordens-Zunge in Bayern, Neuburg, Sulzbach und der obern Pfalz abgeschlossen am 29. Juli 1799. Nebst zwei hierzu gehörigen Urkunden. Münch. 1802. 4. (K.)

198. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg. Band XIII. der gesammten Verhandlungen und Bd. V. der neuen Folge. Mit sechs lithographirten Tafeln. Regensb. 1849. 8. (XXXIII.)

199. — — des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, unter dem Protektorate Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Karl von Württemberg. Bericht 6. Mit einer Lithographie im Text und fünf weitern Illustrationen in besonderem Umschlag. Ulm 1849. Illustrationen zum VI. Bericht über die Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, enthaltend: Zwei Blätter zum Bericht über die Restauration des Münsters zu Ulm und drei Abbildungen zur Beschreibung alter Holzschnitzwerke in der Sammlung des Dekan Dr. Dursch in Wurmlingen, O.-A. Tuttlingen. Ulm 1849. 4. (L.)

200. Versöhnungsopfer, das große, auf Golgatha oder die Leidens- und Todesgeschichte Jesu nach den vier Evangelisten mit bildlichen Vorstellungen aus dem alten Bunde zur Betrachtung und Erbauung mit allerhöchster ... Bewilligung ... vollständig aufgeführt zu Oberammergau in Oberbayern, k. Landg. Werdenfels, am 20. und 21. Mai; 9., 16., 23. und 30. Junius; 14. und 25. Juli; 11. u. 25. Aug.; 8. u. 15. Sept. 1850. Musik von Dedler. 6. Aufl. Münch. 1850. 4. (K.)

201. Verzeichniß derjenigen zwölf alten Männer, welche zu Ehren der heil. zwölf Aposteln am grünen Donnerstage ... in München zur gewöhnlichen Fußwaschung bei Hofe gnädigst aufgenommen und allda ausgespeist worden im J. 1776. Fol. (XXIX.)

202. — — der Vorlesungen an der königl. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München im Sommer-Semester 1850.

202 a — — im Winter-Semester 1850/51. Münch. 4. (XXVI.)

203. Vischer, W., über einige Gegenstände der Sammlung von Alterthümern im Museum zu Basel. (Besonders abgedruckt aus dem Programme zur Eröffnung des Museums am 26. Nov. 1849.) 4. (XXXV.)

204. Völlinger und Helfreich, Sammlung gothischer Werke in München und dessen Umgebung für Architekten, Maler, Bildhauer, Baumeister, Zeichner, Steinmetzen, Tischler, Glaser rc. rc., überhaupt für alle technische Fächer. München. 4. (XXVII.)

205. Volkslieder, bayerische, gedruckt und handschriftlich. 8. (K.)

206. Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. Bearbeitet und herausgegeben von Ludw. Baur. H. 2. Die unge-

druckten Urkunden vom Jahre 1300 bis 1355. Darmst. 1850. 8. (XXXVIII.)

207. Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Nachträge zum ersten Bande. Kiel 1848. 4. (XLVIII.)

208. Wagner, Barth., der Layen Kirchenspiegel. Inn dem ainer sechen kann, waß er bey jedem Catholischen Tempel an Kirchweihungen, vnd so offt er ein Kirchen ansicht oder darein gehet, sich solle Erinnern ꝛc. Mit sambt newen Jar geschänck deß Tempels vnd seiner zugehör, kurtz vnd einfeltig für die güthertzigen Layen, außgelegt. Thierh. 1593. 4. (K.)

209. Wenng, G., topographischer Atlas von München. Lief. 3—7. 1850. 4. (K.)

210. Westenrieder, Lorenz v., Abriß der Bayerischen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch. Neue verbess. Aufl. Mit 6 Kpf. Münch. 1822. 8. (K.)

211. — — — historischer Almanach (Kalender) für 1790 — 1815. Jahrg. 1—20. Münch. Erstes und zweites Register der historischen Kalender 1790—1815. Münch. 1800. 1816. 8. (K.)

212. Widerlegung, ausführliche, der sogen. gründlich- und Actenmäßigen Geschichtserzehlung von der urspringlichen Beschaffenheit des Halleinischen Salzwesens im Erz-Stift Salzburg: dann der mit dem ... Haus Bayern hierüber errichteten Verträgen, und nunmehro zum Ausspruch eines verglichenen Obmanns bringender Beschwärs-Punkten des Erz-Stifts Salzburg wider das Chur-Haus Bayrn, oder Chur-Bayr. Rechtsbeständige Beantwortung der Hochfürstlich-Salzburgischen Klag-Schrift mit Beylagen von Nr. 1—54 inclus. Salzb. 1761. 2. (K.)

213. Wiest, Steph., de Wolfgango Mario Abbate Alderspacensi, ord. Cisterciensis, inter eruditos bavaros Seculi XVI. scriptore haut incelebri programma historico-theologicum I—III. Ingolst. 1788—89—92. 4. (K.)

214. Wild, Gg. Gottlieb (Plato), Muthmaßungen, daß die Bajoarii nicht von den Gallischen Bojis, sondern von den Longobardis abstammen und ein Zweig dieser Nation seyen. Regensb. 1777. 4. (K.)

215. Winter, Vitus Ant., kritische Geschichte der ältesten Zeugen und Lehrer des Christenthums nach den Aposteln, oder Patrologie. Münch. 1814. 8. (K.)

216. Wochenblatt, Abensberger. Jg. I—III Nr. 1. 1849—51. Gegründet und redigirt von Dr. Schlagintweit. Abensb. 4. (K.)

217. Wolf, Chn. L. B. de, Melethemata mathematico-plisosophica cum erudito orbe literarum commercio communicata. Quibus accedunt Dissertationes variae ejusdem argumenti et complura omnis eruditionis alia hinc illinc disperse obvia. Halae Magdeb. 1755. 4. (XXVIII.)

218. Würdigung der österreichischen wahren Darstellung des Benehmens Sr. Kurfstl. Durchlaucht zu Pfalzbaiern. 1805. 4. (K.)
219. Zech von Lobming auf Neuhofen, Nepomuck Felix Reichsgraf, Anzeige der in dem Churfürstenthume Bayern, Herzogthume der obern Pfalz, Landgrafschaft Leuchtenberg, dann andern Churfürstl. Reichsgraf- und Herrschaften befindlichen Klöstern, Graf- und Herrschaften, Hofmärkten, Edelmannssitzen und Landsässen-Güter, dann deren Inhabern, wie auch Städten und Märkten. Aufl. 2. Münch. 1778. 4. (XIX.)
220. Zeitschrift für die Archive Deutschlands. Besorgt von Fdr. Traug. Friedemann. Bd. 2. H. 1. Gotha 1850. 8. (K.)
221. — — für die Geschichte des Oberrheins. Herausgeg. von dem Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben F. J. Mone. H. 1—3. Karlsr. 1850. 8. (K.)
222. — — des historischen Vereins für das württembergische Franken. Heft 1. 2. Jahrg. 1847—48. Mit Lithographien. Krailsheim und Aalen. 8. (XLII.)
223. — — des Vereines für hamburgische Geschichte. Bd. 3. H. 2. Hamb. 1850. (XXXVII.)
224. — — des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Bd. V. H. 3. Supplement-Heft 4. Beiträge zur Gesch. u. Statistik des hessischen Schulwesens im 17. Jahrh. v. H. Heppe. Kassel 1850. 8. (XXXIX.)
225. Zeitung, neue Münchener. Jg. 1850. Münch. 4. (K.)
226. Zierl, über Bayerns landwirthschaftliche Zustände in zwei Abtheilungen. Der VIII. Versammlung der teutschen Land- und Forstwirthe in München als Festgabe vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gewidmet.
    Abth. 1. Von den die Art der Bodenbenützung und die Größe der Produktion bedingenden Verhältnissen. Mit 5 Beilagen und 8 Tabellen.
    Abth. 2. Von den bei der Bodenbenützung stattfindenden Fehlern und möglichen Verbesserungen. Mit 11 Beil. Münch. 1845. (K.)

Acquisitions-Nachweisung.

Von vorstehenden Büchern wurden diejenigen, welchen ein (K.) beigefügt ist, durch Kauf erworben, die übrigen erhielt der Verein zum Geschenke, und zwar:

I. Von der k. Akademie der Wissenschaften in München: Nr. 2. 2a. 43. 44. 94. 145. 157. 165.

II. Von Herrn Baron v. Aufseß: Nr. 15. 22. 31. 33. 35. 46. 64. 75. 105. 147. 148. 160.

III. Von Herrn Gymnasial-Professor Dr. Fr. Beck dahier: Nr. 126.

IV. Von Herrn Jos. Bergmann, k. k. Rath rc. in Wien: Nr. 23.

V. Von Herrn Jos. Chmel, Vicedirektor des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives rc. ebendaselbst: Nr. 13. 48. 73. 151a 183.

VI. Von Herrn Dompropst v. Deutinger in München: Nr. 54. 157. 170. 170a.

VII. Von Herrn Jos. Feil, k. k. Ministerial-Concepisten im Departement des Unterrichts in Wien: Nr. 68.

VIII. Von Herrn Fdr. Firnhaber, k. k. Offizial des Staats- und Hausarchivs in Wien: Nr. 70. 71.

IX. Von Herrn Buchhändler Franz in München: Nr. 19. 83.

X. Von Herrn Professor v. Hefner zu München: Nr. 3. 89. 189.

XI. Hon Herrn Matth. Koch in Wien: Nr. 109. 110.

XII. Von Herrn Legationsrath Ritter v. Koch-Sternfeld: Nr. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117.

XIII. Von Herrn Dr. Ans. Martin, Direktor der Gebär-Anstalt zu München: Nr. 15. 135.

XIV. Von Herrn Dr. Frz. Sim. Meixner zu München: Nr. 137.

XV. Von Herrn Dr. Melly zu Wien: Nr. 138.

XVI. Von Herrn Leon. Mikocki zu Wien: Nr. 140.

XVII. Von Herrn Hofmusik-Intendanten Grafen v. Pocci zu München: Nr. 180.

XVIII. Von Herrn General-Auditor Politzka zu München: Nr. 8. 52. 60. 74. 76. 78. 103. 134. 149. 193.

XIX. Von Herrn Hauptmann v. Rogister in München: Nr. 161. 185. 219.

XX. Von Herrn Hofrath Dr. Schauß zu München: Nr. 144. 166.

XXI. Von Herrn Hofrath Nathanael v. Schlichtegroll zu München: Nr. 171.

XXII. Von Herrn Oberlieutenant Freiherrn von Schönhueb zu München: Nr. 53. 168. 174.

XXIII. Von Herrn Wilh. Eug. Schulz: Nr. 178.

XXIV. Von Herrn Joh. Gabr. Seidl, k. k. Custos des Antikenkabinets zu Wien: Nr. 179.

XXV. Von Hrn. Staatsrath v. Stichaner in München: Nr. 45. 136.

XXVI. Von der Universitäts-Kanzlei zu München: Nr. 202.

XXVII. Von Herrn Architekten Völlinger zu München: Nr. 204.

XXVIII. Von Herrn Dr. Th. Wiedemann in München: Nr. 6. 41. 50. 61. 63. 104. 120. 124. 162. 169. 173. 191. 217.

XXIX. Von Herrn Dr. Ferd. M. Edlen v. Wolfarth zu Wien. Nr. 201.

Von den in Bayern bestehenden historischen Vereinen:

XXX. Von dem historischen Vereine für Mittelfranken: Nr. 99.

XXX a. Von dem historisch. Filial-Vereine zu Neuburg a. d. D.: Nr. 48a.

XXXI. Von dem historischen Vereine für Oberfranken zu Bamberg: Nr. 29. 93. 156.

XXXII. Von dem historischen Vereine für Oberfranken zu Bayreuth: Nr. 10.

XXXIII. Von dem historischen Vereine von Oberpfalz und Regensburg: Nr. 198.

XXXIV. Von dem historischen Vereine von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg: Nr. 14.

Von auswärtigen historischen Vereinen:

XXXV. Von der antiquarischen Gesellschaft zu Basel: Nr. 67. 203.

XXXVI. Von dem historischen Vereine der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Einsiedeln: Nr. 82.

XXXVII. Von dem Vereine für hamburgische Geschichte: Nr. 223.

XXXVIII. Von dem historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt: Nr. 9. 206.

XXXIX. Von dem Vereine für hessische Geschichte und Alterthumskunde zu Kassel: Nr. 37. 118. 224.

XL. Von dem historischen Vereine für Innerösterreich zu Gratz: Nr. 176.

XLI. Von dem historischen Vereine für Kärnten zu Klagenfurt: Nr. 12.

XLII. Von dem historischen Verein für Krain: Nr. 143.

XLIII. Von dem Museum Francisco-Carolinum zu Linz: Nr. 27.

XLIII a. Von dem historischen Vereine für Niedersachsen zu Hannover: Nr. 13 a. 148 a.

XLIII b. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg: Nr. 141 a.

XLIV. Von der kais. Gesellschaft für Alterthums- und Münzkunde zu St. Petersburg: Nr. 139.

XLV. Von dem Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn: Nr. 40. 98.

XLVI. Von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz: Nr. 1.

XLVII. Von dem Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens: Nr. 187.

XLVII a. Von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur: Nr. 195.

XLVIII. Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer und für vaterländische Geschichte: Nr. 26. 207.

XLIX. Von der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft: Nr. 11. 158.

L. Von dem Vereine für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Nr. 199.

LI. Von dem Voigtländischen alterthumsforschenden Vereine: Nr. 100. 172.

LII. Von dem historischen Vereine für das fränkische Württemberg: Nr. 168. 222.

LIII. Von dem Alterthums-Vereine im Zabergau: Nr. 24.

LIV. Von der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer: Nr. 28. 142.

LV. Von dem Vereine zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften zu Zwickau: Nr. 100 a.

B. Manuscripte und Urkunden.

a. Geschenke.

I. Von Herrn Schulbeneficiaten Dachauer in Brannenburg:
Rueppisches Salbüchlein von Aschheim, Bachhausen und Merlbach. Pphdschr. 8 Bll. 4.

II. Von Herrn Landgerichts-Assessor K. Kreutzer in Kelheim:
1. Auszug aus einem alten Registraturbuche der churfürstlichen Stadt Traunstein von 1375 bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Pphdschr. 17 Bll. 2.
2. Auszug aus einem Manuscripte des Hochwürdigen Pater Cölestinus Leithner, Benediktiner-Mönches zu Wessobrunn. Pphdschr. 15 Bll. 2.

III. Von dem Herrn Hofmusik-Intendanten Grafen Pocci:
Notizen über einen dem Vereine als Geschenk überlassenen alterthümlichen Krug aus dem herzogl. Schlosse Altenburg. (Vgl. Beilage IV. lit. F. num. IV.) 2.

IV. Von Herrn Generalauditor Policzka in München:
1. Archivalakten aus dem ehemaligen Kloster Ettal.
2. Ein khurzer Historischer Außzug waß für Pfalzgrauen, Churfürfürsten, seith der Zeit hero die Herzogen auß Bayrn rc. die Chur Pfalz am Rhein innen gehabt, nacheinander Regiert. Pphdschr. 70 Bll. 4.
3. Kurze Einleitthung zur Notiz deß Durchleichtigisten Chur-Hauß Bayrn Scribenten, Historie, Genealogie, vnnd Geographie. Darinnen von der LandtsFürsten Hochheiten, Prärogativen, Regalien, Prätensionen, Strittigkheiten, Beschaffenheit des Landts, Einkhonfften, Stärckhe, Schwäche, Regimentsform, Vnderthannen, und dergleichen in etlichen deütlichen Säzen gründtlich discurriert worden. Durch J. C. L. B. d. J. C. J. A. l. q. C. A. J. S. A. pt. Pphdschr. 34 Bll. 4.
4. Exposition succincte des Droits de la Maison de Kaunitz-

Rittberg sur la Succession de Charles Eduard Prince d'Ostfrise, mort sans Enfans en 1744. Pphdschr. 17 Bll. 2.

5. Memoire touchant la forme du Gouvernement Politique des Pais-Bas et des Conseils et Officiers qui en composent le Ministere: Dressé en 1662 par le Chef-President Hovines, pour etre envoyé au Roi. Notes faites à la requisition de Mr. le Comte Tarouia, par Mr. de Wynants. Pphdschr. 46 Bll. 2.
6. Notizen über Friedrich II. Pphdschr. 1 Bl. 4.
7. Biographische Notizen über das Geschlecht der Sagittarius (Schütz). Pphdschr. 22 Bll. 4.
8. Précis des Instructions du Conseil Privé, données par Charles V, à Barcelonne le 12. 8bre 1540. Pphdschr. 8 Bll. 2.
9. Remarques sur la Joyeuse Entrée par le Chef-President Dr. Pape. Pphdschr. 76 Bll. 2.
10. Urkunden und Akten:

A. Das Kloster Ettal betreffend.

1. Urkunden von 1468—1802. (Urk.-Samml. d. B. Nr. 1775—1812.)
2. Reihenfolge der Aebte und Conventualen. (Nr. 1816—1823.)
3. Studien der Religiosen von Ettal zu Salzburg und Freising von 1617—1770. (Nr. 1684—1901.)
4. Erbansprüche einzelner Conventualen. (Nr. 1716.)
5. Aussteuer des Conventualen von Ettal, nachherigen Abtes daselbst, Grafen Bernhard von Eschenbach, dessen letzte Krankheit anno 1737—1738. (Nr. 1717—1719.)
6. Drei Schreiben des Bartholomä Neuner, ehmaligen Conventuals zu Ettal, dann Abtes des Trappisten-Klosters Boni Solatii (Buonsollazzo bei Florenz) anno 1753—1756. (Nr. 1720—1722.)
7. Die Ritter-Akademie zu Ettal betr., XVIII. Säculum. (Nr. 1846—1863.)
8. Gedichte und andere Abhandlungen, scherzhaften und politischen Inhalts, von derselben verfaßt und vorgetragen. (Nr. 1652—1696.)
9. Die Schweden in u. um Ettal anno 1632—1648. (Nr. 1739—1772.)
10. Verhalten der Kloster-Unterthanen gegen die kaiserliche Administration, anno 1703—1705. (Nr. 1902—1932.)
11. Die auf des Klosters Gründe zu Achberg, Hugelfinger Pfarrei, erbaute Kapelle betreffend, anno 1656—1667. (Nr. 1697—1715.)
12. Die heiligen Geist-Kapelle zu Weghaus bei Wellheim betr., anno 1692—1751. (Nr. 1723—1726.)
13. Criminalia des Ettalischen Gerichtes zu Murnau, Arrests- und Hinrichtungskosten von 1644 2c. (Nr. 1824—1845.)

B. Andere Klöster betreffend.

1. Animadversiones in Germaniam Benedictinam, P. Ruperti Karl XVIII. saec. (Nr. 1813—1815.)

2. Dispens für die Benedictiner der Mainzer und Bamberger Diöcesen, dreimal in der Woche Fleisch essen zu dürfen, anno 1524. (Nr. 1959.)
3. Benedictiner-Congregation in Bayern, Präliminarien dazu, anno 1680. (Nr. 1970.)
4. Aufnahme von Novizen in Frauenklöster, XVIII. Säculum. (Nr. 1978.)
5. Clemens VIII. Bulle über die Novizen in Mannsklöstern, anno 1603. (Nr. 1979.)
6. Bestürmung der Klöster in Oesterreich, anno 1751. (Nr. 1963.)
7. Frauen-Chiemsee, anno 1500 (Nr. 190) im Ob.-Arch. X. 218 vollständig abgedruckt.
8. Den entwichenen ehemaligen Landcommenthur der Ballei Franken Friedrich Karl von Eyb betreffend, anno 1766. (Nr. 1971.)
9. Kloster Hall im Innthale, XVIII. Säculum. (Nr. 1972.)
10. Jesuiten in Bayern, anno 1561—1758. (Nr. 1727—1737.)
11. Kapuziner in München, anno 1799—1800. (Nr. 1983—1795.)
12. Franziskaner-Kloster zu Ruffach im Elsaß, XVI. Säculum. (Nr. 1955.)
13. Hieronymitaner-Kloster zu Schönbach in Oesterreich, anno 1708—1714. (Nr. 1738.)
14. Verzeichniß der Gefangenen, welche durch den Orden der Trinitarier anno 1765—1768 losgekauft worden. (Nr. 1973.)
15. Beabsichtigte Aufhebung des Klosters St. Veit an der Rott und dessen Vereinigung mit dem Damenstifte zu München, anno 1802. (Nr. 1962.)
16. Größe der Orgel zu Weingarten und deren Theile. (Nr. 1964.)

C. Andere Gegenstände betreffend.

a. Bayerische Landschaft XVIII. Säculum. (Nr. 1966—1967.)
b. Umgang der Geistlichen mit Laien. (Nr. 1982.)
c. Fourrier-Liste zur Reise des Churfürsten Karl Albert nach Frankfurt, anno 1741. (Nr. 1950.)
d. Gäste, welche 1741 den 8. Jänner bei dem Grafen von Preysing gespeist. (Nr. 1977.)
e. Genealogie der Grafen von Altenay. (Nr. 1945.)
f. „ „ „ „ Arko. (Nr. 1946.)
g. Grüfte in den Kirchen und deren Schädlichkeit, Vorstellung deßwegen an das Collegium electorale-medicum durch den Hoffammerrath Kohlbrenner eingereicht.
h. Heuschrecken um Dingolfing und deren Verheerung, anno 1749. (Nr. 1947.)
i. Kriegs-Angelegenheiten, diverse, XVIII. Säculum. (Nro. 1933—1944.)

k. Spanischer Successionskrieg, Verhalten der Schweden dabei. (Nr. 1962.)

l. Kleiderordnung von 1749 den 29. December und deren Execution zu München am 1. Jänner 1750. (Nr. 1748—1749.) Vgl. Oberb. Archiv. IX. 199.

m. Ein Exemplar des sogenannten Korona-Gebetes, wahrscheinlich Schatzgräbern confiscirt. (Nr. 1951.)

n. Klagen gegen den Grafen Thurn und Taxis, kaiserl. Plenipotentiarius von Seite Bayerns rc., anno 1749. (Nr. 1953.)

o. Die Pfarrei Lauterbach bei Ampfing, de anno 1733. (Nr. 1969.)

p. Scherer, Heinrich, Klagen über Verdrehungen, Auslassungen, welche sich die Buchdrucker in dem Atlas historicus erlaubt. (Nr. 1968.)

q. Metternich, Graf von, Gesandter zu Berlin, dessen mirakulöse Bekehrung, anno 1727. (Nr. 1952.)

r. Münchner Politische Zeitung von 1810 den 5. März. (Nr. 1954.)

s. Münztabelle von 1694 den 4. Mai. (Nr. 1974.)

t. Pestzeit, Verhaltungsregeln bei derselben, XVII. Säculum. (Lateinisch.) (Nr. 1965.)

u. Der Päpste Innocentius XI. und Alexander VIII. gesta dissimilia. (Nr. 1976.)

v. Rosenkranz-Ablässe de 1768. (Nr. 1975.)

w. Serfau, Landg. Landeck in Tyrol. Wunder, welche sich in der Kirche zu U. L. Frau daselbst ereignet, de anno 1512. (Nr. 1958.)

x. Thomas Gallus, Caplan zu Villingen im Schwarzwald, dessen Abgang daselbst 1596, dann dessen Absent als Dechant zu Burken, Landg. Füßen, de 1628. (Nr. 1956—1957). Ueber ihn ist Braun, Diözese Augsburg II. 155 nachzusehen.

y. Verzeichniß der Bibel-Erklärer. (Nr. 1981.)

z. — — der Kirchen-Schriftsteller. (Nr. 1980.)

aa. — — mehrerer Wallfahrten und deren Entstehung. (Nr. 1961.)

V. Von Herrn Leop. Böllinger, Historienmaler in München: Beschreibung deß Lanndtags so von .... Albrechten Pfaltzgrauen bey Rhein Hertzogen in Obern vnnd Nidern Bayren rc. auf Sonntag Jubilate den 16. Aprilis geen München ausgeschrieben, was auch doselbs, durch sein frstl. Dchl. gemainen derselben Landtstennden furgehalten, was von tag zu tag gehandlet vnnd enndtlich beschlossen worden ist, Anno 1570. Pphdschr. 142 Bll. 2.

VI. Von dem Herrn Lithographen Friedrich Wolf in München: Neun Urkunden über die Herrschaft Wörth bei Regensburg v. d. J. 1557—1651. (Urk.-Samml. des Vereins. Nr. 1641—1649.)

b. Ankauf.

Absolutorium des Aloysius de Reisenegger. Ingolstadt 1785. Pergamenthdschr. 4 Bll. (In latein. Sprache.) 4. (K.)

C. Landkarten und Plane.

a. Geschenk.

Von Freiherrn Hans v. Aufseß:

a. Kohlbrenner, Joh. Frz., geographische Mauth-Charte von dem Herzogthum der Obern-Pfalz und der Landgrafschaft Leuchtenberg. Tob. Conr. Lotter, Geogr., sculps. Aug. V.

b. Karte vom Königreich Baiern in Kreise eingetheilt. Nach den bewährtesten astronomischen Ortsbestimmungen und den zuverläßigsten Hilfsmitteln entworfen. Augsb. 1820.

c. Cuvillies, de, Metropolis Bavariae situs, et confinia. Jos. Kaltner sculp.

d. München nach dem Original des Ingenieur Géographe Green von Heinr. Posselt.

e. Schwaiger, Alb., Prospekts-Charte von Hochenpeissenberg, geometrisch entworfen. Gestochen von Jos. Ant. Zimmermann.

f. — — zur bequemeren Benützung für Reisende eingerichtet von P. L. 1829.

g. Stolz, J. Hieron., Entwurf eines Systems schiffbarer Canäle im Königreiche Bayern. Bayern. 1828.

h. Geographischer Conspect der Baierisch und Ober-Pfälzischen Chausséen, wie sich Selbe mit denen angränzenden Ländern verbinden, verfaßt im J. 1805. A..... von R...., gest. von C. Schleich in München. 2.

i. Landsberg und Umgegend. J. Sartori, Lieut., sc. d. 12. Mai 1819. 4.

b. Ankauf.

1. Karte des bayerischen nebst einem Theil des Tiroler- und Salzburger-Gebirges. Zweite verbess. und vermehrte Aufl. Münch. 1850. 8. (K.)
2. Oesterreichischer Kaiserstaat mit Angabe aller Poststrassen, entworfen von Gg. Schmitfeldt. 1834. Wien. 2. (K.)
3. Neuburg, zum topograph. Atlas gehörig. Aufgezogen in Etui. (K.)
4. Wenng, topograph. Atlas von München (s. b. d. Büchern Nr. 209).

D. Handzeichnungen, Kupferstiche und Lithographien.

A. Darstellungen vermischter Gegenstände.

a. Geschenke.

I. Von Herrn Hofmusik-Intendanten Grafen v. Pocci:

1. Capitäl von weißem Marmor aus dem alten Schloße zu Ammerland. 4. Handzeichnung.

b. Ankauf.

1. Ansicht der Ruhmes-Halle mit der colossalen Bavaria, enthüllt am 9. Oktober 1850. Bei C. Hohfelder in München. 4. Lith.
2. Großer Festzug der Gewerbe und Künstler Münchens, dann der Gemeinden der Vorstadt Au und Haidhausen, bei Enthüllung der Bavaria, als Huldigungsfeier der Kunstthätigkeit König Ludwigs I. von Bayern am 9. Oktober 1850 auf der Theresienwiese zu München. Abth. 1. 2. Aus der lith. Kunstanstalt v. C. Hohfelder in München. 2. Lith.

B. Bayerische Wappensammlung.

1. Alphabetischer Ueberblick der Acquisition an Familien-Wappen im J. 1850, aus Cod. bav. 1508 u. 1509 der k. Hof- u. Staatsbibliothek zu München: Absperger zu Lindach; Aheim in Neuhaus, Wildenau und Gieneberg; Aichberg zu Hals (Rab u. zum Moos); Aichen von Aich; Albm od. von der Albm zu Hieburg und Trübenbach 1374 † 1561; Alnpeckh von Elnbach, alias Alnpach 1137; Altenburger von Irlbach und Hirschhorn; Altlaber; Andechs, Grafen zu; Arnbecken; Asten-Scheurer; Bambach zu Voigen von Truchtlingen; Bayrbrunner zu Bayrprunn 1080 † 1347; Beurn, Graf zu; Bubenhausen, v.; Closen zu Haidenburg; Closen zu Gern und Haidenburg; Dachauer zu Lauterbach; Danel von und zu Schechen, 1385 † 1646; Dürlinger zu Dürling; Durhaimer; Ebersberg, genannt Weyers, aus Hessen; Ehingen zu Ehingen, v., 1050; Emershofer; Erbschenken in Oberbayern; Etzdorf zu Weihenstephan und Stamsried, Frhr. v.; Eubing; Fischberger; Forster zu Wildenforst zum Neuenhaus 948; Freitag v. Schönleuthen; Frönau v. Offenstetten; Füll zu Windach und Kammerberg; Gänser v. Gans, v.; Ganser zu Gansberg; Garhaimer zu Möring 1310; Geroltshauser zu Püffilz 1090 † 1468; Glabsperger zu Eybach 1376; Glaubitz, v.; Großschedl; Grünbecker zu Grünbach; Hackenbuch, v.; Häch-

fenacker zu Harenacker 1070; Haldaman; Hals, Graf und Herr zu; Hatscher v. Almendigen; Hanser v. Stettberg 1180; Haußner zu Hausen und Apelstorf und Stetperg 1312; Hauzenberger zu Puechberg und Söhl 1230; Hauzendorfer von Altmanstorf; Heidecker v. Helbegg; Hellenstein, v.; Hengenberg, Georg dux zu; Hermanstorfer zu Hermanstorf 1282; Hirnstorfer zu Hirnstorf; Hofer zu Urfahrn; Jarstorf, v.; Iberäcken zu Iberäcken zu Salzburg 1074; Indersdorf, Frhr. zu; Jocher; Junkenhofer; Käfer v. Ettenkofen; Kilsburg, alias v. Kilsberg; Kirchberg zu Kirchberg, Oestreicher; Kirchdorfer zu Kirchdorf an der Abens 1338; Kraiß; Lamberg; Lanzenberger zum Weg, 1257 † 1520; Leuberger zu Trifstern, 1236 † 1555; Lochinger zu Archshofen; Lodron; Marschalken v. Stunzberg; Mautner zu Katzenberg 1165 † 1525, alias in Holz oder aus dem Holz genannt; Marlrain 1130; Mayrhofen 1464; Mösböcker zu Herrnkirchen 1146; Neuburger v. Pasing, Weyer und Eggenhofen; Noppinger v. Nopping; Oberdorf, Grafen v.; Oberndorf, Grafen zu; Oberndorfer zu Stephanskirchen; Offenstetter zu Offenstetten und Otling 1080 † 1490; Ortenburg, Grafen zu; Parteneck zu Hilkertshausen, v.; Pelchinger zu Hesselwang und Hofen 1321; Perger zu Pöttmöß 1170 † 1457; Perkhauser zu Gensberg und Münchhausen 1160; Perkhofer zu Benzing und Berkhofen 1331 † 1671; Pettau, von; Pinkhamer zu Wolferstorf; Plüffinger zu Drachleinsried 1210; Pluffinger zu Drachleinsried 1210; Pötscher v. Pelhaimb 1336; Pozner; Pranbeck zu Pranbach 1232 † 1452; Pschorr zu Jellenkoven, Kastner zu Teysbach 1430 — 1629; Puechbeck zu Puechbach und Binabiburg; Puzner v. Otting 1343; Radlkofer zu Moseck 1371 † 1564; Rain und Sunereck, Frhr. zu; Ramseider v. Rams-eiden 1358 † 1547; Ramsperger zu Ramsberg 1165: Ratzen zu Weissenburg und Auburg 1411; Reindl v. Güting und Grueb; Rinkhamer; Rohrbach, v. u. zu; Sachsenheim, v., 948 aus Schwaben; Saunreich, v.; Schilwatzen v. Schilwatzhausen 1165 † 1484; Schindel; Schirsdorf v.; Schonberbl zu Mering; Seebecken zu Sinnenbach; Sonderndorf, v., mit dem vermehrten Wappen; Staudacher zu Staudach, Colenbach und Eugersbach 1165 † 1483; Sulz, Graf v.; Tattenbach 1288; Taufkircher zu Gutenburg; Teufel v. Pichel 1372; Tobelhamer; Tollinger von Grueb 924; Tuchsenhauser; Vohburg, Graf zu; Volkhammer; Uttenheim zu Hönheim und Ramstein, Elsässer; Walchsinger zu Eberhartsrieth, alias Walringer, 1259 † 1580; Waldauer zu Waldau 948; Wallerhausen, v.; Waninger zum Spitzenberg; Weichs 1180;

Weichser zu Draubling und Ramspaur 968 † 1413; Weichser v. Memmendorff; Westendorfer zu Saulbach 1410; Wieland von Vohburg und Ufterling 1374; Wiesenfeld, v., mit dem einfachen Wappen; Wiesenfeld, vermehrtes Wappen; Wilhelmsdorf, v.; Wolfratshausen, Graf und Herr zu.

C. Bayerische Porträtsammlung *).

1. Hoffstadt, Frhr., Rudolf Hercher ad nat. fec. 1844. Gb. Gust. May impr. W. Schertle lith. Lith.
2. Kramer, Florian, Curatcanonicats-Provisor in Laufen, geb. 1. Mai 1814 zu Holzkirchen, Ldg. Starnberg, gestorben 11. Juni 1847. Lith.
3. Oettl, v., Erzieher des Königs Otto. L. Quaglio del. 1828. Ged. von Lacroix. Lith.
4. Schmidtmüller, Dr. K., k. niederl. Chirurgien-Major. Dresfely 1847. Gedr. v. Breitschaft in d. lith. Anstalt v. Dresfely jun. Lith.
5. Taxis, Maximilian Karl, Fürst von Thurn und T., Fürst zu Buchau, Fürst zu Krotoszyn 2c. 2c. Gemalt von J. Stieler. Gedr. von Th. Kammerer. Auf Stein gez. v. F. Hanfstängl.
6. — Mathilde, Fürstin von Thurn und T. 2c. 2c. 2c. Gemalt von J. Stieler. Gedr. von Th. Kammerer. Auf Stein gez. von L. Schöninger.
7. Zu Rhein, Fdr. Fhr. v. G. Engelbach. Lith.
8. Zweibrücken, v., Generallieutenant. Schön fec. 1845. Gedr. in der Kunst-Anstalt von Strixner und Zach. Lith.

E. Münzen und Medaillen.

a. Römische Münzen.

Sämmtlich Geschenke.

1. Von Mühldorf eingesendet:

A. VALENTINIANVS ....
Caput.
R......n.
Imperator stans sacrificat.

*) Die Nummern 1, 3, 4, 7, 8 sind Geschenk des Herrn Hofmusik-Intendanten Grafen v. Pocci; Nr. 2 von Herrn Hofbibliothek-Custos Föringer, und Nr. 5, 6 von Herrn Oberlieutenant Frhrn. v. Schönhueb.

A. VRBS ROMA.
Caput muliebre galeatum.
R. Sine Epigraphe.
Lupa gemellos lactans.
A. VIRGILIVS MARO.
Die Münze ist falsch.

2. Von Herrn Landgerichts-Assessor Kreuzer in Kellheim eingesendet:
A. AVRELIVS CAESAR. AVG. P. F.
Caput. cor.
R COS. S. C.
Roma stans.

3. Von eben demselben. Ausgegraben bei Eining. — Von Silber.
A. IVLIA. MOESA. AVG.
Caput.
R. PVDICITIA
Augusta sedens.

4. Eingesendet von einigen Mitgliedern des Vereines im Landgerichte Reichenhall. Von Silber:
A. IMP. ALEXANDER P. F. AVG.
Caput.
R. PROVIDENTIA AVG.
Figura stans, Sinistra corn. cap.

5. Drei kleine römische Münzen, in der Gegend von Kissingen gefunden, wurden von Herrn Revisor Grün eingesendet.

6. Eine große römische, doch unleserliche Kaisermünze, gefunden im Jahre 1850 im Forstenrieder-Forst, wurde von Herrn Forstmeister Freiherrn v. Metting übergeben.

b. Mittelalterliche und neuere Münzen.

1. Geschenke.

I. Von Herrn Stadtpfarrer Baur in Mühldorf:
1 Silberpfenning und ein Kupferarmenzeichen von Wien.
1 Kreuzer von Köln von Jos. Clemens 1699.
1 Kreuzer von Olmütz von Leop. Wilhelm 1654.
1 Kreuzer von Churpfalz von Carl Philipp 1720.
1 Würtemb. Kreuzer von 1726.
1 Frankfurter-Kreuzer.
1 Würzburger-Kreuzer 1696.
1 Hellerstück von Würzburg 1683.
1 Regensburger-Silberpfenning 1747.
5 Nürnberger-Kreuzer 1678. 1694. 1726. 1765. 1798.
1 Münze vom Kanton Freiburg.

1 Kupfermünze von Ludwig XIV. von Frankreich.
1 „ von Ludwig XVI. „ „
1 „ von Ferdinand VII. von Spanien.
1 „ von Schweden 1808.
1 Kupfermünze von Lucca 1826.
1 „ von Sardinien 1816.
1 „ von Belgien 1833.
3 Kupfermünzen von Ungarn 1705. Niederlande (Spanien) 1710. Sardinien. 1794.
10 Kupfermünzen von Wismar. Rostock. Osnabrück. Münster. Waldeck. Anhalt.
2 Kupfermünzen. 1 Bayer. Bräuamts= und ein Augsburger Schrannenzeichen. 1699. 1624.
3 Kupfermünzen aus Venedig und Mailand.
2 kupferne Frankfurter Weinzeichen 1720. 1726.
2 bayer. und 2 Neuburger Kupfer=Kipperkreuzer.
1 Sächsischer Silberpfenning 1542.
1 Tiroler=Groschen von Ferdinand I.
1 „ Kreuzer „ „ I.
1 Groschen von Ferdinand Karl.
1 Silberpfenning.
2 Albus. 1 Kreuz. 1 Silberpfenning aus Churmainz.
1 Silberpfenning von Albert IV. von Bayern.
1 Kreuzer von Max. I. 1630.
2 Kreuzer und 2 halbe Kreuzer vom Erzbisthum Salzburg.
1 Ingolstädter Silberpfenning von Stephan und Ludwig.
2 Groschen vom Bisthum Bamberg.
1 halber Batzen vom Bisth. Fulda von Heinr. v. Bibra 1762.
1 Billonmünze. 1 Kreuzer von 1645 und 2 Silberpfenninge vom Bisthum Chur.
1 Silberpfenning von Böhmen von Johann von Luxemburg 1310—46.

II. Von Herrn Bezirks=Ingenieur Herrmann in Reichenhall:
1 breite Münze aus der Grafschaft Oettingen von 1521 von Wolfgang Martin und Ludwig.
1 Nothmünze der Stadt Breisach (Klippe) zu 48 Batzen, während der Belagerung im Jahre 1633 (vid. Madai 4802), gef. bei einem Bauern zu Erharting, Ldg. Mühldorf.
1 Billonmünze aus Haldenstein v. Gubert v. Salis † 1737.
1 Steiermärker=Groschen von 1698 von Kaiser Leopold I.
1 Tirolergroschen von Erzherzog Karl.
¼ Brabanter=Thaler von Philipp II. von Spanien.
1 Rechenpfenning von Diezel.

1 sogenannter Salzburger Rübener vom Jahre 1500 v. Erzbischof Leonh. Keutschach.

1 Salzburger-Groschen von 1680 vom Erzbischof Max Gandolph.

III. Von Herrn Landgerichts-Assessor Kreuzer zu Kellheim: Ein Bracteate gef. bei Abensberg.

IV. Von Herrn Baukonducteur Lucas in Reichenhall:

2 unbekannte bischöfliche Dickpfenninge aus dem 13. Jahrhundert.

1 Regensburger-Dickpfenning von Bischof Heinrich Graf v. Rotteneck von 1280.

1 Händelspfenning.

3 Regensburger Dickpfenninge, gemeinschaftlich von Otto, Herzog von Niederbayern und Bischof Heinrich von Regensburg.

1 Silberpfenning zwischen 1363—74 zu Lauff in der Oberpfalz, geprägt von Karl I., König v. Böhmen, und seinem Sohne Wenzel, vid. Streber, böhm. pfälz. Silberpfenn. Taf. I. Nr. 3.

V. Von Herrn Oberlieutenant Frhrn. v. Schönhueb eine Silbermünze auf das Jubiläum Karl Theodors, Herzogs von Sulzbach vom Jahre 1783.

VI. Von Herrn Salinen-Inspector Weishaupt in Reichenhall:

4 Ingolstädter Silberpfenninge von Stephan und Ludwig 1392—1414.

3 Münchner-Silberpfenninge von den Herzogen Ernst I. und Wilhelm III. † 1438 † 1435.

1 Denar von Otto Herzog von Niederbayern 1312 und Bischof Heinrich von Regensburg.

2 Landshuter-Silberpfenninge von Heinrich dem Reichen † 1450.

2 Silbermünzen von Kaiser Albert II. † 1439.

1 Bischöflich-Regensb. Dickpfenning, gemeinschaftlich mit Herzog Otto dem Erlauchten, † 1253, bei der neuen Salinen-Anlage zu Reichenhall 1842 gef.

2 Münzen aus Böhmen von Johann v. Luxemburg 1310—1346.

2. Ankauf.

20 Stücke Händelpfenninge mit Spuren von Umschriften.

50 Stücke ohne Umschriften. (Auswahl aus 1952 Stücken, welche von dem Gemeindevorsteher Trinkel in Unterschweinbach, Landg. Bruck, in seinem Garten ausgegraben und dem historischen Vereine um den Silberwerth überlassen wurden.)

F. Antiquarische Gegenstände.

A. Aus der römischen Zeit.

Keine.

B. Gegenstände aus der mittelalterlichen und neuern Zeit.

a. Geschenke.

I. Von Herrn Weinhändler Beierlein:
Abdruck eines Siegels der Bürger von Trostberg vom J. 1320.

II. Von Herrn Landgerichtsarzt Dr. Hell in Traunstein:
Abbildung eines altdeutschen Altars in Sondermanning, Ldg. Traunstein, aus Gyps.

III. Von Herrn Forstmeister Freiherrn v. Mettingh:
Zwei eiserne Sporen, ein Schlüssel und 2 Hufeisen.

IV. Von Herrn Candidaten der Theologie Max Müllbaur:
Abdruck eines Siegels von Konrad von Thor (de Porta) v. Jahre 1324, aus St. Veit bei Freising.

V. Von Herrn Hofmusik-Intendanten Grafen v. Pocci:
Ein fragmentarisches mit Zinn beschlagenes Krüglein, dessen man sich am 14. August 1650 bei der Feier des Friedensfestes unter der Regierung Friedrich Wilhelms II., Herzogs von Sachsen Altenburg, in dem Schlosse zu Altenburg bediente.

VI. Von Fräulein Fanny von Stock:
Ein dreiseitiges in Krystall geschnittenes Pettschaft mit dem Wappen Karl Theodors und dessen verschlungenem Schriftzug. Die Umschrift des einen Wappens lautet: D. G. C. TH. C. P. R. S. R. I. ARCHIT. et EL. B. I. C. et M. D. P. M. MARCH. IN. B. OP. ZOOM. C. V. S. M. et R. D. IN. R.

VII. Von Herrn Ober-Forstrath Waldmann:
Verschiedene Steingebilde, welche im sogenannten Helmatsmoos, im Hohenlindnerforste, ausgegraben wurden.

VIII. Von Herrn Salinen-Inspector Weishaupt in Reichenhall:
Bleiernes Siegel einer päpstlichen Bulle.

b. Ankauf.

Eine eiserne Lanzenspitze und 2 Pfeilspitzen, im Ebersberger-Forste gefunden.

Inhalt.

Druckberichtigungen zum XII. Bande.

Erstes Heft.

Seite 18 Zeile 1 und 3 statt Siegold lies: Singold.
„ „ „ 8 v. u. statt schicken lies: schenken.
„ 19 „ 14 und 11 v. u. statt Emmhausen lies: Emenhausen.
„ 20 „ 9 statt Oberigling lies: Igling.
„ 21 „ 5 statt 1039 lies: 1639.
„ 22 „ 9 statt Casemir, lies: Casimir lesen wir,.
„ 25 „ 11 statt Leonhard lies: Bernhard.
„ 27 „ 22 „ „ „ „
„ „ „ 15 „ Kindern „ Söhnen.
„ 28 „ 10 v. u. nach Stanislaus ist beizufügen: Bruder.
„ 29 „ 2 v. u. statt dem lies: den.
„ „ „ „ nach Apostelfürsten ist beizufügen: Petrus und.
„ 31 „ 10 sind die Worte: die Incorporation der Pfarrei Oberigling" zu streichen.
„ 32 „ 15 statt die lies: den.
„ „ „ 6 v. u. statt Siekel lies: Sinkol.
„ „ „ „ „ „ Siegold lies: Singold.
„ 64 „ 14 statt Cautell lies Cautel.

Zweites Heft.

Seite 151 Zeile 4 statt Revers lies: Revers
„ 168 „ 3 statt zu ¼ Loth lies: zu 1¼ Loth.
„ 186 „ 8 statt Kaisers lies: Kaiser.
„ 195 „ 10 v. u. statt worin lies: indem.
„ 201 „ 16 statt war es lies: waren sie.
„ 202 „ 17 statt desselben lies: derselben.
„ 209 „ 13 statt Gräbern lies: Gräber.
„ 224 „ 11 statt 1151 lies: 1161.
„ 231 „ 8 statt befindlichen, lies: befindliche.
„ 232 „ 3 statt den lies: dem.

Drittes Heft.

Seite 239 Anmerk. 11 Nro. 8. Unter dem in der Urkunde v. J. 1416 erwähnten „öden Thurm" ist wahrscheinlich der ursprüngliche Thurm der alten Kapelle, (der bei Erhebung derselben zur Pfarrkirche abgewürdigt und durch einen aussen angebauten ersetzt wurde), und nicht der, wohl schon seit der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts so genannte „schöne Thurm" in der Kaufingergasse zu verstehen. Ob letzterer überhaupt je die Bezeichnung des „öden" Thurmes getragen habe, wie Lipowsky (Urgesch. II. 45) angibt, ist zweifelhaft.

Seite 253 Zeile 9 v. u. statt er lies: der.
„ 263 „ 1 v. u. statt Sein lies: Ein.



Med. ber Bayern
II. Lief. Tab I.

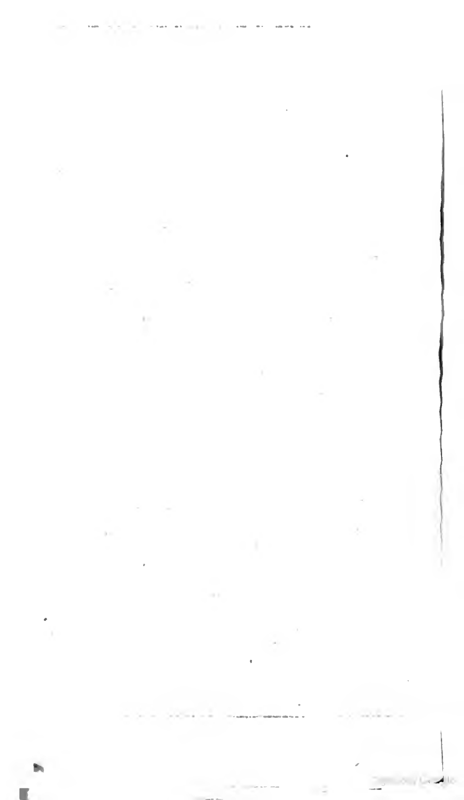


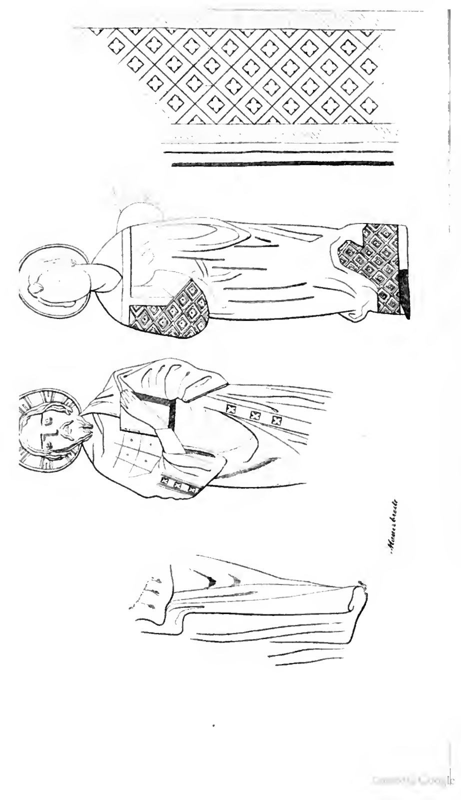
J. P. Beierlein del.

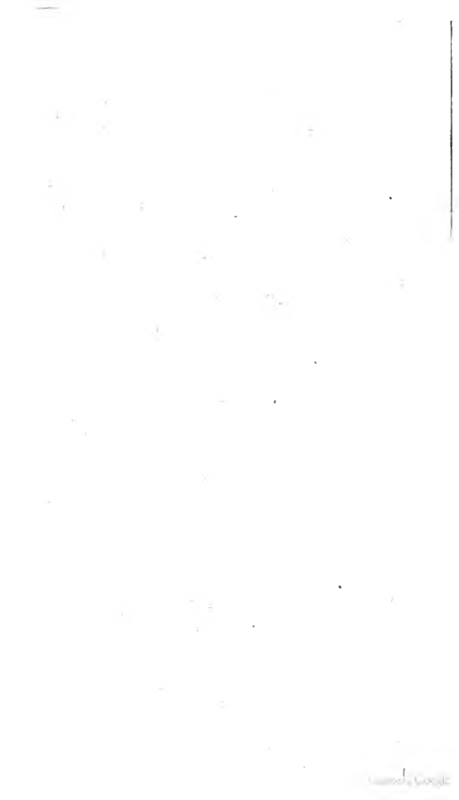


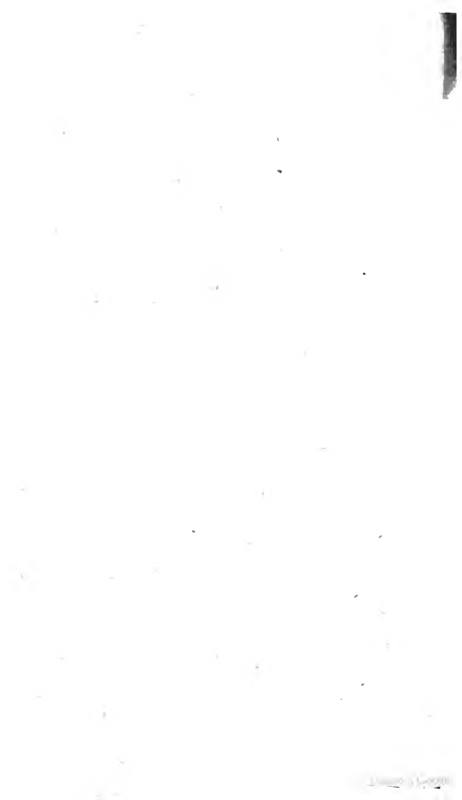


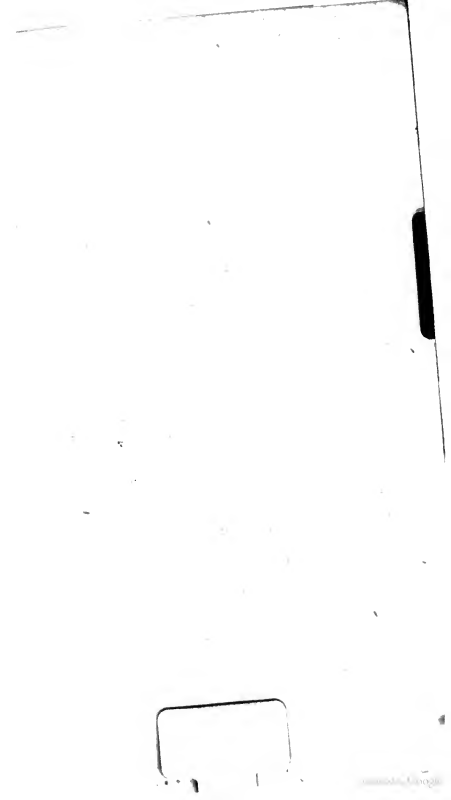
J. P. Beierlein del.












Widener Library
3 2044 098 665 391